

1-2
24

LaP. Gr
N 3968al

ALTPOLNISCHE
SPRACHDENKMÄLER.

SYSTEMATISCHE ÜBERSICHT,
WÜRDIGUNG UND TEXTE.

EIN BETRAG ZUR SLAVISCHEN PHILOGIE

VON

l. st.
PROF. DR. NEHRING.
11.

512847
9 11 80

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1886.

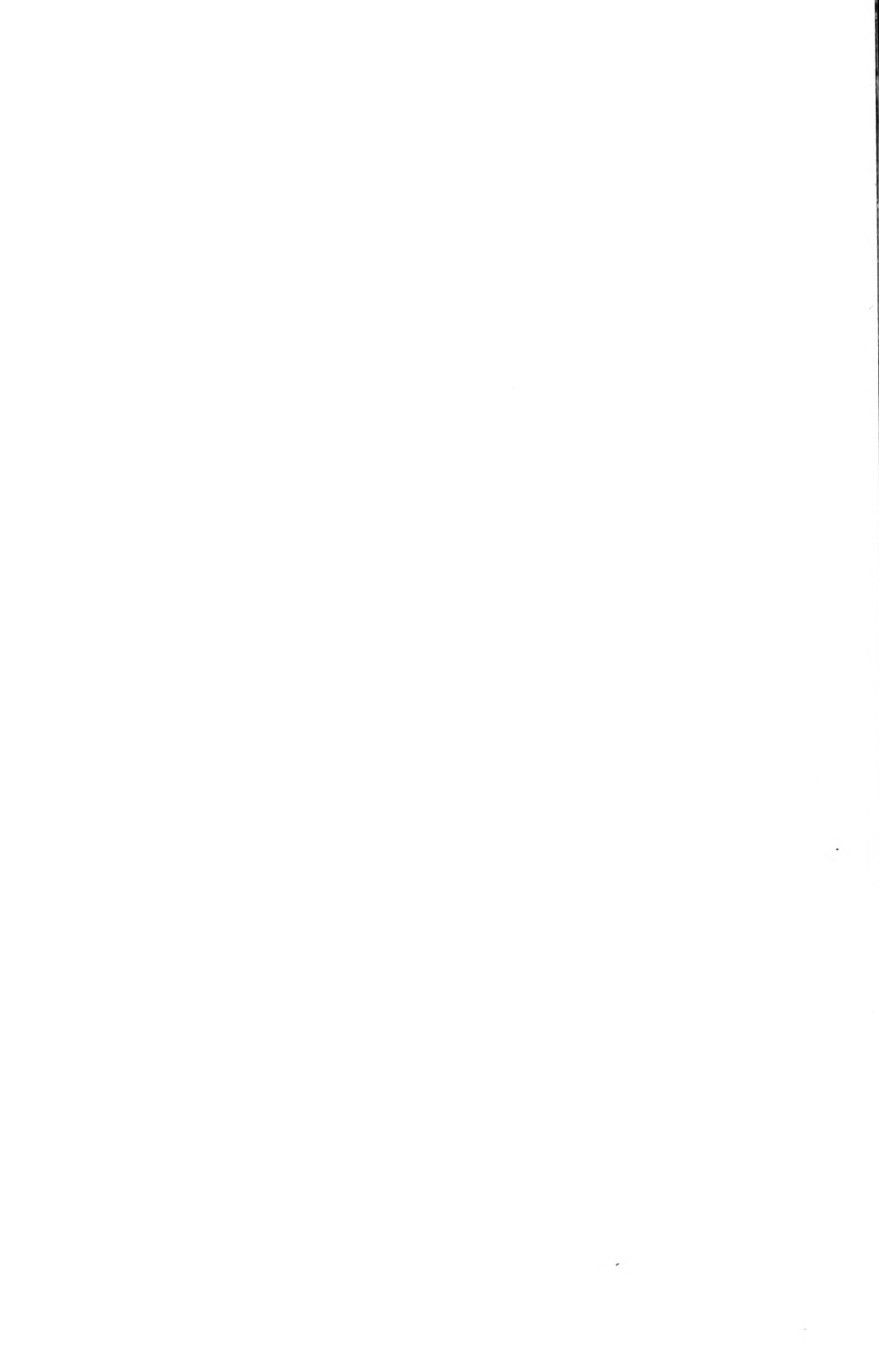
WEIMAR. - HOF-BUCHDRUCKEREN.

Vorwort.

Ich habe im Archiv für slavische Philologie I, 251, im Jahre 1876 geschrieben, dass die früher von mehreren Seiten veröffentlichten altpolnischen Sprachdenkmäler lange Zeit ein todttes Capital geblieben sind. Das vorliegende Buch wird, so hoffe ich, den Beweis liefern, dass seit jenem Jahre eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, dass von mehreren Seiten nicht nur das Material in dankenswerther Weise vermehrt worden, sondern dass auch das Studium jener älteren und dieser jüngeren Veröffentlichungen sich belebt und bedeutend vertieft hat. Die Zahl der in bescheidenen Grenzen sich bewegenden polnischen mittelalterlichen Sprach- und Litteraturdenkmäler ist hier gewiss nicht erschöpft: man wird die Hoffnung nicht für ungerechtfertigt halten, dass noch manches aus der Verborgenheit ans Licht treten wird, wie denn fortwährend und auch hier Neues zum Vorschein kommt. Möge auch dieses Buch, in dem das Bekannte gewissenhaft registrirt ist, zur Veröffentlichung der bis jetzt unbeachtet gebliebenen kleineren und grösseren Sprachdenkmäler anregen, welche in einer wiederholten Auflage gebührend berücksichtigt werden sollen, und möge es allen Kennern, Freunden und Studirenden der slavischen Philologie eine nützliche Gabe sein.

Breslau im November 1886.

W. N.



Inhalt.

	Seite
Einleitung	1—5
Zweck des Buches. Aufzählung der Werke, in denen alt-polnische Sprachdenkmäler veröffentlicht sind.	
Die älteste Zeit bis zum XIV. Jahrhundert . .	6—15
Polnische Wörter in lateinischen Texten. Orts- und Personennamen. Erklärung derselben nach Stamm und Lautform. Aufzählung der Codices und Regesten, welche die ältesten Orts- und Personennamen enthalten. Andere Sprachreste.	
Die Epoche des XIV. und XV. Jahrhunderts.	
Sprachdenkmäler in prosaischer Form	16—157
I. Einzelne Wörter und Fragmente in lateinischen Texten. Polnische Glossen in Predigten 16 ff.; in Episteln 21 ff.; im Isaiasfragment 27; in einer Leidensgeschichte Christi 27. Namen für Pflanzen und Krankheiten 28 ff. Monatsnamen 31 ff. Lateinisch-polnische Wörterverzeichnisse 32 ff. Rechtsübliche Ausdrücke 35 ff. Polnische Glossen in polnischen Texten 37 ff. Werth der altpolnischen Glossen 38 f.	
II. Gebete und Gebetbücher	39—58
Allgemeines über den Gebrauch der polnischen Sprache in der Kirche und religiösen Praxis 39 ff. — Gebete. Das Gebet des Herrn, verschiedene Texte desselben 41 ff. In lateinischen Texten vorkommende polnische Gebete 44 ff. — Gebetbücher. <i>Modlitwy ubogiego Wactawa</i> 47 ff. Das Hedwigbühllein 50 ff. <i>Modlitewnik siostry Konstancy</i> 55 ff.	
III. Predigten	58—96
Allgemeines über das Predigen in polnischer Sprache 58 ff. Predigtformulare 61 ff. — Bestandtheile der katechetischen Predigt. Das Vorwort 64 ff. Das Glaubensbekenntniß 66 f. Die Generalbeicht 67 ff. Der Decalog 70. Die Gebete bei der Predigt 70. Eigentliche Predigten. Allgemeines über polnisch gehaltene, lateinisch oder polnisch geschriebene Predigten 70 ff. Vergleichende Blicke nach Deutschland und Böhmen 72. Fragment einer polnischen Predigt aus dem XIV. Jahrhundert 72 ff. Bemerkungen dazu 75 ff. Die Gnesener Predigten: Handschrift, Sichtung des Textes. Veröffentlichung, Sprachliches 76 ff. Beurtheilung des Inhalts 81 ff. <i>Kazania Jana z Szamotuł Paterka</i> : Handschrift, Text, Veröffentlichung 89 ff. Bemerkungen über den Inhalt 93 f. Frag-	

	ment lateinischer Predigten mit polnischen Glossen 95. Bruchstück einer Predigt des Nic. von Blonie 96. Nachricht von einer Predigt in polnischer Sprache in Prag 96.	
IV.	Uebersetzung der Psalmen	96—113
	Nachricht von einem polnischen Psalter im XIII. Jahr- hundert 96 f. Das Swidziński'sche Blatt mit Psalm 50 97. Das sog. Medyka-Blatt ein Falsificat 97 f. — Psalter von Florian. Benennung und Geschichte desselben 100 f. Ver- öffentlichung 101 f. Litteratur 102 f. Epoche des Psalters 103 f. Abschrift eines älteren 104 f. Cechischer Einfluss 105. Sprache 105 ff. Abhandlungen darüber 107 f. — Psalter von Puławy. Aeltere Nachrichten und Veröffentlichung 108. Handschrift 108 ff. Litteratur 110. Das muthmassliche Alter und Sprache 110. Uebereinstimmung mit dem Florianer Psalter, ohne dessen Copie zu sein 110. Werthschätzung 111 f. Sprache und Abhandlungen darüber 112.	
V.	Die altpolnische Bibel	113—122
	Nachricht von einer verloren gegangenen polnischen Bibel 113. Die Sophienbibel. Nachricht von der Handschrift in Szarospatak 113 f. Litteratur 114 f. Entstehung, Umfang und Schicksale der Bibel 115 ff. Vergleichung mit der ältesten gedruckten Bibel 1561 117. Ausgabe und wissen- schaftliche Werthschätzung des Textes 118 ff. — Uebersetzung der Jura des Alten Testaments aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts 121 f.	
VI.	Andachtsbücher und Bücher zum frommen Gebrauch .	122—128
	Die vom Priester bei der heiligen Messe gesprochenen Gebete in polnischer Uebersetzung. Mehrere Texte. Ihr Verhältnis zu einander 122 ff. Eine Probe. Verhältnis zu dem latei- nischen Text 124 f. Werthschätzung der polnischen Ueber- setzung. — <i>Wigilie za umarłe ludzie</i> 125 f. — <i>Książeczka dla bractwa ś. Franciszka</i> 126 f. — Vorschrift über die Beichte 128. — Brief des heiligen Bernhard über das Gesinde.	
VII.	Legenden in Prosa	128—137
	Christus auf dem Oelberge, ein Bruchstück 128 f. — Eine Anna- und Marienlegende. Das vermuthliche Alter und Ver- fasser derselben 129 f. — Das Leben des Mystikers Suso in polnischer Sprache, aus dem lateinischen des Faber über- setzt und Ersatz für dieses; Epoche der Uebersetzung und der Handschrift 130. Ausgabe, zunächst eines Theiles, später des ganzen Textes 130. Vergleichung desselben mit den bekannten Biographien; textkritische und sprachliche Be- merkungen 131 ff. Werth der Transscription 133. — Ge- schichte vom Papst Urban. Inhalt, Text, Veröffentlichung, Textkritische Bemerkungen 133 f. — Fragment einer Legende vom heiligen Blasius. Handschrift und Veröffentlichung des Textes 134. Sprachliche Bemerkungen 135. — Eine Be- schreibung Jesu in polnischer Sprache. Allgemeines über ähnliche Erzeugnisse 135 f. Text der altpolnischen Beschrei- bung 136. Sprachliche Bemerkungen 137.	
VIII.	Rechtsdenkmäler	137—157
	Das Wisliczer Statut, übersetzt von Świetosław z Wocieszyna. Handschrift und Inhalt. Ausgabe von Lelewel, benutzt von	

Helcel 137 f. Homographische Ausgabe im Verhältniss zur früheren Ausgabe. Excerpte 138 ff. — Die Uebersetzung II von 1460, homographisch herausgegeben, Werthschätzung des Textes 145 ff. — Uebersetzung III. Werthschätzung derselben und Ausgaben 147 f. — Andere Statute, Formeln und Register 149. Statut von Masovien. Handschrift, Ausgabe, Litteratur, Inhalt 149 f. — Eidformeln in polnischer Sprache. Bemerkungen 151 f. Zusatz s. Berichtigungen. — Schwurformel eines Schöffen 153. — Die Magdeburger Urtheile. Allgemeines. Die poln. Uebersetzung der Urtheile. Handschrift 154. Sachliche und sprachliche Erklärungen 154 f. — Handbuch des sächsischen Rechtes. Sprachliche Erläuterungen 156 f.

Poetische Sprachdenkmäler vor 1500.

A. Kirchenlieder und fromme Gedichte	158—208
Allgemeines über das Kirchenlied in nationaler Sprache vor 1500 in Deutschland, Böhmen und Polen 158 ff.	
I. Mariengedichte und Marienlieder	160—180
<i>Bogarodzica</i> -Lied 160. Texte und Litteratur 161. Bestandtheile und Erklärung des Liedes 162 ff. Bemerkungen über die vermeintliche Autorschaft des heiligen Adalbert und über die Epoche des Liedes 165 ff. — Ein Mariengruss von 1400 (?) 167 ff. — Ein Marienhymnus, angeblich vom Jahre 1446 169; zwei andere ähnliche Begrüßungen Mariae aus dem XV. Jahrhundert 170 f. — Ave maris stella im Polnischen 171 f. — Ein Lobgesang auf Maria aus dem Cancionale Przeworsczyk's 172 f. — Salve regina in polnischen Versen in mehreren Texten 173 ff. — Das Lied <i>Królowno niebieska</i> 175. Ein Bruchstück 176. — Marienhymnen und Lieder der Kahlenberger Handschrift 176 ff. Allgemeines und formelhafte Strophen 177 f. Die Gedichte selbst 178 f. — Salve Regina, Sieben Freuden Mariae und drei Fragmente 179 f.	
II. Weihnachtslieder	180—182
Ein Kirchenlied c. 1450: <i>Stala się rzecz</i> etc.; <i>Chrystus się nam narodził</i> ; <i>kolenda</i> ; Erwähnung anderer Lieder 180 ff.	
III. Passionslieder	182—185
Gloria laus et honor; ein Lied vom heiligen Kreuz; ein Passionslied 182 ff. — Ein Lied aus dem Sendomirer Liederbuch (s. unten).	
IV. Osterlieder	185—187
Frühere und heutige zu Ostern gesungene Kirchenlieder, darunter eins aus einer Prager Handschrift und eines aus einem Cancionale von 1501.	
V. Hymnen und Lieder an den heiligen Geist	187—189
VI. Lieder zum Frohleichnamsfeste	189—192
VII. Lieder an Heilige	192—194
VIII. Legenden	195—200
Die Legende vom heiligen Alexius in Bezug auf die vermuthliche Bezugsquelle und auf den sehr geschädigten Text kritisch besprochen.	

	Seite
IX. Lehrhafte Gedichte	200—208
Allgemeines 200. Der Decalog und sein Grundtext 200 ff.	
Andere wenig abweichende Redactionen 204 ff. Paraphrase der Zehn Gebote 207. Andere lehrhafte Gedichte.	
B. Weltliche Poesie	208—240
Allgemeines über die Dürftigkeit der Nachrichten. Entkräftung unbegründeter Annahmen und Aufzählung positiver Zeugnisse 208 ff. — Erhaltene weltliche Gedichte und Lieder 221 ff. Kleinere Verselein und Sprüche 221 ff. Die orthographischen Memorirregeln des Parkosz 223 f. Andreas Gałka und seine „Cantilena de Wicleph“ 224 ff. Ein Lied(?) von der Ermordung Tenczyński's 229. Das Sendomirer Liederbuch 229 ff. <i>Pieśń o pruskiej porażce</i> 236 ff. Eine Satire auf die faulen Bauern 239 f.	

Texte.

1. Die Generalbeicht 1375	243
2. Schwurformeln aus dem XIV. Jahrhundert	244—249
3. Aus dem Psalter von Florian	249—251
4. Aus den Gnesener Predigten	251—253
5. Fragment einer Legende vom heiligen Blasius	253—255
6. Aus der Bibel	255—261
7. Eine letztwillige Bestimmung über einen verborgenen Schatz .	261—262
8. Aus dem Statut von Wiślica, übersetzt 1449	262—263
9. Aus dem Statut von Wiślica, übersetzt 1460	264
10. Ein Gedicht auf die Ermordung des Andreas Tenczyński 1461 in Krakau	265—268
11. Gnesener Predigtordnung	268—271
12. Aus dem Psalter von Pulawy	271—273
13. Fragment eines Gebetes an Maria	273—274
14. Die Legende vom heiligen Alexius	275—281
15. Ein (unbekannter) Dialog zwischen dem Tod und dem Magister	281—293
16. Klage eines Sterbenden	293—295
17. Spur eines Gedichtes zu Ehren Mariae	295—296
18. Cantilena a beato patre Ladislao Gielnovio composita a. D. 1488	296—301
19. Aus dem Magdeburger Recht in polnischer Uebersetzung . .	301—302
20. Paraphrase der Begrüssung Mariae	302—303
—	
Berichtigungen und Nachträge	304—307
Sachregister	308—314
Namenregister	315—317
Wortregister	318—324



Der Zweck dieser Schrift ist eine übersichtliche Anordnung und Würdigung der bis jetzt bekannten altpolnischen Sprachdenkmäler bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts. Neben der Beschreibung der Sprach- und Litteraturdenkmäler, der Kritik und Berichtigung des Textes derselben, neben ihrer Beurtheilung nach Entstehungszeit, Inhalt, Sprache u. s. w., unter Berücksichtigung der vorhandenen Litteratur, sollen allgemeinere sachliche oder sprachliche Fragen, wo sie sich bieten, erörtert, mit einem Worte, es soll ein geordneter kritischer, litterarhistorischer und philologischer Apparat geboten werden, welcher wol um so weniger in allen Theilen in gleicher Weise wird abgeschlossen sein können, als hier der erste Versuch einer systematischen Würdigung der altpolnischen Sprachdenkmäler vor der Periode der polnischen Druckwerke unternommen wird. Auch sind die einzelnen Denkmäler bei weitem nicht erschöpfend, manche überhaupt bis jetzt nicht kritisch besprochen, so fällt nach Massgabe der bis jetzt vorhandenen Litteratur die Behandlung der einzelnen Gegenstände ausführlicher oder kürzer, auch ungleichmässig aus; oft wird es genügen, durch ein Citat eine specielle Besprechung überflüssig zu machen, in anderen Fällen freilich, wenn frühere Arbeiten fehlen, eine solche Besprechung nothwendig sein; stellenweise wird es sich empfehlen, auf frühere Arbeiten und Ansichten in zustimmendem, abwehrendem, oft nur das Verschiedene referirendem Sinne zurückzukommen.

Ein *Corpus monumentorum linguae palaeopolonicae* ist noch nicht vorhanden und wol nicht so bald zu erhoffen. Die altpolnischen Sprach- und Litteraturdenkmäler sind, so weit sie

veröffentlicht sind, theils besonders gedruckt, wie der Florianer Psalter, die sogenannte Sophienbibel, das Hedwigbüchlein u. a., theils in grösserer oder kleinerer Anzahl zerstreut in litteraturgeschichtlichen und philologischen Werken.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass zusammenhängende altpolnische Texte erst mit dem XIV. Jahrhundert beginnen, frühere sind wenigstens bis jetzt nicht gefunden. Die einzelnen polnischen Wörter vor 1300, meist Personen- und Ortsnamen, seltener rechtsübliche, technische Ausdrücke, wie sie in lateinischen Texten, Chroniken, Urkunden, Rechtsdenkmälern, auf Münzen u. s. w. vorkommen, hat gesammelt, lexicalisch zusammengestellt und sorgfältig erläutert Baudouin de Courtenay: *O drewno-polskomu języku do XIV stolecija*, Leipzig 1870. Das Register ist aus den nach 1870 herausgegebenen lateinischen Urkundensammlungen, aus Grünhagens Regesten zur Schlesischen Geschichte und anderen leicht zu ergänzen (s. unten).

Die polnischen Texte des XIV. und XV. Jahrhunderts sind ganz oder in Auszügen gedruckt in den folgenden Werken:

X. Juszyński, *Dykegonarz poctów polskich*, 2 Bde., Warschau 1820. Hier befinden sich Auszüge aus dem ältesten polnischen Canticale, von dem wir Kunde haben, nämlich „*Kancjonal Przeworszczyka*“ vom Jahre 1435, welches Juszyński in Händen gehabt, beschrieben und benutzt hat, welches dann später spurlos verloren gegangen ist. Aus demselben Gesangbuche soll auch, wie Juszyński (am Ende der Einleitung) versichert, Krański in dem Cancionale von 1609 (*Kancjonal abo piesni duchowne z naukami y z modlitwami* 1603, auch 1609)¹⁾ mehrere Kirchenlieder wiederholt haben. Siehe unten über Kirchenlieder.

Rakowiecki, *Prawda Raska*, 2 Bde in Q., Warschau 1822, wo in der Abhandlung: Geschichte der slavischen und polnischen Sprache (*Rys historyczny stanu języka slowiańskiego i polskiego*, im zweiten Bande) mehrere altpolnische Texte, theils ganz, theils in Auszügen als Proben, mitgetheilt werden.

Lelewel in *Ksiąg bibliograficznych dawno*, 2 Bde, Wilno 1823 und 1826, theilt aus unbekanntem lateinischen Manuscripten alt-

¹⁾ s. Maciejowski *Pisniennictwo polskie* III, 568.

polnische Texte mit und giebt Nachricht von Handschriften, welche solche kürzere oder längere Texte enthalten.

Wiszniewski hat in *Historja literatury polskiej*, 7 Bde., 1840—1845 manchen unbekanntem altpolnischen Text veröffentlicht, wie z. B. im V. Bande *Ortyle Magdeburskie* nach einer Copie von 1501 (der Text selbst ist älter); ausserdem hat Wiszniewski auch früher schon veröffentlichte altpolnische Texte wiederabgedruckt.

Maciejowski, welcher durch Veröffentlichung sehr zahlreicher altpolnischer Texte trotz den mangelhaften Mittheilungen über die bezüglichen Handschriften und trotz Mangel an Zuverlässigkeit sich grosse Verdienste um das ältere polnische Schriftthum erworben hat, hat vornehmlich in zwei Werken altpolnische meist unbekannte Sprach- und Litteraturdenkmäler in grösserer Anzahl publicirt: a) *Pamiętniki o dziejach, piśmiennictwie i prawodawstwie Słowian* 1839; die altpolnischen Texte aus dem Ende des XIV. und dem XV. Jahrhundert (nicht XIII., wie irrthümlich auf dem Titelblatte steht) befinden sich im II. Bde. S. 331 ff.; b) noch reichhaltiger ist in dieser Beziehung der Supplementband zu Maciejowski's *Piśmiennictwo Polskie* in 3 Bänden, 1851—52, unter dem Titel *Dodatki do Piśmiennictwa Polskiego* etc. Der erste Theil dieser handschriftlichen Texte, S. 1—154, enthält 38 Nummern sehr wichtiger altpolnischer Texte aus der Zeit bis 1530.

Rozprawy i Sprawozdania wydziału filologicznego Akademii Umiejętności w Krakowie, Bd. I v. 1874, Bd. III 1875, Bd. IV 1876, Bd. VII 1880 enthalten altpolnische Texte.

Sprawozdania Komisji językowej Akademii Krak., Bd. I—III, 1880—1884 enthalten unbekannte grössere und kleinere altpolnische Sprachdenkmäler.

In Archiv für slav. Philologie von Jagić, Bd. III 1879 und Bd. VI 1882 hat Dr. Kalina bemerkenswerthe Wörter, Formen, Ausdrücke aus unbekanntem pol. Texten des XVI. Jahrhunderts veröffentlicht unter dem Titel *Anecdota Palaeopolonica*, auf die insbesondere verwiesen wird. — Einzelne alte Texte befinden sich in Helcel's *Starodawne pomniki polskiego prawa*, Bd. I 1856, in Wojcieicki's *Biblioteka starożytnych pisarzy polskich*, 6 Bde., 1840, zweite Ausg. 1854 und anderen. — In *Nowe Wynisy Polskie Część*

Druga (von J. Popliński), Lissa 1838, sind einige Auszüge aus altpolnischen Sprachdenkmälern sehr sorgfältig abgedruckt, indess aus dem XIV. und XV. Jahrhundert die allerwenigsten. Mehr solcher Auszüge finden sich in *Wypisy Polskie dla użytku klas wyższych w c. k. szkołach gimnazjalnych*, 3 Bde. Lemberg 1857—1862: die altpolnischen Texte, mit neupolnischer Transcription, sind in dem I. Bande S. 1—38 aufgenommen. Der Text ist nicht immer correct gedruckt, die Transcription in vielen Fällen unrichtig oder zweifelhaft¹⁾.

Die altpolnischen Sprachdenkmäler, und zwar die wichtigsten von ihnen, sind einmal in einem besonderen Buche ausführlich besprochen worden, mit Anführung der Texte in ihrem ganzen Umfange oder in Auszügen: *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego* von K. Malkowski, Warschau 1872 in Q. Die unglaubwürdigen, oft wunderlichen Ansichten über die Entstehung und die Schicksale der einzelnen Sprach- und Litteraturdenkmäler und die unüberlegte Annahme zweier altpolnischer Schriftdialecte, eines volkstümlichen und eines lechitischen, dessen Ursprung und dessen Wanderungen der Verfasser eine lange Abhandlung gewidmet und dessen Spuren er selbst in den Monumenta Frisingensia gesucht hat, stellen die Vorzüge der fleissigen, 20jährigen Arbeit sehr in Schatten: die Vorzüge sind in der Mittheilung unbekannter oder wenig bekannter Sprachdenkmäler und in der Beleuchtung des Verhältnisses des polnischen Textes im Psalter zu Florian zu dem lateinischen zu suchen. Dass in der „Ueber-

¹⁾ Dem ersten Bande, welcher polnische Sprachproben aus dem XIV. bis zum XVI. Jahrhundert, prosaische und poetische, enthält, ist als Einleitung (anonym) beigegeben: *Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego* S. 1—CXIV, welche man gewöhnlich Prof. Suchecki in Krakau zuschrieb; nach Mittheilung Dr. Wisłocki's in einer Anmerkung zu Glossa super epistolas per annum dominicales, Krakau 1876, S. 27, ist der Verfasser dieser Uebersicht der altpoln. Formen Prof. Dr. Eus. Czerkawski. „Wprawdzie Suchecki wypracował był z polecenia komisji, która się ułożeniem Wypisów zajmowała. Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego, ale podług teorii własnego utworu, na którą komisja żadnym sposobem zgodzić się nie mogła, i jej członek Dr. Euz. Czerkawski, ówczesny inspektor gimnazjalny, przerobił go z gruntu z pracy Sucheckiego pozostał tylko materiał nagromadzony.“ Diese Uebersicht ist, abgesehen davon, dass sie jetzt als unvollständig gelten muss, weder in quantitativer, noch qualitativer Hinsicht befriedigend; vgl. Archiv für slav. Phil. I, 253.

sicht: die Sophienbibel 1455 nicht besprochen ist, scheint damit zusammenzuhängen, dass der Verfasser nach dem Erscheinen derselben im Druck die Vermuthung ausgesprochen hat, dieselbe sei möglicherweise erst im XVII. Jahrhundert entstanden (Bibliot. Warszawska 1872, I). — Einzelne altpolnische Sprach- und Litteraturdenkmäler sind in verschiedenen Werken und Zeitschriften besprochen, vornehmlich in Archiv für slavische Philologie, herausgegeben von Jagić, bis jetzt 8 Bde und drei Hefte des IX., Berlin 1876 ff.

Die älteste Zeit bis zum XIV. Jahrhundert.

Wie oben bemerkt, haben sich aus dieser Zeit keine polnischen schriftlichen Denkmäler erhalten. Die Annahme, dass sehr viele in den inneren Wirrnissen nach dem Tode Mieszko's II, unter Boleslaus dem Kühnen und in der Zeit der schrecklichen Verwüstungen der Tataren und Litauer untergegangen seien, ist kaum richtig, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass bis zum XIV. Jahrhundert die lateinische Sprache das Schriftthum in Polen ganz beherrscht und die nationale Sprache niedergehalten hat. Einige Aufzeichnungen in polnischer Sprache müssen vorhanden gewesen sein: Abschwörungsformeln, das Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn, Formeln bei Spendung der heiligen Sacramente¹⁾, die Generalbeichte, Psalmen²⁾ und andere; von diesen hat sich allerdings nichts erhalten.

Erhalten sind nur einzelne polnische Wörter in lateinischen Texten (Urkunden, Chroniken etc.), meist Personen- und Ortsnamen, seltener technische Ausdrücke. Diese ältesten Brosamen der polnischen Sprache hat gesammelt Prof. Baudouin de Courtenay: *O dreruc-polskomu jazyku do XIV stolétija*, Leipzig 1870 (s. oben); recens. von Joh. Schmidt, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung VII, 119; und Nehring, Göttingische Gelehrten Anzeigen 1873, St. 37. — Herr Baudouin hat sich die verdienstliche Mühe gegeben, aus lateinischen Texten vor 1300 oder deren späteren Copien (die Urkundensammlung für Pommern

¹⁾ So heisst es in Constitutiones in Synodo Budensi a Philippo Episco Firmiano 1279: Baptismum celebratur . . . in vulgari sub hac forma (die Formel findet sich in keiner Handschrift), Heleel *Starodawne Pomiiki* I, 421.

²⁾ Dass eine Psalmenübersetzung im XIII. Jahrhundert vorhanden war, s. unter Psalmen.

hätte reichliche Ausbeute geboten) die polnischen Namen aus-
 zuziehen, lexicalisch zusammenzustellen und in eingehender Weise
 zu erklären. Der Hauptwerth des Buches liegt in dem Lexicon,
 welches nach dem zu Grunde gelegten Princip in zwei Theile
 zerfällt: der erste Theil enthält Wörter, deren echt slavische
 (vorchristliche) Lautform unzweifelhaft ist; der zweite Theil um-
 fasst Namen, welche erst in christlicher Epoche üblich wurden
 (z. B. Taufnamen) oder deren Deutung zweifelhaft ist, auch
 finden sich hier Hinweise auf den ersten Theil. Die an der
 Spitze stehende altslovenische Form (in russischer Cursivschrift)
 mit polnischer Transscription (z. B. *Dragota*, p. *Drogota*) in dem
 ersten Theil dient als Erklärung der Wörter in verschiedener
 Schreibart, welche unter dem betreffenden Artikel, mit Angabe
 der Jahreszahl nach Original oder nach einer späteren Copie
 (bei dieser ist die Jahreszahl eingeklammert), mit Angabe der
 Quelle und mit anderen Bemerkungen, angeführt sind. In dem
 zweiten Lexicon fehlt die altslovenische Grundform; an der Spitze
 steht die erschlossene polnische Grundform in fetter Schrift,
 worauf Citate folgen: die nicht wiederhergestellten Namen sind
 mit Petit und die Hinweise auf das erste Lexicon sind cursiv
 gedruckt. Dem Lexicon geht voran eine ausführliche Abhand-
 lung über die Lautverhältnisse der polnischen Sprache überhaupt,
 speciell über die Lauterscheinungen des Altpolnischen und über die
 Stammbildung; über Wortformen ausführlicher zu sprechen, dazu
 lag keine Veranlassung vor, weil die geringfügigen ältesten polni-
 schen Aufzeichnungen, mit verschwindenden Ausnahmen, die Form
 des nom. sg. oder plur. der Nomina bieten; die wenigen Fälle der
 Declinations- und Verbalformen sind S. 94—96 besprochen. In
 den sehr eingehenden Ausführungen über die Lauterscheinungen
 des Altpolnischen zeigt der Verfasser, dass die mittelbar er-
 weichten Consonanten *ć*, *dź*, *ś*, *ź*, und *ř* (heute *rz* geschrieben)
 erst gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts sich einbürgern an
 Stelle der unmittelbar erweichten *t'*, *d'*, *r'* u. s. w., die den russi-
 schen zu vergleichen sind; dass neben den Nasalvocalen *ę* und *ą*
 (hart und weich), wie sie die heutige polnische Sprache
 kennt, auch der Vocal *ǫ* (*ǫ̃*) zu erkennen ist; dass das Altpol-
 nische noch Spuren und Reflexe der Halbvocele zeigt, z. B.
Mistivoj, *Benin* etc.; dass die Lautgruppe *rv* zwischen Conso-

nanten, vornehmlich vor einem weichen Consonanten überwiegend *ir* (*yr*) zeigt. *Dziżikraj*, *Wirzbięta* und andere. Im Allgemeinen zeigt die älteste polnische Sprache nach Ausweis des Materials die lautlichen Eigenschaften, welche sie in ihrem heutigen Erscheinen zeigt, also *io* für *ε*, *ia* für *ɤ* vor harten *d*, *t*, *l*, *n*, *r*, *z*, *s*; z. B. *żona*, *śron*; *Biała*, *Piast*, *Luskonogi*, *Polanie* etc.¹⁾; die Lautfolge *ro*, *lo* nach einem Consonanten, z. B. *Drogota* gegenüber asl. *Dragota*: Vertretung der ehemaligen Halbvocale durch volles *e*, (*i*) *e*, und bei *r*, *l* durch *ar*, *ier(z)* *el*, *ol*, *lu*, *il*, wie im heutigen Polnisch. Wenige Bemerkungen und Ausführungen Baudouins, abgesehen von der Art der Disponirung des Stoffes, wurden später berichtet, so z. B. *brzoza* erklärt aus *bręza* statt aus *breza*; der Abschnitt über Nasalvocale wurde mehrere Male nach dem Erscheinen des Werkes von Baudouin anders als von ihm behandelt. Während dieser Gelehrte, auf die kashubischen Nasalvocale als unverändertes Erbgut aus alter Zeit hinweisend, auch in der polnischen Schriftsprache Spuren und Reste des *ā*-Lautes erblickt (S. 84), will Prof. Potebnja als Grundvocal aller Nasalvocale und ihrer Vertreter *ā* gelten lassen (Arch. f. slav. Phil. III, 614 sq.); Prof. Malinowski will zeitweilig auch nur einen Nasalvocal in der Entwicklung der polnischen Sprache erblicken (Oppeln'sche Mundart S. 27) und findet im Anschluss an die polnisch-schlesischen Mundarten in *Modlitwy Waclawu* neben *ę*, *ą* auch *ā*; andere noch anders, vgl. Matusiak *O niektórych zjawiskach języku polskiego* 1855, S. 21 ff. — Das Vorkommen des Nasalvocal *ā* in dem polnischen (kleinpolnischen) Schriftdialect älterer Zeit ist sicher zu vermuthen wegen der kleinpolnischen alten

¹⁾ Baudouin sagt S. 77: Der Uebergang von *e* zu *o* nach weichen Consonanten vor *t*, *r*, *n*, *d*, *t*, *z*, *s* habe sich im XI.—XIII. Jahrhundert vollzogen; S. 76 (§ 84) scheint er anzunehmen, dass z. B. *syeno*, *kwęet*, *węetrow* im XIV. Jahrhundert (im Flor. Ps.) noch ein Rest des alten *ē*-Lautes sei. Ich halte an der Ansicht fest, dass *io* und *ia* in den genannten Fällen zu den ältesten Erscheinungen des Polnischen gehören, Arch. f. sl. Phil. I, 79; II, 429; vgl. Miklosich Vgl. Lautlehre, S. 525. Die aus dem XIV., XV. Jahrhundert und aus unserer Zeit von Pilat *Bogarodzica* 44 angeführten *wymal* (f. *wymiot*), *mięta*, *więsło* und von Anderen gesammelte Beispiele dafür, dass *e* (*ē*) vor *d*, *t* etc. bleibt, sind 1) entweder archaisirende Formen oder 2) Čechismen, sofern sie in alten Sprachdenkmälern vorkommen, oder aber 3) analogisch gebildete Formen: *kwęet* von *kwęęie*, *mięta* von (*wymięś*), *więsło* von *więś*.

Namensformen *Sandomirz*, *Sanderz*, *Konty*, *Prandota* und andern, und nach der Beschreibung des \tilde{a} -Lautes durch alte Grammatiker und Orthographen, von denen Statorius 1568 es aussprechen lässt, wie in *Angelo*, *Antonio*; auch die Alleinherrschaft der Schriftzeichen $ą$, an und a in einigen Sprachdenkmälern des XV. Jahrhunderts spricht dafür. Das Vorkommen des $ę$ -Lautes in dem alten Schriftpolnisch ist sichergestellt durch *mie*, *cie*, *sie* für *mieę*, *cieę*, *sieę* und durch gen. sg. *dasze*, *wole* für altes *daszeę*, *woleę* u. s. w. (orthographisch durch $ę$ wurde es erst im XV. Jahrhundert bezeichnet); das Vorkommen von $ą$ (= q) im ältesten Polnisch ist allgemein zugestanden. Vgl. Kalina, Ueber die Schreibung der Nasalvocale in den altpolnischen Denkmälern in Arch. f. slav. Phil. IV, 29 ff. — Personen- und Ortsnamen sind von Baudouin in einem besondern Abschnitt, Morphologie Cap. I, nach Stamm, Bildungsweise mit Anführung der gebräuchlichsten Suffixe, nach Bedeutung und Gebrauch, zum Theil im Anschluss an die Arbeiten Miklosich's, zum Theil in Erweiterung derselben, erklärt. Die knappe Form der Ausführungen lässt den mit dergleichen Namen nicht Vertrauten ohne die (unten) angeführten Werke Miklosich's¹⁾ zu einem vollen Verständniss dieser Namen um so weniger gelangen, als die zu Grunde liegenden Stämme der Erklärung entbehren oder unerwähnt geblieben sind: während *świepietnicy* mellificatores S. 89 erschöpfend erklärt ist, findet sich für *Kujawy*, *Ciążyni*, *Świdnica*, *Żdzisław* u. s. w. in Bezug auf die Bedeutung des Stammwortes keine Erklärung.

Während Baudouin de Courtenay den gesammten schriftlich überlieferten polnischen Wortschatz aus der Zeit bis 1300 in sprachlicher Beziehung systematisch registrierte und erklärte, suchte Wojciechowski in *Chrobacya*, *Rozbiór Starożytności Słowiańskich* I, Krakau 1873, einen Theil desselben Materials, die ältesten Orts- und Flussnamen von Kleinpolen, in geschichtlicher Hinsicht zu verwerthen; vgl. *Biblioteka Warszawsku* 1873, IV, 156 ff. und *Časopis čes. Musca* 1874, 386 fg. — Der Verfasser hat sich

¹⁾ Miklosich, Bildung der slavischen Personennamen, Denkschriften der Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Cl., Bd. X, 1860; Bildung der Ortsnamen aus Personennamen, Denkschr., Bd. XIV, 1864; später, nach dem Erscheinen des Buches Baudouin's, sind erschienen: Die Slavischen Ortsnamen aus Apellativen I, Denkschr., Bd. XXI, 1872; II in Denkschr., Bd. XXIII, 1874.

zur Aufgabe gemacht, die Alterthümer von Gross- (Weiss-) Chrobotien zu erklären, ein Ausdruck, den Constantinus Porphyrogenetos gebraucht und den Wojciechowski auf das spätere Kleinpolen bezieht (§ 1, S. 2—3). Bis jetzt ist ausser der sehr ausführlichen Einleitung über die Zweckmässigkeit verschiedener Methoden der Forschung der erste Theil (*Ethnografia*) behandelt, nämlich die ältesten Ortsnamen, welche nach ihren Stämmen, Suffixen und ihrer Bedeutung erklärt werden. Dieser Gegenstand, zum Theil im Anschluss an die bis 1873 erschienenen Abhandlungen Miklosich's über slavische Personen- und Ortsnamen, zum Theil selbständig bearbeitet, enthält viel Beachtenswerthes; im Einzelnen aber ist es nicht möglich, den Ausführungen des Verfassers unbedingt zu folgen. [Seine Unterscheidung von patronymischen Dorfnamen (auf *-wice*, *-ice*) von den anderen (auf *-ow*, *-in* u. s. w.), von denen die ersten von den Bauern (Bauernansiedelungen) herrühren sollen, diese von dem ersten besitzenden Edelmann (Edelhöfe, Gutswirtschaften) z. B. *Unocho-wice* vom Bauern *Unoch*, *Piroszowice* von dem „*avus Pyroso*“ in dem *Liber fundationis claustris de Henrichow* etc., dagegen *Jaxo-nowo* (nicht etwa *Jaxice*) vom Edelmann *Jaxo* (S. 233), — mit einem Worte, die Unterscheidung von *osady* (Bauernansiedelungen) und *wsie* (adelige Güter, Höfe), mag in den angeführten Fällen richtig sein, aber kaum ist es gestattet, dies (abgesehen von den S. 317 ff. betonten Beschränkungen, dass manche Gegenden von Polen Dorfnamen auf *-ice*, *-owice* in alter Zeit nicht haben) für Kleinpolen zu verallgemeinern und zu sagen, alle Namen auf *-ice*, *-owice* bedeuten Bauerndörfer (älteste Ansiedelungen), alle auf *-ow*, *-in* und ähnliche Edelhöfe, Vorwerke. In dem Buche des Verfassers selbst finden sich Punkte, die in dieser Hinsicht zu Bedenken Anlass geben: S. 251 wird aus einer Bestätigungs-urkunde Kadlubek's von 1210 das (schon vom Bischof Gedko) geschenkte Dorf ein Mal *villa Negoslui*, das andere Mal *Negoslarici* genannt; in dem Verzeichniss der Stellen, in welchem wirkliche Bauerndörfer genannt werden (S. 213 ff.), finden wir zwar meist Namen auf *-ici*, *-owici*, aber auch andere nur in Verbindung mit ihnen, so *myslentino servi e. villis eorum*; in der Aufzeichnung der adeligen Besitzungen (S. 231 ff.), in welchem sich kein Gut auf *-ici*, *-owici* findet, führt der Autor zum Beweis

seiner Behauptungen: 1282 *villam Pomuani (pomianow)* und *villa Cestconis* (S. 233), welche der Verfasser durch Cursivschrift als adeliges Gut bezeichnen will, in demselben Sinne (als adeliges Gut) müssten wir das Gut Kadlubek's *villa Negoslai* deuten, wogegen *Negoslavici* Widerspruch erhebt. Die Erklärung des Autors, dass das Dorf anfänglich ein Vorwerk war, später mit Bauern angesiedelt worden (S. 251 flg.), hebt die Bedenken nicht, diese werden noch durch das Citat aus *Liber locationis claustris Henrichow* vermehrt, nach welchem *Wisintal* (ehemals bestehend aus *Wadochwitz* und *Neteplaistba* = wol *Netepla istba*) früher das Eigenthum war *militis satis famosi Iuxae nomine et propterea quidam Poloni adhuc appellant ipsam villam jaksitz, nomen praedicti militis imitantes*; *Liber foundationis* S. 88. — Im Anschluss daran sei ein anderes Bedenken erwähnt. S. 245 sagt der Verfasser: *Aż do połowy XIII wieku żaden szlachcic nie posiadał w swoim majątku ziemi mającej nazwę patronymiczną* (auf *-ice, -owice*) *t. j. nie posiadał osady chłopskiej* (cf. S. 236); S. 250 heisst es: *Widocznie osady (Bauerndörfer) były od początku wyłączną własnością książąt, zaś wieś-szlachty*; dieser Befund wird aber abgeschwächt durch die folgende Behauptung, dass dies schon für das XII. Jahrhundert nicht ausnahmslos die Regel war. — Ueber die Schenkungen der Fürsten äussert sich der Verfasser S. 237: *Książę dawał zwyczajnie tylko ziemię w gruntach ornych — bez ludzi*, aber S. 245: *Najdawniejsze darowizny wymieniały zwyczajnie przy każdej wsi podarowanej także i ludność osiadłą, jako że ludzie byli najważniejszą częścią darowizny.*] Für den Historiker ist das Studium dieses Buches empfehlenswerth, für die polnische Philologie enthält es neben vielem Ueberflüssigen ein wohlgeordnetes Material von Ortsnamen, mit beachtenswerthen Erklärungen, welche durch vergleichende Belege und durch methodische Ausführungen gestützt sind. Eine Reihe von Ortsnamen sind hier, nach dem Vorgang von Miklosich, zum Theil auch zum ersten Mal richtig gedeutet: *Kujawy* ausgerodete Landpartien, *bielawy* sumpfbartige Wiesen, auf denen *biele* wächst, *lomny* arborum fractiones, *lasy* „miejsca wypalone z zarośli przysposobione na óruc role“, *slupia* piscatoria, *guty* „mie nieużyte“, *brodla* (*Bradlee*) Fels, *Trzemeszno* von *trzemcha* (*czerechcha*) benannt von Bärenlauch, *gryż* Kies, *świdno* von *świda*

Steineiche. *Tenczyn* (*tencino silvam vulgari sermone tencino nuncupatam a. 1319*), *gwozd* (*Gwoździec* etc.) „*mocny las na wzgórzach*“ u. s. w. Ebenso finden sich, zum Theil urkundliche Erklärungen für Namen kleinerer Flüsse und Bäche: *Zvodnica* alias *torrens* in *Liber beneficiorum* von Długosz II, 481. *Jawornik* ein aus Eichenwald entspringender Bach, *Świdnica* ein aus Steineichenwald fließender Strom, *Ropczyca* Säuerling, *Sopot* rauschender Bach, *Przemsza* von *mecz* abgeleitet. Nicht alle Deutungen sind gelungen: *Ben* 292 *Beniasz* 167 und ähnliche sind wol auf *Benedictus* zurückzuführen, *Melgiew* 168 ist wol aus Mügeln entstanden, *Syradz* (*Siradz*) ist kaum Verderbniss aus *Wszeradz*, weil nach Ausweis der Urkunden die älteste Form *Siradz* ist; *Kobier*, *Kobierzycze* etc. 287 hat mit *kobietu* und dieses Wort kaum etwas mit *kob'* (*augurium*) zu thun, *kobier* ist wol Weber, mit *kobierzec* zusammenhängend; dass *Wieliczka* mit *hal* zusammenhängt, lässt sich nur vermuthen; *Ostach* 149 ist höchst wahrscheinlich auf *Eustachius* zurückzuführen; über *żury*, *źdżury* Abbrand. s. Arch. f. slav. Philol. VI, 127 (das schlesische Sarau steht damit in Verbindung).

Zur Vervollständigung des polnischen Wortschatzes vor 1300, sofern er schriftlich aufgezeichnet wurde, sind folgende nach dem Erscheinen der zwei soeben besprochenen Bücher veröffentlichten Urkundensammlungen und Werke zu nennen, in denen die polnischen Namen und Wörter an der Hand der Register leicht gefunden werden können:

Codex Diplomaticus Maioris Poloniae, 2. Ausgabe in 4 Bänden. Posen 1877—1881 (mit einer Karte von Grosspolen).

Monumenta Medii aevi historica, herausgegeben von der Krakauer Akademie der Wissenschaften, Band I: *Codex Diplomaticus Cathedralis Cracoviensis*, erster Theil (1166—1366), Krakau 1874 mit zwei Registern; Band III: *Codex Diplomaticus Poloniae Minoris*, erster Theil (1178—1386) 1876, mit zwei Registern; Band V: *Codex Diplomaticus Civitatis Cracoviensis*, erster Theil (1257—1506), enthält nur zwei Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert.

Codex Tinecensis ed. Kętrzyński und Smolka, Lemberg 1875.

Perlbach, Preussische Regesten bis zum Anfang des XIII. Jahrhunderts, Königsberg 1876.

Perlbach, Pommerellisches Urkundenbuch. Bd. I. Danzig 1882.
(Hasselbach, Kosegarten und von Medem, Codex Dipl.
Pomeraniae. Band I, Greifswald 1843.)

Regesten, Berichtigungen und Ergänzungen zum Codex
Diplom. Pomeraniae I, Stettin 1868.

Regesten zur Schlesischen Geschichte von Grünhagen. Band I,
Breslau 1876, 2. Ausgabe (965—1250) mit einem Register: Theil II,
1875 (1250—1280) mit einem Index: Theil III, 1879.

Die Deutung von alten Ortsnamen in Preussen ist gefördert
worden von: Dr. Kętrzyński *Nazwy miejscowe polskie Prus
Zachodnich, Wschodnich i Pomorza, wraz z przydomkami niemieckimi*,
Lemberg 1879; alte polnische urkundliche Personen- und Orts-
namen in dem ehemaligen Ordenslande Preussen hat derselbe
Gelehrte in eingehender Weise beleuchtet in dem Werke *O lu-
dności polskiej w Prusiech nigdyś Krzyżackich*, Lemberg 1882.
Vgl. J. Karłowicz, *O imionach własnych polskich miejsc i osób* in
Pamiętnik fizyograficzny V, Warschau 1885. — Pommerische Orts-
namen aus alter polnischer Zeit hat erklärt: Dr. med. Beyers-
dorf in mehreren beachtenswerthen Abhandlungen unter dem
Titel: Slavische Streifen, in den Anlagen zu Baltische Studien:
IV. Ortsnamen von Wolin und Usedom (1881); V. Flussnamen
in Pommern (ebenda); VI. Köln und Berlin (ebenda); VII. Der
Name Stettin (ebenda). In der Anlage zu Baltische Studien
1882—1883 finden sich VIII. Die slavischen Ortsnamen des
Kreises Franzburg; IX. Slavische Ortsnamen im Kreise Grimmen
(ebenda); X. Slavische Ortsnamen des Kreises Greifswalde;
XI. Ortsnamen des Eilandes Rügen (ebenda), zwei Abhandlungen.
Dr. Beyersdorf hat die Eintheilung der Ortsnamen von Wojcie-
chowski zu Grunde gelegt: a) Garde und Festen, b) Geschlechts-
sitze, c) Besitzdörfer praedia, d) Abbauorte partes adnexae.
Andere Abhandlungen des Verfassers sind mir nicht bekannt. —
Zur Vergleichung seien angeführt: die recht sorgfältige Abhand-
lung von Prof. Brückner, Die slavischen Ansiedelungen in der
Altmark und im Magdeburgischen, gekrönte Preisschrift, Leipzig
1879; P. Kühnel, Die Slavischen Ortsnamen in Meklenburg,
Neubrandenburg 1882; Dr. Grössler, Die slavischen Ansiede-
lungen im Hassengau, Arch. f. slav. Phil. V, 333 flg.; O. Kämmerl,
Die slavischen Ortsnamen im nordöstlichen Theile Niederöster-

reichs, Arch. f. slav. Phil. VII, 256 ff.: ausserdem die älteren (kaum brauchbaren) Arbeiten: V. Jacobi, Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen, Leipzig 1856; Prof. Al. Buttmann, Die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der urspr. wendischen in der Mittelmark und Niederlausitz, Berlin 1856; Cybulski, Slavische Ortsnamen der Insel Potsdam, Berlin 1859, und andere.

Unter den vielen einzelnen schriftlich überlieferten polnischen Wörtern aus der Zeit vor 1300 findet sich nur ein Mal ein zusammenhängender Text, und zwar ein kurzer Satz, den der zweite Bearbeiter des Liber foundationis claustris Heinrichow bei Gelegenheit der Geschichte des Klostersgutes *Brukuliz* s. a. 1270 erzählt (Stenzel, Gründungsgeschichte des Klosters Heinrichau, Breslau 1854, S. 60). Die Veranlassung zu der Benennung der Besizung sei der Name des ehemaligen Besizers „*Brucal*“: dieser habe einst zu seiner Frau, da sie vom Drehen der Handmühle müde gewesen, die Worte gesagt: *day ut ia pobrusa a ti pozivai*: „sic iste Bohemus uicissim molebat cum uxore, ibi vertebat quandoque lapidem sicut uxor cui vir suus, idem B., compassus dixit: sine ut ego etiam molam, hoc est in polonico: *day ut* etc. Quod videntes vicini, licet tunc pauci, appellabant eum *Bogupal Brucal*, inde est quod sua posteritas tota vocatur *Brucaliz*.“ Der Umstand, dass Boguphal Bohemus genannt wird und dass man in dem zweiten Worte *ut* einen Druckfehler für *at* (= *at'*) vermuthen könnte — Heinrichau bei Münsterberg liegt auch nicht weit von der böhmischen Grenze —, könnte darauf führen, dass jener Boguphal die angeführten Worte böhmisch gesprochen habe. Indess sowohl der Zusatz: hoc est in polonico, als auch die wenigen Worte selbst zeigen, dass hier polnische Worte zu Pergament gebracht worden sind. Zunächst lese ich für *ut* — *ot*: was *pobrusa* anbetrifft, so ist es von dem Ortsnamen *Brukuliz* nicht zu trennen, so heisst der Ort S. 14, S. 59—67 mehrere Male, so auch im Register, und *Brucal* an der angeführten Stelle S. 60 ist *Brukul*, nicht *Brusal* zu lesen; so bietet der Stamm einen *k*-Laut, und ich glaube in dem vierten Worte nicht *pobrusiti*, sondern *pobručēti* zu finden (*bručēti* np. *bruczeć* heisst brummen, summen). Die Stelle ist zu lesen: *day ot ia pobruca a ti pozivai*, sinngemäss: *day ot ia pobručā a ty*

počínay, lass. ich werde etwas Summs machen und Du ruhe aus. Bei dieser Interpretation sind diese Worte polnisch gesprochen worden. *pobrasa* d. h. *pobručã* ist polnisch, tschechisch musste es *pobručiu* oder *pobručim* heissen.

Ausserdem sind noch zwei Fragmente von zusammenhängenden Wörtern anzutreffen: in der Chronik des Boguphal (Einleitung, die aber möglicherweise erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurde) bei der Erklärung des Namens Dalmatien: *regnum Dalmaeie dala macz*, quasi *dedit mater*. Sommersberg *Scriptores rr. Sil. II*, 19. Ein anderes Fragment, welches über das Jahr 1300 hinausgeht, befindet sich in einer Urkunde des Klosters Bukow vom Jahre 1304 (in einem fehlerhaften Copialbuch des XVII. Jahrhunderts überliefert), wo als Aussteller genannt wird: *Wenzek Prawi Curivisin de Solkove*, zu lesen *Węcck prawy kr'wi syn de Żolkowie (C'olkowie?)*, Wenzek legitimen Blutes Sohn der S. Eheleute. Dass *prawy* gen. sg. femin. des adiect. *prawy* in nominaler Form ist, bedarf keiner näheren Erklärung.

Die Epoche des XIV. und XV. Jahrhunderts.

Sprachdenkmäler in prosaischer Form.

1. Einzelne Wörter und Fragmente. In den lateinischen Texten des XIV. und XV. Jahrhunderts finden sich ziemlich häufig einzelne polnische Wörter, Glossen¹⁾, die über dem Text oder an den Rand geschrieben sind, als Erklärung der betreffenden lateinischen Ausdrücke, zuweilen ganze Redewendungen oder Sätze, als wörtliche oder sinngetreue Uebersetzung der lateinischen Stellen. Lexicalische Zusammenstellungen inhaltlich zusammenhängender Wörter sind selten, häufiger lateinische alphabetische Wörterverzeichnisse, in denen manchen Wörtern die polnische Bedeutung beigefügt ist²⁾. Auch in polnischen Texten finden sich Glossen, theils zwischen die Zeilen, theils in den Text selbst hineingeschrieben.

Einzelne Wörter und Redensarten finden sich in lateinischen Texten: 1) in Predigten und anderen zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Büchern. In lateinisch geschriebenen (wol meist abgeschriebenen) Predigten finden sich hin und wieder polnische Ausdrücke und Redensarten, welche der Besitzer, Abschreiber

¹⁾ Vgl. über altddeutsche Glossen und ihre Beurtheilung Docen, *Miscellanea* I, 1809; Hoffmann von Fallersleben, *Althochdeutsche Glossen*, Breslau 1826; R. Raumer, *Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache*, Stuttgart 1845, hier sind Glossare und Arbeiten über dieselben bis 1845 aufgezählt.

²⁾ Auf Orts- und Personennamen in lateinischen Urkunden, Chroniken und anderen Schriften geschichtlichen Inhalts wird hier nicht Rücksicht genommen, weil diese für das XIV. und XV. Jahrhundert nicht systematisch geordnet sind.

der Predigten proprio Marte oder aus der Vorlage über den Text oder an den Rand schrieb, um bei der polnischen Predigt davon Gebrauch zu machen, oder um das Lesen der lateinischen Predigten sich oder anderen zu erleichtern.

a) Solche polnische Glossen fand Maciejowski in einer Sammlung lateinischer Predigten, die in einer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert in der Raczynski'schen Bibliothek in Posen enthalten sind, und über die er im Dod. 101 kurz berichtet. Die wenigen Glossen, welche Maciejowski anführt, sind retro *precz*, arma *sbroja*, induratum cor meum *twarde zakamysle syerce*, filie Jersusalem ist wiedergegeben durch die Worte: *panye y pany* (sic) *myszkye*, bei omnes articuli vertebantur in Christi corpore et cetera vene heisst es: *trzeszczaly wszystkie stawy y szly*. — In diesen Predigten sollen, was Maciejowski nicht sagt, nach einer sicheren Mittheilung, sehr viele polnische Glossen und mehrere polnische Gebete sich finden.

b) Polnische Glossen in den lateinischen „Gnesener Predigten“. In einer Handschrift der Cathedralbibliothek zu Gnesen aus der Zeit e. 1420, 190 Blatt in Q. stark, mit dem Titel: *Antiquae conciones Polonicae et Latinae*, befinden sich lateinische Predigten mit interlinearen polnischen Glossen und 7 polnische Predigten, diese auf den ersten 14 und den letzten 13 Blättern, doch enthalten die vorderen Blätter zum Theil auch lateinische Predigten, so Bl. 5—10, 13 und ein Theil des Bl. 11. Die polnischen Predigten (zum Theil auch facsimilirt) und die polnischen Glossen mit den betreffenden lateinischen Stellen, zusammen mit einigen Beigaben, gab Graf Tit. Działyński unter dem Titel *Zabytek dawniej mowy polskiej*, Posen 1857, in Q., heraus. Herr L. Jagielski las und erklärte den polnischen Text; die Erklärung ist durch neupolnische Transscription gegeben. Genaue Beschreibung der Handschrift s. Dr. Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, Posen 1885. Obgleich die lateinischen Predigten mit den Glossen, nach dieser Beschreibung S. 2, von einer früheren Hand geschrieben sind, als die polnischen Predigten, so kann der Abstand nicht gross sein: die Aufzeichnung der polnischen Predigten wird nach einer ungefähren Schätzung in die Zeit e. 1420 gesetzt; die glossirten lateinischen sind nach dem Jahr 1404 geschrieben, weil das Papierzeichen aus diesem

Jahre ist; die Sprache der polnischen Glossen ist mit der der polnischen Predigten ziemlich gleichzeitig, diese sind wol gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts entstanden, der auf uns gekommene Text ist eine Copie (s. unt. Predigten). Die polnischen Glossen, in der Ausgabe S. 37—49, über dem lateinischen Text oder am Rande (von derselben Hand) eingeschrieben, etwa über 200 an der Zahl, bieten nicht blos einzelne Wörter, sondern auch ganze Redewendungen; viele derselben sind durch *isey* d. h. *iżci*, durch *iże* oder ähnliche eingeleitet, mit welcher Partikel der Glossator wahrscheinlich das lateinische *id est* meinte. Da uns über die lateinischen Predigten mit den polnischen Glossen, Inhalt jener und Verhältniss dieser dazu, genaue Nachrichten fehlen, so sei im Allgemeinen über die polnischen Einzeichnungen bemerkt, dass sie nicht überall die wörtliche Uebersetzung der lateinischen Stellen bieten, vorausgesetzt, dass der Herausgeber bei der Anführung der lateinischen Stellen die nötige Sorgfalt anwendete. Wenn also S. 46 neben *drugy przesctł gest* steht: *deinde quidam in pontificali*, so weiss man nicht, ob der Herausgeber das Verbum des lateinischen Textes ausliess oder ob es im lateinischen Text überhaupt nicht steht, das polnische also eine freie Interpretation des Lateinischen ist. — Auf S. 41 steht neben dem polnischen Text: *ysecz on sapyrafł to bogadstwo bil gest dobrze rozgodzil ysecz on gest ge po mōdrosey trawil* im Lateinischen: *Iste bene dispensaverat de suis divitiis, in quo eius sapientia demonstratur*, so ist klar, dass die polnische Einzeichnung nicht eine Uebersetzung der lateinischen Stelle ist, sie sieht vielmehr so aus, als ob der allgemeine Sinn der lateinischen Stelle auf zweifache Weise ausgedrückt würde, ein Mal *bogatstwo dobrze rozgodzil*, das andere Mal *bog. po mōdrości trawil*. Wenn der Glossator zu der lateinischen Stelle: *quo castior homo in hoc mundo* die Worte einzeichnet: *ysey gimcy clouek na temtho secze gest sywota*, so wäre entweder *czystszygo* zu suppliren, oder *żywota* hätte keinen Sinn, vorausgesetzt, dass aus dem lateinischen Text vom Herausgeber nicht etwas ausgelassen ist. Dass die Uebersetzung meist nur eine freie und sinngemässe ist, sieht man aus mehreren Stellen, so steht S. 40 im lateinischen Text: *verba vestra et promissiones pluviae, terrores vero flamma etc.*, polnisch heisst die Stelle so: *aliecz mona vasa*

a dary vase somy (są mi) gako proch, grosa gako ogzen na scene napisani; dary, proch und ogzeń sind ganz freie Uebersetzungsausdrücke, *na ścienie napisany* aber ein Zusatz. — An einigen Stellen hat man auch Bedenken, ob der Herausgeber richtig gelesen hat, dies bezieht sich nicht auf den eigentlichen Text, der sich ohne die Handschrift nicht controliren lässt, sondern auf die vom Herausgeber hinzugefügte moderne Transcription. S. 37 lesen wir: *sinkowacz pice nebeske disacz on to pice flak gest ftento sōd gy on sam byl ocyscil*. Die lateinische dabei angeführte Stelle zeigt zunächst, dass der Glossator wieder nicht wörtlich übersetzte; ohne die Handschrift ist es unmöglich, für das Wort *disacz* einen plausiblen Sinn zu finden, weil der Zusammenhang fehlt, der Herausgeber las *dyzac*, was ein Räthsel ist, man möchte *dzisiac* lesen. S. 39 steht *pysze sō nam oueschu swadzebnem je sō bylo*, was der Herausgeber liest: *pisze się nam o weschu swadziebnem je się bylo*. Dieses *je się bylo* ist unverständlich oder willkürlich, der lateinische Text, so viel aus ihm angeführt ist, „agitur de nuptiis sponsalibus, quae fuerunt inter X. et sanctam Agatham“, lässt vermuthen, dass in *gesō bylo* ein Fehler ist für *gese bylo* d. h. *jeże bylo*. — S. 39 steht *a saprafidō szczesna gest ta devicza chos gest sdana za tego obklubencza*, was der Herausgeber las *szczesna* und *coś jest zdana*, das letzte ist sicher falsch für *coż*, ebenso wie in der Glosse S. 47 *chos ne nōdzō qui non affligunt, szczesna* aber schliesst sich an das Ueberlieferte nicht an, welches *szczesna* zu lesen ist, *szczesny* leitete der Glossator von *część* ab. Die polnische Einzeichnung *przyrzeson* zu der lateinischen Stelle *innixus scalae* Jacob verbesserte der Herausgeber in *przyrcson* und las *przywicszon*, er kannte das Wort *przyrzeczyć* nicht, welches im Ps. Flor. 140, 7 steht; auch kannte er wol das Wort *śmierny* nicht, weil er S. 46 *ysc sō bili tako smerni* las: *ize są byli tako zmierni*. Ob das Wort *gatka* S. 48 richtig *gatka* und *preskost* richtig *przechkost* gelesen ist, ist vor der Hand nicht zu entscheiden, das erste ist nicht unwahrscheinlich, *przechkost* aber mag so viel heissen als *bezkost*, ein Adiectivum in nominaler Form, welches dem von Linde angeführten *bezkosty* entspricht, und welches allerdings eine freie Uebersetzung des lateinischen *contractus* ist, *bezkosty* erklärt Linde durch die Worte: *kruche kości mający. topali* S. 37 soll

wol nicht *topali*, sondern *topiali* gelesen werden, von *topicé*, Wurzelwort derselben Bedeutung wie *tonać* f. *topnąć*; *je* etc. S. 39 ist *je* richtig *je* gelesen für das heutige *jéj*.

In Bezug auf die lautlichen Eigenthümlichkeiten der Gnesener Glossen bemerke ich zunächst, dass in ihnen fast ausnahmslos die Silbe *ir* zwischen Consonanten auftritt, wo das heutige Polnisch *ier* kennt für einen ehemaligen weichen Halbvocal mit r, also *utwirlzona* 40, *napirwe* 44, *cirpicli* 45, *cirpiano* 46, *utwirdyl* 48 und andere. selbst *rosirzil* (*roszérzyl*) und *zyrotam* S. 44, doch findet sich einmal *merszóczy*, d. h. *mierziaćzki* afflictiones auf S. 47. Bemerkenswerth ist ferner, dass während für alle Nasalvocale das Zeichen *o* gebraucht ist, das Wort *świқты* einmal, S. 45, *swanti* geschrieben ist, das Wort *świқты* mag auch zu den Wörtern gehört haben, die sich am längsten in der Form *świқты* erhalten haben (mit nasalirtem a). *Ubojic* heisst S. 46 *ubodze* (d. h. *ubodźic*), *ogien* aber *ogźien* S. 40. (Siehe über diese Eigenthümlichkeiten unten bei dem Abschnitt über die polnischen Prodigten.) Die Gepresstheit der Vocale ist vielleicht einmal ausgedrückt, nämlich in *molarz* f. *malarz* S. 46; wenn S. 45 steht *na pomóczy mecz*, so ist nicht anzunehmen, dass hier ein gepresstes *a* zum Ausdruck gelangen sollte, da S. 46 *na pamóczy* steht und da die Partikel *pa* in *pagórek*, *paznogieć*, *pasierb* etc. ein offenes *a* hat. Beachtenswerth ist *podersan*, d. h. *poderżan* f. *podejżan* (*Salomon podersan* S. 47), was an das Wort *dordziały* f. *dojrzaly* bei Samuel Twardowski (XVII. Jahrhundert) erinnert; beachtenswerth sind auch: *mistrzawic* 38, *powiedać* 38, *na ścienie* 40, aber *gwiaździe* 38. Aus dem Formenbestande: *swantim dnem* dat. pl. 45, die Dualform *dwa szczyta* 43, *cieśli* n. pl. 41; die Adiectiva und Pronomina endigen im fem. sg. gen. dat. loc. nicht auf *ej*, sondern auf *e*: *svęte Agaty* 39, *mysl telo depy*, *ot uari krescaganske* 40 etc.; die sonstigen beachtenswerthen Formen, wie z. B. *opczouanym* 37, *sweselim* 46, *przez*, d. h. *przyć* f. *przyć* heute *przyjść* und ähnliche sind in dem Anfange des XV. Jahrhunderts durchaus die Regel. — Das Wort *kaźdy* heisst an zwei Stellen (S. 39 und 41) *kalsdi* d. h. *kaźdy*; das Wort *wszystek* heisst *wszytek* oder *wszyćki*; das Wort *mężobójca* heisst S. 41 *mōszoboczeza*, d. h. *mężobóca*, abgeleitet von *bodę* ich durchbohre; das heutige Wort *szkaradny* hässlich lautet *szaradny* 44; einmal kommt das Wort

zdziac vor, nomen imponere: *szal* 41; die Worte *dzisiaj*, *wczoraj*, *tutaj* treten in der Form ohne das angeschobene *j* auf: *dzisa* 46, *fezora* 46, *tuta* 38, ebenso *więc* f. *więcój*. Das Wort *smort* factor 38 ist wol ein Fehler, S. 43 steht das richtige *smrot* f. *smród*. Der Glossator kennt nur *micé* habere, wol aber *imienic* S. 41. — Sehr bemerkenswerth ist das Vorkommen des Verb. *włodzc*: *yse sobó sziczka nefłodzó* 40, es ist das sonst nicht vorkommende primäre Verbum zu dem iterat. *władam*. Ausserdem sind zu notiren: *ście* (*poródne seze venerabilis processio*), *trzaskawica* fulgur 45, *czlowiek zapiekly* induratus 42, *krzyżyé* 43, sonst nicht vorkommend, welches wohl mit *χρῖσμα*, lat. *chrisma*, asl. *hrizma*, mit č. *křížmo*, pol. *chrzyżmo* oder *krzyżmo* zusammenhängt (die Stelle lautet: *przes cin biskupy, choscy criszó*, die lateinische Stelle ist nicht angeführt). *Wysepawszy* ist Glosse zu den Worten: *evulsis mamillis decollari eam iussit* 49; vgl. *siepacz*. Bemerkenswerth ist die Stelle: *kamenem ne moson gest slomicz non potuit frangi* S. 38.

c) Glossen in lateinischen Predigten des XV. Jahrhunderts, mitgetheilt von Przyborowski, s. unter Predigten.

d) Polnische Glossen in Quadragesimale super epistolas aus einer Prager Handschrift von c. 1448, mitgetheilt von Professor Malinowski in *Sprawozdania* I, 295 sq., mit einer Beschreibung des Codex und der Sprache der Glossen. Die etwa 180—200 Glossen, mit wenig Ausnahmen einzelne Wörter, mitunter zwei Synonyma, geschrieben von einem wenig geübten Schreiber oder Abschreiber, der sich durch das Böhmische so sehr beeinflussen liess, dass er selbst Formen, wie *szem* (d. h. *sem* ich bin), *proszim* (d. h. *prosím*), *szucc* (d. h. *soucc* seiend) gebrauchte (die Synonyma sind mitunter durch *neb* verbunden), bieten wenig Gewinn für die Kenntniss der polnischen Sprache in der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Der Text bietet zuweilen Anlass zu Zweifeln. Zunächst gewinnt man aus einigen Glossen die Ansicht, dass dem Glossator die Sprache wenig bekannt war: (mittite) *po zuzaná zenye* (sic), (recordarentur) *iudiciorum na sunda*, *kmrabetye* soll heissen (čechisch) *k mrakoty* und anderes. Vielleicht hat der Glossator bloss abgeschrieben. Wenn wir unter *ač* lesen: *iacz acz nyasz* zu den lateinischen Worten: *ecce morior cum nihil horum fecerim*,

so weiss man nicht, ob das räthselhafte *nyqsz* bloss *nie* (etwa f. *nycz*) bedeuten soll, wie Malinowski anzunehmen scheint, oder ob es *ni aź* heissen soll, wie derselbe Gelehrte im Lexicon vermuthet, oder ob es etwa bloss den allgemeinen Sinn der lateinischen Stelle andeuten soll, dann wäre es *ny(a)sz* d. h. *niszcz* (pauper) zu lesen. In der polnischen Glosse *nudrobyl wyzczczuszky* intriverat panes in alveolo vermuthet Malinowski *niecuszki*, mit demselben Recht könnte man, mehr an das buchstäblich Ueberlieferte sich anlehnend, *w jedcuszki* lesen und darin ein altes Wort vermuthen, *niecki* können auch weder zum Kochen noch zum Essen gebraucht werden. In *rzyeklye krzywyje szwadeczthwo* ist *rzyeklye* nicht plur. *rzekli*, wie Malinowski transscribirt, sondern dualis *rzekle*, wie aus der lateinischen Stelle erhellt: Daniel convicerat eos falsum dixisse testimonium; *scheradnoszczy* ist nicht *skeradności*, sondern *szeradności* zu lesen (s. oben Abschnitt über die Gnesener Glossen). — Bemerkenswerth sind: die Silbe *ir* zwischen Consonanten: *czirpaczy*, *scirpyala gest* u. s. w.; *opcz* d. h. *opić* (wieder), geschrieben mit *ę*; ferner *bociem* enim, *ciężu* (gesetzt als synonym zu *zakład*) pignus, *wałczyzy* (d. h. *wałzić*) affligere, *ozeczczu* (d. h. wol *orzeczcu*) eriminator, *wycyżrzenie* (d. h. *węjżrzenie* mit eingeschaltetem *j*, — nicht *więjżrzenie*, wie Malinowski liest, das *y* hinter *w* hat keine Bedeutung, cf. *illuyowyczenie*). — *Sesnawqncz* ist wol ein Fehler für *sznawajęc*; *nyemasky* hat Malinowski richtig als Fehler für *nyemyaskuy* (d. h. *nie miaszkaj* ne moreris) erkannt.

e) Glossa super epistolas per annum dominicales. Es sind zahlreiche polnische Eintragungen in lateinisch geschriebenen Lectiones, wie sie an Sonn- und Festtagen gelesen werden, mit lateinischen, zum Theil polnischen Erklärungen. Diese Pericopen mit dem Commentar finden sich in einer Handschrift des Ossolinianum in Lemberg (N. 413) aus dem XV. Jahrhundert, geschrieben auf festem Papier in den Jahren 1462 bis 1468, etwa 1465. Die polnischen Glossen, einzelne Wörter, Redensarten und auch ganze Sätze, zusammen mit den lateinischen Stellen, hat Dr. Wisłocki herausgegeben in *Sprawozd.* I, 1—141 mit einer eingehenden Würdigung dieses Sprachdenkmals und mit einem Lexicon; cf. Nehring in Arch. f. slav. Phil. II, 369 ff. Es sind 53 Pericopen meist aus den Briefen des

heiligen Paulus, Petrus, Jacobus und Johannes mit Commentaren (Glossen nannte man dies im Mittelalter); die polnischen Eintragungen, welche sich sowohl auf den Text der Lectionen als auch auf die Erklärungen derselben beziehen, sind entweder einzelne Wörter, oft mit einem oder mit zwei Synonymen dabei oder ganze Redewendungen; viele von ihnen bieten mehr, als die betreffende lateinische Stelle und sind somit zu freien Erklärungen geworden. — Die Handschrift gehörte dem Dominikaner-Convent in Lemberg. Nach Wislocki ist der lateinische Text zusammen mit den polnischen Beigaben aus einem 1447 entstandenen Original von einem weder mit dem Latein noch auch mit dem Polnischen recht vertrauten Abschreiber, einem Ruthenen, c. 1465 copirt, dessen Verlegenheit und Unbeholfenheit in zahlreichen Fehlern zu bemerken ist; gegen das Ende des XV. Jahrhunderts hat ein unberufener „junger Theologe“ die polnischen Eintragungen durch Radirungen oder Aenderungen einzelner Buchstaben oder Wörter zu corrigiren gesucht, dabei blieb manche ausradirte Stelle (selbst für ganze Sätze) leer; neue Glossen hat diese Hand nicht hinzugefügt.

Trotz der grossen Sorgfalt der Herausgabe geben der Text und die Erläuterungen desselben in der Vorrede des Herausgebers und in dem Lexicon zu manchen Bedenken Anlass. Zunächst ist zu bemerken, dass der Text an manchen Stellen trotz der Correcturen des „jungen Theologen“ vom Ende des XV. Jahrhunderts an einigen Stellen verdorben und unverständlich ist. So ist die Stelle zu VI, 2: *oschnadziny bandze wasze dusze albo szmyszlow zwnątrznych* dunkel; die lateinische Stelle: *sed reformamini in nouitate sensus vestri* giebt wenig Aufklärung, sie zeigt nur, dass in nouitate ganz übergangen ist; das *albo* in der polnischen Eintragung deutet darauf hin, dass die polnische Deutung der lateinischen Stelle zwei Mal gegeben ist, das zweite Mal freilich blos in Bezug auf *sensus vestri*. Man möchte zunächst in *bandze* einen Fehler vermuthen für *bandzecz* (d. h. *bańdzic*), was *oschnadziny* anbetrifft, so möchte man die Erklärung Wislockis im Lexicon durch *osnadcin* mit dem Hinweis auf altsl. *snadbnъ* nur als den ersten Versuch einer Emendierung halten, die sich wenig an den Sinn des reformamini anschliesst, ich möchte *oschnuczyny*, d. h. *oświadcimy* lesen (part. praes.

pass). — Das unerklärliche *yecz* in der polnischen Glosse zu *querelam: skarga yecz*, ist vielleicht für einen Fehler für *meycz* deshalb zu erklären, weil dabei *habet* steht ohne polnische Interpretation (ein Wort *jęć*, wie Wislocki vermuthet, ist sonst nicht bekannt); ebenso möchte ich *zaclad zacz* XI, 24 in *zaclad wzacz* corrigiren, wegen des bei *bravium* stehenden *accipit*, obgleich zugegeben werden kann, dass *zacz* (für *za co*) verständlich ist. — *nyczszon* XII, 5 ist wohl richtig erklärt worden für *niezszem*, aber es ist *niezszem*, *nicem* zu lesen, nicht *nie jeśm*, obgleich man sich auf *biteszm* (= *bit jeśm*) XII, 25, auf *czyrpyuleszm* ebenda berufen könnte. Das unverständliche *wyclorzonych luskę* (für *laskę*) *multiformis gracie* ist wol aus einem abgekürzten *wycloorzowych* mit überschriebenem *b* und *a*, d. h. *wyclooobrazowych* entstanden. — Die übrigen Incorrectheiten des polnischen Textes lassen sich leicht beseitigen: so können z. B. *złomyonye* f. *złomyonye* XII, 24 und *przeszładowanya* f. *przeszładowanya* XII, 30 einfache Unachtsamkeitsfehler sein, es ist wol kaum gestattet, die im Text stehenden Formen als „Eigenthümlichkeiten“ zu deuten, als solche mag aber wohl erklärt werden die unbeholfene Uebersetzung des lateinischen Wortes *corruptibilis: przemyuło ku skuszeny* oder *podobno* (wol auch mit dem hinzugedachten *ku skażeniu*); *przemynalo* ist *przemincło* zu lesen; ebenso *uchwatnionego* XII, 2 von *uchwatnąć* (nicht *uchwacić*) und *pochwatnyon* XII, 4 von *pochwatnąć* (nicht von *pochwacić*); ebenso *odluyowal* XXII, 23 und *odluyowayacz* XXXIII, 9 von *odlajować*, welches sonst nicht anzutreffen ist.

Die Erklärung des *ÿ* als „*y duplex*“ ist nicht zu billigen. Die Zeichen über *y* haben schon deshalb keinen speziellen Werth, weil sie überall vorkommen, mag *ÿ* den Vocal *i*, *y*, dass blosses Weichungszeichen, *ji* oder *j* bedeuten; die Punkte darüber fehlen auch, wie der Herausgeber selbst bemerkt hat (S. 40), und wenn auch nichts dagegen eingewendet werden kann, dass bei Veröffentlichung altpolnischer Texte auch *y* mit den zwei Punkten darüber respectirt wird, so lässt sich auch kein Argument für die Nothwendigkeit dafür angeben, dass hier *ÿ* so häufig gedruckt ist, wie es in der Handschrift steht. — Ebenso ist die Erklärung des *w* als „*v duplex*“ und die Ansetzung desselben als = *ru* (*wu*) nicht zu billigen, die Ausführungen des Herausgebers S. 35 müssen einem unbefangenen Leser der Einleitung

als ein Versuch erscheinen, in der polnischen Sprache des XV. Jahrhunderts eine Ungeschliffenheit zu constatiren, welche Górnicki im XVI. Jahrhundert in ihr wahrzunehmen glaubte im Vergleich zum Latein und Griechisch, indem er meinte, der Pole nehme, wenn er seine Sprache spreche, den Mund voll (*gwałtem mówi*); eine dieser Ungeschliffenheiten will Dr. Wisłocki in der Silbe *wu* für *u* im Anlaut und im Inlaut nach Vocalen in einigen Wörtern erblicken, wo *w* steht: so liest er (s. Lex.) *więżyć*, weil der Text bietet: *wezazylby* XV, 6, *ukazać* wegen *ukaszalby* XIV, 4 etc., dagegen *wuczynek*, *wumiar* etc., weil das letzte Wort *wmiar* geschrieben ist. Das Lausitzische wird zur Exemplificirung herangezogen, wobei die Consequenz des lausitzischen *wu* für *u* im Anlaut und nach Vocal nicht beachtet wird, während die Glossa super epistolas in dem polnischen Texte nur wenige Beispiele bietet. Der Glossator hat keinesweges eine geregelte Orthographie, ein Blick in den polnischen Text genügt, um dies zu sehen, der Herausgeber hat dies auch gebührend dargethan (S. 35). So gilt auch dem Glossator *v* und *w* als gleich (beide = *u*), *w* gebraucht er dabei in dem lateinischen und polnischen Text nur hin und wieder für *vu* (z. B. *parulus*), poln. *wu* (*gospodarstwo*). Im Anlaut gebraucht er in den polnischen Glossen *w* = *u*, wo Wisłocki *wu* las: *wmyrcen* VI, 3; *wszytek* VII, 7; *wmyszle* VII, 8; *wprzedzającycz* VII, 10, *wstawyeczność* XII, 28; *wpadającycz* XII, 29; *wchwatnyonego* XII, 2; *wraganye* XIV, 8; *wstawyeczna* XXVI, 8; *wczynkoch* XXXII, 22; *wmyerny* XXXIII, 8; *wstawyeczna* XXXIV, 3; *wkrzyzowan* XXXIV, 6; *wrządloch* XXXVIII, 6; *wpadł* XLIV, 1; einmal im Inlaut nach einem Vocal *w nauccze* VII, 7. In allen diesen Fällen wird *w* = *u* ebenso gebraucht, wie in *yusz* (*już*) III, 2; *roszumna* VI, 6; *szandw* III, 5; *duchem* V, 4; *panw* VII, 11; *roszwmyęszcz* VII, 16; *rzwyęcz* (*rzujący*) XXXI, 8; *w szynw* LII, 12. Man kann auch keinen Grund finden, warum derselbe Glossator einmal *nauka*, sonst aber *nauczyć* (*nawczycz*) schreibt; das Wort *umierny* ist einmal mit *w*, das andere Mal mit *v* geschrieben; man vergleiche noch im Lexicon *wupaś* (sic), *wurząd* (sic). — Einer ähnlichen Täuschung gab sich Dr. Wisłocki hin bei der Beurtheilung einiger Wörter mit *o* im Anlaut, die ebenfalls ein *w* vor diesem Vocal zeigen sollen: Wisłocki liest *wobludny*, *woslawiony*; indess ist *w* in diesen Wörtern Prä-

position, so *w laszcze nielszcziwey, nye w oblutney* XIV, 6, ähnlich wie *w grzesche w szmerthnem* XXX, 14 oder *w roboczczeh* (sic) *w wyeczszych* XII, 23; *woslawyona wolnosc* XXXII, 21 ist zu lesen *w oslawioną wolność*, weil der lateinische Text in libertatem bietet; ähnlich ist es XIV, 4: *w oblapnyo albo w vczalowanja* (für *w uczałowanju*). Demgemäss werden wir wol *w nauccze* VII, 7 *w nauce* lesen und die zwei Worte *wlno* L und *dwegem* LII, 11 als fehlerhaft geschrieben (f. *wolno* und *dwegem*) erklären können, wir werden auch in *gospodarstw* XVII, 3; *z gnyew* XXXVII, 7 und *bulwanstw* XIII, 5 das auslautende *w* als = *wu* ansetzen können, ohne eine Theorie daran zu knüpfen. Es sind darin viel weniger orthographische Eigenthümlichkeiten zu sehen, als Verlegenheiten, die sich auch sonst zeigen. Dagegen ist die Bemerkung des Herausgebers von der Ausradirung des Zeichens ϕ durch einen Unbekannten gegen das Ende des XV. Jahrhunderts und Setzung von α oder ϵ an dessen Stelle für die Geschichte der Orthographie im Altpolnischen von Bedeutung, man kann annehmen, dass das Zeichen ϕ als Ausdruck der Nasalvocale ungefähr in der Zeit zwischen 1465 und Ende des XV. Jahrhunderts ausser Gebrauch gekommen ist. Ebenso von Wichtigkeit ist die Zusammenstellung des gemirten *aa*, *ee*, *oo* oder anderer Mittel zum Ausdruck des gepressten \acute{a} , \acute{e} , \acute{o} auf S. 33 (*booga* XXIX, 9 wird mit Recht für einen Fehler erklärt). Nur in Bezug auf *zakryczym*, *zazszcnyem*, *szschyrokosc* muss bemerkt werden, dass der Glossator nicht gepresstes \acute{e} , sondern i (y) ausdrücken wollte, ebenso wie *cirpicé* und *cirpicliwość*, welche Wislocki nicht erwähnte und welche stets mit y (d. h. i) geschrieben sind. Daneben aber *śmieré*, *śmierelny*, *śmiertny*, *stwierdzać*, welche immer mit weichem e geschrieben erscheinen. Die richtige Beobachtung Brückners (Arch. f. slav. Phil. VIII, 542), dass die Silbe *ir* (yr) zwischen Consonanten noch im XV. Jahrhundert mehr oder weniger regelmässig anzutreffen ist, bedarf, wie sich das aus dem Studium der einzelnen Sprachdenkmäler zeigt, einer Einschränkung, vgl. Nehring *O wyrazach wātłā samogłoską obok r, l*, in *Prace filologiczne* I. 1 sq. In unserer Glosse z. B. tritt nur *pirzwy*, *cirpicé* und damit verwandte Wörter mit der Silbe *ir* auf.

Folgende Wörter in der Glossa sind beachtenswerth: *rzkący* XII, 32 in passiver Bedeutung (genannt), andere Beispiele ver-

gleiche in Prologomena zu der Ausgabe des Flor. Psalter p. XXII; ferner *wyulacz* (partic.) XXIV, 9; *umarwscy* XXII, 24; unbekannt sind die Wörter: *zamić* XX, 7 (cf. *smieć* im Flor. Ps.); *zamić się* mirari XXVII, 7; *wzraz* oder *wzdrasz* imago I, 14; LI, 17 und 21; *krechkość* fragilitas XLIII, 1, welches mit dem č. *krechkost* zu vergleichen ist; *oblojstwo* (nicht *oblujstwo*) commessatio, convivatio I, 13; XLII, 21; weniger gebräuchlich sind *charwala*, *przytęza* („*przytęza*“) ist das altslov. *pritičea* Ereigniss, Parabel, *wwoctwo*, *nacmieście* (wol f. *nac(m)mieście*, wozu *odtychmiast*, *dotychmiast* den gen. pl. bietet), *paknić* (*paknyą* *aczemy* si autem XXXIV, 8 und *paknyasz ty syn* quodsi filius V, 7) und andere. Bemerkenswerth ist auch *wilkołek* (sic f. *wilkołak*?). Im Uebrigen wird auf Wislocki verwiesen.

f) Glossen im Isaiasfragment. Bielowski besass mehrere Fragmente des altpolnischen Schriftthums, meist aus dem XV. Jahrhundert, darunter auch ein Fragment aus Isaias mit polnischen Glossen, die er zusammenbinden liess und der Ossoliniana zurückliess (N. 2263, beschrieben von Kaluźniacki in „Kleinere altpolnische Texte des XV. und Anfangs des XVI. Jahrhunderts“ in den Sitzungsberichten der W. Akad., phil.-hist. Cl., Bd. 101, S. 267 und ff.). Das hier in Rede stehende Isaiasfragment enthält auf einem Quartblatte den lateinischen Text der Cap. III, V. 16—25 des Isaias mit polnischen Glossen etwa aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Unter den wenigen polnischen Glossen sind folgende hervorzuheben: *odgaly* von *odgalić* denudare, ein Wort, welches nach aller Wahrscheinlichkeit mit *goly* zusammenhängt: *krumpowane* (gekrämpelte) *czewiczky strzchnymy draczky* zu der lateinischen Stelle: ornamentum calceamentorum et lunulas ist zum Theil unverständlich wegen *draczky* (*obrączki*? s. Mączyński s. lunula); wenn *czewiczki* wirklich so geschrieben ist, so mag es wol eher einen Fehler enthalten für *trzewiczki* als *czzewiczki*, *strzchnymi* steht für *z strzchnymi*; *tanczmantliky*, welches in einer weiteren Glosse vorkommt, ist ein deutsches Wort; die Glosse *loktuky* steht wahrscheinlich f. *loktuszki* (*loktusza* Lackentuch); *zanapiersnyk* ist in *za napiersnik* zu trennen, wobei die Silbe *ier* zwischen Consonanten Beachtung verdient.

g) Zahlreicher sind polnische Glossen in einer Leidensgeschichte Christi aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, welche

sich in einer Przemysler Handschrift befinden und welche, mit genauer Beschreibung der Handschrift, von Prof. Kaluźniacki in der unter e) citirten Abhandlung mitgetheilt sind. Hier findet sich auch, wie in der Glossa super epistolas *zumić się* obstupescere (*zrymal szyc*): neben *spylman* steht als Synonymon *golota gareio*: sonst bieten diese etwa 70 bis 80 polnischen Glossen nach der eingehenden Besprechung Kaluźniackis zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass, nur sei bemerkt, dass sich hier die Silbe *ir* (*yr*) zwischen Consonanten nicht findet, so: *myczyzyczka* und *czczyzyonyou*; sonst mag noch notirt werden, dass das Wort für *si gestly*, d. h. *jestli* heisst, aus welchem später *jezli* geworden ist.

2. Sodann finden sich in lateinischen Texten des XV. (und XVI.) Jahrhunderts einzelne polnische Namen für officinale Pflanzen und Krankheiten.

a) In einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek, welche Wislocki unter Nr. 777 beschreibt, finden sich auf den letzten Blättern und auf dem inneren hinteren Deckel des Einbandes 59 Pflanzennamen in lateinischer und polnischer Sprache, eingetragen in den Jahren 1490 und 1493 mit dem Zusatz des Aufzeichners: *radices colligendae in mayo, luna existente in signo terreo*. Die polnischen Namen sind volksthümliche, die lateinischen aber officinale, oft stehen die polnischen allein. Sie sind die uns aus dem Register bei Sz. Łowicz *Enchiridion medicinae* 1537, aus dem polnisch übersetzten Crescentius, aus Spiczynski, Marcin z Urzędowa bekannten. Die Namen in diesem und den folgenden Namensverzeichnissen unter b), c), d) und e) wiederholen sich zum Theil, zum Theil finden sich in jedem derselben andere. Sie sind sich nicht immer gleich, besonders bei den weniger bekannten Pflanzen findet man in den verschiedenen Verzeichnissen verschiedene polnische Namen. In unserem Verzeichniss findet man *pleschyky*, später *plesz*; *miczkwowie* heisst später auch *miczzykowie ziele* oder bloss *miczzyk*; *wieźnicc*, welches hier draginthea heisst, wird später *wieźyczki* genannt: über *oman* bemerkt Jundzill (bei Linde): *dziewiosil wieśniacy zowią oman pospolity*; *kosacice* iris scheint ein dem *miczzyk* verwandtes Kraut zu sein, Linde verweist bei dem einen auf das andere: das in unserem Wörterverzeichniss stehende *mcw* heisst bei Simon Łowicz an zwei Stellen *mcw* mit dem polnischen

Worte *oleszynk* (d. h. *oleśnik*); in anderen Verzeichnissen ist *oleśnik* athamanta, bei Linde findet sich auch *oleśnik swojski*, deutsch Oelsenieh, mit dem Zusatz aus Siennik: *Niemcy go z polskiego zowia, bo go Polacy od olszy przezwali, koło której narażdźej roście. Pyencz parczicza* pentafilon scheint verschrieben zu sein für *pięćparstycza* oder einen ähnlichen Namen, Crescentius hat *pięćperstowe ziele*; *pięćparczica* wiederholt sich übrigens. *Szczotki* (d. h. *szczotki*), č. *štětka*, heisst später *szezcé*. *Marzana* hat hier die Bedeutung *matricaria*, später *rubea tinctorum*, *asperula tinctoria*.

b) Ein anderes Pflanzenverzeichnis findet sich in einer Krakauer Handschrift aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts (N. 778) mit folgenden einleitenden Worten: „Mundinus“ de herbis secundum ordinem alphabeti et in margine cum nominibus in lingua Polonica, mitgetheilt von Dr. Wislocki in *Katalog* S. 231. Es sind aber nur Namen, welche im Lateinischen mit *a* beginnen, mit einigen Namen, welche nicht Pflanzen bezeichnen, wie *aqua lactis szirwatka*, *aranea pajólk*, auch *orzech lascovi* gehört nicht zu den Pflanzen. In dem Verzeichniss, welches für den Buchstaben A reichhaltiger ist, als das in Sim. Łowicz 1537, sind einige polnische Namen unrichtig geschrieben, wie *kokorak* für *kokornuk* was Wislocki durch * angedeutet hat (auch lateinische Namen sind falsch geschrieben, so *amorsa* f. *ambrosia*; *altivorago* f. *altifrago*). Die Fehler sind leicht zu corrigiren, nur ist schwer zu sagen, was *welika pogrzyzech* acaliphe = *ἀκαλίφη* Nessel ist (*pogrzyzwa* f. *polkrzyzwa*?). Die übrigen Namen geben zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung (*gambka* ist mit *am* geschrieben, im übrigen ist \emptyset gebraucht: *zayóczy*, *-ócza*, *-ócze*, *payólk*, *oerógli*).

c) In einer Krakauer Handschrift vom Jahre 1463 „*Praecepta medicinalia*“ finden sich einige polnische Pflanzennamen, eingetragen im Anfang des XVI. Jahrhunderts, unter denen *podeszron* bemerkenswerth ist, zu *affodillus* wird nämlich gewöhnlich *zlotoglow* beigelegt.

Leider hat Dr. Wislocki zu b) c) und wol auch anderwärts, wie man bei Beschreibung der Handschriften N. 836, 850, 1959 etc. — bei N. 1891 ist keine Glossa angeführt — sieht, nur den Anfang der polnischen Pflanzenregister mitgetheilt.

d) Ein Verzeichniss von Pflanzen- und Krankheitsnamen, gefunden von H. Wierzbowski in einem Wiener Raptulare von

e. 1530 und veröffentlicht in *Sprawozd.* III, 67, ist in einer wenig verlässlichen Weise mitgetheilt, mit Fehlern (z. B. *coszorząc* f. *kosasiecz*, *assodillus* f. *affodillus*) und ohne Beifügung irgend einer Bemerkung bei ungewöhnlichen Wörtern, so dass uns die Sicherheit fehlt, ob in diesen Notizen von 1530 wirklich *czarwona nymocz* und *smret z ust* steht, oder ob das Druckfehler sind; ebenso ungewöhnlich erscheint uns *aristologia rotunda soudnik*, während *aristolochia rot.* *kokornak* heisst; *alcancenge szwondy* ist uns unverständlich. Die Pflanzennamen sind hier viel zahlreicher, als Namen von Krankheiten, jene finden sich an zwei Stellen in alphabetischer Reihenfolge, an zweiter Stelle aber nur bis zu lit. B. geführt; die Namen von Krankheiten finden sich ebenfalls an zwei Stellen, einmal nur wenige, wie *pycgy*, *suchoti*, *blisni*, zusammen mit Notirungen, die nicht recht verständlich sind, z. B. *vnguentum gdy sya ogycn przybymyc (przywinic?)*, das andere Mal gegen das Ende, wo die Namen (gegen 30) mit geringen Ausnahmen verständlich sind. — Man vermisst eine sorgfältige Correctur.

e) Polnische Glossen aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, welche Herr Dr. Collitz aus zwei Trzemesznoer Handschriften im Arch. f. slav. Phil. IV, 86 mitgetheilt hat, enthalten meist Pflanzennamen und Namen für Krankheiten; ich habe an citirter Stelle die dem Archiv übersandten Namen erklärt. Bei zwei oder drei Namen für Pferdekrankheiten mag die Erklärung nicht ganz befriedigen, bis jetzt hat Dr. Karłowicz einen von ihnen erklärt: *kurdziel* oder *gardziel* Zungengeschwür, während ich die Worte *od cawdzcya* nicht erklären konnte und mit dem Fragezeichen versah; ein anderes Wort *trat*, wozu ich das Wort *zatrat* der Erklärung wegen hinzugefügt habe, hat Dr. Karłowicz genauer erklärt, als ich, indem er die Stelle aus Linde anführte, ausserdem noch Syrenius und das Wilnaer Wörterbuch citirte (siehe *Prace filologiczne* I, 127). Ausserdem hat Kryński den von Dr. Collitz im Archiv IV, 88 mitgetheilten Namen für Pferdekrankheiten seine Aufmerksamkeit geschenkt (in einem Nachtrage zu Dr. Karłowicz's Bemerkungen); er war so glücklich, die erste Ausgabe eines Buches von 1532: *Sprawa a lekarstwa końskie* zur Hand zu haben, aus welchem er manches mittheilt, wodurch die in Arch. IV, 86 ff. gegebenen Erklärungen bestätigt

und näher beleuchtet werden, nur eine Correctur ist zu bemerken, nämlich *krzycza* oder *krzeczyca*, welches ich in Linde übersehen habe (*krzycza* wird durch Linde und in *Sprawa a lekarstwa końskie* durch *trąd* erklärt).

f) Ein umfassendes lateinisch-deutsch-polnisches Wörterbuch vom Jahre 1472, betitelt *Benedicti Parthi Antibolomenum*, befindet sich in der Krakauer Capitel-Bibliothek und enthält in sachlicher und alphabetischer Anordnung etwa 20000 technische Ausdrücke, meist Pflanzennamen, mit etwa 800 deutschen und ungefähr 2000 polnischen Glossen. II. Polkowski, welcher darüber in *catalog rękopisów* etc. N. 225 berichtet, verspricht eine Veröffentlichung dieses wichtigen Glossars.

3. Monatsnamen. Verzeichnisse der Monatsnamen, die sich in lateinischen Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts hin und wieder eingetragen finden, sind:

a) in einer Krakauer Handschrift (Nr. 2030) aus dem XIV. bis XV. Jahrhundert, wo ein Deutscher unter „*regimina sanitatis*“ hineinschrieb: *qualiter se homo regere debet in quolibet mense. Ianuarius*. Der erste mane (sic) heisit etc., auf dem Rande hat eine andere Hand, offenbar eines Deutschen, die polnischen Monatsnamen verzeichnet: *stitschen, lcti, merschecz, quetschen, maya (mayus?), cchirwiën, lippen, schirpen, stoiatschen, listopad, peschtschernie, grvy-schen*. *Czyrwień* und *lipień* haben kleinrussische Form; dass *listopad* den Monat October bedeuten soll, ist ungewöhnlich für Polen, denn diese Bedeutung hat *listopad* im Serbischen, noch auffallender ist, dass *październik* den November bezeichnen soll, denn *październik*, kleinrussisch *paźderyk*, bedeutet sonst nur October (doch siehe unter c); es ist also wahrscheinlich, dass dem Autor des Verzeichnisses die Reihenfolge der slavischen Monatsnamen nicht recht bekannt war; am meisten auffallend ist *stoiatschen* für September; unter allen (95) slavischen Monatsnamen, welche Miklosich gesammelt und erklärt hat (Die Slavischen Monatsnamen in Denkschriften der W. Akad. 1867), findet sich ein ähnlicher Name nicht (ich möchte *paiatschen, pajęczen* vermuthen).

b) Zu dieser Deutung giebt Veranlassung ein Verzeichniss der Monatsnamen, das sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert, eingetragen am Ende des XV. Jahrhun-

derts, befindet: Ianuarius *luthy*; Februarius *sticen*; Marcius: Aprilis *kryeczen*; Mayus: Iunius *czyrvycn*; Julius *lypyen*; Augustus *szypycn*; September *payacznyk*; October *lystopad*; Nouember *wrczesyn*; December *grudzen*. Der Name *payacznyk* ist Miklosich nicht bekannt, ebenso *styczen* für Februar, auch *luty* kommt für Januar nicht vor, wol aber *leden* bei den Böhmen.

e) Noch ein Verzeichniss von Monatsnamen führt Lelewel in *Ksiąg bibliograficznych dwa* I, 1823, S. 46 aus einem Kalender um 1450 an: auch hier findet sich *payacznyk* und auch hier ist die Reihenfolge der Monatsnamen nicht die seit dem XVI. Jahrhundert übliche; sie lauten (mit Weglassung der lateinischen Namen) *Styczen Luthy Marzcz Ksz . . . vuat* (sic) *May Czyrvycn Lyppycn Szypycn Paszdzyernyk* alias *Wrzeszymu* (sic) *Lystopad* (sic) *Payacznyk Grudzen*.

In einer Handschrift der Krakauer Capitel-Bibliothek N. 168 (Sermones per circulum anni), beschrieben bei Polkowski *Katalog rękopisów* etc. 1884, S. 108 findet sich die Glosse September *paszdzyernya* (sic).

4. Allgemeine lateinisch-polnische Wörterverzeichnisse. Solche mehr oder weniger beschränkte Wörterverzeichnisse (zu Schulzwecken?) finden sich drei; das dem Umfang nach kleinste ist

a) in einer Krakauer Handschrift aus dem Jahre 1437 (N. 22S) enthalten und ist in dem oft genannten Katalog von Dr. Wislocki ganz mitgetheilt worden. Es beginnt: *Lucianus. Cum iuxta sapientis sane inter fratres Eremitarum ordinis s. Augustini ego minimus Lucianus opusculum (Dictionarius) hoc potest nominari*“. Die wenigen (etwa 30) polnischen Glossen sind in den lateinischen Text an verschiedenen Stellen (S. 2—24S) hineingeschrieben, stellenweise fehlerhaft, wie *yell* f. *yedla* oder *yodla*. In lexicalischer Beziehung verdienen genannt zu werden: *posth* (sic) *cortina tabernaculorum*, *zayda* *faleastrum ad similitudinem faleis*, beides unverständlich, ebenso *conturnix* wlgariter *maly kuligowye*, *syemyolucha* (sic), *soyka* *stogliwa* *onocraclus*, *plat* *thorax*; *zyrcz* (heute *żercl*) kommt zwei Mal vor = *falanga* und *pertica*, *sytowye* kommt drei Mal vor = *incus*, *papyrus* und *scirpus**.

b) In derselben Handschrift befindet sich der Bertoldus

Isnacensis Vocabulista mit einem lateinisch-polnischen Wörterbuch, geschrieben S. 265—308 auf dem Rande von derselben Hand, wie der Vocabulista, etwa 800 lateinische Vocabeln mit polnischer Uebersetzung, darunter auch Pflanzennamen, enthaltend. Die vielen Fehler sowohl in den lateinischen, wie in den polnischen Namen lassen eine Sicherheit in Bezug auf die Beurtheilung vieler polnischer Worte nicht zu: folgende sind beachtenswerth: *ncszwicznoszcz* abusio, *natemyesze* actutum (f. actutum), *litkup* almasum*, *przasny* azymus (cf. *Prace filologiczne* 131), *darszczość* (*darskość*) audacitas, *rietz** aspergus, *momotliui* balbutiens, *czwykla* betonica, *pyasta* (wol *pyastka*) cantus, *ratay* colonus, *sgem* (*sjem*) conventio, *panossa* cliens, *konaj* continua, *dingowanje* depactio, *stradzony* (wol *strządzony*) dispositus, *jedny* edax, *pysmo kamyone* epitaphium, *szosz* (= *szos*) exactio, *vaczek* escarius quasi portator ciborum, *stradza* aerumna (cf. *stradza* in Ps. v. Psł. 87, 9), *partacz* fulgo (sic), *wieczny plat* feodalia, *lsczi są* fulget, *przydaje* futurum, *yatri* und *yatrew* nurus, glos, *nyewyasta* gama (sic)¹⁾, *nyebadajaczy* inserutabilis, *camyona droga* licostratus (sic), *placzaczy* lugubris, *nawoy* (Weberbaum) kommt zwei Mal vor: lunatorium und liceatorium, beides nicht verständlich, *nyecz* (sic) nepos, *nyeszora* neptis, *riwla* (d. h. *rywula*, welches später bei H. Morsztyn *Rozkosz światowa* vorkommt) nectar, *ogriszek* (*ogryzek?*) obesus, *zawiti rog* (= *zawity rok*) terminus, *eraczey* (= *kraczej*) passus, *wycz* (= *wić*) restis, *sponka* spinter, *swyecri* soerus, *potkonye* (= *podknie*) subagazo, *dzenye* phantasia, *yatri* iecur, *matras* Decke toral, *ssyp* (= *szyp*) telum. Viele sind schwer zu enträthseln. In Bezug auf Lautverhältnisse findet sich die Silbe *ir* (*yr*) wohl in *potpyrszynyk*, *podwirdzicz*, *dzyrszauca*, *pyrzswoopy*, *czwyrtna*, selbst in *pyrzyna*, doch in *myerszaczka* findet sich in gleicher Stellung *ier*. In Bezug auf die Formenbildung verdienen genannt zu werden Wörter, wie *zewajya* oscito, *doswyatczajya* profiteor, d. h. *ziewaję*, *doświadczaję*.

¹⁾ Zu *potryyka*, d. h. *podwika* (= Schleier, übertr. Frauensperson) steht lateinisch *galama*. *Galama* steht wol für das mittelalterliche *galumma*, griechisch *zélumma* Frauenkopfputz. Da *podwika* sowohl Kopfputz als auch eine Frauensperson bezeichnen kann, so ist *gama* zu *nyewyasta* auch wol verschrieben für *galumma*.

c) Ein anderes lateinisch-deutsches Wörterverzeichnis hat Szujski aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (der Aufbewahrungsort und der Inhalt werden nicht angegeben) in *Rozprawy i Sprawozdania* I, 43 mitgetheilt; denselben Codex v. 1450 („*Słownik łacinsko-polski* Piotra z Uściea) beschreibt Polkowski in *Katalog rękopisów kapitulnych katedry Krak.*, Krakau 1884, S. 161. Der Verfasser dieses Wörterverzeichnisses nennt sich Peter Swiatkowie de Uście: Hunc libellum, so heisst es am Ende des Lexicons, scripsit Petrus Syvantkonis (bei Polkowski Syvanskonis) de Useze in schola Leopolis, quem vendidit Ambrosio de eadem Useze et postea mansionario in Wognicz, qui ibidem defunctus est a. 1483. Er erklärt, weil mehrere gangbare Vocabularien zu umfangreich oder nicht zweckentsprechend seien, oder weil arme Scholaren sich diese alle nicht verschaffen könnten, — ut tamen eo facilius sacram scripturam literaliter et partim mystice et spiritualiter intelligere possint, ideo pro utilitate et necessitate collectus est praesens vocabularius secundum ordinem alphabeticum conscriptus, ita quod latinum praecedat et vulgare subsequatur Indessen versichert Szujski, dass bei den wenigsten Wörtern die polnische Uebersetzung steht, — es sind ihrer vielleicht etwas über 100. — Die Datirung ist wichtig und wichtig der Umstand, dass der Verfasser auch seine Heimath nennt, ob er von seinem grosspolnischen Dialect sich hat sehr beeinflussen lassen? Diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden; vielleicht findet man dialectische Eigenthümlichkeiten in: *oczosać ryby* exquamare; ferner in *śmietana* (*szmyothana* pinguedo lactis), wofür in der Schriftsprache *śmietana* im Gebrauch ist; auch *miętus* (*myentus*) allota, ein Fisch, vielleicht auch *jęblecznik* (*gebłecznyk*), ist dialectisch. In Bezug auf die Lautverhältnisse der polnischen Sprache gewinnt man aus dem Vocabularius wenig Belehrung, die etwa ungewöhnlichen Fälle fallen mehr in das Gebiet der Orthographie: das Zeichen *ø* ist nicht mehr gebraucht, so *dząsła*, *szajaczy sezaw*, *blyznyatha*, *zaprawda*; *dabrowa*, *kakol*; *szyba* (*zięba*), *myentus*, also nur je einmal *e* und *en* für *ç*, sonst *a* oder *u*, von denen das erste auch in *oczsa* securis (*oksa*) und in *partacz* pittaciarius findet. Sonst sind noch hervorzuheben: *kożki* (*coszky*, wofür Szujski *kożuch* vermuthet, was nur der Bedeutung nach richtig ist); *wenyecz* entera Darm: *tul* (*thul*) pharetra, das Frage-

zeichen des Herausgebers kann nur bedeuten, dass *tul* ungewöhnlich ist, wol *tula* oder *tule*; *graboluszka* *ascalaphus avis* (bei Polkowski *garbolusk ptak*) und *wiercimak* (*wercymak*) *tribulum*, welches Beispiel Peter von Uście aus Parkosz haben mag; *modzel* *callus durities manuum*. Nicht recht verständlich ist *chłodnicza* *esula* (anders bei Szujski). *Moszcz od kerstrag* zu dem unverständlichen *achasia* ist wol: *moszcz od kirsztrank* (s. Linde sub *kirsztrank*); *dyabyanka* *galla* steht wol f. *dabyanka*, d. h. *dębiana* Gallapfel.

5. Rechtsübliche Ausdrücke. Agesehen von einzelnen auf Rechtsbegriffe bezüglichen Ausdrücken in den oben erwähnten Vocabularien finden sich solche:

a) in dem von Dr. Volekmann etwa 1869 oder 1870 herausgegebenen polnischen Gewohnheitsrecht in Preussen unter dem Titel: Das älteste geschriebene polnische Rechtsdenkmal¹⁾, zum zweiten Mal herausgegeben von Helcel in *Starodawne prawa polskiego pomniki* II. Die Handschrift, der „Codex Neumanianus“ in Elbing, aus dem XV. Jahrhundert, enthält neben dem Lübeck'schen Recht, die Iura Prutenorum mit einem deutsch-preussischen Vocabular, zuletzt das polnische Gewohnheitsrecht, wie es sich in Preussen nach der Eroberung des Landes Preussen durch die Kreuzritter erhalten hat und von den Komthuren angewandt wurde. Die Handschrift ist zwar aus dem XV. Jahrhundert, aber die Sprache, somit der Text, soll aus dem XIII. Jahrhundert sein, jedenfalls ist das hier zu Papier gebrachte Gewohnheitsrecht sehr alt, denn es kommen hier Ordalien als Rechtsmittel vor, von denen das Wislicer Statut nichts weiss. Einzelne polnische Ausdrücke, welche hier vorkommen, haben eine deutsche Form erhalten, z. B. *us syner tobolizen* daz ist *syne tasehe* (S. 13). An einer Stelle wird eine Gerichtsstrafe so beschrieben: wo von *dy buse*, *dy dry* hundirt ist genannt, den Namen habe, daz *sy* wissende. *hy* beuor pflag man zeu polen stuckelin zalczes zeu machin, der *hiz* eines eyn *krusck*, der *buste*

¹⁾ Der Titel ist nicht richtig, denn unter geschriebenem Recht versteht man dasjenige Recht, welches schriftlich aufgezeichnet und als solches sanctionirt und verbindlich ist, im Gegensatz zum Gewohnheitsrecht, welches auch verbindlich ist, ohne von Staatswegen aufgezeichnet zu sein.

man do dry hundirt. nu abir des salezes verpflogen ist, nu heiset dy busze dry hundirt.

b) In den lateinisch niedergeschriebenen richterlichen Aufzeichnungen der Grodakten finden sich ebenfalls einzelne polnische technische Ausdrücke. z. B. in den Krakauer Gerichtsakten, aus welchen Helcel eine grosse Anzahl von Rechtsprüfichen in den ersten zwei Bänden der *Starodawne pomyki prawa polskiego* veröffentlichte. Leider fehlen in diesen Bänden die Register. Maciejowski hat bei dem Studium des II. Bandes die Mühe nicht gesehut, die polnischen Ausdrücke in *Rozprawy i Spraw.* VI, 217 zu excerptiren und zu erklären. Im Einzelnen wäre viel zu bemerken: wenn man in diesem alphabetischen Verzeichniss *jazy* liest mit dem Citat 794, so wäre zur Erklärung die Andeutung des Zusammenhanges erwünscht, in welchem dieses Wort vorkommt; *cranzy albo rubly* ist zu lesen *kragi* (nicht *kragle*) *i rubli*; duo centa wasza ist zu lesen 200 *waża* und nicht *wagi* etc.

e) Ein kleines juristisches Wörterbuch, zusammengestellt zum Gebrauch eines polnischen Juristen, befindet sich in einem Codex der St.-Florianer Bibliothek in Oesterreich, welches aus dem XV. Jahrhundert stammt und Polnisches, Kaiserliches und Magdeburger Recht u. s. w. enthält. Dr. Celichowski hat von den Excerpten, welche ihm zur Benutzung überlassen wurden, einen entsprechenden Gebrauch gemacht in einer kleinen homographischen Publication mit Erklärungen: *Slowniczek łacinsko-polski wyrazów prawa Magdeburzkiego z wieku XV, przedruk homograficzny z kodexu Kornickiego, Poznań 1875*; damit ist ein wichtiges polnisches Sprachdenkmal mit bloss lexicalischem Material zu Tage getreten. In einem schon von Helcel beschriebenen Codex der Korniker Bibliothek (sig. D. I) befindet sich unter anderem das Statut von Wislicia in polnischer Uebersetzung v. 1460 und ein Verzeichniss von meist technischen im Magdeburger Recht vorkommenden Worten. Folgende sind hervorzuheben: *chocholaty* elevatus; *ciaża* pignus, vadium; *czechły łaziebne* sudaria; *dobrodruźstwo męzkie* impetus; *isecce* oder *dowierca* creditor, *godło* clamor; *grabia* v. *woyt wyszszego prawa*; *gwar* satisfatio, cautio (ans Gewähr); *lycze* v. *yawni uczynck* manifestum factum; *lynskye prawo* ius feudale; *lug palus*, stagnum; *momotliwy* titubans; *naroczyty* solennis, *pyszczkowyc albo gygryczy, kryglarze* ioculatores:

pobycdzycz vincere; *podrostek* iuvenis; *poradzenie* vel *wyecze colloquium*; *prześlica albo kądziel*; *rubl* talentum; *sądy spuszczałnie* vasa destillatoria; *slowyensky* slavicus; *szczezbrzuchy* graty domowe; *szerzedni* pessimus; *wlodza* possessio; *wlodzyczy (z korzenya wlo-dziczego* ex stirpe militari); *woyska* militia.

d) Ein Wörterverzeichnis von geringem Umfang findet sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XV. Jahrhundert (N. 1961), wo unter Abschriften von Briefen, Privilegien etc. sich finden *Vocabula latino-polonica*: *filiaster synowiecz*, *sororinus syestrzecznyecz*, *levir dzyciewicz*, *atavus pralyad* (sic), *pronepos przcvnuk* (sic) *vitricus oczczyni*.

e) Von einem Juristen stammt auch ein Wörterverzeichnis, welches in einem das Wislicer Statut enthaltenden Codex von 1444 sich findet und über welches Maciejowski *Dod.* 98 berichtet. Bandtke hat auch die Wörter hineingeschrieben: *leguntur quoque in ultimis binis pagellis quaedam regulae iuris et explicatio nonnullarum vocum. Vocabularium haud dubie vetustissimum.* Leider wird aus diesem Verzeichniss nichts angeführt¹⁾.

Polnische Glossen in polnischen Texten.

a) Einzelne Glossen befinden sich in einem Pergamentblatt aus dem XIV. Jahrhundert, welches von Świdziński auf dem Deckel eines alten Buches gefunden und davon abgelöst wurde und welches den 50. Psalm in polnischer Uebersetzung enthält. Siehe unten bei Psalmenübersetzungen. Das Blatt (welches das Świdziński'sche genannt werden mag), anfänglich in der Świdziński'schen Bibliothek befindlich, ist jetzt in der Krasinski'schen Bibliothek in Warschau, wo es sich befinden müsste, nach der Versicherung des Bibliothekars nicht vorhanden; ein Facsimile, welches sich Bandtke machen liess, befindet sich in der Jagiellonischen Bibliothek (N. 4145), nach diesem Facsimile ist das in Maciejowski *Pism.* I befindliche gemacht.

¹⁾ Polnische Glossen finden sich in einigen lateinischen Handschriften in Prag: a) in der Capitel-Bibliothek Hdschr. D. XIX; E. LVI; E. XXII; B. V²; b) in der Universitäts-Bibliothek Hdschr. XIV. G. 4. Diese Glossen sollen von Prof. Malinowski veröffentlicht werden; s. Patera, *Rukopisné památky polského jazyka* etc. in *Čas. č. Mus.* 1878 und 1880, S. 534. Siehe auch in Polkowski, *Kat.* S. 106 Glossen aus zwei Hdschr. der Krakauer Capitel-Bibliothek.

b) In dem Florianer Psalter (s. unten) befinden sich im Text, und zwar in dem II. und III. Theil desselben ziemlich häufig Synonyma, verbunden durch *albo*, z. B. *opłeczenie albo cięła przyjście*. Es ist offenbar, dass der Schreiber des Flor. Psalters eine Vorlage hatte, in welcher über dem Text oder am Rande, möglicher Weise auch im Text zu bestimmten Wörtern andere gleichbedeutende Ausdrücke eingeschrieben waren, gleichsam zur Auswahl; solche Glossen nahm der Schreiber des Florianer Psalters in den Text auf. In dem ersten Theil finden sich nur zwei Glossen, ohne den Zusatz *albo*. Siehe Psalt. Flor. ed. Nehring, Vorrede XIX.

c) Solche Doppelausdrücke (ohne *albo*) kommen in dem Psalter von Pulawy nur an zwei Stellen vor und zwar an solchen, wo der Flor. Psalter sie nicht hat: *rychło wstaly zagynęły* 72, 19 und *y kochal yesm szye y skuszyl yesm szye* exercitatus sum 76, 3.

d) In den *Modlitwy Waclawa* (s. unten) finden sich in dem aus einem älteren polnischen Psalter in die Gebete aufgenommenen Psalmentexte ziemlich zahlreich solche Doublette, theils mit *albo* verbunden, theils ohne diese Coniunction. Siehe L. Malinowski, *Modlitwy Waclawa* 1875, S. 7 und 8.

e) In dem Gebetbuch Hedwigs (*Książeczka Jadwigi*) ist eine Reihe von Glossen, in den Text der Gebete aufgenommen, constatirt. Siehe Danysz, Das Gebetbuch der heiligen Hedwig, Archiv f. slav. Phil. V, 412.

f) Glossen in den Gnesener polnischen Predigten finden sich an einzelnen Stellen, es sind Doppelausdrücke durch *albo* verbunden oder neben einander gestellt: *krolcuy albo wpszpczu* 1,4; *gospodę albo komorę* 7, 1; *dzeczytko vclbne-slachethne* 5, 12; *svano-dzano* 34, 15; *vesdrovy-veszely* 36, 14. An einer Stelle sind zwei synonyme Worte durch *y* verbunden: *ne ucl dzeczy y plodu dage* 13, 4. Auch zwischen den Linien befinden sich Glossen; siehe Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, 1885, 27.

g) Glossen in den polnischen Gebeten des Canon missae s. Abschnitt VI.

Der Werth der altpolnischen Glossen, deren Aufzeichnung wir aufgezählt haben, liegt auf der lexicalischen Seite, weniger in der besseren Erkenntniss des Lautstandes und der Lautgesetze. Der Gewinn wäre ein grösserer, wenn die Eintragungen correcter

wären. Indess sind die Glossen von meist wenig geübten Schreibern geschrieben, mitunter solehen, die des Polnischen nicht genügend mächtig waren. So geht ein Theil der Glossen verloren, weil es nicht möglich ist, sie richtig zu lesen, das Uebel wird dadurch grösser, dass mitunter der Abschreiber, auch des Lateinischen nicht mächtig, die lateinischen Worte bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet hat.

II. Gebete und Gebetbücher.

Der Gebrauch der polnischen Sprache in der Kirche und der religiösen Praxis.

Die Anwendung der Landessprache in der Kirche war in der älteren Zeit eine minimale, sie wurde neben der lateinischen nur geduldet. Es wird in dieser Beziehung in Polen nicht anders gewesen sein, wie in Deutschland; hier sollte selbst das Symbolum und das Gebet des Herrn (in der Schule) lateinisch gelernt werden: *et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua discat*, hiess es im Mainzer Concil 813. Dass das Evangelium, wenn auch nicht in der allerältesten Zeit, in nationaler Sprache vorgelesen, dass das Vater Unser und das Credo in der Volkssprache vor- und nachgesprochen wurden und dass die heiligen Sacramente in gemeinverständlicher Sprache gespendet wurden, bedarf keines Beweises. Der päpstliche Legat Jacob Archidiacon von Lüttich, nachheriger Papst Urban III., verpflichtete auf der Synode zu Breslau 1248 die Priester: *singulis diebus dominicis et festivis post Evangelium dicant publice in vulgari suo orationem dominicam et Symbolum*, die Constitution (Codex Dipl. Mai. Pol. 1877, I, 240) setzt dann hinzu: *vel ad minus orationem dominicam in latino et Symbolum in vulgari*. Das letzte erschien wichtiger: *vidi enim*, erzählt der päpstliche Legat, *in vestris diocesibus aliquos centenarios homines, qui nesciebant omnino dicere quid credebant*. Dass dem Vortragen des letzteren oder beider Erläuterungen des Priesters folgten, wie in Deutschland schon in alter Zeit (Wackernagel, Deutsche Predigten und Gebete 1876, S. 293 flg.), wird nicht erwähnt, obgleich es an sich wahrscheinlich ist. — Die Predigt oder die einfache Erklärung des Evangeliums mag erst im XIII. Jahrhundert mehr zur Pflicht und Regel geworden sein; in den ersten Jahrhunderten des

Christenthums wird Belehrung des Volkes in den Glaubenssachen auf das Hersagen des Gebetes und des Symbolum, und auf die Aufzählung der Hauptsünden sich beschränkt haben; auch „Glaubens- und Paternosterreden“, d. h. Erläuterungen der Formeln (Wackernagel 299) mögen hin und wieder üblich gewesen sein. Ob die Bischöfe polnisch predigten, ist unmöglich zu sagen: wenn das Concil von Tours 813 festsetzte, dass die Homilien, die der Bischof verpflichtet war zu halten, in die romanische Bauernsprache oder in das Deutsche übersetzt werden sollten (in *rusticam romanam linguam aut theodiscam*), so kann es auch in Polen ähnlich gewesen sein: auch hier mag lange Zeit das Predigen, wie in Deutschland, ein Recht der Bischöfe gewesen sein (Wackernagel 311), obgleich (ausser der Katechese) eine Belehrung des Volkes von Seiten der Priester an sich wahrscheinlich ist. Eine Constitution des für das kirchliche Leben sehr vorsorglichen und verdienten Erzbischofs von Gnesen Jacob Swinka vom Jahre 1285 verordnete: *ut omnes presbyteri singulis diebus dominicis, intra missarum sollempnia, Symbolum et orationem et salutationem Virginis gloriosae, decantato symbolo, loco sermonis exponere populo debeant in polonico et festa indicare. Si qui adeo periti fuerint, exponant evangelium.* Die Worte: *loco sermonis* scheinen darauf hinzudeuten, dass das Predigen (wol das Ablesen einer lateinischen Homilie mit gemeinverständlichen Erläuterungen) schon früher auch von weniger geübten Priestern hin und wieder im Gebrauch war; die Belehrung des Volkes sollte jetzt in praktischer Weise geregelt und an die Grundsätze des Katechismus, im günstigen Fall an das vorgelesene Evangelium sich anschliessen. Diese praktische Tendenz spricht sich auch in der weiteren Vorschrift, dass nach der Belehrung das Volk für die Seelen der Wohlthäter der Kirche beten und (nach dem Vorgange des Priesters) die allgemeine Beichte hersagen soll mit den Worten „*Kajesse Bogu etc.*“. Das Erklären des Evangeliums scheint von einer Gutheissung der oberen Behörde abhängig gewesen zu sein: *Si quibuspiam concessum fuerit evangelium vulgariter exponere, studeant diligentem, heisst es in einer Constitution des Krakauer Bischofs Nanker v. 1320.* Eine Probe der Art und Weise, wie im XIV. Jahrhundert gepredigt wurde, besitzen wir in den „Gnesener Predigten“, die, obgleich im

XV. Jahrhundert niedergeschrieben, der Sprache nach auf das XIV. hinweisen. Allgemein war aber das Predigen auch noch im Anfange des XV. Jahrhunderts nicht, denn die Constitution des Bischofs von Krakau Albert Jastrzębiec vom Jahre 1423 eifert mit starken Worten gegen solche Pfarrer, welche die Predigt vernachlässigen. In den weiteren Worten des Bischofs werden hohe Anforderungen an die Prediger gestellt: *studeant esse potentes in opere et sermone* (*Starodawne prawa polsk. pomn.* IV, 77). — Im XV. Jahrhundert war die Belehrung des Volkes, wie aus vier eingehafteten Blättern im Codex der Gnesener Predigten zu urtheilen (s. unten S. 61, b.), in eine bestimmte Ordnung gebracht und bestand aus einer Erklärung des Evangeliums, dem eine Einleitung voranging, aus dem Gebet, dem Bekenntniss, der Beichte und dem Decalog; einige Ermahnungen und Mittheilungen schlossen das Ganze. — Dem nationalen kirchlichen Lied war ein beschränkter Gebrauch eingeräumt (s. unten).

Was Gebete und Gebetbücher anbetrifft, ist Folgendes zu berichten.

A. Gebete. Das Gebet des Herrn wird aus äusseren Gründen an dieser Stelle besprochen, obgleich es zu den katechetischen Hauptstücken gehörte. Den hauptsächlichen Inhalt der dogmatisch-moralischen Katechese bildete die Mittheilung und Erklärung des Symbolum und des Vater Unser¹⁾.

a) Das älteste Gebet des Herrn in polnischer Sprache, zusammen mit dem Ave Maria und Credo, geschrieben im Jahre 1375, befindet sich in einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek Nr. 1681 unter dem Titel *Compendium theoloyee veritatis b. Thomae de Aquino*. Deutsche Gebete (*Precationes Germanicae*) und eine polnische *Confessio generalis*, auf die wir unten zurückkommen werden, gehen voran (mitgetheilt in *Arch. f. slav. Phil.* IV, 190). Der Text der Gebete und des Credo ist, ebenso wie der *Confessio*, durch viele Fehler verunstaltet, die dadurch sich erklären, dass der polnische Text von einem des Polnischen wenig kundigen Deutschen geschrieben wurde; wenn es also im Anfang des Vater unser heisst: *Otcze nas, gensech na nebcsech*, so ist wahrscheinlich, dass *gensech* weder *jenžes* noch *jenžec* zu lesen und dass im zweiten Falle *jeś* weggelassen ist;

¹⁾ Probst, Geschichte der katholischen Katechese 1886, S. 70.

es ist vielmehr möglich, dass *gensech* für *gense* steht, *ch* aus Versehen angefügt ist, weil das folgende Wort *nebesech* auf *ch* endigt, *jeś* aber ist weggelassen. Wenn dieser Umstand auf ein Abschreiben hinweist, so ist das noch mehr der Fall bei dem folgenden Satz: *oswantez se wtueme*; das letzte Wort steht für *twe yme*, wobei *e* für *ę* auffallend ist. Bemerkenswerth ist, dass neben dem Zeichen ϕ für Nasallaute auch *a* (*s toba*) und *an* (*wstampil, skandze, sandicz, swanth*) vorkommt; bemerkenswerth ist ferner, dass im Credo die 3. sg. des sog. Perfectum stets ohne *jest* auftritt: *poczpl sze, narodzil sse* etc. Alte Formen sind *winowatezem* und *rosdrzessene*, mit eingeschobenem *d*.

b) In einer Krakauer Handschrift medicinischen Inhalts aus dem Jahre 1407 (N. 825) befindet sich das Pater Noster polnisch, wahrscheinlich von einem Deutschen, jedenfalls von einem ungeübten Schreiber aufgezeichnet: *Oteze nas, yenze yes na nebesich, osswin sche ythe ymi, bwencz thwa thwa* (so, zwei Mal) *wola yako na zemi tako na nebe* (durchstrichen, dann hingeschrieben) *na nebe iako na zemi, schlib* (sic) *naschs poffseydni day nam czys, a odpwschy nam nasche vini, yako mi odpuscami naschschim winovaczschem, ne voczy nas na pokwssene, alle sbawy nas ode slego, Amen*. Ungewöhnlich ist der *i*-Laut in *nebesich, ymi, schlib* und selbst *osswin* f. *osswinez*, was der Schreiber schreiben wollte. Das letzte Wort zeigt, dass er es *oświęć* las.

c) Das Gebet des Herrn, Ave und Credo finden sich in einem Predigtenformular aus dem XV. Jahrhundert, mitgetheilt von Wl. Chomętowski in *Sprawozdania* I, 148 seq. Die Handschrift war einst im Besitz von Prot Lelewel, jetzt befindet sie sich in der Krasiński'schen Bibliothek in Warschau. Das Fehlen des Zeichens ϕ , der häufige Gebrauch des *y* als Weichungsmittel des vorhergehenden Consonanten, die Form *pyeklov* und andere zeigen, dass der Text wohl schon aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammt.

d) In Lelewels *Ksiąg bibliograficznych* dwoje I, 1823, S. 23 findet sich das Gebet, Ave und Credo polnisch angeführt aus einer Handschrift von 1400: „z rękopisu Jana Sylwana Polaka pisawego r. 1400 folio na okładce spodniój“.

e) J. S. Bandtke hat anonym herausgegeben „*Oycze nasz Modlitwa z rozmaitych rękopismów i druków starożytnych w języku*

polskim i innych dyalektach słowiańskich“, Breslau 1826. Das Büchlein (in 12^o) ist jetzt selten geworden. Es umfasst 16 Mal den altpolnischen Text, 7 Mal andere slavische Texte des Gebetes. Der älteste polnische Text dieser Sammlung ist aus einer Breslauer Handschrift genommen, geschrieben 1460, welche Synodalverordnungen des Bischofs Wenceslaus vom Jahre 1412 enthält, darin das Gebet des Herrn, Ave und Credo polnisch und deutsch. Dann folgt unter N. II und III das Gebet des Herrn aus dem ältesten Breslauer Druck v. 1475 und nach den Synodalconstitutionen des Breslauer Bischof Konrad v. 1446, wiederholt später in einer Nürnberger Ausgabe dieser Synodalbeschlüsse vom Jahre 1512. — Maciejowski hat auch über diesen anscheinend geringfügigen Gegenstand gehandelt (*Dot.* 44, 47 und Facsimile), aber ohne Genauigkeit, und deshalb ist noch einmal der Text aus zwei Breslauer Manuscripten, mit Varianten aus dem ersten Breslauer Drucke, mitgetheilt in Arch. f. slav. Phil. I, 71. Es sei hier bemerkt, dass die genannten Gebete, ausser dem ersten Breslauer Druck von 1475, sich in vier Breslauer Handschriften (II. fol. 63 v. 1460, I. Q. 83; I. Q. 69; I. fol. 91) befinden. Den Text von 1460 hat Bandtke unter N. I gedruckt, sodann unter N. II und III den ersten Breslauer gedruckten Text wiederholt und einen handschriftlichen Text mitgetheilt, mit Varianten aus anderen Handschriften; im Archiv aber sind a. a. O. nur zwei handschriftliche Texte aus I. Q. 69 und I. Q. 83 mitgetheilt, die unter einander und mit dem ältesten Druck genau übereinstimmen, so dass in ihnen, sowie in I. fol. 91 die Bitte: *przydz krolestwo Twoic* fehlt. Da somit auf den Text von 1460, bei Bandtke N. I, gar nicht Rücksicht genommen ist, und da das Büchlein von Bandtke jetzt selten geworden, so soll dieser Text hier angeführt und kurz besprochen werden: *Otcze nasch, gensze gesch w niebiesiøch, oswentsze gmie twe, przycz twe krolestwo, bødž twa wola jako na nybe tako na szemy, chleb nasch wschedny day nõm dzyschø, otpuszcz nõm nasche wyny, jako my otpuszame nassim wynowaczom, a ne wodzy nasch na pokuszenie, ayle sbaw nasch ote szlego, Amen.* Wir finden hier einen Čechismus, *otpuŝzame*, und auch in *gmie* wird wol ebenfalls ein Čechismus enthalten sein: die altčech. Form heisst *gmye*, und so erklärt sich, dass in I. Q. 83

(auch im Druck 1475) *gnye* steht, und auch in der unter a) angeführten Oratio dominica findet sich *wtueme* f. *twe yme*. Die Wörter *sanctificetur* und *quotidianum* sind auch hier durch *oświeć* *sie* und *wszedniego* übersetzt. *Oświeć* (mit *en*) *sie* ist in den ältesten Texten häufiger, als *oświanć* *się*; sonst kommt \emptyset vor in *bałż*, ausserdem in *nóm* (2 Mal) und *dzyschø*, als Vertreter von *á*; auffallend ist *w niebiesiøch*. Die alten Imperativformen sind in dem Text v. 1375 besser erhalten: *przidzi*, *otpuszczi*, *wodzi*; hier *przycz*, *otpuszcz*, nur bei *wodzy* ist die alte Form noch erhalten; aber die kürzeren Formen *bałż* und *zbaw* finden sich in allen Texten.

So wie das Gebet des Herrn in den ältesten Aufzeichnungen auf ein čechisches Vorbild hinweist (I. Q. 83 hat durchaus čechische Physiognomie), so weist auch Ave Maria durch die Worte *miłoszi pełna* auf čechischen Ursprung; dagegen kann in dem altpolnischen Credo nichts gefunden werden, was diesen Ursprung bewiese (*tworzyciel*, *dziewica*, *umęczon*, *obcowanie* stehen den altčech. Ausdrücken *stworzył*, *dywka*, *tyrpł*, *obee* gegenüber).

Es mögen einzelne kleinere in lateinischen Texten vorkommende Gebete folgen. Einige bei der katechetischen Belehrung des Volkes übliche Gebete sollen später erwähnt werden, in dem Abschnitt: Predigten.

a) In einer Handschrift mit stellenweise polnisch glossirten lateinischen Predigten aus dem XV., welche sich in der Raczyński'schen Bibliothek in Posen befindet (s. I, 1 a), fand Maciejowski (*Dod.* 102) Gebete in polnischer Sprache, von denen er leider nur eines anführt: *Pocytaj scyati krzyszw gydyna nadzycyo nusa, wten dzycn umaczenya pana naszego Jesu Christu pomosz* (für *pomosz*, s. unten sub f.) *dobrym sprawyedlywosc azgrzeschnym day laszka szwya* (sic f. *szwa*). *Czyebe, nawyszy bosze, wtrojczy gydyny, wszelkyy sthworzenye wszycy, ruczysz nasz rzadzycz navycki, kthorysz odkupyl nasz na krzyszw; panye Jesu Chrisczye, sthworzyczycelw nasz, amen.*

β) *Modlitwa Jarnolta*. In einem Krakauer Codex von 1454 enthaltend: Petri Comestoris Summa super V libros Decretalium, Summa fratris Petri etc. (*Kat.* 385) hat der Abschreiber folgendes Gebet zum heiligen Arnoldus eingetragen: *Myli swanthy Jarnolcze, dostojny doctorze y byskupye, banez myłosczyw thwemu drusbye, day yemu, boschze* (das zuerst geschriebene *boze* ist ausgestrichen), *potem* (sic) *swe wsznane a ktemu rosumu oswyczenye, ysz by tako*

yego pozywal, yako by thwey swanthey narky y szywota nasladował. O day tho yema, vyelky panye, na proszba y zasługa thwego milego sporyednyka Jarnoltha, biskupa y vychmosznego doctora. Družba ist hier sicher in der Bedeutung Namensvetter gebraucht, darum nannte ich das Gebet *Modlitwa Jarnolta*. Dass dem Verfasser Verse vorschwebten, ist unschwer zu erkennen. Ob aber der Schreiber selbst der Arnold war, ist fraglich: die Vernichtung des *boze* und des Anfanges zu *żywota*, welches er anfangs *schywota* schreiben wollte, diese rein orthographischen Serupeln beweisen, dass der Aufzeichner des Gebetes entweder abschrieb oder nach dem Dictat schrieb, das letztere ist fast wahrscheinlicher wegen des überflüssigen *potem* vor *sive vsznanie*, welches ihm wol gesagt, aber nicht in die Feder dictirt wurde. Das Wort *pożywać* scheint in der Bedeutung nachleben gebraucht zu sein; *spowiednik* ist confessor, heute *wyznawca*.

γ) Orationes Passionales I. Polnische Gebete in einer Passio aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Prof. Kaluzniacki hat aus einer Przemysler Handschrift mehrere Gebete mitgetheilt, die an verschiedenen Stellen in einer Passio Jesu Christi per figuras et prophecias enthalten sind (Kleinere altpolnische Texte in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Classe, Bd. 101 v. 1882). Das erste dieser aus älteren Vorlagen niedergeschriebenen Gebete (α) *O krzyżu szwyethy* erinnert im allgemeinen an das von Maciejowski aus einer Posener Handschrift mitgetheilte (s. oben unter α) und hilft einen Fehler darin corrigiren. Das zweite kurze Gebet (β) an den gepeitschten Christus enthält das Wort *zaszykowan*, welches in den sonst sehr sorgfältigen Erklärungen nicht erklärt ist, es scheint für *zaszykowan* zu stehen, cf. die Worte: *dla wasz ystem . . . zaszykowan* in dem Gebetbuch der Schwester Constantia ed. Wisłocki S. 88. Das dritte Gebet (γ), an den vor Herodes verläumdeten Christus, welches, wie auch andere, mit den Worten beginnt: *O panye Jezw Kryscze* (d. h. *Kryście*, Vocat. von *Kryst*), ist verderbt, der Herausgeber suchte durch kleine Ergänzungen einen Sinn hineinzu bringen; ich möchte glauben, dass die Ergänzung *y grzechu* überflüssig ist, dabei ist auch anders zu interpungiren und, mit Benutzung der anderen, richtigen Ergänzung (*szye*), so zu lesen: *prosze czye, raczy my dacz mubroszcy szwyeczkye, kthore szu przed*

thobą za gļeposez, rostopnye (szye) vyarowacz etc. Das vierte Gebet (δ) ist an den zum Tode verurtheilten Christus gerichtet; das fünfte (ε), bei weitem das längste, an den gekreuzigten Heiland, enthält zwei Stellen, die der Erklärung bedürfen: das dem Herausgeber unverständliche *aythe vybawiyajacego* ist zu lesen: *a jęte wybawiajacego* (bezieht sich auf die Höllenfahrt Christi); in der anderen Stelle: *vybaw mye od anyola bywczego*, welches durch *bwczego* erklärt ist, ist *bjucego*, d. h. *bijacego* zu lesen. In dem Epilog (ζ) kommt der Ausdruck vor: *poszyky bycz*, was in Uebereinstimmung mit dem obigen *zaszykowan* zu lesen ist *poszyjki* (= *poszyjkami*). In dem neunten Gebete — das siebente und achte sind nur Variationen früherer — kommt wieder *poszykowacz* vor, auch hier *poszyjkowac* zu lesen (in dem Gebetbuche der Constantia ed. Wisłocki S. 138 lesen wir: *szyq yego napokornycysza posszykowano*; S. 118: *posszykowan, polyzskowan* etc.; S. 124: *szyyo czosz przymowala zaszyky*). Im Uebrigen siehe die Erklärungen Kaluzniacki's und zwei Gebete aus Cod. LXV. A. 16.

δ) Orationes Passionales II, mitgetheilt von Professor Kaluzniacki aus Fragmenten Bielowski's, die unter Glossen f) genannt sind. Hier kommt nur das erste Gebet, aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts in Betracht. Es ist ein kurzes, mit den Worten: *O panyc Jezv Krysczye* beginnendes Gebet an den im Olivengarten betenden Christus, in dem die Form *yesthess sye oblyal* bemerkenswerth ist, offenbar nach dem Vorbild der 3. sg., die noch im XVI. Jahrhundert *oblal jest* hiess. Aehnliche Formen der 2. sg. mit *jestes* (f. älteres *jes*) finden sich sonst nicht.

ε) In einem Texte, welchen Maciejowski in Sieniawa fand, in einer Copie aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, der aber nach dem Dafürhalten Maciejowski's aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts stammen soll, und den er betitelt: *Szczegóły o życiu Najśw. Panny, św. Anny i Joachima* (*Piśmien. I, 345* und *Dod. 106*), findet sich ein Gebet Joachim's, welches von dem Verfasser selbst bezeichnet ist: *Pyenye Joachimowo ktorech pyal przy porodzeniu swego dzyaczyatka*.

ζ) In einer Handschrift des Ossoliński'schen Instituts in Lemberg, aus dem Nachlass Dzierzgowski's, enthaltend lateinische Predigten, findet sich auch der Hymnus *Magnificat*

in polnischer Uebersetzung, angeblich aus dem XIV. Jahrhundert.

7) Die ganz kurzen Gebete, niedergeschrieben von Abschreibern bei Beendigung einer Arbeit, sind bis jetzt nicht veröffentlicht. So finden sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XV. Jahrhundert, enthaltend *Varia philosophica* (N. 2084 bei Wislocki) kurze Gebete in polnischer Sprache, von denen Wislocki in *Katalog rękopisów* etc. nur den Anfang eines derselben anführt: *O Maria, panno myła, szpomoszmy myje* etc.

9) Bei einem polnischen Decalog in Prosa (bei Maciejowski *Dod.* 91, s. unten) befindet sich als Einleitung ein kurzes Gebet, das sich in den ersten Worten an Jesus, weiter an die heilige Maria und zuletzt an die heilige Dreieinigkeit wendet. Die Handschrift, und zwar die von einem Deckel eines (gedruckten?) Buches abgelösten Pergamentblätter sind leider nicht genau beschrieben. Dasselbe Gebet findet sich vollständiger in *Sprawozd.* I, 150, am Ende von Nr. 4.

1) Gebete beim Empfang des heiligen Sacraments, aus einer Handschrift „nach 1428“ bei Maciejowski *Dod.* 86 („*Nabożeństwo kościelne*“), s. unter Predigten e).

B. Polnische Gebetbücher. Nur wenige Gebetbücher in polnischer Sprache sind erhalten: das Gebetbuch Waclaw's, der *Liber precarius* Hedvigis, das Gebetbuch der Schwester Constantia und *Wigilie za dusze umarłe*.

a) Graf Al. Przezdziecki fand in Pesth in der Universitäts-Bibliothek 1870 ein kleines Büchlein, geschrieben von einer Hand auf Pergament im XV. Jahrhundert, dessen Inhalt am Ende durch die Worte angegeben war: *Dokonały sie godziny o wlosznym angele przez pyszarza waczława vbogego waczława*, die zwei letzten Worte sind durch eine andere Hand hinzugeschrieben. Diese Gebete (Horen), zum Theil von Przezdziecki selbst, zum Theil auf seine Veranlassung von anderen abgeschrieben, wurden Prof. Suchecki in Krakau überlassen und nach dessen Tode von Prof. Malinowski herausgegeben unter dem Titel *Modlitwy Wacława* in *Pamiętnik wydziału filologiczno-historycznego Akademii w Krakowie* II im Jahre 1875. Die sorgfältige Ausgabe ist mit einer Einleitung, einem Commentar und einem Lexicon versehen. — Das Büchlein enthält: 1. Horen aus dem Brevier; 2. Gebete

an die heilige Anna: 3. Gebete an den Schutzengel¹⁾. Die Gebete sind aus dem Brevier und dem Messbuche genommen, eine Reihe von Psalmen, eigentlich Paraphrasen derselben, ist in dem ersten Text enthalten; einzelne Psalmen oder Verse daraus kommen auch in den anderen Theilen vor. Der Anschluss an lateinische Texte und Gebete ist in dem ersten und dritten Theil viel enger, sklavischer, als in dem zweiten Theil, in dem die Sprache freier sich bewegt; auch in orthographischer Beziehung kommen in Theil I und III solche archaische Mittel, wie *aa*, *ee*, *oo* für gepresste (ursprünglich lange) Vocale und *ø* für Nasale häufiger vor, als in dem zweiten Theile. Das Ganze ist eine Copie älterer Gebete, mit Beibehaltung der Verschiedenheiten in den einzelnen Theilen: Theil II ist für eine männliche, Theil I und III für eine weibliche Person geschrieben; die Sprache der einzelnen Theile ist verschieden, mehr alterthümlich in Theil I und III, weniger in Theil II; selbst der Text desselben Psalmes oder derselben Psalmenverse zeigt in den verschiedenen Theilen Abweichungen²⁾; auch gewisse Fehler und die Aufnahme von Glossen in den zusammenhängenden Text beweist das Abschreiben.

Ueber die Sprache hat der Herausgeber eingehend gehandelt. Ueber die Lautgruppe *ir* (*yr*) zwischen Consonanten siehe Brückner, Arch. f. slav. Phil. VII, 534, und Nehring in *Prace filologiczne* I, 1 ff. Dass in § 42 genannte Wort *syrota* ist mit den Worten wie *wirzch*, *pirwy* etc. nicht zusammenzustellen, neben diesen kommt auch *mierzicazka* und *twierdzić* (neben *twirdzić*) vor (§ 42). — In Bezug auf *wlosny* (*o wlosznym angie* f. 196 und 146; *z vezinkow wlosznych* 114) ist auf das primäre verbum *wlodze* in den Glossen zu den lateinischen Gnesener Predigten S. 40 der Ausgabe zu verweisen (s. oben Glossen 1. 6); *włodarz*, *Włodzimicz* und das altpolnische *Włodzisław* (*Władysław* scheint sich seit Ludwig dem Ungar in Polen eingebürgert zu haben) hängen mit dem Wurzelworte zusammen,

¹⁾ Der erste Theil umfasst fol. 1—44 und 109—116, die zweite Lage von 8 Blättern ist wahrscheinlich beim Einbinden an eine unrichtige Stelle gerathen; Theil II geht von f. 44—103; der III. bis zu Ende.

²⁾ Der Herausgeber zeigt dies bei ps. 3, der in Theil II und Theil III vorkommt.

właśc, *władza*, *własny* scheinen nach dem von *włodzę* abgeleiteten Iterativum *władać* gebildet zu sein. — Die wichtigste Bemerkung des Herausgebers bezieht sich auf die Nasalvocale: Prof. Malinowski legt für die Beurtheilung derselben im Gebetbuch Waclaws einen polnisch-schlesischen Dialect zu Grunde, den er in der Abhandlung „Ueber die Oppeln'sche Mundart“, Leipzig 1870, dargestellt hat. Von den diesem Dialect eigenthümlichen Nasalvocalen (*ę*, *ɔ* und *ǫ*) zeigt sich *ǫ* im Inlaute nach harten Consonanten, ausserdem im Auslaute: in acc. sg. der fem. subst. u. pron. (*tǫ nogǫ*); in 1 sg. praes. (*mogǫ* ich kann) und in subst. wie *cielǫ*, *cielęcia*; *ę* tritt auf: im Inlaut in weichen Silben, d. h. nach weichen Consonanten und im Auslaut bei *mię*, *cię*, *się* (gesprochen *mie*, *cie*, *sie*): *ɔ* kommt in geschlossener Schlussilbe vor, wie *dob* gen. *dǫba*, *swąd* g. *swǫdu*, so auch *świąt* gen. pl. von *święto*; 3 plur. praes. (*mogę*, *daję* sie können, geben, *banę* f. *bǫdnę* sie werden sein), in beiden Fällen „wegen Ersatzdehnung“; in contrahirten Silben: acc. sg. *kuźnię* f. *kuźnija*, *starę* f. *staraja*; instr. sg. fem. *żonę* f. *żonoja*, *mnę*, *tobę* f. *toboję*. Diese allgemeinen Regeln erklären nicht alle Erscheinungen der Oppeln'schen Mundart im Bereich der Nasalvocale, wie denn z. B. *księżǫ* der Fürst, *tysięcoma* § 106, *posądzić* § 114 ein *ɔ* zeigen, wo wir *księżǫ*, *tysięcoma*, *posǫdźić* erwarten würden. Die in § 57 und § 58 aufgezählten Worte, welche *ɔ* (gegen die gegebene Regel) zeigen, wo man *ǫ* oder weiches *ę* erwartet (*mędry*, *przysioga*) lassen sich durch die allgemeinen Gesetze vervollständigen und beleuchten, welche in Miklosich's Abhandlung: „Die langen Vocale in den slavischen Sprachen“, 1879, in Bezug auf die Nasalvocale im Stamme gegeben sind (vgl. *węs węsa* gegenüber von *wǫż węża*, *mędry* gegenüber von *gęsty*; *ręka*, *lęka* gegenüber von asl. *lęka*, *ręka*). — Wenn aber auch das Bild der Nasalvocale und ihres Verhältnisses zu einander im Oppeln'schen dadurch hinsichtlich der Stammsilben vervollständigt wird (in harten und weichen Stammsilben *ɔ*, wo dieser Vocal im Neupolnischen im Stamme *ɔ* hat und ferner in consonantisch geschlossenen Endsilben; *ǫ* in harten Stammsilben, wo das Neupolnische *ę* hat: in weichen Stammsilben *ę*, wo das Neupolnische *ię* hat), so fehlt der Nachweis dafür, dass die Vertheilung der Zeichen für Nasalvocale im Gebetbuche Waclaw's (*u*, *au*, *a*, *o*, wofür auch *o*, *e*, *ę*,

ϕn) der Vertheilung der Nasallaute in dem Oppeln'schen Dialect entspricht. In den meisten Fällen steht in Waclaws Gebetbuch *an*, *a* oder *a* (selbst *odstampiańce* S. 38 für *odstąpińce*, *maczannica* S. 94 für vorausgesetztes *mączennica*); diesen Umstand erkennt auch der Herausgeber an, indem er betont, dass im Inlaut, gleichviel ob die Silbe hart oder weich ist, *a*, *an*, auftritt; nur weil in einigen Fällen, es werden drei angeführt, auch *en*, *in* steht, wird S. 23 gesagt, dass neben dem weichen *iŃ* im Inlaut auch Spuren eines weichen *ę* vorhanden sind. Was den Auslaut anbetrifft, so ist das Vorkommen von *an*, *a*, *a* so häufig, dass andere nur ausnahmsweise anzutreffen sind, und so sieht sich der Herausgeber zu dem Ausspruch veranlasst, dass in den Endungen „der ältere Laut *ā* anfang, dem *ę* zu weichen“, somit ist *ę* nur in seltenen Fällen anzutreffen. Man kann in dem häufigen Vorkommen der Zeichen *an*, *a*, *a* für Nasalvocale in dem Gebetbuch Waclaws nur ein häufiges Vorkommen des *ā*-Vocals in dem Dialect vermuthen, der hier in diesem Sprachdenkmal gebraucht wurde.

b) Das Hedwigbüchlein. Ein recht sauber auf Pergament geschriebenes und mit einfachen Floskeln verziertes Gebetbüchlein aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, im kleinsten Format, welches bei der Familie Gozinirski aufbewahrt wurde, erhielt Prof. Motty in Posen zur Ansicht und gab den Text mit einem Theil des Facsimile heraus, unter dem Titel: *Książeczka do nabożności, na której się modliła św. Jadwiga*, Posen 1823, in dem Format des Originals und nach Möglichkeit nach dem Muster desselben äusserlich ausgestattet¹⁾. Den Anlass zu diesem Titel gab eine Inschrift auf dem silbernen Futteral: *Libellus precarius quo utebatur S. Hedvigis Ducissa etc.* Der an mehreren Stellen im Gebetbuch selbst vorkommende Name *Nawojka* war für Maciejowski und Andere Veranlassung, das Büchlein *Książeczka Nawojki* zu nennen, ein Name, der von einer Seite als gleichbedeutend mit *Nathalia* erklärt wird. Ueber die In-

¹⁾ Zwischen dem Text und dem Facsimile zeigen sich einige Abweichungen, es sind ihrer nicht weniger als 20, nicht immer Druckfehler, einige von ihnen sind sicher dem Steindruckeur zur Last zu legen, z. B. *bardzo*, im Text richtig *barzo*.

schrift und Benennung des Gebetbüchleins s. Nehring, Arch. f. slav. Phil. I, 463, und Dr. Danysz, Ueber das Gebetbuch der heiligen Hedwig, Arch. V, 412.

Die erste Ausgabe ist mehrere Male wiederholt worden: Krakau 1839, Wilna 1856, beide Male wenig sorgfältig, dann 1876 in Posen; diese Ausgabe ist besorgt durch H. Stan. Motty, Sohn des ersten Herausgebers, durchaus im Anschluss an die editio princeps, ohne sie doch in Bezug auf Genauigkeit zu erreichen und zu ersetzen, s. Arch. f. slav. Phil. I, 259; V, 409. Die Handschrift selbst ist verloren gegangen. Die Nachricht in Dziennik Poznański 1875, N. 195 (Feuilleton), mitgetheilt von J. L., dass die Handschrift zusammen mit dem ersten Abdruck in einem silbernen Futteral sich auf Schloss Fischbach befinde, erwies sich als nicht richtig; in Fischbach befindet sich nur das silberne Futteral mit der ersten Ausgabe in nicht originalem Einbände (Arch. V, 407). Ob das Futteral das ursprüngliche Original ist, kann bezweifelt werden, es wird dem Original nachgeahmt und das Ganze nur ein Prachtexemplar der ersten Ausgabe sein. Ueber die auf das Hedwigbüchlein bezügliche Litteratur hat Dr. Danysz berichtet in Arch. V, 405. Nachdem Wiszniewski in Hist. lit. pol. Bd. I über dasselbe kurz sich geäußert und Auszüge mitgetheilt hatte, handelte über diesen Gegenstand ziemlich ausführlich Maciejowski *Piśm.* I, 363, welcher unter anderem in den Gebeten Anklänge an kirchliche Lieder (z. B. die des sog. Andr. von *Slupia*) erkannte, Maciejowski war auch der erste, der den Namen *Nawojka* an fünf Stellen bemerkte und aus diesem Grunde die Benennung *Książeczka Nawojki* einführte. Noch ausführlicher spricht sich Małkowski aus in *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego*, 1872. Das Brauchbare und Beachtenswerthe der Ausführungen Małkowski's besteht darin, dass er richtig vier Theile erkannt hat, die sich nicht so sehr durch die Sprache als viel mehr durch den Inhalt von einander unterscheiden: I, 24—75; II, 75—94; III, 94—129; IV bis zu Ende; möglich ist, dass sie aus vier verschiedenen Quellen abgeschrieben sind. Andererseits entdeckte Małkowski, dass einige Gebete eine Uebersetzung oder Paraphrase lateinischer Gebete sind: so ist eine Stelle in Theil I nach dem Vorbilde eines bekannten Gebetes des heiligen Franciscus aufge-

setzt; im dritten Theil befindet sich ein Gebet des heiligen Ambrosius ins Polnische übertragen (vgl. dazu ein alttöech. Gebet in *Rozbor staročeské literatury* 133. N. 14); ausserdem erinnert ein Gebet in Theil II an ein alttöechlisches, und ein Gebet in Theil IV an ein von Muczowski früher gefundenes altpolnisches (bei Maciejowski *Dod.* 89). Was aber sonst in den Ausführungen Malkowski's zu lesen ist, ist durchaus romanhaft angelegt, er construirt sich nämlich die Entstehung des Gebetbüchleins aus den folgenden willkürlichen Annahmen. *Nawojka*, aus dem Geschlechte der Topory, hat durch irgend ein Vergehen sich die Strafe ihres Geschlechtes zugezogen und musste ins Kloster wandern; sie wurde Nonne eines Dominikaner Frauenklosters und in der Klosterzelle verfasste sie das Gebetbuch, zu dem sie ältere Vorlagen benutzte; Theil I und III sollen Spuren eines untergegangenen lechitischen Dialects enthalten. Die Annahme eines Fehltrittes der *Nawojka*, die einzige Stütze der ganzen Erdiehtung, begründet Malkowski durch die Worte eines Gebetes S. 103: *boczym zgrzeszyła stokrocz wyaczey niz Magdalena*, und S. 102: *yzbych szye wyaczey nyeczystym grzechem nyewzdawala*. Indess ist Maria Magdalena genannt in dem generellen Sinne als Sünderin, genau in demselben Sinne, wie in dem Zusatz zu der Beichtformel: *Surgite sicut Magdalena surrexit, eum etc.* (*Wstańcie jako Magdalena wstała, gły grzechów ostala*), z. B. in *Sprawozdania* I, 150 (so sprach der Priester die Gemeinde an, die knieend ihm die *confessio generalis* nachsprach); an der anderen Stelle aber, S. 102, steht: *nyeczystym grzechom*, nicht *grzechem*, *wzdać się* sich hingeben erfordert auch den Dativ und da hier der Plur. steht, so ist offenbar, dass alle Sünden als unreine bezeichnet werden. Ein Grund also zu der Annahme, dass *Nawojka* gerade eine büssende Magdalena war, ist nicht vorhanden. — Malkowski findet in dem regelmässigen Vorkommen der Formen 2. sg. *jesteś* oder *jeś* in den einzelnen Theilen des Gebetbüchleins Spuren eines volksthümlichen und eines „lechitischen“ Dialects (*jeś* sei lechitisch gewesen), diesen verfolgt Malkowski selbst bis in die *Monumenta Frisingensia* des X. Jahrhunderts zurück (in Kopitars *Glagolita Clozianus* 1836). Thatsache ist, dass die Form *jesteś*, gebildet unter Zugrundelegung der 3. sg. *jest* als Stamm (wie z. B. *widziałość*), im XV. Jahrhundert die alte, im XIV. Jahr-

hundert noch allein herrschende Form *jeś* allmählig verdrängt, so dass sich eine Zeitlang beide Formen neben einander finden. — Der Annahme oder vielmehr der alten Tradition, dass das Gebetbüchlein sich im Besitz einer Princessin Hedwig befunden habe, wird Malkowski auch gerecht: er hält das *S* in der Inschrift auf dem silbernen Futteral für Serenissima und hält dafür, dass diese Hedwig Tochter Wladislaw's Jagiello gewesen sei († 1431). — Der Herausgeber der vierten Ausgabe sprach sich zwar ablehnend und zweifelnd gegen die bisherigen Ansichten, war aber geneigt, als Besitzerin des Büchleins die Tochter des Königs Casimir Jagiello, Hedwig, zu halten, welche 1474 an Georg von Bayern verheirathet wurde. Dankenswerth sind die Notizen über „*Nawojka alias Nathalia de Konyeczpole*“, Gemahlin des Wojewoden von Posen, Matthias von Bnin, c. 1470. — Ausführlich handelte sodann über den liber precarius Hedvigis Prof. Dr. Rymarkiewicz in *Ateneum* I, 253 in einem Aufsatz: *Książeczka Judwigi albo Nawojki z XV wieku*; vgl. Nehring in *Archiv* I, 462. Auch in diesem Aufsatz ist die wichtigste Frage die nach dem Ursprung und den Schicksalen des Gebetbuches. Die von Szajnocha aus den Aufzeichnungen eines Wiener Abtes Martin in *Pez. Scriptores rerum Austriacarum* II, 623 genommene Notiz von einer Krakauer Studentin, welche aus Wissensdrang Mannskleider sich anlegte, studirte und später entdeckt, in ein Kloster ging, benutzt Prof. Rymarkiewicz und meint, diese Studentin sei die *Nawojka*, welche ein Gebetbuch verfasst habe, dieses wurde nach seiner Annahme später abgeschrieben und zurechtgelegt für Hedwig, Tochter Wlad. Jagiello's und Anna von Cilly (diese Hedwig starb 1431). Was Prof. Rymarkiewicz über die Sprache des Gebetbuches sagt, ist nicht haltbar, dagegen dankenswerth der Nachweis, dass das Ende des Gebetbuches eine Paraphrase eines bekannten, noch jetzt gebrauchten lateinischen Gebetes an das heilige Kreuz ist. — Der letzte, der über das Gebetbuch handelte, war Dr. Danysz (s. *Archiv* V, 402 ff.). Auch hier steht die Frage nach dem Entstehen und den Schicksalen des Gebetbuches im Vordergrund, indess ist der Verfasser auch auf den Text sorgfältig eingegangen: zunächst verglich er in der ersten Ausgabe Text und Facsimile und zeigte 20 Abweichungen; sodann verglich er die vierte Ausgabe mit der ersten und zeigte,

dass sie an 32 Stellen von einander abweichen; noch wichtiger ist der Nachweis, dass der Text der Gebete Glossen enthalte, z. B. *az do mego skonanya y skonaczynya, wznacz albo wspamathacz* und ähnliche, welche zeigen, dass in der Vorlage Glossen über den Text geschrieben waren; ebenso wichtig ist der Nachweis von ziemlich zahlreichen Fehlern und die Richtigstellung des Textes. Damit ist das Gebetbuch als eine Copie in das richtige Licht gestellt. — Bei der kritischen Sichtung des Textes untersuchte der Verfasser auch das Wort *podrostwo*, welches in einem Gebete in dem Zusammenhange vorkommt, dass die Betende dieses (*podrostwo*) mit anderen Sachen Gott empfiehlt (*panye Jesu Criste, proscha yszby tha szwyathoscz czyala y krwyw twey byla my oczyszczeniye grzechow . . . szthwyerdzenciye laszky, lye-karsthwo zywotha, pamyathka thwey szwyatey mąky, pokarm moyego podroszthwa* etc. [S. 153]). *Podrostwo* wird von *podrostek* abgeleitet, mit „erwachsene Nachkommenschaft“ übersetzt und der Schluss gezogen, dass das Büchlein nicht für eine Nonne, sondern für eine polnische Matrone bestimmt war. Diese Deutung ist nicht richtig: ich lese *podrózstwa*, bringe das Wort in Verbindung mit *podróż* und übersetze es mit Lebenswandel; damit stimmt der weitere Text: *idącą mnie wiedzy, błędzącą odwoździ, przywracającą* (wol nur *wracającą*) *przyjmi, upadającą podnaszaj* etc. Da in den Gebeten um Gehorsam gegen die Vorgesetzten, *posluszenstwo starczyszym*, gebeten wird, so bleibt für die Annahme Raum, dass die Gebete in dem liber precarius Hedvigis, wenn auch zum Theil, aus einem Gebetbuche einer Nonne abgeschrieben sind. — Auf die Sprache selbst ist der Verfasser nicht näher eingegangen, die Bemerkungen darüber sind zwar recht treffend, so über die Interpunction, über die eingestreuten Glossen und anderes, aber nicht erschöpfend; wenn aber gesagt wird, die Nasallaute ständen in ihrer Geltung den heutigen nahe, so ist zu bemerken, dass alle Nasalvocale hier ausgedrückt sind durch *an*, *ą* oder *a*, in keinem Falle durch *o* oder *e*; dieses könnte die Vermuthung unterstützen, dass dem Urheber der Gebete oder deren Abschreiber der Nasalvocal *ā* vorschwebte, wobei nicht in Abrede gestellt wird, dass er durch *an*, *ą* oder *a* auch *q* oder *ę* ausdrücken wollte. — Die Bezugsquellen der Gebete haben theilweise gezeigt Maciejowski, Malkowski, Rymarkiewicz, Danysz.

Manche der Gebete befinden sich im Brevier und im Messbuch, wie das Gebet: Summe sacerdos et vere Pontifex, welches erhalten ist in den Orationes ante celebrationem et communionem dicendae (Missale Romanum, Tournay 1879, in 12^o, S. XC fl.), welches sich im Gebetbuch Hedvigs S. 103 ff. befindet; ferner das Gebet S. 145: *O dziękwyą thobyę*, S. 183: *Szwyąthy Mychalę* und andere (Mittheilung des Herrn Dr. L. Mańkowski, welcher diesen Gegenstand ausführlich behandeln wird).

c) Modlitewnik siostry Konstancyi. Unter diesem Titel gab Dr. Wisłocki ein Gebetbuch aus einer Handschrift v. 1527 in *Sprawozdania komisji językowej* III in Krakau heraus. Das Gebetbuch wurde unter dem Namen einer Schwester Constantia herausgegeben, weil dieser Name an zwei Stellen der Handschrift sich findet; dass Constantia eine Nonne gewesen, erhellt aus vielen Stellen, wo von der mustergiltigen Klosterschwester die Rede ist. Das Büchlein, 310 Bl. stark, in sehr kleinem Format, in dem ersten Theil sehr schadhafte geworden, so dass die ersten 50 Blätter nur zum Theil lesbar sind, enthält eine Leidensgeschichte Christi nach den vier Evangelisten, sodann fromme Meditationen, Belehrungen, Verhaltensmassregeln bei der Andacht und Gebete. Die Quelle der Meditationen und der ersten Gebete ist in den bezüglichen Ueberschriften angegeben: es ist das Melogranatum s. dialogus inter patrem et filium, geschrieben e. 1370 von dem böhmischen Cistercienser Gallus und die Revelatio s. Brigittae et s. Mechtildis, ausserdem wird Jacobus de Valencia († 1491) genannt; ferner für die Zahl der Wunden Christi und der Tropfen des vergossenen heiligen Blutes wird doctor Ludolfus und *mystrz Jordan* genannt (S. 137); die meisten Gebete sind ohne Quellenangabe, sind aber ursprünglich wohl lateinisch verfasst worden, so hat Wisłocki bei einem Gebete S. 157 notirt: *z dzieła Liber gratiae spiritualis visionum et revelationum s. Mechtildis*. Bei einigen Stellen bemerkt Wisłocki, was schon Juszyński, der frühere Besitzer des Gebetbuches, an einer Stelle notirt hat, dass sie mit erhaltenen Fragmenten in Krakau gedruckter Bücher theilweise übereinstimmen, so heisst es bei dem Dialog der sündhaften Seele mit Christus S. 97: *na marginesie ręką Juszyńskiego*: „NB. to samo mam w ulomku z Victora drukarni“; bei einem wunderthätigen Gebet

S. 123 in der Note: *Wyjątki z dziełka „Pozdrawianie członków pana Jezusowych“ u Unglera c. 1530*; eine Zusammenstellung der correspondirenden Stellen wäre sehr erwünscht gewesen. Da das Gebetbuch der Constantia sicher spätestens 1527 entstanden ist, so kann die eine Stelle nicht aus dem Druck v. 1530 genommen sein.

Der sehr sorgfältig herausgegebene Text giebt stellenweise zu Bedenken Anlass; so muss S. 134 statt *mynacz* sicher *nynacz* gelesen werden (*a nynacz yedno na thwe rany mogła patrzyecz*); so wird S. 143 die Stelle *nyemam go oddacz* verständlich, wenn man *go* in *czo (co)* corrigirt; S. 131 heisst es *za yedna szye modlyła*, was dem Herausgeber unklar war, so dass er *yedna** setzte, es soll heissen *za yedną (za jednę für eine andere)*; dann heisst es *nyechay szye na yako oblubyenyecz, ktora nye dla bogaczthwa any dla czudnoszczy bywa dowyedzona (dowiedziona, wol nach dem lateinischen ducta): tako oblubyenyecz wyaczey wdzyecznyssa y wyernyey y wyaczey myluyacza bywa nalezona sprawa, yestlyby oblubyenyecz albo dla nyego szyrpyecz mussyla (sic) etc.* Für *tako* ist wol *taka* zu lesen, sodann ist zwischen *nalezona* und *sprawa* kein Zusammenhang zu finden, oder man wird, um in den Text irgend einen Sinn hineinzubringen, lesen: *yako (nicht tako) oblubyenyecz (d. h. obłubieńca) wdzyeczneysza . . . bywa sprawa, yestlyby oblubyenyecz albo dla niego (vel pro eo) czyrpyecz mussyla . . . , thakysz y ona thyezey (für teże?) ma wspomynacz etc.* Auch in dem Weiteren ist der Text gestört: in dem Satze *bo wyerny oczyecz nye* takyey szynowy nye dawa* (S. 132) ist das erste *nye* überflüssig, was der Herausgeber angedeutet hat, sodann ist *takyey* eine ungenaue Transscription des čechischen *také* (auch), mit angehängtem *y (j)*, wie in *thyezey (= teżej)*, wie *thweymy f. twemi* 132; ferner muss in dem Satze *yzye przeczywnoszczya sza odzyenym pana Krystusowym* (S. 132) *przeczywnoszczy* gelesen werden, *a* ist angehängt wegen des folgenden *szu*; sodann sind die Worte (S. 132) *albo dopuszczyl szye roznyemocz* Glosse zu den vorhergehenden Worten *takye nyemoczy dopuszczyl*. — Die Worte (S. 110) *Hach! nye stoyczye zywoth czycleszny, krzyda (sic) bogu yest* müssen anders interpungirt werden: *Hach! nyestoyczye! zywoť czycleszny krzy(w)da bogu yest; niestojcie* bedeutet cheu! S. 113 *wczdam* muss *wszdam*, d. h. *wędam* gelesen

werden. S. 137 ist wol für *Oj asz tho thwoya dostojnoszcz czlowyecz* zu lesen *Owasz (oważ) tho thwoya* etc.; wenige Zeilen weiter sind die Worte *bo nigdy ye nye naydzyczsz wyenszego czyszczenje yedno tam* zu corrigiren *bo nigdyz ye* etc. S. 139 ist für *ysz szyc spowycdal* zu lesen *yeh* (nämlich *grzechów*) *sy* *spowycdal*; S. 140 ist die verderbte Stelle *yzye ny* gej yeden nye mozye wymowycz* wol zu lesen *yzye gej ny yeden nye mozye* etc. (oder *yzye ny gej yeden* etc.?). In der langen Verherrlichung der *pamięć* (S. 140, 141) finden sich folgende unklare Stellen: *pamyecz szmyerczy szkazenyą* soll heissen *pamyecz szmyerczy szkazenyje*; die räthselhafte Stelle *pamyecz panuyaczy pelna y pamyeczy dostojna* soll wol heissen *pamyecz pamyaczy pelna y pamyeczy dostojna*, d. h. *pamięć Chrystusa pelna pamięci i pamięci (naszej) dostojna*; *pamyecz o thym yanzye nade wszyczko* soll heissen *pamyecz o thym, yenzyc nade wszyczko* u. s. w. Eine vollständige Richtigestellung und Erklärung des Textes ist hier nicht beabsichtigt.

Dass die Sprache des Gebetbuches mit Čechismen versetzt ist, hat Dr. Wislocki richtig bemerkt, Folgendes ist nachzutragen: S. 113 kommen Formen des acc. sg. *skruchu, luszku* vor; S. 107 kommt die Form 3. pl. praes. *yszą* vor (*nye yszą w moym oblapynyu*, ähnlich S. 150); das Wort *zaduyaczy* S. 119 erinnert an das čechische *žaloucí* desiderabilis; der Empfindungsausdruck *nye stoyczye* S. 106 und 110 erinnert an čechisch *nastojte* wehe! vgl. Linde und *Niestety*.

In Bezug auf das Lexicon möge der sorgfältigen Zusammenstellung Dr. Wislocki's hinzugefügt werden: *zgląd* neben *wzgląd* kommt vor S. 128; *napraszczac* S. 152 von *naprościć*; bemerkenswerth sind *siepać* (*szepany chrzyepczye* S. 125, cf. *siepacz*); *soczyć* verläumden von dem čechischen *sok* (*soczyly* S. 93); *krześć* firmare S. 140; *nyezly* S. 129 ist wol sin autem; *obiedziny* S. 107 mag wol Wirthshaus bedeuten; *zudlywy* S. 114 ist *žadliwy* verabscheuungswürdig zu lesen; das Wort *w nozny* S. 89 ist *w nożny* zu lesen und zu dem nom. pl. *nożny* zu stellen (vgl. russ. *nožny* Scheide), die Ansetzung des nom. sg. *nożnia* ist nicht richtig; in dem Worte *przczywe* (*czyrpyalem przczywe slowam moym* S. 100) ist vielleicht der acc. sg. von dem allerdings ungebräuchlichen *przeciwa* Widerspruch zu erblicken. Das Wort *pyga*, welches bei Linde einen wunden Fleck bedeutet, erscheint hier

in einer anderen Bedeutung: *zywoth yego okruthnymy pagamy y myottamy yest szyczon* (S. 138). In Bezug auf die Lautverhältnisse zeigt das Gebetbuch die Sprache, welche die ersten polnischen Druckwerke bieten: die Nasalvocale werden verschieden ausgedrückt, so dass die sehr unregelmäßige Orthographie keine sicheren Schlüsse zulässt, wie gewisse Wörter gelesen werden sollen, ob z. B. der Schreiber die Worte *szczęśliwy* und *szczęście* aussprach: *szczasliwy* und *szczęście*, wie es fast den Anschein hat, da in ihnen gewöhnlich der reine Vocal *a* beziehungsweise *e* in der Wurzelsilbe steht, nicht *ą* oder *an*. Die Wurzelsilbe *ir* (*yr*) zwischen Consonanten erscheint stets mit dem Vocal *i* (*y*), nur *sierce* ist gewöhnlich *szycerze* geschrieben, ebenso findet sich gewöhnlich das Wort *piersi* geschrieben *pyerszy*.

Für die Geschichte der Wortformen bietet das Sprachdenkmal einiges Material: *laknyca* S. 116, *przemieniyuje* 149, *poszwycaczuyacz* 148 sind incorrect; zu notiren sind *yecz* (= * *jest* S. 172, cf. *gecz* in Flor. Ps. 103, 26) und *przyyaje* 115; in *ktoryzes wydal* und *ktorezesz ty myal* S. 126 ist vielleicht einer der ersten Versuche zu sehen, die Form des sog. Praeteritum 1. und 2. sg. pl. durch Anfügung des Hilfsverbuns an das durch *że* (*ż*) verstärkte Particium zu bilden; vgl. Archiv VIII, 514.

d) *Wigilie za dusze umarłe*. So lautet der Titel eines auf starkem Papier geschriebenen Büchleins aus dem Jahre c. 1520, früher im Besitz des Herrn Senator Hube, jetzt in der Krasinski'schen Bibliothek in Warschau, enthaltend 16 Psalmen mit Antiphonen, Responsorien etc. in polnischer Sprache. Die Gebete sind abgedruckt in Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff., siehe unten bei Psalmenübersetzungen.

III. Predigten. Darunter sei alles zusammengefasst, was vom Priester zur Belehrung des Volkes und zur Erbauung der Gebildeteren während der Andacht in polnischer Sprache geredet wurde. Eigentliche Homilien und Predigten in polnischer Sprache wurden erst, wie es scheint, im XIII. Jahrhundert, wenn auch wol mehr in den grösseren Kirchen gehalten; die Synodalverordnungen aus dem XIII. Jahrhundert (frühere sind nicht vorhanden) sprechen zwar meist nur von Gebeten und katechetischen Belehrungen, indess findet sich in den Constitutionen des Erzbischofs Swinka 1285 eine Erwähnung von homi-

letischen Erklärungen des Evangeliums, welche aber nur Geübteren gestattet wurden, eine Beschränkung, welche noch von dem Krakauer Bischofe Nanker 1320 wiederholt ward. Ueber eine Beschränkung, welche in der Synode zu Buda-Ofen 1274 für die Geistlichkeit in Ungarn und Polen eingeschärft wurde (Helcel. *Starodawne prawa pol. pomn.* I, 370), dass kein Priester zur Predigt zugelassen werde, der nicht persönlich bekannt und nicht vom Papst oder vom Bischof dazu ermächtigt sei¹⁾, wissen wir nichts Bestimmtes im Einzelnen. Die Einschärfung des Erzbischofs Swinka 1285, wie die Bischöfe den Priestern die Reihenfolge und Bedeutung der heiligen Sacramente und die Hauptpunkte des Glaubensbekenntnisses klar machen sollten²⁾, weist darauf hin, dass der Bildungsgrad der meisten Priester ein niedriger war und sie nicht befähigte, sich über Glaubenssätze und christliche Moral in freier Rede zum Volke zu äussern³⁾. In Cathedral- und Klosterkirchen mögen schon in früher Zeit lateinische Predigten gehalten worden sein (s. oben).

Man findet auch aus der Zeit des XIII. Jahrhunderts keine polnischen Homilien, selbst lateinische mit polnischen Glossen fehlen⁴⁾. Auch das XIV. Jahrhundert bietet in dieser Hinsicht zu geringe Anhaltspunkte, um darauf die Behauptung einer all-

¹⁾ nullus recipiatur ad praedicandum, nisi fuerit authentica persona, vel alias per sedem apostolicam privilegiata aut ad hoc per episcopum destinata.

²⁾ Quotiescunque episcopi . . . synodos celebraverint, presbyteris et clericis . . . sacramenta et articulos fidei in Symbolo apostolico exponere et distinguere debent sigillatim etc.

³⁾ Ueber den Bildungsgrad des Landelorus im Mittelalter s. Probst, Geschichte der kathol. Katechese 1886, S. 68.

⁴⁾ In einer Handschrift der Capitel-Bibliothek in Krakau aus dem Anfang des XII. Jahrhunderts (Bielowski Monum. Pol. hist. I, 377) befindet sich ein Verzeichniss der damals in jener Bibliothek vorhandenen Bücher, darunter: Sermones ab adventu Domini usque ad Quadragesimam und Omeliae (Homiliae); nach dem Zeugniss einer späteren Handschrift c. 1300 (Bielowski I, 378) befanden sich in der Krakauer Capitel-Bibliothek in jener Zeit unter anderen Sermones magistri Petri (Peter de Blois); alii sermones cum reparatione lapsi (de reparatione lapsi hominis des heiligen Johann Chrysostomus); sermones vocati Speculum Ecclesiae; keine Spur von polnischen Predigten oder von polnischen Glossen in den lateinischen Predigten. Doch kann zugegeben werden, dass die lateinisch uns erhaltenen Predigten hin und wieder in nationaler Sprache vorgetragen wurden.

gemeinen Sitte der polnischen Predigt zu stützen: in den Synodbestimmungen des Bischof Nanker 1320 ist von der Erklärung des Evangelium in gemeinverständlicher Weise die Rede (evangelium vulgariter exponatur, s. oben), sodann ist eine Formel für die Einleitung einer solchen homiletischen Belehrung in polnischer Sprache aus dem XIV. Jahrhundert erhalten, ein Pergamentblatt, das im Besitz Bielowski's sich befand (*Dod.* 35); ausserdem ist in den Constitutiones des Bischof Nanker 1320 von den praedicationes der Mönche die Rede, diese sollten nicht blos den Zehnten unter irgend welcher Form für sich nicht usurpiren, sondern auch „die Gläubigen in Predigten und in der Beichte belehren, den Zehnten der zuständigen Kirche zu entrichten“¹⁾. Dass unter den praedicationes in diesem Falle mehr als einfache Belehrungen zu verstehen sind, zeigt das weitere Monitum, die Mönche sollten besonders die Adeligen eindringlich über ihre Zehntpflcht belehren: *ut praedictas exortaciones et persuasiones erga milites tanto studiosius exequantur, quanto in solutionibus decimarum magis ceteris sunt remissi*²⁾. — Erst im XV. Jahrhundert fliessen die Nachrichten über die Predigt in nationaler Sprache reichlicher und erst aus diesem Jahrhundert sind lateinisch geschriebene und polnisch glossirte Predigten und selbst polnische Predigten erhalten. Die Constitutionen des Bischof Adalbert Jastrzębiec 1423 (s. oben) zeigen, dass sich die polnischen Prediger mit grosser Freiheit, oft mit Uebereifer, des gesprochenen Wortes bedienten, um die Sünde — selbst durch Satire — auszurotten, diese regellose Redefertigkeit der Prediger wird in gemessene Schranken gewiesen.

Neben der fortgeschrittenen Ausübung des Predigtamtes erhält sich im XIV. und noch im XV. Jahrhundert die Praxis der einfachen katechetischen Belehrung des Volkes, ja sie scheint

¹⁾ *In praedicationibus et confessionibus suis fideles Christi informant fideliter et inducant illis consciencias faciendo, quod decimas ecclesiis . . . integraliter solvant etc.*

²⁾ Dies ist eine der wenigen Nachrichten über die Predigerthätigkeit der Mönche, wol der Dominikaner. So wie unter den Franciskanern sich viele Deutsche befanden (s. Brief Ottokars von Böhmen in Palacky's *Gesch. Böhm.* II, 294), so war es wol auch unter den Dominikanern, s. Joh. Ostrorog's *Monumentum* § 5, *de monachis*. Doch die Belehrung des Volkes und Adels musste in polnischer Sprache geschehen.

ziemlich allgemein in Uebung gewesen zu sein, wie aus den zahlreich erhaltenen diesbezüglichen Denkmälern des XV. Jahrhunderts zu schliessen ist. Diese bieten entweder nur die Hauptstücke der Glaubens- und Sittenlehre: Pater noster, Credo, mit oder ohne die Confessio, oder auch ein Formular, in welchem sich neben diesen auch eine Einleitung zur Erklärung des Evangeliums und der Decalog befindet¹⁾.

a) In dem oben unter II genannten Sprachdenkmal von 1375 aus der Krakauer Handschrift N. 1681 befindet sich neben dem Gebet des Herrn, dem Ave Maria auch das apostolische Glaubensbekenntniss und die Generalbeichte (s. Archiv IV, 190).

b) Ein sehr reichhaltiges Formular einer solchen „Predigt“ ist dasjenige, welches sich bei den Gnesener Predigten befindet, auf vier besonders eingehafteten Quartblättern: es besteht 1) aus dem praecambulum, das mit den Worten: In nomine Domini,

¹⁾ In einer Handschrift der Krasinski'schen Bibliothek, früher im Besitz Joachim's Lelewel (Rubricella aus dem Jahre 1409), findet sich eine Art von Klosterkatechismus, welcher wol Mönchen vorgelesen wurde, welcher aber auch Priestern als Grundlage zur Belehrung des Volkes dienen mochte; freilich ist die Anordnung der einzelnen Theile die denkbar willkürlichste. Das Stück, aus einem grösseren Ganzen genommen, beginnt mit den Worten: *Sz reguli swyathego benedicta, ktore sza narky o dobrych uczynkach po polsku capitulum czwarthe. Napyerwey boga myloracz ze wszytkyego szycerza, ze wschytkyey drcshe; wschytska cznotha pothem nyczabyacz, nyc czudolozycz, nie krasz, nyc posadzacz (sic), nyc falschyrego swyadeczstwa moryez; myecz w poczlyrosezy wschytsky lrdzye etc.* Die Bestimmung des Schriftstückes erhellt aus den folgenden Worten: *rolya wlasna wszgardzycz, przykazanyu opathorego (= opatowego) we wszytkych (sic) bycz poszczzen, thesz ysby on gynczycz czego throcz (vielleicht broń) czymilby, pamyathay onego bozego przykazania etc.* Der Text ist aus dem Lateinischen übersetzt, wie die folgende Stelle zeigt: *nyc bycz pyschnym, nyc pygynego, nyc ryele yedaczego, nyc spyaczego, nyc hyenyrego, nyc schenrzaczego, nyc naszmyescza;* der Accusativ *pijanego, jedaczego etc.* erklärt sich nur aus dem lateinischen non ebrium, non voracem etc. Einige Fehler, welche zum Theil auf eine Abschrift hinweisen, lassen sich leicht verbessern, Schwierigkeiten macht aber die folgende Stelle: *Nyemor bycz swyathym, nyzly badzye, ale pyrrey bycz czo by prawdzyczey moryono. przykazanye bose uczynky rstaryczne wypelniaucz;* vielleicht kommt man der Intention des Autors näher, wenn man liest: *nie mów być świętym, niżli będzie (dopóki nie będzie), ale pirwój być (bądź?), co by prawdzwićj, mówiono: przykazanie boże uczynki (= uczynkami instrum.) wypelniajac (d. h. nie uczynkaj nikogo przedwczesnie świętym, ale przykazania wypelniającym).*

amen. *Mocz boga oycza wszechmoganczego* etc. anhebt; 2) sodann steht das Gebet an die heilige Maria um die Gabe des heiligen Geistes, worauf wol die Homilie folgte; 3) verschiedene Fürbitten; 4) die Generalbeichte; 5) die Ankündigung, dass auf die bevorstehende Woche keine Festtage fallen; 6) der Decalog mit den zwei Geboten der Liebe; 7) der Priester empfiehlt sich selbst der Fürbitte seiner Pfarrkinder. — Die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit des Programms (denn auch das Gebet des Herrn, Ave und Credo sollte auf die Weisung des Priesters still gesprochen werden), sowie äussere, vornehmlich in der Sprache liegende Anzeichen deuten darauf hin, dass das Gnesener Formular uns ein Bild der polnischen „Predigt“ aus späterer Zeit bietet.

e) Weniger reichhaltig, mit dem obigen theilweise übereinstimmend, ist das Formular, welches aus dem Nachlasse Joachim Lelewel's die Krasiński'sche Bibliothek in Warschau besitzt, ebenfalls aus dem XV. Jahrhundert¹⁾, es enthält: 1) das praecambulum: 2) praemonita und Fürbitten, beschlossen durch das laut herzusagende Gebet des Herrn; 3) die confessio generalis, auf welche noch das Vater Unser, Ave und Credo in extenso folgen; 4) Oratio (*Sprawozdania* I, 147).

d) Das von Maciejowski in *Dod.* 86 ff. als *Nabożenstwo kościelne* bezeichnete Sprachdenkmal, zusammen mit der folgenden Nummer, beide nach Muezkowski's Schätzung „nach 1428“, enthält 1) eine einleitende Formel; 2) die Generalbeichte; 3) Gebete; 4) den Decalog. Das Sprachdenkmal stimmt in den Hauptsachen mit dem vorhergehenden unter e) auffallend überein; in der Generalbeichte kommt in beiden das räthselhafte *naprzczywo powyetrzw* vor: doch sind auch Unterschiede vorhanden. Leider besitzen wir über die Handschriften, aus denen sie genommen sind, keine genügende Nachricht.

e) Ein Formular, enthalten in einer Krakauer Handschrift

¹⁾ In einer Nota hat der Abschreiber dieses Formulars folgende Worte hinzugefügt: *Rogetur Dominum pro pace in Christianitate, ut Deus omnipotens compescat istos paganos, a dacz (sic) ye nam srycyasycz, qui comburunt villas, civitates, homines capiunt rnyerolę et hoc propter nostra peccata.* Diese Worte weisen auf das Ende des XV. Jahrhunderts, nämlich auf die häufigen Einfälle der Tartaren in dieser Zeit.

aus dem Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts (Wisloeki N. 1299) enthält: 1) Salve Regina in prosaischer Uebersetzung; 2) Credo; 3) den Decalog; 4) die confessio generalis.

f) Eine Handschrift aus dem XIV. und eine andere aus der Mitte des XV. Jahrhunderts enthalten nur die Einleitung in die Predigt (*Dod.* 35 und 120).

g) Eine Krakauer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts (N. 325S) enthält nur das allgemeine Glaubensbekenntniß.

Einzelne Theile finden sich auch sonst vereinzelt aufgezeichnet, wie z. B. das Vorwort, das Gebet etc. Die Aufnahme der Confessio in die genannten Formulare veranlasst zu der Frage, ob die allgemeine Beichtformel zu der gewöhnlichen sonntäglichen Predigtordnung gehörte oder nicht: in dem Krasínski'schen Formular (c) ist die Confessio von solchen Worten begleitet, welche gewöhnlich bei der Spendung des heiligen Abendmahls vom Priester gesprochen werden: *Misereatur vestrum omnipotens Deus etc.*, und auch die Worte: *Surgite sicut Maria Magdalena surrexit etc.*¹⁾, deuten darauf hin, dass sich der Abschreiber die Beichtformel gesprochen dachte vor dem Empfang des heiligen Sacraments, auch das versificirte Gebet „*Panye myly boze moczny*“ etc. leitet darauf hin. Es mag sein, dass das Formular c) eine lose Zusammenstellung von auseinanderliegenden Stücken ist, die übrigen Formulare aber scheinen für den Gebrauch der Beichtformel und ihre Erklärung an jedem Sonntag zu sprechen. Zur Vergleichung sei die folgende Stelle aus Wackernagel's Predigten etc. hier angeführt (S. 333): „Zunächst dauerte die homiletische Verwendung und Behandlung der Katechismusstücke und der Beichte dem Herkommen und der Kirchenordnung gemäss fort, daher auch die Aufzeichnung der Formulare und der sie begleitenden Ansprachen; und zwar der ersteren theils einzeln und für sich, theils so, dass sie mit in die Sammlungen eigentlicher Predigten aufgenommen, an deren Spitze oder Ende gestellt oder irgendwo eingeschaltet sind In-

¹⁾ Bei Maciejowski in *Dodatek* S. 91 befindet sich ein Decalog in Prosa mit einem kurzen Gebete und mit den einleitenden Worten: *Wstanczye, jako swyatta Maria Mszgalena wstala, gli grzechow ostala, boze mylose: otrzymala.*

dessen schon jetzt und gar späterhin wird dergleichen immer seltener: das Erheblichste gehört erst wieder dem XIV. Jahrhundert an“ etc. Bei den Formeln finden sich keine Erläuterungen, die den Stoff zu Predigten bieten könnten, doch sind solche Bevorwortungen und Erläuterungen der vorgetragenen Formeln mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Bemerkenswerth ist die Anwendung der poetischen Form für die Belehrung des Volkes: nicht nur der Decalog ist gewöhnlich in ein poetisches Kleid gehüllt, sondern auch Gebete, wie in dem catechetischen Formular e). Man wird darin sowohl deutsche als czechische Einflüsse sehen können.

Es mögen die einzelnen Theile der Predigtordnung besprochen werden.

Das Vorwort. Das älteste uns überlieferte ist bei Maciejowski *Dod.* 35 angeführt, es stammt aus einer ehemals Bielowski gehörigen Handschrift in fol. aus dem XIV. Jahrhundert. Der von Maciejowski nach einer Abschrift mitgetheilte Text lautet, wenn man unrichtige Stellen verbessert, in moderner Transcription folgendermassen: *Moc boga oóca, mądrość syna, miłość ducha świętego, racz być z nami ze wszystkimi. Ty słowa, com jimi zalozył kazanie, są słowa świętej* (das Wort ist hier überall *świąnty* geschrieben) *ewangelii, które pisze* (quocunque capitulo sit id evangelium), *która słowa wykładają się prostym wykładem wyłożona* (vielleicht zu lesen: *wylóž ona*); *na które słowa chciałbym wam nieco powiedzieć, coby było wam użyteczno, ale tego sam od siebie mieć nie mogę* (eigentlich *mogę* part. praes.) *przez daru ducha świętego, uciczmy się do Boga wszechmocnego, iżby ji nam raczył zesłać w serca nasza, mnie na dobre wymówienie, a wam na pilne słuchanie, a przeto pozdrowimy dziewicę pannę Maryą, rzeknąc: Zdrowaś Marya . . . aż do końca. A potem każdy przeznamionuj się znamieniem świętego krzyża, aby nieprzyjaciel duszny nie przekazał* („*nieprzekaszał*“) *słowa Bożego.* — Die lateinische Bemerkung: quocunque capitulo, zeigt, dass diese Bevorwortung eine allgemeine, für jede Predigt passende Formel ist (cf. Wackernagel, Predigten 339). Gegen die Datirung lässt sich der Umstand anführen, dass hier das Wort *który* als pronomen relat. zwei Mal vorkommt, was für das XIV. Jahrhundert ungewöhnlich ist.

Dieser Formel am nächsten steht diejenige, welche sich in der Krasiński'schen Handschrift e) befindet. Sie beginnt, wie gewöhnlich, mit den Worten: *Moc Boga Ojca* etc.; dann folgt eine verderbte Stelle: *Ewangelyw maczye dzysycyszy nyedzelye ktory ya svyat Macyey popyssal szosthym polozenyw albo capitule swoych ksyak, ktora sya tako ma prostym vykladem*; das Wort *wylozoma* findet sich hier nicht, dann folgt: *Onego czassu* etc. Die Emendierung macht zwar keine Schwierigkeiten: *ktora* (= *która*) *svyaty Macyey popyssal vszosthym polozenyw* etc., nur ist schwer zu sagen, wie das störende *ya* in den Text hineingekommen ist, vorausgesetzt, dass es dort genau so steht (und nicht etwa *ktorya*, d. h. *która*); vielleicht las der Abschreiber: *czo ya (ja) svyaty Macyey* und setzte *ktory* für *czo*. Darauf folgt eine allgemeine Formel für alle Fälle: *Macye Ewangelyw dzysycyszy nyedzelye* (wol bloß ein Druckfehler); *na tha Ewangelyw acz bych vam nyeczno*, und dann folgen die uns schon bekannten Worte, mit wenigen Abweichungen, z. B. an Stelle des letzten Passus: *a potem kasdy przesznamyomysya* etc. steht hier eine kurze Bitte: *Panye iesu Chryste . . . rucz dacz myr a pokoy y dcsne sbavyenye, amen*.

Sodann stimmen zwei andere kurze Einleitungen: bei Maciejowski *Dod.* 120, aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, und bei Kaluźniacki 24 (aus den Handschriften Bielowski's); die Abweichungen sind sehr geringe: so hat Maciejowski *abyzmy mogly wsznac y wbaczycz*, während bei Kaluźniacki nur *vbaczycz* steht; bei M. findet sich die bessere Lesart *przezawady*, während bei K. *przez zawada*, dagegen K. besser *dostatheczycz* gegen M. *dostaczycz*. Diese zwei Praeambula stimmen so sehr mit einander überein, dass auch noch drei andere Formeln (Gebete) in gleicher Weise und Reihenfolge in beiden stehen, deshalb lassen sich die verderbten Stellen bei Maciejowski in einfacher Weise emendiren, nur bleibt die Stelle *akomodoyecz* bei Maciejowski ein Räthsel (*amcu mozc oycza?*). — Die einfachste Formel findet sich in der Handschrift, welche die Gnesener Predigten enthält: *Mocz boga oycza* etc. *Tu powstawszy wszyczy posluhayczy (sic) szwyanthy Ewangely kthora sya thak vyklada prostym vykladem. Then czy yest prosty vyklath Ewangely szwanthy; poklenkayczy na kolanę posdrowmy tha namylowczywszą (sic) panna* etc. Hier liegt in den Worten *powstawszy . . . posluhayczy(e) szw. Ew.* der deut-

lichste Hinweis auf das Ablesen des betreffenden Evangeliums, während er in den andern *pracambulis* nur angedeutet ist.

Das Glaubensbekenntniss. Zu den (neben dem Gebete des Herrn) allerältesten Hauptstücken der Belehrung des Volkes in Glaubenssachen gehörig, findet es sich selten aufgezeichnet: zunächst im Jahre 1375 (Krakauer Handschrift 1681, Formel a); in einem Krakauer Codex aus dem XIV.—XV. Jahrhundert (N. 1299); in einer Krasziński'schen Handschrift aus dem XV. Jahrhundert (*Sprawozdania* I, 150; Formel c); in den Breslauer Synodalbeschlüssen (s. oben II, a); in dem ältesten Breslauer Druck 1475. Alle diese Aufzeichnungen, ohne nennenswerthe Erklärungen und Zusätze, bieten zu Bemerkungen um so weniger Anlass, als der Text mit dem heutigen Wortlaut des Credo im allgemeinen übereinstimmt. Hier folgen doch die zwei ältesten Texte, wo es nöthig ist, mit Hervorhebung einiger Stellen durch gesperrten Druck oder mit kurzen Bemerkungen.

a) Das Credo von 1375 lautet: *Wierzę w bog (sic) otcza wsemogęcego, tworziczeła neba y zeme, y we (sic) Jhu Crista, w ygo (sic) syna yedinego, yen sze poczęł ducha* (gewiss ein Fehler für *z ducha*) *zwantego, naradzil sse z dzeuice Marie, męczęn* (vom Abschreiber verbessert in *męczęn*) *pot Pontzkim Pilatem, erzizowan, wmarł, pogrzebon, sedł do pecla* (die Auferstehung übergangen), *wstąpił na nebossa, sedzi v boga otcza na prawiczi, skandze przidze sandzicz żywe y martwe; wierzę (sic) w swantego ducha, w swantę czirkew y w szwanth* (kaum als nominale Form, sondern wol als Fehler für *szwanthich* aufzufassen) *opczouane, grzechow (mich)¹⁾ rosdzessene, czala (mego)¹⁾ s martwich wstane, a potem w oni wekugi (= wickuji) żywot, Amen.*

b) Das Glaubensbekenntniss aus dem Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts, nach der Krakauer Handschrift N. 1299): *Wierzę w boga w oczęzą wszechmogęcego, thworziczeła neba y zeme, y w Jhu Xrista, szyna yego yedinego, pana naszego, yen poczęł szę yesth sz ducha szwanthego, narodził szę sz Marigę (sic) dzeuicze, w męczęn pod Ponszkim Pylathem, wierzizowan, wmarł y pogrzebęn (sic), sztępil* (zu lesen *zstąpił*) *do pecla, trzeczęgo dnu*

¹⁾ *mego, mich* sind eingeklammert, weil diese Wörter als Erklärungen anzusehen sind.

*vszthal sz marthwich y wstópil w nebosza, szedzi na prawicze (sic) boga oczeza wszchemogóczego, y othyódze przidze szpódzic zywich y martwich. Werzþ w szwóthego ducha, szwóthþ czirkew chrzeszczyzanszkþ, szwanthich poszpolstwo, othpyszczenyje grzechow, czala zmartwichwszthanc y ziwcoth weczni, Amen. — Othyódze steht für othyód (= odjad) unde, es ist durch Unachtsamkeit wegen des folgenden *przidze* auch mit *dze* geschrieben; es kann aber auch *odjadze* heissen. Ungewöhnlich ist der Ausdruck *szwanthich poszpolstwo*. — Zwei Texte des Credo aus Breslauer Handschriften s. Arch. f. slav. Phil. I, 72; in dem einen ist der Passus, der die Auferstehung betrifft, wie oben bei a), übergegangen, beide zeigen Spuren des čechischen Einflusses, besonders der Text aus der Handschrift I, Q. 83.*

Die Generalbeichte. Der Formel, welche der Erzbischof Swinka 1285 erwähnt und die mit den Worten *kajesse Bogu* anhub, kommt am nächsten diejenige, die unter a) genannt ist, hier stehen nämlich gleich im Anfang die Worte *kaję się* etc., während die anderen Formeln an dieser Stelle das Wort *spowiadam się* haben. Zuerst sind genannt die Sünden der fünf Sinne: *mþ pþecz rozumu*, was durch Weglassung von einigen Worten verdorben ist, auch sind die fünf Sinne unrichtig (oder unvollständig?) genannt: *weczrenym, slissenym, vkussenym, pomislenym* (mag wol für *powissenym* stehen, andere haben *smycehem*), *przemowenym* (für *powonenym*?); sodann folgen: sequuntur (sic) VII (so ist *vy* zu lesen) monita (*sedm smertnich grzechow*), wobei *w zarze* (*w zwarze, szwarcem* hat die Formel *e*) eine Glosse zu *gneve, nenauisezi* Glosse zu *zauisezi* ist; darauf sind genannt: sequuntur (sic) opera misericordiae, unter welchen *vbozego lucznego ne nakarmil any napogil* als zwei, dagegen *pustego ne oblozil* (*oblozil*?), *nagego ne prziodzal* als eine Sünde gelten soll, auf zweierlei Weise ausgedrückt; das darauf folgende *iþtego ne weczessil* soll wol heissen: *jętego nie ucieszyl* (möglich ist, dass zwischen *iþtego* und *ne weczessil* die Worte fehlen *ne otkupyl, smótnego*; darauf führt der Text der Confessio im Formular f) in der Krakauer Handschrift 1299, nur muss die Interpunction bei Wislocki S. 238 geändert werden); alsdann sequuntur decem praecepta: *kaiþ sse teze, izesm przestþpil dzessþnczorþ bozþ kazn* (*dziesięćiorą bożą kazń*?) doch werden die zehn Gebote nicht genannt, son-

dem einzelne Unterlassungssünden, darunter auch *mego otcza y me maczerze ne czil* (sic): bemerkenswerth ist noch darunter das Bekenntniß: *czóstom si ne gneual mich grzechow*, was auf die Vermuthung führt, dass der Urheber dieser Confessio einen uns ungewöhnlichen Ausdruck *gniewać si* (*sobic*) *grzechów* für abominari gebrauchen wollte. Die Beichte schliesst mit den Worten: *Tego mi zal y tego sse kaiß y prossø tworcza wssemoganczego w troci* (sic) *iedinego, y mili matki boze, y wsech swantich, y czebe occze duchowni, bi me raczil rodrzeszycz mich wsech grzechow wadomich y neuadomich, Amen*. Das Wort *rodrzeszyć* f. *rozrzeszyć* lösen ist das Vorbild für das durch Volksetymologie (mit Anlehnung an *grzech*) gebildete *rozgrzeszyć*.

Dieses Sprachdenkmal, begleitet von dem Pater noster, Ave und Credo, fehlerhaft geschrieben von einer ungeübten Hand (s. oben Gebete a), das älteste uns bekannte datirte polnische Schriftstück, stimmt in Bezug auf den Inhalt mit keinem der bei Müllenhof und Scherer, Denkmäler S. 187 ff. abgedruckten altdeutschen Beichtformeln, unter den polnischen nur mehr mit der folgenden in Formular e); hinsichtlich der Sprache verdient bemerkt zu werden, dass die Anfügung des Verb. subst. (und zwar der Endung desselben) an eine Praeposition (oder Pronomen) hier öfter schon gebraucht ist: *iacosm, izesm, czosm* (neben *teze yesm . . . ne popelnil ya*); sogar *ezom, izem*, auch *czóstom si* (sic) *ne gneual*. Im Uebrigen zeigt die Sprache den aus dem Florianer Psalter (s. unten) bekannten Charakter, in Bezug auf *mie* und *sie* (nicht *mieę, się*) finden wir auch hier ein gleiches, wie sonst im XIV. Jahrhundert; die Nasalvocale sind neben \emptyset schon sehr häufig durch *an*, durch $\emptyset n$ (einmal: *dzessøn-czorø*, und einmal im Credo *møczøn*, verbessert in *mønczon*), durch *a* nur einmal ausgedrückt, nämlich in dem Ave Maria: *stoba*.

Dieser ältesten Formel steht am nächsten die Generalbeichte in dem Formular e), leider unvollständig und ebenso verwahrlost überliefert, wie die vorhergehende Formel. Obgleich theilweise mit ihr übereinstimmend, selbst in der Zahl der opera misericordiae (*ne pelnili szeszezora miloseirdza [sic] bozego*), zeigt es stellenweise andere Ausdrücke und anderen Inhalt, so zuletzt: . . . *sgrzeszili ne dwnaczce caloncow chrzeszczyanskey wary*, wo der Text abbricht, wogegen die zehn Gebote nicht erwähnt sind. Unter

den abweichenden Ausdrücken ist der beachtenswertheste *oblojsztwcom*, das Wort *oblojstwo* haben wir schon aus der Glossa super epistolas dominicales kennen gelernt. In dem Passus von den sechs (sie) Werken der Barmherzigkeit ist eine unrichtige Interpunction zu vermuthen, man lese: *yszeszmi lacznego ne nakarmili, ne napoyli, kedismi thego . . . mely, nemocznego ne nawedzili* (das Komma nach *nemocznego* stört den Sinn), *szmóthnego ne wczeszili* (die Interpunction nach *szmóthnego* ist sinnwidrig), *yóthego sz yóczszthwa . . .*, das Wort, welches die Lücke in dem Abdruck von Wislocki ergänzen soll, gehört zu *jęczstwa* und ist wol (nach späteren Formeln zu urtheilen) *ne otkupyly*. Bemerkenswerth ist die letzte Stelle: *wmarlego do grobu ne . . . wadzili, zadayócz szó tkakim sthwórczenim (żudając się takim stwórczenim?)*.

Die Beichtformeln bei Maciejowski *Dod.* 87 und in *Sprawozdania* I, 149, welche wörtlich übereinstimmen (s. oben), schliessen sich dem Inhalt nach der ebenerwähnten Formel an, nur schiebt der anscheinend wenig katechismusfeste Urheber beim Anfange die Worte ein: *Dawan sya rnyen bogv wszechmogocemv* (sic) *szdzyesyaczorga przykazanya bozogo (Mac. bozego) a navyaczey dvoyyu, yssem boga wszechmogocego (Mac. wszechmogocego) nyemyłowal* etc.: sodann finden wir hier einige andere Ausdrücke, so *obszarstwo* für *oblojstwo*, so *dotknyenym albo szmyecham* (Mac. *szmyechem*), was an moechari und das altpolnische *smieś* mixtum im Flor. Ps. erinnert; endlich zeigt uns diese Formel die Fortsetzung und den Schluss. Die Worte *culze grzechy rprawyacz* sollen heissen: *c. grz. oprawiając* (v. denom. zu *prawy*; die Gnesener Formel hat *omawiyacz*); die weiteren Worte: *srych y martych vylaczaycz* sind zu emendiren: *szrych y martych (vylaczaycz?)*. Ferner ist in den Sünden gegen die zwölf Glaubensartikel (Credo) auffallend die Stelle: *naprzecyvo poyctzvo*, sollte es eine unbeholfene Uebersetzung der Stelle vom Spiritus sanctus sein? — Da die Glaubensartikel nicht alle genannt sind und da auch sonst in den Beichtformeln manches übergangen ist, so mag wol diese, wie auch andere Generalbeichtformeln, mehr nur die Hauptsünden berücksichtigen. — Die Beichtformel aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts (Formel g) zählt ebenfalls nur Hauptsünden auf, auch ohne gehörige Genauigkeit, so

wie die opera misericordiae bloss auf fünf sich belaufen und dabei die leiblichen und die geistigen Werke der Barmherzigkeit unter einander gemengt sind¹⁾.

Die zehn Gebote. Sämmtliche uns bekannte Decaloge, die im XIV. und XV. Jahrhundert in polnischer Sprache zu Pergament oder Papier gebracht worden sind (der Decalog ist erst im XIII. Jahrhundert zu einem Hauptstück der Katechese geworden), sind in kurzen Reimpaaren versificirte Memorirstücke (s. poetischen Theil, über den Decalog), in dieser Form wurden sie sicher in der Schule dem Gedächtniss eingeprägt und auch wol in der Kirche vorgetragen, wie das Gnesener Formular beweist. Nur drei Mal findet sich der Decalog in Prosa, mit einem kurzen Gebet: a) bei Maciejowski *Dod.* 91; b) auf dem Deckel einer Handschrift von 1469, mitgetheilt als N. 1 von Polkowski in *Dawn. Zab.* 1885, S. 32; c) in einer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und mitgetheilt zusammen mit *Pieśń Bernard.* von Wislocki, *Rozp.* X, 134.

Die Gebete, welche bei der „Predigt“ gesprochen wurden, sind, abgesehen von dem Gebet des Herrn und dem Engelsgruss, der vor jeder Predigt gesprochen wurde, und abgesehen von den Gebeten von den Leiden Christi und um einen würdigen Empfang des heiligen Abendmahls, wie sie bei der wol am häufigsten am Aschermittwoch und in der grossen Fastenwoche hergesagten Generalbeichte gesprochen wurden, kurze Fürbitten um das Gedeihen der Kirche, das Wohl des heiligen Vaters, des regierenden Königs, um Wohlergehen der Wohlthäter der Kirche oder um das Heil ihrer Seelen, um Gottes Gnade für schwangere Frauen, für die Angehörigen der Pfarrkinder u. s. w. Ein Muster dafür bietet uns das Gnesener und das in der Krasinski'schen Bibliothek befindliche Formular (c); beide stimmen in einigen Puneten überein, gehen aber im Uebrigen auseinander. Die Gebete mögen von dem Priester vorgeschprochen worden sein.

Eigentliche Predigten. Ob die zahlreichen in den Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts befindlichen lateinischen Predigten (sermones de tempore und de sanctis) lateinische

¹⁾ Eine Confessio generalis, welche Maciejowski *Dodatek* S. 100 anführt, ist in tschechischer Sprache (c. 1450) geschrieben, was Maciejowski nicht bemerkt hat.

Uebersetzungen polnisch gehaltener Predigten sind, wie dies für das deutsche Schriftthum in Bezug auf manche feststeht, ist ohne eine eingehende Untersuchung unmöglich zu sagen, wahrscheinlich ist es hinsichtlich mancher Sermon, besonders der vom heiligen Adalbert, vom heiligen Stanislaus und anderen. Polnisch geschriebene Predigten sind, nach den uns erhaltenen Handschriften zu urtheilen, durchaus selten, selbst aus dem XV. und den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts. Jene Vermuthung wird bestätigt durch eine Aeussereung eines polnischen Priesters um das Jahr 1430. Derselbe, Nicol. Lucas von Koźmin, Capellan des Posener Bischofs Adalbert, schrieb und sammelte Predigten in lateinischer Sprache, Sermones de tempore, unter denen sich seine (und vielleicht des Bischofs Predigten) befanden, welche er in früheren Jahren in polnischer Sprache gehalten hatte. Diese Aeussereung lautet in der erwähnten Sammlung c. 1430, von der die Prager Capitel-Handschrift eine spätere Copie besitzt (E. XXII), folgendermassen: Reverendo in Christo Patri . . . Alberto . . . Episcopo Posnaniensi Nicolaus Lucas de Magna Cosmin, rector parochialis ecclesie in Bansowa (?), suus clericus et capellanus, sermones per modum postille wlgariter ad fidelem Christi populum per me prolatos ad unum volumen redigerem . . . nam sermones wlgares, dum constituebamini in Lubnicze, loco nativitatis vestre . . . et hoc in Bansowa, que a prefata villa Lubnicze distat in aliquali distancia . . . et dominum Vladislaum Dei gracia regem Polonie . . . et eadem gracia penes Sigismundum regem Ungarie . . . et nunc de A. D. 1412 etc. S. Patera *Rukopisné památky polského jazyka v Praze* in *Čas. č. Mus.* 1880, S. 536. — Die wenigen erhaltenen Predigten sind 1. Fragmente von Predigten aus dem XIV. Jahrhundert, welche Herr Gloger gefunden hat (*Bibl. Warsz.* 1873); 2. die Gnesener Predigten aus der Zeit c. 1420; 3. die Predigten des Paterek; 4. ein Fragment zweier lateinischer Predigten mit polnischen Glossen aus dem XV. Jahrhundert; 5. ausserdem ist eine Nachricht von polnischen Predigten des Nicolaus von Błonic (Maciejowski *Doł.* 104) und 6. von einer polnischen Predigt in einer Prager Handschrift erhalten. — Ihre Zahl ist nicht gross und die Epoche ihrer Entstehung ist verhältnissmässig als eine späte zu bezeichnen, wenn man sich erinnert, dass in Deutschland im

XIII. Jahrhundert umfassende Predigtensammlungen entstanden sind (s. Wackernagel, Predigten 338 flg.), abgesehen von den bruchstückartig erhaltenen Predigten aus dem XI. und XII. Jahrhundert (Wackernagel 326; Müllenhof und Scherer, Denkmäler aus dem VIII.—XII. Jahrhundert, LXXXVI mit Anmerk.); auch in Böhmen scheint die Predigt in nationaler Sprache schon im XIV. Jahrhundert zu einer gedeihlichen Entwicklung gelangt zu sein: zwar sind aus der Zeit vor 1400 keine schriftlich aufgezeichneten Predigten vorhanden, dass aber in čechischer Sprache gepredigt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Schon das Beispiel Thomas' von Štítně, eines Laien, der Predigten in der nationalen Sprache schrieb: *Řeči vědění a sváteční*, beweist, dass ein Bedürfniss dazu im XIV. Jahrhundert vorhanden war. J. Jireček hat in der Bibliothek zu Olmütz eine Handschrift mit čechischen Predigten gefunden, welche zwar zu Anfang des XV. Jahrhunderts geschrieben, aber sicher um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden sind. Die in diesen Predigten vorkommenden Worte: „*nynějšich časov mnohem více divov se stará skrze dobré a svaté kazatele a jich svaté kazanie*“ bezieht Jireček auf Waldhauser und Milič (1360—1374), von denen wenigstens der letztere auch wol čechisch gepredigt hat (*Časopis Musea království českého* 1861, 271). Auch die čechischen Predigten, welche zusammen mit lateinischen in einem Manuscript von c. 1420 in der Bibliothek zu Dzikowo sich finden (mit einer Bemerkung, welche von einer Hand des XIX. Jahrhunderts geschrieben ist: *kazania kaznodzici Wiślickiego v. 1420 etc.*) und welche Dr. Wisłocki in Band III der *Rozprawy i Sprawozdania wydz. filolog.* herausgegeben hat, sind wol sicher im XIV. Jahrhundert entstanden (s. Wisłocki S. 283).

1. Fragment einer polnischen Predigt (?) aus dem XIV. Jahrhundert. Herr Zygmunt Gloger hat auf dem Einbände einer in seiner Privatbibliothek befindlichen Incunabel einen altpolnischen Text bemerkt, das zum Einbände verwandte, von unten abgeschnittene, grosse Folioblatt abgelöst, in dem nicht ohne Mühe entzifferten Text das Fragment einer altpolnischen Predigt erkannt und denselben nebst einer sachgemässen kurzen Erklärung herausgegeben in *Biblioteka Warszawska* 1873, III. S. 51 flg. unter dem Titel: *Urywek sta-*

rozytnejo kazania o malżeństwie; ein sorgfältiges Facsimile des Denkmals ist beigelegt. Das Blatt ist auf jeder Seite in zwei Spalten beschrieben auf einer älteren vernichteten Schrift.

Ich führe den Text nach dem Facsimile an, mit getreuer Beobachtung der Eigenthümlichkeiten (nur ein Zeichen, etwa *z*, stellenweise über *y* oder *i*, ist nicht beachtet), indem ich mir erlaube, eine sinngemässe Interpunction anzuwenden und etwaige Bemerkungen unten zu verzeichnen:

fol. 1. a. *Kto szdradzil uluama nyewymnego, uluuida¹⁾ swótego, asalomona mójdrogo, asamsona mocznego, absolonaa krasznego? zaprawda, nykt jedno nycewiastu. prawa dobra zenszynaa ta iest skluad wszego dobrego, iest syostru czistocze, yklóptwaa wszemu zlemv, iest strozu mysli, uiest wiclebnoscz przyrodzeniu, astolecz czsnoty, iest okrasa zywoaa. yeden vczennyk mowi tako²⁾. Troiakó rzeczó bódze czistota schowana: Pyszwa iest richle vczeczenie odzlich mysly slov y (vczynkow?)³⁾ y obyczaayow; Dregu iest vdró-czenie czala; Trzecza iest ostrzeszenie smyslu y kwapiczenie od ledzy, iako matka boza, taa gdy przesz vliczó sla, wszdi syc pospieszala do domu, a wdomv . . .*

I. b a. *yedno pismoo mowy: Tcen iest odlócz(on)⁴⁾, kto sie gospodw offervie, wiegoo wszecch vczynkoch, y opuszczany, czyrpeecz; tako wópcz naydzc gospodua nukaszdy czas. Yeden vczennyk mowy tako: Odlóczenie przesz rozemv to iest sleepota czlowyca. yeden vczennyk (so mit einem n wegen Raummangel) mowi tako: Kto bogv dosycz iest, kv samemv bozemv kaazanyv yuypomyanyv vwoozemye odlóczeniu, temv bódze odplaczono ro-wnosczó yszczynó⁵⁾ bozóó. yeden vczennyk mowy: kto swcgo*

1) Im Original soll *danda* stehen.

2) Die gesperrt gedruckten Worte sind roth geschrieben.

3) Herr Gloger liest: *slovy czynki (?) y obyczaayow*, was kaum einen Sinn giebt; da anzunehmen ist, dass *obyczaayow* richtig gelesen ist, so wäre, wenn man die obige Herstellung des Textes nicht für richtig hält, nur ein Fehler für *obyczaayem (?)* anzunehmen.

4) Das Wort ist am Ende nicht deutlich zu lesen, deshalb ist, was im Facsimile durch dünnere Striche gezeichnet ist, hier in Klammern gesetzt.

5) *iscina*, im späteren Polnisch *iscina* bedeutet Capital; s. Arch. f. slav. Phil. IV, 180; *rownosczó* ist entweder ein Fehler, oder soll vielleicht adverbial gebraucht sein für das heutige *również*.

wszego po(kv) szenia¹⁾ y czyrzpyenyu moczen iest, tego ya ymaam²⁾ za najlepszego czlowieka. yeden mystrz mowi: Swóte pismo to wszcem ukazwie nato (einige Worte unleserlich) . . .

II. a. angdelszy byly z³⁾ ognem bōdze vczynyono, aognem teesz bōdze skazono, Taakesz malzenstwo rodzy dziewicze, atcesz malzenstwo skazy dziewicze. Jeden vczennyk mowi tako: To iest malszenstwo, kto trzima p . . . t . . bienye⁴⁾ malzenstwaa. Bernhardus: Mila bracza, powiadaam waam, zaprawdō, yze wrōpnosez⁵⁾ czyny czōsto zmōszczyu nyewieszcze serczee. Swóty duch (sic) mowi: Odzenye czelnee⁶⁾ asmyanye vstnee vkazvō, czso wsierczv iest, yako wesklenychezyszistko widzeecz. Augustinus: Nayd . . . ōsto⁷⁾ w naboszcem vkazanyo skritego angyala nyeczy-stoty; ya wōczy dowierzaam pokorney grzesznychez, nyz pyszncezy dziewicze. Senckaa: Kto ma czisty zywot, ten sie waruy . . .

II. b. (. . . .) yō syostrōō, achczō przed geny⁸⁾ vczekacz, iako przed nyeprzyyaczelem; kto czistotō mylvie, ten sie trzyma kv wszelkeey nyeczistoczee, iako owcza przeczvko wilkowi. Jeronimus: Chcesz nyewiasty widzeecz przekraszō⁹⁾, tegdi pamyōtay, yze tanyta¹⁰⁾ odswego brata czystotō szgvbila. Nyewjesczy (sic) obraasz icst iako ognycowi miecz. Przeto baacz sye wilny¹¹⁾. Pomny, yze nyewiasta wipōdzila adama sraya; bo yaad nygdy nyebōdze richley duan, icdnoo wstodkey strdzy. yeden vczennyk mowi tako: Miedzi wszeny grzesznyemy skvtky nyecz nyecstopy richley, iako

1) vgl. Nota 4 S. 73.

2) So, ymaam, ist die Stelle wol zu lesen, obgleich im Facsimile y und maam getrennt erscheinen.

3) Mehrere Worte sind nicht zu lesen.

4) Ich möchte lesen: p(os)t(ro)bienye d. h. firmiter; cf. postrobić firmare im Psalter von Florian.

5) d. h. urepność pulchritudo; cf. wrōpny speciosus im Flor. Ps., wrępny im Psalter von Pulawcy 44, 3; vgl. lausitz. hurupny schön; vgl. auch russ. रुपитсја sich bemühen.

6) Ich lese cielne (nicht czelne).

7) Wahrscheinlich Naydō czōsto.

8) geny, so glaubte Herr Gloger lesen zu müssen.

9) Ich möchte lesen prze krassō, d. h. prze krasę propter pulchritudinem.

10) Herr Gloger liest tanyta, doch mit einem Fragezeichen, ich möchte in dem räthselhaften Worte den Namen einer Frau vermuthen.

11) Im Original ist über wilny ein e geschrieben.

nyczystota albo nyczysta słowa; aczby teesz kromye grzecha sye stalo, yako wmalstzewie, prawym obrzō . . .

Ob diese Sentenzen einer Predigtensammlung gehörten, ist eine Frage, die nicht unbedingt zu bejahen ist. Der Gesamtcharakter des Sprachdenkmals, welches ein Fragment eines grösseren Werkes zu sein scheint, wofür das grosse Format des erhaltenen Blattes spricht, hat wol Makušev veranlasst (in dem Aufsatz: *Slēdy russkogo vlijanija na staropolskiju pisumennost, Slu-vjanskij Sbornik* Bd. III, 1876) Spuren des russischen Einflusses darin zu suchen, zunächst in einzelnen Wörtern, z. B. *żeńszczyzna*, welches in dieser Form (cf. S. 94) allerdings wol ein *ἄραξ ἐπιμέρον* in den altpolnischen Sprachdenkmälern ist und an das russische *ženština* stark erinnert; doch ist es möglich, dass ein ähnliches Wort im Altpolnischen existirt hat, ehe das anfänglich anstössige *kobieta* in den Gebrauch kam; sodann suchte er auch Spuren des russischen Einflusses in dem Inhalt: in den Sentenzen und Rathschlägen dieses Bruchstückes erblickte er Anklänge an ähnliche Sprüche in den russischen Erbauungsbüchern, welche „Bienen“ (*pčety*) genannt werden; wenn es also z. B. in unserem Fragment heisst: Augustinus: *Naydō czpsto w nubożnem ukazanyu skritego anygala nyczystoty, ya wpczey dowierzaam pokornej grzesznychy, nyz py-szney dzewcze*, so findet Makušev einen ähnlichen Ausspruch in einer russischen *Pčela*, wo dem Manne der Rathschlag gegeben wird, eine übermüthige Frau nicht zu heirathen, denn sie würde sich zur Herrin machen. Indess beweist dies nichts, selbst abgesehen davon, dass nirgends eine wörtliche Uebereinstimmung nachgewiesen ist, denn die russischen „Bienen“ sind schliesslich eine Uebersetzung griechischer Bücher unter dem Titel *μέλισσαι*, welche ihren Stoff aus der heiligen Schrift und den Aussprüchen von Kirchenschriftstellern nahmen; ähnliche Sentenzen, Urtheile, Sprüche und Rathschläge in Hinsicht der Frauen äussern in ihren Werken auch die lateinisch schreibenden Kirchenväter, welche den bezüglichen Stoff ebenfalls aus der heiligen Schrift entlehnten. Wer kennt z. B. nicht die Aussprüche Salomons über die Frauen, dass ein Jüngling, welcher verliebt einem Weibe folgt, einem Ochsen gleicht, welcher zum Schlachthofe geführt wird (Sprüche VII); eine zänkische Frau sei wie ein durchlöchertes Dach, so wie durch Löcher der Wind, so komme durch

die streitsüchtige und böse Frau Sturm ins Haus (XXVII); oder das Lob der guten Frau im Ecelesiast. XXVI, dass der Liebreiz einer guten Frau die Knochen des Mannes fett machen wird, sie sei die Gnade Gottes etc. — Diese und ähnliche altbekannte Gedanken konnten ebenso in einer lateinischen Schrift, wie in einer russischen Biene nachgelesen werden; nun kommt noch hinzu, dass in dem altpolnischen Fragment die Namen des heiligen Augustinus, Bernhardus und Hieronymus genannt sind und dass sich die angeführten Sprüche, Warnungen und Rathschläge in ihren Werken wirklich finden, wie z. B. zu dem Anfange des Fragments die Parallelstelle in Hieronymus sich findet: *Ut ipse Salomon sapientissimus virorum, ut Samson fortissimus, ut David mansuetissimus a muliebri decipula . . . errat u. s. w.*; s. Kryński, *Z dziejów języka polskiego* 1879; vgl. Arch. f. slav. Phil. IV, 154. Herr Ptaszycski hat in einem Aufsatz über Makušev's Abhandlung im Journal des Ministeriums der Aufklärung 1877 mehrere mittelalterliche lateinische Quellen angeführt, in denen auch über die Frauen übel gesprochen wird, so führt er z. B. aus Wattenbach's „Lateinische Reime des Mittelalters“ folgendes Verslein an:

Femina vas daemonum, foetus rosa, dulce venenum etc.

Die Sprache zeigt Unbeholfenheit, welche dadurch noch mehr sich fühlbar macht, dass der Zusammenhang des Textes gestört ist und dass stellenweise Fehler des Verfassers oder des Abschreibers zu vermuthen sind; so entbehrt der Satz (I, b): *Ten iest odłóczon* etc. eines rechten inneren Zusammenhanges, man möchte für *opreszany czyrzpeccz* vermuthen *opreszenye czyrzpeccz*; so möchte man zwei Sätze weiter lesen: *Kto bogv dosycz iest, kv samecnv bozecnv kaazanyv y napomynanyv vroozvmye (urozumie?) odłóczenyv* (für *odłóczenyv*). — Die Bemerkung des Herausgebers, dass die Sprache in ihrem äusseren Erscheinen und ihrem inneren Charakter Alterthümlichkeit zeigt, ist gewiss richtig; auffallend ist das Wort *zaprawdu* (im Anfang), während weiter unten *zaprawdŃ* steht.

Die Gnesener Predigten. In der Cathedralbibliothek zu Gnesen befindet sich eine Handschrift auf Papier in Q., enthaltend lateinische und polnische Predigten aus der Zeit zwischen 1404 (darauf weisen die Wasserzeichen im Papier hin) und 1436,

in welchem Jahre eine Notiz auf Blatt 95 v. eingetragen wurde, aus diesem Grunde wurde die Epoche der Gnesener Predigten seit jehor auf c. 1420 angesetzt. Die Handschrift enthält auf Blatt 15—170 (jetzt 173) lateinische Predigten mit polnischen Glossen (s. oben Glossen): von einer etwas späteren Hand sind geschrieben polnische und abwechselnd lateinische Predigten oder Fragmente von solchen auf den ersten 14 Blättern und auf Blatt 174—187; die letzten 2 Blätter enthalten lateinische Predigten, wol von einer noch späteren Hand; eingehftet sind später 4 kleinere Blätter, ein polnisches Predigtformular enthaltend (s. oben). — Von den polnischen Predigten sind nur 2 vollständige: die erste von der Geburt Christi (fol. 1—5 incl.) und die letzte von dem heiligen Johann dem Evangelisten (f. 180—187 incl.); ferner ist darunter ein grösseres Fragment einer Predigt auf die Geburt Christi (f. 175—177 incl.); diese 3 sind mit vielen Glossen und Texterweiterungen versehen, meist über die Zeile eingetragen, am häufigsten Zusätze wie *é, ci, jest, byl* und ähnliche; die übrigen polnischen Texte sind Fragmente von Predigten oder Einleitungen zu solchen: vom heiligen Johann dem Täufer, von der heiligen Maria Magdalena, von dem heiligen Laurentius und vom Apostel Bartholomaeus; diese 4 letzten ohne Glossen. — Das Sprachdenkmal wurde zusammen mit den Glossen in den lateinischen Predigten von dem Grafen T. Działyński herausgegeben, unter dem Titel *Zabytek dawnéj mowy polskiéj*, Posen, in Q. (als Beigabe sind andere altpolnische und slavische Texte in Facsimiles hinzugefügt); den Text (in treuer Reproduction und Transcription, theilweise mit Facsimiles) besorgte L. Jagielski. Trotz der Sorgfalt, mit der der Text behandelt wurde, sind in letzterer Zeit Bedenken gegen die Richtigkeit mancher Stelle laut geworden, so von H. Semenovitsch in Kritische Bemerkungen zu altpolnischen Texten im Arch. f. slav. Phil. VII, 419. Den Text hat auf Grund eines eingehenden Studiums der Handschrift Dr. Erzepki festgestellt in der Abhandlung: Der Text der Gnesener Predigten etc., Posen 1885, mit Hinweisen auf die lateinische Bezugsquelle; vgl. Brückner in Arch. IX, 175.

Aber der recht sorgfältig festgestellte und durch Aufzählung einer Reihe von Fehlern emendirte Text, welche beim Abschreiben entstanden sind (Erzepki S. 25—25), bietet doch noch manche

verdorbene oder durch falsches Abschreiben oder durch Auslassungen unverständliche Stelle, und es wäre zu wünschen, dass der Text noch einmal und zwar mit einem begleitenden Commentar herausgegeben würde, um so mehr, als die Ausgabe von 1857 nicht leicht zugänglich ist. Die Worte *jako dzysza* (= *jako dzisia*) S. 2 V. 23 sind als Erklärung des Predigers aufzufassen und zwischen Kommata zu setzen. S. 3 steht *fpirue nedzele*, was der Herausgeber *w pirwę niedzielę* transscribirte, wol mit Unrecht, da die Nasalvocale sonst nur durch *ø* ausgedrückt sind (nur ein Mal *na prongø* d. h. *na Prague* an den Pranger S. 18); da wenige Zeilen weiter steht *vefthore nedzely*, so möchte man in *fpirue nedzele* einen Fehler vermuthen für *fpirwe nedzely* (oder *fpirwcy nedzeley* lesen); freilich steht wieder bald *ftzeczce nedzelø*, was abermals ein Fehler ist, entstanden durch die Vermengung des acc. und loc. bei *w*. Die Form *domama*, S. 17, ist Fehler für *domoma*, so wie *vynydzø*, S. 8, für *vynydø* (der Copist schreibt hin und wieder *d* für *dz* und umgekehrt, ferner *vbdzcy* für *ubogi* S. 10, *bodzem* für *bogiem* S. 12, worüber Hanusz, Appel, Semenovitsch gehandelt haben, s. unten). *Sve kroleue*, S. 10, steht für *swój królowej*, eine Eigenthümlichkeit, welche öfter wiederkehrt. S. 10 V. 16 fehlt wol die Negation *nie*, die Stelle dürfte so lauten: *a snathcy sznamø tego nye gest, ysczy szø dobrzy kroleue Allec kasznodzege szø sly* etc. — S. 12 für *malo . . . takesz kasznodzegecz* sollte wol stehen *malo . . . kasznodzegow*; für *liczemerniczny* wol *licemerniczny*; für *naboszestwie* S. 14 vielleicht *naboszenstwie*, obgleich das darauf folgende *naboszestwie* vermuthen lässt, dass möglicherweise *w nabożestwie* stehen soll. — S. 15 steht *alle* an unrichtiger Stelle, besser: *ale isc gdisly sli duch* etc.; *raszmagitich* ist ein Fehler für *roszmagitich*. — S. 16 stehen als Erläuterung der Worte: Qui facit voluntatem patris dieselben Gedanken und Worte zweimal: *Aprestho chemily* (so für *chemyli*) *czynicz volø tedy vøcz napyrszue mamy dzerszcz varø kresczyganskø Afftorecz mamy chowacz dary* sodann: *Anupirzcz* (sic) *tutha moy: ysze ktory clouck che* (sic) *czynicz volø otheza na mecz varø kresczyganskø Afftorecz geyo dary mamy chowacz* Bei der wenig sorgfältigen Darstellung des Inhalts mag das Zufall, kaum ein Zeichen des Copirens sein. — Bei der näheren Beleuchtung des esteren Gebots hat wieder, wie es scheint,

eine Unachtsamkeit den Sinn verdunkelt; es steht: . . . *tenczy ma mecz varo kresczyganskø netelko skutkem, alle tesze y szerczem*; vielleicht sollte hier stehen *netelko szerczem alle y skutkem*, darauf führt das Folgende: *Apresto verzisly ftho, ysze szø xt gest s czysthe dzeucze marie narodzyl a trzeczego dna gest on smarthfystal* (hier scheint etwas zu fehlen) *a tho, chocz gest on przykazal byl slovy, aby tho skuthkem napelnil* (ut opere expleas. — S. 17 *thamesz* steht für *thamosz* (*tamo-ž*); S. 18 *okrzył* für *okrzyczł*; der Ausdruck *starø skorø szeme* (der Herausgeber erklärt *ženie*) soll wol heißen *sze(y)me*, d. h. *zynie* (Arch. VII, 422) oder *szime*, d. h. *zjmic*. — S. 21 *nancysze stopy* hat Jagielski *nannegsze stopy* gelesen, vielleicht richtig, wenn man *stopa* mit Spur übersetzt. — S. 21 *svathlem oblocze* steht wol für *v svathlem oblocze*, es ist kaum anzunehmen, dass der Autor den locat. ohne Praeposition setzen wollte. — S. 22 ist *lychefnikem* wol in *lychfnikem* zu verbessern. — S. 28 *teszø* steht für *tesze* (*teze*); in V. 23 ist vor *yeszcze* noch *y* zu setzen, V. 25 ist statt *xt* doch wol *gabriel* zu lesen. — S. 30 ist nach *ysze* (*iže*) noch *isey* (*ižci*) wiederholt. — S. 32 in *rosprzedaly* möchte ich einen Fehler für *rosdaly* vermuthen. — S. 34 *mary fskrycz* steht wol für *mary sskrycz*; *dzasza* S. 36 für *dzisza*, so wie S. 3, nicht *dnia sia*, wie vermuthet wurde. — Das Wort *naczezal*, S. 20 u. 30 und *naczezalczy*, S. 27, ist wol absichtlich so geschrieben, so ungewöhnlich auch *nia cheial* klingt, auch *naczezø*, S. 17, kommt vor. — Die Stelle *neczysthe odzene nasz barszo ge* (d. h. *je*) S. 19 u. 20, ist nicht ohne Bedenken, aber nicht ohne Sinn; das Wort *pogrzechu* (leider) erinnert an das čechische *pohřichu*. — Die Worte *yze*, *yszcz*, *yeczy* (*ižci*) u. s. w. und *prsto* (d. h. *prczsto*), auch *prsto* und *przesto(cz)* S. 23, geschrieben, sind oft in ungewöhnlicher Weise gebraucht: *iže* wird hin und wieder in dem Sinne scilicet, id est gebraucht, z. B. S. 16: Qui facit voluntatem patris mei *ysze* (dann folgt die polnische Erklärung), ähnlich S. 2 bei dem Citat: puer (natus est), worüber unten; sodann in der Bedeutung eccc: *Dzathky mile, ysze tenthlo papesz innocenty* S. 13; *Dzathky mile, ysze pysze szø* S. 21; sodann weist es auf das Nächstfolgende hin, bei Verbis des Sagens, Verstehens etc.: *mouil ysze nboycze szø* S. 23; *macze rosumecz yse: ktorisz gest poczøtek myloserdza . . .*; *macze vedcz ysze: Ktorasz . . . snamona* S. 29; als einleitende

Partikel steht *ieżć*, *ieżi* u. ähnl. ohne erkennbaren Zusammenhang S. 6 V. 22, ähnlich S. 8; mitunter wird es nur anaphorisch gebraucht, auf das Nächstvorhergehende hinweisend, so S. 14 V. 7 v. unten. — Der Gebrauch des unzählige Male vorkommenden *presto*, *przesto* (gewöhnlich *Aprzesto*) scheint in den Gnesener Predigten ebenso ungeregelt zu sein, wie *ieże*; zunächst wird es in den meisten Fällen in der Bedeutung von ergo gebraucht, so S. 16 zwei Mal; sehr oft aber bei der Einleitung eines neuen Gedankens, eines neuen Arguments, eines neuen Abschnitts, so S. 12, S. 13 (vier Mal) u. s. w., ebenso S. 15, wo es heisst: von den Leiden und Martern der Heiligen will ich nicht sprechen, *apstocz we fozorayszem ewe (evangelium)* etc.; auch in beschränkendem Sinne wird es gebraucht, z. B. S. 14.

Die öfter besprochene Frage, ob die Worte *ubodzy*, *bodzem* und ähnl. (s. oben) *ubodzi bodziem* gelesen werden sollen, als dialectische Eigenthümlichkeit, lässt sich nach der Zusammenstellung von J. Hanusz und Semenowitsch¹⁾ dahin beantworten, dass der Copist allerdings *ubodzi*, *bodziem* u. s. w. gesprochen zu haben scheint, denn die Schreibung *dzy*, *dze* (neupolnisch *dzi*, *dzie*) für die Silben *gi* und *gie* ist consequent; *drugy* kommt nur einmal und zwar in den Glossen zu den lateinischen Predigten vor (S. 45), welche von einer anderen Hand geschrieben sind als die polnischen: was *ogzen (ogzei?)* anbetriift, welches in der Handschrift in der That S. 22 steht, so kommt Aehnliches sonst nicht vor. *dzano (jedne bylo tho gmø Gebal dzano = jedne(j) bylo to jmię Jebal dziano* S. 6; *gemusezy bedza dzeğø = jemużci Bed(z)a dzieją* S. 13 und öfter) ist *dziano* zu lesen, von dem Verbum *dziać*, welches neben anderen Bedeutungen z. B. setzen, thun u. s. w. auch die von nennen, sprechen hat, so z. B. *myje Jacob dzeğø* S. 29; von demselben Verbum ist abzuleiten *dze*, d. h. *dzie* (inquit), welches in unserem Sprachdenkmal öfter vorkommt und dem altöechischen *die*, neuöechisch *dí* entspricht,

¹⁾ Hanusz *Stady niektórych odcieni dyjalektycznych w Kazaniach Gnieźnińskich* in Bd. VIII der *Rozprawy i Sprawozd. wydz. filol.* von 1880; cf. Jagić in Archiv V, 171. — Appel *Norjésie trudy o polskomø jazykø*, Warschau 1880, S.-A. aus *Russkij Filol. Vøstnikø*. — Semenovitsch, Kritische Bemerkungen zu altpolnischen Texten, Archiv VII, 423.

deshalb aber nicht als Üechismus anzusehen ist. Andere Fälle, wie *dzana* S. 25, *dzarze* S. 16 und ähnl. sind Fehler für *dana*, *darze*; ebenso *vodzy* S. 20 für *wody*. — Ueber andere Eigenthümlichkeiten siehe die (auch unten) citirten Abhandlungen. *Jego, jój, jęgo*, wird häufig für *swój* gebraucht, so S. 2; *kalsdi* ist nicht durch *kalźdy* (etwa *kálźdy*), sondern durch *kal(i)źdy* zu erklären.

Von den sieben Gnesener Predigten sind nur zwei vollständig erhalten: die erste, von der Geburt Christi, und die letzte, auf den heiligen Johannes den Evangelisten, diese ist gegen das Ende abgebrochen. mitten im Schlussgebet, ein Zeichen, dass nicht viel fehlen kann (cf. Wackernagel, Predigten 342). In der Anlage unterscheiden sich die beiden Predigten nicht bedeutend. Die Predigt von der Geburt Christi, beginnend mit den Worten: *puer natus est*, geht von der frohen durch Engel verkündeten Botschaft von der Geburt Christi aus, die volksthümlich mit einer ähnlichen Verkündigung der Geburt eines jungen Prinzen verglichen wird; bei der Anführung der Worte des Evangelium wird auf die Freude des Himmels hingewiesen, der auf die Erde sich herabzuneigen scheine, was durch das Herabsteigen der Engelschaaren erklärt wird. Durch *źci* (s. oben) wird dann weiter darauf hingewiesen, dass Christus am Ende des alten und beim Beginn des neuen Jahres geboren werde, in der Zeit, wo die Nacht kürzer, der Tag länger wird, was symbolisch erklärt und für die moralische Nutzenwendung verwerthet wird, der Mensch solle dem göttlichen Licht sich zuwenden: damit wird ein Gebet um göttliche Erleuchtung verbunden, unter Vermittelung der heiligen Maria; Schluss: *Sdrowa Maria* etc. *Boj stroyczy jedyny oczeczecz* (sic), *szim, duch*. Die eigentliche Predigt, beginnend wieder mit den Worten: *Puer natus est nobis*, spricht über die Festfreude des Tages, auf welche schon die Adventevangelien hingewiesen hätten, und die Bedeutung der Festfreude wird nach vier Richtungen hin in kurzer Belehrung besprochen: in Hinsicht der Höhe, der Tiefe (das Wort wird nicht genannt, offenbar aber deutet darauf *pkiel* die Hölle hin), in Rücksicht der Länge und Breite. Nachdem auf die Bedeutung des Textes noch einmal mit wenigen Worten aufmerksam gemacht worden, wird unter Anführung des Wortes *Puer* (weitere Worte werden nicht angeführt) mit der Erklärung: *yze dzeczothko gestey szø nam*

narodzylo, ausführlich darüber gesprochen, was das für ein wunderbares Kindlein war. Wunderbar war es an sich, auf Erden, unter Thieren, in dem Himmel, unter der Sonne und in jedweden Wesen. Wunderbar war es an sich, — und hier folgt eine längere, mit biblischen und profanen Erzählungen ausgestattete Belehrung, wie wunderbar das Christkindlein war: dass der Hohe sich niedrig, der Ewige jung, der Mächtige sich klein und der Reiche sich arm gemacht hat. Diese vier Punkte, welche zunächst zusammen genannt werden, bilden dann in der angegebenen Reihenfolge die Hauptbestandtheile der Predigt (sechs Columnen, $\frac{3}{5}$ des Ganzen), welche nach einer kurzen Paraenesis mit den Worten *Boj ftroczy yediny, oczecz, sziin* beschlossen wird. — Die Predigt auf den heiligen Johann den Evangelisten hebt an mit den Worten: *Exit sermo inter fratres* (Joh. XXII, 23), worauf der Redner auseinandersetzt, warum der heilige Petrus den Märtyrertod sterben sollte, der heilige Johannes aber nicht: dieser habe schon bei Lebzeiten Christi gelitten; der einleitende Theil schliesst mit einer kurzen Ermahnung, sich den Leiden und Mühen nicht zu entziehen, und mit der Begrüssung *Mariae*. In der eigentlichen Predigt, an deren Spitze die Worte aus dem Hohen Liede stehen: *Dilectus meus mihi et ego illi*, welche ungenau angegeben sind, wird zunächst Bezug genommen auf den Anfang des (hier nicht genannten) Evangelium Lucae, besonders I, 15 ff., wo Gabriel von den Vorzügen Johann's (des Evangelisten?) spricht, von den Wundern vor der Geburt und im Leben, sowie von seinen Werken; diese, so wird erweiternd gesagt, habe Johannes durch die Liebe seines Herrn vollbracht. Dies wird zum Vorwurf der Predigt gemacht. Erstens solle über den Grund der Liebe des Herrn zu Johannes und dann über die Zeichen dieser Liebe gesprochen werden. Darauf wird der erste Punkt sehr ausführlich behandelt, Christus habe fünffachen Grund gehabt, den heiligen Johannes besonders zu lieben; der zweite Punkt wird ferner nicht erwähnt, doch ist es möglich, dass dieser an den fünften Grund sich anschliesst, da hier ausführlich von den Wundern des Heiligen die Rede ist, jedenfalls geschieht diese Anordnung nicht in deutlicher Weise (*Pótcz [= piąté], nasz et mily świętego Jana jest gy tako barszo miłował byl, isey on przesen jest bil barszo ułika czuła strogył etc.*). Ein (abgebrochenes)

Gebet an den Heiligen beschliesst das Ganze. Der hervortretende Charakter dieser Predigt ist die Erzählung; nicht blos von dem Heiligen wird viel erzählt, so dass verschiedene Lebensmomente desselben die Liebe und Gnade Gottes darthun sollen, sondern wir lesen auch die bekannte mittelalterliche Erzählung von der List, mit welcher man das Einhorn einfange, welche der Thatsache zur Seite gestellt wird, dass Gott sich auch den Schooss einer reinen Jungfrau auserkoren hat.

Die beiden vollständig erhaltenen Predigten, die eine zu der Art *de tempore*, die andere zu der *de sanctis* gehörig, entsprechen mehr oder weniger den deutschen Predigten der älteren Zeit (XII. und XIII. Jahrhundert), wie sie Wackernagel, Predigten 341 flg., charakterisirt, nur sind jene umfangreicher, als diese; in beiden tritt die Erzählung in den Vordergrund; in beiden wird auf Bethätigung der göttlichen Lehren im Leben gedrungen; in beiden ist das Symbolische enthalten, in der ersten mehr, in der letzten in weit geringerem Masse. Ein einheitlicher Aufbau auf Grund eines Textwortes, mit angemessener Partition, ist in beiden Predigten zu sehen¹⁾. Ohne poetische Wärme, sind beide mehr nüchtern gehalten; in der ersten ist der innigen Liebe zu Christus durch zärtliche Worte Ausdruck gegeben, in der zweiten ist dem Uebernatürlichen viel Spielraum gelassen; keine ist eine Homilie zu nennen, obgleich die erste sich der Homilie nähert; in der letzten wird das Evangelium berücksichtigt, aber ein Spruch des Hohen Liedes ist zum Thema gemacht.

Von den Fragmenten, eigentlich Einleitungen (Vorworten) zu Predigten ist das längste (3 Blätter) dasjenige, welches einer Predigt zu Weihnachten galt (*Nota thema de nativitate Domini*). Zum Ausgangspunkte ist genommen: *Exit edictum a Caesare Augusto*, womit der Anfang des Evangelium Lucae II, 1 bezeichnet ist. Eine ausführliche Erzählung aus dem Alten Testament über die gewaltige Erscheinung Gottes (Christi) auf Sinai, welche den Juden Furcht einflösste, bildet den Hintergrund zu der Wendung, dass der Gott des Alten Testaments zornig war,

¹⁾ In dieser Beziehung lässt sich — abgesehen von dem Umfange — einiges der Anlage der Grieshaber'schen Predigten vergleichen (Wackernagel, Predigten 373).

der neugeborene Christus aber gnädig und mild sei; dieser „junge“ Gott sei ärmlich und bescheiden geboren, was durch eine längere Erzählung dargethan wird. Mit einem kurzen Gebet, dass das heutige Evangelium allen zum Heil gereiche, schliesst der erste Abschnitt, worauf unter Anführung der Worte: Exit edictum a Caesare Augusto eine kurze Auseinandersetzung folgt, warum der Tag ein Tag der Freude sei; wo dann der Autor auf das eigentliche Thema übergehen soll (*ize wyszlo gest przykazane od cesarza . . . tego dla etc.*), bricht das Fragment ab.

Die Einleitung zu der Predigt auf den heiligen Johannes den Täufer besteht aus drei Theilen: a) ohne Hinweis auf das Evangelium wird gegenüber den vielen Menschen, geistlichen und weltlichen Standes, welche nur nach irdischen Ehren streben, die Pflicht betont, Gott zu ehren und die Vergebung der Sünden zu erlangen; ohne erkennbaren Zusammenhang (trotz des *przesto*) werden b) einzelne Momente aus der Geschichte des heiligen Johannes erwähnt; sodann c) sagt der Redner (nach Beda), Gott gebe den Gottgefälligen und Gerechten wenige Kinder, der heilige Johannes sei das einzige Kind gewesen, deshalb habe Gott ihn im Himmel erhöht; um dasselbe zu erlangen, sollen wir Gottes Gnade erbeten.

Das Praecambulum zu der Predigt auf die heilige Maria Magdalena geht unter Anführung der Worte: Missa sunt ei peccata multa, Luc. VII, 47, von einer Aeusserung des Papstes Innocenz aus: diem hodiernum debemus consumere in gaudio: die polnische Uebersetzung setzt für gaudio: *wszech ifnaboszegstwie* (sic), was der Redner durch den Hinweis auf die Verachtung der irdischen Ehren, auf Sündenbeicht und Busse interpretirt; als Beispiele von bekehrten Sündern wird der Schächer am Kreuze, der heilige Paulus und die heilige Magdalena angeführt. Bei Zeiten sollen wir unsere Sünden beichten, ebenso demüthig wie Magdalena, die wir nur in der Bussfertigkeit nachahmen sollen. Auch hier bildet eine Ermahnung und eine (abgebrochene) Aufforderung zu dem Engelsgruss das Ende.

In dem Fragment einer Predigt auf den heiligen Laurentius (ebenfalls einer Einleitung, welche mit dem Engelsgruss schliesst) will der Redner von dem Martyrium des Heiligen nicht sprechen; indem er an die Worte des Evangelisten Johannes XII (?) knüpft:

Qui facit voluntatem patris¹⁾, leitet er daraus zwei Gegenstände der Belehrung: den Glauben und den Gebrauch der göttlichen Gaben und Lebenswege, die zum ewigen Heil führen, will sich aber nur auf die Taufe beschränken. Die durch die Sünde verlorene Gnade, die der Mensch in der heiligen Taufe empfangen, solle er durch Beicht, Reue und Busse wieder zu erlangen suchen; er solle nach Heiligkeit streben, diese zu erlangen, sei trotz Bedenken möglich, wenn man Sünde meidet und gute Werke thut; damit wird auf das Beispiel des heiligen Laurentius hingewiesen.

Die Einleitung zur Predigt vom heiligen Bartholomäus (Evang. Luc. XXII?, eigentlich Matth. X, 16) knüpft an die Worte: Estote prudentes sicut serpentes, und zeigt, wie die Apostel und insbesondere der heilige Bartholomäus diese Mahnung des Herrn bethätigt haben; dabei werden die Eigenschaften der Schlange nach mittelalterlichen Bestiarien aufgezählt von der alleinigen Schonung des Kopfes bei Lebensgefahr, von der Abschälung der alten Haut und von dem Verhalten bei den Zaubersprüchen; diese Aeusserungen der Klugheit werden in einzelnen Momenten aus der Lebensgeschichte des Heiligen mit moralischer Nutzenanwendung für die Zuhörer gezeigt.

Die fünf Fragmente zeigen, so weit es möglich ist zu beurtheilen, denselben Charakter, wie die zwei vollständigen Predigten: wenn man das Fragment der Predigt von der Geburt Christi ausnimmt, wo die Milde Christi dem Zorne Gottes des alten Testaments in bezeichnender Weise entgegengestellt wird und wo das Thema nicht (wenigstens nicht deutlich) genannt ist, lassen alle übrigen Fragmente, es sind sermones de sanctis, ein Thema und die Anlage der intendirten Predigt erkennen, weisen stets wieder auf die Pflicht der Busse, lassen die Erzählung mit moralischer Nutzenanwendung in den Vordergrund treten und machen hin und wieder, besonders in der Predigt vom heiligen Bartholomäus, von der symbolischen Deutung Gebrauch.

Allen Predigten gemeinsam ist der durch populäre und fassliche Darstellung der Gedanken (so das Uebermass von Partikeln,

¹⁾ Die Worte sind aus Matth. VII, 21 genommen; Joh. XII bezieht sich auf das Evangelium im Missale.

welche dem Zuhörer oder Leser den Inhalt eindringlich nahe bringen sollen) durchbrechende gelehrte Anstrich, der sich äussert in Citaten, unter denen der aus Beda der bezeichnendste ist: in der Gründlichkeit der Darstellung und Argumentation (so z. B. in der ersten Predigt der Jubel über die Geburt Christi: hoch, tief, lang und breit); in Geschichten des Alterthums und des Mittelalters, von der Sybilla, von dem Einhorn, von den Gewohnheiten der Schlange, was aus einem mittelalterlichen Physiologus genommen ist (cf. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1850, 550; *Rada Zvířát*; altčechische Alexandreis ed. Hattala und Patera 219 fig.). Auch die Erklärung, warum Gott den Menschen nicht aus Luft, Feuer, Wasser, sondern aus Erde geschaffen hat (S. 20), weist auf mittelalterliche Schulweisheit hin. Unmittelbar sind aber diese Stellen, sowie überhaupt der Inhalt im wesentlichen lateinischen Predigten entnommen¹⁾, wie denn an manchen Stellen auf einen nichtbiblischen, wie ich glauben möchte, lateinischen Predigtentext Bezug genommen wird. Wenn der Verfasser der polnischen Predigten in dem Fragment vom heiligen Johannes dem Evangelisten sagt: *więc napirzwcé tuta mówi, iżci kryst świętego Jana prze trojakań rzecz miłowal* (S. 29), so kann sich das nur auf einen nichtbiblischen Text beziehen; das Gleiche kann gesagt werden von der Stelle, wo der Verfasser auf die Frage, warum Christus gewollt habe, dass der heilige Petrus den Märtyrertod erleide, der heilige Johannes aber nicht, antwortet: *A na toć tuta tobic tako odpowieda, iżci św. Piotr miał być po Bodze pirzwym prelatem* (S. 26); in der Fortsetzung wird in der Beantwortung der Frage, warum der heilige Johannes nicht gelitten, gesagt: *A na toć tuta nam dwojako odpowieda* (S. 27); diese zwei Antworten sind sicher nicht aus dem Evangelium, nicht aus einem biblischen Text genommen, somit ist die dritte Person vielleicht der Verfasser der lateinischen Predigten, jedenfalls ein früherer Interpretator der angeführten Stellen; die Worte: *A napirzwcé tuta mówi* (S. 16) beziehen sich nicht auf die Worte des Evangelium: *Qui facit voluntatem*

¹⁾ Die Behauptung Makušev's, dass in den Gnesener Predigten sich russischer Einfluss erkennen lasse, die sich auf den Inhalt allerdings nicht bezieht, hat Kryński entkräftet: *Z dziejów języka polskiego*, Warschau 1879; vgl. oben Fragment einer polnischen Predigt.

patris etc., sondern auf die erste der zwei daraus hergeleiteten Pflichten: *mamy dzieńić wiarę krześcijanśką, a wtóre mamy chować dary*; dieses *tuta* (= *tutaj*) weist also auch auf einen nicht-biblischen, interpretirenden Text, wie ich glauben möchte, auf die lateinische Vorlage hin; ähnlich lässt sich auch die Stelle verstehen, welche auf die Andacht „*nabożćństwo*“ S. 14 Bezug hat (s. oben die Analyse der Einleitung zu der Predigt von der heiligen Magdalena). — Auch die zwei Stellen in dem Fragment von der Geburt Christi: *jażci słowa w teto dzisiejsze ewangelie się ona pisana, jażci się ona polskimi słowy tako wyklada* etc. (S. 23), und die andere gegen das Ende: *A toć jest skonane podług prostego pisma teto dzisiejsze św. ewangelie* (S. 25), scheinen auf einen lateinischen Text hinzuweisen; wenn man *skonane* auf die Arbeit des Verfassers beziehen wollte (sie können auch auf die vorhergehende Erzählung sich beziehen), so müsste wenigstens dieses Fragment als eine blosse Uebung im Uebertragen und Paraphrasiren einer lateinischen Predigt ins Polnische angesehen werden.

Indess weisen viele Umstände darauf hin, dass die „Gnesener Predigten“ nicht bloss „zur Uebung“ aufgesetzt wurden, sondern in der Absicht, sie zu halten; die zwei vollständigen Predigten zeigen durch ihre zahlreichen erläuternden Glossen, dass sie von einem späteren Prediger zu diesem Zweck benutzt wurden. Zunächst weisen auf die praktische Verwendung solche Stellen hin, welche unmittelbare Beziehung zum Leben und zur Erfahrung haben, wie im Anfang der ersten Predigt der Hinweis darauf, dass bei der Geburt eines Prinzen Boten mit der fröhlichen Kunde durch das ganze Königreich ziehen; der Hinweis in derselben Predigt darauf, dass bei besonderen Anlässen die Geistlichkeit mit heiligen Reliquien, Fahnen in Procession zieht (S. 5); die volkstümliche Aeusserung, der sündhafte Mensch solle sich vor der Sünde ebenso hüten, wie der Barfüssige vor der Schlange S. 17; die Exemplificirung auf das schmutzige Kleid und das Ungeziefer S. 19; die Rücksicht auf empfindliche Zuhörer bei der Stelle, dass nach dem Ausspruche Beda's Gott den Gerechten wenige Kinder giebt, wo weiter hinzugefügt wird: *aleć ja naprzeciw temu nie mówię, że który człowiek ma wiele dzieci a na służbę je wyrządzi* S. 13; am einleuchtendsten weist

die Stelle S. 19 auf eine praktische Bestimmung der Predigten hin: *ale wy ji* (nämlich den heiligen Bartholomaeus) *bartodziejem nazycacie, a w tem wy barzo milego Chrysta gniewacie* (*bartodziej* scheint eine verächtliche Bedeutung gehabt zu haben)¹⁾. Auch die Stelle: *rycerze stare odzienie slugam daja* S. 20 scheint auf Gemeinverständlichkeit berechnet zu sein. Aus einigen Stellen möchte man schliessen, dass der Urheber der polnischen Gnesener Predigten dem Bettelmönchsorden angehörte: er hebt nicht bloss die ärmliche Geburt Christi hervor, auch in dem Fragment, wo dieser Umstand in keinem erkennbaren Zusammenhang steht mit dem Vorhergehenden, sondern er tadelt auch die Sucht nach irdischen Ehren (vgl. Analyse des Fragments von der heiligen Magdalena): preist diejenigen, die sich der Reichthümer für die Armen entäussern und nur die göttliche Ehre erstreben, so der heilige Bartholomaeus. Besonders ist dieser Gesichtspunkt hervorgekehrt in der Erzählung von den zwei Brüdern, die ihre Reichthümer den Armen wieder abgenommen haben, um durch ein Wunder des heiligen Johannes belehrt zu werden, dass die freiwillige Armuth zu Gunsten der Armen die grösste Gnade vor Gott finde (S. 33); in dem Predigtfragment vom heiligen Johann dem Täufer constatirt der Redner die Connivenz der höheren Geistlichen, die die Fürsten wegen ihrer Sünden nicht rügen, um sich nicht Bisthümer, Pfründen und Capellen (*kaply*, cf. *öechisch kapla*) entgegen zu lassen (S. 12).

Ueber die Zeit der Abfassung der Gnesener Predigten lässt sich nichts Bestimmtes sagen: wollte man aus der Stelle in dem Predigtfragment vom heiligen Johannes dem Evangelisten, S. 27, dass nach dem Beispiel des heiligen Petrus jeder Prälat den Glauben und die Kirche mit Selbstaufopferung schützen und den heiligen Petrus in allen Handlungen nachahmen solle, einen Schluss ziehen, so würde uns das auf eine durch den Hussitismus angeregte geistige Bewegung leiten, was nicht wahrscheinlich ist; die Worte können schon in der lateinischen Vorlage gestanden haben und können auch so beurtheilt werden, wie die obigen missbilligenden Aeusserungen über die Rücksicht auf gute Pfründen. Andere Stellen, welche für Bestimmung der

¹⁾ *Bartodziej* galt den Polen als Schimpfwort: Taugenichts, Tölpel, Säufer; wörtlich würde das Wort Bienenkorbmacher bedeuten.

Entstehungszeit herangezogen werden könnten, erweisen sich gegenstandslos. In der ersten Predigt heisst es S. 3: *we wczorajsze ewangelie (wczora) Aleć dzisia etc.*, dies zeigt, dass diese Predigt in einem Jahre abgefasst war, wo das Weihnachtsfest auf den Montag fiel. Bei dem Fehlen aller entscheidenden chronologischen Andeutungen führt diese Stelle auf kein bestimmtes Jahr, da solche Jahre öfter wiederkehrten und da eine solche Stelle in dem lateinischen Original gestanden haben kann, woraus sich ergeben würde, dass der Verfasser der polnischen Predigten für seinen Gebrauch und für Andere eine Mustersammlung anlegte, die richtige Anwendung jeder einzelnen Stelle den jeweiligen Umständen überlassend. In dieser Ansicht wird man durch eine andere ähnliche Stelle bestärkt, in dem Predigtfragment vom heiligen Laurentius, S. 16, wo ebenfalls steht: *we wczorajsze ewangelie*, ein Beweis, dass diese Predigt ursprünglich für einen Montag bestimmt war. Nun lassen sich beide Stellen nicht ausgleichen, da der Laurentiustag auf einen Donnerstag fällt, wenn Weihnachten Montag ist, auf einen Montag aber, wenn Weihnachten Freitag gefeiert wird. Man wird also nicht irren, wenn man annimmt, dass beide Predigten aus verschiedenen Sammlungen, ohne Aenderungen und Ausgleichungen, als Musterpredigten genommen sind. Darin sehe ich auch einen Beweis mehr für die Annahme, dass die Gnesener Predigten nicht original sind.

Die Zeit der Entstehung der Gnesener Predigten lässt sich aus inneren, besonders sprachlichen Gründen nur annäherungsweise und nur allgemein auf das Ende des XIV. oder spätestens auf den Anfang des folgenden Jahrhunderts bestimmen (vergl. Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, S. 30).

Der Aufbewahrungsort der Sammlung in Gnesen weist darauf hin, dass die Predigten in Grosspolen, vielleicht in Gnesen, entstanden sind. Vielleicht würde ein eingehenderes Studium der in demselben Codex enthaltenen zahlreichen lateinischen Predigten, welches um so mehr zu wünschen, als darüber und über das Verhältniss zu den polnischen niemand genauer berichtet hat, über die Heimath der letzteren Aufschluss geben.

Kazania magistra Jana z Szamotuł czyli Paterka.
In Thorn befindet sich eine Handschrift in polnischer Sprache,

156 fol. in Q. stark, mit drei langen Tractaten, nach einer Stelle im Manuscript selbst als Predigten bezeichnet, deren Verfasser sich selbst am Ende des ersten Tractats magister Paterek nennt. Unter diesem Namen hat Dr. Kętrzyński von diesen „Predigten“ Nachricht gegeben in *Rozprawy i Spraw. wydz. filol.* I. Professor Malinowski, welcher die Handschrift in Krakau studirt und den Text in *Sprawozd. kom. językowej* I, 160 ff. herausgegeben hat, versetzt die Handschrift in die Zeit c. 1523; als ihren Autor constatirt er Johann v. *Szamotuly*, genannt *Paterek*, der in Krakau studirt, 1504 zum magister promovirt, 1506 doctor decretalium geworden, kurze Zeit docirt hat, darauf in den Bernardinerorden ein-, dann wieder daraus getreten und 1519 durch einen Edelmann Rusoeki erschlagen worden ist. Die Epoche der in Rede stehenden Schrift wird c. 1506—1519 angesetzt. Die Handschrift besteht aus drei Theilen: der erste Theil, welcher die ersten 18 Blätter ausfüllt, hat keine Ueberschrift; der zweite (19—86) hat die Ueberschrift: *Poczyna się kazanie o początku przeznaczysthszey dziewycze panny maryey*; der dritte Theil (87—156) führt den Titel: *O narodzeniu maryey panny*. — Dass der Text eine Copie ist, beweist der Umstand, dass er nach dem Tode Johann's von *Szamotuly* geschrieben wurde († 1519, die Wasserzeichen des Papiers weisen erst auf das Jahr 1521, spätestens 1531 hin), ferner die zahlreichen Fehler, die nur ein ungeübter Copist hat machen können, und von denen der Herausgeber einige S. 167 nachweist; eine andere, wol gleichzeitige Hand eines älteren Mannes hat an vielen Stellen den Text corrigirt nach Laut, Wort und Sinn; diese Correcturen sind unter dem Text notirt. Der Text ist mit aller Treue wiedergegeben, mit Einklammerung der Stellen, welche der Corrector gestrichen hat, mit Strichen, wo die Zeile endigt und mit Hervorhebung der Stellen, die roth geschrieben sind; die Correcturen der zweiten Hand sind auch unter den Text gesetzt. Wie der Copist es mit der Theilung der Worte und mit der Interpunction gehalten hat, darüber spricht sich der Herausgeber nicht aus; es möchte scheinen, dass darin Gleichmässigkeit in der Handschrift nicht herrscht, indem z. B. in dem ersten Theil (S. 174 der Ausgabe) einmal *adama yera*, das andere Mal *adama y cwa* steht; während S. 176 *gdy by* als zwei Worte geschrieben sind,

erscheint *gdyby* sonst als ein Wort; S. 221 steht *stal syą* und S. 194 *stalysya puste* für *staly syą puste*; S. 221 finden wir *otpo-
czątku* und *pobodze* (ebenso *pomorzu* S. 172), auf S. 222 aber *oth grzechu* und *po szwyączoną*. Ausserdem findet sich eine Reihe von Fehlern im Druck, die sicher schon in der Handschrift sich finden, ohne durch (*sic*) oder * immer als solche bezeichnet zu sein; ich notire hier, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, folgende: *ktory yey czystego począczyu szwyątha czezycz a szwyączycz nye cheze*, Blatt 1 v., im Druck S. 171, ist zu verbessern in: *ktory yey czystego począczyu szwyątha . . . szwyączycz nye cheze*; für *szluby a obyeczuy* S. 172 ist wol zu lesen *szluby* (= *ślubi*) *a obyeczay*; *yą* S. 172 ist überflüssig, oder für *wyącz?*; *szalonem* S. 173 wol für *szaloznem phylosophow*; *od tego zachowacz* S. 173 ist mit *bog tego maryą* *mogł* zu verbinden und nach *grzesznych* zu setzen; *stworzenye nasz* S. 174, richtig *stw. nasze*; *omyecze* S. 175 lies *omyezy*; S. 176 soll *poczata* für *poczala* stehen, dagegen S. 177 umgekehrt *poczala* für *poczata*, *nyeskalany* für *nyeskarany*; S. 177 ist *w tym zywoczye* zu verbessern: *w twym zywocze*; *wzlycz rzecznyezky a* ist in *rzczyezkya* (= *rzczyezka*) zu verbessern; S. 177 *przyrodzenya* ist in *sprzyrodzenya* zu verbessern oder als *przyrodzena* zu lesen; *stworzylo* ist richtig *stworzyl* zu lesen; S. 178 steht *nyelko* für *nyetelko*; *Alexander deales* 179 steht für *Alexander de Hales*; *slozyl* für *slozycz* (*słóżyć*); S. 180 *czyezego* ist ein Fehler für *czystszego*; *y szya szczebe narodzyl* S. 186 für *ys syą szczebe nar.*; *czystu syą stala nysz anyely* S. 187 lies *czystsza syą stala* etc.; *troyeza raczyl* steht für *raczyła*; *Ktho pycha pan bog skaral* S. 188 für *Otho pycha* etc. (vgl. *Otho* S. 189, 190). *w zamknynycz* S. 188 steht fehlerhaft für *w zamknyneny*; *mothka* S. 193 für *mathka*; das in der Note 9 S. 193 stehende *wana* mit dem Zusatz (*sic*) ist die von dem Corrector hinzugeschriebene Ergänzung zu dem abgebrochenen Wort im Texte *goto*; der Ausdruck *gotouana od wykow* kommt auch Blatt 36 r., im Druck S. 197 vor; der Corrector hat zu *gotouana* S. 193 die Glosse *wybrana* hinzugefügt. *stalysya puste* S. 194 ist ein Fehler für *staly syą puste*. Die Stelle *anye yna* etc. (S. 195, Zeile 4 von unten) ist offenbar Verderbniss des Textes, sollte meines Dafürhaltens gestrichen werden statt der geschriebenen Worte *y od wykow wyecznych*: wenn man diese Worte wiederherstellt und jene

streicht, so giebt der Text keinen Anstoss: *a ona na to z wyeczności obrana y od nyekow wyecznych o nycej w bosthwyj rada byla. s pokolejya* S. 201 ist ein Fehler für *s pokolenja* u. s. w. Ich unterbreche hier die Emendirung des Textes mit dem Bemerken, dass die Fehler in der zweiten Hälfte immer seltener werden und wegen der oft wiederholten Gedanken und Ausdrücke leicht beseitigt werden können; so war es dem Corrector und dem Herausgeber leicht, Fehler zu verbessern, wie das fehlerhafte *yszwyjata*, fol. 76 r., im Druck S. 228, zu verbessern in *ysz wyjata* (= *iż wyjęta*), da ein solcher Ausdruck sonst noch vorkommt (z. B. *wyjata szpospolytego prawa* S. 177; *wzyjata od grzechu pyerworodnego* S. 193 hat der Corrector verbessert in *wyjąta*); *poszlasz tu* in *poszlasta* (d. h. *poszłała*) Blatt 64 v., im Druck S. 219; *ona najnysszy urząd wybrana nyszly anyjely* Bl. 81 v., im Druck S. 233, ist zu verbessern in: *na wyszszy urząd*; das widersinnige *rzeczy* in der Stelle: *nyje oglada wscho-dzycznej rzeczy* Blatt 7 v., im Druck S. 176, verbesserte schon der Copist in *wschodzycznej zorzy*; vgl. S. 176. — *sna* in der Stelle: *sna by rzekl*, Blatt 140 v., im Druck S. 269, sehe ich als einen Fehler an für *snadz* (*snadz*); das sinnwidrige: *ktobyje sluzy, bogu chlodzy*, hat der Copist schon gefühlt und *chłodzy* gestrichen; vielleicht stand in dem Original *chłuby*; der Corrector setzte *chwały*. Was die Interpunction anbetrifft, so ist der Copist damit sehr sparsam, ich glaube nämlich, dass der Herausgeber auch in dieser Hinsicht den Text ganz getreu wiedergegeben hat; das einzige Zeichen, das Komma, kommt selten vor, mitunter an unrichtiger Stelle. An wenigen Stellen ist der Text ohne die richtige Interpunction schwer verständlich, so der Abschnitt auf S. 173, beginnend mit den Worten: *Czego dowodzą*. Dieser Abschnitt ist wol so zu lesen: *Czego dowodzą trojnym (zu ergänzen wywodem): pystem szwyjatem pyerwey, praw duchownych y cesarskych wtore, a szulo(zc)nem phylozofow trzecie*; auf S. 177 ist zu lesen: *Thesz koscjol szpyeua: szwyjathe a nyepokalone dzyeicyztlwo, ktorymi czyją chwalony mam chwalycz! bo, ktorego nycha noszyc nyje mogly, w twym zywoczycy yegosz zamknęła, a dla tego etc.*; sodann weiter: *ale cristus slugi swe: anioly, Adama i Ewę tak umilowal, iż je w niewinności stworzył, etc.*

Die Aufsätze des Magister Johann von *Szamotoły* sind keine eigentlichen Predigten. Es sind Tractate, die nur stellenweise an Collationen erinnern, freilich mit verdecktem Dialog; der Verfasser stellt aber wiederholt Fragen und giebt Antworten darauf. Der Charakter von gelehrten Tractaten überwiegt sehr: die Gedanken sind fast nur aus der heil. Schrift, den Werken der Kirchenväter, der Kirchenschriftsteller, selten profanen Werken geschöpft, die auch stets citirt werden; aus der citirten Quelle wird die betreffende Stelle meist nur in polnischer Sprache, sehr selten mit Voranstellung der lateinischen Originalworte, angeführt; was der Verfasser selbst bietet, ist nur Paraphrase oder Erweiterung des Citats; die Anlage und Gliederung des Ganzen, sowie die Auswahl und Gruppierung der Argumente ist sein Eigenthum. Ungeübtheit und Schwerfälligkeit in der Durchführung der stets durchsichtigen Disposition lässt sich nicht verkennen; sie zeigt sich vornehmlich in der Weitschichtigkeit und Weitschweifigkeit der Darstellung, die Wiederholungen der Argumente, oft in denselben Ausdrücken, nicht scheut. — Den gelehrten Stoff sucht der Verfasser nur selten durch gemeinverständliche, populäre Form, durch erhebende, meist rhetorische Erwägungen, durch Erzählungen oder vielmehr durch Hinweise auf gewisse Vorkommnisse zu beleben: ausser den gedrängten Erzählungen aus der heiligen Schrift sind es Hinweise auf einen ungarischen König S. 171, auf die Sybillen (zu Ethika setzte der Corrector ein *cher* hinzu, um *heretyka* zu bilden S. 213), auf die Visionen der heiligen Brigitta und anderer auserkorener Jungfrauen, meist Nonnen, und ähnliches. Die Seltenheit und Kürze solcher Erzählungen beweist aber, dass er durch sie einen unmittelbaren Eindruck auf die Gemüther von Zuhörern nicht beabsichtigte.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Aufsätze als Predigten gesprochen oder etwa vorgelesen wurden: dafür sind sie meist zu lang und entbehren der Wärme. Streng genommen würde nur der zweite Tractat, bei angemessener Kürzung, sich zum Vortrage eignen, er allein ist auch als Predigt (*kazanie*) bezeichnet, und hier kommen Ansprachen an die Zuhörer vor, wie *namyleyschy* S. 186, *pathrzmysz tu namyleyszy* S. 217, was in den anderen Tractaten nicht der Fall ist. Indess ist er in der uns

vorliegenden Fassung viel zu lang und ebenso, wie die beiden anderen, mit gelehrtem Stoff überladen. In allen drei Tractaten aber heftet sich der Verfasser an das geschriebene, nicht gesprochene Wort, er schreibt: *писаć бѣдѣ* S. 180 (dass *бѣдѣ* von dem Corrector gestrichen wurde, ist gleichgiltig); *com napisal* S. 181; *i tu писаć i ukazacъ чечѣ* S. 183; *чечѣ писаć* S. 219; *wysszej w tych ksiązkach pisano* S. 235 u. s. w. Dabei ist der erste Tractat ganz gelehrt gehalten, dem dritten zwar eine Beigabe hinzugefügt, von der äusseren Erscheinung der heil. Jungfrau, die sehr innig, gläubig und fromm gehalten ist, die aber kaum für eine Predigt bestimmt war.

Ich möchte meinen, dass die drei Tractate des Magister Johann von *Szamotyły* Uebungen sind, eine Vorschule zum Predigtamt, vielleicht als Fundgrube der Entlehnung für andere.

Die Sprache zeigt eine gewisse Entwicklung, freie Bewegung und ungezwungenen Fluss, wie sie für den Anfang des XVI. Jahrhunderts nicht ganz gewöhnlich ist; umgesetzt in die heutige äussere Form, würde sie den archaistischen Anstrich zum grossen Theil verlieren. Die weniger gebräuchlichen Ausdrücke hat der Herausgeber in ausgiebiger Weise im Lexicon notirt, hier mag nur auf einiges aufmerksam gemacht werden. Wien heisst *Wiedeń*, wie bei dem ersten polnischen Krakauer Druck Wietors (*Rozmowy Marcholta*, Vorrede); das Wort *żeń-czyzna* Weib ist ein Pendant zu dem ähnlichen *żeńszczyna* in *Kazania*, herausgegeben von Z. Gloger; das öfter wiederkehrende *czusz* S. 189, 221, 233 und andere ist *cuż* (nicht *cóż*) zu lesen und dem čechischen *tíž*, *tolíž* mit der Bedeutung id est zu vergleichen (s. Arch. VI, 179; VII, 433); das sehr häufig vorkommende *bociem* S. 193, *abociem* S. 190, 191, 192, *owaciem* S. 216, *a talyciem* S. 222 (siehe auch das Lexicon) ist in Bezug auf *ciem* der alten Form des instr. sg. von dem pronom. neutrum *to* oder = *ci* + *wiem* gleich zu setzen; siehe darüber Semenovitsch Arch. f. slav. Phil. VI, 30 und Nehring, Psalt. Flor. 238. *Rodzacy* S. 225, in passivem Sinne, ist, wenn nicht ein Fehler, sehr bemerkenswerth. Von alterthümlichen Formen sind hervorzuheben: *jeś* (du bist) S. 185 und *nye* (für *nie je*) non est S. 176. Neben *rzekl*, *mógl* kommen Formen *rzek*, *mog*, doch nur im Anfange vor. S. 173 ff.

Ein Fragment mit zwei lateinischen Predigten, begleitet von polnischen Glossen im Texte, aus dem XV. Jahrhundert. Professor Przyborowski theilt in *Prace filologiczne* I, 1885, S. 199 fig. den Text zweier lateinischer Predigten mit, geschrieben im XV. Jahrhundert auf vier Blättern, welche ein glücklicher Bücherfreund auf dem Deckel eines Buches entdeckt hat; nach dem Umfang des erhaltenen Textes und aus dem Fehlen einer Mittheilung über das Schreibmaterial ist zu vermuthen, dass es vier kleinere Papierblätter sind. Der Text beginnt mit den Worten: In die Sancti Michaelis, mit dem Thema aus Matthaeus XVIII. 1: accesserunt ad Jesum discipuli eius dicentes: quis putas *który* maior est in regno coelorum? worauf eine kurze Belehrung über den Schutzengel folgt; etwas länger ist die zweite „Predigt“, welche mit den Worten *Vel sic* eingeleitet ist und auf die Worte Matthaeus XVIII. 3 sich bezieht: Amen *zaprawdę* dico vobis. nisi (id est si non) conversi fueritis et efficiamini sicut parvuli etc. — Die wenigen polnischen Glossen sind in den Text aufgenommen, da aber ein ungewöhnlicher Fehler in dem ersten Stück auf eine Copie schliessen lässt, so mögen in der Vorlage die polnischen Glossen zwischen den Zeilen gestanden haben. Die Worte: *Vel sic* mit Worten desselben Evangelium, Matthaeus XVIII. 1—11, lassen vermuthen, dass wir es hier mit Musterproben zu thun haben, zu denen der frühere Besitzer sich polnische Glossen notirt hat. Der merkwürdige Fehler, im Eingang des ersten Stückes, kommt in der Stelle vor: Non enim fecit vulgariter *bo nye czynyl podluk czlowieczego obyczaju, aby masto stroszey wstawyl yeczy sluga ale s wyelkyyego wraczenya* servo hoc est homini euilibet magnum principem coelestem, quia angelum delegavit *wstawyl. yeczy* ist nach richtiger Coniectur des Herausgebers durch Unkenntniss ver-schrieben für *nicrey* (= *nicrey*, imperat. von *rzeka*, cf. Ps. Flor. 123, 1; Pul. 34, 3) in der Bedeutung nedum: man kann sich den Fehler leicht erklären, wenn man annimmt, dass in einer älteren Vorlage *nerczy* stand, was der Copist aus irgend welchem zufälligen Grunde *yeczy* las. — Die wenigen polnischen Glossen geben zu besonderen Bemerkungen wenig Veranlassung: bei *obczowaly bi pastwzkyem albo szeb(rw)eczathom* ist Verderbniss beim Abschreiben mit unterlaufen; wenn *stradza*, Glosse zu carent,

richtig geschrieben ist, wie es allen Ansehen hat, so ist die Praesensform zu *stradać stradać, stradziesz* bemerkenswerth.

Bruchstück einer Predigt des Nicolaus von Blonie, bei Maciejowski, *Dodatki* S. 102 flg. Die mangelhaften Notizen über die Handschrift und darüber, ob sich die Notizen derselben von Nicolaus von *Blonie* auf das polnische Fragment oder auf den lateinischen Theil des Codex beziehen, lässt uns nichts Bestimmtes über den polnischen Text sagen, der im Grunde eine Erzählung von Christus auf dem Oelberge ist, ohne Anfang und Ende, mit vielen unleserlichen Stellen. Der Anfang des Textes: *Wszakoz, by nie bylo we mnie prawe skryte bóstwo, nie moglo by być przez moję śmierć grzesznych wykupienie*, lässt uns nicht vermuthen, wie das Vorhergehende beschaffen gewesen sein mag, und lässt uns darüber Zweifel erheben, ob das von Maciejowski mitgetheilte Fragment einer Predigt angehörte.

In einer Prager Handschrift der Capitel-Bibliothek sig. D. LII: Liber Richardi archiepiscopi contra quendam Athanasium etc., befindet sich das Evangelium auf das Allerheiligentfest aus Matth. V (*W on czas wzrzaw ihus gromadi wstapil na gora* etc.) und eine Predigt dazu in polnischer Sprache, beide etwa in der Mitte des XV. Jahrhunderts eingetragen. Diese beginnt Bl. 218 v. mit den Worten: (*N*)*asch pan ihus xpus wydzacz eze ludze ginako blogoszcz albo blogoslawnoszcz myeniya nyszczest, a ginako knye cheza przycz nyszczest sluscha, und endigt auf Bl. 224 v.: owo ma blogoslawnycz bo nadza, a blogo stoya przecziw schobyje jako gorzkye a slotkye, proszmisch pana boga.* S. Patera *Rukopisné památky polského jazyka v Praze in Čas. č. Mus.* 1880, S. 534.

IV. Psalmenübersetzung.

Die erhaltenen handschriftlichen Psalmen und Psalterbücher, von denen das früheste aus dem XIV. Jahrhundert ist, weisen auf ältere Vorlagen hin, im Grunde zeigen sie einen gleichen Grundtext, der desto mehr Alterthümliches hat, je älter er ist. Für das XIII. Jahrhundert ist nur eine Nachricht von einem polnischen Psalter vorhanden, nämlich in einer wahrscheinlich 1319—1329 geschriebenen Vita der heiligen Kunigunde, der Stifterin des Clarissinenklosters in Sandecz († 1292), wo die folgenden Worte stehen: „*Consuetudo sibi (beatae Kingae)*

inerat, quod decem psalmos *in vulgari*, antequam ecclesia exiret, Deo persolvebat addens oracionem: Omnipotens Deus, qui vivorum dominaris et mortuorum, et sic *totum psalterium* per ordinem complebat pro bono statu ecclesie“ (s. Arch. f. slav. Phil. VII, 645).

Erhalten sind folgende handschriftliche Psalmenübersetzungen:

1. ein einzelnes Blatt, das sog. Świdziński'sche, enthaltend den Psalm 50;
2. der Florianer Psalter aus dem XIV. Jahrhundert;
3. einzelne Psalmen, Verse oder fromme Erinnerungen aus einem altpolnischen Psalter in den *Modlitwy Waclawa* des XV. Jahrhunderts;
4. der Psalter von *Pulawy* aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

Verloren gegangen ist ein Psalter auf Pergament in 12^o, dessen Schrift als alterthümlich bezeichnet wird, von dem Janozki in den Kritischen Briefen an vertraute Freunde, Dresden 1745, meldet, dass er in der Bibliothek des Klosters *Czestochowa* sich befinden hat (s. Estreicher in *Rocznik Towarzystwa Nauk Krakowskiego* Bd. XV, 365).

1. Das Świdziński'sche Blatt. Maciejowski erzählt in *Dodatek* S. 4 u. fig. unter dem Titel *Pomniki języka polskiego najdawniejsze* Folgendes. In Medyka bei Przemyśl habe er in der Privatbibliothek des Herrn Pawlikowski ein Pergamentblatt gefunden, mit dem 50. Psalm in polnischer Sprache, in welchem sich einzelne Worte über dem Text eingeschrieben fanden. Dieses Blatt, welches Herr Pawlikowski von einem Wiener Antiquarbuchhändler Kupisch, bei dem Kauf einer ganzen Privatbibliothek, als Beigabe mit noch anderen Papieren erhalten hatte, schätzte Maciejowski als ein Sprach- und Schriftdenkmal des XIII. Jahrhunderts oder noch früher „*albo wcześniejszy*“. Später sah er in Krakau ein ganz ähnliches Blatt, wie es scheint nur in Faesimile, denn er gebraucht im Laufe der Erzählung die Worte „*przynajmniej w medyckim rękopisie, który miałem w rękach*“. Auf dem Faesimile, welches sich J. S. Bandtke selbst gemacht hat, standen die Worte von der Hand Bandtke's: „*Scriptura docet: psalmum hunc fortassis ineunte sec. XIV. s. exeunte sec. XIII. scriptum fuisse*

1390—1430“. Er erfuhr, was auch in Wiszniewski's *Hist. lit. pol.* I, 397 steht, dass der Graf Constantin Świdziński dieses Blatt auf dem Einbände eines alten Buches gefunden und davon losgelöst hat. Auf dem Facsimile Bandtke's standen noch die Worte (offenbar Bandtke's) „Hunc psalmum L communicavit nobiscum illustriss. Dn. Comes Constant. Świdziński.“ — Diese beiden Blätter liess Maciejowski in Steindruck facsimiliren und fügte die beiden Facsimiles dem *Dodatek* bei. Maciejowski hielt sich nun in der Datirung dieses zweiten Blattes mit Recht an die Zahlen 1390—1430, nicht an die Worte ineunte saec. XIV. s. exeunte s. XIII., aber darin täuschte er sich, dass er das Psalmenblatt von Medyka in das 13. Jahrhundert versetzte, denn es ist sehr jungen Ursprungs. Um sich davon zu überzeugen, genügt die Prüfung der beiden Facsimiles in Maciejowski und alles dessen, was dieser Gelehrte selbst berichtet. Wenn man die beiden Facsimiles vergleicht, so bemerkt man, dass sie durchaus mit einander übereinstimmen in dem Wortlaute selbst, fast Wort für Wort; in den Glossen, welche in beiden dieselben sind, mit ein paar Ausnahmen; in der äusseren Disposition, so dass die Zahl der Zeilen dieselbe ist, jede Zeile mit dem nämlichen Worte anhebt und mit demselben schliesst; sodann in der Schrift, so dass in der Zeichnung der Buchstaben derselbe Charakter zu erkennen ist¹⁾; in der Orthographie mit wenigen Ausnahmen, und zuletzt darin, dass beide Texte dieselben lateinischen Zusätze haben: (oben) *Miserere nobis Domine sic in polonico habetur*, (unten) *Iste liber canticis nostris adnumeratur*.

Diese Aehnlichkeit ist Maciejowski nicht entgangen, und wenn er doch von Verschiedenheiten spricht, so scheint darin entweder ein Druckfehler zu stecken, *różny* für *równy*, oder es sind eben unhaltbare Ansichten. Die grosse Aehnlichkeit, welche Maciejowski mit Recht als „nicht zufällig“ bezeichnet, will er mit der Behauptung erklären, dass das Świdziński'sche Blatt (also e. 1400) aus dem von Medyka abgeschrieben wurde. In Wirklichkeit ist das Blatt von Medyka aus dem Świdziński'schen abgeschrieben und zwar in unserem Jahrhundert. Dafür sprechen

¹⁾ Vierte Zeile von unten in beiden *y rsmer²⁰nego*, also mit einem darüber geschriebenen „20“.

folgende Momente: 1. ist das Świdziński'sche Blatt als authentisch genügend beglaubigt, denn obgleich es, wie versichert wird, verloren gegangen ist, so hat es doch zunächst Świdziński, der es selbst vom Deckel eines alten Buches abgelöst, sodann Bandtke geprüft, zwei in alten Handschriften sehr bewährte Männer; das andere Blatt ist von niemand beglaubigt, man weiss nicht, woher es gekommen; Kupisch, der es von einer für polnische Alterthümer sich interessirenden Person erhalten haben will, scheint keinen Werth darauf gelegt zu haben, da er es mit anderen Papieren dem Herrn Pawlikowski geschenkt hat; 2. die Worte: *Hic liber nostris canticis adnumeratur*, haben einen guten Sinn auf dem Świdziński'schen Blatte, sie beziehen sich nämlich auf das Buch, auf dessen Einbände das Blatt klebte, nicht auf das Blatt selbst, — auf dem Blatt von Medyka haben sie keinen Sinn; 3. in dem Świdziński'schen Blatte war in der Mitte das Wort *czrzewech* so geschrieben, dass es einem ungeübten und unerfahrenen Leser vorkommen konnte, wie zwei Worte *weczrze vech*. So machte es der Abschreiber des Blattes von Medyka, er machte wirklich zwei Worte daraus, die durch ein weites Spatium von einander abstehen. Ein Schreiber des XIII. Jahrhunderts konnte einen solchen Fehler nicht begehen.

Der einzige grössere Unterschied zwischen den zwei Blättern besteht darin, dass in dem Blatt von Medyka einige Glossen fehlen, dafür ist aber auch keine neue hineingekommen¹⁾. Das Wenige, welches in dem Świdziński'schen Blatte in sprachlicher Hinsicht bemerkenswerth ist, mag hier erwähnt werden.

In dem dritten Verse steht (natürlich auch in dem Blatte von Med.) *Szrzy ny omgy ot lychoy* etc. Da in dem lateinischen Text der Vulgata steht: *Amplius lava me ab iniquitate mea*, so ist augenscheinlich, dass der Uebersetzer schreiben wollte *Szrzyzej*, es mag also ein *e* oder *i* fehlen, oder es ist auch nicht nöthig, an einen Fehler zu denken, da das Wort, wie es

¹⁾ Ich halte das Blatt von Medyka als eine Copie des Świdziński'schen Blattes, gemacht von einem Alterthumsfreund, der das Original in allen Puncten genau nachahmen wollte, und aus Liebhaberei zu seiner Copie ein altes Pergamentblatt benutzte. Die Entdeckung Świdziński's schien ihm sehr wichtig und veranlasste ihn zum Copiren — ob er von der Art antiquarischer Speculanten und Selbstfabricanten war, will ich nicht entscheiden.

geschrieben steht, ohne einen Hilfsvocal nicht gelesen werden kann. — Das Wort *ociscion bōdō* ist „*oczyścion*“ zu lesen. Im vorletzten Verse ist *auspracio muri* zu lesen *a usprawią mury* et aedificentur muri Jerusalem.

2. Der Florianer Psalter. Man nannte ihn früher den Margarethen-Psalter, weil der erste Herausgeber (1834) Graf Stan. Borkowski, der Ansicht war, dass der Psalter für Margarethe, eine Tochter Karl's IV. von Böhmen, Gemahlin Ludwig's von Ungarn und Polen bestimmt war. Der richtige Name ist Psalter von Florian, genommen von dem Aufbewahrungsort in der Bibliothek der Abtei zu St. Florian bei Linz in Ober-Oesterreich. Diese Pergamenthandschrift in grossem Folioformat enthält den ganzen Psalter, zwei Prologe des heiligen Augustinus als Einleitung und einige Cantica am Ende als Beigabe, in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache, in zwei Columnen sauber geschrieben (von drei Schreibern des XIV. Jahrhunderts), partiellweise auch sorgfältig illustriert. Gebunden ist er in dauerhafter Weise in Schweinsleder im Jahre 1564, mit dem mehrfach eingravirten Namen Heinrich Yegem. Hinten fehlen einige Blätter, vorn fehlt nur ein Blatt, wie man aus der Prüfung der ersten Lage sehen kann. Das erste Blatt ist erhalten, es ist jetzt vom Deckel abgelöst und enthält auf der Vorderseite die Worte: Bartholomaeus Siess me possidet Anno 1557. Emptus a negotiatore Italico septem solidis 1557, — ein interessanter Beitrag zur Geschichte des Codex. Das zweite Blatt ist ausgeschnitten, wahrscheinlich wegen prachtvoller Verzierungen im Titel und in dem ersten Initial.

Wann und wie dieser Codex nach St. Florian gekommen, ist nicht zu ermitteln: am Orte findet sich keine Tradition darüber, nur ist bemerkenswerth, dass in derselben Bibliothek sich ein schon erwähntes juristisches Buch (s. oben I, 5) befindet, welches die Worte oben auf dem ersten Blatte enthält: Ex bibliotheca Tincciana. — Man hat vermuthet, dass die dritte Gemahlin Sig. Augusts, Katharina, die bekanntlich von ihrem königlichen Gemahl separirt, Polen verliess, in Linz wohnte, und in St. Florian begraben liegt, diesen Psalter aus Polen mitgebracht, der Florianer Abtei geschenkt und hinterlassen hat, wie man denn überhaupt meinte, dass bis zu jener Zeit (1572) dieses

Psalmenbuch sich stets im Besitz der polnischen königlichen Familie befunden habe: indess ist diese Meinung durch nichts zu stützen, und die Worte auf dem ersten Blatte: Barthol. Siess me possidet Anno 1557, sprechen dagegen, ebenso wie ein anderer Umstand, dass nämlich auf dem ersten Blatte verso sich ein Name findet, etwa gotfr. de alys oder ylys, und der Umstand, dass der Einband vom Jahre 1564 keine Spur davon zeigt, dass Katharina das Buch damals besessen hätte. — Ueber den ersten Besitzer oder die erste Besitzerin, für den, bez. für die das stattliche Psalmenbuch in drei Sprachen angefertigt worden ist, lässt sich nichts sagen: das Wappen des Greifs mit Lilien und der Engel mit dem Buchstaben M auf einem Blatte als farbenreiche Verzierung sind noch nicht endgiltig erklärt worden ¹⁾.

Von der Existenz dieses Sprachdenkmals gab der Bibliothekar der Florianer Bibliothek, Herr Chmel, zuerst Kunde dem bekannten Slavisten Kopitar, er schrieb, ohne etwas von Polnisch zu verstehen, einige polnische Psalmen aus dem genannten Codex ab und schickte sie nach Wien an Kopitar. Dieser übersandte die Proben an J. S. Bandtke nach Krakau und dieser Gelehrte publicirte bald darauf das kleine Büchlein: *Wiadomość o najstarszym może psalterzu polskim w bibliotece klasztoru ś. Floryjana* 1827, auch unter dem lateinischen Titel *De psalterii trilinguis codice manuscripto*, in welchem die zwei Prologe und die Psalmen IV und VI in allen drei Texten, mit Concordanzen aus späteren (gedruckten) Psalteren und Bibeln mitgetheilt, der Codex beschrieben und einige Vermuthungen über die Geschichte und Sprache desselben ausgesprochen wurden. — Dies war die erste Kunde von dem ältesten polnischen Sprachdenkmal; gleichzeitig schrieb Kopitar einen Aufsatz von dem Florianer Psalter in dem Bande 38 der Wiener Jahrbücher der Litteratur, wo er den Psalm II und III in allen drei Texten mittheilte. Dann ist in öffentlichen Blättern und Zeitschriften (mit Ausnahme von Slavina 1834, 386) keine Erwähnung von dem Psalter von Florian durch mehrere Jahre bis zum Erscheinen der Ausgabe von 1834; die

¹⁾ Siehe die begründeten Vermuthungen über die anfängliche Bestimmung des Psalters und über das Gelingen desselben nach St. Florian in den Prolegomena zu der Ausgabe des Psalters von Nehring, 1883.

Notiz in Wolffs Catalog 1854, 166, dass im Jahre 1832 herauskamen *Zamiecatelbnyja slova iz psaltyrja Margarity*, ist unrichtig, dieser Aufsatz von Dubrovskij befindet sich in *Materialy dlja sravnitel'nago slovarja*, herausgegeben 1854, in welchem Dubrovskij damals erklärte, er wolle den Text noch einmal mit einem Lexicon herausgeben.

Erwähnt ist schon die Ausgabe des Psalters von Graf Stan. Borkowski. Dieser bekannte Litterat gab, nachdem die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau den Bemühungen Kopitars, den Psalter ganz zu drucken, nicht entsprochen hatte, den Wunsch kund, die Kosten des Drucks übernehmen zu wollen, und Chmel übergab in Gegenwart Kopitars den abgeschriebenen polnischen und deutschen Text, sowie die Abweichungen des lateinischen von der Vulgata dem Grafen Borkowski. Aber der Druck musste der polnischen Ereignisse und sonstiger Hindernisse wegen hinausgeschoben werden, bis denn erst im Jahre 1834 der Druck des polnischen Textes allein vollendet wurde; Kopitar führte die Correctur, nachdem er sich den Codex zu diesem Zweck nach Wien hatte schicken lassen. Ueber die beizuzufügende Vorrede konnten sich Kopitar und Borkowski nicht einigen: jener schrieb in lateinischer Sprache eine Einleitung, Praemonita, in welcher er sich über den Codex, über die Epoche des Psalters, über die Sprache u. s. w. aussprach, Borkowski aber schrieb seinerseits eine kurze Vorrede mit einem sehr unvollständigen Lexicon und gab diese und Text, jedoch ohne die Praemonita Kopitar's, unter seinem Namen heraus: *Psalterz krolowój Malgorzaty, pierwszej żony Ludwika I, króla polskiego i węgierskiego etc., wydany staraniem hr. St. Dunin-Borkowskiego*, Wien bei Strauss, 1834 in Q. Kopitar berichtete nun über diese Ausgabe in unfreundlicher Weise gegen Borkowski und druckte seine Praemonita in dem Bande 67 der Wiener Jahrbücher der Litteratur 1834 ab, worauf sich ein Streit zwischen den beiden Herausgebern entspann, denn Borkowski schrieb: Zur Geschichte des ältesten polnischen Psalters 1835 und Kopitar schrieb anonym seinen „Anti-Tartar, Herstellung des Thatbestandes etc.“, wahrscheinlich 1836, und dann einen Aufsatz in seiner Sammelchrift: *Hesyhii Glossographi Discipulus Russus* 1840. Dann ruhte die

Angelegenheit lange Jahre; abgesehen von kurzen Berichten in polnischen Litteraturgeschichten ging nur Dubrovskij in dem (oben erwähnten) Wörterverzeichniß 1854 näher auf die polnische Sprache des Psalters ein. — Im Jahre 1868 reiste Dr. Papłoński aus Warschau nach St. Florian, sah die ersten 15 Psalmen genau durch und berichtete in *Biblioteka Warszawska* 1869 über den Befund¹⁾. Im Herbst 1869 hat Nehring in St. Florian der Handschrift ein eingehendes Studium gewidmet; der Ertrag desselben war: *Iter Florianense, o psalterzu Floryjańskim łacińsko-polsko-niemieckim*, Posen 1871²⁾; der Aufsatz: Der Florianer Psalter im Arch. f. slav. Phil. II, 409 ff.; und die Ausgabe: *Psalterii Florianensis partem Polonicam ad fidem codicis recensuit etc.* Nehring (mit Vorrede, Commentar und Lexicon), Posen 1883³⁾. — Herr K. Malkowski schrieb in *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego*, Warschau 1872, eine Abhandlung über das Verhältniß des lateinischen Textes zu dem polnischen in dem Florianer Psalter.

Die Fragen, welche bei der Beurtheilung des Florianer Psalters in Betracht kommen, sind folgende: zunächst, in welcher Zeit der Codex geschrieben wurde? Sowol Schrift als auch die gemalten Verzierungen der Initialen, der leergebliebenen Stellen am Schluss der einzelnen Verse, zwischen den Columnen und anderwärts führen auf die Zeit des XIV. Jahrhunderts. Kopitar hatte darüber eine andere Ansicht gehabt: er meinte (in den Praemonita, Wiener Jahrbücher der Litteratur 1834, Bd. 67, S. 153), der dritte Theil des Codex, ps. 106 bis zu Ende, sei aus dem XIII. Jahrhundert; der erste, Prologe und ps. 1—101, aus der Zeit etwa 1370—1380, nach dieser Zeit habe ein dritter Schreiber („διασχευαστις“) den bis dahin abgeschriebenen ersten Theil mit dem alten Original (dritten Theil), weil die Zeit

¹⁾ Ueber die Litteratur s. ausführlich in der Vorrede zu Nehring's Ausgabe des Psalters vom Jahre 1883.

²⁾ Vgl. die Recension von J. Jireček in *Časopis českého Musea* 1872, S. 298 ff. und Joh. Schmidt in Beiträge zur vergl. Sprachf. VII, 473 ff.; ausserdem siehe den Bericht in Libelt's *Psalterz Floryjański i Biblia królowej Zofii, Roczn. Tow. Przyj. N. Pozn.* 1872, VII, S. 34 ff.

³⁾ Vgl. die Anzeige von Jagić in Arch. f. slav. Phil. VII, 153 flg. und von Brückner in Deutsche Litteratur-Zeitung 1883, N. 33.

drängte, zu einem Buche vereinigt, indem er noch die Psalmen 101—106 abschrieb¹⁾). Die Sache verhält sich anders: zwar sind drei Handschriften sicher zu erkennen, aber der dritte Theil beginnt nicht mit einer neuen Lage, sondern erst in der sechsten Zeile der 27. Lage, ein Beweis, dass der dritte Schreiber später schrieb als der zweite: da aber der zweite, welcher in der Mitte des Blattes 2, in Lage XXV zu schreiben beginnt, später schrieb als der erste, so folgen die drei Handschriften in der gewöhnlichen chronologischen Reihenfolge auf einander und an ein höheres Alter des dritten Theils ist nicht zu denken. Kopitar wurde durch das Aussehen dieses dritten Theiles irreführt, welcher mit schlechter Tinte geschrieben ist; diese giebt jetzt beim absichtlichen oder unabsichtlichen Reiben nach, und während die beiden ersten Theile sauber aussehen, sieht der dritte staubig und anscheinend alt aus. Der Psalter ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, der erste Theil möglicherweise um das Jahr 1370²⁾, der dritte vielleicht erst gegen das Ende des Jahrhunderts entstanden.

Eine andere Frage, ob der polnische Text vollständig oder eine Abschrift aus einem früheren Psalter ist, lässt sich auf Grund eines eingehenden Studiums des Codex dahin beantworten, dass der polnische Text Copie eines älteren Psalmentextes ist; das Gleiche lässt sich auch in Bezug auf den polnischen Text behaupten. Da nämlich die drei Texte stellenweise nicht übereinstimmen, so sind sie ursprünglich nicht für den Florianer Psalter angefertigt; wenn z. B. 104, 27 steht:

Misit tenebras et obscuravit et non exacerbat sermones suos
Postal teźmy y zachmurzył rzeczy

Her sante dy vinsternisse ende es ward tunkel

so bemerkt man, dass weder die polnische noch die deutsche Uebersetzung genau ist; dazu kommt, dass stellenweise der polnische Text richtig ist, der deutsche aber nicht, und umgekehrt; ferner, dass manchmal der polnische Text richtig ist, der lateinische aber von der Vulgata abweicht und eine verfehlt Lesart

¹⁾ Das Nähere s. Her Florianense, S. 17 ff.

²⁾ Darauf führt das Wappen der Ungarischen Königsfamilie Anjou (Bl. 5 in der siebenten Lage, bei ps. 32); der Buchstabe M daselbst mag Maria bedeuten, Tochter Ludwig's I., die für den polnischen Thron bestimmt war.

hat.¹⁾ Auch viele Fehler des polnischen Textes, z. B. *leseż* für *boleszeż*, *vsuczyle* für *vspszyle*, *pokuszenie* für *poruszenie* u. ähnl. zeigen, dass der Abschreiber nicht richtig gelesen hat; der deutsche Text ist correcter. So wie der deutsche Text, der stellenweise mit dem Patschkauer Psalter von 1340 unzweifelhaft übereinstimmt²⁾, nach einer älteren Vorlage aufgesetzt ist, so ist es auch mit dem polnischen Text gewesen: der Zurechtleger des polnischen Theils des Florianer Psalters suchte den älteren Text in zeitgemässer Weise zu revidiren, aber es blieben noch viele alte Ausdrücke und Formen zurück, wie denn die alte Orthographie anfänglich unverändert beibehalten wurde.

Vom čechischen Einfluss findet man in dem polnischen Theil des Florianer Psalters nicht viel: ein älterer čechischer Psalter (dem der Wittenberger am nächsten stand) wurde zu Rathe gezogen, dabei machten sich čechische Einflüsse geltend in orthographischer, lautlicher und lexicalischer, weniger in grammatischer Beziehung. Diese Čechismen sind in dem Aufsatz über den Florianer Psalter in Arch. f. slav. Phil. II, 409 ff. zusammengestellt. Was dort im Speziellen ausgeführt ist, ist so zu verstehen, dass der erste Uebersetzer des polnischen Psalters einen čechischen Psalter zu Rathe zog und dass alle späteren Abschreiber, so auch die Schreiber des Florianer Psalters diese Čechismen nachschrieben, der überlieferte Text musste ja als etwas Geheiligtcs gelten; eine andere Meinung über die čechischen Anklänge im Florianer Psalter hat Herr K. Malkowski geäußert³⁾.

Was die Sprache des Florianer Psalters anbetrifft, so ist zunächst nach der stilistischen Seite hin zu bemerken, dass die Uebersetzung im Ganzen noch eine sehr unbeholfene ist; ängstlich schliesst sie sich wörtlich dem lateinischen Text an, so dass man meinen könnte, es sei anfänglich eine zwischen den Zeilen geschriebene Uebersetzung gewesen, in welcher der Uebersetzer mehr an das Wort, als an den Sinn sich gebunden fühlte: magnificus *wielikoczyniyc*, maledicentes *zle mówiący*, benedicite

1) S. Psalterium Florianense ed. Nehring, Einleitung XI ff.

2) S. Prooemium zu Nehring's Ausgabe des Flor. Ps. S. XXXVIII ff.

3) *Przegląd najdawniejszych pomników* etc. S. 49, wo die Vermuthung aufgestellt wird, dass ein polnischer Psalter schon 1039 von den Böhmen aus Polen mitgenommen worden sein mag.

dobrze mówicie, a contradictione linguarum *od przeciwmówiących języków*, superexaltatus *nadpowyszony*, supersperavi *nadpfał jeśm*, circumstantiae *około stojące*; selbst solche Missverständnisse des lateinischen Textes kommen vor, wie in terra deserta et in via *w ziemi pustej i na drodze*; abominabiles geschrieben *adhomina-biles nichulzcy*, reptilia als raptilia verstanden und *łapające* übersetzt, solche Wendungen, wie *kako przyjemnie mieszkać bracią w jedno* quam iucundum habitare fratres in unum, und ähnliche Latinismen kommen vor. Der enge Anschluss an den lateinischen Text brachte es mit sich, dass, wo im lateinischen Text an zwei oder mehreren Stellen dieselben Worte vorkommen, das Nämliche auch im polnischen der Fall ist, wo bei Wiederholung desselben Verses dieselben Worte sich finden; wo aber bei der Wiederholung im lateinischen Text eine kleine Abweichung zu bemerken ist, findet sie sich auch in dem wiederholten Text des Polnischen. Das lateinische Wort virtus wurde in Th. I 45 Mal mit *część* übersetzt, sonst 19 Mal *moc* und 8 Mal *sila*; das letzte Wort kommt in Th. II allein vor; das Wort confiteri findet sich in Th. I als *kajać się*, *spowiadać się* und *poznać*, in Th. II aber dafür *chwalić*; das Wort *gospodzin gospodnia* kommt in Th. I allein vor; in Th. II findet sich neben *gospodzin gospodnia* oder *gospodzina* auch *pan*; *gospodzin* ist gewiss älter¹⁾. — Im Ganzen zeigt die Sprache des Florianer Psalters einen gleichen Charakter, nur kann so viel gesagt werden, dass der erste Theil, der früheste und sorgfältigste, von alterthümlichen Formen mehr bewahrt hat, als die beiden anderen Theile: *niemieczski*, *czso* (lies *cz'so*) und anderes. Das Alterthümliche der Sprache des Florianer Psalters zeigt sich zunächst überhaupt in der noch sehr unbeweglichen, hochernsten Feierlichkeit der Sprache, die beinahe typisch ist, sodann in Sprachformen, wie z. B. in dem Vorherrschen der Endung a des gen. sg. bei den masc. (*od wschoda słońca do zapada*); der Endung e des gen. sg. der ja-Stämme der feminina (*wole*, *duzce*, wofür auch *woley*, *duzcy*, *ządzy*, *w ręk póney swojey*); in der Endung am dat. plur. bei feminina der ja-Stämme (*duzdam*); in Locativformen *na stolcy*, *w sercy*, *w złamani*, *w grzesze*, *w bodze* etc.; in nom. pl. *skutkowie*, *językowie*, *ostat-*

¹⁾ S. Pilat *Bogorodzica* 1879, S. 88 ff.

kwie etc.: im loc. pl. *w skatecch, w oblocech, w stanicch, dzielech*, wobei die Form auf *-och* sich auch eingebürgert hat: in Dualformen, wie *reče, nodze, skrzydle* und ähnl.; in dem Gebrauch der Adiectiva in nominaler Form, besonders der Adiectiva possessiva, die noch fast ausnahmslos nach der nominalen Declination declinirt werden: *w domu gospodnowie* etc. Sodann ist das Alterthümliche noch erhalten auf dem Gebiete der Conjugationsformen: im Imperativ, wo das charakteristische *i* noch oft erhalten ist: *przydzi, odkupi, slawicie* etc. (siehe Vorrede zur Ausgabe XXI); der alte Imperativ *rey* von *rzeke* kommt noch zwei Mal vor: 123, 1 und 128, 1; sodann sind noch Aoristformen erhalten, z. B. *molwich* 119, 6; häufiger ist das alte Imperfectum gebraucht: *molwiasze, błogosławiachą, poklinachą* etc.; sodann treten Participialformen des Activs in alter Form auf: *wstanø, kludø, wywodzø¹⁾* etc., *wyjaw, obróciv, wszeduw*. Die verhältnissmässige grössere Alterthümlichkeit ist auch in dem häufigen Vorkommen der nicht contrahirten Perfectformen zu sehen: *wolał jeśm, kochał jeś* etc.; dass bei der dritten Person *jest, są (jesta)* oft weggelassen ist, ist natürlich, da das Subjekt im Satze als dritte Person genug gekennzeichnet ist. Neben diesen Formen treten aber auch schon contrahirte auf, mitunter in demselben Satze: *wstali jeśmy i wzkłoniłiśmy sie, ręce uczynilesta i stworzyły jesta* (wo man *uczynileście i stworzyłyście* erwarten würde; auch in der ersten Person kommt schon *wolałem* vor, einmal eine Uebergangsform *milezaleśm*. Ausserdem sind auf dem Gebiete der Pronomina manche alterthümliche Eigenthümlichkeiten erhalten: *jaz* ich (108, 3), alte Formen von *ten tu to: cie* dual, *ciem* dat. pl. *z cimi* instr. pl.; sodann tritt stets *jenź, jenže* (auch *ize*) *jaže ježe* als pron. relat., dagegen ist *który* im Florianer Psalter ausnahmslos pron. interrog. Ausserdem finden sich hier nur oder häufiger Wörter und Formen, wie *kaki, kako, tamo* für *tam*; *przez* stets in der Bedeutung sine, *przes* in der Bedeutung per etc. Die grammatischen Formen des Florianer Psalters haben übersichtlich zusammengestellt und erklärt: Dr. Hanusz

¹⁾ S. Vorrede zur Ausgabe XXII. Wie \emptyset in diesen Formen zu lesen sei, s. Iter Flor. 30; Miklosich, Beiträge zur altslov. Grammatik in Sitzungsberichte Bd. 81, S. 96 und 136. *kladzø* hätte aber im Florianer Psalter *kladzø* geschrieben werden müssen.

in *Materijaly do historyi form deklinacyjnych w języku staropolskim* in *Sprawozdania komisji językowej Akad. Krak.* Bd. II, 1881¹⁾ (auch in der Abhandlung *Zur Statistik der Declinationsformen im Altpolnischen* in *Arch. f. slav. Phil.*, Bd. VI, 1 ff.) und Dr. Leciejewski: *Die Sprache des polnischen Theils des Florianer Psalters II (Conjugationsformen)* in *Arch. f. slav. Phil.* VIII, 74 ff. und 256 ff.: der letzte hat auch in der Abhandlung: *Die Sprache des Florianer Psalters I* in *Arch. f. slav. Phil.* VI, 495 ff. die Lauterscheinungen der Sprache dieses Sprachdenkmals behandelt.

3. Der Psalter von Puławy. Von der Existenz dieses Psalters hatte Czacki die erste Kunde gebracht, er schreibt in dem Werke *O prawach litewskich i polskich*²⁾: *Miechowita mówi lib. IV, c. 41, że Jadwiga królowa kazała przetłumaczyć po polsku biblię. Ta praca miała być dopełnioną r. 1390 przez Andrzeja de Jassowicz wedle Friesego* Beiträge . . . *Część téj biblii mam u siebie.* Da Czacki an einer anderen Stelle (*O prawie rzymskiem*, ed. Posn. III, 107) von einem Hedwigpsalter spricht, so sprach man vom Anfang dieses Jahrhunderts von der Bibel Hedwig's und von einem Psalter Hedwig's; Rakowiecki, welcher zwei Psalmen aus diesem Psalter Czacki's mittheilt in *Prawda Rusku II*, spricht von einem Psalter der Königin Hedwig. Die erste genauere Kunde von diesem Psalter wurde mitgetheilt in *Iter Florianense* S. 38, nach den Mittheilungen und Auszügen des Herrn Dr. Kętrzyński, diese wurden auch mitgetheilt. Der Psalter wurde hier Pariser Psalter genannt, weil er sich damals in der Bibliothek des Fürsten Wł. Czartoryski befand. Im Jahre 1880 wurde, nachdem diese Bibliothek zeitweilig nach Kornik übergeführt worden war, auf Kosten des Grafen J. Działyński in homographischem Druck in treuster Wiedergabe des Originals herausgegeben: es ist eine Pergamenthandschrift des XV. Jahrhunderts, 38 Lagen stark in Sedezformat, die Lage zu 8 Blättern, ausserdem ist noch am Ende eine kleine Lage von 4—5 Blättern nöthig gewesen; eine Pagination fehlt, die Lagen sind unten gezeichnet mit den Ziffern 1—20 in der Weise, dass je zwei aufeinander-

¹⁾ Siehe die Anzeige von Brückner in *Arch. f. slav. Phil.* VI, 110.

²⁾ In der ersten Ausgabe 1800, S. 48 nota 264, in der Posener Ausgabe I. 66.

folgende Lagen mit derselben Ziffer bezeichnet sind. Der Anfangsbuchstabe des ersten Psalm ist verziert, ausserdem findet sich am Ende ein illuminiertes Bild der heiligen Trinität¹⁾. Bei der Ausgabe fehlt leider eine Vorrede; man erfährt über den Codex und dessen Geschichte einiges aus einem Feuilletonartikel des Herrn Dr. C(lichowski) in *Dziennik Poznański*, 1880 Nr. 160. Nach diesen Mittheilungen des Bibliothekars der Korniker Bibliothek stehen auf der ersten Seite des Bl. 1 der Handschrift die Worte: *Generosus Dominus Joannes Comorowski frater aman- tissimus in symbolum amoris mihi dono dedit a. 1533*; man darf als sicher vermuthen, dass dieser Komorowski derselbe ist, welcher nach Zeissberg, *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen*, Bd. 49, S. 301, im Jahre 1521 zum zweiten Mal Provinzialminister der Minoriten in Polen geworden und bekanntlich auch litterarisch thätig gewesen ist; Przyborowski vermuthet, dass dieser Komorowski der Verfasser des Psalters ist. Aus den Mittheilungen Celichowski's ist weiter ersichtlich, dass auf dem Titelblatte der Handschrift sich die Notiz befand, der Psalter habe sich im XVII. Jahrhundert im Besitz eines Herrn Rembieliński befunden; ferner steht auf dem ersten Blatt die folgende interessante Notiz: *Ex dono Adami de Kiewań et Żukow Ducis Czartoryski. Hic liber fuit quondam ablatas ex bibliotheca Czartorysciana, nunc casu agnitus a legitimo possessore liberaliter transmittitur Ex. Dno Thaddaeo Czacki capitaneo Novogrodensi.* Im Besitz Czacki's ist also dieser Psalter nur vorübergehend gewesen, vor und nach befand er sich in Pulawy im Besitz des Fürsten Czartoryski, — und daher der Name Psalter von *Pulawy* (zeitweilig befand er sich mit einem Theil der Czartoryski'schen Bibliothek in Paris, später in Kornik, jetzt befindet er sich in Krakau). Diese anscheinend geringfügigen Notizen sollen zeigen, dass der von Verschiedenen verschieden benannte Psalter (Psalter der Hedwig, Pariser Psalter, Czartoryski'sche Psalter, Pulawer Psalter) der hier besprochene Psalter ist. Die Handschrift muss sich auch in Russland in der Hand eines russischen Schriftgelehrten befunden haben, wie die bei vielen der Psalmen von

¹⁾ Siehe eine genauere Beschreibung *Archiv für slavische Philologie* V, 216 ff.

11 bis 39 beigegebenen laufenden Nummern in cyrillischen Zeichen beweisen.

Ueber den Psalter von Puławy haben geschrieben: Prof. Jagić im Arch. f. slav. Phil. IV, 642 ff.; Prof. Przyborowski in einer Anzeige der Ausgabe in *Biblioteka Warszawska*, 1880, Bd. III, S. 141 ff.; Nehring, Der Psalter von Puławy (als dritter Theil der Abhandlung Einfluss des Čechischen auf das Polnische etc.) Archiv V, S. 216 ff.; im Anschluss an diese Abhandlung Kryński in der Warschauer Zeitschrift *Ateneum* 1881, im Juliheft.

Die in Iter Florian. 30 ausgesprochene, auf beschränktes Material sich stützende Ansicht, dass der Text des Puławer Psalters mit dem des Florianer übereinstimmt, bestätigt sich bei der eingehenden Vergleichung durchaus. Es ist so sehr derselbe Text, dass selbst die aus einer unbeholfenen oder verfehlten Uebersetzung hervorgegangenen Ausdrücke und Wendungen, sowie seltene Sprachformen in beiden Psaltern sich finden, z. B. *złożył oblaście sierca sigillatim* 32, 15; *molwią mi na każde* quotidie 41, 3; *jiż sie buczą* qui exasperant 65, 6; *ty paniasz mocy morza ruszanie lecljanja jego* 88, 10 (im Puławer steht statt *ruszanie* — *dźwiganie*); *w trabach giących* in tubis ductilibus 97, 7; *przeszła w wodę niecierpiącą* 123, 4; *dawaniem twoym zbierać będą* dante te colligent 103, 29; *łaska nadzieji, upelnienie, pobieszczynić* profanare (so im Puławer 4 Mal, oder ein Fehler für *pobezczynić*?) und andere stets an denselben Stellen. Der Zurechtleger des Puławer Psalters suchte nur mehr die Archaismen zu entfernen und die Sprache dem Bewusstsein seiner Zeitgenossen näher zu bringen: es fehlt also *już, jżc* ist durch *który* ersetzt, die Aoristformen sind verschwunden, von den Imperfectformen sind nur zwei erhalten: *wychudzasze na dwór i molwiasze leż* 40, 7, welche sich im Florianer Psalter nicht finden; Participialformen auf *ę* sind selten, sie sind vertreten durch solche auf *ac*; die Praeterita kommen viel häufiger in zusammengezogener Form vor, so mehren sich Formen auf *-eśm*: *wstałem, robotowałem, wolałem, uczynio-* *weśm factus sum* (Formen auf *-em* 1. sg. kommen zwei Mal vor: *wspomniatem* 76, 3 und *modliłem sie* 141, 1); noch häufiger kommen die zusammengezogenen Formen in 1. pl. und in den anderen Personen vor. Im Uebrigen s. Arch. f. slav. Phil. V, 223 ff.

Die grosse Uebereinstimmung zwischen dem Psalt. Flor.

und dem Pulawer bestimmte Prof. Małecki zu dem Ausspruch (Prolegomena zur Sophienbibel 44), dass der Pulawer Psalter eine modernisirte Abschrift aus dem Florianer sei. Diese auf eine beschränkte Kenntniss des damals noch nicht herausgegebenen Pulawer Psalters gestützte Ansicht bestätigt sich bei einer eingehenden Vergleichung nicht. Schon äusserlich sind die beiden Psalterien verschieden: der Pulawer hat vor jedem Psalm eine Inhaltsangabe, der Florianer nicht; dann ist die Zählung der Psalmen eine verschiedene, denn obgleich die Zahlen bei den einzelnen Psalmen später hineingeschrieben worden sind, so ist doch eine andere Zählung an den Initialen zu sehen, abgesehen von dem Umstande, dass das Symbolum Athanasii im Florianer Psalter mitten im Psalm 118 steht, im Pulawer aber am Ende.

Im Florianer Psalter stehen ferner am Ende des ps. 9 die Worte der Doxologie: *Chwała Ojcu etc.*, im Pulawer nicht, dieser hat wiederum diese Worte in ps. 79, während sie dort fehlen (vgl. Archiv V, 223). Was aber das wichtigste ist, der Pulawer Psalter hat alterthümliche Formen oder Ausdrücke, wo der Florianer schon modernisirte hat, wir lesen also im Pulawer Psalter: *pwal w bóg, pokolenie przydące, nad wielim wód, kie jest czekanie moje, wychadzasz i molwiasze* u. s. w.

Es ist zwar ersichtlich, dass der Pulawer Psalter denselben Text bietet, wie der Florianer, und dieses, sowie zahlreiche Fehler (Archiv 219), zeigen, dass der Pulawer Psalter eine Copie ist, — aber er ist nicht aus dem Florianer Exemplar abgeschrieben, sondern aus einem älteren polnischen Psalmentext. — Durch eine specielle Vergleichung aller altpolnischen Psalmentexte bestätigt sich die in Iter Flor. ausgesprochene Ansicht, dass alle polnischen Psalmentexte vor den gedruckten auf einem Grundtext beruhen, denn nicht nur die beiden ganzen Psalter zeigen dieselbe Uebersetzung, nur hier und da zeitgemäss geändert, sondern dieselbe Redaction zeigen auch das Świdziński'sche Blatt (s. oben) und die Psalmen oder Theile derselben in dem Gebetbuche Waclaw's und in *Wigilie za dusze umarłe* (s. unten).

Der grosse Werth des Psalters von Puławy für die Geschichte der polnischen Sprache liegt also nicht etwa darin, dass er eine neue Uebersetzung böte, sondern dass er eine neue zeit-

gemässe Revision eines alten Psalmentextes ist, welche unter Benutzung der Vulgata und unter weitgehender Schonung der althergebrachten Sprache hergestellt wurde und in der That beachtenswerth ist. Er ist ein vortreffliches Correctiv für die Beurtheilung und Feststellung des Florianer Textes, hebt manchen Zweifel und lässt es erkennen, von welcher Beschaffenheit die ursprüngliche polnische Uebersetzung war, aus welcher sowol der Florianer Psalter, als auch der Pulawer, sowie die Reste anderer polnischer Psalmenbücher im Świdziński'schen Blatt, in Modl. Wael. und anderen geflossen sind. Jener älteste Text muss 1. Glossen gehabt haben, 2. er war eine genaue Uebersetzung der Vulgata Gallica, doch unter Benutzung eines czechischen Psalters angefertigt, denn Čechismen zeigen sich auch im Pulawer Psalter, obgleich in einem sehr geringen Masse.

In Bezug auf die Lautverhältnisse der Sprache des Pulawer Psalters sei bemerkt, dass im ganzen Codex mit wenigen Ausnahmen der Unterschied zwischen *ç* und *u* mit Bewusstsein durchgeführt ist, wobei sich zeigt, dass das Wort *święty* stets mit *ç* geschrieben ist, das Wort für sanctitas stets *świętość* heisst; *ssađ* plur. *ssađy* heisst vas, *sađ* *sađy* iudicium, aber statt *sađzić* findet man stets *sađzić*: man liest *plaśać*, *błaźzić*, *trębić* und andere, wo heute *u* gehört wird. Im Gebiete der Declination findet man z. B. die Endung *u* gen. sg. bei Sub. masc. schon häufiger als im Florianer (Fl. 69 *u*, 18 *u*: Puł. 68: 25), jedoch lässt sich ein Streben nach einer gewissen Gleichmässigkeit noch nicht erkennen: gen. sg. der weibliche *ja*-Stamm ist an einer Stelle noch *ç*: *layanya czakalo syercze y nędzę* 68, 24, sonst *c* oder *cy*, aber auch *i*, doch nur nach *cz*, *c*, *rz*: *nędzy*, *prawicy* etc. auch *nadzici*: die adiectiva *panów* und *gospodnów* haben nominale Declination, andere adiect. relat. verlieren sie: statt *zbawiona mie uczyń* steht hier gewöhnlich *zbawionym mie uczyń*: im Gebiete der Conjugation ist der Imperativ mit *i* noch ziemlich reichlich vertreten. Im Uebrigen hat die Sprache schon einen dem XVI. Jahrhundert nahe kommenden Charakter. — Vergleiche die Charakteristik der Sprache im Allgemeinen in Arch. f. slav. Phil. V, 237 ff. und in Bezug auf die Declinationsformen Dr. Hanusz, *Materyjały do historyi form deklinacyjnych w jęz. staropolskim*, *Sprawozd.* II.

4. Psalmen im Gebetbuch Waclaw's. Dieses Gebetbuch (s. oben) enthält auch einzelne Psalmen, Psalmenverse oder Reminiscenzen aus Psalmen. Die Zusammenstellung aller dieser Stellen mit den entsprechenden des Florianer Psalters in Malinowski's Abhandlung über dieses Gebetbuch S. 78—98 zeigt, wie sehr, abgesehen von den im Laufe der Zeit eingetretenen zeitgemässen oder auch für den privaten Gebrauch nöthigen Aenderungen, die beiden Texte sich nahe stehen. Der Verfasser der Gebete scheint manchen Vers aus dem Gedächtniss niedergeschrieben zu haben.

5. *Wigilie za umarlc ludzie*. So ist betitelt ein früher dem Herrn Senator Hube, jetzt der Gräfllich Krasinski'schen Bibliothek gehöriges Büchlein, geschrieben auf Papier c. 1520 für eine Frau, welche zu den Tertiariern des Franciscanerordens gehörte, enthaltend Psalmen, Responsorien, Antiphonen, Gebete, wie sie als Fürbitte für Todte gesprochen werden, ein officium defunctorum in polnischer Sprache.

Die Psalmen, 13 an der Zahl, getreu abgedruckt in der Ausgabe des Psalters von Florian vom Jahre 1883, zeigen schon einen bedeutend modernisirten Text und einen merklichen Fluss der Sprache, stimmen aber im Grunde mit den älteren Psalmentexten überein. Die erste Nachricht von diesem Sprachdenkmal gab K. M(alkowski) in *Biblioteka Warszawska* 1846, II, später in *Przegląd pomników* etc. S. 133; siehe Einleitung zu Nehring's Ausgabe des Florianer Psalters S. XXXIII ff., und Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff. (s. unten).

V. Die polnische Bibel.

Während die Čechen mehrere handschriftliche Bibeln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts und aus dem XVI. Jahrhundert haben, besitzen die Polen, abgesehen von dem Psalter, nur ein Fragment einer polnischen Bibel aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, die sog. Sophienbibel, *Biblia królowej Zofii*, früher Szarospataker Bibel genannt. Die grosse polnische Pergamentbibel in 7 Foliobänden „das alte und neue Testament“, noch im vorigen Jahrhundert in der Klosterbibliothek zu *Częstochowa* befindlich (Janozki, Briefe an vertr. Freunde, vgl. Archiv II, 410) ist verloren gegangen. — In Szarospatak befindet sich, man weiss jetzt nicht mehr auf welche

Weise dorthin verschlagen, ein Folioband auf Pergament geschrieben, welcher einen Theil der Bibel in polnischer Uebersetzung enthält: die 5 Bücher Mosis, die weiteren geschichtlichen Bücher, dann Paralipomenon und einige Propheten. So viel ist von der altpolnischen Bibel übrig geblieben, noch dazu mit ausgerissenen Blättern, in etwas vernachlässigtem Zustande, wie überhaupt diese Bibel vom Schicksal ziemlich hart heimgesucht worden ist. — Man hatte von der Existenz dieser polnischen Bibel schon seit langer Zeit, wenn auch keine genaue Kunde. Schon Turnowski, Superintendent in Grosspolen, meldete in einer polemischen Schrift von 1604, dass er eine im Besitze der Krotowscy befindliche polnische Bibel (den alttestamentlichen Theil) in Händen gehabt, die er dann in kurzen Worten beschreibt. Wengierski, Tschepppe, Friese schreiben darüber wenig zuverlässig. Eine weitere Notiz gab Niemcewicz in Bd. II der *Pamiętniki o dawniej Polsce*, nachdem er durch die Gräfin Rzewuska eine kurze Beschreibung und ein schlechtes Facsimile erhalten hatte. Später erhielt Hanka aus Breslau von Hoffmann v. Fallersleben zwei Blätter der Bibel, die dahin verschlagen worden waren, und nachdem er sich einige Kunde von der Szarospataker Handschrift verschafft hatte, gab er eine Beschreibung mit Text und Facsimile in Slavin 1834², S. 391 ff. Immer aber waren noch ungenaue Vorstellungen von der polnischen Bibel im Umlauf. Erst den Bemühungen des früh verstorbenen Fürsten Lubomirski ist es zu danken, dass Herr Piekosiński aus Krakau nach Szarospatak reiste und dort die Bibel abschrieb, welche Professor Malecki auf Kosten des Fürsten G. Lubomirski mit etwa 50 Seiten langen Prolegomena herausgab, Lemberg 1870 in Q. In dem sorgfältig abgedruckten Text sind die Fehler oder überhaupt Bedenken erregenden Worte und Wortformen mit einem Sternchen, die beachtenswerthen aber gesperrt gedruckt; cursiv gedruckte Worte sind Ergänzungen oder Erklärungen des Textes, jene in Klammern [], diese in Parenthesen () gesetzt; ein Lexicon ist beigegeben, leider ohne Belege und Citate. Die Publikation wurde mit grosser Befriedigung aufgenommen, vgl. umfangreiche Anzeigen in *Biblioteka Warszawska* 1871 und Göttinger Gelehrte Anzeigen 1873, St. 37; ausserdem Libelt in *Rocznik Pozn.* 1872 (Bd. VII), wo der Ge-

winn der über den Florianer Psalter und die Bibel gemachten Studien in übersichtlicher Weise verwerthet wird. Nur von einer Seite liess sich eine zweifelnde Stimme vernehmen. In *Biblioteka Warszawska* 1872, Bd. I, erschien ein von K. M. M(alkowski) unterzeichneter Aufsatz, in welchem die Sophienbibel als ein Falsificat verdächtigt wurde, weil „die Schrift gar sehr an die Schrift des Florianer Psalters erinnere“; der fromme Fälscher sei derselbe Superintendent Turnowski, welcher die erste Nachricht von dieser Bibel gebracht habe, deshalb sei die Sprache so sehr čechisirt (Turnowski stammte aus Böhmen). Der Verfasser dieses Aufsatzes hat die Handschriften selbst nicht gesehen und über die Schrift und die vermeintliche Aehnlichkeit, sein einziges Argument, nur nach den Facsimiles geurtheilt; aber selbst eine ähnliche Schrift würde nichts beweisen. Und doch scheint H. Malkowski seine Zweifel ernst gemeint zu haben, denn in seinem Werke *Przegląd najdawniejszych pomników* etc. herrscht über die Sophienbibel ein tiefes Schweigen.

Ueber die Entstehung, den Umfang und die Schicksale der Bibel lässt sich folgendes sagen. Der Superintendent Turnowski meldet in *Zwierciadło* 1604 (das vollständige Citat in *Zabytek dawniej mowy polskiej* S. 63), er habe die Bibel gesehen und darin die Worte gelesen: *Dokonały się księgi zakonu na grodzie w nowym mieście Corezin . . . ku przikazaniu . . . Zofiy . . . krolowey Polskiej . . . wykladały się przez Andrzeia kapłana . . . z Jaszowie . . . a pisane przez Piotra z Radoszyc dnia wtorkowego św. Jana geszslowie¹⁾ Ante portam Latinam pod latem bożym 1455. Diese Notiz wiederholte Wengierski in *Systema ecclesiarum Slavonicarum* c. 1644, wie es scheint, aus der Handschrift selbst, er sagt auch, dass die Notiz am Ende der Handschrift stand (ad exemplaris calcem). So ist auch vielleicht die orientirende Bemerkung aus dem XVI. Jahrhundert auf der inneren Seite des oberen Deckels des Codex zu verstehen (der Einband ist vom Jahre 1562): *Ex libris* (. . .) *kij*, links steht der Name Iasieczki; dann stehen die Worte: „*Przełożone są thy księgi na żądanie**

¹⁾ So: *geszslowie* steht in dem Citat Jagielski's; da Małecki citirt *zeszlowie*, was ihm allerdings unverständlich war (er erklärte *zeslanie*), so ist es möglich, dass Jagielski den Fehler *zeszlowie* in *geszslowie* (besser *gesz slowie*, *jeż slowie*, qui nominatur) verbessert hat.

matki Kazimierza Zophiey krolewey polskiej c. 1455 przez . . . Jędrzeia z Jaszowie kaplana tej krolewey, a pissane w nowym miescie 20 mil od Krakowa. Patrz co pissano na koncu Ioba.“ Malecki hat vermuthet, dass diese Notiz von Łasicki selbst herrührt, weil sein Name dabei steht, vielleicht ist sie nur aus Łasicki's handschriftlicher Geschichte der böhmischen Brüder genommen; Łasicki mochte diese Einzelheiten aus der Handschrift selbst erfahren und schrieb: *vide in fine lib' (libri)*, was zu dem Missverständniss: *in fine Job* Anlass geben mochte. — Die Frage ist aber damit nicht entschieden, ob diese Notiz über die Königin Sophie und den Uebersetzer etc. am Ende des ganzen Werkes oder am Ende des ersten Bandes stand. Prof. Malecki hat bewiesen, dass der in Szarospatak aufbewahrte Codex das alte Testament bis zum Ende der Psalmen enthielt; da aber in dem heutigen Exemplar vieles, darunter auch das Buch Job und die Psalmen fehlen, so lässt sich nicht sagen, ob die genannte Notiz am Ende des jetzt verstümmelten Codex stand, ob Turnowski das ganze Werk oder nur den ersten Band in Händen gehabt hat¹⁾. Zu seiner Zeit befand sich das Exemplar im Besitz der protestantischen Familie Krotowski, später gehörte es den protestantischen Ostrorog und Leszczyński's an; die Worte in einem handschriftlichen Katalog²⁾ der Leszczyński'schen Bibliothek zu Baranowo vom Jahre 1624: *Vetus testamentum polonice usque ad psalmos*, mögen sich auf die Sophienbibel beziehen. Von Grosspolen, vielleicht aus der Bibliothek zu Lissa, wurde das Exemplar nach Szarospatak in Siebenbürgen gebracht, wahrscheinlich durch Amos Comenius, der bekanntlich aus Lissa als Rector an die Schule von Szarospatak berufen wurde. Vielleicht von jener Zeit datirt sich die Verstümmelung und Schädigung der Handschrift: ganze Blätter, Lagen und Partien wurden ausgeschnitten oder ausgerissen; zwei Blätter haben sich in Königsberg gefunden, zwei im Besitz Maciejowski's. — Die zwei

¹⁾ Der Umstand, dass in der Notiz auf der Kehrseite des oberen Deckels, mit dem beigefügten „Łasicki“ die Worte hinzugefügt sind: *A nie masz tu Nowego Test., Przypowieści, Pieśni* etc. und das Zeichen NB mit einer zweiten Notiz von der Hand Turnowski's scheinen darauf hinzuweisen, dass Turnowski nur den ersten Band gesehen hat.

²⁾ Befindet sich in der Stadtbibliothek zu Breslau.

in Breslau gefundenen Blätter, aus Daniel II, 37 flg., jetzt wol in Prag befindlich, gehörten aber dem II. Bande an. Nach der Annahme des Prof. Małecki hat die Königin Bona die im Besitz der königlichen Familie befindliche Bibel verkauft und der Krakauer Buchhändler Scharffenberg sie erworben: *Porównywalem*, schreibt Małecki Prol. XXX, *ten nasz przekład pisma św. z wszystkimi inszymi, jakie tylko w języku polskim mamy. Okazało się, że żaden z nich nie ma nie wspólnego z textem tego pomyka, — oprócz jednego, który też za to tak dziwnie jest znowu do niego zbliżony, że na żaden sposób zgodzićby się nie można, że to podobieństwo z przypadku. Mowię o najdawniejszym t. j. o najpierwój drukiem wydanyim przekładzie całej biblij w języku naszym, o t. n. Biblii Szarffenbergerowskiej z r. 1561.* Dann citirt Prof. Małecki die Stelle aus der Vorrede des Buchdruckers in dieser Bibel, wo es heisst, eine polnische Bibel sei in seinen Besitz gelangt, deren Verfasser sich nicht genannt habe; er habe diese Bibel dem Leopoldita zur Durchsicht überlassen, und nachdem die Revision erfolgt, gebe er sie heraus. Małecki deutet die Worte: *tak mnie gdy do rąk przyszła biblia* etc. auf die Sophienbibel. Ohne eine eingehende Vergleichung der Sophienbibel mit der Bibel von 1561, die selten und nicht leicht zu erlangen ist, lässt sich der Ausspruch Małecki's von der auffallenden Uebereinstimmung nicht bestätigen. Dieser Gelehrte schwächt aber auch seine Aussage ab durch seine weiteren Bemerkungen, dass die Bibel von 1561 nicht etwa eine glatte Modernisirung der Sophienbibel sei: *Wprawdzie nie można powiedzieć, żeby biblia Leopoldity była tylko ogladzonem zmodernizowaniem, poprawnem powtórzeniem stylizacji biblij królowej Zofii . . . kierował się Szarffenberg wulgatą* etc. Was aber den Autor anbetrifft, so kann Szarffenberger nicht von der Sophienbibel gesprochen haben, da in dieser am Ende des Buches Job, oder wie Wengierski später sagte: *ad calcem*, der Name des Verfassers *Jędrzej z Jaszowie* zu lesen war. Wenn also die *Biblia Leopoldity* von 1561 mit dem Texte der Sophienbibel in einigen Puneten auffallend übereinstimmt, in welchen sie von den andern polnischen Bibeln abweicht, so lässt sich dies auch anders erklären. Siehe Prolegomena zur Sophienbibel von Prof. Małecki an den betreffenden Stellen.

Der Codex zählt jetzt, nachdem am Ende das Buch Esther,

Job und die Psalmen, sowie viele Blätter aus dem Innern des schon gebundenen Exemplars herausgeschnitten worden sind, von 430 nur noch 185 Blätter in grösstem Folioformat. Das was übrig geblieben ist, ist von fünf Schreibern geschrieben: Theil I geht bis zur S. 40 der gedruckten Ausgabe; Theil II von S. 40—78; der kleinste Theil ist der III.: S. 78—83, der längste der V.: S. 171—337. Malecki charakterisirt diese fünf Theile in Hinsicht der Orthographie und der Sprache in allgemeiner Weise; näher ist auf die Sprache eingegangen Prof. Dr. Ogonowski in Arch. f. slav. Phil. IV, 243 ff. und 353 ff., indem er stellenweise den Text emendirt und bemerkenswerthe Wortformen und Ausdrücke bespricht („Einige Bemerkungen über die Sprache etc.“); er will auch, trotz der Ausführungen des H. Kryński, in der Sophienbibel kleinrussischen Einfluss bemerkt haben. In dem Nachtrage zu dem Aufsatz Ogonowski's von Nehring, Archiv IV, 382 ff., ist diese Ansicht widerlegt: *ducha* Regenbogen kann auch čechisch sein; *skiba* ist kaum aus dem Kleinrussischen genommen, es ist das deutsche Scheibe; *robjonek* kann čechisch oder auch polnisch sein; *zemla* ist nicht mit dem kleinrussischen *mlin*, sondern mit dem mittellateinischen *simila*, *simella* in Verbindung zu bringen, in der Vulg. steht auch *simila*: *przesukować*, *niesromićżliwy*, *ukuszać* sind altpolnische Wörter. Es bleibt nur *przystaw* Aufseher und das dunkle *zekłtano będzie* devorabitur, welches an *kortati* anklingen soll, dann ist es aber nicht entlehnt, denn es müsste *zekłtano* lauten; *ploszczyca*, welches Dr. Ogonowski ein Mal aus dem Kleinrussischen, das andere Mal (S. 364) aus dem Čechischen entlehnt sein lässt, kommt auch im Florianer Psalter vor und ist wol ein gut polnisches Wort.

Prof. Ogonowski will, wie es scheint, das in Arch. I, 257 beiläufig geäusserte Urtheil über den Werth der Uebersetzung in der Sophienbibel nicht gelten lassen, dass nämlich diese Bibel nach einer čechischen Vorlage gemacht wurde, und äussert sich IV, 243 folgendermassen darüber: „Freilich lässt sich gegen den Werth der genannten Uebersetzung so manches einwenden, demzufolge Prof. Nehring bemerkt hat, dass die Sophienbibel im Grunde genommen eine polnische Transcription einer alt-čechischen Bibel ist (I, 257). — Dennoch kann man nicht in

Abrede stellen, dass die genannte Bibel, abgesehen von der etwaigen Fahrlässigkeit in der Uebersetzung, viele sprachliche Vorzüge und mitunter solche Archaismen aufweist, welche sonst nicht vorkommen. . . . Es ist zu gestehen, dass in der Sophienbibel eine nicht unbedeutende Menge czechischer Worte, Formen und Redewendungen sind . . . gleichwol muss zugestanden werden, dass die Uebersetzer (es sind ihrer mindestens drei) zur Grundlage ihrer Arbeit die lateinische Vulgata gewählt haben. Ja, bei der genaueren Prüfung der polnischen Version gewinnt man die Ueberzeugung, dass die Uebersetzer bei ihrer Vorliebe für die Vulgata sich nicht einmal die Mühe gaben, solche Stellen, die sie nicht verstanden, durch Vergleichung mit dem Texte der altczechischen oder altslovenischen Bibel zu berichtigen.“ . . . Dann folgen Beispiele dafür, dass die Sophienbibel Fehler hat, wie *bojaszni* nach einem lateinischen Texte *timorem st. tumorem*, *pot* nach *sudor st. sudis* Pfahl, *wyckonoczni cyclecz* nach dem lateinischen *paschalis* statt *pascualis* und einigen anderen, was schon zum Theil Malecki Prol. zu Sophienbibel XLII gezeigt hat. Ich habe den Text der Sophienbibel wol zur Hälfte auch an der Hand der Vulgata gelesen, habe aber einen solchen engen Anschluss an dieselbe nicht gefunden, habe vielmehr das gefunden, was schon Malecki an vielen Stellen aufgefallen ist, dass nämlich der Text der Sophienbibel oft mit dem lateinischen Vulgatatext gar nicht übereinstimmt, indem unverzeihliche Umstellungen oder Auslassungen darin vorkommen, die nur beim unachtsamen Abschreiben haben entstehen können. Die Missverständnisse des lateinischen Textes können auch schon der altczechischen Vorlage zur Last fallen.

Die Abhängigkeit der Sophienbibel von einem altczechischen Bibeltexthe ist seit jeher aufgefallen. Der erste, welcher dies bemerkt hat, war Dobrowský: er schrieb 1823 an Kopitar, als er Niemcewicz's *Pamiętniki II* erhalten und den dort angeführten Text gelesen hatte, an Kopitar: „Ich sehe daraus, dass die Polen unsere böhmische Bibel nur ins Polnische umgesetzt haben.“ Briefwechsel zwischen Dobrowský und Kopitar ed. Jagić 1885, S. 490. Dies ist auch Hanka nicht entgangen. Nachdem er ein von Hoffmann v. Fallersleben in Breslau von dem Deckel eines Buches abgelöstes Blatt aus Daniel erhalten hatte, welches, wie

sich nachträglich zeigte, zur Sophienbibel gehört hatte, und zwar zu dem II. Bande, der ganz verloren gegangen ist, hat er sich aus Szrospatak ein Faesimile des Anfangs der Sophienbibel kommen lassen, machte auch correspondirende Excerpte aus der Leskowiecki'schen Bibel in Dresden, und theilte den Text dieses Anfangs, und dann Excerpte aus Daniel mit, in Slavin S. 390, und sagt folgendermassen: Dass die polnische Uebersetzung ohne Zuhandnehmung der Vulgata unmittelbar aus dem Böhmischem gemacht worden, wird sich jeder bei der Vergleichung überzeugen.

In der That, die Uebereinstimmung ist eine auffallende, wie man sich im Slavin S. 393—395 überzeugen kann. — Sodann erklärt Professor Małecki in den Prolegomena zur Sophienbibel, nachdem er von der Entdeckung Hanka's gesprochen hatte, S. XXVII (Prol.): „*Nie ma zatem wątpliwości, że dział pierwszy biblij naszój przekładany był jak najwierniej z tego textu czeskiego (Leskow.). — Nie mniej pewną jest rzeczą, że i dalsze działy, a nawet dział ostatni, t. j. piątego pisarza, jest tłumaczeniem rzeczonyj wersji czeskiój*“. In gleichem Sinne äussert sich Małecki S. XLI, obgleich er hier an dieser Stelle an der Hand der Vulgata einige Fehler aufweist, und von dem Zurechtleger des Textes sich ausdrückt: „*i tym sposobem zdradza się, że z łaciny przekładat*“. Diese Aeusserung des Herausgebers ist wichtig, denn obgleich er eine Vergleichung mit der Leskowiecki'schen Bibel, mit Ausnahme des Anfangscapitels, nicht vorgenommen hat, so war er doch an jeder Stelle genöthigt, über die sonderbaren Verunstaltungen des Textes nachzudenken, die sich nur als Čechismen erklären lassen. — Sodann hat Jireček in der Anzeige der Ausgabe der Sophienbibel in *Čas. č. Mus.* 1872, S. 302 flg., sich folgendermassen geäussert: „*Nam se hodil ten postup, aby chom vybrali a naznačili místa, kde shoda s českým textem, hlavně z Otomoucké bible vzatým, poslouží k objasnění zádrhlivě polských. Tím zároveň nejlépe vynikne veliká, ba druhdý až v nedbalost zabíhající závislost osnovy polské od originálu českého*“. Sodann folgt ein Register von fast fünfzig Fehlern der Sophienbibel, welche sich zum Theil nur als Čechismen erklären lassen, so Genes. I, 2 *na švicieie* für das čechische *nassiesse*; Gen. I, 6 *stworzenie* für *stzerzenie*; Gen. 6, 16 *A koncie udzialasz* für *okonce*; Numeri 4, 7 *A robota waszu* für *robatu vašu* etc. Nicht alle Correcturen oder

Bemerkungen Jirečeks müssen aus dem Čechischen erläutert werden, wie z. B. Gen. 3, 22 „*Nie uczosł owoca*“, worin Malecki einen Fehler für „*utrząsł*“ (?) vermuthet, denn die Wörter *wyczosać* durchhecheln, *odczosnąć* abhauen, woraus auch *odczochnąć* (Linde), *oczos* (bei Linde), sind alte polnische Wörter, obgleich allerdings an der betreffenden Stelle in der Olmützer Bibel steht „*Nenczesł owoco*“. — Etwa gleichzeitig, nämlich im Jahre 1872, erschien ein Aufsatz in der *Bibl. Warsz.* I. von K. M(alk.), in welchem Zweifel ausgesprochen wurden gegen die Echtheit der Sophienbibel, sodann ein anderer (*Bibl. Warsz.* III, 133) von Sobieszczański, welcher den Text der Sophienbibel mit einer in Warschau im Privatbesitz des Prof. Muchliński befindlichen čechischen Bibel vom Jahre 1478 verglich und zu dem Schluss gelangte, dass der Text der im Jahre 1455 beendigten polnischen Bibel in auffallender Weise mit dem čechischen Text von 1478 übereinstimmt. Diese čechische Bibel hat ein polnischer Edelmann, der mit Wladislaw Jagiello zur Krönung nach Prag ging 1477, in Böhmen für sich oder für andere abgeschrieben. Diese Handschrift befindet sich jetzt im Besitz des Herrn Canonicus Polkowski in Krakau, und stimmt, wie auch er versichert, mit der Sophienbibel überein. Der Grund liegt darin, dass alle handschriftlichen čechischen Bibeln denselben Text zeigen; ein Schluss der Art, dass aus dieser čechischen Bibel von 1478 die Sophienbibel (also lange nach 1455) transscribirt sei, ist nicht zulässig, wie dies von einer Seite angedeutet wurde.

Ueber die Abhängigkeit der Sophienbibel von einem altčechischen Bibeltex te s. Nehring, Einfluss des Altčechischen auf das Altpolnische IV, Arch. f. slav. Phil. VI, 159 ff.

Eine von der altpolnischen Bibelübersetzung in der Sophienbibel unabhängige Uebersetzung der Jura des Alten Testaments aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts ist in einer Handschrift des Lemberger Ossoliński'schen Instituts N. 50 enthalten, beschrieben von Kętrzyński *Katalog manuskryptów Bibl. Ossol.* I, 37. Es ist ein Foliant von 157 Blättern, enthaltend verschiedene Gesetzesvorschriften und Satzungen, darunter auch Magdeburger ortelegia; an zwei Stellen finden sich: *iura quae solus deus populo Israhelitico dedit per Moysen*. Die Datirung Wiszniewski's in *Hist. lit. pol.* V, 165 ff., welche den Codex in die Zeit e. 1450

versetzt, hat Prof. Kaluzniacki berichtet in dem Aufsatz: Kleinere altpolnische Texte des XV. und Anfangs XVI. Jahrhunderts in Band 101 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. d. Wiss. v. 1882, wo auch gezeigt wird, dass die Jura eine auszugsweise Zusammenstellung der Vorschriften sind, welche Moses in Exodus, c. 21—23 und Leviticus, c. 26 bietet, mit einem vom Uebersetzer hinzugefügten Epilog. Nach vorausgeschickter Beschreibung und Beurtheilung der Handschrift wird von Prof. Kaluzniacki, S. 282 ff. der Text mit einigen erklärenden Bemerkungen abgedruckt. Der Text, welcher nach einer Bemerkung des Herausgebers eine neue „ad hoc“ gemachte Uebersetzung sein mag, ist von dem Schreiber des Lemberger Codex Nr. 50 stellenweise mit Auslassungen, mit Verstellung der Worte oder Fehlern abgeschrieben: Exodus 22, 5 steht *w wyny* und *szgoda* für *w wynnycy* und *szkoda*; ex. 21, 36 steht *martha* offenbar für *marcha*; ex. 22, 10 *chramy* vielleicht für *ochramy*; ex. 21, 10 *weszma* wol für *weszme*; ex. 21, 12 hat der Herausgeber *wadzycszy* verbessert in *uderzy*; levit. 26, 16 steht *wystawy oczy wasze*, wo man etwa *zaslonie* *oczy w.* erwartet; ex. 21, 35 folgen die Worte des Textes in sinnloser Weise auf einander, u. a. m.

VI. Andachtsbücher und Bücher zum frommen Gebrauch.

1. Canon Missae. Maciejowski theilt in *Piśmiennictwo* I, 328 und in *Dodatek* 48 den polnischen Text der bei der Messe gelesenen Gebete aus drei Handschriften mit. Die eine, aus dem Jahre 1424¹⁾, gehörte dem verstorbenen Historiker A. Bielowski und enthielt auf 48 Folioblättern in lateinischer Sprache den Canon missae unter dem Titel: De sacrificio missae, mit polnisch übersetzten Gebeten, welche in der ganzen Handschrift zerstreut an entsprechenden Stellen sich fanden: eine zweite Handschrift hat L. Gołębiowski in der öffentlichen Bibliothek zu Warschau untersucht und den polnischen Text daraus excerptirt, diese Handschrift theologischen Inhalts, mit dem Titel *Explicatio canonis missae*, welche sich jetzt in der öffentlichen Bibliothek in Petersburg befinden soll, von L. Gołębiowski sehr ungenau beschrieben, enthielt neben dem lateinischen Text auch den

¹⁾ Die richtige Datirung ist *Dol.* 67 angegeben.

polnischen Text der Messgebete, ausserdem Glossen über dem polnischen Text; überdies fand Ł. Gołębiowski noch eine dritte Handschrift gleichen Inhalts (Warschauer II), aus der er aber nur Varianten abschrieb. Sowol die Lemberger (Bielowski'sche) als auch die erste Warschauer Handschrift wurden zusammen mit den Varianten der Warschauer II handschriftlich Maciejowski zur Verfügung gestellt. Maciejowski datirt die zwei ersten Handschriften aus der ersten Hälfte, die dritte (Warschauer II) setzt er in die Mitte des XV. Jahrhunderts¹⁾. — Nach den umständlichen, stellenweise wenig verständlichen Bemerkungen Maciejowski's sind die in drei verschiedenen Handschriften aus dem XV. Jahrhundert enthaltenen, in dem Canon missae vom Priester bei der heiligen Messe nach Sanctus still gesprochenen Gebete an den betreffenden Stellen auch in polnischer Uebersetzung enthalten und von diesem Gelehrten in *Dot.* S. 50 ff. so herausgegeben, dass zunächst unter A. die in allen drei Handschriften vorkommenden Gebete mitgetheilt sind, unter Zugrundelegung des Lemberger Textes von 1424, was aus mehreren Andeutungen zu ersehen ist (aus der Paginirung der Blätter des Codex, aus Nota 189 u. a.), jedoch stellenweise mit Correcturen (so Nota 44, 78): diesen Lemberger Text begleiten Varianten aus Warsch. I und Warsch. II, bei Warsch. I sind auch die Glossen berücksichtigt (so Nota 44). Dann folgen unter B. einige Gebete, von dem zweiten Memento an (Nobis quoque peccatoribus etc.) bis zu Agnus Dei, welche in den drei Handschriften etwas abweichend übersetzt sind, und welche Maciejowski „*Waryanty*“ nennt: a) (Lemberger Handschrift), b) (Warsch. I), c) (Warsch. II); freilich gehört das Gebet auf S. 64: Domine Jesu Christe, qui

¹⁾ Die erste Handschrift endigt mit den Worten: Explicit hoc opus die . . . anno 1424; in der zweiten (Warsch. I) befinden sich in dem Gebete: Te igitur, clementissime Pater, in dem polnischen Text bei der Fürbitte für den Papst der Name Nicolaus, bei der Erwähnung des Bischofs aber Martin, wol eine Verwechslung des Papstes Martin († 1430) und des Erzbischof Nicolaus Kurowski († 1422); in der dritten Handschrift finden sich an dieser Stelle die Namen des Papstes Nicolaus († 1455), des (Erz)bischofs Nicolaus († 1450) und des Königs Casimir. Indess können die Namen in Handschrift Warsch. I und Warsch. II beim Fehlen einer genauen Beschreibung dieser Codices für die Datirung derselben nicht massgebend sein, da sie in einer späteren Zeit ohne Aenderung abgeschrieben sein können.

dixisti. nicht zu den „Varianten“, es hätte müssen unter d) stehen, wo Gebete angeführt sind, die sich allein in der Lemberger Handschrift finden. Dann folgt unter C. und D. die moderne polnische Transscription der Texte. Diese ist ohne Vergleichung mit dem lateinischen kirchlichen Texte gemacht und deshalb unrichtig.

Die Uebersetzung der polnischen Messgebete ist durchaus wörtlich, so dass sie stellenweise erst durch den lateinischen Text verständlich wird, so sind die Worte: *et in electorum Tuorum iubeas grege numerari* in Lemb. f. 11 v. übersetzt: *y wybranych twych przykaszy szawszky* (f. *szawszgy*) *w czrzedze udarowacz* (Warsch. II hat *wlyczycz*); dies zeigt sich besonders in der folgenden Stelle:

Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui ex voluntato Patris cooperante Spiritu Sancto, per mortem Tuam mundum vivificasti, libera me per hoc sacrosanctum Corpus et Sanguinem Tuum a omnibus iniquitatibus meis et universis malis, et fac me Tuis semper inhaerere mandatis et a Tenunquam separari permittas.

Lemb. 44. *Panye iesu criste, syna* (sic) *bogu szywego, yensze z woley oczecu y z mocy ducha swótego przesz szmecz twoią swąth* (sic) *wszywyl yesz, zbaw mye przesz tho nayszywónthsze czyalo y krew twą od wszech zlosczy y od wszykych* (sic) *szlosczy moych* (sic), *a uczyn mó zawszky* (für *zawszgy*) *twemu posluszeniu* (für *posluszni*) *przykazaw* (bei *Mae. przykazaw*) *y od czebye nygdy na wcky bycz odlóczonu przepusczy.*

Diese Probe zeigt auch, dass die polnische Uebersetzung nicht frei ist von Ungenauigkeiten; *złość* bedeutet hier iniquitas und malum; stellenweise kommen auch Missverständnisse vor, wie Lemb. 45 v. *yesz przyygnacze*, wo *jeż* auf *cialo* sich beziehen muss, *przyjęcie* aber überflüssig ist; die meiste Schwierigkeit bereitete den Uebersetzern und Abschreibern die folgende Stelle: *intra quorum (Sanctorum) nos consortium, non aestimator meriti, sed veniae quaesumus largitor, admitte*; die wörtlichste Uebersetzung hat der Lemb. Text: *w gychsze nas towarzyszstwo, nye donymacz (domnymacz?) zaslugi, ale odpuszczeniya proszimi roz-*

dawca (für *rozdawca*, d. h. *rozdawca*), *przypuszczy*; Warsch. I hat: *w gychze nas thowarzysztwo nye domnymayanczy sluzenya, ale odpuszczenya proszymy rosdawca, przypuszczy*; in Warsch. II ist die Stelle ganz entstellt. — Der ziemlich correcte Text lässt sich mit Hilfe der lateinischen Gebete leicht richtig stellen, so ist fol. 8 wol zu lesen: *gychsze zasluszenym y tesz proszbami uszczizy, aby we wszelkych (in omnibus) zaszczyzenya twego uszczyceny (d. h. uszczyceni) bychom byli pomoczą, protectionis Tuæ muniamur auxilio*. Der Lemberger Text zeigt Glossen im Texte (Warschau I hat auch Glossen, über und unter dem Texte). Die Glossen des Lemberger Textes hat Maciejowski in Klammern gesetzt, stellenweise fehlen die Klammern, woraus eben zu vermuthen, dass sich in der Handschrift selbst in den polnischen Gebeten Glossen befinden: *falebney (albo slawetney): stworzeni albo uczyneny szmeni rzecz albo mowycz* formati audemus dicere (fol. 39); hin und wieder fehlt das verbindende *albo*: *naboszny pokorny* (fol. 33), *obyatø nepokalanø nysmazanø* (fol. 30 v.), Die folgenden Worte: *albo ktorzysz tobye obyatuja tø obyatø* hat Maciejowski unnöthig eingeklammert, sie sind nicht eine Glosse zu: *za ktorez tobye obatuycemi*, sondern Uebersetzung der Worte: *vel qui Tibi offerunt hoc sacrificium*. Unter den Glossen verdient wegen der Zusammenstellung und Uebersetzung des lateinischen Wortes angeführt zu werden: *miszkane (mieszkanie) nasze albo czasy* diesque nostros. — Den eigenartigen Charakter der Uebersetzung zeigt die folgende Probe (Lemb. fol. 4): *Naprzecy yeesz my tobye obyetuycmy (imprimis quae tibi offerimus) za pospolstwo twych wyernych krzesczyjanow (pro ecclesia Tua sancta catholica), yesz pospolstwo (quam ecclesiam) upokoycz, ostrzedcz, zycdnucz y sprawyacz raczysz wszym okrøgem (toto orbe terrarum) pospolu sslugø twym papyrcem naszym y z yarczybiskupem naszym y wszystkim wernym prawym (sic) ytesz krzesczyjanskey wyari slugami*. Ecclesia ist an einer anderen Stelle durch *cerekiew* übersetzt (Lemb. fol. 44).

2. *Wigilie za umarłe ludzie*. Ein Büchlein unter dem angegebenen Titel auf Papier in Octavformat, geschrieben um 1520, welches in der Bibliothek der Grafen Krasiński in Warschau aufbewahrt wird, enthält Psalmen und Gebete, wie sie nach dem römischen Brevier für Todte gesprochen werden, es ist ein

officium defunctorum in polnischer Sprache. Die Gebete siehe in Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff., wo auch eine genauere Nachricht von der Handschrift und der Sprache der darin enthaltenen Gebete sich findet (vgl. IV, 5).

3. *Książeczka dla bractwa św. Franciszka*. Maciejowski theilt in *Dod.* S. 77 Auszüge aus einer altpolnischen Korniker Papierhandschrift mit, die er als die älteste polnische Handschrift bezeichnet, welche die Gräflieh Działyński'sche Bibliothek besitze (*najstarszy rękopis polski, jaki biblioteka Kornicka posiada*). Das Büchlein ist richtig benannt: „*Podręczna książka dla bractwa św. Franciszka*“, aber die Zeitbestimmung: „*przed r. 1422*“ mit der dabei eingeklammerten Jahreszahl 1515 giebt zu Bedenken Anlass; die Einfügung der aus dieser Handschrift mitgetheilten Auszüge in die Zeit vor 1422 könnte zu der irrigen Meinung führen, als sei der Text wirklich so alt, und eine Stelle in der Einleitung könnte so verstanden werden, als seien die mitgetheilten Auszüge Sprachproben aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Maciejowski sagt nämlich, die Handschrift sei von zwei Händen geschrieben: die zweite habe nach 1422 geschrieben, doch vor 1515, die erste aber vor 1422 (*że pismo ręką drugą skreślone najwcześniej r. 1422 a najpóźniej r. 1515, i że pismo ręki pierwszej przed r. 1422 lub w końcu XIV niezawodnie powstało wieku, na co wskazuje paleografia temu lub XV wiekowi właściwa*). Nach der Versicherung des Herrn Dr. Celi-chowski in Kornik aber ist die ganze Handschrift von einer Hand geschrieben; der Schreiber, der gegen 1523 schrieb, mochte minder wichtige Sachen in kleiner Kursivschrift, wichtigere dagegen sorgfältiger schreiben, mit nachgeahmter gothischer Schrift des XV. Jahrhunderts. Was nun die Jahreszahlen anbetrifft, nach welchen Maciejowski die Handschrift datirte, so beziehen sich diese auf citirte Documente und können nur in bedingter Weise die Entstehungszeit der Handschrift bestimmen helfen; was die wichtigste Jahreszahl 1422 anbetrifft, so steht an der betreffenden Stelle 1522. Das Zeichen für 5 sieht nämlich etwa einer geneigten 7 ähnlich, Maciejowski las es 2, d. h. 4, obgleich er aus einem zwischen dem Blatte 3 und 4 eingeklebten Zettel die richtigen Zahlenwerthe hätte ersehen können, wo mit Numerirung steht: 1522. Im Texte werden dann angeführt Bullen selbst

des Papstes Alexander VI. († 1503) und Leo (1513—1521), das stimmt zu der Datirung 1522 und nicht 1422. Auf dem Einbände befindet sich in Golddruck die Jahreszahl 1523. Somit muss die Handschrift zwischen 1513 und 1523 entstanden sein.

Das Büchlein enthält Vorschriften für die Anhänger des Franciscaner-Ordens, die sich auf ihr Verhalten bei der Andacht und im Leben beziehen. Maciejowski war so glücklich, in Kornik noch ein anderes Buch ähnlichen Inhalts zu finden, wie es scheint aus dem XVI. Jahrhundert, welches er in einer ungenügenden Weise beschreibt, so dass nichts genaues darüber gesagt werden kann. Von den Vorschriften des im Titel genannten Buches sind zwei interessant, die hier folgen mögen: *Bracja i syostri tego Bractwa maia myecz odzyenye pokorne, nye drogye, nye byale any czarne, ale szare . . . Plaszce i kozuchi maia myecz nye marszone, nye otworziste, ale zararte; takyie i suknye i rakyci (sic) podlug ucztirosci. Syostri tesz suknye i plaszce maia myecz proste. A na suknyei kiltlicza kromye zbyeranya (ohne Falten) luyana albo conopna, byala albo czarna, przez wsiitkyei dwornosci podlug obiecziu zemye a z dopuszczenya i sfolgowanya ministroic. A myeszki i tuszki maia myecz skorzane.* Die deutschen Lehnwörter zeigen, dass die Tracht, auch die Taschen, nach deutscher Sitte war. — Bemerkenswerth ist eine andere Vorschrift: *Ma gim bicz mocno zaporyedzan vselki przistamp na neucztiwe godi i ginsze proznc zgrupadzenie. Nye maia tesz nyez dawacz kuglarzom i wilam. Any gich czeljadz tego ma tesz dzyalacz.* Das Wort *kuglarz* ist aus dem deutschen Gukeler (Gaukler) entlehnt und geht auf das mittellateinische ioculator, französische jongleur zurück; was *wila* anbetrifft, so ist zu bemerken, dass es auch in der anderen Korniker Handschrift an derselben Stelle vorkommt: „*Nye maya tess nyez dawacz krylarzom albo tess gynssym wylam, any tess maya przepuszczyez, aby kto z gych czeladzy czo gym dawac*“. Da es hier heisst: *kuglarzom* albo *tez inszym wilam*, so scheint *wila* etwas allgemeineres, *kuglarz* etwas spezielleres zu bedeuten. Dass das Wort in Parkosz's Orthographie vorkommt, beweist, dass es in Polen allgemein bekannt war. In Linde's Wörterbuch ist aus den Beispielen zu entnehmen, dass es soviel als Narr bedeutete, insbesondere kommt es in dieser Bedeutung in dem polnischen Aesop vor.

4. In diesem Abschnitt mag auch die Instruction über die Beichte erwähnt werden. Sie findet sich in einem Codex der Capitel-Bibliothek in Krakau. Nr. 123, betitelt *Theologia moralis*, aus dem Jahre 1428 (bei Polkowski, *Katalog rękopisów kapitulnych* etc. 1884, S. 90); ferner in einer Handschrift der Jagellonischen Bibliothek Nr. 2503, ebenfalls vom Jahre 1428 (bei Wisłocki, *Katalog* S. 597); in einem Lemberger Codex Nr. 43, mitgetheilt von Kaluźniacki, Kleinere altpolnische Texte, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. Band 101, S. 18, nota 2, und anderwärts. Die Formel ist in der Krakauer Jagellonischen und in der Korniker Handschrift gleichlautend: *Prosta, pokorna spowiedź ma być czysta i wierna, częsta, odkryta, roztropna i dobrowolna, sromieźliwa, cala, tajemna, rychła, płacząca, mocna, poslušna i też zasię żalująca*. In dem Korniker Text steht überall: *prostą, pokorną* etc. In der Krakauer Capitel-Handschrift hat der Schreiber am Rande notirt (nach der Mittheilung Polkowski's): *festina rychła dobrowolna, amara gorzka, premeditata rozmislona, discreta roztropna, humilis pokorna, verecunda sromesliwa, propria wloszcza (wol wloszna, d. h. wlosna?), vera werna, nuda odkryta, integra czala, indivisa nerozdzzielona, obediens poslušna*.

VII. Legenden in Prosa.

Es sind deren bis jetzt wenige bekannt: 1. eine Leidensgeschichte Christi, angeblich von Nicolaus von Blonie (Maciejowski, *Dod.* 102); 2. Legende von der heiligen Maria (*Dod.* 106); 3. Lebensbeschreibung des heiligen Amandus; 4. Geschichte vom Papste Urban; 5. Leben des heiligen Blasius. Vieles mag noch im Verborgenen liegen, wie denn z. B. eine handschriftliche Legende von der heiligen Thekla aus dem XV. Jahrhundert sich im Privatbesitz befindet.

1. Lelewel, *Ksiąg bibliograficznych dwoje* II, 90, nota, erzählt, dass im Nachlasse des Referendar Val. Chłędowski sich reichhaltige Excerpte befunden haben aus einem Manuscript mit dem Titel: Nicolai de Blonie Sacramentale, welches Johann von Plock, Sohn des Nicolaus, abgeschrieben hat im Jahre 1451. In jener Handschrift des Nicolaus von Blonie befand sich auch ein polnischer Text, dessen Umfang und Beschaffenheit leider nicht angegeben wird. Der Text in Maciejowski's *Dodatek* ist ohne

Anfang und Ende und ist ein zwei Seiten langes Bruchstück der Erzählung von der Nacht auf dem Oelberge, in welcher Christus gefangen genommen wurde. Das kleine Bruchstück der polnischen Sprache aus dem Jahre 1451 ist bemerkenswerth genug wegen der Participia *szebraw, szedw, sznow, padw, westch(n)ów, roszkrzyzowaw, przychylyw, omillaw*; wegen der Form *w thobyeszni ymal nadzeyó*; wegen des Wortes *spiać* oder *śpiać* für *śpiecać*: *n spyal ty wszstłky (sic) psalmy . . . tego psabuu spyal na poly*; wegen des Wortes *przemagać*, welches Maciejowski mit *slabnieć* erklärt; wegen des Wortes *kropya* und anderer: *w domó, gemó* für *w domu, jemu* sind nicht auffallend, aber auffallend sind *wsznoszl swogy swóczy oczy* und *roszkrzyzowaw swogy swóczy rócze*, beide Male *świéci*, während die Dualform *świécie* sein müsste, indess wird das nur ein Schreibfehler sein für *swóthy*, d. h. *świéty*.

2. Maciejowski fand in der Bibliothek in Sieniawa ein, wie es scheint, kleines Manuscript, welches er als Copie eines aus dem XV. Jahrhundert stammenden Originals ansah und welches er betitelt *Szczegóły o życiu najświętszej panny, świętj Amny i Joachima*; dass der Text nur eine Copie einer viel älteren Vorlage war, ist wol anzunehmen wegen der vielen Fehler, wenn diese nicht erst beim Copiren entstanden sind oder im Satz sich eingeschlichen haben; ob aber dieses Original so sehr alt war, ist nicht ohne weiteres zuzugeben. An sich wäre es nichts Auffallendes. Unser Bruchstück erzählt von der unbefleckten Empfängniss Mariae im Leibe ihrer Mutter Anna, wo sie schon durch den heiligen Geist gereinigt und geheiligt wäre: eine solche Lehrmeinung ist in der Kirche alt. Schon 1140 feierten ein solehes Fest in Lyon die Canonici und ungeachtet der Abmahnung des heiligen Bernhard wurde das Fest der unbefleckten Empfängniss Mariae durch die Franciscanerklöster weiter verbreitet und Vorliebe bei dem Volke dafür geweckt. Thomas von Aquino und nach ihm der ganze Dominikanerorden griff aber die zu Grunde liegende dogmatische Lehrmeinung an, wodurch in der Folge stürmische Bewegungen und das Einschreiten der Päpste veranlasst wurde. Wir haben es wahrscheinlich mit einem Büchlein zu thun, welches von einem Franciskanermönch für die Laien geschrieben und in das Polnische übertragen wurde: — aber die Sprache ist nicht so sehr alterthümlich, dass sie nicht

auch erst aus dem XVI. Jahrhundert sein könnte. Jedenfalls ist die Erzählung auch sprachlich von Interesse, selbst abgesehen von dem verderbten Zustande, in dem sie uns überliefert ist.

3. Herr Canonicus Polkowski in Krakau erwarb ein Manuscript auf Papier, welches das Leben des bekannten Mystikers Pater Amandus (Heinrich Suso) von dem Dominikanerorden, seine ascetische Lebensweise, seine Entzückungen, Visionen, Revelationen, aus dem Lateinischen ins Polnische übertragen, enthält. Heinrich Berger, geb. c. 1300, in Köln vorgebildet, war Mönch und zuletzt Abt des Dominikanerklosters in Ulm, wo er den Namen Amandus annahm, Suso wird er nach seiner Mutter genannt, die aus dem Geschlechte der Seuss war; er war einer der bedeutendsten Mystiker des XIV. Jahrhunderts; starb 1365. Ein Zeitgenosse und Confrater Suso's, Felix Fabry, oder Faber, schrieb nach einer Autobiographie desselben in schwäbischer Mundart (*w yego thayemnych obyawyenyach*) und auch wol nach Aufzeichnungen einer geistlichen Schwester, eine lateinische Biographie des gefeierten Mystikers: *sloszywszy wszystkie xkaszky zywota yego y nauy wspolek: czudnye sloszyl laczynską mową*, heisst es in der polnischen Uebersetzung. Diese Uebersetzung soll nach der Ansicht Polkowski's im XV. Jahrhundert angefertigt und im Anfang des XVI. Jahrhunderts abgeschrieben worden sein. Einen Theil dieser Abschrift, welche Herr Polkowski im Posenschen entdeckt hat, veröffentlichte er mit einer ausführlichen Beschreibung der Handschrift und der Orthographie des polnischen Textes unter dem Titel *Dawny Zabytek języka polskiego w żywocie Ojca Amandusa, opisał ks. Ignacy Polkowski, Gniezno* 1875; später gab er den ganzen Text heraus mit einer Einleitung in *Sprawozdania komisji językowej* etc. Band III, S. 198 ff., auch in einem Separatabdruck 1884. — Bei der ersten theilweisen Publication wusste der Herausgeber nicht, dass Pater Amandus der Mystiker Heinrich Suso sei, so war ihm auch die Kenntniss der Werke Susos und die darauf bezügliche Litteratur entgangen. In der Einleitung zu der Veröffentlichung des ganzen Textes wird zu zeigen gesucht, dass die polnische Uebersetzung, ein Ersatz für die verloren gegangene lateinische Biographie von Faber (sie war dem ersten Herausgeber der Schriften Suso's, Anton Sorgen in Augsburg 1482 nicht bekannt), weder mit der

deutschen Autobiographie (ed. Diepenbroeck, Suso's Leben und Schriften, Augsburg 1854) noch auch der älteren bekannten lateinischen Uebersetzung (Henrici Susonis Opera, ed. Surius, Köln 1555 und 1588) ganz übereinstimmt; dass die polnische Uebersetzung stellenweise mehr und zwar Wichtiges bietet, als die anderen Texte; und dass sie im XV. Jahrhundert angefertigt sein mag; die Abschrift soll aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts sein, das Papier habe Wasserzeichen, wie sie zwischen 1490 bis 1550 üblich waren.

Zu diesen Ausführungen sei Folgendes bemerkt. Zunächst macht die Schrift der Faesimiles, welche beiden Publicationen beigegeben sind, nicht den Eindruck einer sehr alten Schrift, sie ist sicher erst aus der Zeit um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sodann mag auf eine gewisse Nachlässigkeit und Incorrectheit der Sprache, bei grosser Geübtheit der Schrift, aufmerksam gemacht werden; nicht selten kommen Fehler vor, wie *wsgadł* für *wsgład* (d. h. *wzgląd*), *kes* für *też*, *bezoseczy* für *bacznoseczy*, *poszynaya przyrodzenya* für *poszynuaya*, *ostrzy zywoł* für *ostrzy zywoł*, *przezywyaszę pokusam* für *przezywyaj szę*, *w osoblywym smetko* für *w osoblywym smetku* (*smętku*), *namylossza slothkosez* für *namylsza* oder *namyleysza slothkosez*, *nyeadlem alyes zaszło slonye* für *nyeadlem alys* (*aliż donec*) *zaszło sloncze*, *omawyana* für *omawyano*, *ku lygoanyv* für *ku lyganyv* (?) u. s. w. Es ist kaum anzunehmen, dass der Herausgeber unrichtig gelesen hat, denn die Schrift ist deutlich. Auch in dem Faesimile zu *Dawny Zabytek* 1875 kommen Fehler vor, z. B. *vmyls* für *umysl*, *malukye prosky* für *malutkye proszki*; an einer Stelle hat sich der Schreiber verbessert, in *powsah*, was er durch ein übersehriebenes *t* in *powsiąth* corrigirte; auch sonst ist das Faesimile an einer Stelle nicht recht verständlich. Es fehlt auch nicht an incorrecten Wortformen: wenn man z. B. einmal *czczyez* (*czcić*), ein anderes Mal *cztaez* (*cztać*) und an dritter Stelle *czczono* (*czciono*) liest, so ist nur die letzte Form richtig, part. praet. pass. zu dem jetzt ausser Gebrauch gekommenen praesens *cztę* ich lese; der Infinitiv ist *czyść*, nicht *czcić*, dieses ist falsch nach *czciony* gebildet, *cztać* scheint wiederum aus *cztę* gebildet zu sein.

Andererseits ist anzuerkennen, dass in der polnischen Bearbeitung des Lebens von Suso sich manches findet, was

sprachlich eigenthümlich ist. So finden sich solche Wörter, wie *nam*, *czytam*, *klamliwie* geschrieben *na*, *sa*, *czyta*, *klamliwie*. Da dies ziemlich häufig sich findet, so ist sicher, dass der Schreiber nicht Fehler damit machte, sondern dass er einen nasalen Klang mit diesen Wörtern verband. Ebenso ist zu vermuthen, dass er das Wort *leńcuch* so schrieb, wie er es gelernt hatte, für das heutige *leńcuch*, aus dem deutschen Lehnzug entlehnt. Weil *czecz*, *lubocz*, *bolecz* und ähnl. für *czesć*, *lubość*, *boleść* etc. häufig vorkommen, so ist wahrscheinlich, dass er solche Worte *czec*, *luboć*, *boleć* sprach.

Die Ausgabe und die Erklärung giebt zu vielen Bedenken und Ausstellungen Anlass: auf das Unzusammenhängende und auf die Wiederholungen der Erzählung ist nicht aufmerksam gemacht worden, eine Vergleichung mit den in der Vorrede S. 3 erwähnten, dem Herausgeber wol bekannten lateinischen Fassungen der Lebensbeschreibung Suso's, so weit sie gedruckt sind, hätte dies ermöglicht; die sehr vielen sinnstörenden Fehler des Textes sind als solche nicht bezeichnet; die Zuverlässigkeit des mitgetheilten Textes ist nicht ganz zweifellos¹⁾; unverständliche Worte sind nicht erklärt, denn das angefügte Lexicon entspricht den Erwartungen und Anforderungen nicht, so hätte z. B. zu der Stelle: *ychal do chech* (im Facsimile zu cap. 49) aus den lateinischen Texten eine Erklärung gegeben werden sollen; *naści*, ein Empfindungswort f. 108, wird durch *znajdziesz* erklärt, *łubek* findet keine Erklärung u. a. m. — Der Herausgeber hat bei

¹⁾ Wenn man die gleichen Partien des Textes in *Dawny Zabytek* 1875 und in den *Sprawozdania* III von 1884 vergleicht, so zeigen sich sehr häufig Unterschiede, die sich nicht immer blos auf die Orthographie beziehen und die Laut- oder Wortform unberührt lassen (wie *y* oder *j*, *l* oder *l*, *u* oder *v*). Von den 30 bis 40 Abweichungen in dem ersten Capitel mögen wichtigere hervorgehoben werden, wobei die erste der verglichenen Formen und Lesarten aus *Dawny Zabytek* 1875, die zweite aus *Sprawozd.* III von 1884 genommen ist: *tho ynye amandus*: *the ynye am*; *krzeszczyanskye*: *krzeszczyanska*; *nyestlonhyey*: *nyestlynnye*; *wyelye* ... *zywoth*: *zywotha*; *samknyono*: *samknyone*; *oczekawno*: *oczekorano*; *nyerath szye ludzom opyaryal*: *oprrijal*; *napyerwye*: *napyerwe*; *mystrzewy*: *mystrzory* (zwei Mal); *nadewszyckiemy klasztory*: *na derszczykny klustorny*; *przetczył*: *przetczył* (las dureh); *pozechu y rozpomo-szenyem*: *wspomo-szenyem*. Nicht immer scheint die bessere, authentische Lesart im Text von 1884 sich zu finden.

einigen Partien in *Dawny Zabytek* 1875 auch eine Transcription im modernen Polnisch gegeben. Dabei ist der engste Anschluss an die Eigenthümlichkeiten des Originals erforderlich: wenn es im Original heisst: *J szeby pewnye y lepye bylo*, so ist die Transcription *pewniój i lepiój* willkürlich; *sa the yme dal mu Amandus* soll wol heissen *sam tho imię dal mu A.*

4. Die Geschichte vom Papst Urban, wie sie Maciejowski *Dod.* 120 mittheilt, ist sehr kurz, weil das Manuscript, angeblich von 1468, beschädigt sein soll; was Maciejowski darüber erzählt, ist nicht recht verständlich. Der Text selbst enthält offenbar nur einen Theil einer Erzählung vom Tode des sündhaften Papstes Gregor, dem ein Priester am Sterbebette gesagt hatte, er könne Gottes Gnade durch sein, des Priesters, Gebet erlangen. Das Gebet fehlt. Der Text ist vielfach verdorben: für *potepyn* ist zu lesen *potepyon* (d. h. *potepion*), weiter steht *potepyn* für *potepyon*; *bedzys* ist ein Fehler für *bedzysesz*; für *pokleknan* solle wol stehen *pokleknanu*, d. h. *pokleknaŭ*; ungewöhnlich klingt im Anfang *wmnozył: ysz syc byl wmnozył w grzech cyclesny*, später im Druck *wmorzyl*. Kein Fehler ist *boze* gegen das Ende: *mam nadzyeye w mylym boze*. — Herr Kryński hat denselben Text ganz, in seinen drei Theilen, mit Gebeten und mit der Erscheinung Gregor's nach dem Tode, in einem der wenigen Exemplare der Agenda Haller's von 1514 gefunden, in *Prace filologiczne* I sorgfältig abgedruckt und mit einem Commentar versehen. Auf den Text und auf die Notiz Maciejowski's, der schon aus Jocher's *Obraz bibliograficzny* III, 197 von dem Druck 1514 Kenntniss hatte, dass nämlich nach einer Mittheilung K. Świdziński's diese *Powieść o papieżu Urbanie* 1514 bei Haller auch als besonderes Büchlein erschienen ist, wird zu wenig Rücksicht genommen, obgleich die beiden Texte nicht bloss in orthographischer Beziehung (der Druck von 1514 kennt nur *q*), sondern auch in Bezug auf den Text auseinandergehen. So hat gleich im Anfang Maciejowski *baczacz* (d. h. *baczac*), der Druck aber *vsznawayacz*; Mac. *vezral ksobyje wsytky biskupy*, im Druck *wschysztky Cardinali, Biskupi* etc.; Mac. *moy myly*, im Druck *mogy namyleschy*; Mac. *gdysz ya they godziny musze umrzecz aboye syc ysz dla grzechow moych bede potepyn*, im Druck *gdisch ya yesch mam thako prathko umrzecz ktorym grzechy mogmy czaszkymy zaslužyl wyczne potapyenye*. Auch in

der Orthographie zeigt es sich, dass das nicht derselbe Text ist, indem der Druck für ζ und α nur einen Buchstaben kennt, nämlich α , während bei Maciejowski neben α auch e und ζ auftritt. In der Agende von 1514 ist nach dem polnischen Text das Nämliche auch in deutscher Sprache gedruckt: Es ist gewest czu Rom ein Bobst Urbanus u. s. w., was Herr Kryński unter dem polnischen Text ebenfalls mitgetheilt hat. Der polnische Text stimmt mit dem deutschen im allgemeinen überein. Die grammatischen Erklärungen des polnischen Textes sind ausreichend, nicht erklärt ist folgende Stelle: *A zadny gymu nutho nycz nycodpowyedzjal yuczy gymen sz duchownych* etc.; wenigstens hätte hier die Parallelstelle aus Maciejowski angeführt werden sollen: *a zadny mu slova na to nycodpowyedzjal jedno yeden kaplan* etc. Da der Text von 1514 auch sonst voller Fehler ist, so darf auch hier ein Fehler (für *yako?*) nicht auffallen.

5. *Fragment żywotu ś. Błażeja*. Das so benannte Bruchstück einer altpolnischen Legende ist von einem Schüler des geistlichen Seminars in Przemyśl gefunden und der Bibliothek des Ossolinski'schen Instituts geschenkt worden; es waren zwei zusammengehörige, unten abgeschnittene Pergamentstreifen, welche zusammen ein Blatt ausmachten. Bielowski untersuchte diese zwei Pergamentstreifen und gelangte zu der Ueberzeugung, dass das Blatt zu einem polnischen Legendenbuche gehörte, indem er sich auf die Meldung Długoszs X. S. 161 beruft, dass unter anderem schon früh *Vitae sanctorum* ins Polnische übersetzt worden sind: „*Vitas patrum, sermones et passiones de Sanctis de latino in poloniceum translatos*“ . . .

Bielowski gab dieses Fragment, welches er auf den Anfang des XV. Jahrhunderts schätzt, mit erklärenden Noten von Małecki und Wagilewicz in der Zeitschrift *Biblioteka Ossolińskich* von 1864 heraus, er selbst schrieb eine Einleitung über die altpolnische Sprache und Litteratur.

Das Fragment beginnt: *urzewszy to cy yscy lowcy gely* (d. h. *jeli*, heute *jechali*) *od nych y powyedzyley swemu starczyszemu, genze przyczyniw wiócey panostwa y poslal ye ku swyótemu blaszeyu, kaszō swyótego blaszeyu przed syō przycyesz. tey istey nocy Cristus swótemu sye Blaszeyu pokazal arzkōcz gemu: szywe ofyeryy ofyeryy mnye* etc.

Die Orthographie und die Sprache sind alterthümlich. Das Zeichen *o* ist hier durchgehends gebraucht, wie in dem ersten Theil des Florianer Psalters, wol auch aus einer alten Vorlage herübergewonnen; hier sind aber die weichen Consonanten schon überall mit *y* bezeichnet, während in Theil I des Flor. Psalters dies nur mehr ausnahmsweise geschieht. Ferner ist im Fragment der Legende vom heiligen Blasius der auf älterem Gebrauch beruhende Unterschied zwischen *mye, czye, szye* (d. h. *mie, cie, sie*) in Verbindung mit dem Verbum und *myó, czyó, szyó* (d. h. *mić, cić, sić*) in Verbindung mit einer Praeposition ebenso durchgeführt, wie im Florianer Psalter; sodann findet man hier *czso* und *czsoż*, wie im Florianer Psalter; ferner auch Doppelbuchstaben für gedehnte Neigungsvocale: *poon* (*póń*), *zopomnyaal*, *zuczynaal*, *przikazaan* (*przykazán*), *daal*, *saam*, *w sercy meem*, wobei die alte Form *w sercy* beachtet werden mag, ebenso wie die Form *czyrzpyecz*, d. h. *czrzpicć*, welche zwei Mal vorkommt. — Alt sind ferner die Formen *do cyemnyce*, *slugum*, *w mich bogoch*, *przywiedziony* („a *gdysz szó przywyedzony*“); alt sind auch die Formen *kazó* (d. h. wol *każã* part. praes. act.), *przyczyniw*, *wstyszew* und *uślyszewszy*, *uźrzew* und *uźrzewszy*, also noch mit *e*. Die Form *urkac* (für *a rzekac*) hat die Coniunction *a* im Anlaute. Beachtenswerth ist die Form *jeli* für *jechali*, mit dem Stamm *ja*, infin. *jachać*. — Lexicalisch sind zu notiren folgende Worte: *doskonać*, heute *dokonać*, (*nie*) *przestajac*, wofür jetzt *przestawać* ebenso gebraucht wird wie *napawać* für *napajać*; *powolic*, wofür jetzt *pozwolic* nach *zwolic*; ferner *mac* (geschrieben *macz*) für *matka* und das Adiectiv *drzyny*, welches, weil nicht verstanden, durch *druzny* vertreten wurde: *bódzeye drusznego syercza*. *Drzyny* ist nach altsl. *drzъ* audax, fortis gebildet; vgl. *zbauyonym mye czzynyl od nyedurznyenyu duchu* a pusillanimitate animi in Psalt. von Puł.; aus *drzъ* ist später abgeleitet *dariski*, jetzt *dziarski*. *Druzny* im Texte ist von *druh* Gefährte abgeleitet. Schliesslich ist zu bemerken, dass hier auch das Wort *wila* (anscheinend in der Bedeutung Thor, Narr) vorkommt: *swóty blaszey genu rzekl: wylo mnyemusz, by twey* (für *twe*) *móky mogly odyóez myłosez bozó?*

6. Hier mag noch eine Beschreibung Jesu in altpolnischer Sprache mitgetheilt werden, eine polnische Uebersetzung eines erweiterten Berichtes, welchen angeblich Lentulus aus Asien

nach Rom schickte und welcher nach einer Untersuchung von Gabler von 1819 aus dem XII. Jahrhundert stammen, aber einzelne Züge aus früheren Schriftstellern enthalten soll. Wir wissen bekanntlich weder über Christus noch auch über die ersten Christen etwas Sicheres von Gleichzeitigen, abgesehen von den heiligen Büchern. Wie schlecht die gleichzeitigen Schriftsteller unterrichtet waren, zeigt Suetonius im Leben des Claudius XXI., besser unterrichtet war Tacitus, Annal. XV, 44. — Was Bilder Christi anbelangt, so sagt Augustinus, De Trinitate, VII, 18: *Qua fuerit ille facie, nos penitus ignoramus, . . .* obgleich er an einer anderen Stelle sagt: *Nam et ipsius dominicae facies carnis innumerabilium cogitationum diversitate variatur et fingitur* (VIII, 4). Und in der That sind Bildnisse Christi schon in früher Zeit entstanden, wie z. B. im Iararium des Kaisers Severus, oder alte Traditionen von solchen Bildnissen, so erzählt z. B. Eusebius (IV. Jahrhundert), dass Abgar, ein Fürst von Edessa, mit Jesus correspondirt und dass ihm dieser im Briefe sein Bild geschickt haben soll. Jetzt streiten Rom und Genua, welche Stadt von beiden das wahre Abgar'sche Bild Christi besitze. So ist ferner die Tradition von dem Schweisstuche der heiligen Veronica, auf dem sich das Gesicht Christi abgedrückt haben soll, schon eine sehr alte.

Die altpolnische Uebersetzung des angebliehen Berichtes des Lentulus befindet sich in einer Handschrift der Jagellonischen Bibliothek in Krakau vom Jahre 1417/18¹⁾. Sie lautet: *Lentulus, rodem Rzymyanin, pisarz Pilatow, Oswieczonemu senatowi posdroryenje. Naszych czasow wszecell jest czlowyck w zeny zydowskey, w mieszcze w Yeruzalem, gemv yman Ihus Xpus, gen jest rzeczon ot poganstva prorok prawdi. Wzrostu nye wyelni visokiego a zandnego, oblyeze mayanci vyelebne, ktorego bi szan nany wzglandajancz mogly boyecz a boyancz mylowacz. Wlosi mayanci yakobi barva lyeznego orzechu, dobrze vrzazalego, blyz do vsche, a ot vsche do ramyon jako varkocze rysujancze kandzerzawe, a nyekoko (nyekako?) zolte, mayancz przedzal zrzod gliwi, podlug obieczone Nazarenow. Czolo mayanczi naswetsche, z oblyczym bez*

¹⁾ Der deutsche Text des Berichtes von Lentulus in Hagenbach, Kirchengeschichte I, 57. Die Beschreibung der Krakauer Handschrift von 1417—18 s. Wisłocki *Katalog* S. 518.

wschego smmarszczzenya, a bez wschey zawadi, yesth (wol yesch, d. h. jeź) runyonoszcz wmyernu przchyyala. Nos yego y esta bez wschey ganibi, brodan mayanci dostatecznan a dlugan, yego wlosom podobnan, a wspot rozdzelowan. Vyrzenya prostego a waschnego, oczw zoltw a czyste, v karanyv jest grozni a w epomypanyv lagodni a mylozczywi, vyczoli alye w wyeszelyv waschmaszcz (sic) chorayanci. Nyedi (sic) placzv, alye szan nydi nye zmeye. Vrostu kstaltowcnego a prostego, rance a runyonu yego oczymu nany glandayancima wschey pcbni luboszczy. W mowye vazni a rostropi a rzatky y wmyerni. A przeto rzekl Dawid o nyem: Nadobneyschi w postawyv nad sini ludzkye. To czcze szan w kzungach kroyk (sic) rzym-skych, a pysano w kzungach szywota Cristowego.

In lautlicher Beziehung sind bemerkenswerth: *gańba* (so ist *ganiba* zu lesen), *wiesioły, wiesicle, runioność, uźrzaly* reif, *wźrzenie* Blick (oder *uźrzenie*?); von den Stämmen und Wörtern folgende: *bojć się, zwiśać* (heute ist nur *zwiśać* bekannt), *umierny, wspot* nach unten (heute nur *wzgórę* und *wznak* im Gebrauch); *wzrost* soll Wuchs, *vrost* (wol *wrost* zu lesen) Körperbildung, vgl. *wrodu*. Von den Formen sind bemerkenswerth: *wszczedł jest* (ist erstanden, aufgetreten), es ist, ebenso wie *wszczedł* und *wszczedła* im Florianer Psalter 17, 10; 84, 12; 96, 12, aus *wszczedł* entstanden, s. Linde *wszczedł. czcie się (czcze szan)* ist regelmässig gebildet, der infin. ist *czyść* lesen. Die Genitivformen *wzrosta* und *obyczaja* sind nicht auffallend. *naświetszy* ist gebildet, wie *prostszy* von *prosty*: *nadobniejszy* ist ungewöhnlich, wahrscheinlich ein Fehler für *nunadobniejszy*.

VIII. Rechtsdenkmäler.

1. Das Statut von Wiślica (und das grosspolnische Recht) in polnischer Sprache. Das Statut von Wiślica und das grosspolnische Recht ¹⁾ sind ins Polnische zuerst übersetzt worden von Świętosław z Wocieszyna im Jahre 1449; die Pergament-

¹⁾ Ueber die Entstehung und Geschichte des Statuts von Wiślica und des grosspolnischen Statuts siehe vornehmlich Helecl, *Starodtarne prawa polskiego pomniki* 1856, Vorrede, und R. Hube, *Prace polskie XIV wieku (Ustawodawstwa Kazimierza Wielkiego)* Warschau 1881, S. 27—98; von diesen Gelehrten stammt der Ausdruck *Digesta* als Bezeichnung der üblichen Fassung und Anordnung der Bestimmungen des Wiślicer Statuts; „Krakauer-Grosspolnische Digesten“ (Hube) bietet der Text der meisten Handschriften. Ueber

handschrift, ehemals der Bibliothek von Puławy, jetzt der Fürstl. Czartoryski'schen Bibliothek gehörig, enthält das sog. arbitrium Jaroslai de decimis; Vorreden zu dem grosspolnischen und Wiślicer Statut; sodann das Statut von Wiślica mit rechtsgiltigen grosspolnischen Paragraphen in der Fassung und Anordnung der üblichen zweiten Digesta, und zwar zunächst in abgekürzter, gedrängter Fassung (Summa), sodann (aber nicht ganz in derselben Reihenfolge der Paragraphen) in extenso: darauf folgt das grosspolnische Statut, mit stellenweise abgekürzten Paragraphen und Hinweisen auf die Digesta, in welchen sie enthalten sind. Die Inhaltsangaben der einzelnen Gesetzesbestimmungen sind roth geschrieben (dieselben in dem ganzen Statut weichen von denjenigen der Summa in unwesentlichen Punkten mitunter ab); von dem lateinischen Text der einzelnen Bestimmungen sind der polnischen Uebersetzung die Anfangsworte, mitunter blos das Anfangswort, vorangestellt. In derselben Handschrift befindet sich auch das Statut von Masovien (s. unten). — Dieses Sprachdenkmal ist zuerst von Lelewel herausgegeben worden in *Księgi ustaw polskich i mazowieckich*, Wilno 1824 in Q. in wenig befriedigender Weise¹⁾; den Text hat dann Helcel in seiner Ausgabe des Statuts (*Starodawne* S. 1 ff.) neben dem lateinischen zu beiderseitiger Vergleichung in moderner Transcription und sinngemässer Interpunction mitgetheilt, mit Hervorhebung der erweiternden und erläuternden Zusätze (Glossen) in der polnischen Uebersetzung durch Cursivschrift; zuletzt ist das ganze Sprachdenkmal (Arbitrium Jaroslai, Statut von Wiślica zwei Mal, das grosspolnische Statut und ein Statut Władysław's 1420) in homographischem Druck herausgegeben auf Kosten der Gräfl. Działyński'schen Bibliothek nach der oben erwähnten Czartoryski'schen Handschrift, mit einer sehr kurzen Vorrede von Dr. Celi-chowski, 1877 in kl. fol.

den juristischen Charakter des Statuts von Wiślica in der Uebersetzung Świętosław's siehe Hube l. l. S. 65 und 66, 86, 92, ferner Helcel *Starodawne* CCXLIII ff.

¹⁾ Siehe Małecki Vorrede zu *Biblia królowej Zofii*, cf. Helcel *Starodawne* XXII, nota 3. Da mir Lelewel's *Księgi ustaw* etc. nicht zugänglich war, so kann ich nur aus Helcel urtheilen, dass Lelewel nicht überall richtig gelesen hat.

Nach dem Arbitrium Jaroslai folgt in der Mitte der S. 3 die Einleitung zum Statut, zunächst (roth überschrieben): *Przistamp ko prawom swiecznym krolya kazymyrowym myedzi layki albo o rzeczy layezskie wstawionym*, sodann (mit schwarzer Tinte, bei hinzugefügten Interpunctuationszeichen und mit richtiger Trennung der Wörter) *Przelozywszy duchownego rzeczy prawa, geszs podlug Jako szu laykow dothiczu, kako myedzi gymy spolv mayu bycz dzirzani* (in dem Facsimile nicht deutlich: *dzirzam?*), *xandz Jaroslaw Arcybiskup Gneznenski Jako wynczsi myedzi duchownimy Sz krolem kazimirem chwalebnyim krolyem polskym Jako z glowu slyachci y wszego laykowstwa zgodnye u wphalisce (u ufališcie?) yest wstawyl, popysal y lysti wczirdzyl, Jesch prawa, yesz przerzeczeni krot kazymyrz myedzi swymi poddanymi w krolewstwie polskem y w zemych yemv poddanich estawil y pod wpuami dzirzecz prikazal, rzandnye szu popyszana, Gychze zgrumadni (so für zgromadni?) rozem [summarischer Inbegriff, Inhalt] krothkymi a dostatecznymy wschey rzeczy slowi po polsko, tylko pirve kasdego wstawyeniya lycho prawa laczinske przeloziwshi (vorangestellt) slowo, prze sgodnoscz z laczimyki y prze lacznyesze praw thichto myanowani (sic), albo gdzie kthora stoyu popyszana ukazanye, thv stoy popyszani; poczanthek gych a przistamp¹⁾ k nym oszobnye spelna wylozywshi, thak poczinyancz.*

Darauf folgt die Vorrede zu dem grosspolnischen Statut, doch erst von deren Mitte, mit den Worten *Kazymyrz z bozey mylości* (bei Helcel 45, wo die Stelle: *de consilio venerabilis Patris domini Jaroslai* übersetzt ist, wol nach der Lesung Lelewel's, *z rady czezonego w Bodze oca xieđu Jaroslawa*, während die Handschrift deutlich hat: *czoznego*; auch hat Helcel richtig *naszego gniewu*, das Facsimile aber *gnjevo!*). An die eine Vorrede reiht sich die Vorrede II zum Statut von Wislica an: *Non debet* unter folgenden einführenden Worten: *Prologus s. introductio ad instar prologi in librum iurium regis Kazimiri* (darauf polnisch mit schwarzer Tinte) *pyrwe czezenye albo przywod ko xanham praw krolya kazimyrza na podobienstwo w gynschich* (so, Helcel 46, nota, liest *u jinszych*) *xank czezenya gest thakye* (bei Helcel 46, wo bei *jakokole* die Inter-

¹⁾ Damit scheinen die zwei folgenden Vorreden gemeint zu sein.

punction verbessert werden muss; dieses Wort gehört offenbar zu *o jeden i tenże isty uczynek*: ausserdem weicht Helcel und Faesimile an drei Stellen ab: Helcel liest: *gdyż każdemu z mężow nie dość jest uszczęć się mocnością*, die Stelle lässt sich im Faesimile so lesen: *nie dość jest uszczęć für ustrzedz¹⁾*, vgl. einige Zeilen weiter *roszczęghnoni* für *roztrzygniony*; in der Fortsetzung jener citirten Stelle heisst es weiter bei Helcel: *albo harnasza* (Harnisch) *być ubrany cudnością*, während das Faesimile bietet: *vbraw*, was richtiger zu sein scheint, es ist nämlich Praedicat zu *każdemu* und steht in dem folgenden Zusammenhange: *gdyż każdemu z mężow nie dosyć jest . . . być ubranu cudnością harnasza*; ausserdem findet man bei Helcel: *wszystcy a każdyi sędzie*, während im Faesimile steht: *wszystcy a kaszdi sądzc*).

Dann folgen die Worte: Casus summarii iurium Kazymiri (und polnisch mit Zinnober) *Przigidnich rzeczi zgromadne wyprawnyje praw* (wohl für *prawi* d. h. *prawy* instr. pl.) *krolya kazymyrowymy thv stogy popysane, poczawszy otkhantk: kthorą mocz ma myecz, albo yna* (so, wol für *yna* d. h. *ima*, so las Lelewel und nach ihm Helcel 1) *rstaryenye nowe*, et infra *tho gest y dalycy*; zu übersetzen etwa: summarische Ausführung (Erläuterung?) der Rechtscasus durch die Gesetze Casimirs steht hier geschrieben u. s. w. Der Sinn dieser Stelle wird dann auch noch erläutert, nach der Aufzeichnung der Summa iurium auf sieben Folioblättern, in der folgenden Bemerkung (mit Zinnober geschrieben) *Dokonaly są przthęćce zgromadne praw krolya kazymyrza, Jusz lyepak spēna wykłaud gych polsky nasładwy, Jako są w szobyę slowo od slowa od początko usz do konczu w kapytulyech przczęczonych popysana „Poczynaję są wstawienyaa praw krolya kazymyra po polske, jako stoyę slowo hod slowa spēna wyłozzona, gychze zgremadni (sic) rozcom pirzwyey wszystkich krothko a dostaczynje (sic) yvsz gest przelozon y popysaan. Przytęć²⁾ zgromadne* heisst summarische Rechtsfälle, *zgromadny* (sic) *rozum* == summarische Inhaltsangabe; die Worte *Poczynaję się ustawieniu praw* etc. bis zu Ende, die zum Theil eine Wiederholung des Vorhergesagten enthalten,

¹⁾ Vielleicht auch *wsnacz są*, d. h. *uznać się*, cf. die Parallelstelle in der Uebersetzung 1460: *mętwo ma być zczono*.

²⁾ *prytęć* heisst überhaupt Vorfall, Vorkommniss und dessen Erzählung.

scheinen abgeschrieben zu sein, die vorhergehenden von dem Uebersetzer herzurühren, vor jenen stehen auch Anführungszeichen.

Auf 21 Folioblättern folgt das Statut mit eingefügten rechtsgiltigen Bestimmungen aus dem grosspolnischen Recht (nach Hube's Bezeichnung *Digesta* zweiter Ordnung); am Ende folgen Bemerkungen über die Rechtsgiltigkeit des Vorangegangenen und über den Zweck der weiter folgenden grosspolnischen Rechte, diese sollen dem Andenken erhalten werden. *Tho ypsz konyecz gest praw krola kazymyrowych sz obogych kszyg sbranych, a czso wyaczey szbyra nath tho capitul abo praw, thy szq alybo w thych ypsze surnyona alybo przez thy oprawyona* (berichtigt). *A daley nye mayu bycz przeczynko thym dzyrzama. Ale by nyecz dawnoszy nyeblyo zapamjathano alybo nye wyedzjano, y thy take rstawjenyu thw polpyszu. A potym po nyech krola wledzyslawowu, ysze o przemyndlych krola kazymyrowych pamyecz czynyq, alye poczwyrdzayacz napelnjanyq* (Heleel CCXLIV nota erklärt: *dopelniajq*), *thesz thw kv konyecz popyszani szq, jako slowo oth slowu w szobyce wznyq*. Die zwei Bücher (*z oboich ksiag*), welche hier im Anfange erwähnt sind, sind das kleinpolnische Statut von Wislicia und das grosspolnische Statut; die weiteren Worte besagen, dass in dem vorhergegangenen Statutentext rechtsgiltige Bestimmungen aus dem grosspolnischen Recht schon enthalten sind, das grosspolnische Recht, welches nun folgen solle, solle der Vergessenheit nicht anheimfallen (nichts vom Vergangenen solle vergessen werden)¹⁾; das Statut Wladyslaw's solle deshalb hinzugefügt werden, weil es die früheren Statuten Kasimir's (*o przeminelych*) bestätige. *wzniaq* = *lauten* steht für *zwniaq*; mit *zwnicé*, Stamm *zwn*, ist *dzwiék* für *zwiék*; und *dzwon* für *zwon* gleichen Stammes; cf. Arch. II, 435.

Darauf wird das Versprochene durch folgende Worte nochmals eingeleitet: *Sequitur liber secundus pro magna polonia continens statuta regis kazymyry residua. Sbythna Capytula alybo rstawjenyu praw krola kazymyrowich ze uthorych kszyg alybo polszanon* (so, für *polsezanon*) *oszobnye w polszkey zemy popy-*

¹⁾ Die Erklärung dieser Worte Świątosław's siehe Heleel Einleitung S. CCXLIII.

szanych, mimo *ta*, *czso ysz spivzycymy szluczona a popysana mocno dzyrzcz stoją*¹⁾, *thv prze gych wyjedzenie, aby dawnosezy nycz nye zapanyathano, jako przerzczono gest, polski popysana, thy oprszczywszy, czso sznych przebrawszy myedzy dzyrszanthymy szą polozona, y spivzycymy yanako moczyne mayą bycz dzyrzana*. Bemerkenswerth ist auch hier die wiederholte Versicherung, dass gewisse grosspolnische Bestimmungen in das rechtskräftige Statut aufgenommen sind: das erste Mal: *mimo ta, co już z pierwszymi* ist nur mehr Erklärung und Ergänzung zu *zbytńia* (residua), wobei *dzirżć* im passiven Sinne gebraucht ist; das zweite Mal: *ty opuściwszy* u. s. w. ist ein Hinweis darauf, dass in dem nun folgenden grosspolnischen Statut diese grosspolnischen rechtskräftigen (*dzirżćna*) Rechtsbestimmungen weggelassen (abgekürzt) werden sollen. Selten ist die Adverbialform *polski* (popisana) für *po polsku*; vgl. *zajęczski* im Arch. f. slav. Philol. III, 525.

Nochmals wird das versprochene grosspolnische Statut durch die Worte eingeleitet: In nomine Domine amen. *Przystap ke prawom a vstavienyv gych polszanom alybo w wyelkicy polsze bydaczym panom, przelożycywszy vstavienye imyenia bozego, a wyklada szą thako, jako na początke tych ksząg stoy, po polsko wylozono*. Die Worte *przelożycywszy ustawienie imienia Bożego* bedeuten etwa: vorangestellt die Satzung (*ustawienie*) In nomine Domini, aber dies *ustawienie*, wofür freier Raum gelassen ist, fehlt, es hat am Anfange „*na początku tych ksiąg*“ gestanden; von dieser Vorrede hat aber Swiętoslaw nur die zweite Hälfte dort angeführt.

Es folgt auf fünf Folioblättern das grosspolnische Statut, mit den angekündigten Kürzungen, und schliesst so: *Thv konyecz wthorich ksząg (so, für ksząg) praw krotka kuzymrowych a szbythnich vstavowan, przebrawszy godzantne ke drvygm w pyryych kszągach przyluczone, ysz yanako sz nymy moczyne mayą bycz dzirżany, ale nye thi sbithne; bo vstavienye gest, ysz w yancem krolestwie yano prawo y gena ma bycz monetha, aezkole przy nyeh, alyc nye przeczyne gym mogą bycz gyme obyeczaje*.

Dann folgt noch eine Ankündigung des Statuts von 1420 und das Statut selbst. Am Schluss stehen roth geschrieben die

¹⁾ Eine andere Interpunction bei Hezel LX.

folgenden Worte: *Criste, tobye phala. yesz praua polska sza dokonana, yasz wykładana przez mystrza y doctora Swanthoslawa Swoczyszyna* (sic), *Ccstosscha kosczoła Warschewskyego Swantheo Jana, na proszbę maczycy sz Rozana, pyszarza ksądzka Bolesława Cyrzkego plebana, pyszanu przez mykolaya* (sic) *Szleda, pyszarza y Bergmystrza waceczkego, myszczanyma. latha narodzenyma Bozego Thyszucz cztir Szeth y cztirdzeszy dzewyathego, Amen.*

Zwischen dem Facsimile und dem Text Lelewel's, der bei Helcel normirt ist, finden sich nicht unerhebliche Unterschiede, welche selbst an der Richtigkeit des Facsimile zweifeln lassen. Fol. 3 r. lesen wir *w rzeeye oncem*, bei Helcel nach Lelewel *v yezerte oncem*; fol. 3 r. steht im Facsimile *ucz ho wacęza*, bei Helcel nach Lelewel *acz o wicęszą rzeez*; Bedenken erregt in § 4 *dzęcza* für *cządza* (?) d. h. *ciądza* oder *ciędza* (*ciądza* oder *cięża* ist pignus); ebenda *lycoo* für *lycbo*; ebenda *zwyerza szubyonec*, Helcel *zwierza szubionego szatunk*, was dem lateinischen Wortlaut: *valorem animalis deperditi* entspricht; ebenso *zabne* für *zbarne* salubre; fol. 3 v. im Facsimile *przes krolewską wyelmosznoscą*, und bald darauf *wischstkego*, bei Helcel richtig *przed krolewską wielmożnością* und *wyższego* (offenbar las Lelewel *wischkego*); fol. 4 v. heisst es im Facsimile in einer Ueberschrift *kedi w zemy nye dzedzucza*, während Lelewel las *nye dzedzyczu*, was Helcel (S. 18 in einer Nota) richtig erklärte *nie ma dziedzica*, *nie* mit dem gen. heisst: *non est* oder *non sunt*. Dagegen corrigirt das Facsimile an manchen Stellen den Text Lelewel's und Helcel's, so las z. B. Lelewel fol. 3 v. *w nyewinni maczki*, Helcel verbesserte dies in *w niemniemanki*, im Facsimile steht: *wnyewnymaczky*, was gelesen werden muss *w niemnimaczki* und allerdings ungewöhnlich ist, aber sich erklären lässt. In der Ueberschrift heisst es *O pozwanich za przytęczą w nyemnymanyw* (= von den im Zufall, unversehens Vorgeladenen; *przytęcza* heisst *casus*, hier in dem Sinn von Zufall, *zdybanie*, zu nehmen); *niemnimac* steht dem *niemnimac* sehr nahe, welches dem fraglichen Worte zu Grunde liegt. — Die Sprache lehnt sich streng an den lateinischen Wortlaut an und ist ohne den Originaltext stellenweise kaum zu verstehen; die Erweiterungen in der Uebersetzung, bei Helcel cursiv gedruckt, dienen stellenweise zur Erklärung der dunklen Ausdrücke. — Für den lexicalischen Gewinn aus der

Veröffentlichung des Sprachdenkmals ist von Heleel durch Setzung der normirten polnischen Uebersetzung neben den lateinischen Text bedeutend vorgearbeitet, was Łebński in *Materyaly do słownika łacinsko-polskiego średniowiecznej łaciny* etc, Posen 1885, verwerthet hat; über Einzelnes, insbesondere über technische Ausdrücke ist Hube l. l. S. 106 ff. nachzusehen, ausserdem die Arbeiten von Lelewel und Stadnicki über die Gesetzgebung Kasimir's des Grossen; über *wstecz* siehe Przyborowski in *Bibliot. Warsz.* von 1860. Die lautlichen und grammatischen Eigenthümlichkeiten Świętosław's sind bis jetzt nicht untersucht; die grammatischen Formen hat Dr. Kalina in *Historja języka polskiego* berücksichtigt.

2. Die Uebersetzung des Wiślicer Statuts vom Jahre 1460. Sie befindet sich in einer Korniker Handschrift (cod. Dzial. I genannt), welche Heleel in *Starodawne pomniki* etc. § 22 sehr eingehend beschrieben hat. Der Text ist in homographischem Druck von der Korniker Bibliothek unter dem Titel *Statut Wiślicki w polskim przekładzie r. 1460* im Jahre 1876 herausgegeben worden; in der kurzen Vorrede von Dr. Celichowski wird die Datirung 1460 (gegen eine abweichende Ansicht Heleel's) aus der Handschrift selbst begründet. Ueber die rechtsgeschichtliche Bedeutung dieser Uebersetzung in Bezug auf die Anlage und Anordnung der Bestimmungen spricht sich Hube nirgends aus; Heleel hat zur Erklärung des lateinischen Wortlautes Świętosław benutzt, ausserdem aus der Uebersetzung von 1460, die er *Plumaczenie II* nennt, nur die Ueberschriften in den Noten hinzugefügt¹⁾; bei der kritischen Zerlegung der Bestimmungen an der Hand von Bandtke IV in drei ursprüngliche Statute (§ 102 ff.) wird diese Uebersetzung nicht genannt; bei der Besprechung der Anlage der Digesta „vierter Ordnung“ (S. CCXLII ff.) wird sie zwar nicht genannt, aber in den Worten: *największa liczba kodeksów* gewiss miteingeschlossen; nach Hube muss sie der zweiten Ordnung der Digesta (*Zwód*) beigezählt werden (als Heimath dieser Krakauer grosspolnischen Digesta bezeichnet dieser Gelehrte Grosspolen, S. 90).

¹⁾ Nur stellenweise wird auf den Text der Gesetze selbst in dieser Uebersetzung hingewiesen, so bei § XII, wo die Uebersetzung ganz abweicht von dem lateinischen Wortlaut und von Świętosław.

Die Uebersetzung II beginnt¹⁾: *Poczynają się Statuta krola kazimira a tho napyrwey: Gdysz, podleg pysma naruky* (scriptura testante), *wszelky czlowiek w mlodoscy jest podobnywszy* (so wird pronior übersetzt, für *posobniejszy?*) *kw zlemv, y wszelkye stworzenie swięta* (d. h. *święta*: omnis creatura) *gest nyetrcayąceze samo w sobye* (die Uebersetzung ist nicht genau), *ale przyrodzenie czlowieczye rychley są sklony podlug swięta* (Zusatz) *kw grzechv, nysz podlug swięthlosczy kw bogv* (ungenau), *aczkoły podleg zrzędzeniu bosskyego stworzeny* (sibi subditi) *myelibi bycz czsny, wierny, sprawyedliwi, spokojny* (pudici pacifici et modesti); *a ysze rospeszone lakomstivo, aczby sprawiedlywosczą nye bylo sklonyono, tedi zgoda y pokoy myedzi ledzmy by zggnyly, a kuszdy czsoby są gemv lebylo, vczynyl* (Zusätze); *ale ysze* (weggelassen: dicente scriptura) *nawięczsza dobrocz gest od ledzi, na swięczye sprawiedlywoscz myłowacz, cędzego nye drapacz opczego* (ursprünglich Glosse), *a swęgo podleg boszczy woley y myłosczy vszycacz* (unicuique quod suum est tribuere), *prczto aby nyezgodny vczynchnali a zgodny przespęcznoscz myeli* (ungenau), *Vkladi y prawa są przez rączye bosze vstawiony* (conditur constitutio seu statutum). — Auf diese Einleitung, die in fünf Codices und Uebersetzung II und III enthalten ist (s. Helcel 44, nota), folgt deren zweite Hälfte, welche allein in den meisten Handschriften, auch in Świętosław's Uebersetzung, sich findet; sie ist kürzer gefasst, als in dem lateinischen Wortlaut und in der Uebersetzung Świętosław's; für das Wort *stolników* (*z rady arcybiskupa Jarosława... i też prelatów i stolników, wojewód, rycerzy* etc.) findet sich in dem lateinischen Wortlaut keine Erklärung, die Uebersetzung III hat *stoleczników*. Was dann nach *Statuta vstawylismy* folgt, ist nicht recht verständlich: *ktoresz podpysmy* etc.: entweder fehlt hier etwas oder findet in dem Worte *podpyszemy*, wie es nach Wojcicki's Abdruck der Uebersetzung III (*Wysłycya*) steht, einen Commentar; dann steht es: *chczęcz aby ge wzięli* (fehlt in Uebersetzung III) *w zemy polskyey vszytczy zachowali, pod narvzenym* (unter Androhung des Verlustes) *naszey myłosczy, A chczęcz* (hier scheint zu fehlen *ujść*, welches Helcel 45, nota 19, aus Ueber-

¹⁾ Alle Ueberschriften sind hier mit schwarzer Tinte, nur mit grösserer Schrift, geschrieben.

setzung III ergänzt) *wynny w tych ksygach wloszoney, Bo czastokrocz zly ucz nye bądze są bal grozy, ale są bądze bal wynny.*

Der zweite Prologus: Non debet reprehensibile fehlt, siehe darüber Helcel 47, nota; er steht erst nach dem Statut (arbitrium) des Erzbischof Jaroslaw. Zunächst folgt eine Bestimmung über die Strafe des parteiischen Richters, welche bei Helcel § 113, bei Hube's Anordnung § 45 ist, und welche auch von dem lateinischen Wortlaut und von der Uebersetzung Świętosław's durch ihre kürzere Fassung und durch andere Sachen abweicht. Sodann folgt das Statut Jaroslaw's (kürzere Fassung) und fol. 3 v. das Wiślicer Statut mit dem zweiten Prolog: *(u)yema bycz za dzryw etc.* unter der Ueberschrift *Przyggaće Statuth od ziemyan;* auf diesen folgt, unter der Ueberschrift *Twardoscz tych statvth,* die Bestimmung, welche sich in den meisten Texten kürzer, nur als Einleitung zu dem ersten Gesetzesparagraphen findet: (fol. 3 v. und 4 r.) *(u) Gdysz vklady abo statuta nye są any mayą bycz przypysany rzeczam mynalym, ale bądącym albo przyszlym, przeto chczeni, aby nasze vklady y Statuta tentv czas w wysliczi sloszone wszytzi ziemyanye przyiali.* Die letzten Worte *przeto chczeni* etc. finden sich in dem lateinischen Wortlaut nicht. Auf sie folgt die erste Gesetzesbestimmung *O dziedzyna w sasyedztwie,* welches Helcel 47, nota, wol mit Unrecht, *w sąsiedztwie* transcribirt, es ist vielmehr zu lesen: *w zasiedztwie,* was hereditas obligata bedeutet und was die Uebersetzung III *O dziedzine w zastawie* anzudeuten scheint.

Auf fol. 288 folgen, ohne eine besondere Bemerkung, grosspolnische Gesetzesbestimmungen und fol. 289 v. die Worte: *Ta statuta chczeni, aby myali mocz na wicky, od lyath Boszego narodzenya Tyssączem cztysrseth (sic) czterdzieszezy syodmego lyata.* Dann folgt noch eine Reihe von Gesetzesbestimmungen, geschrieben von einer jüngeren Hand. Die Uebersetzung schliesst sich nicht wörtlich an den lateinischen Wortlaut an, sie giebt viel mehr den Sinn als den wörtlichen Text des lateinischen Originals wieder, in mehr oder weniger gekürzter gemeinverständlicher Fassung, und ist in dieser Beziehung beachtenswerth: von der Uebersetzung Świętosław's scheint sie ganz unabhängig zu sein. Der Umstand, dass die Uebersetzung von 1460 in einigen Gesetzesbestimmungen (so bei Helcel I, II, XII,

XVI, XXIII u. a.) von dem lateinischen Wortlaut und von Świętosław sachlich abweicht, scheint zu beweisen, dass sie in sachlich-juristischer Beziehung nicht ganz genau ist, deshalb scheint sie wol auch von Helcel wenig beachtet zu sein. In sprachlicher Beziehung ist sie nichtsdestoweniger von Bedeutung, bis jetzt aber wenig gewürdigt; die grammatischen Formen hat Dr. Kalina in *Historja języka polskiego* berücksichtigt.

3. Eine dritte Uebersetzung des Statuts von Wiślica hat zuerst Lelewel aus der Świętojerski'schen Handschrift zu Wilno veröffentlicht in *Księgi Ustaw* 1824; später hat Stronczyński aus einem Warschauer Codex derselben Redaction (Codex Wiślicia bei Helcel LIV) eine facsimilirte Ausgabe besorgt in den vierziger Jahren¹⁾, und bald darauf hat Wojcicki denselben Text in moderner Transscription herausgegeben in *Statuta Polskie króla Kazimierza w Wiślicy złożone, z rękopismu wydał* K. Wl. Wojcicki, Warschau 1847. Nach Helcel ist diese Uebersetzung des Wiślicer Statuts gegen das Ende des XV. Jahrhunderts angefertigt. Ueber die Anlage und Bedeutung dieser Gesetzsammlung siehe Helcel LV und S. CCXLVII. Schon Lelewel (in *Księgi Ustaw* und in *Polska wieków średnich* 219 ff.) und nach ihm Helcel (XXXIII) haben die nahe Verwandtschaft dieser Uebersetzung, welche Helcel Uebersetzung III nennt, mit der Uebersetzung II vom Jahre 1460 bemerkt: beide stimmen in der That gewöhnlich sowol im Wortlaut als auch dem Inhalt nach, selbst in solehen Paragraphen, die von dem lateinischen Wortlaut abweichen, überein (§ XII, XVI, XXIII bei Helcel, vergl. oben). Bei dem § 122 steht auch mit denselben Worten, wie in der Uebersetzung II dieselbe Datirung: *chcemy aby miały moc na wieki od lata Bożego narodzenia tysiąc czteryst siedmego lata*. Die Uebereinstimmung aber reicht nur bis zum Artikel 149 des Wiślicer Statuts; cf. Helcel CLXXVI. Oft bietet Uebersetzung III ein Correctiv zu II.

Die Ausgabe Wojcicki's ist, zum Theil im Text, zum Theil im grammatischen und lexicalischen Anhang, mit Bemerkungen von Żochowski versehen, welche wenig genügen: im lexicalischen Theil ist *sampierz*, *sapierz* gen. *suprza* oder

¹⁾ Diese Ausgabe (1844?) ist mir nicht zugänglich gewesen.

sampierza zwar richtig zerlegt in *sam* (*sa*) und *piers*, der zweite Theil auch richtig mit *przec* und *prza* (causa vor dem Gericht) in Verbindung gebracht, der erste Theil *sam* aber als Adverbium für *samo* hierher erklärt, während es Praepos. ist in der Bedeutung cum, erhalten auch in *samsiad* (= zusammensitzender), selten in *sa* verwandelt (*sasiad*, *sasick* etc.), gewöhnlich zu *s* (*z*) geworden; *sampierz* (*sapierz*) ist Mitstreitender. *Jściec* (auch *powód* genannt) der Kläger ist wol kaum mit *jiskaé* in Verbindung zu bringen, es lässt sich in seinen verschiedenen Bedeutungen: Kläger, Zeuge, Gewährsmann (s. Linde) auf *jścié* zurückführen (so wie *goniec* auf *gonić*): an einer Stelle, § C bei Heleel, hat Świątosław für *ściec* die Worte: *przez dłużnika ścistego per creditorem principalem*. Das Wort *wrócić*, im § 44 bei Heleel, verbesserte zwar Żochowski richtig in *wrzucić*, wie es in der Handschrift stand, die Uebersetzung 1460 hat aber *wrzucić: targ wrzucić*, bei Świątosław *rozsytać* heisst: das Abkommen nichtig machen. — Die dem Erklärer unverständlichen Wörter, die er am Ende zusammenstellt, sind an der Hand der Uebersetzung von 1460 leicht richtig zu stellen: statt *lupycze* soll stehen *lupięze*; das unerklärte *garnasz* heisst in der Uebersetzung II und bei Świątosław *harnasz* und ist das deutsche *Harnisch*; *imienie wrate* in dem Paragraphen *O posagu dziewczym*, heisst *imienie mate: gdyby było dziewczek wiele, a imienie male*; wo in der Ausgabe der „*Wysłycya*“ 1847 steht in dem Paragraphen, in welchen Fällen die höchste Geldbusse *siedmudziesią* verhängt werden soll, *kto porąbi trzy sobnye*, steht *trzy sośnie*; einige Paragraphen weiter konnte sich der Erklärer die Worte *kmieciom pogozes* nicht erklären, in der Uebersetzung II heisst es: *kmieciom pogrzyb*. Auch *nizda*, welches in das Lexicon aufgenommen ist, und welches in dem Paragraphen vom Wucher an zwei Stellen steht, heisst in der Uebersetzung II an beiden Stellen *mzda*, eigentlich Lohn (altsl. *mzda*). *Dzieckowanie*, etwa pignoratium, ist nicht erklärt. Vielleicht steht das Wort in Verbindung mit *dzęcza* pignus bei Świątosław für das richtigere *czędza*, und vielleicht ist aus *dzęca* durch Verlust der Nasalirung *dzieckowac* entstanden. Noch sei bemerkt, dass die von Żochowski nicht erklärte Stelle im arbitrium Jaroslai nicht heisst: *jakoby na rzeczjedcą i chwale i jednacza*, sondern *na rozgodcę, ufalacza i jednacza*, wie in der Uebersetzung II.

Die übrigen in den polnischen Gesetzessammlungen enthaltenen Statute.

Die Uebersetzung Świątosław's enthält das arbitrium Jaroslai und das Statut Władysław's von 1420 (s. oben). — Die Uebersetzung von 1460 ist eine Compilation, welche ausser den Krakauer-grosspolnischen Digesten und ausser den wichtigsten Paragraphen des arbitrium Jaroslai noch einige 40 ergänzende Artikel enthalten. Die einzige Bemerkung, betreffend den rechtsgiltigen Theil dieser Uebersetzung, s. oben.

Die Uebersetzung III, geschrieben im Jahre 1503, und in späteren Abschriften erhalten, enthält ausser der sog. „*Wislicya*“ eine Uebersetzung der späteren Statute, welche in der Vulgata von Łaski 1506 enthalten sind, und *Ortelie Magdeburskie w Meydeburgu sądzone i popierane*: sodann Formulare von Vorladungen; Statute Kasimir's des Grossen in summarischer, gedrängter Inhaltsangabe; Eid- und Schwurformeln; andere Formeln und Register; ein Gesetz Sigismund's I. und einige Artikel aus dem „Schlesischen Landfrieden“ in polnischer Sprache (Helecl Vorrede LVI).

4. Das Statut von Masovien, enthalten in demselben Pulawer Pergamenteodex vom Jahre 1449 und 1450, welcher die Uebersetzung des klein- und grosspolnischen Rechts von Świątosław *z Wocieszyna* in sich schliesst, bietet in polnischer Uebersetzung mehrere Statute Masovischer Herzöge von 1377 bis 1426. Diese Statute sind im lateinischen Wortlaut unter dem Titel *Statuta Ducatus Masoviae etc.* herausgegeben von Goryński in Krakau, 1541 in fol., daraus bei Bandtke in *Jus polonicum* 1831; die polnische Uebersetzung von 1450 ist im homographischen Druck erschienen unter dem Titel *Prawa książąt Mazowieckich przelożone przez Macieja z Rożana r. 1450*, im Verlage der Korniker Bibliothek, 1877 in kl. fol.; schon früher hatte Lelewel den polnischen Text in *Księgi Ustaw etc.* 1824 veröffentlicht und daraus hat Helecl in *Starodawne pomyki etc.* S. 269 ff. zu vielen Masovischen Statuten diese polnische Uebersetzung gesetzt. Ueber die Bedeutung dieser Statute hat sich Helecl l. l. in einer Einleitung ausgesprochen. Den ersten Versuch, die Masovischen Statute in rechtswissenschaftlicher Beziehung systematisch zu ordnen, machte K. Dunin in *Dawne Mazowieckie prawo*, Warschau 1880; cf. Recen-

sion von Dr. Kętrzyński in *Przewodnik naukowy i literacki* 1881, Septemberheft.

Die Uebersetzung des Matthias, in dem Czartoryski'schen Codex 15 Folioblätter enthaltend, ausser dem ersten Blatt mit einem gemalten Bilde, welches sechs Fürsten darstellt, beginnt so: *Prawa żyemye Mazowesskey*¹⁾ (die Ueberschriften sind roth geschrieben) *O ocz (Tocz?) sąn prawa wstawyona w zomy mazowesskyey przez wyelmozne J Osswyeczzone xyanzathu Semouitha S bozey myłosczy xyanzau wschitkyey żyemye mazowesskyey, xyandza Jana xyanzan warschewskye J Semouitha xyanzau Czirskye*²⁾, *gdzesz tam bily passany*³⁾ *J Slychathny przerzczoney żyemye panowye* (folgen Namen), *gisch przy tem bily. Dzyalo sąn w Sochaczowye w ponyedzalek po nyedzyley Cantate, Trzczya po welycze noczy lyath bozich Tisanecz trzi stha syedmdzysesyant syodmego.* — Dann folgen, am Ende des fol. 2, *Czlonky drugich rokov wyelikich wstawyone. Jtem snamyonny*⁴⁾ *lyatha bozego Tisanecz Trzista Osmdzysesyanth syodmego w zacroczymy etc.*, welches Statut sich bei Heleel nicht findet; dann fol. 4 r. *Jtem Snamyonny*⁴⁾, *ze latha bozego Tissanecz trzistha osmdzysesand dzyewyantego Oszweczoni pan Jan, xandz mazowesski etc. S swana (S swoya?) wiszschau rulau J wschitkyey żyemye swey czestnyky na roczech wyelikich . . . w Czirsku bilich etc. . . .*; auf fol. 5 v. folgt: *Jtem snamyonny*⁴⁾ (sic); dann folgt das Warschauer Statut 1401, das Warschauer Statut 1406, von Nowemiasto 1407, Warschau 1410, Zakroczym 1412, Warschau 1414, endlich von Zakroczym 1426. Am Ende steht die folgende Notiz, roth geschrieben: *Dokonali sza sąn kszangi praw Osswyeczonych xanschanth mazowesskych, na przikaszanye Osswyeczzonego xandza Bolesława, Boszan myłoszczan xandza panu J dzyedzyczu Czyrskyege, wilozone s laczynskyego w polsky wklad przez poczestnego xandza maczycya s Rozana, pysarza skarbnego, Camonyku Warschewskyego J plebanu*

¹⁾ Dieses Wort, stets so geschrieben, ist nach der im ganzen consequenten Orthographie zu lesen: *Mazoweski* (für *Mazoweszski* von *Mazowszc*).

²⁾ Die zwei letzten Namen fehlen selbstverständlich in dem lateinischen Wortlaut des Statuts von Sochaczow 1377.

³⁾ Partie, pass. von *pasac* umzingeln = *pasowani*, lat. strenui.

⁴⁾ *Snamyonny*? Dies Wort ist an verschiedenen Stellen im Facsimile verschieden geschrieben.

Czyrskyego; pyszani przez rankan Mykolaya Suleda, pyszarza J burgmistrza uthy czassy warzeckzskyego w szobotan wyelkan, dzien swantego Ambroszego, latha narodzenya Bozego Tyssancz Cztyrzystha pyanczdzyesyantego, Amen.

5. Polnische Eidformeln. Bekanntlich wurden in die Gerichtsbücher die richterlichen Entscheidungen, zusammen mit den Beweismitteln, in lateinischer Sprache eingetragen, bis zur Hälfte des XVI. Jahrhunderts, seit welcher Zeit diese Eintragungen auch in polnischer Sprache geschahen. Schriftliche Decrete wurden den Parteien nicht eingehändigt und die Eintragung der Richtersprüche so wie der Beweismittel geschah zu dem Zwecke, damit in zweifelhaften Fällen an den ersten Richter oder zu den Akten recurrirt werden konnte (*wstecz*). Bei den Gerichtsverhandlungen wurden die Zeugenaussagen in polnischer Sprache eidlich deponirt und auch in die Akten, wenn auch nicht immer, in polnischer Sprache eingetragen. In dieser Beziehung zeichneten sich die grosspolnischen Grodgerichte aus; hier, in Grosspolen, besonders in Posen und Sieradz, wurden die Zeugenaussagen und Schwurformeln viel früher und häufiger in polnischer Sprache eingetragen, als in Kleinpolen: so beginnen die polnischen Aufzeichnungen in den Posener und Sieradzer Gerichtsbüchern schon 1386, d. h. gleich von Anfang an, seitdem Grodgerichtsakten eingeführt wurden. Noch günstiger ist das Verhältniss für Grosspolen in Bezug auf den Umfang der Anwendung der polnischen Sprache in den Gerichtsakten. Die Wichtigkeit der polnischen Schwurformeln für die Geschichte der polnischen Sprache besteht darin, dass diese kurzen Texte datirt sind und dass die Heimath des in Anwendung gebrachten Dialectes bekannt ist, denn offenbar ist die Sprache, welche in den Posener, Gnesener, Schrimmer Gerichtsakten sich findet, der grosspolnische, die der Krakauer der kleinpolnische Dialect (vgl. Arch. f. slav. Phil. I, 260 und II, 479).

Der erste, der die Wichtigkeit der polnischen Eidformeln erkannte und einige aus den Akten von Sieradz mittheilte in *Pamiętniki o dziejach, piśmiennictwie i prawodawstwie Słowian* II, 32, war Maciejowski, leider mit Fehlern (bei 15 Schwurformeln 15 Fehler); später veröffentlichte J. Przyborowski eine ansehnliche Anzahl grosspolnischer Eidformeln aus der Zeit 1387

bis 1434 im Programm des Marien-Gymnasium zu Posen 1861, mit einer Abhandlung: *Vetustissima adiectivorum in lingua polonica declinatio*, und Heclcel in *Starodawne pommiki* II Krakauer Formeln N. 119, 121, 465 etc. (im ganzen 60); in neuerer Zeit veröffentlichte Herr Senator Hube in *Biblioteka Warszawska* 1874 (IV, 184 ff.), in einer Abhandlung *Roty przysięg krakowskich z końca wieku XIV*, 74 Krakauer Eidformeln aus der Zeit vor 1400; Nehring 13 Posener Eidformeln im Arch. f. slav. Phil. III, 479 im Artikel: Das Wort *kry, krew* im Altpolnischen, und Bd. IV, 177 mehr als 40 Zeugenaussagen (darunter auch umfangreichere) aus der Zeit 1386—1399; Dr. Kalina hat sodann im VI. Bande des Archiv unter der Ueberschrift *Anecdota palaeopolonica* III 135 Schwurformeln aus den Gerichtsbüchern von Sieradz mitgetheilt, und Dr. Ulanowski eine Reihe von Krakauer Eidformeln aus der Zeit 1399—1418, welche von Heclcel nicht mitgetheilt worden waren, in *Sprawozdania komisji językowej* III, 185 ff.

Die meisten Schwurformeln sind entweder durch moderne Transscription oder durch sachliche oder sprachliche Bemerkungen erklärt, mit Ausnahme der von Heclcel und Ulanowski mitgetheilten: die Mittheilung der letzten lässt trotz der sichtlichen Sorgfalt einiges vermissen, besonders Aufklärung über die Art der Mittheilung des Textes: die eingeklammerten Buchstaben, vielleicht in der Handschrift durchgestrichen, sind ohne Erklärung geblieben, das Wort *wwiązać się* in Besitz nehmen, ist oft getrennt gedruckt in *w wiazać się*, auch sonst vermuthet man Ungenauigkeiten, so ist *Rota* 11/5. 1400 nur zu verstehen, wenn gelesen wird: *eż ten dług dwie ście grzywien, jegoż długu na Staszku Bocheńskiem Wojcie, rękojmi Necinem* (der Netha), *Jaszkowie z Winiar dobyli, ten jest zapłacila Neta* etc., im Text steht aber *Bochenske*; *rota* 26/4. 1401 vermuthet man *po manszine* (*mężynie śmierci*), nicht *manszne ssmerczy*, was *mężne śmierci* gelesen werden müsste; *pannicz* für *panncz* (*pięc*) *ran* ist von dem Herausgeber verbessert; 14/7. 1400 soll wol statt *panyen kasnø* stehen: *panycy kasnø* = *pani kaźnia*, auf Geheiss der Angeklagten.

Herr Dr. Ulanowski hat auch einige kurze rechtsbestimmende Texte in polnischer Sprache aus der Zeit 1475 ff. angeführt in *Sprawozdania* III, 333. — Urkunden in polnischer Sprache vor dem 16. Jahrhundert finden sich nicht.

Als Anhang zu dem Abschnitt über Schwurformeln sei eine Eidesformel eines Schöffen in polnischer Sprache angeführt. Sie findet sich in einer Krakauer Pergamenthandschrift des XIV. Jahrhunderts (N. 167 bei Wisłocki), verschiedene Rechte und Eintragungen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert enthaltend. — Eine von ihnen ist die erwähnte Schwurformel: *Ja przysengam bogw y nasschemw Myłosczywemw krolowy y themw prawnu, kw kthoremw weszwan yest, ysz ja themw sendzemw podlug prawa poslussen ehczę bicz, y thesz ludzom wbogym y bogathym sprawyedlywy ortel znacz (znalecz?)¹⁾ ehczę, y then przyschensnyczy stolcz podlug nyemyeczkego prawa bronycz yako nasprawyedlywyce wyem albo moga y folga myecz moga, a thego dla zadney rzeczy opuszycz nye ehczę, tako my bog pomosz w troiczy yediny.*

6. Die Magdeburger Urtheile, *Ortyle Magdeburskie*, in polnischer Sprache²⁾. Die seit dem Jahre 1175 unter Boleslaw I nach Schlesien vorgedrungene Colonisation mit deutschen Ansiedlern in Stadt und Land breitete sich im XIII. Jahrhundert in Gross- und Kleinpolen, sowie überhaupt in Polen und Russland aus. Die deutschen Gemeinden erhielten ausser freiem Eigenthum an Grund und Boden, von dem nach einer Reihe von Jahren Zins, sonst keine Lasten zu entrichten waren, Autonomie der Verwaltung und freie Rechtspflege nach deutschem Rechte. Da die Städte in Polen auf Magdeburgischem Recht begründet waren, entweder unmittelbar nach dem Vorbilde von Magdeburg eingerichtet, oder mittelbar, indem viele Städte ihr Recht von Neumarkt (*Środa* in Schlesien) oder Culm erhalten haben, welche aber Magdeburger Recht hatten, so stellte sich, wol meist nach dem Vorgange von Krakau, Breslau, Posen, Neumarkt, die Gewohnheit ein, dass ein Schöffengericht, wenn es bei schwieriger Sachlage das Urtheil selbst nicht finden konnte oder wenn das gefällte Urtheil von einer Partei beanstandet

¹⁾ In der Schwurformel für Schöffen, welche sich in *Porządek Sądow y spraw mięyskich Prawa Magdeburskiego* 1562, Blatt XIV findet, steht an dieser Stelle *prawy ortel naydować y wydawać*.

²⁾ Von dem Sachsenspiegel findet sich eine polnische Uebersetzung und zwar aus dem Lateinischen erst seit 1559; siehe Homeyer, Des Sachsenspiegels erster Theil 1861, S. 55. Einzelne Theile des Sachsenspiegels in polnischer Sprache vgl. unten N. 7.

wurde, sich mit Uebergang des Hofrichters an das Gericht von Magdeburg direct oder durch Vermittelung eines angesehenen einheimischen Gerichtes (oder an ein solches) wandte mit der Frage und Bitte um Rechtsbelehrung. So ist der Magdeburger Gerichtshof zu einer Art von Oberhof für die Städte in Polen geworden. Seine Rechtssprüche und Rechtsmittheilungen wurden nicht bloß in einem Fall von einer Stadt, sondern allgemein als Rechtsnorm beachtet und auch in verschiedene Sammlungen zusammengetragen, in die dann nicht allein Magdeburger Urtheile und Sprüche, sondern auch solche der angesehenen polnischen Schöffengerichte, auch der eigenen Stadt, Aufnahme fanden. Diese Sammlungen, in deutscher Sprache, in ausführlicher Form der Frage und Antwort, oder in abgekürzter Form die blossen Rechtssätze enthaltend, sind meist unsystematisch angelegt und in mehreren Redactionen erhalten: siehe darüber Behrend, Die Magdeburger Fragen, Berlin 1865, Bobrzyński in der Vorrede zu der homographischen Ausgabe eines (Korniker) lateinischen Textes der Magdeburger Urtheile, Posen 1876, und Brückner, Arch. f. slav. Phil. VI, 324 ff. Eine solche Sammlung ist in Breslau entstanden und nach Krakau gegangen, von da nach Thorn. Das Original für die polnische Uebersetzung soll gegen die neunziger Jahre des XIV. Jahrhunderts angelegt sein, die polnische Uebersetzung selbst wurde besorgt zwischen 1440 und 1460 in Lemberg von Nicol. Gologórski. Sie ist in mehreren Handschriften erhalten, welche Brückner, Arch. f. slav. Phil. VI, 334 ff. beschrieben hat: die eine Lemberger, geschrieben bald nach 1480, ist dieselbe, in welcher sich die Iura Indacorum in polnischer Uebersetzung finden (s. oben): ein Krakauer Codex, vom Jahre 1518, enthält auch andere Rechtsdenkmäler in polnischer Sprache (beschrieben von Bobrzyński in *Przewodnik naukowy i literacki* von 1873): eine Handschrift, im Besitz des Herrn Kas. Stroneczyński, hat Maciejowski benutzt bei Veröffentlichung der Magdeburger Urtheile in polnischer Uebersetzung in *Histor. prawodawstw słowiańskich* VI, 1858 (in durchaus correcter von Muezkowski besorgter Reproduction): eine Krakauer Capitel-Handschrift vom Jahre 1501 hat Wiszniewski benutzt zur Veröffentlichung der Magdeburger Urtheile in Band V der *Historia literatury* etc. 1843 (S. 190—322); ausserdem ein Codex des

Grafen Szembek von 1533, beschrieben in Rzeziński, *Proces cywilny Krakowski* r. 1544, Krakau 1840. Prof. Brückner hat den Text der Uebersetzung aus der Lemberger Handschrift herausgegeben, mit einer umfangreichen Abhandlung unter dem Titel: Die Magdeburger Urtheile, im Arch. f. slav. Phil., Band VI und VII. Die polnische Uebersetzung zeichnet sich, wie er durch sorgfältige Vergleichung mit dem deutschen Text zeigt, durch das Streben nach Kürze aus, wobei nicht bloß Unwesentliches weggelassen, sondern auch Wesentliches durch Zusammenfassung, selbst zum Schaden des Inhalts, zusammengedrängt ist. „Dafür ist der Uebersetzer mit Worterklärungen nicht sparsam gewesen“, diese (Glossen) werden als solche bezeichnet durch *albo, alybo, to jest, slowie* und ähnl.: auch sachliche Erklärungen finden sich, besonders in manchen Fragen, welche durch wesentliche Punkte der Entscheidung präciser formulirt sind, als in dem deutschen Original. „Missverständnisse sind nicht ausgeschlossen: solche, die dem Uebersetzer selbst, und solche, die seiner Vorlage zur Last fallen; eine sich wiederholende Stelle ist einmal richtiger, das andere Mal minder richtig übersetzt. Vielfach hält sich die Uebersetzung sklavisch an die Worte ihrer Vorlage; dies und die vielen Kürzungen bewirken, dass einzelne Stellen ohne Zuhilfenahme des deutschen Textes nicht ohne Weiteres verständlich werden.“ Die Germanismen, besonders in den termini technici, wie z. B. *foldrować* oder *fordrować, gierada* aus dem deutschen Gerada, Geräth, *lotr* aus dem deutschen Lotter, *strofować* etc. mögen schon dem allgemeineren Gebrauch entlehnt sein. — Die orthographischen und sprachlichen Besonderheiten der Magdeburger Urtheile in polnischer Sprache in der Lemberger Handschrift hat Prof. Brückner im Arch. f. slav. Phil., Bd. VI und VII, eingehend beleuchtet, in der ersten Abhandlung in Bd. VI den polnischen Text mit dem deutschen verglichen. Im Anschluss an den Excurs über die Silbe *ir* zwischen Consonanten (VII, 534 ff.) vgl. *Prace filologiczne* I, 1 ff.

Noch ein Mal unterwarf die juristisch-litterarische Schätzung der polnischen Uebersetzung und ihr Verhältniss zu den deutschen, lateinischen und auch tschechischen Texten einer gründlichen Untersuchung Prof. E. Kaluzniacki in der Abhandlung: Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile und die einschlägigen

deutschen, lateinischen und čechischen Sammlungen, S.-Abdr. aus Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. der Wiss. Bd. CXI, 1886; vgl. Hanusz in *Atencum* 1886, II, S. 375. Prof. Kaluźniacki, welchem mehr polnische Texte (er beschreibt deren sieben) und die massgebenden deutschen Texte zu Gebote standen (darunter zwei unbekante, eine Lemberger des Torosiewicz, jetzt im Ossolineum, und die von Sanok, jetzt im Archiv in Lemberg), hat nach eingehender Vergleichung der polnischen Texte, welche im Grunde eine Redaction zeigen, unter einander, ihr Verhältniss zu den deutschen und, was bis dahin nicht geschehen war, zu den čechischen festgestellt und gezeigt, dass die polnischen Sammlungen, eine Uebersetzung aus dem Deutschen, der ersten Redaction der bei weitem häufigsten unsystematischen Bearbeitung der Magdeburger Urtheile angehören, während der čechische Text der zweiten Redaction gehört und der lateinische von der ersten Redaction weiter absteht. Bei der Classification werden besonders die Schöffensbriefe berücksichtigt, in der ersten Redaction vornehmlich auf Anfragen aus Krakau beziehungsweise Breslau. Die Classification ist wesentlich eine andere, als die Bobrzyński's. — Auf die sprachliche Seite der *Ortylc Magdebarskie* ist Prof. Kaluźniacki nicht eingegangen.

7. *Artykuly prawa Maydebarskyego albo nyemyeczkyego, wybrany s posthemkow (sic) praw roszyecznych xang Maydebarszkych, ku prentssemu wczynyenyw sprawycdlywosczy*. So lautet der Titel einer Sammlung in einer ehemals Zaluski'schen, jetzt Petersburger Handschrift von etwa 1500, welche in einer zur Orientirung bestimmten Compilation sich zunächst an das sächsische Weichbildrecht und den Sachsenspiegel anschliesst, aber auch Bestimmungen anderer Rechtsbücher in sich aufnimmt, wol direct aus dem Deutschen übersetzt (s. Kaluźniacki a. a. O. S. 10—11). Die Handschrift ist beschrieben und der Text der „*Artykuly Magdebarskie*“ herausgegeben von Dr. Kalina, welcher auch den Text in sprachlicher Hinsicht sehr eingehend beleuchtet hat in *Rozprawy i Sprawozdania fil. kl.* Bd. VII, S. 227 ff.

Dr. Kalina widmet in seiner Abhandlung zunächst der Orthographie der Petersburger „*Artykuly prawa Maydebarskiego*“ Aufmerksamkeit in umständlicher Weise, wobei mit Recht hervorgehoben wird, dass orthographische Untersuchungen für jene

ältere Zeit nicht die Schreibweise, sondern die Ermittlung der phonetischen Eigenthümlichkeiten bezwecken; weil aber die Orthographie des Sprachdenkmals nicht consequent ist, so zeigt sich, trotz der vielen feinen physiologischen Beobachtungen, dass die Laute und ihre Vertheilung dem heutigen Zustande glichen. Nur in wenigen Fällen lässt sich eine Abweichung von der heutigen hochpolnischen Sprache zeigen: zunächst findet sich in *Ortyle Magdeburskie* in der Petersburger Handschrift in manchen Fällen ein *i*-Vocal, wo das Hochpolnische *ie* hat: *dziucka* (*dziewka*), *imieni*, *zboży*, *wzdani* für *imienie*, *zboże* u. s. w.; *złączenim* u. ähnl. für *złączeniem*; *nima* für *niema*, *niktóry* für *niektóry*, *nico* für *nieco*; *albowim* für *albowiem*, *rozumi* für *rozumie*, *odwiść* für *odwieść*, *takiż* für *takie-ż* (ebenso); vornehmlich findet sich dies in der Silbe *ir* zwischen Consonanten: *pürwy*, *cirpieć*, auch *dopiro* für *dopiero*. Während in den Worten der letzten Categorie, ausser *śmierć*, wol durchgehends Consequenz zu bemerken ist, so bestätigt sich die Bemerkung, dass der *r*-Laut weich gesprochen wurde, nur bei *rzyeczy*, *vrzyand*, *przyyodek* und anderen, nicht aber bei *vrzendem*, *byerze*, *rzemyosto* und anderen, es könnte nur behauptet werden, dass die Weichheit des *r*-Lautes ausnahmsweise noch empfunden wurde; bei *č*, *š*, *ž* ist eine solche Erweichung (abgesehen von sehr wenigen Fällen, wie *wypossaszyoua*) nicht zu bemerken (vgl. Arch. VII, 529). Die Unterscheidung von fünf Nasalvocalen in dem Sprachdenkmal und ihre Vertheilung lässt sich nicht beweisen, auch ist der Unterschied zwischen *á* (Basis *á*) und *o* (Basis *o*) ein gar zu feiner. Mag es auch auffällig sein, dass in 33 Fällen 3 plur. mit dem Ausgange *-aja ayv* geschrieben ist, so ist im Uebrigen eine Consequenz und eine Stütze für sichere Beobachtungen in der schwankenden Orthographie nicht zu sehen: *przysiądz* wird *przyssandz* und *przyssunez*; *urząd* ein Mal *vrzand*, das andere Mal *vrzund*; *gorące* wird *gorancze* und *goruncze* geschrieben. Die sonstigen sprachlichen Bemerkungen siehe Dr. Kalina a. a. O.; cf. die eingehende Recension Brückner's im Archiv IV. 426 ff.

Poetische Sprachdenkmäler vor 1500.

A. Kirchenlieder und fromme Gedichte in polnischer Sprache.

Die Frage, in welchem Umfange Kirchenlieder in Polen vor dem XV. Jahrhundert in nationaler Sprache von dem Volke gesungen wurden, lässt sich nur annähernd dahin beantworten, dass es mehr ausnahmsweise geschah. Es wird in dieser Beziehung in Polen nicht anders gewesen sein, wie in Deutschland und Böhmen. In Deutschland war in jener Zeit, nach Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte der deutschen Kirchenlieder, 2 Bde, 1832 und 1861, und nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes, 2 Bde, 1866 und 1867¹⁾, der Kirchengesang lateinisch, in den grossen Kirchen der Pflege von Sängerehren, in kleineren wol nur dem Priester und dem Cantor, auch wol den Schulknaben überlassen. Nur in Baiern und Schlesien trat im XIV. Jahrhundert der Kirchengesang in deutscher Sprache sporadisch auf²⁾. In Böhmen war das Kirchenlied in nationaler Sprache im XIV. Jahrhundert auch mehr ausnahmsweise bei festlichen Umzügen, Wallfahrten und zur Privaterbauung, wol mehr ausserhalb der Kirche im Gebrauch und wurde erst im XV. Jahrhundert in der hussitischen Zeit allgemein eingeführt³⁾. In der Continuatio des Cosmas heisst es unter 1260, bei Gelegenheit des Sieges Ottokars über Bela von Ungarn: *Boemi valido in coelum clamore excitato, canentes hymnum a s. Adalberto editum (?)*, quem populus singulis diebus dominicis et aliis festivitibus ad processionem cantat. Ein ähnliches Zeugnis, aus dem

¹⁾ Hoffmann v. Fallersleben I, 39; Koch I, 66, 173 n. a.; vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 2 Bde, 1864 und 1875.

²⁾ Koch I, 196 ff., Hoffmann v. Fallersleben 75; vgl. Grimm, Kleinere Schriften IV, 338, wo Berthold von Regensburg (XIII. Jahrhundert) in einer Predigt des Pfingstliedes: *Nu bit wir den heiligen geist, als eines bekannten Kirchenliedes gedenkt.*

³⁾ Feifalik, Untersuchungen über die altböhmische Vers- und Reimkunst II, Das böhmische Kirchenlied 1862, S. 17 ff.

XIV. Jahrhundert, findet sich in der Chronik des Beneš von Weitmile s. a. 1368: Dominus Ioannes, Archiepiscopus Pragensis, concessit omnibus vere poenitentibus, confessis et contritis, qui ad honorem ipsius sancti (Venceslai) cationem infrascriptam . . . ab olim consuetam cantaverint, XL dierum indulgentiam perpetuis temporibus duraturam¹. Die erste Nachricht bezieht sich auf das Lied *Hospodine pomiluj ny*, die zweite auf das Wenzelslied: *Svatý Vaclave vévodo země české* etc.; beide werden als alt bezeichnet und beide sind vor 1400 schriftlich aufgezeichnet worden¹). Die Zahl der vom Volke gesungenen Kirchenlieder wird wol bis zum XV. Jahrhundert nicht gross gewesen sein: auf der Synode von 1406 zu Prag wurde folgende Verordnung erlassen: Item mandat Dom. Archiepiscopus, quod plebani et ecclesiarum rectores in praedicationibus nuntient prohibitas esse novas cantilenas omnes praeter *Buoh všechmohouci, Hospodine pomiluj ny, Jesu Kriste ščedřý kněže, Svatý naš Vaclave*²). Der Ausdruck novas cantilenas prohibet giebt zu der Vermuthung Anlass, dass vor dem XV. Jahrhundert die Anzahl der altböhmisches Kirchenlieder nicht gross war und dass erst in der Hussitenzeit viele neue entstanden sind, die man eben als hussitisch oder des hussitischen Ursprungs verdächtig verbot.

So wie in Böhmen, so war auch in Polen der Kirchengesang in nationaler Sprache vor dem XV. Jahrhundert nur ausnahmsweise und wol nur bei Ablässen, Processionen und ähnlichen Festlichkeiten im Gebrauch; ebenso ausnahmsweise und nur vorübergehend wurden fromme Lieder gesungen von den Büsslern, von denen der Chronist Boguchwal unter dem Jahre 1261 erzählt: praecinentes quandam cantilenam, und nach Juszyński polnische Marienlieder (patrii cantus ad laudem b. Virg. Mariae) im Kloster zu Stary Sandecz zur Zeit der heiligen Kinga († 1290), welche auch Psalmen in polnischer Sprache betete (s. oben)³. — So wie in Deutschland

¹) Jireček, Hymnologia bohemia in Abhandlungen der Prager Ges. der Wiss., VI. Folge, 1879, Bd. 9. Vgl. Nehring *Studia Literackie* 1884, S. 7 über ein alttöcheisches im XIII. Jahrhundert aufgezeichnetes, von Patera entdecktes Kirchenlied.

²) Höfler, *Concilia Pragensia* 1852, S. 52.

³) Siehe Dr. Bobowski, *Die Polnische Dichtung des XV. Jahrhunderts I*, Marienlieder, Breslau 1883, S. 9 ff.

und Böhmen, so bestand auch in Polen das „Schlachtenlied“ in dem Absingen der Worte *κύριε ἐλέησον*, welches die Slaven in Böhmen und an der Elbe wunderlich genug verdreht (in Böhmen *kirlesu* oder *krles*)¹⁾; ein Zeugniß, dass die Polen beim Beginn der Schlachten das *Kyrie eleison* (*krlesz*) anstimmten, hat sich in den Wolhynischen Annalenbüchern unter dem Jahre 1249 erhalten, bei Gelegenheit eines Zuges der Polen gegen Wasilko²⁾. Dem vom bewaffneten Volke gesungenen Schlachtenrufe *kyrie eleison* wurde in Böhmen sowol, als auch in Polen ein kurzes frommes Lied hinzugefügt, welches mit jenem Schlachtenruf schloss; so wie bei den Böhmen der alte Leis: *Hospodine pomiluj ny*, so war in Polen das Marienlied *Bogarodzica*, wenigstens in einer bestimmten Zeit, nachweislich der Schlachtengesang.

Die Sitte, fromme Lieder in nationaler Sprache bei Wallfahrten und ähnlichen Festlichkeiten zu singen, mag sich in Polen auch im XV. Jahrhundert nicht besonders verbreitet haben: die beschränkte Zahl derselben, welche aus dieser Zeit erhalten sind (alle, auch die voraussätzlich älteren, sind uns erst aus Aufzeichnungen des XV. Jahrhunderts bekannt), spricht eher für einen beschränkten, als allgemeinen Gebrauch. Auch sind die uns aus dem XV. Jahrhundert erhaltenen versificirten polnischen Gebete gewiss nicht alle Kirchenlieder, vielmehr kann nur ein geringer Theil derselben so benannt werden, die meisten sind fromme Gedichte, darunter auch erzählende mit einem hinzugefügten Gebete. Die allermeisten von ihnen sind Mariengedichte oder Marienlieder. Dr. Bobowski macht es in *Polska poczyna kościelna od najdawniejszych czasów* etc., Warschau 1886, wahrscheinlich, dass im XV. Jahrhundert das kirchliche Volkslied in Polen in beschränktem Umfange zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zum Frohnleichnamsfeste üblich war, Vorrede 16 ff.

I. Mariengedichte und Marienlieder.

1. Das *Bogarodzica*-Lied. Zu den festlichen Liedern, welche Eigenthum des ganzen Volkes geworden sind, gehört das bekante *Bogarodzica*-Lied, es gehört auch, wenigstens in den zwei ersten Strophen, zu den ältesten Kirchenliedern in

¹⁾ Siehe Nehring *Studia Liter.* I, *O Bogarodziey*, S. 14.

²⁾ Siehe Bobowski a. a. O. S. 9; Nehring a. a. O. S. 15.

Polen ¹⁾). Die Zahl der Texte ist verhältnissmässig gross: Prof. Pilat, welcher sie alle zuerst genau beschrieben hat, zählt ihrer 32 auf: fünf ältere handschriftliche, von denen der angeblich älteste „vom Jahre 1408“, in einer Krakauer Handschrift befindlich, mit der Jahreszahl 1408 in keinem Zusammenhange steht und nach Pilat's Schätzung in der Mitte des XV. Jahrhunderts aufgezeichnet wurde; die anderen Texte sind meist gedruckte Texte, zuerst in Łaski's Statut 1506, sodann in Taszycki's *Korrektura Statutów* 1532, in Mateusz z *Kościąna*, *Cohortatio Sarmaticarum ecclesiarum* 1543, in Herburt's Statuta 1570, Skarga *Żywoty Świętych* 1585, J. Bielski *Kronika* 1597 u. s. w. Prof. Pilat hat gezeigt, dass sehr viele der späteren Texte abgeleitete sind, und von den 24 Texten, mit Łaski's Text 1506 begonnen, zeigen sich nur vier als selbständige, mit den fünf älteren handschriftlichen zusammen neun selbständige Texte. Diese hat in Bezug auf ihre Verwandtschaft und Gruppierung beleuchtet Nehring in Archiv IV, 326 ff. und sehr eingehend Dr. Kalina in *Rozbiór krytyczny*: er nimmt zwei Gruppen der Texte an, giebt aber zu, dass noch eine dritte gewesen sein kann.

Der Versuch, den Text zu reconstituiren, ist von mehreren Seiten gemacht worden. Die Reconstruction ist nicht leicht, weil einige Stellen ganz verdorben sind, sie wird aber durch den Umstand einigermaßen erleichtert, dass ein bestimmter Strophenbau und Rhythmus herausgefunden werden kann. Das Lied lässt sich in mehrere (drei) Theile zerlegen, welche sich durch Inhalt,

¹⁾ Die Litteratur über das Lied *Bogurodzica* hat Dr. Bobowski, Polnische Dichtung etc. S. 14 verzeichnet, hervorzuheben sind: Alex. Graf Przezdziecki *Pieśń Bogurodzica z rękopisu Częstochowskiego z końca XV w.* in *Bibliot. Warsz.* 1866, I, 309 ff.; vgl. die Anzeige von J. Jireček in *Čas. č. Mus.* 1872, S. 335; Nehring, Einfluss der altöech. Sprache und Litteratur auf die altpoln. I in Arch. f. slav. Phil. I, 60 ff.; R. Pilat *Bogurodzica I, Restytucja textu*, Krakau 1879; vgl. die Recension von Nehring, Archiv IV, 326 ff.; Kalina *Rozbiór krytyczny pieśni Bogurodzicy*, Lemberg 1880; Nehring in *Studia Literackie* 1884 S. 1 ff., angezeigt von Brückner Archiv VIII, 604; Dr. Bobowski, Die polnische Dichtung des XV. Jahrhunderts I, Mariengedichte, Breslau 1883; vgl. Recension von Jagić, Archiv VII, 506. Auf diese Abhandlung, so wie auf eine spätere *Poezyja polsku kościelna do XVI w.* 1885 kann um so mehr verwiesen werden, als der Verfasser eine Anregung zu beiden aus meinen Vorlesungen erhielt, nur mehr Abweichendes und Ergänzendes sei erwähnt.

durch Strophenbau. Rhythmus (und Musik) von einander unterscheiden, und welche aus unbekannter Veranlassung zu einem Liede zusammengezogen worden sind: während die ersten zwei Strophen, der älteste Bestand, ein Marienlied zu Weihnachten ist, ist der zweite Theil ein Osterlied, der dritte ein Passionslied; ausser ihnen sind in späterer Zeit einzelne Strophen, an den heiligen Wojciech, den heiligen Stanislaus u. s. w. hinzugefügt worden.

Das älteste Lied, die ersten zwei Strophen, lauten auf Grund der Prüfung verschiedener Reconstruirungen, folgendermassen:

*Boga rodzica¹⁾, dziewica,
Bogiem slawiena, Maryja!
Twojego syna gospodzina
Matko zwiolena, Maryja!
Zyszczy nam spust winam.
Kyrie eleison.*

Während diese erste Strophe, dreitheilig gegliedert, mit zwei Stollen und einem Abgesange, nunmehr in dieser Form als hergestellt gelten kann (die Erklärungen zu den einzelnen Wörtern und Formen siehe bei den verschiedenen Erklärern), so giebt die zweite Strophe, in der sich auch die dreitheilige Construction erkennen lässt, noch immer Stoff zu scharfsinnigen Erklärungen: nach den Versuchen von J. Jireček, Nehring, Pilat, Kalina, Bobowski und zuletzt Brückner würde die annehmbarste Reconstruction lauten:

*Twoje dzieło, kry i cielo,
Bożycze,
Usłysz głosy, napelń myśli
Człowicze,
Słysz modlitwę, jaż nosimy,
To dać raczy, jegoż prosimy,
Po żywocie rajskei przebył
A na świecie zbożny pobyt
Kyrie eleison.*

¹⁾ Prof. Brückner entscheidet sich im Arch. f. slav. Phil. VIII für *Bogu rodzica*, weil zwei alte Texte und eine alte Predigt diese Lesart bieten.

Die Reconstruction des ersten Verses rührt von Brückner her, sie stützt sich zum Theil auf die von Nehring vorgeschlagene Auflösung des unverständlichen *krzcziezela* (nach J. Jireček *krzewiezela*) in *krwie i ciela: bożyc*, welches sich in zwei Texten findet, ist von Rymarkiewicz mit Recht in Schutz genommen worden, die Form *bożycze* als vocat. von *bożyc* (der junge, neugeborene Gott) darf nicht auffallen, da Kochanowski von *Pryamic Pryamicze*, da man noch im XVII. Jahrhundert *królewic królewicze* declinirte: diese Herstellung kann als völlig befriedigend noch nicht bezeichnet werden. Die überlieferten Anfangsworte der zweiten Strophe lauten:

Twoego dzieła krzcziezela bożide
Uslisz glossy napchù mišli czlowieczce
Slisz modlithwu etc.

Nehring las:

Twoego dzieła krwie i ciela
Bożycze
Ustysz glosy, napchù (ji) myśli
Czlowieczce

und erklärte *Tuae partis de sanguine et carne, Dei infantis audi voces, imple (eum) hominum animo, audiat preces quas mittimus etc.*, Arch. IV, 332: — Dr. Kalina las: *Twoego dla Krzeczidla Boże O(j)ce! Ustysz glosy, napchù myśli czlowieczce, Slysz modlitwę, już nosimy etc. Rozbiór krytyczny* 86. — Dr. Bobowski las: *Twoego dzieła krzyżowa dla, Bożycze! Ustysz glosy, napchù myśli Czlowieczce; Slysz modlitwę etc.* Die polnische Dichtung S. 24. Von diesen Erklärern ist das Wort *bożycze* acceptirt, Prof. Pilat hat bei seiner Reconstruction diese zwei ersten Zeilen der zweiten Strophe als unheilbar weggelassen.

Der zweite Theil ist ein Osterlied, es beginnt mit den Worten: *Nas dla wstał z martwych syn Boży*, und endigt bei der Stelle: *Tu się nam świadczyło djable potępienie*. Auch dieser zweite Theil zerfällt in zwei ungleiche Hälften, die eine von Christus, die andere von Adam, beide wieder, wenn auch verschieden geartet, in die Form der dreitheiligen Strophe gekleidet. Auch der dritte Theil, ein Passionslied, beginnend mit den Worten: *Ciebie dla, czlowieczce, dał Bóg przekuć sobie etc.* und mit den Worten schliessend: *Gdzie to sam Bóg króluje, ksobie przyjmą*, ist in der dreitheiligen

Strophenform gebaut (siehe die Reconstruction in Archiv I, 1.1.). Was dann noch folgt: *Maria dziewice, prośmy synka Twego* etc. lässt sich mit den übrigen Strophen in einen rechten Zusammenhang nicht bringen, befindet sich aber in allen Texten, und deshalb haben die meisten Interpreten den dritten Theil in eine Reihe von formell zu einem grösseren Ganzen sich nicht zusammenschliessenden Strophen aufgelöst: Kalina löst das ganze Lied *Bogarodzica* in mehrere inhaltlich von einander sich unterscheidende Lieder auf; die Reconstruction des Professor Pilat zeigt das *Bogarodzica*-Lied aufgelöst in viele Strophen, selbst die zweite Strophe ist in zwei getheilt, jedoch auch dieser Gelehrte unterscheidet drei Theile, was nur zu billigen ist. Bei der schliesslichen Herstellung und Auflösung des Textes in drei Theile und eine Reihe von Strophen hat Pilat einige Strophen klein gedruckt, weil sie in einen einfachen Gedankengang sich nicht einfügen und zum ursprünglichen Bestande nicht gehört haben sollen; folgerichtig müssten unter dieser Bedingung noch mehr Strophen als Erweiterungen ausgeschieden und z. B. nach Strophe 5 die Strophe 7 und dann gleich 10 gesetzt werden; die Ueberlieferung ermächtigt uns nicht dazu, weil die fraglichen Strophen, mit Ausnahme: *Tęgoż nas domieści*, in allen Texten stehen.

Das Lied ist allmählig entstanden, wie der Inhalt zeigt, aus besonderen Liedern. Die ersten zwei Strophen sind die ältesten, das ist, wie schon Maciejowski richtig geurtheilt hat, der älteste Bestand dieses Marienliedes. Die Sprache zeigt, dass er alt ist, dies zeigen die Worte und Wortformen: *Bogiem slawiana* für *od Boga slawiona*, *zvolena* für *wybrana*, *spust winum* für *odpuszczenie win*, auch wol *Bogu rodzica* für *Boga rodzicu*; ferner *bożyc* (der neugeborene Gott, vgl. altčech. *božic* und serb. *božić*), *iż* für *który*, *zbożny pobyt* und andere. Auch dadurch charakterisirt sich der erste Theil als alt, dass er mit *kyrie eleison* schliesst, was eine Eigentümlichkeit der alten Kirchenlieder der Slaven gewesen zu sein scheint, wie Prof. Jagić in der Abhandlung *Gradja za historiju slovinske narodne poezije*, in *Rual Jugoslavenske Akademije* etc., Agram 1876, S. 9 ff. gezeigt hat. Auch sonst erhielt sich in Polen lange Zeit der Glaube daran, dass das Lied sehr alt sei, man schrieb es, wol mit besonderer Rücksicht auf

die ersten zwei Strophen, dem heiligen Adalbert zu. — An den ältesten Bestand von zwei Strophen wurden dann andere Lieder und Strophen gefügt: so zeigt der Krakauer I Text nur zwei Strophen, der Krakauer II bietet die drei oben erwähnten Lieder und dann noch die Strophe: *Maria dziewice, prośmy (proszymy) synka Twego* etc. bis zu den Worten: *Amen, tako Bóg daj, bychom szli swięcy w raj*; der Warschauer Text von 1456 (?), welchen Wiszniewski (*Hist. lit.* I, 384) publicirt hat, hat schon viel mehr, so auch schon die Strophe: *Już nam czas, godzina, grzechów się kajaci* etc.; ferner die Strophe: *O święty Wociesz*, sodann die Strophe: *Święta Katarzyna* etc., und so auch eine Strophe vom heiligen Stanislaus.

Die Ansicht, dass das Lied *Bogarodzica* vom heiligen Adalbert herrührt, taucht erst bei Łaski 1506 auf, welcher in dem nach ihm benannten Statut es benannt hat: *Prima omnium devotissima . . . cantio . . . Bogarodzica, manibus et oraculo s. Adalberti scripta*: diese Ansicht kann nach den Ausführungen Przewdziecki's 1866 und Nehring's in *Studia Literackie* 1884, S. 18 ff. als hinfällig betrachtet werden. Die Biographien des heiligen Adalbert wissen nichts davon; die ältesten Erwähnungen des Liedes in gleichzeitigen Berichten von der Schlacht bei Tannenberg 1410 nennen den heiligen Adalbert nicht als Verfasser; Długosz nennt das Lied *patrium carmen*: auch die Form des Liedes, dreitheilige Strophen mit Reimen, spricht gegen die Annahme eines sehr frühen Ursprungs.

Bogarodzica war ein Schlachtengesang. Die ältesten Nachrichten erwähnen das Lied als einen solchen bei Gelegenheit der Schlacht bei Tannenberg 1410: die Nachricht in Chwalczewski's Chronik, dass die Polen 1208 nach Besiegung Wladimir's „*pieśń Bogarodzica śpiewali*“ (Gałęzowski, *zbiór pisarzy* 1829, X, S. 101), beruht auf einer freien Uebersetzung Długosz's, welcher an dieser Stelle *patrium carmen* hat. Eine Nachricht aus dem XV. Jahrhundert, welche bis jetzt übersehen worden ist, findet sich in J. Bielski's *Kronika Polska* 1597, S. 339, wo erzählt wird, dass im Jahre 1431 einige Herrn aus Kujawien und dem Dobrzyner Lande mit ihren Haufen den in der Kraina feindlich auftretenden Kreuzrittern entgegentraten in der Nähe von Nakel, bei Dąbek, „*śpiewając zwykłą swą pieśń Bogarodzicu*

głosy wielkimi: zaczym lusy w kolo srodze brzmiaty s podziwieniem Krzyżaków, skąd się tak wielki lud prądko wziął“. Die Nachricht Przędziecki's, dass nach einer Stiftung, angeblich des Jaśko von *Melsztyn* vom Jahre 1386, das Lied *Bogarodzica* in der Allerheiligenkirche zu Krakau gesungen werden sollte, hat sich als ein Falsificat aus dem Jahre 1521 herausgestellt (siehe Liske in *Bibl. Warszawsku* 1877, IV, S. 417). Im XVI. Jahrhundert wird zwar das Lied *Bogarodzica* wiederholt erwähnt, doch weder als Kirchen-, noch als Schlachtenlied; die Bemühungen, es im XVII. Jahrhundert als Schlachtenlied in den Kämpfen gegen die Türken wieder in's Leben zu rufen, scheinen erfolglos gewesen zu sein (siehe Nelring *Studya* 12)¹⁾; die älteste Nachricht, dass *Bogarodzica* in der Kirche regelmässig gesungen wurde, findet sich in den Krakauer Synodalbeschlüssen vom Jahre 1621 (Reformationes generales ad clerum etc. in synodo promulgatae a Martino Szyszkowski, deer. I, 30): ordinamus, ut singuli in parochiis curati inducant consuetudinem, quatenus non reperitur, ut pauperes ad summum sacrum canant . . . cantilenam *Bogarodzica* . . . bene reformatam; sodann findet sich (für Tuchel in Westpreussen) eine Stiftung vom Jahre 1622 (*Studya* 17), in der Gnesener Kathedralkirche wurde in Folge einer Stiftung vom Jahre 1737, vielleicht schon früher (vgl. Herbst *Chrześcijańska porządna odpowiedź na tę Confessją, która pod tytułem Bracicy Zakonu Christusowego . . . wydana jest* . . . Krakau 1567, wo bei dem eifirten Liede ad marginem steht: *To przepisano z exemplarza Gnieźnieńskiego, który jest w Gnieźnie. Kościele, tak jako tam stoi*; vgl. Pilat 8) und wird bis auf den heutigen Tag der alten Stiftung gemäss an Sonntagen gesungen.

Der Umstand, dass das *Bogarodzica*-Lied ein Schlachtenlied war, mag die nächste Veranlassung zu der Vermuthung gewesen sein, dass der heilige Adalbert es verfasst hat: ein altes čechisches Lied, welches ebenfalls ein Schlachtengesang war, nämlich *Hospodine pomiluj ny*, wurde dem genannten Heiligen ebenfalls zugeschrieben. Dazu kam, dass in den ersten Strophen und überhaupt an mehreren Stellen Anklänge an die čechische Sprache und an bekannte altčechische Lieder bemerkt werden konnten (*Studya*

¹⁾ Vgl. Knapki.

21 ff.). Bei der grossen Achtung, welche die čechische Sprache in Polen noch im XVI. Jahrhundert genoss und im Hinblick auf den Umstand, dass die Krakauer Kathedralkirche einem böhmischen Heiligen, Wenzeslaw-Waclaw, die Gnesener dem ehemaligen Prager Bischof Adalbert geweiht war, hatte eine Vermuthung der Autorschaft des letzten nichts Ungewöhnliches. Die Uebereinstimmung vieler Stellen in dem *Bogarodzica*-Liede mit altčechischen frommen Liedern siehe Arch. f. slav. Phil. I, 66, besonders aber Dr. Kalina *Krytyczny rozbiór* S. 64, 80, 86 passim. Ueber Anklänge an lateinische und deutsche Kirchenlieder siehe Bobowski 32 ff. Ueber die Entstehungszeit des *Bogarodzica*-Liedes lässt sich nichts Bestimmtes sagen; die zwei ersten Strophen sind viel älter als die ältesten Aufzeichnungen, dies ist daraus zu sehen, dass diese schon verdorbene Stellen zeigen, ein Beweis, dass man in der Zeit der frühesten Aufzeichnung einzelne Wörter und Wortformen nicht mehr recht verstanden hat.

2. Ein Mariengruss. Die Form eines Liedes, ohne wol dazu bestimmt zu sein, hat das aus drei Strophen bestehende Gedicht, welches Maciejowski in *Pamiętniki* II, 1839, S. 352 anführt mit der Jahreszahl 1400, ohne die Handschrift, aus welcher der Text genommen wurde, anders zu bezeichnen, als *Rekopis* 164; da aber dann später in *Dodatek do Piśm.* 1852, S. 76 gesagt ist, dass die in *Pamiętniki* mitgetheilten altpolnischen Texte Maciejowski von Ł. Gołębiowski zur Verfügung gestellt worden waren, so ist zu vermuthen, dass auch dieses Mariengedicht aus einer Handschrift (vom Jahre 1400?) von Gołębiowski excerpirt worden ist, welche die Signatur 164 hatte. Da bei Maciejowski an einer Stelle R(epetitio) sich findet, so hat Bobowski mit Recht jede der drei Strophen gegliedert in zwei Stollen und einen Abgesang: V, V, R (s. S. 45). Bei der wenig zuverlässigen Art der Mittheilung des Textes, der aus einer unbekanntenen Handschrift, von Gołębiowski vielleicht nicht sorgfältig genug abgeschrieben und von Maciejowski in der leider bekannten nachlässigen Weise mitgetheilt ist, ist dieser Mariengruss in ziemlich verwahrlostem Zustande auf uns gekommen, und so lange das lateinische oder deutsche Vorbild dieses kaum originalen Gedichtes nicht bekannt ist, ist es gestattet, freilich mit dem möglichsten Anschluss an den überlieferten Buchstaben,

auch aus inneren Gründen den Text zu corrigiren, um die vom Urheber beabsichtigten richtigen Worte zu finden: dies hat Dr. Bobowski gethan und es ist durchaus zu billigen, dass er in dem Abgesange der zweiten Strophe die Worte *tegd*i und *agdi* die Stelle gegenseitig ändern liess und liest:

*Ty naświć(t)sza modlisz kiegd*y,
*Modlę swyćcy świćci, a gd*y
*Milczysz, milczą tegd*y.

Man könnte auch den Text bis auf das letzte Wort *agdi* unverändert lassen, dieses in *veszdi*, d. h. *węzdy*, ändern und lesen:

*Ty naświć(t)sza modlisz kiegd*y,
*Modlę swyćcy świćci tegd*y,
milczysz, milczą węzdy.

Der erste Vers bleibt dann auch im Uebrigen nicht ohne Bedenken. Bedenken macht auch der zweite Stollen der ersten Strophe:

Jezu Crista jeś poczęła
Snosila, porodziła,
Za nas (Synaś?) pierwsza prosila (Bob. 46).

Zwar sind die einzelnen Worte und Zeilen für sich verständlich, indess, da in den folgenden Zeilen, in dem Abgesange, von der Bitte nicht die Rede ist, so möchte man an das Zunächstliegende denken, an das Pflegen des neugeborenen Jesuskindes, man könnte also lesen:

Jaże (im Texte steht *Gesza*) *crista jeś poczęła,*
Snosila (im Texte *sznosila*), *porodziła,*
Swaś pirsia ji poila (in der Handschrift stand vielleicht
p(o)gila, was Golęb. *prosila* las?)
(im Text *Sznasz pierwsza prosila*).

Die Coniectur Bobowski's *nichiesku dziedzice* in der dritten Zeile ist wol einleuchtend, ebenso einfach wäre anzunehmen, dass über *nichieske* ein Ringlein (o) unberücksichtigt und zu lesen ist: *nichieskiego dziedzice*, für beide Fälle wäre in *diedzice* für *diedzica* ein Üechismus anzunehmen.

Der dritte Theil erinnert an die Praecambula zu Predigten, er heisst:

Abychom na tem kazaniu,
Przyszli ku boskiemu poznaniu,
Potem zawitanu,
Zgotowanemu wszem dobrym,

*A osobno w Bodze szczodrym,
Pozdrów pozdrowieniem!
Znas każdy ten pozdrowi ją,
Aniola naświetszą wiecą
Rzkać: Zdrowaś Marya.*

Vgl. oben über Praeambulum.

3. Ein anderer Marienhymnus, der bei Maciejowski *Pomniki* II, 359 steht, bezeichnet mit der Signatur a. 1446 *Rękopis* 183, giebt ebenfalls zu allerlei Bedenken Anlass, wie überhaupt die altpolnischen poetischen Texte in verwehrlostem Zustande überliefert sind; das hier genannte Gedicht stimmt mit einem altčechischen überein, welches Feifalik in der Abhandlung von der altčechischen Vers- und Reimkunst II, speciell vom Kirchenlied 1862, S. 44 anführt, ohne dass es das altpolnische erschöpfend erklärt: Feifalik wusste sich mit dem altčechischen Texte auch keinen Rath. Dr. Bobowski hat auf den lateinischen Text Rücksicht genommen, dieser (bei Feifalik l. l. S. 320 [S. 40] mitgetheilt) zeigt, dass das lateinische Lied (*Ave pulcerrima Regina*) in das Čechische ziemlich wörtlich übersetzt worden ist: der altpolnische Text scheint dem čechischen Original nachgeschrieben zu sein: so verlor der čechische, und somit auch der polnische Text, die Form des Liedes.

Wie sehr der von Maciejowski mitgetheilte Text unrichtig ist, zeigt sich in dem zweiten Stollen der Strophe I (Bobowski hat aus dem lateinischen Liede die Gliederung in V. V. R. versus, versus, repetitio, aufgenommen) wo *iacosztho myle przyjal kszoby* steht für *jako choć miłą przyjął k'sobie*; im lateinischen Liede heisst es *pro morum — virtute — sposam in uiuente — traxit ad se* (dabei bleiben die lateinischen Worte *in uiuente*, und die čechischen *k tve starosti* nicht erklärt, für *in uiuente* haben wir vielleicht, des Reimes wegen, *iuuentute* zu lesen, wie der polnische Text *junoszej w twój mlodości* auch darauf führt). Dass der polnische Text mit dem čechischen übereinstimmt, ist bei solchen Stellen zu sehen, welche von dem lateinischen Liede abweichen, so lässt sich in dem Abgesange der zweiten Strophe die erste Zeile aus dem čechischen herstellen: *Aronow kwytł jest prôt wvadly*; vielleicht ist in dem ersten Verse der dritten Strophe für *aster przespyszczna* zu setzen *aster przeslyczna*, nach

dem čechischen *hester przyespanila*: der lateinische Text hat nur Hester. Indess sind doch auch Abweichungen von der čechischen Uebersetzung zu bemerken: statt *zawrzona brana* im ersten Vers der zweiten Strophe steht *wybraną thys uliczka* (= *wybrana tyś uliczka*, *wybrana* gehört zu *uliczka* und nicht zu *pisma*), weil dieser Ausdruck in der polnischen Gebetsprache des XV. Jahrhunderts der geläufige gewesen zu sein scheint; auch in dem Vers 1 der dritten Strophe ist *u przatho nye byedycy yest amon obyeszon* kaum zu ändern in *a prze czp nyeszłachetny yest amon obyeszon*, im lateinischen Text steht f *Aman suspendit pro scelere (prze zbrodnye?)*.

4. Eine ähnliche Begrüssung Mariae ist der Hymnus, welcher in Maciejowski *Pamiętniki* II, S. 373, steht, mit der Jahreszahl 1493, ohne jede Beschreibung der Handschrift, aus der er entnommen ist. Er scheint eine wörtliche Uebersetzung eines lateinischen Originals zu sein, mit versuchter Reimbildung, jedoch ohne regelmässigen Strophenbau, lässt sich auch, bis nicht der lateinische Hymnus gefunden sein wird, nicht entsprechend beurtheilen. Den ziemlich correct in Maciejowski gedruckten Text suchte Bobowski in eine bessere äussere Form zu bringen: in der vorletzten Strophe möchte ich statt *mathka myłosezyna*, *matko milosierna* vermuthen (es reimen dann *matko milosierna* und *laski pełna*). Man findet in diesem Hymnus Anklänge an ein Gebet in *liber precarius* Hedvigis.

5. Ein anderer Hymnus an Maria findet sich in Maciejowski *Pam.* II, 368, entnommen angeblich aus einer Handschrift N. 690 aus dem XV. Jahrhundert, aber auch hier liegt die Uebersetzung im Argen.

Maria panno szlachetna spokolenya szwyatwego
Thi yes kalezna (sic) nybyeszka macz Boga wszschmonego (sic)
smeki cyszkecy dusze yathe tyisz mocznye wybawyla
proszymy by raczyla
szye przyczynysz za nasz modlycz
ktobyje szye uczykamy panno szwyetha
Matko boza thysz crista poroczila.

Entweder ist der letzte Vers durch Zufall angeschoben, oder er müsste als vierter Vers eingefügt werden, indess ist

dieses in seinem Gedankeninhalt wenig abgeschlossene Carmen auch sonst nicht ohne Bedenken, wegen des Verses: *szyc przyczynysz za nasz modlycz*. Man möchte sich entschliessen, die Verse folgendermassen zu disponiren:

1. *Maria, panno szlachetna,
S pokolenia świętego,
Ty jeś królowna niebieska,
Mać Boga wszechmo(c)nego.*

2. *S męki ciężkie
Dusze jeće
Tyś mocnie wybawiła!
Prosimy, by raczyła
Sie przyczynić,
Za nas modlić.*

3. *K tobie sie uciekamy,
Panno święta
Matko Boża,
Tyś krysta porodziła.*

6. Ave maris stella. Während die drei letzten Mariengrüsse zum Absingen nicht bestimmt waren, ist leicht ein Lied zu erkennen in der Begrüssung Mariae, Maris stella, welches Maciejowski in einem Convolut (*paczka*) von Gedichten (*wiersze*) in Sieniawa gefunden hat und welches er ohne nähere Begründung „vor 1500“ datirt: das öechische Lied steht in *Čus. č. Mus.* 1848, III, 269¹⁾ und klingt anders. Das polnische Lied, bei Maciejowski *Dod.* 142, besteht aus zwei Theilen, jeder Theil mit *Alleluja* abschliessend; der erste Theil besteht aus vier Strophen zu vier sechsilbigen Zeilen, der zweite aus drei solchen Strophen. Was dann auf v. 28, bei Maciejowski auf v. 12, folgt, scheint nicht mehr zu dem Liede zu gehören, weil der zweite Theil mit den Worten abschliesst:

*Bądź cześć Bogu oćcu
J synu Bożemu
J duchu świętemu
W Trójcy jedynemu. Alleluia!*

¹⁾ Daraus Hanusz in *Malý Vjbor ze staročeské literatury* 1863, S. 60.

Die wörtliche Uebersetzung aus dem Lateinischen erklärt die Regellosigkeit in den Reimen, ihrer Anwendung und Stellung.

7. Aus dem Cancionale, welches Jan, Lehrer und Organist von *Przeworsk*, im Jahre 1435 angelegt hat, hat Juszynski in der Vorrede zu *Dykcjonarz poctów polskich*, einige Lieder mitgetheilt, darunter auch einen Lobgesang auf Maria, welches er ein Lied (*pieśń*) nennt, in der Voraussetzung, dass in einem Cancionale sich nur Lieder befinden konnten; das Wort Chorus vor den letzten vier Versen berechtigte ihn auch dazu, wenn es auch auffallen kann, dass die Worte des Chorus nur im Munde Mariae verständlich sind, sie heissen:

*A k mnie podźcie, usilujcie,
A mnie swym siercem milujcie,
A ze mną do przybytku niebieskiego
Z Bogiem ojcem, synem miłutkim zwolonego.*

Dieser Lobgesang ist aus dem Čechischen transscribirt, dies sieht man nicht blos in den Stellen, welche Juszynski hervorgehoben hat, indem er sie cursiv drucken lies, ohne sie als Čechismen zu bezeichnen, sondern auch in den Reimen: *blędnych — trudnych, korzeń — otworzon, matka — niebożatka*, welche in einem čechischen Gedichte ganz richtig klangen: *bludných — trudných, kořen — otvořen, matka — nebožatka*. Ausserdem zeigt dies eine Vergleichung mit dem čechischen Text, welcher zwei Mal mitgetheilt ist: in Hołowacki's Lemberger Gebetbuche *O rukopisnomž molitvniké staročěšskomž sv XIV—XV věku*, Prag 1861, S. 6, und in Hanka, *Starobylá skladanie III*, Prag 1818, S. 168. Der čechische Lobgesang in der Lemberger Handschrift ist bedeutend länger, als der polnische, stimmt auch erst vom v. 33 des čechischen mit diesem bis zu den Worten: *Thy thee tyessys niebožatka* (p.) = *Wzpomně na myc na nebožatko* (č.) überein; daraus folgt nicht, dass der polnische Lobgesang, weil aus dem Zusammenhange gerissen, nicht zum gesanglichen Vortrage bestimmt sein sollte, die letzten vier Verse des Chores, die sich in dem čechisch versificirten Gedichte nicht finden, sind hinzugefügt, um das Gebet sangfähiger zu machen. Der Eingang, welcher beginnt:

*Na wsze nadszicio przemiela
Tyś wszystka niebieska sila etc.*

ist wol zu corrigiren in:

*Nasze (= poln. nasza) nadziejo przemila
Tyś wszystka niebieska sila.*

8. Der Hymnus Salve Regina in polnischer Uebersetzung. Das Lied Salve Regina misericordiae von Hermann Contractus ist in Polen ziemlich verbreitet gewesen, was daraus zu sehen ist, dass die polnische Uebersetzung sich in sieben Handschriften findet: 1. Der Text von 1406, mitgetheilt von Maciejowski *Dod.* 39 nach der Abschrift, welche Golębiowski gemacht hatte aus einer Handschrift, die ehemals einer Klosterbibliothek, später (als Klosterbibliotheken unter dem Ministerium Potocki durch Linde nach Warschau übergeführt wurden, seit 1816) der Warschauer öffentlichen Bibliothek gehörte, zuletzt nach Petersburg in die öffentliche Bibliothek wanderte; 2. und 3. in einer oder zwei Warschauer Handschriften fand Golębiowski dasselbe Lied und theilte die von ihm gemachten zwei Copien auch Maciejowski zur Benutzung mit (Maciejowski *Piśm.* I, 312); einen vierten Text fand Krzyżanowski in einer von Maciejowski nicht näher bezeichneten Handschrift und druckte ihn in *Sandomierzanin* ab, Bd. II, woraus Maciejowski Varianten notirte; mit diesem Texte stimmt fast völlig der fünfte überein, den Ujazdowski in Schlesien, angeblich in einer Handschrift von 1480 fand und in *Bibl. Polska* III, 126 mittheilte; 6. Juszyński theilt in der Einleitung zu *Dykejonarz poctów polskich* ebenfalls den Hymnus Salve regina aus Przeworsczyk's Cancionale von 1435 mit, diesen Text wiederholt Wiszniewski I, 393; 7. ausserdem findet sich in derselben Krakauer Handschrift aus dem XIV. bis XV. Jahrhundert, N. 1299, in welche Pater noster, der Decalog und die Confessio in polnischer Uebersetzung eingetragen sind, an erster Stelle der polnische Text von Salve regina (s. oben), und 8. ist er in *Modlitwy Wacława* enthalten (ed. Malinowski 1875, II, 58).

Die Texte sind von Bobowski verglichen und das Verhältniss unter ihnen zu ermitteln gesucht durch Abwägung der Abweichungen. Der Krakauer Text verdient trotz seiner Verderbtheit wegen des verhältnissmässigen Alters Beachtung. Er ist an einer Stelle unheilbar, nämlich gegen das Ende: *a my thwogy myloszerny meka*, wo die anderen Texte haben: *one twe*

miłosierdne oczy k nam obróci a Jezusa. Der Text würde lauten *Zdrowa krolewno, matko miłosierdzia, żywot, słodkość* (so lese ich *szłothcoszezi*, dem lateinischen Original *dulcedo* entsprechend) *i nadzieja nasza. Zdrowa, k tobie wolamy, wypowiedniacy¹⁾ synowie Jevini, k tobie wzdychamy wyjąc i płacząc* (so lässt sich ohne Aenderung lesen: *w yóczy płacząc*, die andern Texte haben *lkując i płacząc*); *weźrzy na* (oder *w*) *podole slez* (so lässt sich herstellen: *wezrzy czo cole szlesz*), *a tego dla, rzeczniče nasza* — hier kommt die verdorbene Stelle mit einer Lücke —, der Anfang kann gelesen werden: *ony twoi miłosierny*, mit der Ergänzung: *oczy k nam obróci, a Jezusa* (in *meka a ist Jezusa* schwerlich wieder zu finden), dann heisst es: *blogosławiony owoc żywota twego nam po tój to puszczy ukaży, o miłościwa, o dobrotliwa, o słodka panno Maria. Amen.*

Der Text Przeworszczyk's 1435 ist dem Polnischen wenig angepasst, die Čechismen sind hier wenig oder gar nicht beseitigt. Wir vermögen ihn nach dieser Seite hin durch drei čechische Texte zu controliren, von denen der eine, genommen aus einer Prager Handschrift des XIV. Jahrhunderts (Univ. Handsehr. XVII. F. 30) durch Jungmann veröffentlicht worden ist in der Abhandlung *Některe modlitební knihy v rukopisech in Rozbor staročes. liter.* 131; der andere, genommen aus einem Lemberger Codex des Ossoliński'schen Instituts vom XV. Jahrhundert, ist mitgetheilt von Holowaeki, *O rukopisnomž molitevníkč staročesškomž* S. 21; der dritte befindet sich in einer Handschrift der Breslauer Universitäts-Bibliothek aus dem XV. Jahrhundert, sig. I Q. 466, fol. 94.

Der Text Przeworszczyk's, mit begleitenden Parallelen aus den čechischen Texten, lautet:

*Zdrowa, Gospodze miłosty²⁾,
Żywota słodkosti²⁾,
Y nadyćie nassyje,
Zdrowa, k tobie wolamy,*

¹⁾ Gebildet nach dem im Čechischen gebräuchlichen *vyporčďěnc* Verbanter, und *vyporčďnj*.

²⁾ *Zdrowa krolewno miłosrdenstwyje, Żyrote sładkosti*, so auch in der Breslauer Handschrift; die polnische Fassung ist nach einer anderen čechischen Vorlage gemacht.

*Wipowiedny synowe ewy*¹⁾,
K tobie wzdychame
*Ikajicze a placzicze*²⁾
W to to lzym wądole (= *w tomto lzym wądole*)³⁾
A pto (= *przeto*) *Rzeczycze* (*rzcchnyche*, d. h. *rzcchnice*)⁴⁾
Przìwolana nassye,
Tłhce myłosrdne oczy k nam obracz
*A Gezissye požchnanego*⁵⁾, *plod ziwota twcho*,
Nam po to to (po te to) puseczy wkaz,
O dobra, o myła, o słodka marya, Amen.

Die anderen Texte sind mehr polonisirt; keiner hat *gospodze*, sondern alle haben *królowno*, keiner *wzdychame*, sondern *wzdychamy*, keiner *Ikajicze i placzicze*, sondern *Ikając i placząc*, keiner *požchnancho*, sondern *blogoslawniony owoc* etc.: indess hat auch Przeworszczyk's Text polnische Formen: *wolamy*, *wądole*, *plód*, *słodka*. Keine Spur von Čechismen zeigt der Text I vom Jahre 1406, er ist auch der correcteste.

Ueber ein Lied mit der Paraphrase des Hymnus Salve Regina siehe unten.

9. Das Lied *królowno niebieska*. Was Maciejowski in *Dod.* 142, N. 32, aus einer Handschrift „vor 1500“ in der Bibl. zu Sieniawa anführt, besteht aus zwei Theilen, dem Liede *Ave maris stella* (s. oben N. 6), welches mit den Worten schliesst: *w trójcy jedynemu*, *Alleluia*, und dem Liede, welches im lateinischen Original beginnt: *Regina coeli lactare*. Die Uebersetzung ist eine freie und erweiternde Paraphrase. Zum Singen empfahl sich ein solcher Wortlaut:

1. *Królowno niebiańska*⁶⁾
Matko chrześcijańska,

1) *Wipowiedny synowe ewyny* in der Lemberger, *dyeti Erini* in der Prager Handschrift.

2) *Ikajicz a placzicz* Lemb., *Ikajce a placzic* Prag.

3) *W tom to słarem wđole*, damit stimmt auch der polnische Text bis auf *lzym*, welches entweder für *lzymym* steht oder *lzym* gelesen werden muss, adiect. von *lza*.

4) *nassye rzcchnicze*.

5) *A Gezisse požchnancho*.

6) Im Text steht *nyebeska*.

Wiesiel sie, Alleluja!

Czysta panno Maria, Alleluja!

2. *Ktoregoś nosila*

J też porodzila

Trzeciego dnia zmartwychwstal,

Jako przedtem powiedal. Alleluja!

3. *Proś za nami Boga,*

Bądź Ty nasza koga¹⁾,

Bychom morze przebyli,

Do nieba przepłynęli. Alleluja!

Das Lied zeigt grosse formelle Regelmässigkeit: die zwei ersten Zeilen jeder Strophe sind sechssilbig, das folgende Verspaar hat siebensilbige Zeilen, wobei zu bemerken, das in der ersten Strophe das Wort *Maria* der vierten Zeile mit *Alleluja* der dritten reimt. Die Erwähnung des auferstandenen Christus macht es wahrscheinlich, dass dieses Lied zu Ostern gesungen wurde.

10. Maciejowski führt in *Pamiętniki* II, 362 zwei Verse an, die er mit den vielsagenden Worten einleitet: *Rękopis 478 roku 1416, wiersz 56*, welche uns zu der Annahme berechtigen könnten, dass Maciejowski oder Gołębiowski aus einer grösseren Sammlung von polnischen Gedichten nur diesen einen kurzen Vers 56 abgeschrieben hat, denn die Handschrift N. 478 de a. 1416 wird sonst nicht wieder genannt. Der an eifirter Stelle angeführte Vers ist ein Spruch, der nach dem Ave Maria gesprochen wurde:

Przez Tve, mila panno, pozdrowienie,

Rucz nam uprosić u synu swego

Grzechom odpuszczenie.

Die Marienhymnen und Lieder der Kahlenberger Handschrift aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Nach Maciejowski's ungenauer Angabe (*Piśm.* I, 348 ff.) hat Ł. Gołębiowski, Bibliothekar der öffentl. Bibliothek in Warschau (vom Jahre 1822 an) in einer Handschrift des Benedictiner-

¹⁾ koga nach dem mittellateinischen cogga = Schiff.

Klosters auf dem Kahlenberge (*ś. Krzyż*)¹⁾ fünf polnische religiöse Gedichte und Lieder entdeckt, abgeschrieben und Maciejowski zur Verfügung gestellt, von denen er die zwei ersten dem Andreas von *Slupia*, die übrigen drei mit einem einleitenden kurzen Vers einem gewissen Słopuchowski zuschrieb²⁾. — Die Mittheilung, dass die ersten zwei Gedichte von Andreas von *Slupia* herrühren, wird nicht näher begründet³⁾, die Behauptung aber, dass die folgenden von Słopuchowski verfasst sind, stützt sich auf das kurze Gedicht in der Handschrift, welches angeblich mit *Wykład Szłopuchowskiego* beginnt. Maciejowski theilt die erwähnten Gedichte in *Dot.* 112 ff. mit, unter dem Titel: *Przed r. 1470 (?) nstpn. (?) Poezye Andrzeja ze Slupia*, und mit moderner Transcription.

An dritter Stelle steht folgendes kurze Gedicht:

*Wykład Szłopuchowskiego,
Początek pyczny nowy
Ku thezy mathuchny bozey
Wszech nakraszszczy rajszkey rzey (so, für rozey),
Szpewaymy ja (ja) wszelye (= wiesiele),
Bodz (= boć) w nyey dobrego wyelye,
Ysz w kaszdey vyerney duszy
Szyercze szya ku Bogu ruszy.*

Was dann weiter unmittelbar darauf folgt, beschliesst das „Absingen“ dieses „neuen Liedes“:

*Konyecz thego szpyeranya
Dla lyuczkyego szbawycnya,
Day nam Chryste szbawycnye,
Przy szmyerczy dobre szkonanye.*

1) Die Ueberführung der Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, insbesondere des von Kahlenberge und von *Sieciechów* nach Warschau, hat im Auftrage des Ministers H. Potocki B. Linde im Jahre 1816 besorgt; der erste Bibliothekar Lelewel hat die Kahlenberger Handschriften schon durchgesehen.

2) Vgl. *Biblioteka Polska* 1826, N. I, S. 87 (Citat aus Maciejowski).

3) Andreas von *Slupia* war 1472 im Kahlenberger Kloster, 1472 Pfarrer in *Slupia* und 1493 Prior des Klosters; siehe Lelewel *Ksiąg bibl. dwoje* II, 89. Die Mittheilung Gołębiowski's von der Autorschaft des Andreas von *Slupia* würde sich durch eine Einsicht in die Handschriften controliren lassen, die in der öffentlichen Bibliothek in Petersburg sich befinden. *Mac. Dot.* 122.

*Ktho ya (= ja) badzye szpyevaczy
Albo pylno szluchaczy,
Panye Boze¹⁾, raezy nu tho wszythko dacz,
Czo badzye u czyebye zadacz.*

Die Eingangsworte, die allerdings räthselhaft sind, mögen heissen *Wyklad (z) Szlup u(s)chowszkyego*, d. h. *Wyklad z Slup Wschowskiego*. Bei Lelewel *Ksiag bibl.* II, 89 findet sich unter den zahlreichen Handschriftenschreibern des XV. Jahrhunderts, zum grossen Theil in dem Kloster auf dem Kahlenberge, auch *Marcus Schowa de Slup*, das letzte Wort *de Slup* bedeutet gewiss so viel, als das bei anderen Namen l. l. vorkommende *de utraque Slupp*, mit dem Zusatz *sub monte*; dass vor dem Gen. plur. *Slup* die praep. *z* weggelassen ist, entspricht dem Altpolnischen genau (vgl. *(z) sluj, (w) wierze* etc.). So wie *Andreas von Slupia*, der nach der Meldung von *Gołebowski* Verfasser von zwei Gedichten der Kahlenberger Handschrift war, um das Jahr 1472 im Kloster und in den folgenden Jahren in *Slupia* war, so war „*Marcus Schowa de Slup*“ im Jahre 1473 anscheinend im Kloster *Lysagóra*.

Wenn wir dieses einleitende Gedicht mit dem empfehlenden Schluss in Abzug bringen, so bleiben nur fünf Gedichte, von denen die ersten zwei *Andreas von Slupia*, die weiteren drei (nach dem *Wyklad* folgenden) dem *Marcus Wschowa de Slup* („*Stopuchowski*“) zugeschrieben werden; die ersten vier von ihnen sind Mariengedichte oder Marienlieder.

Dieser obige „*Wyklad*“ ist zu sehr formelhaft (Vorwort und Nachwort zu einem Liede nebeneinander), als dass wir ihn auf das vorhergehende Gedicht (das zweite) beziehen könnten, wenn auch dieses im Eingange als neues Lied bezeichnet wird:

*Radosczy vam poryadam
yze nowa pyszn szkladam
O krolewnyc nycbyeszkyey . . .*

11. Dieses zweite Gedicht ist durchaus episch gehalten, die Form der regelmässigen Strophenbildung würde aber doch dafür sprechen, dass es zum Absingen bestimmt war, ebenso

¹⁾ Entweder *Panie* oder *Boze* ist überflüssig.

wie das zweitnächste. Anordnung der Strophen und Erklärung des Textes bei Bobowski, Die polnische Dichtung, S. 67 ff.

12. Das erste Gedicht in der Kahlenberger Handschrift ist eine Marienklage mit epischem Charakter, zum Ablesen bestimmt, wie der Anfang zeigt: *Posluchajcze bracza myla, kezacz* (= *checć*) *wam skorzyć (skarzyć) krwawą chwila*, wie die anerkannt richtige Lesart lautet¹⁾. Dass Maciejowski den im Codex continuirlich geschriebenen Text in Strophen abgetheilt hat, kommt daher, weil er in der Abschrift Gołębiowski's nur in gewissen Absätzen grosse Buchstaben fand, einen regelmässigen Bau zeigten sie nicht im geringsten.

13. Das dritte Gedicht in der Kahlenberger Handschrift benannte Bobowski²⁾ Anna-Maria, ein Titel, der auf der Textverbesserung im Anfang der Strophe 6: *A nam* in *Anna* beruht. Diese Coniectur hat Bobowski richtig verwerthet. — In der ersten Strophe ist zu lesen: *krześcijaństwo wierzy wierne, Jest(li) nabożne i śmierne*; in Strophe 5 ist der erste Vers so herzustellen: *Od wycku w radzye poszuana* für *posznana*. Die Worte gegen das Ende: *O Maria zorza jasna, Racz bycz thego domu strozem*, welche so herzustellen sind:

*O Maria, jasna zorza,
Racz być tego domu stroża.*

lassen uns im Zweifel, ob dies Gedicht, welches durch die Zeichen V und R sich als Lied giebt, ein Kirchenlied war; indess bedeutet *dom* auch Kirche (s. Gnesener Predigtordnung). Einzelne Strophen halten den einfachen Gedankengang auf und sind wol Erweiterungen, so die einem Liede nicht entsprechende Strophe 25:

*W moyem rozumy badalem
y takyesz w pyszmye czytalem.*

14. Das in der Kahlenberger Handschrift weiter folgende (vierte) Gedicht ist ein glossirtes Lied auf *Salve Regina*. Das

¹⁾ Im Text steht *glowa*, was ohne Sinn ist; da aber weiter unten steht *ciężka moja chwila* etc., und weil *chwila* mit *mila* reimt, so ist die obige Correctur sehr wahrscheinlich.

²⁾ Poln. Dicht. 75.

Lied ist in gutem Zustande erhalten und bietet zu schwierigeren Erörterungen keinen Anlass.

15. Sieben Freuden *Mariae*. Ein solches Gedicht, welches sich in den Sammlungen K. Świdziński's befand, wurde von Chomętowski veröffentlicht in *Sprawozdania* I, 147, ohne jede Beschreibung der Handschrift, mit der falschen Bezeichnung „Engelsgruss“, die nur auf den Anfang passt. Dieses wol nur für fromme Lectüre bestimmte Gedicht ist eine kurze Aufzählung der Freuden *Mariae* und schliesst mit einem Gebet an dieselbe. Der Anfang scheint verdorben, denn statt *radość pira* lesen wir *pozdrowienie pira*, und die dritte Zeile *tamoś miala rozum wielki*, lässt sich in einfacher Weise nicht erklären.

16. Fragment eines Mariengedichtes „Assumptio *Mariae*“, gefunden in dem Nachlass Walewski's und herausgegeben von Dr. Seredyński in *Sprawozdania* I, 160, ohne nähere Angaben, beginnt mit den Worten: *Anieli słodko śpiewali, a barzo się radowali* etc. und besteht nur aus drei Strophen. Der Herausgeber bemerkt, der eine Text, unser Fragment, sei sehr sorgfältig copirt gewesen, wie ein Facsimile; wahrscheinlich ist damit ein Original des XV. oder XIV. Jahrhunderts gemeint. Um so mehr ist zu verwundern, dass die drei wie aus dem Zusammenhang gerissenen Strophen Anlass zu Bedenken geben.

17. Ein Fragment eines Liedes an Maria findet sich in *Pamiętniki* Maciejowski's II, 368, bestehend aus den drei folgenden Zeilen:

*Day nam panno szpomozony,
Day nam phaly wyszlawyeny
Krolya pana („panna“) naszego.*

II. Weihnachtslieder.

1. Ein Weihnachtslied, mitgetheilt von Maciejowski, *Pamiętniki* II, 361, nach Gołębiowski's Datirung und Signatur aus dem Jahre 1442 und aus einer Handschrift der Warschauer Bibliothek N. 477, beginnt mit den Worten:

*Stal(a)czs szó rzecz wclny dzywna,
panna syna porodzyła
przesse wssey stradzy czelestny,
thocz gest dzywne a nowe.*

Dasselbe Weihnachtslied, in čechischer Sprache, befindet sich in der Breslauer Universitäts-Bibliothek, in einer Handschrift sig. I Q. 466, aus welcher Hoffmann v. Fallersleben es in Monatschrift von und für Schlesien S. 745 mitgetheilt hat. Es ist länger als das polnische, dieses schliesst auch anders ab. In jenem finden wir in der Zeile 3 für *przesse wssey stradzy*, in diesem *beze wssie strasty tycesne*, welches nicht besser ist, als das polnische *stradza*, nach Knapski Mühseligkeit, Elend.

Das altpolnische Lied zeigt genau dieselbe Strophenbildung, wie das altčechische, nämlich die dreitheilige Strophe, deren zwei Stollen je vier achtsilbige Zeilen haben, der Abgesang zeigt drei Zeilen von acht, sieben und fünf Silben. In Bezug auf die Silbenzahl herrscht in beiden Texten dieselbe Ungleichmässigkeit. Die Aufzeichnung ist ungenügend; der Abgesang *Radujmy się, weselmy się* etc. müsste nach je zwei Strophen gesetzt werden, wie in dem čechischen Liede; auch fehlt in dem polnischen eine Strophe, welche aus dem čechischen leicht ergänzt werden kann.

2. Juszyński führt aus dem Gesangbuche von *Przeworsk* 1435 ein Weihnachtslied an:

*Chrystus się nam narodził,
Jusz dawno powieszczon był,*

welches aber abgebrochen ist bei den Worten: *Chwała tobie na wysokości* i. t. d.

3. Ein drittes altes Weihnachtslied theilte aus dem Nachlass Walewski's Dr. Seredyński mit in *Sprawozdania* I, 155—160, unter dem Titel *Kolenda XV wicku*. Es sind fünf kurze Lieder, die dem Charakter der älteren polnischen Weihnachtslieder entsprechen. Dem polnischen Text ist der lateinische beigegeben, von Dr. Seredyński aber nicht angeführt, nur an einer Stelle, beim Eingange zu dem zweiten Stück: *Nuż wy Bielscy panowie*, steht zur Erklärung auch die lateinische Stelle: *Vos Byalynsenses omnes date laudes* etc. Vornehmlich zu dem dritten Liede wäre die Dabeisetzung des lateinischen Textes erwünscht gewesen, weil hier in jedem dritten Verse der Refrain seht: *cya, cya, yego narodzenie*; das erste Wort scheint aus der Kindersprache ge-

nommen zu sein und eine einschmeichelnde Bedeutung zu haben. Das Lied lässt sich so herstellen:

*Mesias wyerny xpus nasz
obyawylezy nam ywsz szwoy czas,
cya, cya, szwego narodzenya.
wyerz, czlowyeczce chrzesczyzjansky,
narodzył szcha nazarenszky,
cya, cya w yego narodzene.
wsnalczy vol a y oszyel,
ysz nam narodzył pan (ysz szą nam pan narodzył?),
cya, cya, yego narodzenye.
angyol paszthekam obyawyl,
oszyel y vol yesth gy falyl.
cya, cya, Bosze narodzene.
Trzyey kroleye przyyechaly,
dary m w offyerovaly.
cya, cya, yego narodzenw (sic).*

4. Die Gedichte, welche sich in *Żywot Jezusa Chrystusa* von Opecé 1822 finden, sollen nach Versicherung Przyborowski's *O pięciu wydaniach Baltazara Opecia* etc. 1882, S. 7 ff. sehr alt sein; ob sie aus dem XV. Jahrhundert stammen, wäre zu untersuchen.

III. Passionslieder.

1. Das lateinische Lied des heiligen Theodulf: Gloria, laus et honor, ist im XV. Jahrhundert auch ins Polnische übersetzt worden, und aus einer Handschrift, welche von Maciejowski (*Pamięt.* II, 357) bezeichnet wird: N. 701, von diesem mitgetheilt. Die von Maciejowski an die Spitze gestellte Jahreszahl 1400 ist schon deshalb als nicht richtig anzusehen, weil Maciejowski die Sprachdenkmäler in chronologischer Reihenfolge anführt; da „*Pieśń na kwietnią Niedzielę*“ zwischen dem Liede: *Jezu Chryste, nasza radość* angeblich vom Jahre 1440 und dem Marienliede *Słowa bądź naświetsza królowno* ebenfalls vom Jahre 1440 steht, so möchte man auch für das in Rede stehende Gedicht dieselbe Datirung vermuthen; sicher ist eine solche Vermuthung nicht, da die Handschrift bei den zwei Gedichten mit der Datirung 1440 dieselbe Signatur 183 hat, die hier in

Betracht kommende aber mit 701 bezeichnet ist. Das Lied, von Maciejowski richtig als Lied zum Palmensonntag bezeichnet, wegen der Worte in der vorletzten Strophe: *Owa ręce nasze obie palmy nosząc* etc. ist in einem sehr verwahrlosten Zustande überliefert und mit Hilfe des lateinischen Liedes allein kaum herzustellen. Bei der theilweisen Herstellung ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass in einem Liede (als solches charakterisirt es sich durch das einmal noch stehen gebliebene R) Strophenbildung, gleichgebaute Verse mit Reimen vorauszusetzen sind:

*Chwała, sława, wszelka cześć
Bądź Tobie, o królu gosponie!
Któremu dziecinny głos poje (= singt, Mac. *pygc*):
Pozdrowienie bądź Twoje.*

*Jzraelski jeś królewic,
Dawidów syn i też rodzic¹⁾,
Tego świata prawy rodzic.*

*Ciebie, królu, czezą anieli,
Ciebie, Jezu, chwała święci
Chwalać człowieka i stworzenie
Chwała Ciebie, Kryste Panie.*

*Lud żydowski wyszedł k tobie
Z palmami tu cześć tobie,
J my teże, Krześcijany,
Chwalim Ciebie modlitwami.*

*Owa ręce nasze obie
Palmy nosząc idziem („jedzem“) k tobie,
Twój miłości prosim sobie,
Daj nam królować na niebie.*

*Bądź Tobie lubo śpicwanie
Nasze, jeże czynim głosem („nasze kthore czynym
cze glossem“),*

*Królu chwały i miłości,
Oddał od nas wszystkie złości.*

¹⁾ *rodzie* hat hier passive Bedeutung: der im *ród* (Geschlecht) geborene, in der folgenden Zeile hat es die ihm jetzt zukommende Bedeutung von Erzeuger.

2. Das Lied vom heiligen Kreuz. Kłodziński, Director des Ossoliński'schen Instituts, fand auf dem Deckel eines alten Buches ein Papierblatt, beschrieben mit einem Lied auf das heilige Kreuz, und hat es Maciejowski überlassen; dieser, welcher es — gewiss mit Unrecht — auf die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts datirt, führt es in *Dodatek* 37 in ursprünglicher Fassung an. Das Gedicht beginnt so:

*O crzyszu naswyathszy, bandz posdrowyon,
Thy yesthesy nasza nadzyeya yedyna,
Czassu thego zasmęczenia,
Jessusowa umęczenia.*

So wie diese Strophe wenig Regelmässigkeit in formeller Beziehung und wenig Correctheit in Gedanken und Ausdruck zeigt, so ist es auch in den folgenden Strophen: so empfiehlt sich die Strophe *Ciebie święta Trójca chwali* nicht durch einfache Gedanken:

*Ciebie święta Trójca chwali (= Dich, o Kreuz, preist etc.),
J wszelki duch bardzo wielbi,
Które mocą krzyża zbawiasz
J w niebo nas przeprowadzasz.*

Der polnische Text ist nur eine freie Paraphrase des lateinischen Liedes *O crux, ave spes unica*; in dieser Paraphrase, welche den lateinischen Text um das Doppelte übertroffen hat, ist der Versuch, die Uebersetzung zu einem sangbaren Lied zu machen, kaum zu bemerken.

3. Cancio de passione Domini. Unter diesem Titel veröffentlichte Chomętowski in *Sprawozd.* I, 144, aus dem Nachlasse Świdziński's ein Passionslied von 15 Strophen, ohne jede Beschreibung der Handschrift: man weiss nicht, ob diese ein einzelnes Blatt war, etwa aus einem Codex genommen, oder ob in dem Nachlass Świdziński's sich eine umfassende Handschrift mit diesem Liede befunden, oder aber ob nicht vielleicht bloß eine Abschrift gefunden ward. Ueber die Epoche ist ebenfalls nichts mitgetheilt; es wird dem heiligen Ladislaw von Gielniow zugeschrieben; s. unt. Texte. Es besteht aus 15 vierzeiligen Strophen, die Zeilen zu 13 Silben. Der Text in *Sprawozdania* zeigt das Lied theils in Strophen, theils in regelloser Form,

indess lassen sich auch in diesen ungeredelten Partien Strophen herstellen, so Strophe 10:

*Jeżus z kryżem podniesion, patrzcie krześcijany,
Miedzy lotry postawion, drogą krowią oblaną,
Od żyłów jest naśmiewan, gdy na krzyżu wisiał,
Jeżus miłosierny pan wszystko skromnie cierpiał.*

*Jeżus się ojcu modlił za wsze krzyżowniki,
Smutną matkę pocieszył, lotra i grzeszniki:
Pragnę („pragnę“^e) grzesznych zbawienia, duszo moja miła,
Ojcu cię polecając, wołam wszystką siłą.*

So lassen sich auch andere Strophen herstellen; sie zeigen dann die nämliche Form und eine gleiche Anlage wie die hier angeführten, insofern nämlich jede Strophe mit *Jeżus* beginnt und eine Station in der Passio darstellt, und formell ausser den unausgebildeten Schlussreimen auch Binnenreime zeigt. In der Strophe 9 ist der fünfte Vers: *dla synaczka swojego radaby umarła* zu streichen als blosse Erklärung zu der vierten Zeile: *a kiedy (ji) ujrzała, na ziemię upadła* („*a kiedy wyrzała na szymyja upadła*“). Ungewöhnlich, doch erklärlich sind die Ausdrücke *soczyli* („*szoczyli*“^e sie verläumdeten) und *kie su jego winy*, d. h. welches sind seine Verbrechen? in der Strophe 6; ganz ungewöhnlich aber ist der Ausdruck *dla boja wielkiego* in Strophe 2, offenbar soll er bedeuten: wegen grosser Angst; dieser Vers bedarf auch sonst einer Verbesserung, in einer späteren Abschrift lautet er: *Krwawy pot z niego płynął dla boju (sic) wielkiego*.

4. Ein Lied von den letzten vom Heiland am Kreuze gesprochenen Worten gehört zu den sog. Sandomirer Gedichten, darüber unten.

IV. Osterlieder.

1. Ein Osterlied, welches seit alter Zeit vom ganzen Volke gesungen wurde, genommen aus dem Cancionale von *Przeworsk*, findet sich bei Juszyński in der Vorrede, zusammen mit dem lateinischen Original, mit welchem es nicht ganz übereinstimmt:

*Z śmierci wstał ninie Chrystus Pan,
On pocieszył nam, Alleluja!*

2. Ein zweites altes Osterlied theilt Juszyński mit, aus einem sehr alten Cancionale (*w kaneyonale bardzo dawnym*). Weil Juszyński hinzufügt, er theile dies Lied in der Orthographie des XV. Jahrhunderts mit, so scheint es in der That in alter Zeit aufgezeichnet zu sein. Es ist, wie zu vermuthen, eine Antiphone:

*Chrystus Pan dzisiaj zmartwychwstał, Alleluja!
Ludziom śmiertelnym radość zjednał, Alleluja!
On śmierć cierpiał w wielki piątek, Alleluja!
Jż był zgrzeszył pierwszy człowiek, Alleluja!*

3. Juszyński führt ein Osterlied an, welches er aus der Agenda des Erzbischof Trąba genommen haben will, und welches heute noch während der Osterprocession vom Volke gesungen wird; dasselbe Lied fand Patera in einer Papierhandschrift der Capitel-Bibliothek in Prag aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts (B. V², Bl. 51), welches er als das „Ende eines polnischen Kirchenliedes mit Noten“ bezeichnet¹⁾. Der Prager Text mag hier angeführt werden, mit Varianten aus dem Texte Juszyński's:

*Przes twe swyqnthe zmartwywstanie,
bozy ssynv, odpuszczys nam nasche zgrzeszenye,
thy yes then swyath ssam sławyl,
zywothes nass naprawyl,
szmyerczys wyeczney nass zbawyl,
szwqś mocz zgyawyl.*

Bei Juszyński steht Vers 1 *Twoje* und *zmartwychwstanie*; Vers 2 *odpuś*; Vers 3 *Tyżćś ten dzień sam wstawił*; Vers 4 *nam* für *nass*; Vers 5 *Śmierci*; Vers 6 *Pan Bóg swoje moc zjawił*. So wird dieser Vers auch heute gesungen. — Was dann bei Juszyński weiter folgt: *Wesoły nam dzień nastał* etc., ist ein besonderes Lied und wird heute mit dem Processionsliede zusammen nicht gesungen.

¹⁾ Siehe *Čas. č. Mus.* 1878, S. 431. Die letzten Worte Patera's *píseň psána písmem dost pěkným v prvé polovici XIV stolěti* widersprechen der Anfangs gegebenen und von uns oben wiederholten Datirung und enthalten wahrscheinlich einen Druckfehler: XIV. Jahrhundert, wo es XV. Jahrhundert heissen soll.

4. Ein Lied *Chrystus zmartwychwstal jest* mit Noten fand Patera in einer Handschrift der Prager Capitel-Bibliothek aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, mit lateinischen Predigten, Heiligenlegenden u. s. w. und mit polnischen Glossen (sig. E. LVI)¹⁾. Nach einer Predigt de resurrectione folgen auf Blatt 171 die Worte: Quare in signum gaudii acclamemus omnes, und das Lied selbst:

*Cristus smartwi fstal gest,
Bog fschechmog(a)czy
fstal smartwi zaduczci,
chulmi (sic) gego sweselim (wesceli?),
toez nam fsche pismo vely. Kyrie eleyson.
Lezal trzi dni fgyrobye,
dal przecloezi sobye
bok, rancze, nodze obey (sic)
nashawene thobie. Kyrie eleyson.*

Der vorausgesetzte ursprüngliche Text ist ziemlich gut erhalten, so dass er sich in die hier versuchte Form ohne Mühe bringen lässt. In Vers 5 scheint *fsche*, d. h. *wsze* unnötig zu sein.

5. Ein anderes Osterlied, genommen aus einem Cancionale von 1501, stimmt im Gedankeninhalt sowol mit dem unter 1 angeführten, als auch mit einem heute noch gesungenen überein. Das Gesangbuch von 1501 ist nicht bekannt. Das Lied lautet:

*Chrystus z martwych wstal jest (man singt heute:
zmartwychwstan jest)
Nam na przyklad dan jest,
Jż mamy z martwych powstać,
Z Panem Bogiem królować. Halleluja!*

V. Hymnen und Lieder an den heiligen Geist.

Zwei versificirte Gebete an den heiligen Geist sind aus dem XV. Jahrhundert erhalten, voraussetzlich zum Absingen in der Kirche oder zum Privatgebrauch zu Pfingsten bestimmt.

¹⁾ Siehe *Čas. č. Mus.* 1880, S. 535; vgl. eine ausführliche Mittheilung von K. Konrad in *Slovánský Sborník* 1886, Aprilheft.

1. Das eine theilte Professor Szujski mit in *Rozprawy i Sprawozdania wydz. filol. I* aus einer Papierhandschrift des XIV. Jahrhunderts, welche noch im XV. Jahrhundert benutzt wurde, deren Aufbewahrungsort nicht angegeben wird. Wahrscheinlich ist dies der von Polkowski *Katalog rękopisów kapitulnych Krakowskich* unter N. 149 beschriebene Codex der Krakauer Capitel-Bibliothek. Der Text *Przydzy dusze swyathi k nam, zeszy nam nyebyesky promyeni swey swyathloszczy* etc. ist eine wörtliche Uebersetzung der lateinischen Prosa (vom König Robert): *Veni Sancte Spiritus*, nur hat der polnische Uebersetzer des XV. (oder des XIV.?) Jahrhunderts eine Stelle: *Sine tuo numine nihil est in homine* etc. nicht beachtet.

2. Das zweite Gebet, nach Maciejowski's Angabe vom Jahre 1483, hat die Ueberschrift *Hymn o duchu świętym*, und befindet sich in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 371¹⁾. Es ist eine ebenso gelehrt, wie innig und in hohem Gedankenfluge gehaltene Erhebung des poetischen Gemüths an den heiligen Geist. Bemerkenswerth darin ist der dreizehnsilbige Vers, die Strophen sind vierzeilig. Die Sprache und die poetische Form zeigen eine Ausbildung, die im XV. Jahrhundert nicht ganz gewöhnlich ist:

*Pomóż mi, święty Dusze, Twoję chwałę („chwała“) mnożyć,
Bych mógł nieco dobrego ku Twojej czi złożyć,
Przez Ciebie (sine te) nie dobrego nie mogą (d. h. mogą ver-
mögend part.) wyłożyć,
Ku rządniemu składaniu raczysz mię sposobie.*

(In der Strophe 2 ist für *rozkoszne* zu lesen *rozkosze*; in Strophe 4 steht *ych* für das heutige *ych*, *thylky* für *tylko*.) Die letzte Strophe lautet:

*Ucieszny towarzyszu niebieskiego rzadu,
Uchowaj nas żalości („żaluszcy“) koniecznego sądu (= osta-
tecznego s.),*

¹⁾ Maciejowski erwähnt in *Dod. 151 pieśń o przyjęciu pańskim* von c. 1530 „*inną jak ta, którą drukowałem w Pamiętnikach*“. Ungewiss ist es, ob Maciejowski ein Lied *Veni Creator* meinte.

*Nie daj złemu (= djabłu) poiechły nad swoim stworzeniem,
Ale rucz nas darowaci niebieskiem bylleniem,
Gdy przydze tu godzina, mily święty dusze,
Przykaż swoim aniołom zabrać nasze dusze.*

VI. Lieder zum Frohnleichnamsfeste.

1. *Witaj Mily Jezu Chryste.* Dieses Lied, von Gołębiowski aus einer Handschrift genommen, angeblich vom Jahre 1408, mit der Signatur 166 und mit dem Zusatze des genannten Gelehrten versehen, dass er es auf dem unteren Deckel (*na spodniej okładce*) der erwähnten Handschrift fand, druckte Maciejowski in *Pamiętniki* II, S. 354 ab; später erhielt er in dem Nachlass von Chłędowski, welcher zugleich mit Gołębiowski Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek in Warschau war und auch viel excerpirte, dasselbe Lied, genommen aus einer Handschrift theologischen Inhalts, in der sich auch „Historia seolastica Stanislaw (sic) Piskorzewski 1419“ befand. Deshalb und weil das genannte Lied von derselben Hand geschrieben war, wie die „Historia“, gab Maciejowski später im *Dodatek* S. 77 das Lied heraus unter der Ueberschrift: Stanisław Piskorzewski 1419, obgleich in derselben Handschrift und zwar noch vor dem Liede, gleich nach den Sermones de tempore Joannis Sylvani die Worte standen: 1457 *Malbory p. Kazimierza po Świątkach recept.* Wir haben also kein Recht, die Datirung 1419 auf das Lied *Witaj Jezu* zu beziehen und Stanislaus Piskorzewski zum Autor desselben zu machen. Das Lied ist, wie die allermeisten, anonym auf uns gekommen. Nach beiden Abschriften, die sich übrigens durch nichts unterscheiden, ist das Lied in sechs zweizeilige Strophen mit achtsilbigen Versen zu zerlegen:

- a) *Witaj, mily Jezu Chryste,
Tyś syn z prawój dziewki czystój;*
- b) *Tyś jest za nas na krzyż wstąpił,
Swaś nas świętą kwią odkupił.*

1) Sie scheinen beide Copien einer älteren Vorlage zu sein: in beiden ist — drei Fälle ausgenommen — \emptyset gebraucht und die Weichheit sehr oft ohne *y* ausgedrückt: swat, spewa, meli etc. Beide Copien sind wol aus derselben Handschrift gemacht; vgl. N. 2.

- c) *Witaj, prawe Boże ciało,*
Tako jako jeś na krzyżu miało¹⁾,
- d) *Widzę cię w świętym oplatce,*
Jakoś się począł w Twój („thwoyc“) matce;
- e) *Proszę Ciebie, synu Boży,*
Ty jeś król (nasz)²⁾ w rajskiem zboży³⁾,
- f) *By się raczył zmiłowaci,*
Nam grzesznym swą miłość daci.

Das altčechische Lied *Witaj milý* etc. bei Holovaekij *O rukop. molitevníkě* etc. 13 stimmt mit dem altpolnischen fast wörtlich überein, ist aber um 12 Zeilen länger.

2. *Jezu Chryste nasza radość.* Dieses nach einem čechischen (hussitischen?) Liede⁴⁾ verfasste polnische Lied gab Maciejowski zuerst in *Pamiętniki* II, 1839, S. 355 heraus, nach einer Copie von Gołębiowski, aus einer Handschrift von 1440 (so ist die Jahreszahl zu lesen, welche auf demselben Blatt v. steht, auf dem sich das in Rede stehende Lied befindet); später druckte es Maciejowski noch einmal in *Dodatek* ab, nach einer Copie von Chłędowski, gewiss aus derselben Handschrift. Das Lied besteht aus sieben vierzeiligen Strophen:

- 1. *Jezu Chryste, nasza radość,*
Ty jeś przyszedł na ten świat gość,
Racz wysłuchać nasze prośby,
Ciebie tuli język każdy
- 4. *J święta kry („try“)⁵⁾, racz zawitać,*
Jaż jeś z ciała dała się luć („gez stego czala dalaś sę lacz“)
Jżeś świata nie chciała dać,
By jì (z)żarła pkielna przepaść.

¹⁾ Im Text steht *pralo*, der čechische Text hat *pyelo*, welches polnisch *pmiato* lauten musste, cf. *piąc* praes. *pnę*.

²⁾ Steht im Text nicht, es ist der vollen Silbenzahl wegen hinzugefügt.

³⁾ Im čechischen Text steht *w nebeském zboží*.

⁴⁾ Vgl. Bobowski *Polska poezya* 111.

⁵⁾ *Kry* ist die altpolnische Form für *krew* Blut; vgl. *kry święta* in *Bogorodzica*, in dieser Form findet sich das Wort in Posener Eidformeln vor 1400. siehe Archiv III, 479.

5. *Racz mnie ty sobą („sobyć“ bezog. auf kry) napoić,
Niedostatki upokoić,
Aby mi czart nie mógł szkodzić,
Twa miłością racz to strządzić¹⁾.*

3. Das Lied, welches mit den Worten anhebt *O ciało Boga żywego* ist in drei Texten erhalten: in der Kahlenberger Handschrift an fünfter Stelle (siehe oben); in einem Text, welcher zum Nachlass Świdziński's gehörte, dessen Ursprung leider nicht bekannt ist (mitgetheilt von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 146), und in dem Gebetbuch Hedvigs 154²⁾. Da ein ähnliches Lied weder in lateinischer noch deutscher noch auch tschechischer Sprache zur Vergleichung herangezogen werden kann, so bleibt in der versuchten Reconstruction einiges ohne erschöpfende Erklärung. Das Lied scheint anfänglich nur aus vier Strophen bestanden zu haben: zwei vom heiligen Leib und zwei vom heiligen Blut Christi:

1. *O ciało Boga żywego,
Jezu Chrysta niebieskiego,
Przyjmij od nas pozdrowienie,
Nad cię innego Boga nie³⁾.*
6. *Witaj, wierne Boże ciało,
Jeżeś nam się widzić dalo,
Tak jakoś na krzyżu pmialo⁴⁾,
Kiedys ten świat z jęctwa brało.*

Dann folgen zwei Strophen (7, 8) von dem heiligen Blute Christi. So übersichtlich und einfach das Lied durch die Reduction auf vier Strophen wird, so spricht die Ueberlieferung nicht dafür. Die zweite Strophe von der heiligen Dreieinigkeit findet sich in allen Texten und lässt sich nicht ausscheiden:

2. *Bóg Ojciec i też Syn Jego
(z) Personą („Persona“) Duchu Świętego,
Wyście trzej Bóstwa jednego
Boga w Trójcy jedynego.*

¹⁾ *strządzić* steht für *s(t)rządzić*, heute *zrządzić* bewirken.

²⁾ Diese drei Texte hat Bobowski *Pol. poezya* etc. S. 112 verglichen.

³⁾ *nie* mit dem gen. bedeutet non est oder non sunt.

⁴⁾ Siehe oben bei N. 1

Diese Strophe lässt sich in dem Text bei Maciejowski als Erklärung der Worte auffassen: *nad cię innego Boga nie*, eine weitere Ausführung desselben Gedankens ist auch in der Strophe 3 enthalten, welche ebenfalls in allen drei Texten sich findet; dagegen treten die Strophen 4 und 5 gegen die vorhergehenden zurück, weil sie sich in dem Gebetbuch Hedvigs nicht finden: *Pochwalon bądź zbawicichu* etc.; in der Strophe 5 sind die zwei letzten Zeilen zu lesen:

*A my Ciebie już widamy¹⁾ („wydzyemy“)
Przeto k Tobie dziś wołamy.*

Auf diese Worte folgt die schon angeführte Strophe: *Witaj wierne Boże Ciało* und die zwei erwähnten auf das heilige Blut.

Die letzte Strophe 9: *Oczyści nasze sumnienie* etc. schliesst sich an die Bitte der Strophe 8, Christus möge uns durch sein Blut erlösen.

VII. Lieder an Heilige.

Die uns bekannten Lieder an Heilige sind mit dem *Bogarodzica*-Lieder verbunden.

1. Adalbert-Lied. Der Warschauer und Czenstochauer Text der *Bogarodzica*-Lieder enthält eine solche Strophe:

*O święty Wojciechu
U Boga-ś w cesze (= w cechu),
Proś za nas gospodna
Panny Maryi syna.*

Ein Krakauer Text aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hat eine andere Strophe:

*Biskup święty Wojciech
Wziął do Polski pośpiech,
(A) niewierni Prusowie
Zabili go przy sobie²⁾.*

2. Gebet an die heilige Katharina ist in der 15. Strophe des *Bogarodzica*-Liedes enthalten:

¹⁾ Es ist eine gewöhnliche Praesensform von *widać* iterat. zu *widzieć*. Vgl. *A my cię już tu widzimy, J przeto k Tobie krzyczymy* in dem Liede *Jezu Chryste, nasza radość*, Strophe 6, siehe oben, N. 2.

²⁾ Siehe Pilat *Bogarodzica* S. 81 flg.

*Święta Katarzyna,
Ty jeś Bogu miła,
Proś za nas gospodna,
Panny Mariej syna.*

3. Gebet an den heiligen Florian (Strophe 16 des *Bogarodzica*-Liedes):

*Święty Floryanie,
Nasz miły patronie,
Proś za nami gospodna,
Paniej Mariej syna.*

Andere Strophen enthalten Gebete an die heilige Anna, die heilige Klara, den heiligen Franciscus.

4. Die letzte Strophe des *Bogarodzica*-Liedes in dem Warschauer und Czenstochauer Text enthält ein Gebet an den heiligen Stanislaus:

*Święty Stanisławie,
Tyś u Boga w sławie,
Proś za nas gospodna,
Panny Mariej syna.*

Andere Texte haben eine anders klingende Strophe, siehe Pilat *Bogarodzica* S2. — Ein kurzes, unvollständiges Lied vom heiligen Stanislaus theilt Maciejowski in *Dod.* 37 mit, aus einer Korniker Handschrift des XV. Jahrhunderts, sicher derselben, aus welcher das nämliche Lied auch Helcel in *Starodawne pomn.* II, Vorrede § 22, veröffentlicht hat, nämlich Cod. Dział. I, 1460 (siehe oben Rechtsdenkmäler *Wisł. Stat.* 1460). Das Lied lautet:

*Chwała thobyje gospodyne,
Ysz o thwych swyathych czesz slyne,
Ktora nigdy nye szagynye
Y na wyeky nye przemynye.
Weszyel szą polska korono,
Ysz masz thukyego patrona,
Dostoynego Stanyślawca,
Jensze wyszedł szczepanowo (sic).
Then yeszcze swcy mlodoşczy
Napchnyon boszkicy miłoszy . . .*

hier ist das Gedicht abgebrochen mit den Worten: *Ulteriora non habeo*, woraus nicht nothwendig folgt, dass der Schreiber diesen

Anfang aus einer „Sammlung von Kirchenliedern“ abschrieb, wie Maciejowski urtheilte. — Das Lied hat sich ganz erhalten in einem Krakauer Cancionale von 1643 (S. 127).

Ausser den oben aufgezählten Kirchenliedern, Hymnen und versificirten Gebeten waren nach bestimmten Hinweisen noch andere vorhanden, welche verloren gegangen sind. Zunächst beweist dies die Sammlung Johannis von Przeworsk und jenes andere „sehr alte Cancionale“, welches Juszyński erwähnt und aus welchen beiden er nur wenige Kirchenlieder mitgetheilt hat. Maciejowski nennt in *Dod.* 151 einige Lieder, die er in einer Handschrift von c. 1530 gefunden haben will. Sodann stehen im Leben Jesu von Balt. Opeć (*Żywot Jez. Chrystusa* etc., Krakau 1522) drei Kirchenlieder, deren Ursprung vermuthlich in das XV. Jahrhundert zurückreicht. Wiszniewski (*Hist. lit. pol.* VI, 504) führt die Anfangsworte einiger alter Lieder, nach deren bekannter Melodie andere gesungen wurden, z. B. *Maryo Panno szlachetna z pokolenia świętego; O święta Barbaro, bądź z nami; Trzy Marye poszły, drogie maści niosły; Ach! mój smutku; Julius Jezusa przedał; Wszchemocny Boże, Panie miłościwy* und andere. Eine von Wiszniewski a. a. O. genannte handschriftliche Sammlung von polnischen Kirchenliedern in Kornik aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts mag manche Lieder aus dem XV. Jahrhundert enthalten. In den „Sandomirer Gedichten“ bei Maciejowski *Dod.* 137 werden zwei polnische Kirchenlieder, vom heiligen Nicolaus und von der heiligen Barbara erwähnt. In *Wigilie za ludzie umarte* befindet sich ein Marienlied: *O Marya, kwiatku panićski*, wahrscheinlich aus dem XV. Jahrhundert (Bobowski *Poczyza polska* etc. S. 86). Die aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts ausgeschriebenen Phrasen, welche Dr. Wisłocki in *Katalog* S. 468 mittheilt, wie *Ach! moj namilszy Boże; Ach! moj(a) namilsza uciccho* und ähnl. werden sicher keine Liedertitel bedeuten, vielleicht aber die S. 495 aus einer (Krakauer) Handschrift des XV. Jahrhunderts N. 2037 genommene Schlussbemerkung des Schreibers: *Sdrouasz erolewno milosey, und Matko Boża.*

Andere fromme Lieder, in dem sog. Sandomirer Liederbuche, siehe Weltliche Poesie.

VIII. Legenden.

Es hat sich nur eine polnische versificirte Legende aus dem XV. Jahrhundert, nämlich eine Legende vom heiligen Alexius erhalten. Sie findet sich in einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, sig. N. 2317, unter lateinischen Tractaten theologischen Inhalts, mit der Ueberschrift: *Vita sancti Alexij in wlgari ritmice*, fol. 55 bis 60. Der Schluss fehlt. Die erhaltenen 240 Verse gehen durch die ganze Zeile ohne Absätze und Striche; die poetische Form ist die der fortlaufenden Reimpaare, die Zeile mit vier Hebungen, genau wie bei den altöcchischen und den deutschen Legenden. Der erhaltene Text ist eine Abschrift, wie dies die zahlreichen Abschriften beweisen; die Legende kann erst nach 1396 entstanden sein, denn erst in den Synodalbestimmungen des Bischofs Peter Wysz von 1396 finden wir die Verordnung: *Item divisio Apostolorum, Alexii confessoris, Arnulphi etc. tantum in ecclesia venerentur*. Dr. Wislocki hat die polnische versificirte Legende herausgegeben in *Rozprawy i Sprawozd. wydz. fil. Akad.*, Krakau 1876, Bd. IV, S. 314 ff.: vgl. die Recension Nehring's in *Arch. f. slav. Phil.* II, 372 ff. Die polnische Legende erzählt: Der reiche und angesehene römische Patrizier Euphemian (Evfamyan), der durch seine milde Gastfreundschaft sich besonders hervorthat, erhielt nach langem Sehnen und Harren von seiner Gemahlin Aglias einen Sohn, den er Alexius nannte. Als dieser 24 Jahre alt geworden (in den gewöhnlichen Legenden werden 20 Jahre angegeben, und auch in der polnischen poetischen Legende ist es im ursprünglichen Text so gewesen), führt er ihm eine edelgeborene Jungfrau als Braut zu, eine Kaiserstochter Famiana, der Name ist sicher falsch. Der Papst selbst traute sie an. In der Brautnacht gab Alexius seiner Braut den Trauring zurück, beide gelobten sich gegenseitig Keuschheit, er nahm zugleich Abschied und trennte sich am folgenden Tage von ihr, unbemerkt von dem Vater und den Gästen; Geld und Kostbarkeiten nahm er mit sich, vertheilte sie aber, ebenso wie seine Kleider unter die Armen. Er selbst suchte Kirchen auf und lagerte sich oft vor Morgengrauen vor die verschlossene Kirchenthür, trotz Regen und Unwetter, sodass die Muttergottes einmal sich erbarmte, das Altarbild verliess und dem Pfortner auftrug, Alexius

hineinzulassen. Das Wunder wurde ruchbar und Alexius galt bei dem Volke für einen Heiligen. Unterdessen sandte Euphemia seine Diener nach ihm aus, sie fanden ihn zwar in Laodicea („w Jelidoczni“) gaben ihm sogar Almosen, aber keiner erkannte ihn; unverrichteter Dinge kehrten sie zu dem trostlosen Vater zurück. — Die Bewunderung des Volkes war Alexius inzwischen lästig geworden; er wollte sich der allgemeinen Aufmerksamkeit entziehen und nach Syrien gehen, er schiffte sich auch ein, aber ein widriger Wind trieb das Schiff nach Rom, seiner Heimath, zurück. In der Zuversicht, dass die Vorsehung nach unerforschlichem Rathschluss ihn absichtlich hierher gebracht habe, gelobte er sich, bei seinem Vater unerkant als Elender sein Leben zu beendigen. Auf der Tiberbrücke (die Legende sagt *na żorawiu*, spricht dann aber einige Zeilen weiter von *most*) flehete er unerkant seinen Vater im Namen des Sohnes Alexius um Erbarmen an und bat ihn um Aufnahme in sein Haus. Aus Barmherzigkeit aufgenommen, lag er 16 Jahre lang unter der Treppe seines Vaterhauses, von Niemand erkannt, von der Dienerschaft verachtet und gemisshandelt. Im Vorgefühl des Todes beschrieb er auf einem Pergamentblatt sein Leben und seine Leiden und, dies Blatt fest in die Hand drückend, verschied er. Alle Glocken Roms läuteten von selbst dem Heiligen, ein Wunder führte zu seiner Entdeckung: ein unbekanntes Knäblein führte zu seinem Todeslager. Hier geschahen neue Wunder. Papst und die Geistlichkeit zogen zu der Todesstätte. Das Blatt konnte niemand der Hand des Todten entwenden, erst als seine Frau nach dem Briefe die Hand ausstreckte, öffnete sich die Hand des Todten. Aus dem Schriftstücke erfuhr man, dass der Gestorbene der verloren geglaubte Sohn Euphemia's, Alexius, war. Hier bricht die Legende ab; viel scheint nicht zu fehlen.

Diese Erzählung ist eine Wundergeschichte, kurz, ohne Motivierung, ohne Seelenstimmungen, ohne Darstellung von Situationen, wie sie in Legenden beliebt sind. Es blieb von der ursprünglichen Erzählung nur das Gerippe, in dem an einzelnen Punkten nur so viel zu erkennen ist, dass die altpolnische Alexiuslegende von den in den Acta Sanctorum enthaltenen Legenden nicht ganz übereinstimmt; so können sich die Worte des Ein-

ganges: *Cztha w yednich kszagach o nym* (Alex.)

Ktho cheze szlachacz, ya (sic) powiem

nicht auf eine der Legenden der Act. SS. beziehen. Eine čechische Legende vom heiligen Alexius, an die zunächst als Vorbild gedacht werden könnte, hat sich nicht erhalten; das čech. Bruchstück, welches Feifalik in Studien zur Geschichte der altböh. Litteratur VII, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. der Wissensch. 1861, Anhang S. 420, herausgegeben hat, erzählt nur die Schlusscene, während wiederum in der altpolnischen Legende der Schluss fehlt; der eine beiden gemeinschaftliche Passus, nämlich die Briefscene, zeigt, dass beide mit einander nicht übereinstimmen, da sich in der čechischen Legende die Hand des Todten dem Papste öffnet. Dagegen stimmt die altpolnische Legende mit der von Massmann mit B bezeichneten mittelhochdeutschen (Sanct Alexius' Leben in acht gereimten mittelhochdeutschen Behandlungen, herausgegeben von Massmann, im IX. Bande der Bibliothek der gesammten deutschen National-Litteratur 1843) in einigen wesentlichen Punkten überein: 1. in beiden heirathet Alexius eine Kaiserstochter, der Papst Innocenz traut sie ihm an; 2. in der Brautnachtscene fehlt das Bild der Kerze und Alexius verlässt das väterliche Haus erst am folgenden Tage; 3. in der Fremde muss der Heilige oft Unbilden des Wetters ertragen, so dass das Heiligenbild Mariae um ihn besorgt ist, Alexius aber verdross es, dass das Volk ihn als einen Heiligen bewunderte; 4. in Rom ruft er die Barmherzigkeit seines Vaters an um des unglücklichen Alexius willen und wird vom Vater einem „Schaffere, *szafarzowić*“, übergeben; er erleidet im Hause des Vaters die grösste Missachtung, so dass er von der Dienerschaft mit Spülwasser begossen wird; 5. schliesslich stimmt die letzte Scene in beiden Legenden verkündet ein Knäblein, dass ein heiliger Mann gestorben sei; und in beiden öffnet sich die Hand mit dem Briefe nur der Braut, während in den gewöhnlichen Legenden der Papst den Brief der starren Hand entzieht.

Die Uebereinstimmung, die im Detail sich nicht zeigt, rührt wol daher, dass beide Erzählungen schliesslich auf eine und dieselbe (lateinische) Quelle zurückgehen, die altpolnische möglicher Weise durch Vermittelung einer verlorenen altčechischen.

Der Text ist arg geschädigt: entweder war die Vorlage schon sehr incorrect oder der Schreiber schrieb nach einem wenig deutlichen Dietat. Die auffallendsten Fehler sollen hier berichtet werden. Vers 37 und 38 ist das Distichon:

*Then wyącz szluszyl bogv rad,
Ysze byl star dwadzeszcza k themv czthirzy latha*

zu verbessern:

*Then wyącz szluszyl bogv rad,
Yusze byl star dwadzeszcza lath;*

dem polnischen Dichter mochte Alexius als zwanzigjähriger Jüngling zur Heirath zu jung erscheinen und er setzte, ohne auf Silbenzahl und Reim zu achten: *K themv czthirzi* hinzu. — Vers 40 — 41 sind zu lesen:

*Mily szynv, kaszq thobyę,
Pogym-ze („za“) gyekącz („gyegocz“) szonq szobyę.*

Vers 45: *Wszeko sluszq star(zcy) szemu.*

Die Verse 58 und 59 sind zu streichen:

*A zenye dzano (= dziano) Aglyas
Tha byla wbstw (= wóbstwu) w czas . . .*

sie stehen schon als Vers 25 und 26. — Vers 67 ist zu lesen:

Szluzycz („Szluzy“) themv, czosz (czy) gyest w myebye.

Vers 108 ist vielleicht so herzustellen:

Wstal sz oltarza swyantv obrasz.

Vers 117: *Tho sza ne iethnø* (d. h. *ne iednø*, im Text *nouthno dzęgvalo*, diese Correctur wird gerechtfertigt durch den folgenden Vers: *Ale sza czqsto dzęgvalo*. — Vers 148 ff. sind zu corrigiren:

*Nye lba mv phala byla,
Czo sza mv ondze godzila* (Handschrift *wodzyla*);
Tho sza weszbral (Handschrift *weszbral*)¹⁾, *gycko mogq*²⁾
. . . .³⁾ *wszyathl na morze w koga* (d. h. *w koga*, Handschrift *wboga*)⁴⁾

*Bral sza do szemye do gydncy*⁵⁾,

¹⁾ cf. *na morze weszbral* Vers 91.

²⁾ *gycko*, zu lesen *jeko* ist das heutige *jako*; *mogq* ist part. praes. act. *mogę* vermögend.

³⁾ Zu ergänzen *Barzięj* (d. h. eiligst)?

⁴⁾ *koga* aus dem mittellateinischen *cogga* Schiff.

⁵⁾ *do gydncy*, d. h. *do Jindyęj*?

*Do myasta Szyr(y)ey,
Tham byl kosczi (Handschrift czvl) szwyathego Pawla¹⁾,
Thv byla gyego myszl padla.*

Vers 157 ist vielleicht so herzustellen: *Then czy szq zasza
nawroczi (Handschrift Then czy szaszq nawroczi).*

Die Verse 164 ff. sind schwer herzustellen; die Worte, dass Alexius seinem Vater in Rom *naszoraw* begegnete, von diesem nicht erkannt, ihn vor der Burg (*przed grodem*) um Erbarmen flehete, im Namen des verschwundenen Sohnes Alexius, und dass der Vater, dadurch gerührt und verwirrt, fast von der Brücke heruntergefallen wäre, scheinen darauf hinzuweisen, dass *na żorawiu* (*szoraw* = *szorawu*) einen Ort bezeichnet, der *przed grodem* liegt²⁾ (nach den lateinischen Legenden kam der Vater gerade a palatio, ab aula regali); sonst würde sich eine Emendierung *na zaranw*, d. h. *na zaraniu* empfehlen. — Die Bitte des heiligen Alexius an den Vater, Vers 167, muss heissen: (*A*) *racz my szwy gyelmuszna dacz*, die Handschrift hat: *gyel u roszna*³⁾; Vers 184 ist zu lesen: *Szyothmego na czcze zachorzi byl* (Handschrift *Szyothmego na czcze latha za morzem byl*); in Vers 190 ist *I wszthky szthwky* in *I wsz(i)thky szkuthky* (= *wsztyki skutki* alle Thaten) zu verbessern. — Einige Stellen scheinen unheilbar zu sein, so z. B. Vers 54 und 55: *Tho then byl czeszarcz pyryw*

Archodoius nyszly

denn eine Einschiegung des Wortes *czas* nach *then* und Emendierung von *nyszly* in *uyszsy* d. h. *wyszsy* würde kaum genügen; *Archodoius* steht wol für *Archodius*, d. h. *Arcadius*. Ebenso unmöglich ist zu erklären Vers 93 und 94:

*I macz myala doszcz (Handschrift doszycz) zalosczy
Zona po nym gyeko spita.*

Der Reim erfordert ein anderes Wort als *spyta*, welches sonst für *spila* Spott genommen werden könnte.

Viele Stellen lassen sich durch Streichung überflüssiger Worte oder durch Hinzufügung selbstverständlicher kurzer Worte leicht herstellen; so mancher Vers wird schon in der ersten Ab-

1) In Legenda aurea: ubi imago domini nostri Jesu Christi etc.

2) Dr. Wisłocki erklärt: *przy szlabanie*.

3) *gyelmuszna* für *gyelmuszna*, d. h. *jęłmużnę* Almosen.

fassung mehr als acht Silben und mehr als vier Hebungen (ob auch weniger?) gehabt haben.

Einige Stellen lassen eine (verloren gegangene) altčechische Vorlage vermuthen, so Vers 82: *Gynako po mnje nye wzwyesz* würde čechisch ziemlich correct lauten: *Gynako po mnje nye wzwyedysz* und die erforderliche Silbenzahl haben; die Verse 99 und 100:

Wyacz szam poth kosczolem szedzal,

A o gyego kszathwye (sic) nykt nye wyedzal (10 Silben)

würden im Čechischen ungezwungen lauten:

Wice sam pod kostelem siediel,

Jchož kněžstwu nikt ne viediel (8 Silben);

auch die folgenden Verse:

Wyacz tho szawszdy wstawal reno,

Ano koszczol zamknyono

würden čechisch besser lauten:

Wice to zawždy wstawal reno,

Ano kostel uzavřeno.

Vers 114 *Acz na thim mrosze nye lcszy*, d. h. *Ac na thym mrozie nie leży* hat einen čechischen Klang, da die Conjunction *at'* (damit) im Polnischen sonst nicht vorkommt.

IX. Lehrhafte Gedichte.

Umfangreichere didactische Gedichte, frommen oder weltlichen Inhalts, sind nicht erhalten, selbst die im Mittelalter häufigen rügenden oder satirischen Sittenschilderungen fehlen; die zehn Gebote, welche in der čechischen Litteratur zum Vorwurf eines freimüthig und derb geschriebenen grösseren didactisch-satirischen Gedichtes *Desatero kazani božich* genommen wurden, sind in ihrer einfachen, strengen Fassung, ohne erhebliche Erweiterungen, in der Weise in Distichen abgefasst, dass jedes Gebot zwei kurze, dem Gedächtniss leicht einzuprägende Verse umfasst; auch kürzere Fassungen finden sich vor, doch ist die Form in ihnen sehr unbeholfen.

1. Der Decalog in Distichen ist, weil nach dem Zeugnisse der „Gnesener Predigten“ ein Theil der üblichen Katechese, sehr verbreitet gewesen und in zahlreichen Texten erhalten. Acht hand-

schriftliche Texte befinden sich in der Krasiński'schen Majorats-Bibliothek in Warschau, es sind lose Blätter, aus verschiedenen Handschriften genommen. a) Blatt I in 8^o (das Original ist mit N. 1 bezeichnet) ist aus einer Handschrift genommen, welche anscheinend die kirchlichen Ordnungen der heiligen Sacramente enthält, zum Gebrauch für Geistliche bestimmt; auf der ersten Seite stehen die Worte: Decem praecepta sequuntur in versibus latinis et ritmis vulgaribus pronuntianda simplicibus; b) Blatt II ist ebenfalls ein loses Blatt in Q., welches ausser dem Decalog nichts weiter enthält, mit der Ueberschrift: Decalogus wlgaris, die Rückseite ist leer, die Schrift ist aus dem XV. Jahrhundert; c) Blatt III in 8^o, genommen aus einer Trzemesznoer Handschrift des XV. Jahrhunderts, zeigt auf der Vorderseite die Worte: Joannes Ybinus, worauf der Decalog folgt, auf der Rückseite liest man: Liber monasterii Trzeń. pro pace et unitate ecclesiae, mit lateinischen Gebeten; d) Blatt IV ist aus einem Codex miscellaneus des XV. Jahrhunderts genommen; e) Blatt V, ebenfalls aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts herausgeschnitten, enthält eine Confessio generalis in lateinischer Sprache, welche so schliesst: Absolutionem et remissionem omnium peccatorum. *Vstanczye jako swyatha maria magdalena wstala, gdi grzechow ostala, boza myloszc otrzymala.* Deo vos commendo etc. f) Blatt VI, aus einer lateinischen Handschrift von 1454 (?) zeigt auf der Vorderseite die Worte: Scripta sunt haec in Gora a. Dom. milles. quadringent. quinquages. quarto Et finita feria quarta die Sanctae Emerentianae; g) Blatt VII ist ein kleines beschnittenes Quart- oder Folioblatt, mit Resten eines lateinischen Textes und mit dem polnischen Decalog, wol aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; h) Blatt VIII in 8^o ist aus einer lateinischen Handschrift theologischen Inhalts genommen, geschrieben wol noch im XV. Jahrhundert.

Text a) und c) sind in Maciejowski's *Dod.* S. 92 und von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 152 abgedruckt. Ausserdem hat aber Maciejowski noch zwei andere Texte mitgetheilt: i) einen angeblich aus dem Jahre 1399 aus dem Nachlass von Chłędowski, den er in *Dod.* S. 34 abgedruckt hat, und k) einen Text, welchen J. S. Bandtke in *Pamiętnik Warszawski* VIII, 240 aus einer Krakauer Handschrift mitgetheilt hatte; Maciejowski, welcher

diesen Abdruck mit dem handschriftlichen Text verglichen hat, notirt überall, bei seinem Wiederabdruck in *Dod.* S. 94, die Emendationen (veröffentlicht auch von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 152). Ein elfter Text findet sich l) in den Gnesener Predigten ed. Działyński S. 51; ein zwölfter Text m) in einer Krakauer Handschrift „*Evangelia dominicalia cum Epistolis*“ aus dem XV. Jahrhundert; siehe Wisłocki *Katalog* N. 1297; n) ein weiterer findet sich in einer Krakauer Handschrift „*Evangelia et epistolae Apostolorum*“ aus dem XIV.—XV. Jahrhundert, derselben Krakauer Handschrift N. 1299, in welcher auch ein Text des Liedes *Zdrowa crolewna* aufgezeichnet ist (s. oben); Text o) ist in einer Lemberger Handschrift N. 413, in welcher auch *Glossa super epistolas per annum dominicales* mit polnischen Glossen sich findet, s. oben; p) von den zwei versificirten Decalogen in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 369, aus einer Handschrift N. 745 angeblich aus dem Jahre 1478, gehört der zweite hierher, ist aber verunstaltet, hat Erweiterungen in commentirendem Sinn, z. B. *nie zabijaj kromia osądzenia Nikogo gniewem ręką ani rada etc.*; indess ist dieser Text, obgleich auch noch durch andere Fehler geschädigt, nicht ohne Werth. Zuletzt müssen zu dieser Gruppe auch q) der Decalog gerechnet werden, den H. Polkowski in *Katalog rękop. kapit. Krak.* 1884, N. 171, aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts anführt, welche Sermones enthält und auf deren Deckel der erwähnte Decalog steht, sowie r) der Text, den Dr. Sereżyński in dem für die Krakauer Akademie bestimmten Nachlasse C. Walewski's und zwar in einer Handschriftenlage aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts gefunden und *Sprawozd.* I, 158 veröffentlicht hat.

Diese 17 Texte stehen mit einander in einem innigen Zusammenhange, sie sind alle aus einem Grundtexte hervorgegangen, und die Fehler, Missverständnisse, gutgemeinte aber schlechterathene Aenderungen erklären sich aus dem wiederholten Abschreiben. — Auf den ältesten Text von angeblich 1399 ist nicht viel Gewicht zu legen. Von den acht Warschauer Texten der Krasinski'schen Bibliothek mag der Text g) der älteste sein: zwei Mal kommt *imicé* für *micé*, *tako* für *tak* vor, das Zeichen \emptyset ist im Ganzen 19 Mal, *an* nur zwei Mal verwendet. Alt scheinen auch die Warschauer Texte c) und d) zu sein: sie kennen zwar nicht

mehr *ø*, aber auch nicht *an* oder *q*, sondern bloss *a* oder *u*. Andere Warschauer Texte sind verhältnissmässig jüngeren Datums: a) scheint der späteste zu sein, in ihm kommen auch *q* oder *a* häufig vor; Text e) hat schon an zwei Stellen *ç*, obgleich beide Male fehlerhaft: *gymçna* und *lysçę* für *lsczyq*. — Von den von Dr. Wisłocki im *Katalog* mitgetheilten Texten ist der unter m) erwähnte der correcteste und tritt dem vorausgesetzten Grundtexte am nächsten; Text n) und o), welche vielfach übereinstimmen, sind bei der Reconstruction des ursprünglichen Textes zu beachten. Der Grundtext lautet nach m) und nach Correcturen anderer ihm nahe stehender Texte folgendermassen:

1. *Pirzwa kaszn tworeza naszego,*
Nemasz mecz boga gynego¹⁾.
2. *Po proznosczy nyestatku twego²⁾*
Nye bycz ymycnia bozego.
3. *Pamatay, tho thobye wyclę,*
By czczil swęta y nczęzyla³⁾.
4. *Chezesz li mecy luskę moja,*
Oczcza czezi y matkę twoyę⁴⁾.
5. *Nye zabyay brata swadę,*
Rękę, kasznyę any radę⁵⁾.

¹⁾ Die Abweichungen anderer Texte sind unwesentlich; der Text g) und n), beide zu den älteren gehörend, haben *gymecz*, d. h. *jimiec*.

²⁾ Texte g) und n) haben *w proznosczy*, beziehungsweise *w proznosczyz* für *w próżności*, welches besser ist; andere Texte bieten auch *po próżności*, *prożności* oder *na próżność*; der Text in den Gnesener Predigten, in den zwei ersten Strophen in commentirendem Sinne erweitert, hat *Po próżności* und *nadaremno*.

³⁾ Die Texte stimmen in diesem Distichon bis auf ganz unbedeutende Abweichungen mit einander überein; *wielec* čechisch *veleti*, im Altpolnischen sonst nicht bekannt, heisst wollen, befehlen.

⁴⁾ Für *mecy*, d. h. *mieci* hat Text g): *chezesz-li imiec* etc., andere haben *miec*, zuweilen mit *luskę bożę* für *moję*.

⁵⁾ *Swada* (= *zwada*), welches auch in einem in den čechischen Wittenberger Psalter eingehafteten altčechischen Decalog steht (siehe Witt. Psalt. ed. Gebauer 1880, S. VI, findet sich auch in dem alten Text n), wo neben *sždradø* eine andere Hand *swadø* schrieb, auch Text h) hat *swadu*. Der folgende Vers bietet eine ziemlich grosse Mannigfaltigkeit.

6. *Nye czyn grzechu nyczystego
Procz wrządu malszénskego¹⁾.*
7. *Nye kradn gymyenyu czudzego,
Nądznim rdzelay swoyego²⁾.*
8. *Nye szwyacz na bliźnyego swego
Lsezą swyuleczstwa falsiwego³⁾.*
9. *Nye poszaday („poszadny“ zoni iego,
Thak schowasz rząd stadla twego⁴⁾.*
10. *Bratnich rzeczi ne korziszcy,
Bozą przikuszn („przikaszcy“) tako szyszcy⁵⁾.*

In einigen Texten ist am Ende noch eine empfehlende Mahnung beigefügt, so z. B. in Text k):

*Checszly wżivot wieczny vynylz,
Tho przykuazanye maasch polnycz.*

Neben diesem Texte, der mit unwesentlichen Abweichungen in 17 Abschriften sich erhalten hat, sind noch andere polnische Decalogue aus dem XV. Jahrhundert vorhanden. Diese sind: a) und b) zwei Fragmente auf dem Deckel einer Handschrift: *Legendae Sanctorum* von 1469, mitgetheilt von Polkowski in *Dawny Zabytek*, Gnesen 1875, S. 32; ein dritter Text, der ebenda sich befindet, ist nicht in Versen; c) in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 369 findet sich ein Fragment eines Decalogs, welches aus der oben unter p) erwähnten Handschrift genommen ist; d) ein

¹⁾ In einigen Texten ist die Stelle des sechsten und siebenten Gebotes verwechselt, so auch in unserem Text. Text n) hat *nie stroy*; im Uebrigen stimmen die verschiedenen Texte überein.

²⁾ *swojego*, welches in Rücksicht der Silbenzahl sich empfiehlt, hat Text o), der obige Text m) hat *swego*; Text o) hat *Nądznemu rdzelay swego*.

³⁾ *lscią* wiederholt sich in einigen Texten, im Uebrigen ist der Wortlaut dieses Gebotes ziemlich verschieden.

⁴⁾ In unserem Text steht *poszaday*. Die anderen Texte zeigen erläuternde und erweiternde Abweichungen.

⁵⁾ *korzyscić* heisst Beute machen, sich fremdes Eigenthum aneignen, stehlen; *nie korzysci* ist die Imperativform mit der Negation. In dem letzten Verse zeigen die Texte grosse Mannigfaltigkeit. So hat z. B. *każń Boża na tymto wisi* Text a) und andere; der alte Text n) hat: *Dzes:óthu kaszn boza: Ne pozóday czudzego szboza, Ne korzyszcy w yego poszle, Zboza, wole any oszle, Ne pozóday yego poszle, Zboza, wole any oszla*, was eine Combination zu sein scheint. *Posel* bedeutet hier Diener, wie *poselkini* in Psal. v. Flor. Dienerin.

Decalog ist in einer Handschrift mit Sentenzen des Matthias von Łabiszyn aus dem Jahre 1417 (Wislocki, *Katalog*, N. 1456; der Decalog aber, sowie andere Bemerkungen, sind 1419—1446 geschrieben); e) ein anderer Decalog findet sich in einer Handschrift mit lateinischen Homilien des Matthias von Grochowo „tunc temporis vicarii in Kezina“ aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts; es ist dieselbe Krakauer Handschrift N. 1619, auf deren Deckel die zwei ersten Strophen von *Bogu rodzica* aufgeklebt sind, bei Pilat *Bogarodzica* Text II; f) in der Krakauer Handschrift N. 1625 aus dem XV. Jahrhundert findet sich ein kurzer Decalog (Wislocki, *Katalog* S. 394); g) zuletzt in der Krasinski'schen Bibliothek in Warschau aus dem Nachlasse Lelewel's ein Text, mitgetheilt in *Sprawozd.* I, 152. Diese sieben Texte zeigen weder unter einander noch mit den oben erwähnten 17 Texten einen engeren Zusammenhang¹⁾, sie sind auch mit Fehlern behaftet und entweder gekürzt, wie a), b) und c), oder incorrect überliefert, mit unnöthigen erläuternden Erweiterungen, mit falschen Lesarten, mit Substitutionen u. dgl. Der Text d) ist eine zusammenfassende Formel der wichtigsten Sittengebote:

Tocz bog przikaszał wydzecz,

Chceszły swe sbawyenye mycz.

Milui nade wsziezko boga Wszemogóczego.

A jako szam szebye swego bliznego.

Nye byerzi poproszniczi²⁾ gymena bozego,

Swóczicz pamýótay dna swótego.

Czezi oczcza y maczerz,

A nye szabyay nikogo tesz.

Nye kradny, nyczczistosezi nye płodzy,

Any lsziwego³⁾ swadeczstwa wodzy.

Czudey (sic) rzeczy nye szóday,

A szony twego bliznego nychay.

To czinócz mil bódzesz gogu (sic)

A prczcziwisz szó swogemu wrogu.

(Dann ist noch einmal das vierte und fünfte Gebot wiederholt.) Text c) und e) stimmen im Anfang überein, so hat e):

¹⁾ Eine Gruppierung hat Dr. Bobowski versucht.

²⁾ *poproźnicy* ist noch im XVII. Jahrhundert sehr gebräuchlich.

³⁾ Zu *łzyw* trügerisch vgl. Ps. Flor. 32, 17 und Bibl. 138, 6.

*Czczy boga gyednego,
Nye byerzy nadaremno gymyena gyego.
Pumyathay swyeczycz dny swyathe
y k themv starsche thwe czycz (sic).¹⁾
Nyeczystothy nye stroy,
Any krzywego swyadeczstwa broy²⁾.
Nye zabyygay nyegednego³⁾,
Ani kradny rzeczy gyego.*

Der Text e) hat dann noch die Worte: *Nye pozanday szony thwego blyznego any domv gego*, der Text c) aber nur noch vier Verse christlicher Ermahnung; keiner ist somit vollständig. Bemerkenswerth ist *szwyeczicz* für *świścić* in dem Texte e), der alt zu sein scheint, für das noch um 1450 übliche *swaczicz*, *swącicz* oder *swóczicz*. —

Text b) bei Polkowski und Text g) stimmen ebenfalls theilweise mit einander überein, insbesondere ist die Einleitung gleichlautend:

*Toć jest wola boga naszego,
Byśmy pełnili przykazanie jego etc.*

Die sinnlosen Wörter in g) *Nyeczyn radzewszthwa zadnego* sind in *Nic czyń kradzieźstwa żadnego* zu verbessern. — In dem Text f) lautet das dritte Gebot: *Pomny swaneczicz nedzele y swante czy (sic)⁴⁾, aby sze ne vrichil (sic) na uczynek przeklanty*; das ungewöhnliche *vrichil* scheint auf eine čechische Form *vrhl* von *vrhnutí* hinzuweisen.

Die versificirten Zehn Gebote scheinen nicht blos zum Vorlesen und Hersagen, sondern auch zum Absingen bestimmt gewesen zu sein. In den sog. Sendomirer Gedichten, bei Maciejowski *Dod.* 137 (s. unten), wird bei einem Liede von zwei Spielern hinzugefügt: *potest cantari ista cantio sicut cantica de s. Nicolao vel cantica de decem praeceptis*; die Form der ersten Redaction bestätigt diese Notiz, die sich wol zunächst auf die verbreitetste Fassung bezogen haben wird.

¹⁾ Text e) hat den richtigen Wortlaut: *k themu czczy starsze twe*.

²⁾ Diese Worte fehlen in Text e).

³⁾ Wahrscheinlich für *nygednego*, d. h. *nijednego* Niemanden.

⁴⁾ Wol für *dny*.

2. Eine ähnliche Form, doch mehr künstlich, weil je zwei Distichen in eine Strophe zusammengezogen sind, zeigt eine Paraphrase der Zehn Gebote aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, welche Dr. Wisłocki in einer Handschrift in kleinem Format aus der genannten Zeit, enthaltend officia Sanctorum und anderes, gefunden und in Bd. X von *Rozprawy wydz. filol.* 1884, S. 134 unter dem Titel *Pieśń Bernardyńska o należytem przestrzeganiu dziesięciorga przykazań Bożych* veröffentlicht hat. Das Gedicht besteht aus einer einleitenden und zwanzig belehrenden Strophen, von denen je zwei auf ein Gebot sich beziehen, die erste dieses nennend, die zweite ausführend, von wem und wie gegen dasselbe gesündigt wird. Die Benennung *pieśń* ist gerechtfertigt durch den Titel in der Handschrift: Cancio de observatione debita X praceptorum Dei; den Zusatz *Bernardyńska* hat Dr. Wisłocki gemacht, weil die Handschrift einem Bernhardiner Kloster bei Krakau gehörte und weil er annahm, dass ein Bernhardiner Mönch diese Paraphrase verfasst hat.

3. Eine moralische Ermahnung in Versen (*Pieśń moralna*) führt Maciejowski *Dod.* S. 150 an, aus einer nicht näher datirten Handschrift des XVI. Jahrhunderts (vgl. *Piśm.* I, 376). Der kurze und correcte Text, der mit den Worten beginnt *Żyw w stanie swym ku chwale Boży a ludziem przykładnie* bietet zu Bemerkungen keine besondere Veranlassung.

4. Ganz vereinzelt steht ein Gedicht, welches Maciejowski *Dod.* S. 150 *Rozmowa grzesznika z Bogiem* nennt und welches aus derselben Handschrift genommen ist. Sicher ist dieser Dialog in poetischer Form abgefasst, dies beweist der zweite Absatz:

*Odkupił cie szym Bozi
Z wysokoseczy, s swoyei dowezipnosczy,
Pan ssie vzalil, czicieby wibawil;
Thi szye dyablv w moc dawash.*

Dies beweist auch der dritte Absatz:

*A czosz thedy, myly panye, czyjnicz (sic) mam?
Gdizem zgrzeszyla, zlosci pehnila,
Sziwiath mylowala, Bogam gnyewala,
Czosz my za narke dash?*

Feifalik erwähnt in Studien zur Geschichte der altböhmisches Litteratur V, Sitzungsberichte der phil.-histor. Cl. der Wiener

Akad. d. Wiss., 1861, S. 143, wo er über die altöechischen Gedichte vom Streit der Seele mit dem Körper spricht, auch des polnischen Fragments, welches Maciejowski *Rozmowa duszy z Bogiem* betitelt, und meint, der Interlocutor der Seele sei hier der Leib, er habe „hier nämlich ganz ungewöhnlicher Weise die Aufgabe, zur Besserung und Gottvertrauen zu mahnen, während die Seele ihre Sünden beklagt“. Man würde also dieses polnische Fragment, denn mehr als ein Bruchstück ist es nicht, in Verbindung zu bringen haben mit dem lateinischen Gedicht: *Visio Philiberti de contentione animae et corporis* und dessen Ausläufern (vgl. Karajan, Frühlingsgabe für Freunde älterer Litteratur 1839). Indess gehört das polnische Fragment wol einer schon selbständigen, freien Umarbeitung des Grundthemas an. Zwar erinnert das polnische Bruchstück an das altöechische Gedicht *Spor duše s tělem* (*Výbor staročeské literatury* I, 357 ff.) und *Pravda* (*Výbor* I, 381), doch nur mehr in Bezug auf die Form. In den altöechischen Gedichten, welche den Streit der Seele mit dem Leibe behandeln, ist dieser, wie auch in anderen mit demselben Vorwurf, stets lebensfroh, sorglos, eingebildet, zeigt überhaupt keine frommen Regungen, daher ist es nicht wahrscheinlich, dass in dem altpolnischen Dialog mit der Seele der Leib sich unterhält; es ist überhaupt ein tröstendes Wesen, vielleicht der Schutzengel. — Das Thema vom Streit der Seele mit dem Leibe ist in der polnischen poetischen Litteratur im XVII. Jahrhundert behandelt worden in *Rozmowa dusze potępioney z ciałem*, Krakau 1634, (Maciejowski *Piśm.* III, 144) und in *Utarczka dusze z ciałem*, welcher einen Theil bildet in dem Gedicht von den letzten Dingen, unter dem Titel *Echo przeraźliwe trąby ostateczney*, Posen 1670.

B. Weltliche Poesie.

Ueber das Vorhandensein und Pflege der weltlichen polnischen Poesie vor der Epoche der polnischen Druckwerke sind die Nachrichten sehr geringe. Dass Lieder gesungen wurden, Liebeslieder, Lieder bei Jahresfesten, Hochzeits-, Gesellschaftslieder und ähnliche, ferner historische Lieder und solche erzählende, welche schaudererregende Ereignisse behandelten, etwa den Balladen verwandt, ist sicher anzunehmen und auch sicher bezeugt. Aber

zu einer geregelten litterarischen Pflege dieser in beschränkten Grenzen sich bewegenden Poesie ist es im Mittelalter nicht gekommen. Wir haben auch keine Zeugnisse von einer Pflege lateinischer Poesie vor dem Eintritt der humanistischen Bewegung in Polen.

Ueber die oben bezeichneten bescheidenen Grenzen ist die polnische weltliche Poesie im Mittelalter nicht hinausgekommen. Von einer nationalen Heldenpoesie findet sich keine Spur. Auch die in Frankreich, Deutschland und den anderen Ländern der romanisch-germanischen Welt herrschende Poesie, die Poesie der ritterlichen Liebe und der ritterlichen Thaten, die Poesie der Aventiuren, die Poesie vom heiligen Gral und der bekannten mittelalterlichen Sagenkreise, hatte die Grenzen von Polen nicht überschritten. Es findet sich keine Spur, dass die genannten poetischen, lyrischen oder epischen Stoffe und Motive, welche wenigstens zum Theil nach Böhmen verpflanzt, in der čechischen Poesie in Uebertragungen oder Nachbildungen blüheten, wie z. B. Minnelieder, *Tristram*, *Tandariaš i Floribella* und andere, in Polen Aufnahme fanden und in nationaler Sprache mehr oder weniger selbständig entwickelt oder übersetzt wurden¹⁾. Die ganz verschiedenen Factoren und Entwicklungsformen des geschichtlichen Lebens in Polen und die Unabhängigkeit der polnischen Kirche von Deutschland seit Boleslaw Chrobry, welche die litterarisch thätige Geistlichkeit mehr nach Italien wies und einem innigeren Anschluss an die deutsche Litteratur hinderlich war, machte eine Verpflanzung, Weiter- oder Nachbildung der erwähnten mittelalterlichen poetischen Erzeugnisse unmöglich. — Die Meisterpoesie und die mehr handwerks- als kunstmässig betriebene Poesie der Kurzweil und der Belehrung konnte in Polen

¹⁾ Es wird dabei abgesehen von Ausläufern der deutschen Heldensage, welche sich, wie es scheint, auf Handelswegen, ziemlich weit nach dem Osten verbreiteten und dort mehr oder weniger sich einbürgerten, so Spuren der deutschen Sage in russischen Sagen und Erzählungen, worüber Müllenhof gehandelt hat, s. Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage in Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, 274 ff., ferner Wanderung einzelner Zweige der deutschen Heldensage, so z. B. der Walthariussage, nach Polen, s. Nehring, *Powieść kronikarza polskiego o Waltharze i Helgundzie* in *Ateneum* 1883, III, 363; vgl. die Erwähnung Dietrich's von Bern in Texten Nr. 14.

auch nicht Nachbildung in nationaler Sprache finden, weil die städtische Bevölkerung meist deutsch war. Man findet in Polen überhaupt keine Spur einer Nachahmung der poetischen Richtungen und Arten, welche in Frankreich, Deutschland und Böhmen herrschend waren; selbst eine Alexandreis ist in Polen nicht entstanden, obgleich manche günstige Bedingungen dafür vorhanden waren im Leben und in der Schule, wo durch die Lectüre Kadłubeks und anderer Autoren das Andenken an Alexander d. Gr. lebendig erhalten wurde ¹⁾.

Von den Zweigen der Poesie, welche einigermassen blühten, sind geringe meist dürre Reste und Bruchstücke auf uns gekommen, die uns eine ungenügende Vorstellung von der weltlichen mittelalterlichen Poesie in Polen geben. Die geringen Reste aber derselben lassen vermuthen, dass sie arm und wenig entwickelt war. Die Litteraturhistoriker, denen diese Erscheinung nicht entgangen ist, nahmen grosse Einbussen an oder gaben sich Täuschungen hin, indem sie Zeugnisse von altpolnischer weltlicher Poesie annahmen, wo keine zu erblicken sind. Vieles ist allerdings untergegangen, weil es nicht schriftlich aufgezeichnet worden ist; die Schriftgelehrten, im Mittelalter fast ausschliesslich Priester, mochten die polnische Poesie mit Gleichgiltigkeit oder Missachtung angesehen haben, und so gelangten Volkslieder, gesellige oder historische Lieder nicht zur Aufzeichnung, blieben somit ohne jede Berührung mit der geschriebenen Litteratur. — Aufzeichnung oder Erwähnung derselben sind sehr selten und es war ein vergebliches Bemühen Wiszniewski's und Maciejowski's, Aeusserungen der Chronisten und gewisse bemerkenswerthe Erscheinungen als Beweise und Zeugnisse verloren gegangener polnischer weltlicher Lieder gelten zu lassen.

Wiszniewski behauptete, mehrere polnische Lieder seien in lateinischer Uebersetzung in der Chronik des Gallus, des Mat-

¹⁾ Unter den Büchern, welche sich in der Bibliothek Sigismunds I. befanden und deren im Jahre 1510 russisch geschriebenes Register Lelewel in *Książ bibliograficznych dwoje* II, 99 mittheilt, befand sich auch *kniha Alexandreia polskaja srebrom okowana*. Diese polnische Alexandreis ist aber kaum ein Gedicht, sondern wol der erste Versuch einer polnischen Uebersetzung des Lebens Alexander's, welche zuerst 1550, später noch öfter, herausgegeben worden ist.

thaeus Cholewa, Kadlubek und Baszko auf uns gekommen, einige seien von den Chronisten nur erwähnt¹⁾). Matthaeus Cholewa ist zu streichen, der nur durch eine Reihe von Missverständnissen von Lelewel zum Autor der drei ersten Bücher der Kadlubek'schen Chronik erklärt worden ist, auch Kadlubek und der sog. Boguś-Pasko haben in ihrer Chronik keine Lieder angeführt²⁾). Was Gallus anbetrifft, so wird zwar beschränkend hinzugefügt, nicht alles sei ein Lied gewesen, was dieser Chronist in Leoninen aufgezeichnet habe, das Lied habe andere Charaktere³⁾), aber nichtsdestoweniger werden alle von Gallus erwähnten cantilenae, lamentationes und ähnliche carmina als polnische Lieder in lateinischer Uebersetzung sorgfältig aufgezählt. Bei dieser Aufzählung bemerkt Wiszniewski bei Gelegenheit eines Lobliedes auf Boleslaw Schiefmund, dieses Lied und andere hätten bejahrte Polen Gallus vorgesungen, die er über die alten Geschehnisse ausgefragt hätte⁴⁾). Maciejowski zählt dann, nach dem Vorgange Wiszniewski's, dieselben lateinischen Carmina des Gallus mit noch grösserer Zuversicht als Uebersetzungen von polnischen Liedern auf.

¹⁾ *Drugie (pieśni) dochowały się do naszych czasów w tłumaczeniu łacińskim i znajdują się w kronikach Gallusa, Mateusza herbu Cholewa, Kadłubka i Baszkona. O niektórych zaś tylko wzmiankę w kronikach znajdujemy. Hist. lit. pol. I, 1840, S. 200.*

²⁾ Wiszniewski kann nur die Erzählung von *Walter wdaly* und *Helgunde* (die *Walthariussage*) meinen, welche in der Chronik des letzteren steht, welche aber hier nirgends als ein Lied bezeichnet ist. Die wenigen Verse bei Gelegenheit der Aufknüpfung *Maslaw's*, mit dem Eingang: *Unde poeta*, sind sicher nicht einem nationalen Liede entnommen. — In Kadlubek's Chronik finden sich zwar in den Erzählungen von den alten und ältesten Zeiten zuweilen Ausdrücke wie *fama est*, *asserunt* und andere, so dass dadurch der Schein entstehen konnte, diese Erzählungen seien aus Volkssagen geschöpft. Indess versichert der Chronist bei einigen selbst, dass er sie aus geschichtlichen Büchern genommen, und citirt seine Quelle an einer Stelle; dass diese ungewöhnlichen Geschichten nicht Sagen oder historischen Liedern entnommen, sondern ein Gemisch von gelehrten Brocken und Combinationen sind, ist längst erkannt. Siehe v. Gutschmid, Kritik der polnischen Urgeschichte des *Vincentius Kadlubek* in *Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen* XVII, 1857, S. 295 ff.

³⁾ Wiszniewski a. a. O. Note zu S. 101.

⁴⁾ *Tę pieśń i inne śpiewali Gallusowi starzy Polacy, od których o dawnych dziejach narodu się wywiadyczał.* Wiszniewski a. a. O. S. 204.

Als ein solches in lateinischem Gewande überliefertes Lied wird von Wiszniewski zunächst das Klagelied auf den Tod Boleslaw's Chrobry genannt: *Omnis aetas, omnis sexus, omnis ordo currite etc.* Bei Gallus aber ist mit keinem Worte gesagt, dass dieses Gedicht einem Volksliede nachgeschrieben sei. Der Chronist sagt nur: *Haecenus Boleslai Magni laudibus metam imponamus eiusque funus aliquantulum carmine lugubri lugemus¹⁾.* — Sodann führt Wiszniewski aus Gallus ein Lied von dem Soldaten an, welcher Kasimir I. das Leben gerettet haben soll: *mamy tę piosnkę tłumaczoną tylko wierszem leonińskim t. j. rymowanym przez Gallusa.* Indessen ist diese Erzählung in Gallus nicht in abgetheilten Versen, sondern in Prosa mit vielen gereimten Worten zu finden, ohne dass dabei gesagt ist, dass der Inhalt einem polnischen Liede nachgeschrieben sei. — Unter dem Jahre 1104 wird ferner von Gallus erzählt, dass Boleslaw Schiefmund einen entscheidenden Sieg über die Pommern davongetragen und grossen Erfolg und grossen Ruhm erzielt habe: *Unde etiam in proverbium cantilena componitur, ubi satis illa probitas et audacia extollitur in haec verba: Pisces salsos et foetentes apportabant alii etc.* Obgleich hier das Wort *cantilena* gebraucht ist, so erscheint es doch gewagt, aus den angeführten Worten den Schluss zu ziehen, dass jene *cantilena* ein polnisches vom Volk gesungenes Lied gewesen sei. — Das Loblied auf Boleslaw Schiefmund, welches im Lager des Kaisers Heinrich V. gesungen wurde und dessen Absingen er verboten haben soll, war kein polnisches Lied; Gallus führt es unter dem Jahre 1110 unter dem Titel an: *Cantilena Alemannorum*, und es ist vergebliche Mühe, es wahrscheinlich machen zu wollen, dass es „polnisch-slavisch“ gewesen sein kann, weil im Lager Heinrich's sehr viele Čechen und Lausitzer sich befanden. — In nichts zerfließt auch die Annahme eines Liedes auf die Niederlage der Polen gegen die Preussen und auf den Tod Heinrich's von Sandomir 1167 in den Worten des Gallus: *quos (die Gefallenen) lamentationum varietates a diversis diverso modo deploratae usque hodie lugubriter deplangunt.* Boguphal-Pasko, der an dieser Stelle Kadlubek excerpirte, verstand die citirten Worte

¹⁾ Bielowski, *Monumenta Poloniae historica* I, 412.

so: quorum casum miserabilem diuturno tempore diversimodo Polonia lugubriter deplangit; von polnischen Liedern ist direct nicht die Rede.

Zu diesen angeblich ursprünglich polnischen Liedern wird auch das lateinische Gedicht von dem Krakauer Stadtvoigt Adalbert gezählt, gefunden in einer Breslauer Handschrift und zuerst von J. S. Bandtke mitgetheilt in *Miscellanea Cracoviensia* 1815, I. Wiszniewski zweifelt nicht daran, dass dieses Gedicht ursprünglich polnisch gesungen wurde¹⁾, indess fehlt der Beweis. — Wiszniewski führt ferner eine Stelle aus der Polnischen Geschichte von Długosz (II, 169) an, dass Boleslaw Chrobry an die Wächter der Castelle den Befehl erliess: *decevit . . . ut voce sonora atque cantu fideles excubias se facere declararent*. Dass Długosz mit diesen Worten polnische Lieder meinte, ist klar, aber die Nachricht ist spät und nicht verbürgt.

Maciejowski, welcher die obigen Behauptungen Wiszniewski's ohne Anstand wiederholte, vermehrt noch die Reihe der vermeintlichen historischen Lieder aus alter Zeit. So theilt er in *Piśm.* I, 165 ein polnisches Lied, eine Art Ballade, unter dem Titel: *Boleslaw Krzywousty godzi się z Pomorzanami* mit, welches beginnt:

*Na wzgórzystym morza brzegu,
O który się roztrącają pieniste balwany etc.*

von dem er dann weiter sagt, dass es am Anfang des XVI. Jahrhunderts bekannt war. Er beruft sich auf Kanzow und Pommersche Provinzial-Blätter 1820, hier aber steht in Heft III, S. 228, dies Lied von der „Väter Muth . . . aus Chroniken in kunstlose Verse gesetzt“ in deutscher Sprache (aus Kanzow's *Pomerania* I, 72).

Wenn wir diese und ähnliche kühne Annahmen²⁾ auf sich beruhen lassen müssen, so wollen wir um so genauer die Zeugnisse der Chronisten und die anderen erreichbaren geschichtlichen Nachrichten darüber aufzählen, dass im Mittelalter polnische Lieder vom Volke oder für das Volk gesungen wurden.

¹⁾ *Nie ma wątpliwości, że te wiersze po polsku śpiewano.* a. a. O. S. 214.

²⁾ Wojcicki bezeichnet viele Lieder seiner Sammlung *Pieśni Białocho-batów*, 2 Bände, 1836 und 1837, als sehr alte Volkslieder, darunter historische, balladenartige und Jahresfestlieder, aber meist auf Grund vager Vermuthungen, oder der falschen Voraussetzung, dass gewisse bei Jahresfesten gesungene Volkslieder alt sein müssen. Einige sollen unten genannt werden.

Lieder, die man nach Gallus Mädchenlieder nennen könnte, wurden zur Zeit Boleslaw's Chrobry gesungen. Gallus erzählt nämlich bei Gelegenheit des Todes dieses Königs, dass allgemeine Trauer das Land bedeckte: *nulla cantilena puellaris, nullus cytharae sonus audiebatur in tabernis*. Dies Zeugniß bestätigt etwas Selbstverständliches, belehrt uns aber nicht in Bezug auf die Art dieser Lieder. — Aehnlich ist das Zeugniß, welches M. Bielski anführt, zu seiner Zeit sei bei dem Winteraustreiben das alte Lied gesungen worden *Śmierć wije się po plotu szukająca kłopotu*, denn abgesehen davon, dass die Worte ganz unverständlich sind ¹⁾, geben sie uns keine Vorstellung davon, wie ein solches Frühlingslied beschaffen war. — Viel deutlicher ist das Zeugniß Bielski's, dass Kasimir I. bei seiner Rückkehr nach Polen begrüßt wurde mit einem Liede *A witajże, witaj, miły gospodynie*, welches uns zu der Vermuthung berechtigt, dass in Polen so mancher Herrscher bei seinem feierlichen Einzuge ebenso wie in Böhmen durch Lieder begrüßt und gefeiert wurde ²⁾. — Spielleute werden schon früh erwähnt als *ioculatores, histriones, goliardi, buffones* und unter ähnlichen Benennungen, ohne dass man die Sicherheit gewinnen kann, welcher Classe von Joculatoren die einzelnen derselben ³⁾ zuzuzählen sind, das gemeinverständliche Lied gehörte wol meist zu ihrem bunten Treiben. Der Umstand, dass ein ioculator Jurieus (*Jurck?*) nach einer abschriftlich vom Jahre 1235 im Grosspolnischen Codex veröffentlichten Urkunde ⁴⁾ der Pfarrkirche ein Dorf (*villam*) schenkte, kann darauf führen, dass der Stand der Joculatoren auch in Polen heimisch und achtbar war. Nach den Synodalbeschlüssen aus verschiedenen Zeiten sollte die Geistlichkeit dem Treiben der Spielleute fernbleiben, so

¹⁾ Nach Długosz (I, 94) wurde zu seiner Zeit zum Frühlingsfest auf einer hohen Stange eine Strohpuppe aufgeknüpft, welche den Winter, den Tod, darstellte. Wollte man *plot* mit Stange übersetzen und *kłopot* in der nahe liegenden (im Altpolnischen bestätigten) Bedeutung von Lärm nehmen, so würden die oben citirten Anfangsworte des Frühlingsliedes sich auf eine solche Frühlingsfeier beziehen lassen.

²⁾ Feifalik, Königinhofer Handschrift, S. 7.

³⁾ Gautier zählt in: *Les Epopées françaises 1866*, Bd. I S. 352 die verschiedenen Kategorien der ioculatores auf.

⁴⁾ Codex dipl. Maioris Poloniae I, 1877² S. 156.

heisst es in den Beschlüssen der Ofener Synode von 1279, welche für Ungarn, Mähren, Polen galten: clerici mimis . . . histrionibus et ioculatoribus non intendant. Dieses Verbot wurde wiederholt auf der Synode des Erzbischof Janislaw in Uniejow ¹⁾ im Jahre 1326: Clerici ioculatoribus, istrionibus, goliardis et buffonibus non intendant nullaque eis sub poena excommunicationis dona tribuant ²⁾. Der Erzbischof Nicolaus II. Trąba verbot 1420 den Priestern, an Tänzen und Schaustellungen Theil zu nehmen: tabernas prorsus evitent, nisi forte causa necessitatis in itinere constituti; choreis et publicis spectaculis non intersint ³⁾. — Während bei den hier verbotenen Lustbarkeiten das gemeinverständliche Lied nur vermuthet werden kann, so ist es ausdrücklich genannt in den Synodalverordnungen des Posener Bischofs Andreas Laskaris von Goslawice († 1426): c. 57. de insolentiis primarum missarum. Item in primis missis novorum sacerdotum non permittantur fieri insolentiae et dissolutiones chorearum et cantilenarum inhonestarum ⁴⁾. Auch darf man polnische Lieder (neben deutschen) erblicken in der Verordnung des Breslauer Bischofs Wenceslaw von 1415: clerici in tabernis cantilenas mundanas turpes . . . non proferant . . . neque eantent ⁵⁾. Aehnlich lautet das Verbot des Bischofs Konrad: etiam ut (clerici) plausus manuum more gentili vel cantilenas seculares cantare non praesumant ⁶⁾. — Die Joculatoren werden im Laufe des Mittelalters in Polen ziemlich häufig erwähnt: in lexicalischen Aufzeichnungen heisst ioculator *igrzec* (*gygrzec*, plur. *gygrey*), so auch in dem von Dr. Celichowski herausgegebenen *Słowniczek do prawa Magdeburgskiego*; sodann sind gebräuchlich die polnischen Ausdrücke *kuglarz* (*kuclarz* Lex. Crac. I), *golota*, *spylman* (Przemysler Handschrift, s. oben S. 27) und *wiła* (in *Książeczka*

¹⁾ Heleel in *Starodawne pomniki* etc. I, 377.

²⁾ Siehe oben das Verbot in der *Książeczka dla bractwa ś. Franciszka*, man solle den Spielleuten nichts geben (*gygrom y wylom*); darauf bezieht sich auch die Abfertigung, die nach Linde (unter dem Worte *wiła*) ein Bischof einem Gaukler gab, *że sromota biskupowi dać wile pieniądze*.

³⁾ *Starodawne pomniki prawa polskiego* ed. Heyzmann V, S. 207.

⁴⁾ *Starodawne* etc. V, vorletzte Seite.

⁵⁾ v. Montbach, *Statuta synodalia Vratislaviensia* S. 40.

⁶⁾ v. Montbach a. a. O. S. 52.

dla bractwa ś. Franc.); das Wort *rybalt* (ital. ribaldo) kommt im XV. Jahrhundert einmal als Schimpfwort vor¹⁾; das Wort *zak* (zunächst aus dem Čechischen genommen, entstanden aus diaconus) erklärt Linde als *śpiewak kościelny*. Kasimir der Grosse bestimmte, um den Luxus der Krakauer Patricierfamilien zu beschränken, in einem privilegium de nuptiis, dass zum Hochzeitsfeste nicht mehr als 8 Jocolatoren herangezogen werden durften: insuper volumus, quod in ipsis nuptiis octo ioculatores habeantur et non plures, cantantibus et loquentibus conciones qui rymarii dicuntur, nec non vendentibus unroth . . . penitus exclusis²⁾. Durch diese Worte werden zwei oder mehrere Arten von Jocolatoren bestätigt.

Das Absingen historischer und verwandter Lieder in der Zeit vor 1500 ist wiederholt bezeugt und Reste solcher Lieder sind erhalten. In der e. 1230 geschriebenen Vita s. Stanislai, herausgegeben von Dr. Kętrzyński³⁾, lesen wir e. 9: Has enim (nocturnas potationes) introduxit vetus error gentilis et abusio pravae consuetudinis. Vnde in conviviiis Slavorum adhuc cantilenae gentilium, plausus manuum mosque salutantium servantur usque in diem hodiernum. Dass diese bei Gastgelagen gesungenen Lieder Heldenlieder, historische Lieder gewesen sein können, wird wahrscheinlich durch eine Aeusserung Starowolski's, in dessen Zeiten die Sitte sich noch erhielt. Wiszniewski führt aus Starowolski's Schrift: Contra obtrectatores die folgende Stelle an: Sic et nos eorum posteri, vestigiis insistentes illorum, et saltus eiusmodi (*Hajduka* appellamus) et similes cantilenas (quae vulgo *chony* dicuntur) conviviorum tempore in usu habemus⁴⁾. — Wichtig ist das Zeugniß Albert Sarnicki's in Triumphus seu descriptio moris veterum et ceremoniarum, einer Brochüre von 1581, welche Maciejowski⁵⁾ in Kornik gelesen hat, wo es heisst: Mos decantandi laudes virorum illustrium

1) In *Starodawne prawa pol. pomn.* I c. 1450—60; vgl. Wiszniewski, *Hist. lit.* VII, 10 und Kraszewski *Gawędy literackie* 1857, S. 177.

2) Mitgetheilt aus einer Lemberger Handschrift in Szajnocha *Szkice histor.* I, 99, correcter in Codex Cracoviensis in Monumenta medii aevi V, 23.

3) Monumenta Poloniae historica IV, 58.

4) Wiszniewski *Hist. lit.* VII S. 11.

5) Maciejowski *Pism.* II. 411.

adhibita lyra haecenus apud Polonos retentus fuit, quod testantur cantilenae illae de Vladislao Jagiellonida qui ad Varnam perit, de Vitoldo et bello Prutenico, de Strusiis germanis fratribus, Felice et Georgio, pugna Orszensi, Matthiaeque regis illustrata facta.

Ueber solche Sänger und Heldenlieder am Hofe der polnischen Herzöge und Fürsten fehlen uns alle Nachrichten. Die Nachricht in Chwalczewski's Chronik, dass Zbigniew, der Bruder Boleslaw's Schiefmund umgeben war von Tambouren, Trompetern und Sängern, scheint eine freie Wiederholung der Stelle in der Chronik des Gallus zum Jahre 1111 zu sein, wo von der Begegnung Zbigniew's mit dem Bruder cum symphonia musicorum, tympanis et cytharis modulantium praecinente die Rede ist (Gallus III, c. 25). In Naruszewicz, *Hist. narodu polskiego* III, 200 findet sich eine weitere Charakteristik des Hofes Zbigniew's in jenem obigen Sinne. — Dass die Königin Hedwig Musik und Tanz liebte, ist aus Szajnocha's *Jadwiga i Jagiello* I bekannt; ohne Lied wird es bei den beliebten Tänzen und Lustbarkeiten nicht hergegangen sein. — Sigismund I. hielt an seinem Hofe Lautenschläger; ob auch polnische Lieder an seinem Hofe gesungen wurden, wissen wir nicht.

Es fehlt nicht an Beweisen und Nachrichten von bestimmten historischen Liedern. Dlugosz erwähnt unter dem Jahre 1205 ein Lied auf den Sieg bei Zawichost¹⁾. Ein Lied von dem bei Warna 1443 gefallenen Wladyslaw erwähnt Sarnicki in *Triumphus seu descriptio etc.* (s. oben). Bielski citirt bei Gelegenheit der Niederlage der Polen in der Bukowina unter dem König Albrecht (*Olbracht*) 1497 ein darauf bezugliches Lied, in dem die Verse vorkamen:

*Zu krola Olbrachta
Wyginęła szlachta.*

Strykowski erwähnt ein Lied auf Witold, welches mit den Worten anhob: *Witold idzie po ulicy,
Przy nim niosą dwie szablidy.*

Witold wurde auch in Liedern von der Schlacht bei Tannen- berg verherrlicht. Auf die Kämpfe der Polen mit dem Orden

¹⁾ Bei Zawichost wurde Roman, Herzog von Halicz, besiegt. Dlugosz I, 598 erzählt, dieser Sieg sei allgemein gerühmt worden: *Poloni quoque (victoriam) variis prosequabantur carminibus, quae etiam in hunc diem canora voce in theatris audimus promulgari.*

bezog sich ein Lied, welches der Posener Bischof Andreas II. Lascaris bei dem Process zwischen der polnischen Regierung und den Kreuzrittern im Jahre 1422 erwähnte. Bei dem Zeugenverhör erklärte er nämlich, vor etwa vierzig Jahren ein Lied gehört zu haben, in welchem diese Wendung vorkam: König Kasimir, du wirst erst dann Frieden mit den Kreuzrittern haben, wenn Danzig dir gehören wird ¹⁾. — Die Tannenberger Schlacht besangen, wie es scheint, mehrere Lieder, von denen das älteste leider nicht erhalten ist; der Continuator der Chronik des Dierzwa nämlich, welcher (in der Ausgabe Kadlubek's von Lengnich S. 112) sowol ein lateinisches als auch ein polnisches Lied von der besagten Schlacht erwähnt, führt jenes in extenso an, dieses lässt er weg. — Ein altes polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht wird in einem Buch aus dem Jahre 1566 erwähnt, unter dem Titel *Wtore votum między stanami radami (a) ych Miloscyą X. Walerianem biskupem Wileńskim r. 1566 okolo teyze Uniey*, wo die litauischen Herren sich gegen den Gedanken der Union sträuben durch folgende Erwägungen: *Przyszloby nam yusz podobno na tho, zebymysz then slawny a yedyny klenoth, miecz od podnoszenia slawnego W. X. Lithewskiego, musial sie oddacz do inssych ręk, trzeci ku onym dwiema (mieczom), czo u siebie za wielkie a wieczne znaki zwyciesthwa nad ziemią Pruską panowie Polacy mają, poslane czasu swego od Niemczow, yeden Jagielowy a drugi Witolthowy, na pomoc (?) zwyciestwa, kiedy ono spiewano: Hey Polanie, z Bogiem na nie, Juz nam Litwy nie dostanie²⁾. — Ein Lied von der Tannenberger Schlacht 1410, aufgezeichnet 1510, unter dem Titel *Piessn o pruskiy poraszcze* etc. fand Ryszczewski in einer Handschrift seiner Bibliothek, und veröffentlichte es in *Biblioteka Warszawska* 1843, III S. 370. Ob das in Kromer's Chronik erwähnte Lied von der Tannenberger Schlacht das von Ryszczewski gefundene ist, ist nicht ohne Weiteres zu entscheiden, wahrscheinlich ist es nicht (s. unten).*

Historische Lieder, wahrscheinlich balladenartig gehalten, waren: ein Lied von dem Tode der Luitgard, Gemahlin des Grosspolnischen Herzogs Przemyslaw im Jahre 1283, die das

¹⁾ Lites ac res gestae Crucigerorum ed. comes Działyński II, 217.

²⁾ Vgl. Maciejowski *Pism.* 411.

Volk auf gewaltsame Weise getödtet glaubte¹⁾, und Lieder von der Ermordung der Herzogin von Masovien, Gemahlin Ziemowits, c. 1370. Von der ersten ebenso unglücklichen wie schönen Fürstin erzählt Długosz (Historia Pol. I, 831): quos tamen publico et vulgari carmine in suum dedecus audiebat (Przemysław) cantari, quod etiam in nostram usque aetatem constat pertinuisse nostrique seculi illud concinunt theatra. — Lieder von der Ermordung der Herzogin von Masovien erwähnen Naruszewicz VII, 120, Wiszniewski I, 205 und andere, die genaueste Nachricht von Volksliedern dieses Inhalts brachte Narbutt in seinen Kleineren Schriften (*Pisma pomniejszych*) S. 292, und zwar aus einer russischen Handschrift des XVI. Jahrhunderts, welche die Genealogie der Masovischen Herzöge enthielt, wo der Verfasser der Chronik hinzufügt (die Stelle ist polnisch übersetzt): „*Co do bezprzykładnej śmierci księżny Ludmiły czynimy osobny excurs, opierając się na pieśniach, które w okolicy Rawy przez lud pospolicity śpiewane bywają.*“ Ziemowit heirathete nach diesem „Excurs“ (in zweiter Ehe) eine Tochter des Herzogs von Münsterberg, Ludmiła, und erzeugte mit ihr in musterhafter Ehe mehrere Kinder. Bei der Dienerschaft fiel die Herzogin in den Verdacht eines geheimen Liebesverhältnisses, aber Niemand wagte dem Herzog etwas zu sagen, bis er in Teschen bei der Schwester seiner Frau etwas davon hörte, sofort nach Rawa zurückkehrte, seine Gemahlin bis zur Entbindung gefangen hielt, später, nachdem er ihre Dienerschaft vergebens hatte foltern lassen, sie erdrosseln liess. Das Kind, ein Sohn, wurde anfänglich bei einer Bäuerin bei Rawa, später bei der Schwester Salomea in Stettin erzogen, später bei dem Herzoge selbst, der es, nachdem er sich von der Unschuld seiner Gemahlin überzeugt hatte, sehr liebte. Dies ist der nachherige Bischof Heinrich von Płock, welcher später Witold's Schwester Ringalla heirathete. — Nach einer mehrfach ausgesprochenen Vermuthung Prof. Caro's soll

¹⁾ Ulanowski, *Kilka słów o małżonkach Przemysława II* in *Rozpr. i Spraw. wyd. hist.* XVII, 255 ff. vermuthet, dass Luitgard, Tochter Heinrich's von Mecklenburg, in zehrendem Schmerz darüber langsam hinsiechte, dass sie in zehnjähriger Ehe kinderlos blieb und von ihrem Gemahl vernachlässigt wurde. — Der Volksglaube mochte in der Abneigung des Herzogs verbrecherische Absichten gesehen haben.

Shakespeare diese Begebenheit, wohl indirect, aus Green's Pandosto 1570 (von Dorast und Faunia), im „Wintermärchen“ dramatisch behandelt haben¹⁾.

Wojeicki führt in *Pieśni Białochrobatów* I, 68 ein Lied an, welches dem Inhalt nach mit dem zuletzt genannten verglichen wird, mit Unrecht, denn es erzählt von der Untreue einer Edelfrau und ihrer Strafe. Das Lied, welches im Ton einer Ballade gehalten ist, und welches beginnt:

*Pan starosta pojechał na Krakowskie pole,
I zostawił w domu małe pacholę*

soll in einer alten Handschrift gefunden worden sein. — Den nämlichen schauererregenden Charakter wird das Lied von dem 1482 enthaupteten Raubritter Christoph Szafraniec aus Pieskowa Skala gehabt haben, von dem J. Bielski, *Kronika Polska* 1597 S. 474 sagt: *Śpiewają tam jeszcze około Szczercowa chłopcy po wsi pieśń staroświecką o nim.*

Was Gelegenheits- und gesellige Lieder anbetrifft, so fehlen uns über das Vorkommen solcher im Mittelalter fast gänzlich Nachrichten, jedoch ist zu vermuthen, dass die Sitten und Gewohnheiten des XVI. Jahrhunderts mit gewissen Einschränkungen auch für das XV. Jahrhundert gelten können. Wenn also (nach Wiszniewski VII, 13) Górnicki einen Bauern *o lipce* singen lässt, so ist ein gemüthliches Bauernlied auch für die frühere Zeit selbstverständlich; was Strykowski erzählt (Vorrede zur Chronik³⁾), im Gegensatz zu den vielen Heldenliedern, die er in slavischer Sprache in Constantinopel öfter gehört habe, seien ihm die polnischen Trinklieder als gemein erschienen („*u nas za to sprosne rytmy huczą za kuflami*“), muss nicht auf das XVI. Jahrhundert beschränkt werden, denn Trinklieder wurden sicher auch im Mittelalter in Polen gesungen; die Sanglust des Volkes, die sich im XVI. Jahrhundert auch der beliebteren Lieder Kochanowski's in weiteren Volksschichten bemächtigte²⁾, wird auch im XV.

¹⁾ Zuerst Geschichte von Polen II, 413 zum Jahre 1370, sodann III, 107, zuletzt in Kölbings Englische Studien II, Heft 1 vom Jahre 1878 in dem Aufsatz: Die historischen Elemente in Shakespeare's Wintermärchen.

²⁾ Klonowicz sagt in der Widmung seiner Klagegedichte auf den Tod Kochanowski's (1584) an die Brüder Czerny: *Potym też przy dobrej myśli*

und in den früheren Jahrhunderten sich geäußert haben. Einige Aufzeichnungen und Zeugnisse aus dem XVI. Jahrhundert lassen uns auch von Mund zu Mund sich fortpflanzende gesellige Lieder in früherer Zeit ahnen. Wojcicki führt in *Pieśni Białochrobatów* (I, 85) ein Lied an, welches er aus einer Handschrift von 1527 entnahm, damals schon als alt bezeichnet:

*Pod jaworowym eicniem
Wróży panna pierścieniem,
Rychło-li moj drogi
Przyjedzie z tój drogi etc.*

Das Lied von Kasiuleńka „*Żałośnie Kasićka plakala*“, welches Wojcicki in *Niewiasty polskie* 1845 aus einer Handschrift des XVI. Jahrhunderts mittheilt und welches nach dem Zeugniß dieser Handschrift am Hofe Sigismund August's gesungen wurde, scheint dem Lied „*Pan starosta pojechał na Krakowskie pole*“ innig verwandt zu sein.

Als alt wird von Strykowski das Lied bezeichnet, welches er bei Gelegenheit einer Gesandtschaft Władysław's Jagiello und Witold zu den Türken 1415 als Vertreter des Kaisers Sigismund während des Constanzer Concils erwähnt (*Kronika* S. 514):

*A tu możem zaśpiewać one staroświecką:
Byli nasi Turkom groźni kiedyś,
A cóż potem, kiedy nie dziś.*

Alt mochte manches Lied sein in der Liedersammlung „*Dama dla uciechy*“ aus dem XVI. Jahrhundert, welche Wojcicki in *Niewiasty polskie* 1845 citirt. Alt mochte auch so manches Lied sein, dessen beliebte Melodie im XVI. Jahrhundert auf neue Lieder übertragen wurde, so nennt die in Kornik befindliche Liedersammlung (*Kantyczki*) 1551 die Anfangsworte einiger beliebter Lieder z. B. *pieśń o słowiku*, ebenso eine im XVI. Jahrhundert gedruckte Liedersammlung.

Von den uns erhaltenen weltlichen Gedichten seien zuerst ein paar kurze poetische Proben erwähnt, welche Maciejowski, wol mit Unrecht, Liebeslieder nennt (*Dot.* 43). — 1. Das eine von ihnen, angeblich in derselben Krakauer Handschrift ent-

*czasem się przydało, że się też to, choć nierychło, między gmin poduło . . . Alieści
też rzemieślniczek . . . śpiewa.*

halten, in welcher der Text von *Bogarodzica* „aus dem Jahre 1408“ stehen soll¹⁾, besteht aus vier Zeilen:

*Ach, myloszcz, czosz uczynyla,
Esz esz²⁾ me tak oslepila,
Esz esm²⁾ steczyc³⁾ na myloszcz podal,
Yako bych nykogo na swecze znal.*

2. Der zweite Vers, gefunden von Maciejowski in einer Korniker Handschrift, ist in *Dod.* ganz verdorben:

*Myluy, mila, miluy wyernye,
wmy go szczw⁴⁾ zawsdy pewnye,
Wyernye myenym nycprzemienym⁵⁾.
Ktho tho wzdruschy,
Dyabel bandze pan gego duschi⁶⁾.*

3. Sodann mag hier ein kurzer Spruch stehen: eine Warnung vor dem Biertrinken. Lelewel theilt in *Ksiąg bibliograficznych dwoje* II, 57 mit, dass er in einer Handschrift der Universitäts-Bibliothek zu Warschau vom Jahre 1414 folgende Verse gefunden hatte:

*Caplanye, Checs polepsycz dusze swey,
Nemow czansto: pywa naley;
Bocz pywo yest dzywny oley.
Wancz s nych clamayo (sic) Chopi⁷⁾
A rzekocz: Szaleny są Popi etc.⁸⁾.*

¹⁾ In der Beschreibung der Handschrift, in welcher sich das Lied *Bogarodzica* „von 1408“ findet, bei Wistöcki *Katal.* N. 408, findet sich keine Erwähnung dieses Textes.

²⁾ d. h. *cz jeś, cz jeśm.*

³⁾ *ście* Schritt, Zug, gressus, steht nicht für *ście* profectio, sondern ist ein von *śwd* gebildetes Substantivum verbale: *śbstrije*; cf. Malinowski in *Rozpr. wydz. filol.* IX. 1882, S. 270.

⁴⁾ *w(y)my goszcza = ujmi gościa?*

⁵⁾ Wol für *nycprzenye(n)nym*? Diese 3 Worte sind im Msc. unterstrichen.

⁶⁾ Der Spruch scheint nur aus vier Zeilen bestanden zu haben:

*Myluy, myla, myluy wyernye,
w(y)my(?) goszcza zawsdy pewnye,
Nye przemieny(ay). Ktho tho wzdruszy,
Dyabel bądź pan gego duschi.*

Bei einer solchen, gewiss gewagten Herstellung des Textes würden *wyernye* und *myenym* zu streichen sein; gewagt wäre auch V. 2 zu lesen *a my(e)go szcza*.

⁷⁾ Nach dem dritten Verse scheint etwas zu fehlen; *clamayo chopi* ist an sich nicht recht verständlich; *clawetajō chlapi?* *to to dno w tym dnie daj*

⁸⁾ Der Zusatz etc. befindet sich in der Handschrift.

[Hier mag bemerkt werden, dass nach Lelewel *Książ bibl.* II, 56 in einer Warschauer Handschrift mit Omelie s. tractatus b. doctorum etc. mit der Datirung 1415 am Ende einiger noch zuletzt folgender Homilien des heiligen Augustinus die Schlussverselein sich finden:

*Dum bibo pywo
Stat mihi kolano krzywo et cet.}*

4. Bekannt sind die orthographischen Memorirregeln, welche in der Orthographie des Parkosz sich finden. Diese Abhandlung, geschrieben in lateinischer Sprache von dem Rector der Krakauer Universität, Jacob Parkosz's Sohn von Secymin oder Żurawiec, wurde auf Veranlassung und Kosten des Grafen Edu. Raczyński aus einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek (nach Wisłocki's *Katal.* N. 1961) 1830 herausgegeben von J. S. Bandtke, wol in der Absicht, dem damals eifrig geführten orthographischen Streit neue Nahrung und einen mehr wissenschaftlichen Hintergrund zu geben. — Nach einer nahe liegenden Vermuthung schrieb Parkosz seinen orthographischen Tractat ad usum scholarum, so auffallend es sein mag, da die hier gemachten Vorschläge einer Theorie zu liebe, dass in der Schrift wie in der Musik die weichen Laute durch runde, die harten durch eckige Zeichen bezeichnet werden sollten (z. B. b und \square), in der Praxis sich nicht anwenden liessen und unbeachtet blieben. Wenn der lateinische Tractat die Absicht des Verfassers zeigt, für eine schulmässige Regelung der polnischen Schrift zu sorgen, die in seiner Zeit in der Krakauer Universität auf deren niedrigeren Stufen unumgänglich war, so zeigen diese Absicht noch mehr die polnischen Memorirregeln. Dieser poetische Theil, schon früher von Bentkowski in *Pamiętnik Warsz.* VI, 349 und Rakowiecki in *Prawda Ruska* II veröffentlicht, beginnt folgendermassen:

*Kłho chce pisać doskonalę
Głozik polski itesz prave¹⁾
Umey obecado moye
Kłthopez (sic)²⁾ tak rapissal tobe etc.*

¹⁾ d. h. *prawie* genau.

²⁾ *klórem*.

dann folgen noch mehr als 20 Zeilen der Anweisung. Da aber der Verfasser, wie es scheint, daran verzweifelte, dem Gedächtniss Zeichen in Versen einzuprägen, so macht er folgenden Schluss:

*Ale bich ci neprzedluszil
 Any theskrosczi uczynyl,
 Patrzy obecada meego,
 Thobe thu rapissanego,
 Boż v nyem kaszde slovko thobe
 Pissmem rosni glos da v ssobe,
 Pisch gee v gymø bosze thako,
 Yeszem czy napissal iako¹⁾.*

5. Vor der Mitte des XV. Jahrhunderts verfasste Andreas Galka von Dobczyn ein Streitgedicht, cantilena de Wicleph genannt. Andreas Galka ist einer der wenigen polnischen Dichter des XV. Jahrhunderts, die uns dem Namen nach bekannt sind. Sein satirisches Lehrgedicht, welches mit den Worten beginnt *Lachowie, Niemcowie, wszyscy językowie* u. s. w., gefunden in einer Göttinger Handschrift, wurde zuerst in *Pamiętnik Warszawski* 1816, sodann in Rakowiecki's *Prawda Ruska* II, in Wiszniewski's *Hist. lit. pol.* III S. 425 f. und zuletzt in Codex Universitatis Cracoviensis II S. 116 f. abgedruckt. — Galka, magister artium in der Krakauer Universität, war ein eifriger Anhänger Wikleph's; dieser Umstand und die Thatsache, dass er zu den Krakauer Professoren gehörte, die das Concil höher stellten als den Papst, sollte ihm und seinen Genossen schon Enthebung vom Amte bereiten, wenn nicht der König milde gestimmt wäre. Aber weit mehr, als seine Gesinnungen und wissenschaftlichen Ansichten, schadete ihm der Umstand, dass er in wenig weltkluger Weise seine Uebereinstimmung mit den Lehrmeinungen Wikleph's

¹⁾ *Obecado*, später *obecadło*, oder *obiecadło*, zeigt die Verbindung der Namen der ersten vier Buchstaben: *á, b, c, d*. — In Bezug auf die Stellung der Coniunction *jako* im Satz vgl. oben S. 168 *kiegdy* im Mariengruss. — Bemerkenswerth ist, dass die Orthographie in dem Memorirstück (Combination der Buchstaben, wie z. B. *sch*, und diacritische Zeichen wie *ç*) der im Tractat vorgeschlagenen Orthographie widerspricht, welche auf dem Princip beruht, wie die nicht viel ältere Orthographia bohemica von Hus, dass jeder Laut durch ein Zeichen ausgedrückt werde.

ostentativ laut werden liess¹⁾: er borgte sich die Schriften des englischen Philosophen von einem čechischen Edelmann, schrieb sie ab, studirte eifrig und lehrte in seinen Vorträgen mit Ueber-eifer die Universalien, mochte sich auch schon in den Vorträgen zu der utraquistischen Ertheilung der Communion, zur Lehre von der Armuth und Besitzlosigkeit der Geistlichkeit bekennen. Ausserdem war er ein Mann, wie einer von seinen Collegen in das Calendarium und Necrologium des Krakauer Capitels hineinschrieb, der mit allen im Streit lag: haereticus pessimus, cum quo disputabant cuncti (*Łętowski Katalog*). Aus einer Veranlassung, die ausserhalb der Wissenschaft und der dogmatischen Streitigkeiten lag, „postquam de ipso fuisset exortum super certo crimine grave scandalum“, wie Dr. A. Sokołowski auf Grund handschriftlicher Quellen versichert, musste Galka nach Mogila zum zeitweisen Aufenthalt im Kloster gehen. In Krakau liess er seine Sachen bei einem Bürger Teschner, seine Bücher und Hefte bei einem Collegen, welcher auch Magister in der Artisten-facultät war. Ob nun seine Bücher und Papiere auf Geheiss des Bischofs Zbigniew Oleśnicki oder seines Stellvertreters Ellgot oder, wie Dr. Sokołowski auf Grund handschriftlichen Befundes sagt, von dem befreundeten Magister aus dessen eigenem Antrieb durchsucht wurden, genug, man fand unter den Büchern und Papieren Galkas Abschriften der Werke Wikleph's und polnische Gedichte. Schade, dass Dr. Sokołowski an dieser Stelle, wo er die Angelegenheit nach einem handschriftlichen Briefe des Generalvicars Johann Ellgot (Krakauer Handschriften Nr. 42 fol. 105) darzustellen versichert, die auf die polnischen Gedichte bezüglichen Worte Ellgot's selbst nicht im lateinischen Citat angiebt; im weiteren Verlauf der Erzählung ist dann von ihnen keine Rede mehr. Wir erfahren dann später, dass Andreas Galka von Oppeln aus, wohin er zu Bolesław V. geflohen war, nachdem sowol der Cardinal Zbigniew Oleśnicki als auch die Universität Krakau an den Bischof von Breslau, an die schlesischen Fürsten und an Bolesław selbst sich brieflich gewandt hatten, am 23. Juni 1449 unter anderem zu seiner Vertheidigung

¹⁾ Vgl. Dr. A. Sokołowski, *Andrzej Galka z Dobczyńa* in *Przewodnik Naukowy i Literacki* 1874, II, S. 170; Caro, Geschichte von Polen IV, 405 ff.; Heyne, Documentirte Geschichte des Bisthums Breslau III, S. 80.

auch einen Brief an einen polnischen Magnaten sandte, dem er auch die „*Cantilena wlgaris*“ über Wikleph's Meinungen beilegte.

Ueber den Text der Göttinger Handschrift meldete zuerst *Pamiętnik Warsz.* 1816, Bd. V S. 457 und nach ihm Rakowiecki Folgendes: *wiersz znajdujący się niegdyś w bibliotece Helmstedzkiej a teraz Giełtyńskiego, udzielony w wiernej kopii przez X. Dobrowskiego: Excellentia magistri Joannis Wikleph edita ab Andrea de Dobschino olim magistro artium studii Cracoviensis ex vetustissimo exemplari.* Der Text wird hier nach Rakowiecki angeführt, der zuverlässiger zu sein scheint, als Wiszniewski und Codex Univ. Crac.

Das Gedicht beginnt:

1. *Lachowie Niemczowie,
fschiczi iązikowie¹⁾,
wątpiczeli²⁾ w mowie
y fschego pisma slowie,
Wikleph prawdę powie.*
2. *Gemuzz nie rownego³⁾
Mistrza poganyskiego
y krzeszczianyskiego,
ani⁴⁾ bądźże wiąższego
asz do dnia sądnego.*

Die Strophen 3, 4 und 5 enthalten weitere Lobeserhebungen Wikleph's, dann treten die Kernpunkte des Gedichtes hervor: der Unterschied zwischen den echten Priestern, den Dienern Christi, und den falschen Priestern, welche nach weltlichem Besitz und nach weltlichen Gütern trachten, nach dem Beispiel des Papstes Silvester, der nach Galka dem Kaiser Constantin die weltliche Macht und die weltlichen Besitzungen entlockt hat.

6. *Kristowi kaplany,
Od Krista wezwany,
gegozz nasłuchnia,*

¹⁾ *język* heisst hier Volk.

²⁾ Zu trennen in *wątpicz* und *eli*, d. h. *wątpić jęli*.

³⁾ *nie* mit dem Genet. bedeutet im Altpolnischen non est oder non sunt.

⁴⁾ Die Silbenzahl erfordert *ni* *bądźże wiąższego*.

*y skutki ukazują¹⁾,
czo sąg roskazują²⁾.*

7. *Cessarsszezi popowie
są anticristowie,
gich mocz nie od Crista,
ale od Anticrista³⁾
S cessarsskego lista.*

8. *Pirzwy pop lassota
wzwał mocz od chobota,
Cynstantina smoka,
grgozz iad wylan z boka
w cirkwi rok od roka.*

Dass unter dem *pirzwy pop* ein Papst und wegen des Namens *Lasota* der Papst Silvester I. zu verstehen ist, sagt Galka selbst in „Quaedam puncta“ (Cod. Univ. Crae. II, p. 115): der Dichter meint denjenigen Papst Silvester I., von dem in der Constantinischen Schenkungsurkunde (wie angenommen wird, aus dem VIII. Jahrhundert) erzählt wird, dass er den Kaiser Constantin vom Aussatz heilte und taufte, und von ihm Rom und die occidentalischen Provinzen, d. h. Oberitalien erhielt. Damit ist *list ccsarski* in der siebenten Strophe gemeint. Warum aber Constantin hier *chobot*, d. h. Ungeheuer (*polip, wielonóg* nach Linde's Erklärung) genannt ist, ist schwer zu sagen: die innere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass *chobot* hier den durch Krankheit verunstalteten Kaiser und dass *jad* das Gift des Aussatzes bedeuten soll, welches nach diesem ungewöhnlichen Ausdruck die Quelle wurde für den weltlichen Besitz der Kirche. — Was dann in der Strophe 9 folgt, ist nur ein deutlicherer Hinweis auf das Factum, welches der Dichter im Sinne hat:

9. *Lassota są trudzil,
schatan go pobudzil,
by ccsarze ludzil⁴⁾,*

¹⁾ *skutki* instr. plur. = *czynami*; 6 Silben sind durch Contraction zu erzielen.

²⁾ Unverständlich, vielleicht *czo sąg roskazują*, d. h. *co się roskazują* die Gebote.

³⁾ Zu lesen sechssilbig: *ale od Antykrysta*.

⁴⁾ *Cesarze* ist hier gen. sg. und auf den Kaiser Constantin zu beziehen.

*wc ymienyn (sic) gi obłudził¹⁾,
Rzim na nie wyludził²⁾.*

In der folgenden Strophe 10 wird dann gesagt, dass andere weltliche Herren, hier *laicy* genannt, dem Beispiel Constantin's folgten und den Priestern Güter verließen, von diesen auch durch List dazu bewogen:

10. *A po niem³⁾ laicy
obludżeny fšchiczi,
przedz (sic) gich dziedzici⁴⁾
namiaszkowie stradnyci⁵⁾
są w wlikey tšczii⁶⁾.*

Um diesem Missmuth ein Ende zu machen, wird zum Kampfe gegen den Antichristen aufgefordert; die heuchlerischen Pfaffen seien seine Diener, im Gegensatz zu den ehrlichen Dienern Christi:

11. *Prawda rzecz Krystowa
lezz antieristowa⁷⁾,
prawdą popi taią,
yżze są gey ląkaią⁸⁾,
lezz pospolstwu baią.*

Man wird bemerkt haben, dass das Gedicht an einer gewissen Breviloquenz leidet: die wichtigsten Gedanken, für die

¹⁾ Der Vers ist sicher verderbt und lässt als ursprüngliche Fassung vermuthen: *w gymienyn gi obłudził; imienie* heisst hier Besitz.

²⁾ Für *na nie* ist sicher *na nię* zu vermuthen, d. h. *na niem*. Wenn Prof. Caro in dem Namen *Lasota* eine köstliche Anspielung auf den damals in Rom „herumdiplomatisirenden Nicolaus Lasocki“ vermuthet (Gesch. Pol. IV, 409), so wird diese scharfsinnige, auf den ersten Blick bestechende Erklärung durch die Worte der achten Strophe „*pirzwy pop Lasota*“ nicht gestützt, der mit Lasocki nicht identificirt werden kann. Eine Anspielung konnte allerdings bei Eingeweihten auch ihre Nebenwirkung üben.

³⁾ d. h. nach Constantin.

⁴⁾ Die Verderbniss ist schwer zu heilen, der Sinn weist auf *Przetoz*, d. h. *przetoz*, deshalb.

⁵⁾ *namiustek* ist Nachfolger, Erbe, hier *namiaszkowie* ziemlich regelrecht für *namiaszkowie*. *stradnik* heisst der Verlierende, der Sinn ist: jener Erben sind verlierende (entbehrende) Erben.

⁶⁾ So bei Rakow. — *tšczica* taedium in Flor. Psalt. prol. I, 12.

⁷⁾ *lezz* ist *leż* zu lesen: *Aug*.

⁸⁾ Der Silbenzahl wegen vielleicht zu lesen: *iż się jój ląkaja*.

Galka Propaganda machen wollte, sind nur angedeutet. Der Hauptgedanke der freiwilligen Armuth, gerichtet gegen die begüterte Geistlichkeit, in den Briefen Galka's viel klarer ausgesprochen¹⁾, nimmt sich auch wunderbar genug in dem Munde eines Mannes aus, der selbst eine fette Prälatur gehabt und dieselbe aus irgend einem unangenehmen Vorfall hat abgeben müssen, nämlich das Canonicat bei St. Florian in Krakau.

6. Ein Lied behandelte den bekannten Vorfall in Krakau 1461, dass ein Ritter, Andreas Tenczyński, aus einem der edelsten Geschlechter, dafür dass er einen Krakauer Waffenschmied beleidigt hatte, von den ergrimten Bürgern verfolgt, in der Franciskaner Kirche ergriffen, erschlagen, blutend durch die Strassen von Krakau nach dem Rathhaus geschleift wurde. Wie die That roh, so war auch die Strafe grausam von Seiten des Königs, nachdem er aus dem Kriege zurückgekehrt war²⁾. — Das Lied hat sich in einer Handschrift der Zamoyski'schen Bibliothek in Warschau erhalten, einer Pergamenthandschrift aus dem XIV. Jahrhundert, eingetragen von einer späteren Hand. Die Handschrift, unter anderen den ältesten Text der Chronik des Gallus enthaltend, wurde von Litowski genau beschrieben in K. Wł. Wojcicki Zeitschrift *Album Literackie* 1848 in dem Aufsatz *Wiadomość o nieznanym dotąd rękopismie kroniki M. Gallusa w bibliotece Hr. Zamoyskich*; das Gedicht von Tęczynski, im Anschluss an den Aufsatz von Litowski, von Wojcicki selbst mitgetheilt (S. 301—309). Siehe Texte.

7. Das Sandomirer Liederbuch (*Sandomierzanina pieśni*). Selten nimmt ein altpolnisches Litteraturdenkmal in so hohem Grade das Interesse in Anspruch und selten wird dieses so wenig befriedigt, wie bei dem sogenannten Sandomirer Liederbuch. Maciejowski erzählt (*Piśm.* I, 369), dass auf den inneren Deckeln eines alten Buches zwei Halbbogen (*dwa półarkusze papierowe*) gefunden worden seien, welche im XV. Jahrhundert aufgezeichnete Lieder enthielten; warum er diese zwei Fragmente Bruchstücke aus einem Sandomirer Liederbuche (Lieder eines Sandomirers) nennt, wird sich aus dem Inhalt ergeben. So ungenau der Bericht über den wichtigen Fund und die Be-

¹⁾ Codex Univ. Crac. II, 110 ff.

²⁾ Caro, Gesch. Pol. V, S. 221 ff.

schaffenheit der gefundenen Blätter ist, so bürgt die Autorität Maciejowski's dafür, dass wir es mit einem authentischen Text zu thun haben. Der Text selbst ist *Doł.* 134 ff. mitgetheilt.

Dass die zwei dem Inhalt nach zusammenhängenden Halb-bogen Lieder enthalten, ist aus dem öfter beigeschriebenen Worte Versus und aus einer Bemerkung zu ersehen, wo es heisst: Potest cantari ista cantio sicut cantica de sto Nicolao, vel cantica de X praceptis aut sicut cantica de sea Barbara, et aliis multis notis, — zuletzt aus der Stelle, wo am Ende des zweiten Blattes als Ueberschrift des folgenden Gedichtes steht: Pulcerrima cantio noviter compilata lugubris et ad contemplationem et devotionem multum inductiva, sequitur. Dieser Hinweis auf bekannte Melodien charakterisirt die erhaltenen Gedichte genugsam als Lieder, dasselbe zeigt die künstliche Strophenbildung und der Rhythmus.

Die Reihenfolge und der Zusammenhang der erhaltenen Lieder und Fragmente kann, obgleich Maciejowski nicht mittheilt, wie der Text auf den vier Seiten vertheilt war, aus inneren Gründen folgendermassen festgestellt werden; dabei ist von den Ueberschriften Maciejowski's in polnischer Sprache abzusehen. Zuerst steht: Cantica optima et utilis de VII verbis Christi, quae in cruce moriendo pertulit (protulit?) et de doctrinis eius, quas nobis reliquit nec non de testamento suo ac de lusoribus tasserum (lies tesserarum), de latronibus et aliis maleficis . . . cum uno exemplo terribili, quod in Budzyn uni contingit (contigit). Damit ist die Reihenfolge der einzelnen Theile angegeben. Was nun folgt ist ein Lied in 13 Strophen:

a) Cantica optima et utilis de VII verbis Christi; die Theilung Maciejowski's in zwei (α und β) ist unstatthaft. Die letzten Worte Christi sind in der Handschrift theils überschrieben, so z. B. in der zweiten Strophe (Sequitur verbum primum: Pater ignosce iis etc.), theils unter die Strophen gesetzt; die Worte: In manus tuas commendo etc. finden sich an zwei Stellen: gegen das Ende dieses Theils, unter dem sechsten Worte, und am Ende der zweiten Strophe, hier sicher am unrechten Ort. An welcher Stelle die lateinischen Ueberschriften in der Handschrift standen, ist in dem Abdruck Maciejowski's nicht zu ersehen, wo einige am unrechten Ort stehen.

Die erste der 13 Strophen, eine Art Einleitung, heisst so:

*Maka bożę zpomyńamy,
Słowa yego pamytaamy,
Kthore na krzyżu yest mowil,
Nam ye na przyklad zostawil.*

In den nunmehr folgenden Strophen finden sich Fehler im Text: die zweite Strophe lautet:

*W pyrschem złowye tham szę modlył,
Bogę oczę szwego prosszył
Za nyeprzyaczelny zwogymy:
Odpuszcz ym gnyń, oczę myly,*

wo *gnyń* in *guyw* (= *gniew*, *złość* Bosheit) zu verbessern ist; vgl. die folgende Strophe. Die folgende Strophe lautet:

*Tham nauka nam yest wydal,
By braczęyw (sic) kasdj odpuszczal
Gnyew, myerszącęką y sle szęrcze,
By wnye wszędl w pyekyelnc myeszęye.*

braczęyw kann bei möglicher Schonung des Ueberlieferten in *bra(cz)czyō*, *braciōm* verbessert werden; in *wnyęwszedł* kann *w*, als vorgegriffen, gestrichen werden.

Verdorben ist auch der zweite Vers in Strophe 7, wo statt *Za krolę szęcy rybythwa dal* stehen soll: *Za krolęsz yęy rybythwa dal*. Die Strophen 12 und 13, welche Maciejowski auseinandergelassen und der letzten die lateinische Ueberschrift gegeben hat: Testamentum Christus fecit (neben einem polnischen Titel), gehören zusammen, dabei ist zu bemerken, dass die Ueberschrift: Sequitur ultimum verbum etc. sich nicht auf die folgenden zwei Strophen, sondern auf die vorhergehende bezieht; auf die letzten zwei Strophen dagegen beziehen sich die Worte: Testamentum fecit, welche in dem Text Maciejowski's zwischen beiden stehen:

*Gdy nęsch Jesus yusz umyeral,
Testamenth tam kraszny dzalal:
Szwę duszę oczęzu poleczal,
Nykodemowy częyalo dal,
Koszczyol poleczył Pyotrowy,
A mathkę szwogę Janowy,*

*Kathom odzenye szwogye dal,
Judusch pycklo thesz otrzymal.*

b) Dann folgt ein zweites Lied mit der Ueberschrift: De maleficis, welche sich bei Maciejowski vor der ersten Strophe befindet¹⁾; andere lateinische Worte: Exemplum terribile vide. Potest cantari (s. oben), welche sich auf dieses Lied beziehen, stehen bei Maciejowski unter δ) mitten in der zweiten Strophe. Das zweite Lied beginnt:

*Kosthyrowe a lothrowe,
Zboycze, zlodzegye, kathowye,
Czeczyz krishuszu szuknycy luyya²⁾*

worauf dann eine Erzählung von zwei Würfelspielern in Ungarn (*w Budzynya*) folgt, von denen einer im Namen des Höchsten, der andere in Teufels Namen spielte, und von denen der erste, der stets verspielte, unwillig nach dem Christusbilde mit dem Stein warf und zur Strafe von den Teufeln lebendig zur Hölle geführt wurde. Auch dieses Lied, welches mit den ersten 13 Strophen (dem ersten Liede) über die letzten Worte Christi am Kreuze wenigstens äusserlich zusammenhängt, weil es an das Würfelspiel um das Kleid Christi anknüpft, hat auch vierzeilige Strophen (7 im Ganzen), mit achtsilbigen Versen im trochäischen Tonfall. — Die fünfte Strophe ist verdeckt: die erste Zeile *Zly tho czynek kostyrze schyudl* ist schwer zu verbessern, vielleicht zu lesen *Zlycz vczynek kostarze schyudl*, d. h. *zlyé uczynek kostarze zjudl* (*kostarze* ist eine czechisirende Form für *kostarza*); die dritte und vierte Zeile sind sicher zu lesen:

*Nye pomoga mu y drygy (so, für drygye?)
Yusz tham w pycklye zmola pygye.*

Dryja, die Dreie, bedeutet hier Würfel.

c) Dann folgt ein Schmerzensruf an Gott, 7 fünfzeilige Strophen, von Maciejowski mit ε) *Westchnienie do Boga* etc. bezeichnet.

¹⁾ In der allgemeinen Ueberschrift (s. oben) ist der Inhalt des zweiten Liedes genauer angegeben: de lusoribus tesserarum, de latronibus et aliis maleficis, hier nur: de maleficis.

²⁾ *Czeczyz* steht für *czyez*, d. h. *cié*, *ci-c* (vgl. oben *braczczye*); *szuknycy* ist *z suknicj* zu lesen.

Die sieben Strophen, von denen die siebente dem Gedankengange sich besser an dritter Stelle einfügen liesse und die mehr, als in den anderen Liedern durch hinzugefügte überflüssige Worte oder durch Aenderungen in ihrer regelmässigen Construction, vornehmlich in Bezug auf die Factur der Zeilen gestört sind¹⁾ und dadurch die Vermuthung erwecken, dass sie eine Copie sind, enthalten Andeutungen über die Entstehungszeit dieses und einen Anhalt für die chronologische Beurtheilung der anderen Gedichte der Sammlung:

3. *Yusz glodem yusz czasthym morem,
Yusz drapeszthwem, yusz udrącczenym²⁾,
Na ostathku krwya³⁾ rozszlanym
Nye karz, boze, potopyenym⁴⁾,
Szmyluy szą nad thwym zsthworzenym.*
6. *Wyley thwoy gnyew (yusz) na Tatary,
Thurki Walachi y Pogany
Ktorzy . . . W naszey szą krwy omrywagya.*

Man findet in der Chronik des Joach. Bielski unter dem Jahre 1475 eine Nachricht von mehreren Plagen: Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Heuschrecken; unter dem Jahre 1480 die Worte: *Lata pańskiego był wielki mor w Polsce wszędzie, i drugiego roku także, a przyniesiono go było z Węgier.* — Bern. Wapowski meldet darüber erst unter dem Jahre 1480: *Foeda pestilentia ex Ungaria progressa Poloniam superiorem, quam vocant Minorem, inuasit; duravit id malum mensibus aestivis tribus. In sequenti anno Poloniam inferiorem, quae Maior vocatur, nec non Masoviam . . . et Prussiam irrupit.* Aehnliche Meldungen

¹⁾ Die Zeilen scheinen, wie sonst achtsilbig zu sein, nur die zweite Zeile scheint 10 Silben zu zählen, auch sind z. B. in der Strophe I die eingeklammerten Worte überflüssig:

*Mamy wszyczy kthemu szą (dzysz) bracz,
Byszmy mogli laszka (u) boga zyskacz,
Raczy (l. racz) gya nam, myly Chryste, dacz
O thwey myloszy day spywacz,
Thwego gnyewu nye day (daley) poznacz.*

²⁾ *drapieżstwem* ist vielleicht viersilbig zu lesen.

³⁾ Zu lesen *krwie*, cf. Arch. f. slav. Phil. III, 484.

⁴⁾ Vielleicht *potopyenym*.

finden wir unter den Jahren 1492 und 1496. — Was die Klage über Raub, *drapieżstwo*, anbetrifft, so kann sich diese auf die noch im frischen Andenken lebenden Plünderungen des Raubritters Szafraniec aus Pieskowa Skala beziehen, welcher 1482 glücklich gefangen und in Krakau geköpft wurde; unter dem Jahre 1490 wird wieder von einem Räuber Mucha berichtet, einem Bauern, welcher Walachen und Ruthenen um sich sammelte, Pokutien und Rothrussland brandschatzte und unsicher machte. Von Tatareneinfällen und Kriegen wird gegen das Ende des XV. Jahrhunderts häufiger berichtet: 1489, im Winter 1489—1490, 1494, dann 1498 und 1499. — Da hier unter den Feinden der Polen auch Walachen und Türken, nicht aber die Ungarn genannt werden, die Erzählung von den Spielern in Ofen-Pesth vielmehr darauf hindeutet, dass sie von den polnischen Soldaten, die nach dem Tode des Matthias Corvinus mit Albrecht im Namen des gewählten Königs Wladislaw 1490 und 1491 nach Ungarn gezogen waren, nach Polen gebracht wurde, so ist die Abfassung des Gedichtes nicht vor 1491 anzusetzen; wegen der Niederlage der Polen in der Bukowina 1497 aber, in deren Verfolg 1498 Stephan mit angeblich 70 000 Mann Walachen, Tataren und Türken in Polen einfiel, erst in das Ende des XV. Jahrhunderts. Dieser Datirung widerspricht nicht die Versicherung Maciejowski's, die Schrift sei aus dem XV. Jahrhundert.

d) Das vierte Stück, auch ein Lied, weil sich hier einmal das Wort *Versus* findet, besteht aus vier Theilen, die mit dem Liede von den Landplagen im Zusammenhange stehen, weil in ihnen das Andenken an eine Ausrottung der Bevölkerung der Juden, der Sendomirer, der Bevölkerung von Jerusalem, Troja und der Bevölkerung Roms ¹⁾ erneuert wird; es sind die 5 fünfzeiligen Strophen auf S. 139 bei Maciejowski (Th. 1 und 2) und die zwei letzten Strophen (Th. 3 und 4) bei Maciejowski S. 141 sub 9). Wir werden nämlich von dem Schreiber belehrt, dass die zwei letzten Strophen hinter die Erzählung von Sendomir zu setzen seien: *Versus isti duo* (die zwei letzten Strophen) *vel alii de figuris possunt omitti et debent stare ibi ante Thu szthad*

¹⁾ Die Worte der letzten Strophe: *Trzy kadzy z pyerczenczow nabył* ist ein Reflex der mittelalterlichen Erzählungen von den zahllosen Fingerringen, die Hannibal erbeutet haben soll. *pyerczenczow* steht wohl für *pyerszczenczow*.

baczycze (s. unten e). Unter den anderen Versus de figuris sind Theil 1 und 2 gemeint, welche ebenso wie die letzten, als geschichtliche Vorbilder zu den herrschenden Plagen, zusammengehalten oder insgesamt (beim Singen) weggelassen werden sollten. Jeder dieser grauenhaften geschichtlichen Erinnerungen ist je eine Strophe (von derselben Bildung wie unter c) gewidmet, nur dem Sandomirer Blutbade gelten vier Strophen, doch scheinen die drei Strophen von dem Starosten Peter von Krapieja (?), von dem Canonicus Bodzanta und von dem Ablass des Papstes Bonifaz (wol Bonifacius IX. † 1464), nur eine Erweiterung zu sein. Dieser Umstand, dass hier so umständlich von Sandomir erzählt wird und dass in der Erzählung die Worte vorkommen:

*Jelije dni do roku bywa,
Tyle lat Sandomirz odpustów miewa,*

hat Maciejowski veranlasst, diese wenigen erhaltenen Gedichte ein Fragment eines Sandomirer Liederbuches zu benennen.

Der Text enthält auch in den zu d) gehörigen Strophen viele Fehler und Unregelmässigkeiten. Die Strophe 2 (in der ganzen Reihe 30) ist so zu lesen:

*W Szadomyrza, czo są (thesz) sthalo
Przesz Thatary, płaczlywe¹⁾ dzalo!
Thak ludzy wyelye pobyly,
Wyszla trupy zastawly
Dzadky w wodze z krwyą plawly²⁾.*

Die letzte Strophe berichtet über die Ausrottung der Bevölkerung Roms (s. oben).

e) Fünf fünfzeilige³⁾ Strophen der nämlichen Construction, wie in c) und d) enthalten im Anschluss an den Inhalt des

¹⁾ *płaczliwe dziato* miserabile factum.

²⁾ Die ersten zwei Zeilen sind hier anders interpungirt, als im Druck; in der Orthographie ist nichts geändert; die vorletzte Zeile ist zu lesen: *Wistę trupy zastawili*, d. h. die Weichsel haben sie mit Leichnamen voll gestopft; die letzte Zeile ist geändert, im Text steht: *Dzadky z krwyą po wodze plynaly*.

³⁾ Die erste Strophe dieses Theiles hat anscheinend sechs Zeilen, indess sind die zwei ersten zusammenzuziehen. Daraus darf man schliessen, dass der Text in der Handschrift nicht in Verse abgetheilt war, dass dies erst Maciejowski machte, und daraus würde sich auch erklären, dass er die lateinischen Bemerkungen nicht überall an die rechte Stelle setzte.

Liedes e) elegisch-fromme Betrachtungen über das Elend der Zeit, Aufforderung zum Kampf gegen die Ungläubigen, Ermahnung zur Besserung und schliesst mit einer trostreichen Sehnsucht nach dem ewigen Heim (*wieczna ziemia*). Die letzte Strophe lautet:

*O tą zycmyą Jezusze myły,
Wzyczczy thwey myłoseczy proszymy,
Day thu szluszne poszidlenye,
Przy szmyrczy dobre skonanye,
Krolestwa thwego dostapyenie¹⁾.*

Die wiederholt vorkommende Hinzufügung des Wortes Versus weist darauf hin, dass auch dieses Gedicht zum Absingen bestimmt war, in der ursprünglichen Fassung muss aber die Form correcter gewesen sein.

f) Zum Schluss steht noch eine Nachschrift des Dichters, eines Priesters, der sich Gott empfiehlt:

*Then kthory tą pyosznią jest złożył
Ku czczy chwale thwey Chryste gya wyłożył etc.*

Damit schloss aber die Liedersammlung nicht, denn am Ende des zweiten Halbbogens stehen noch Worte, welche sich auf ein folgendes Lied bezogen: Cantilena pulcerrima etc. (s. oben).

Die Sandomirer Lieder sind trotz der Hinweise auf Kirchenlieder und trotz des frommen Hintergrundes nicht zu der religiösen, sondern zu der weltlichen Poesie gezählt, wegen der öfter vorkommenden Bezeichnung cancio und cantilena, wegen des Liedes von den Spielern, wegen der geschichtlichen Erzählungen und wegen des Liedes von den herrschenden Plagen.

8. *Pieśń o pruskiej porażce, r. 1510 napisana*. Gedichte und Lieder von der Tannenberger Schlacht sind nicht selten, sowol lateinische als auch polnische. Von den sehr zahlreichen lateinischen Gedichten²⁾ erwähnt eins der Continuator der Chronik Kadlubek's (ed. Lengnich S. 112); ausserdem ist ein lateinisches Gedicht von dieser Schlacht unter dem Titel *Historia metrice* de

¹⁾ Statt *poszidlenye* dürfte *pobyllenie* einen besseren Sinn geben.

²⁾ S. Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, 1873, S. 183.

magna strage alias *o welgem pobieczyu* enthalten in einer Korniker Sammlung von Predigten des bekannten Nicolaus von Blonie (Sermonum scriptorum optimum etc.), mitgetheilt in Strehlke, *Scriptores rerum Prussicarum* III, 434; von polnischen Gedichten und Liedern sind drei in dem Abschnitt Historische Lieder aufgezählt worden, unten soll noch eines erwähnt werden.

Von den polnischen ist nur eines erhalten, gefunden von Rastawiecki in seiner Privatsammlung und mitgetheilt in *Biblioteka Warszawska* 1843, III, S. 370 ff., leider ohne Beschreibung des entdeckten Originals, indess weist die ungewöhnliche Orthographie (*ł* für *l*, *β* für *z*, *s*, *ź*, *sz* unter gewissen Bedingungen) auf einen Einfluss Górnicki's, also etwa auf die Mitte des XVI. Jahrhunderts, als Epoche der Aufzeichnung, hin. Auch der Gebrauch von *ł* spricht für diese Zeit. Das Gedicht hebt mit Worten an, die volksthümlich genug klingen:

*We wthorkow dzien Apostolski,
Rzekłł Marβalek: krolyw Polski,
Wyelky thu yesth lyvd nad namy,
Trzeba by byl Pan Bog znamy.*

Der Text ist im Ganzen gut überliefert, obgleich die Schädigung des Versbaues (Tetrapodien mit trochäischen Tonfall) durch verdeutlichende Zusätze, sowie einige Fehler (*nazacz* für *nazath*, d. h. *nazad* in Strophe 22, *vlzywyeny* nach aller Wahrscheinlichkeit für *vkrzywdzenye* in Strophe 7 und andere) die Vermuthung nahe legen, dass dieses Gedicht eine wiederholte Copie eines alten historischen Liedes sei, welches bei einer jahrhundertlangen lebendigen Ueberlieferung auch eine Modernisirung erfahren habe¹⁾. Indess gibt die Ueberschrift des von Rastawiecki mitgetheilten Gedichtes einer solchen Vermuthung keine Stütze. In dieser Ueberschrift heisst es (wie oben) *Piessu o Prvskiei poraszcze kthora szie sstala za krolia Jagiella Wladislawa. Roku 1510 napisana*; dass das Gedicht ein altes historisches Lied sei, wird nicht gesagt. Es ist nach aller Wahrscheinlichkeit in dem genannten Jahre 1510, bei dem hundertjährigen Jubiläum in der Zeit entstanden, als nach den erfolglosen Verhandlungen einer Commission zur Regelung der preussischen Angelegenheit in

¹⁾ Vgl. Zeissberg a. a. O.

Posen, am 24. Juni 1510, die Beziehungen zwischen Polen einerseits und dem Orden und dem Kaiser anderseits sehr gespannte und ernste geworden sind. In einer solchen ersten Zeit und Stimmung konnte, so möchte man meinen, vielleicht ein altes Volkslied in Erinnerung gebracht werden. Aber das in Rede stehende Gedicht zeigt so gut wie gar keine Spuren des Alterthums, Ausdrücke, Formen und Reime, wie *sprawnie* (Strophe 3), *bez chyby* (Str. 4), *skryje-żyje* (Str. 4), *składność* (Str. 6), *połgna-dosięgną* (Str. 11), *tusząc* (Str. 13), *lud ku bitwie nieprzystojny* (Str. 17), *folgować* (Str. 27), *Niemcom przyszło biec z góry i szli by wyskoczyć z skóry* (Str. 30), *w sak nagonić* („*wszak nagonysz*“ Str. 38) sind der Sprache des Beginnes des XV. Jahrhunderts fremd; die Sprache des Gedichtes überhaupt weist auf das XVI. Jahrhundert. — Der Inhalt aber stimmt mit der Darstellung Długosz's und Kromer's so sehr überein, dass ein Zusammenhang zwischen dem Gedicht und dem Bericht beider Historiker nicht in Abrede gestellt werden kann. Die Ansprache des Königs an das Heer bei erhobener Reichsfahne enthält dieselben Gedanken und wird mit Thränen und Weinen aufgenommen; ferner stimmt die Schilderung der Uebersendung zweier Schwerter an Jagiello und die Antwort des letzteren selbst in Einzelheiten (die Ueberreichung der Schwerter sieht der König als eine gute Vorbedeutung und als Zeichen der freiwilligen Zuerkennung des Sieges an), nur weicht Kromer in einem Punkte ab (s. unten). In gleicher Weise wird der erste Zusammenstoß beider Heere geschildert, ein unbeschreiblicher Knäuel sei das Bild des Kampfes in der ersten Stunde gewesen; sodann werden nicht nur die Hauptmomente der Schlacht mit allen entscheidenden Bewegungen in der Weise mit Długosz und Kromer übereinstimmend erzählt, dass nichts Wichtiges weggelassen und nichts Neues hinzugefügt ist, sondern auch bezeichnende Einzelheiten, wie der Kampf um die Fahne, welche Wrocimowski entfallen war, und die Rettung des Lebens Jagiello's durch Zbig. Oleśnicki wiederholen sich in allen drei Berichten in gleicher Weise. Auch der Bericht von den Einzelheiten des Sieges ist in dem Liede in den wesentlichen Punkten ganz dem Berichte des Długosz und Kromer gleich, so dass sich die Erzählung von den erbeuteten Ketten und von der Behandlung der Gefangenen, „die man wie eine

Heerde vor sich herjagte“, in allen drei Darstellungen wiederholt. Selbst die Zahl der gefallenen Kreuzritter ist gleichmässig dieselbe, was aber noch mehr auffällt, ist der Umstand, dass in dem Gedicht, genau wie bei Długosz, die Zahl der Gefangenen auf vierzig Tausend angegeben wird, während Kromer, der sich auf Wapowski beruft, vierzehn Tausend nennt.

Eine Annahme, dass Długosz und Kromer dieses Lied gekannt und benutzt hätten, ist nicht statthaft, denn Długosz nennt kein polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht, Kromer nennt zwar ein solches Lied, aber sicher nicht das hier besprochene. Er erzählt bei Gelegenheit der Uebersendung der zwei Schwerter: *duos gladios strictos et eruentos (quemadmodum earmen vulgare de proelio hoc compositum, quod in hanc usque diem exstat, habet)*: er kannte also ein Lied mit der gehässigen Ausschmückung, welche in den ältesten und zuverlässigen Quellen fehlt, während *pieśń o Pruskiej porażce* 1510 in Uebereinstimmung mit Długosz nur *dwa miecza* (Strophe 19) kennt.

Nebensächlich sei bemerkt, dass der Anfang unseres Liedes, mit einem abweichenden Datum, an den Anfang der *Cronica conflictus* 1410 (SS. rer. Pruss. III, 434) erinnert.

Der Dichter des Liedes von der Preussischen Niederlage (*pieśń o pruskiej porażce*) war, wie es scheint, mit mehreren historischen Berichten bekannt.

9. Noch ist eine Satire auf die faulen Bauern zu nennen, welche Prof. Szujski aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (S. 34 c.) in Bd. I von *Rozpr. i Spraw.* mittheilt. Es ist die einzige bekannte Satire des polnischen Schriftthums vor 1500. Den Charakter dieses sicher von einem Edelmann verfassten Gedichtes wird man aus den ersten zwölf Versen ansehen:

*Chitrze bydlą s pany kmycczye.
Wylye sye w gich sierczu plycze,
Gdy dzyen panu robycz maja,
Czastokroc odpoczywaja.
A robya sylno obludnye,
Ledwo vynyda¹⁾ pod poludnye,*

¹⁾ Die Silbenzahl erfordert *wynida*.

*A na drodze postharaya,
Rzekomo¹⁾ plugy oprawyaya.
Zelazna vycz doma szlozy,
A drzewiana na plug wlozy,
Wprzagaya chory dobythek,
Chezacz zlechmanycz²⁾ then dzyen wsisthek.*

Bezeichnend ist die am Ende gegebene Charakteristik des Bauern.

¹⁾ Die Silbenzahl verlangt *rzekomo*.

²⁾ *zlechmanic* ist in Linde's Lexicon nicht zu finden; das Wort hängt mit *łachmany* *lacinae* zusammen und würde hier mit zerbröckeln, verzetteln zu übersetzen sein.

TEXTE.

Da die in dem Buche mitgetheilten Texte und Auszüge nicht hinreichen, um die altpolnischen Sprachdenkmäler in das richtige Licht zu stellen, und da diese in nicht immer leicht zugänglichen Werken gedruckt sind, so werden hier 20 Texte als Lesestücke hinzugefügt, darunter auch unbekante, die ein Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind.

Bei Mittheilung solcher Texte, die schon sorgfältig herausgegeben sind, schienen Erläuterungen überflüssig, ein getreuer Abdruck aber durchaus erforderlich, für den auch bei allen Nummern durch wiederholtes Lesen der Correcturbogen gesorgt ist.

Einige unbekante Texte sind mir während des Druckes von Dr. Kętrzyński, Director des Ossoliński'schen Instituts in Lemberg, mitgetheilt worden, wofür ich ihm hier meinen besten Dank sage.

1. Die Generalbeicht. 1375.

(Siehe S. 67.)

Ia gresni człowiek kaiō se oczu y mile Marie, mateze boze, y wsem swantym, y tobe otcze duchowni, mich wsech grzechow, czom se gich dopuszczil ot mego porodzenia az do dzissessego dnia mō pōczō rozumu: wezrzenym, slissenym, vkussenym, pomislenym, przemowenym. Iacosc m czōsto sgrzessil, tego mi dzissa zal ot mego prawego sereza, y tego sse kaiō. Sequntur vij monita: Kaiō sse teze, izem sse dopuszczil sedm smertnich grzechow: w pisanosci, w pianstwie, w lacomstwie, wgen¹⁾ w gniewe, w zarze, w zawiŝci, w nenawisczi, neczistōtō mego ziuota, y we sne y na iawe, w lenistwie, dopuszczenym zlego, opuszczonym dobrego. Iakosc cole²⁾ coli mego tworeza roznewal, tego mi dzissa zal ot mego prawego ssereza etc. Sequntur Sex opera misericordie: Kaiō sse teze, izesm ne popelnal szezora miloszerdza tworeza mego: wbozego lacznego ne nakarmil any napogil, pustego ne oblozil, nagego ne prziodzal, iōtego ne wczessil, niemocznego ne nauedzil, murtwego do grobu ne prziprowadzil. Yucosc to czōsto omudzil, tego mi zal. Sequntur Decem precepta: Kaiō sse teze, izesm przestōpil dzessōnezorō bozō kuzn, te yesm nigdi ne popelnil ya, co mi moy tforzez kazal, mego milego gozpodzina ot mego sereza ne milowal, yego swōte mōky ne oplakal, yego swantich pōezi ran ne oplakal, zcawtego wernego bozego czala dostoyne ne przimowal, mego otcza y me maczerze ne czil, czōstom si ne gneual mich grzechow, czosc sse gich dopuszczil. Tego mi zal y tego sse kaiō, y prossō tworeza wssemoguneczego w troci icdinego, y mili matki boze, y wsech swantich, y czebe oczu duchowni, bi me raczil rosdzessicz mich wsech grzechow wadomich y neuadomich, Amen.

¹⁾ durchgestrichen.

²⁾ cole ist durchgestrichen.

2. Schwurformeln aus dem XIV. Jahrhundert.

(Siehe S. 151.)

Libri Terrestres Siradiensis¹⁾ 1386. Testes Jasconis contra Cussium. *Taco gim bog (pomosz) etc. Jako Jassek ani Jego oczecz ne winowath Cussowiy quatuor marc. pro scoltetia.*

Testes Mathie adversus Martinum. *Taco gim bog pomoz etc. Jako Marczinowa wolu ne wradzono do pana Maczka ani Jego wzithka ima.*

Testes Johannis contra Andream. *Taco gim bog p. etc. Jako Andreas porussil trzsi copi luv, ne mayø prawa, pod trzemi grziwnami zakladu.*

Testes dne Stachne contra dnam pechnam. *Taco gim bog p. etc. Jako Stachna Jma decem marc. wana nu pechnine Czanszi Crosczine.*

Juramentum Jasdronis (?)²⁾. *Tako mi bog p. etc. Eze czso ten con za pøcz griven wradzo³⁾, ten con wadzon do Marczinowa domv J stal v nego w coniczi.*

Testes Luthcze contra Jaszkonem. *Tago mi po b etc. Jakom przy tem bil, Eze Jaszek ranczil Luthcze kopø groszow, a tego yey ne zapluczono ad terminos Siradienses.*

Testes Mathie de Laskow contra Wanconem. *Jaco ne s pana Maczkowim wcedzenim ani s gego kasnø ne pobrano Wankowy scotha ani Jego wzithka Jma. Mathias solus iurabit: Jacom swemv sinowy ne kazal icchacz ani s mim wcedzenim ne brano Wancowych kmeczzi ani gych wzithka Imam.*

Testes Ade adversus kmethonem de Kyki dictum Komosa. *Tago gym pomoszi bog etc. Jako wemi i swathczimi, Eze czso zalowal Marczin na adamu o wol, ten jest wol obrøczil Swansck za pana Maczka.*

Testes Ade adversus falkonem. *Tago mi pomoszi Bog etc. Jako wem y swathczim, Eze Adam ne ucradl falkowi dwu kopu Rzi chøzbnø⁴⁾ rzeczu.*

¹⁾ Nach handschriftlichen Auszügen des Herrn Senator Hube, vgl. Maciejowski *Pamiętniki* II, 331.

²⁾ Maciejowski las *Jazdeonis*.

³⁾ So in der Abschrift, Maciejowski las *renidzo* (?).

⁴⁾ *chøzba*, *chgdzba* oder *chęzba* ist nach gütiger Mittheilung von Auszügen des Herrn Senator R. Hube Diebstahl; *chøzbnø*, *chędzbnø* oder

Libri Terrestres Posnanienses 1386¹⁾. *Jaco to swatezø, czso Krzivosandowi ukradzoni kone, tego Sandziwoy uzitka ne ma.*

Terr. Posn. 1387 f. 53. Testes ducit Nicolaus Dambrowski contra Mathiam Subiudicem Posnaniensem, sic iurabunt: *Jaco to swatezimi, iaco micolay placzil maczeyewi, an²⁾ ot nego ne chezal wssøcz zaplaczone.*

Terr. Posn. 1389 f. 15. *Jaco to swaczø, czso mikolay ranil Wlostowego sostzinczu, to gi ranil nu sive dziedzini, isz mu czønsze³⁾ ne dal.*

Terr. Posn. 1389 f. 43. Mathias Ptaszkowsky ducit testes contra Bogussium Suroslawsky, sic iurabunt: *Jaco maczey umovil s boguszem, czsobi dobil na ranczymach⁴⁾, tho mu mal dacz, a thim mal bicz proszden⁵⁾.*

Terr. Posn. 1395 f. 139 . . . domini seniores posnanienses in vigilia s. Cecilie, videl. Sandivogius pal. Kalissiensis et Capitaneus, Sandziwoyius palat. poznaniensis et alii ita ordinaverunt, quod arbitri domini Hinczkonis de Wessenborgk parte ex una, videl. Laurentius Lodzski et Jaczek Kragefszky, parte vero ex alia fratrum de Senviez arbitri: Paaszek Gogolofszky. Venceslaus de Potarszicze, mandaverunt dietis arbitris coram notario enodare . . . et notario terrestri ad librum conscribere sic, sicuti dicti arbitri recognoscent. Item primo: *Jaco prziyeli do welwego Koszmina, tako szø puszczili gednaczae wrancze (?), tedi Senviezowe pokaszali swe wini wipiszane nemeczsky⁶⁾; tedi rzegk pan hinczka: dacze mne ti wini wipisafszy, iszbich nu to odmowø dal, tedi oni ti wini dali przepiszane hy szapeczentani gednaczkami peczentami. ot tego wpli szobe rok gini do Utroszina, ne schodno gich listom. Jako do Utroszina sz obu stron prziyeli, tako rzegli gednaczae pana Hinczkowi: mi ne rozszumemi po nemeczsku, dacze*

*chęciębny*furtivus, wahrscheinlich mit einer bestimmten Nebenbedeutung, kommt auch sonst, z. B. in Schwurformeln von Kosten vor.

¹⁾ Mitgetheilt von Nehring in Archiv für slav. Phil. IV., 177 ff.

²⁾ d. h. *a on*.

³⁾ *ciaza* Pfand, das Gepfändete.

⁴⁾ *røkjimia* der Bürge.

⁵⁾ *proscić* liberare. —

⁶⁾ *niemieciski* auf deutsch, Adverbium, der Form nach Instrum. plur. von dem Adjectivum *niemieciski*.

nam ty wyni wipiszani laczinø. tedi oni dali przepiszacz laczinszky. Kedi ge nam dali v nasze rancze przepiszi, tedi Wenczslaf a paasek obeslali pana hinczkowi gednacze, iszby szø szypli¹⁾ we krzøszu, a kedi szø tamo sz obu stroni przigeli do Kzøszu, tedi goseze panu Hincze dawali wini, y panu (sic) Barthoszowim dzieczim. tedi pan Hinczka odpoweczal ot szebe hy ot dziezi: isze to gest stara rzecz, ne radbieh o to odpoweczal y dziezi, niszlibich szzal szzal (sic) sbicz²⁾ podlug szemskego prawa. tedi gednacze yeli, smowili szø do wojewodi na spitanc. Kedi u wojewodi bili, tedi go szø pitali, moszeli goseza dafnoszczø sbicz. tedi wojewoda rzekl: ya ne skaszuya, ale mne sza tako widzi, bi kto mogl goseza³⁾ sbicz lati, kto ne ma dziedziczstwa v szemi. tedi rzekl paaszek a wenczslaf: dami gim rok do Kozemina, yako gosezinie listi mowø. tedi rzekli pana Hinczkowi gednacze: mi ne moszemi do Koszmina iachacz, ne chczeni waszicz swego ienstwa, bo ne geszmi przeszpeczszni. Tedy paaszek a Wanczslaf obeslali hinczkø: wecz to, mili pane, isz tue gednacze do Koszmina nechø iachacz, czo masz rosprawø Szeniwczy.

Terr. Posn. 1395 f. 145. *Jako potrasz margorzacze szplaczył lysczynø⁴⁾ y scodø, ana mu lyscza newroczału.*

Terr. Posn. 1396 f. 147. *Castellanus Meszerzecensis sic iurabit: Jakom petrowi newøł kona przesz prawa sza dzeszøncz grziwin ani szzil⁵⁾.*

Terr. Posn. 1398 f. 220. *Item nota in causa vertente inter dominam de rogowo et inter dominam de ludome et pueris ipsius veniens ministerialis recognovit coram iudicio regali in haec verba: quum venerit dobrogostius ludomski cum heredibus de sedlecz vulgariter s opolim na vyast. tedi vozni s opolim mal icst idz strugø i poszczel zuf szø z opolim. tegdi drulzi opolnici ne chceli idz strugø, ale podle strugi. tegdi wawrzinecz lodski wstrøcil ti, czso sli podle strugi. tegdi iaroslaw z przeczslawcem osiwadzil rosium to wstrøcenc. tegdi dobrogost puszczil na iaroslawa*

¹⁾ *iżby się zjedli.*

²⁾ *zbić durch ein Rechtsmittel besiegen.*

³⁾ *gość Ausländer.*

⁴⁾ *iścina, später iścizna Capital.*

⁵⁾ *ździć aufreiben, zu Schanden machen; cf. consumere alias szczyz*
Terr. Posn. 1420 bei Przyborowski Vetustissima declinatio etc.

a na przeczuwa: kōdi poiedzecze tōdi prziszōzice. tegdi oni prziiawzi na wrocisko cu prziszōdze, usuli dwa copeza ne prziszōgawzi.

Terr. Posn. 1399 f. 225. Jan proposuit coram iudicio supra Krziwosanth: *tego na czō zaluyō, esz przyal we dwūdzesu we trzech tako dobrich iako sam setmonaczecze knoth, silō mocōō gwaltem wszōlesz mi newoth, i tom s woznim zastal; aczbi mi tego przal, gotowem to ukazacz.* Item Krziwosanth respondit: *Snuyō, eszem wszōl, a czsom uczinil, tom na swem uczinil, y gotowem to ukasacz.*

Libr. Terr. Posn. 1393 f. 104¹⁾. *iaco ian gest nasz brat, naszego cleynota, naszego szczitha y nasza krew.* So schwuren zwei Zeugen aus dem Geschlechte desjenigen, dem nichtadelige Abkunft vorgeworfen wurde und der seine adelige Geburt beweisen wollte; vier andere Zeugen, aus zwei anderen adeligen Geschlechtern, hatten die Geburt des Verdächtigen von adeligen Eltern und Vorfahren zu bekräftigen. Diese schwuren in dem hier gemeinten Falle: *iaco gest Jan s te postaczi²⁾, gich klenota, gich szczitha y gich krwi.*

Terr. Posn. 1396 f. 189. *iako to swathezō, iako Jandrzey iest nasz kleynothnik, y z nassfey krwe wyssedl.*

Terr. Costenses 1408³⁾ f. 90. *iaco Bartlomey iest nasz prawi brath, y nasza cry, y naszego clenothu lclivi.*

Terr. Posn. 1391 f. 196⁴⁾. Włodarius sic iurabit: *Jako mi sō Wanczlaw poclonil przeth swantim marczinem, y o tosm gy vezandzal,* Fideiussores sic iurabunt: *Jakosmi wiranczili wlodarza skot wanczslawow przeth swantim marczinem.*

Terr. Posn. 1396 f. 155. *Jako to swathezimi, iako Adamowa iest za swim mōzem, burzmistrzem poznanskim a cosezanskim, nigdy newothiednana icy rzecz z grizinskim, ale grizinski przed panem Sōdziwoem poznal, ize cztirzi sta grziwen wzal (sic), yey opiekadnikem bil.*

¹⁾ Mitgetheilt von Nehring in Archiv III, 480.

²⁾ *postac* heisst Familie, Haus; de *genologia* (sic) alias *postaczy* heisst es Terr. Posn. 1419 f. 11; tota domus alias *postacz* de clenodio *Nalanecz*, Terr. Posn. 1443 f. 208.

³⁾ Ebenda, hier noch angeführt wegen der seltenen Form *kry*.

⁴⁾ Mitgetheilt von Prof. Przyborowski in der Abhandlung: *Vetustissima adiectivorum linguae polonicae declinatio*, Posener Gymnasial-Programm 1861.

Libri Terr. Pyzdrenses 1398 f. 67. *Tako nam pomozi bog, Jaco to swadczeni, iaco wpcencz wzol stachniua zyta za czter-naczeze grzywni i tego wzitek yma.*

Terr. Pyzdr. 1399 f. 82. *tedi meli swe cone poprzišpdz, tedi tam rok stali y o to sze tenpli do špdzey. Wincenczow percza dixit: Subiudex, opytay gych, pozivali-li wpcencza czy mescziczi, czso ot nich nan zaluge. A percza gych: tako pozivali. Tedi rzek Wpcenczow percza: tym ia listem volo lucrare.*

Terr. Crac. 1397¹⁾. *iaco prawe wedzan i swaczan, esze pani Miloczina, gey caszman i gey ludzi przedanym porambono jest na poltorasta drzewa w rokitne za graniczian szutan.*

Terr. Crac. 1397. *yaco prawe weny i swaczimi, esz mesczwoyow cum uxore clara dzerszi silan mocza to, czo se dzalem y lozem sze dostalo Swantochne, zene Andree, nayman dom, szedlisco y ogrod.*

Terr. Crac. 1398. *taco mi bog pomozi i szwancze (sic), esz bilesm przy tem y widzal, esz Wlodek poczarl na Warczislawa, y rany dal naprzod, a to czo wczinil, to wczinil bronan sze ot swego szwota.*

Terr. Crac. 1398. *Jacosm przy tem byl, gdzie Jacuss ranczil trzy grzywni Michalcowi geboltow.*

Terr. Crac. 1398. *Jaco sye Wanczlaw wyazal²⁾ w dziedzina czthyr stayan mocza, y oral ya y ssgal, yasz na przychna we dwadzestu scoth w zastawye.*

Terr. Crac. 1399. *Jaco wemi y sswyatkezimi, ez oth szesci-dzessanth lat ani czy dziedziczi ani borek byli gospodarzmi dziedzinye, ani z opathowego y s concenczkego dzerszenya dziedzina wychodzila.*

Terr. Crac. 1399. *Jacoswa widzala, gdzie bogun swim dobyt-kem czloweka Woytkowa w swoy dom w noci korzistna³⁾ rzecza wyozl.*

Crac. 1399, die 4 martii⁴⁾ II, f. 406. *Otha de Kunczicze ducit testes contra Nicolaum de ibidem: Jaco Oczin oczecz byl*

¹⁾ Mitgetheilt von R. Hube in der Abhandlung *Roty przysięg Krakowskich z końca w. XIV* in *Bibliot. Warsz.* 1875.

²⁾ wriażać się sich in Besitz setzen.

³⁾ *korzystny* furtivus.

⁴⁾ Mitgetheilt von Dr. Ulanowski in der Abhandlung *Roty przysięg Krakowskich z lat 1399—1418, Sprawozdania komisji językowej.* III S. 332 ff.

w dzerszeniu pyantey czanszei carczmi XV lat, a XV lat zastauil, a potem yó k swey rancze wycupyl. Terminus ad terminos proximos.

Crac. 1399, die 5 Augusti II p. 494. Herszmaszek oppidanus de Mechouia ducit testes contra Petrassium de Budziwogiwicze: *Jaco wemi, ez Potruszka ranczil Herszmaszcowi za nagabanye y za szkoda lanky do trzi lat.* Terminus ad t. pr.

Crac. 1399, die 10 Dec. II, p. 546. Stachna relicta Nicolai Glamb de Charstnicza ducit testes contra Petrum de Marczinouicze: *Jako wemi y sswadczeni, eze pani Stachna swimi penadzmi dzedzinó swego mansza Nicolaya w Charstniczi wikupila, y bidlo ss swego domu z Woyslawicz, czso ye odbyla, przignala tamo giste.* Terminus ad t. pr.

3. Aus dem Psalter von Florian.

(Siehe S. 100 ff.)

I. 1. *Blogoslawconi mós, ien iest ne szell po radze nemilosciwich, y na drodze grzesznich ne stal iest, y na stolczu naglego spadnenu ne sedzal iest.* 2. *Ale w zacone boszem wola iego, y w zacone iego bódze mislicz we dne y w nocy.* 3. *A bódze iaco drzewo, iesz szczepono iest podlug czekócych wod, iesz owoc swoy da w swoy czas.* 4. *A list iego ne spadne, y wszystko, czsocoli wczini, przespeie.* 5. *Ne tace nemilosciwi, ne tace, ale iaco proch, iensze rzucza watr od oblicza zeme.* 6. *Przto ne wztaió nemilosciwy w sódze, uny grzesznicy w radze prawich.* 7. *Bo znaie gospodzin drogó prawich, a droga zlich zginie.* 8. *Slawu oczczu y sinowi y swótemu duchu,* 9. *Iaco bilu s poczótku y ninc y wszda y na weki wekom.*

II. 1. *Przcz serszitalo poganstwo, a ludze mislili só proznoszcz?* 2. *Przistaiuli só crolowe zemszczy, a ksószpta seszli só se na gromadó przccico gospodnu, y przeciwu iego pomazanczu.* 3. *Roztargumy gich przccowi, y s rzuczimy s nas iarzmo gich.* 4. *Ien przebiuca na nbesech, pozmeie se gim, y gospodzin zwala smech w nich.* 5. *Tegdi molwicz bódze k nym w gneue swoiem, y w roserdzu swoiem zamócy ie.* 6. *Ale ia postawon iesm crol od nego na syon gorze swótey iego, przepowadió kazn iego.* 7. *Gospodzin*

rzekł ku mnie: syn mój iś ti, ja dzisza porodził iesm cze. 8. Poszōday otemne, y dam cy pogani w dzielczystwo twoie, y w trzymane twoie craie zemske. 9. Włodacz bōdziesz nui nimy w netle szclazney, a iaco ssōd zdunowi rozbyjesz ie. 10. A iusz crolowe rozumeyce, naucze se, czso sōdzice zemō. 11. Slusziče bogu w straszce, y weslcze se iemu se drszenin. 12. Prziymice pokazneme, bo snudz rozgnewa se gospodzin i sginecze s drogi pruiwey, 13. Gdi roszgō na crotcze gniew iego. Błogosławeni wszistcy, gisz ymaiō w nem piwō.

XLII. 1. Sōdzi me, bosze, y obezrzy rzecz moiō od luda ne swōtego, od czloweka zlego y lsciwego oteymi me. 2. Bo ti iś bog mocz moiā; przecz iś me odpōdził y przecz smōczen chodzō, gdi me mōczy neprziucel? 3. Wipusi swatłosc twoiō y prawdō twoiō; cze iesta me przewedle y dowedle na gorō swōtō twoiō y w przebitky twoie. 4. I wnidō ku oltarzowy boszemu; ku bogu, iensze ricseli mlodosz moiō. 5. Spowadacz czy se bōdō w gōsloch, bosze, bosze mój! przecz iś smōtna, dusze moiā, y przecz me mōczisz? 6. Pivay w bogu, bocz se ieszcze spowadacz bōdō; zbawene obliczu mego y bog mój.

XLIII. 1. Błogosław duszu moja gospodni, y wszitko, czsosz we mnye gest, ymenv swōtemv yego. 4. Genz wypluczuge ze ztraty zivot twoy; gensze corunwe czebe w mylosirdzy a w slutowanyv. 6. Czynie mylosirdzye gospodzin, a szōd wszem nasyle czyrypōnczym. 7. Znamy czynyl droghi swoye moyszyeszowy, synom ysrahelskym wole swoye. 13. Kako slytawā sye, albo smyluwa sye, oczecz nad syny, tako sye gest slutowal gospodzin nui boyōnczymy sebe; bo on znaye, albo poznal, slozenye nasze. 14. Wzpomyonōl gest, ysz proch yesmy; czlowyck, jako sziano dny yego, jako kwycet pohuy, tako otoktzcwe. 16. Ale myloserdzye boszye od wyeku az do wyeku nui boyōczymy sye yego. 17. A prawda yego nui syny synowymy tczem, czso choicayō ustawenye yego. 18. Y pomnyō kazny yego ku czynjeny gich. 19. Gospodzin na nebyv oprawył stolecz swoy; a krolcstwo yego wszem bōdze panowacz.

CXIX. 1. Ku gospodni, kdy gesm mōczeson, wolul gesm, y wslyszal mō gest. 2. Gospodne, zbaw dwszō moiō od wargy lychych y ot yōzyku leziwego. 3. Csocz dadzō tobe, albo czsocz przylosō tobe, ku yōzyku leziwemu. 4. Strzaly mocznego ostree, s wōgłym poprsczalym. 5. Gorze mne, ysz przebit mój przcdluszył sō gest; przebywal gesm s przebywajōczymy w czedar; dlgo bydljla

dzsza moja. 6. *S cynny, gysz sō nenazrzely pokoya, byl gesm pokogen; gdy molwych gym, wywojowaly, albo bojowaly, preczywo mne darmo, albo za dar.*

CXX. 1. *Podzwylg gesm oczy moy na gory, otkōd przydze pomocz mne.* 2. *Pomocz moyu od pana, gensze uczynil nebo y szema.* 3. *Ne da nu pokuschene noghy twoye, any drzemacz bōdze, gen czebe strzesze.* 4. *Owa ne drzemancz any spacz bōdze, gensze strzesze ysrahcył.* 5. *Pan strzeze czebe, gospodzyni saszyczene twoge nad rōkō prawō twoyō.* 6. *Przes dzien slneca ne bōdze szcz czō, any mesōcz przez noc.* 7. *Pan bōdze strzdz czebe ote wszego zlego, ostrzezy duszō twogey gospodzyni.* 8. *Pan strzezy weszeza twego y wyszeza twego, ot nyne asz na wky.*

4. Aus den Gnesener Predigten.

(Mitgetheilt genau nach dem revidirten Text der Ausgabe von 1857.

Die eingeklammerten Worte sind interlineare Eintragungen. Siehe S. 76 ff.)

Novum thema. Barth. Luc. XXII. *Dzathky mile, nasz at mily gest on swe swōthe appli temutho nauczal byl, kakoczby ony na themtho swecze medzy xpiami bydlicz mely, A prestocz on rzel gest byl k nm, rzekōcz tako: Estote prudentes, Bōczdze (dze) tako mōdrzy, gakocz szō vōszene mōdrzy, c) ysezy napirszue vōsz thōto mōdrosez ma, ysze gdis gy ehō szubicz, tedicz vōcz on krige (y szonge svō glōrō), a o czalocz on nix ne dba, a takesczy svōczy appli szōcz oni tho byly czynily. Allecz nauōcze swōty barthlomeg gest on tho byl czynil, yszech on swe glōvy, tocz gest milego xpa gest byl szonowal. c) fitorocz przyrodzene gesth tho vōszene, ysze gdis szō on che odmlodzycz, tedycz vōcz on ge gorske korzene, a potem vōcz on flesze f durō czasnō, A tako vōcz on thamo szebe sturō skorō szeme. A takes my sdruczmy szebe sturō skorō, tocz gest stare grzechy, a geczmy tesze gorske korzene, tocz gest isbichom na themto swecze nektorō mōkō prze milego xpa cōrpely na nuszem czde. A tocz swōty barthlomeg gest on tho byl uczynil, ysezy on skorō svego czalu prze milego xpa dal gest byl oblupicz; ysze pysze szō nam o them tako, ysze (gdisz) gest on krola theto szeme Indie gest byl okrzył y na uarō kresczyganskō gest gy on byl nafroczył, tedy vōcz biskepoue thetho gysthe szeme szō szō (oni) byly sgachaly, a svōtgo barthlomega*

szo ony byly góly, a do bratha tego gystego krolu szó go ony bily przynedly, tedy vócz tenthó gisty krol gest szó byl nuu roszneual, tego illa yszecz bog gego chos nu gest bylo tho ymó Asturosth dzano, gest on s vyszokoseczy na szemó spatl byl a f proch gest szó on byl obroczil. A tako vócz on krol szylum gnevem gest na szobe swe odzene rzaszal byl, A swótego bartholomega kaszal gest byl na prongó szaucszyez, a motlamy gy bycz, y s gego gy skory szwyo oblypycz. A cdisz vócz ony szo nu tho byly vczynily, tedy vócz pothem ony szó gy bily szófly. A prestocz on skoró svego czala gest byl sdrzuczyl, isbiez on coronó krolefstva nebeskego byl szasluszyl. A presto, gdisczy (ktory) clouck svim neprzygaczelem che szó valciez, tedyz vócz on szobe dlulze odzene sdruczy, tego illa isbycz nu ono ne uadzylo. A takesczy svóczy szócz tho ony byly vczynily, gdis szó ony swymy neprzygaczoly bycz mely, ysze ne telkocz oniy swe odzene szó byly szebe sdrzuczily, alle y skoró svego czala szócz gó oniy prze milego xpa bily dzaly. A takesz my mamy vczynicz, gdis szó sz naszym neprzygaczelem, tocz gest se sliim duchem chemy valeczyez, (tedy vócz) mamy szebe odzene sdrzuciez, tocz gest grzechi. A takesczy swóthy bartholomeg gest on tho byl vczynil, ysczy on napirsue bogadstvo gest byl oth szebe odszruczyl, abyez go sly duch przesz ne f gego duszy ne byl vlovil, bocz on gest byl barszo bogaty, ysczy on gest xoszóczego rodu byl, alle vy gy barthodzegem naszym uacze, a f them vy barszo milego xu gnevaeze, fforecz presto svóthy barthomeg gest byl skoró svego czala sdrzuczyl, isbiez on s pokogem leszal byl, ysze gakotho szamy dobrze vceze, ysze ktoricz clouecz neczysthe odzene nu, tenczy s pokogem pred robuky f nem ne odpoczyua (ne leszy). A takesczy svóthy bartholomeg gest on tho byl vczynil, chócz s milim xpem na ucky odpoczyuacz, gest on byl szebe swó skoró sdrzuczyl, ysczy szaprafidó nasze czalo gest neczysthe odzene, chosczy ono nasz barszo czósto ge, mnogdy naszego czala neczistothó, a tesze mnogdy sló misló. A prestoczby dobrze tho bylo, isbichom my tho odzene, tocz gest nasze grzechy szebe sdruczyly, isbichom my f nich neszamarly. Trzececz presto svóthy barthomeg gest byl skoró svego czala sdrzuczyl, isbiez szó on bosziim ryczerzem vkaszal byl, ysczy ryczerze tenthó obyeczag magó, gdisci ge paszó, tedyz vócz ony swe stare odzene svim slugam dagó. A takeszy svóthy barthomeg gest byl vczynil, iscy on skoró svego czala gest byl sdrzuczyl, isbi szó (on) s milim xprem f krolefstwie nebeskem nu

ucky veszelil. c) vócz trzeciecz przyrodzene vósz tho ma, ysze gdiszey gy szegnapó, vóczey on gedno vcho ogonem szaslony, a drudzecz on ku szemny skloniyy, tego dla abyecz on nesyłstal szegnana. A choecz gest ogon, gedno pamóecz smercy! A szaprafóeczby tentho clouck malo sgrzesil, ysze gdiszizibi szó on nu tho rosmislil, isbicz on f krothke chryly vmrzecz muszyl. c) Vócz prze ffore vcho, chosci ge vósz f szemó selony, mas szó, greszny clouecze, na tho rospanótaez, ysze gesz thy s szeme stvorzon, a cilisz vócz thy vmrzesz, tedy szó vócz thy szaszó f szemó obroczisz. A prestocz xpt nachezal gest byl cloueka stvorzycz s pouetrua, tego dla abyecz on ne bil pyszny, tesey go on nachezal sz ognia stvorzycz, abicz on ne bil gneslyey, Any s vodzy, isbicz on ne bil necisthy, Allecz gest gy on szeme byl stvorzil, presto isbicz on bil skromny, isczy szema naprzecif vodze gest szucha, A naprzecif pouetrua gest ona moczna, a tesze naprzecif ogney gest ona szymna, A tiez fszythky clonky mal gest byl f szobe sfwóthy bartlomey, dzerszósz naukó sfwóthe ewe. A presto my gszny, chemly do krolefstwa nebeskego prycz, strogny thyto dobre skuthky, choscy gest ge byl svóthy bartlomey na tentho sivecze strogył. Alle is my szamy szobó tego (dostatheicz) ne moszemy, a tho przes daru ducha svótego, a thesze pres pomocy marie, A prestho dzyszca rzeczmi szó k ne szauitagócz gó thóto modliłhó, gakocz gest gó byl szauital s krolefstwa nebeskego Gabriel angol rzekócz tako: *Sdroua Maria milosciez.*

5. Fragment einer Legende vom heiligen Blasius.

(Mitgetheilt nach Bielowski, *Bibl. Ossol.* 1864; vgl. oben S. 134 ff.)

... gych lupacz.¹⁾ Teda uzrzechszy to cy yscey lowcy gely od nych y powjedzyley swemu starzeczszemu, genze prziezinyw wiócey panostwa, y poslal ge ku swyótemu blaszcyu, kazó swyótego blaszcyu przed syó przivyecz: *tey istey nocy Cristus swótemu sye Blaszcycu pokazal arzkócz genu: Blaszcycu, zywo offeró mnye offeruy. Potem zyutra ryeyczze y panosze poon przigely arzkócz: Blaszcycu, wynydzdy, wola tye ksyzóó. Teda wystópyw Swóty Blaszczy, przycital ge*

¹⁾ Der polnische Text ist stellenweise eine wörtliche Uebersetzung der *Legenda Aurea* von Jacob von Voraggio, siehe Ausgabe von Grässe, Dresden und Leipzig 1846, S. 167 ff.; vgl. AA. SS. zum 3. Februar p. 349 ff.

arkkócz gym: dobrzescy prziszly, synowy nily, yusz wulz, ysz nye bog nye zapomnyaal, gotowcyesm s wamy gechacz, gdzokoloy checcy. Teda tó czuló drogó kazunya nye przestajal, a czuda wyelika czynyl. ossobnye gedna nyewyasta syna swego k nyemu przyniosla, gemusz synowy koscz rybya w gardle wwyfzla, od geysze yusz skonezcz zaczynaal. macz tego dziecyfca placzofey pozofdala pomocy od swyoftego blaszeyu. Swyofy Blaszey poprosyw boga, rókó swó dziecyfey na glowó wlozyl, oil gegosz dotgniyenya dziecyf pelne zdrowye wsyfo. Gymy nyemoczny, slepy y chromy, przes gego prosbó usdrowcyeny byly. Take gedna nyewya . . . (Lüeke) a zatym uzrzeli wykka, a on wyepza zasyf nyesy, y puscyl gy czala y zdrowa oncy nyewyescy. A gdysz w miasto przyniesyon swyofy blaszey, Teda sódza tego nyasta przikazuaw gy w cyenniczó przes nocz wsadzycz, a drugyego dnya kazal gy przed syf przywyescz, gemusz slotkimy slowy rzekl: mycy sye dobrze, blaszeyu, prziyacyclyu naszym bogow. Swyofy blaszey gemu odpowjedzal arkkócz: mycy sye dobrze, dobry sódza, alle nye mohw, by waszy balwanowy bogowye byly, allecz só dyabli, gysz se wszemy s tymy, czsosz sye gym modlyf, y w nye wyerz, wyecznemu ognyu przisofdzony bód. Rozgneaw sye sódza przykuzal gy kiymy bycz, a zbywszy susyf w cyennyczó wsadzycz. Swyofy Blaszey gemu rzekl: wyfo¹⁾, nymasz, by twey mofky mogly odyfocz mylosez boz, yaz gest ulzwyerdzona w syercy meem; gotowcyesm gydz nye telye w cyennyczó, alle y we smyercz prze ymyf Jhezu Kristusowo; a s tym przes nocz wsadzon do cyennycy. Potem wycydzon przed sódz, gensze yól gy namalczacz onze groz, onze dobró rzecz, aby sye odwrocyl od krzescyanskey wyary. Swyofy blaszey mosznye zofdal cyrzpyenya prze Jhezu Crista. uzrzew to sódza kazaal gy . . (Lüeke) sbiracz, prze yfysz sódza ilaal ge s gymucz, chezfocz ge przimofycz, aby sye gych balwanom modlily. teda gemu ony nyewyasty odpowjedzaly: czarny só waszych bogow obraszy. alle checcy, bychom sye gym modlily, odpusecyecz nauu, acz ge do wody donycyemy y zmygemy, wyfocz uzrzicye, yszy sye gym bódzemy modlicz. Teda sódza tego wszego gym powoily. Ty isty nyewyasty wyfieszy ony dyabelske obraszy, nyestly ge do gezyora i stopily arkkócz: soly to bogowye, nyechacz wilaz, s tego gezyora. To usliszew sódza, uscycklym gnyewem yól sye saam bycz arkkócz

¹⁾ An der betreffenden Stelle in der Legenda aurea steht: insensate.

swym slugam: nóldzny, czemuscyje nye chowaly bogow naszich, aby syc gym ta nyeczysz nye stula? gydzyczysz, prziwyedzycy przed myś ty nyewyasty. A gdysz szō prziwyedzony, rzekl gym sōdzu: takosz wy dobrō rzeczō molwyōcz zdradzilyscyeye nye w mich bogoch, wmytalisycy ge w gezyoro! gemusz nyewyasty odpowycdzaly: bog wszemogōcy wye mysl czlowyczōp. A gdysz to twogy bogowye byly, czemusz tego, czso syc gym stalo, nye wyedzely? sqwarzonym dloweni oblewacz a potem kazal ge powyesyecz i kazal ge szclaznymy osōkamy targacz, gychze cyala w snyegowey baloscy bila . . . (Lüeke) bōdzycy drusznego syercza, dobrzescyeye poczōly, dobrze doskonayeye, za krotkō mōkō wyeszmyecyeye wyeczne wyesyeye. uslyszewszy to ony, teda s tego kaszda zōdala miloscywyeye prze ihezu Cristu czyrzpyecz. Potem sōdza kazal ge w wyeliky oghen wmyotacz, gymsze oghen nyeczs nye szkodzil. urzrew to sōdzu, rzekl gym: ostancycy swych czarow a modlycy syc naszym bogom, alboecz waas kuszō wszistky scymacz. a ony genu odpowycdzaly: dokonay, czsos poczōl, juszcy waas naszymy ihezu Crist wola k nyebeskemu krolewstwu. uslyszew to sōdza, kazal ge wszistky posycymacz. A gdysz ge ku smyercy wytwyedzono, poklōkszy na swa kolana naczōly boga prosycz a genu syc poleczcz a rzekōcz: gospodnyye wszemogōcy, genszes waas wywyodl s cymnoscy przewyarstwa, a wywyodles waas w swyatluszcz twey slotkey znayomosecy, czsoszes nasza cyala kazal sobye zywo offerowucz, prziymy dzisyja nasze dusze, tobecz ge poleczczamy. a zatem wszerh glowy posycymamy. Potem sōdzu kazal przed syō swyōtego Blaszczya wywyyszcz arzkōcz genu: cheesz syc bogom naszym modlicz czily nye cheesz? Swōty Blaszczy genu odpowycdzal: struhnyku nōldzny, nye boyōcz . . .

6. Aus der Bibel. 1455.

(Mitgetheilt nach der Ausgabe von Malecki; vgl. S. 113 ff.
und Archiv für slav. Phil. VI, 165 f.)

Genesis I. Poczynayō sze pyrwe kszōji Moysesowi, genesis. Na poczōtcze bog stworzil nyebo y szemyō, alye szemya bila nyecysz-
teczna a proszna, a czmi bili na twarzy przcpaszcy, a duch boszy
naszwyczcycy nad wodamy. Y rzekl bog: bōdz szwyatlo, y stworzono
szwyatloszcz. A uszrzal bog szwyatloszcz, ysze gest dobra, y rozszdzelyl
szwyatloszcz ode czmi, y nazwal gest szwyatloszcz dayem, a czmi
noczōp. y uczynyl wyeczyor a s yutra, dzeyn geden. Lepak rzecze

bog: bódz stworzenie w poszczod wodi, a rozdzelyl wodi od wod. Y uczynyl bog stworzenie y rozdzelyl wodi, gesto bili pod stworzenym, ot tich, gesz bili nat stworzenym. Y stalo sze gest tako. Y nazwal bog stworzenie nyebem, i stal sze wyeczor a z yutra, dzen drugi. Weszrzal lepak bog y rzekl: sgromaczczye sze wodi, geszto pod nyebem sǫ, w myasto gedno, a ukasz szǫ suchoszcz. a stalo szǫ gest tako. Y nazwal bog suchoszcz szemyǫ, a zgromadzenie wod nazwal morze. y wylzal bog, ysze gest dobrze. Y rzekl: wspanodz szemya szelye czynnyǫcz szemyǫ, a drzewo yabłko noszǫcz czynnyǫcz owocze podług swego przyrodzenia, gegosz szemye w sobye samem bódz na szemy. A stalo sze gest tako. Y wspanodzyla szema szele mayǫcz szemyǫ podług plodu swego, a drzewo noszǫcz owocze a mayǫcz kaszali szemyǫ plodzǫcz podług przyrodzenia swego. y wylzal bog, ysze gest dobrze. Y stalo sze z wyeczora a s yutra, dzen trzeci. I powyczal bog: bódzczye szwyatla w stworzeniu nyebeskyem, a rozdzelcze dzen s noczǫ, a bódzczye na rozeznanie czasem y dnyom y latom, abi szwyeczylly nad stworzenym nyebeszkym, a oszwyeczylly szemyǫ. i stalo sze tako. I uczynyl bog dwye szwyeczi wyliezi, szwyatlo wyǫczsze, abi dnyu szwyeczyllo, a szwyatlo mnyeczze, abi noezi szwyeczyllo, a k temu gwjazdi, geszto sǫ w stworzeniu nyebeszkym, abi szwyeczylly nad szemyǫ, a wiodly dnyem y noczǫ, a szwyatlo rozdzelily se czmǫ. y wylzal bog, ysze gest dobrze. Y stalo szǫ s wyeczora a z yutra, dzen czwarty. Potem rzekl bog: wspanoczzye wodi s szebye plod ribni, dusze zywne, i plod latayǫczy nad szemyǫ i pod stworzenym nyebeszkym. I stworzil bog wyloribi y wszelkǫ duszǫcz zywneǫ y ruchayǫczǫ, ktorǫ szǫ s szebe wodi widali, kaszde osobnye w swem rodzajǫ, y wszitek plod latayǫczy podług przyrodzenia swego. y wylzal bog, isze gest dobre. J poszczgnul temu stworzeniu, arzkǫcz: roszczczye a rozmnoszczye szǫ, a napehnyczye szobǫ wodi morskye, a ptasztywo sǫ rozplodz na szemy. i stalo sze z wyeczora a z yutra, dzen pyǫti. Opyǫcz rzekl bog: wivycz szemya stworzenie szywe w swem porodze, dobitek, robaky y szwyerz szemsky gich podle podobienstwa. y stalo sze gest tako. Uczynyl bog szwyerzǫtu szemsku, kaszde podług podobienstwa gich, i dobitek, y rodziczne robacztywo, ysto szǫ plodzy po szemy w swem przyrodzeniu. Y uszczal bog, ze to gest dobrze. Y rzekl: uczynmi czlowyeka ku oblyczu a ku podobienstwu naszemu, abi panowal ribam morskyem a ptakom

geszto latuyō pot stworzenym nyebjyszkyim, y zwyerzōtom szemskym, y wszemu stworzenyu, y wszemu uczynienyu trawajōczemu, geszto szō rusza po szemy. I stworzył bog czlowyeka ku oblyczyu y ku podobyenstwu swemu, a ku oblyczu boszemu stworzył gego, samca a samyczō stworzył ge, y poszegnal gym bog arzkōcz: roszezczye a ploczczye szye, a napelnyczye szemyō, a oszyōgnyczye yō sobye, a panujeczye ribam morskym i ptusztwu, geszto po powyetrzu lata, y wszemu stworzenyu, geszto szō rucha na szemy. y rzekl bog: oto dalesm wam wszelkycze szele noszōcz szymyō podlug przyrodzenya swego na szemy, u wszelkycze drzewo, gezto ma w sobye samem szymyō przyrodzenya swego, abi bilo wam na pokarm y wszem szwyerzōtom na szemy, y wszelkycemu ptaku pod nyebem, y wszemu stworzenyu na szemy, geszto sobō wladuje, w gemszto gest dusza szyca. Abi sobye myal na pokarmyeny. i stalo szō tako. I uszrzal bog wszitko, czsōsz bil stworzil, u to wszitko gest barzo dobre. I stulo szō z wyeczoru u s yutra, dzien szosty.

Exodus XII. I rzekl pan bog ku Moyseszowuy a ku Aaronowy w szemy Egipskyczej: Myseszōcz tento bōdzc wam poczycōtk myeszyczōczōw, pirwi bōdzc w myeszōczōch tegoto roku. Moweczye ku wszemu zboru synow Izrahelskych, a rzezczye gym: Dzeszycōty dzien myeszyczōca tegoto weszmy kaszdi z was barana po czychjudzach a po domoch swich. a pakly gest mnyeysze czislo lyczbi, yszebi nyc bi gich doszycz ku gedzenyu baranka: przymy szōszyada swego, gensze przyłōczon gest ku domu gego, polye lyczbi dusz, geszto bi doszicz moglo biez ku gedzenyu baranka. Alye baranek bōdzc przez pokalunya, samycz, gednego roku. podlug gegoszto obiecunya wyeszmyeczye koszelku, u bōdzyczye gy chowacz asz do czwartego naszece dnyu tegoto myeszōcza. I bōdzeczye gy offycerowacz wszitko pospolstwu synow Izrahelskich k wyeczoryu. A wszōwszy gego krew, y pomazeczye na oba podwoyu a na zwyerzechnich prodzech domowich, w gichszeto gi bōdzyczye geszez. A bōdōō geszez myōsso tej noczi pyeczonye w ognyu, y przasny chleb s kwasnō rzezuchōō. Nyc bōdzeczye nycsz surowego geszez, any uwarzonego w wodzyc, alye gedno pyeczone w ognyu. Glowō gego y s nogamy y s drobny szczrzeczye, u koszczy gego nyc stluczyczye any gego czso ostawyczye asz do yutra. Alye czsobi bilo ostalego, w ognyu szczeczye. A tako gi geszez bōdzeczye: lyōdzwyce wasze opaszeczye, u oboiw bōdzyczye myecz na nogach, dzerszōcz lyasky w rōku, bōdzeczye kwapyōcz ge

geszcz. Bo gest Faze, to gest przyszczye pana. A przeydź przez szemy Egipskōf, a zbyyś wszitko pirworodzone w szemy Egipskyyey, od czlowyeka asz do dobitczyfocyja. A nade wszemy bogy Egipskymy uczynyś sōfōd, ya pan. y bodzye wam krew koszelkowa w domyech, w ktorich bōdzecze. A uszczp krew, y mynō wasz, a nycz bōdze na was rana szabna, gdisz pobyyś szemy Egipskōf. Y bōdzeczye mycz den tento w pamyfczy, a bōdzeczye gy slawycz gody panu w waszych rodzech, chwalc wyczcznō. Szedm dny przasny chleb bōdzeczye geszcz, na pyrwi den kwaszoni chleb nye bōdze gedzon w waszych domyech. Bo ktokolybi yull kwaszony chleb, dusza gego zgyne z Yzrahela, od pyrwego dnya asz do szodnego dnya. Dzen pyrwi bōdze slawni y szwyfōti, a dzen szodni tymysz godi bōdzye poczczyon. Ny szadnego dzala w nich czynycz nye bōdzeczye kromye tego, czso ku gedzemu slucha. A bōdzeczye zachowawucz przeszncze, bocz w ten dzeym wsziczko wywyodf, wasz sboor, z szemy Egipskyyey. A bōdzeczye ostrzegucz dnya tego w swich rodzech obiczuyem wyecznim. Pyrwego myeszfcza, cztyrnasti dzen tego myeszfcza wyeczor, bōdzeczye przesnyeze geszcz asz do dnya dwadzieszczya pyrwego tegosz myeszfcza k wyeczoru. Zu szedm dny chleba kwaszonego nye bōdze w waszych domyech naleszono. Ktoribi yull kwaszoni, zgyne dusza gego zboru Izrahelskyego, tako z przychodnyow, jako tu rodzycow w szemy. Wssego kwaszonego nye bōdzeczye geszcz we wszech waszych przebidzech, bōdzeczye geszcz przesznyeze. Y zawola opyfcz Moysesza y wszech starszych synow Izrahelskich, rzecze k nym: Gydzye, weszmye do bidczyf po czeladzach swich, a offyerye przesznyeze. A wfclek Izopa omoczzye we krowy, ktoraszo gest u podwoya, a kropczye yf na swyszcznye podwoye y na oba progy. Nyszadni z was nye wichocz z domu siego asz do zajutrika, bocz pan poydze, byyfcz Egipskye. A gdiszbi uszczal krew na swyrznych prodzech y na obu podwoyu, mynyecz dzwyrze domowe, a nye do byyfczemu wnydz w wasze domi a uraszycz. Ostrzegayf slowu tegoto przepylnego tobye y synom twym asz na wyeky. A gdisz biszce weszly w szemyf, ktorf pan na ducz wam, jako szubyl gest: bōdzeczye chowacz tyto obiczage duchowne. A gdisz wam bi rzekly synowe waszy: kuky gest to zakon? rzeczczye gym: Pospolne przyszczye pana gest, gdisz szedł gest nul domi synow Izrahelskich w Egipczye, byyś Egipskye, a domi nasze wiwolnyfcz. Tedi naklonywszy sze lud y poklonył sze.

A wiszeduszy synowye Izrahelsky, y uczyniły jako przykazal pan Moyseszowcy a Aaronowcy. Y stulo sze gest o polnoczy, zabyl pan wszitko pyrworodzone w szemy Egipskyey, od pyrworodzonego Ffaronowca, ktory na stolezu jego szedzal, asz do pirworodzonego jego yótey, ktorasz szedzala w czyemnyczy, y wszitko pyrworodzone w dobitczech. I wstal gest Ffarao w noczy y wszitezi sludzy jego, y wszyczzyek Egipt. I wszedl gest krzyk wieliky w Egipczye. Bo nyc bilo domu, w ktorem bi nyc leszal umarły. A zawolaw Ffarao Moysesza a Aarona w noczy, rzeczye gyma: Wstanczye a gidzczye od ludu mego, y wi y synowye Izrahel. gydzczye, offyerauyeczye panu, jako mowyczye. Owcze wasze y skołh weszmyczye, yakoszczye proszyly, a szedzy precz poszegmuyeczye myś. Y nõkaly Egipsczy lud Izrahelsky s szemy Egipskyey, abi wiszly richło, rzekõpõz: Wszitezy zemrzem. Tedy lud wszõwsczy mõpõky kropyoncy, drzewey nyszlybi kwaszona bila, a nawyõzawsczy w plaszcze, wkładly sõp na swoge pleczy. Y uczyniły sõp synowcy Izrahelsczy, jako bog bil Moyseszowcy przykazal. Alye uproszyly sõp od Egipskich ssõpõdow zlotich y szrebrnich y ruchu wyelye. Y dal gest potem pan myloszcz lyudu przed Egipskymy, abi gim poszyczely, y sluyly sõp Egipskye. Y szly sõp synowycy Izrahelsczy s Ramessy do Sochod, szeszez sed tyszyõczow dobrze mõszow pyeszych, kromyc nyewyast a dzyeczy. A hul smyszani z nymy wiszedl przez czysla. gich owycz y drobow y dobitka rozmaitego plodu wyelye bezlysz. I nawarczely sõp tey mõky, ktorõp skropyõpõ s Egipta bily wszyõbly, y uczyniły sõp podpopyelny chleb prazny, bo nyc mogly ukwaszycz, ano ge nõkaly Egipsczy, abi precz wiszly, a nyc dadzõpõdz gym uczynycz nyszalnego omyszkania any czasu, bi mogly sobye karmyõp uczynicz. Alye przybicanye synow Izrahelskich, czso sõp bili w Egipczye, bilo gest trzysta lyat y trzydzeszczy. Ta wipelnuy, wiszedl gest tegosz dnyc wszyczzyek sboor panow z szemy Egipskyey. Noz tato gospodnõwa ma chowana bicz, gdi wicyõdl ge z szemy Egipskyey. Tõpõ chowacz mayõp synowycy wszitezy Izrahelszczy w swich rodzech. Y rzekl opyõcz pan ku Moyseszowcy a ku Aaronowcy: Tocz gest zakon Przyszczycan: kaszli przychodzen nyc bõdzye geszcz jego. Alye kaszli slaya zakupyõni, obrzeszely sze, tak bõdze geszcz. Przychodzõpõ a nagemnyk nyc bõdze jego geszcz. W gednem domu bõdze gedzyõn, any winyesczycy myõsa jego na dwor, any koszczy jego zlamyeczy. Wszitek sboor synow Izrahelskich to uczyniy. A

paklybi kto czucz do waszego chczyal wnycz zboru, a uczynyez godi boszego Przyszczya, obrzezan ma bicz pyrczy kaszdi pacholik gego, a tedi sprawnye szwyfóczyez bódze. Y bódfó z mymy pospolu, jako ten czso sze rodzył w szemy. A paklybi kto obrzezan nye bil, nye bódze go geszcz. Wszitko gedn zakon bódzye tu rodzyczowy, jako y przebówacyfóczemu u wasz po goszczynye. I uczynnyly só wszitezy symorye Izrahelsczy, jako bil przykazal pan Moyseszowy a Aaronowy. A tego dnya wıwıyodł gest pan syni Izrahelskyye z szemy Egipskyyey w swich zastópyech.

Tobias. XI. A gdisz syf wrocıly, przıgıly do Charran, gez gest na pol drogy przecywo nyastu Nymye, w genem naczye dnyu. Rzeczę angıyol Thobyasowi: Bracye moy, Thobyaszu. Wyesz, kakos ostauıl oczczu twego. Iyubıly syf tobye, przedzıca naprzod. a gospodıny trıa s czelyadzó a z dobitkem z nyenagla acz gydó po nas. A gdisz syf to ulyıby Thobyaszowy, rzeczę genu Raphael: Wczmy s sobó zolci oney rıbi, bocz bódze potrzebna. Tedi Thobias wzów zolcy rıbey, y odzıdzeta. Ale Anna, matka gego, na kozdı dzen wıghyódalı, a syadalı na wyrzchu gency gori podłe drogy, ofkódze mogłabi swego sına z daleka zazrzecz gydócego. A gdisz s tego nyasta patrılu przısycıa swego sına, uzrzela z daleka, a rócze poznalu Thobyasa, swego sına gydócz. A przıscedsy powjedzela mózu swemu: Owa, tocz ıusz sın twoy gydze. Zatım Raphael Thobyaszu na drodze uczyl rzekócz: Iako rıchlo w dom twoy wnydzes natıchmyast syf pomodlysz panu bogu twemu, a dzóki dawcıó genu, przıstópisz ku oczczu twemu, a poczulugesz gy, a rócze pomasz oczı gego zolczó rıbyf, ıpsz s sobó nyesyesz. Bo to wyedz, yze iako rıchlo pomazes, otewró syf oczı gego, a patrzi ocyczcz twoy swyatto nybyeske a tve przısycıe, wyebny syf uraduge. Zatım psck Thobyaszow, gen bil s nyma, na drogó byezal, ten iakobi w poselstwye do domu przıbyegl, ogonem muchııf, rudııf syf a radosz zcyastııf. Tedi powstaw slepi oczecz gego, pocznye gydz przecywo sını swemu, potıkacıf syf na nogy, a podaw rókfó vodzowy, vınydze przecywo sını swemu. A przıyıfwszı gy, on a matka, przıtulywszı k sobye, poczulocaly gy, a poczóplasta oba radoscyf plakacz. A gdisz syf bogu pomodlył a dzóki genu wsıdal, posadzıl syf. Tedi wzów Tobyas mlodı zolcz rıbyf, pomazal oczı oczczı swego, a po mladem czasu, iako za pol godzını, seszlo byclmo z gego oczu iako nyfózdra z byalku ııyecznego. ıpsz Thobias zdarl s

oczu gego, a ręce przeczal. Y pochwały boga, on a Anna zona gego, y wszitci gisz o gego slepocye wyedzely. A zwlaszcza Thobyas sam mowyl: Chwałó tobye wzducam, panye boze israhelski, bosz ti mnye na czas pokaral, a tisz myś uzdrowyl. Owa, tocz iusz wydzó Thobyasza sina swego. Potem po syedmy dnyoch wnydze Saru, mlodego Thobyasza zona, ze wszó czehyadzó, zdrowca, z dobiteczóti y z wyelblódi, a s wyelym pyenyódzdi y s tymy pyenyódzmy, gesz bil od Gabacla wzół. Y pocznye mlodi Thobyas oczczu y macyerzi wszitko porzód powyadacz, czso mu bog dobrzego na tej drodze przes tego czlowyeka, gen gy przewyodł, uczynyl. Y prziszedł k nyemu Achior a Nabat, syestrzency Thobyasowi k nyemu, spolu syó s nym raduioecz, ysze wszitko dobre, czsosz przed nym bilo, bog uczynyl. A za syedm dny godowaly s wyelkyó radloscyó, chwalyóecz boga a wysyely sócz spolu.

7. Eine letztwillige Bestimmung über einen verborgenen Schatz.

(Mitgetheilt von Długosz, angeblich aus einem älteren Schriftstück, in Liber beneficiorum ed. Przedziecki III, 353 ff.)

Der hier folgende Text ist aus dem in Długosz, Liber benef. I. I. beigefügten Facsimile, mit stellenweise wenig modificirter Interpunction, mitgetheilt. Zur Erklärung des räthselhaften. Długosz aus dem Clarissinenkloster zu Neu Sandecz zugesandten und von ihm e. 1455 abgeschriebenem Schriftstückes siehe die Erzählung Długosz's selbst und Bibliotheka Warszawska 1868, I, 147 ff., wo der Text wiederholt wurde von A. T.

Exemplar informationis et avisamenti, quod et quam prae-dictus Wyszga reliquit. In nomine s. Trinitatis etc. *Ja sz to-ranya, gdy szem cmrzecz ymyd, protho szem tho kazal popysszac, zeby tho na mey dusszy nye zostalo. Naprywey szya pytaycze do Cracowa, a z Cracowa do Nowego Sandcza. A sz sandcza Nowego do starego Myasta. A sz starego myasta do Rytra, a pod thym hradem pod Rytrzem sztozy jedna karczma a jeden mlyn, a tam jedna woda wpada, czo gey dzeyą Rosthoka. Pofolpuysze wodze they, a gydzy po nyey, a gdy bulesch w lyessze dalyeko, theydy przydze tham druga woda z lyewey Ranky, opusz thą na prawco, a ffolyey they na lewo, a tha gydzy asz do wyrzchu. A poth thym*

vyrzchem yest lanczka, a tha woda gydze przesz nya. A they wodze yasszkynya podzymma, A gydysz yedno stayanye, a pothem tha woda sznaydzesch, bo tham czem ya czemrowal Czysszem. A thu, gdje w szamyey glowye, thucz szem porambal drzewye do yedney dolyny, aby nykth nye posnal, a thu nad tha dolyna yesth gyeden pothoczek, czo gy zowa szucha rostoka. A thu stoy myeszandz¹⁾ y Gwyaszdy napyszane Polyczy my pyecz y masz posszyagnacz²⁾ albo czo masz y wzyandz, A tham yest kaganyecz y myszka, a gdy na tho myeszczcze przydziesz, poklukny, a day bogu chwala etc. yestly czya pan bog wpanyantha, mey dussche nye zapamyathay. A tho yest dobro³⁾ yako groch y yako Szymya, A rzathko yako bob. A tho pamu bogu polyeczam.

Darauf lautet der Text in Długosz: Item aliis verbis etc.

8. Aus dem Statut von Wislicia, übersetzt 1449.

(Mitgetheilt nach der facsimilirten Ausgabe von 1877; vgl. S. 137 ff.)

Fol. 11. *O theem gdi rzeka alybo Strmyecen dzely myedzy dwyema dzedzynaama⁴⁾.*

Crebra altricieacione. Czqnstq rozszmoicq myedzy naszymy poddanyemy o granycze w dzedzynach gych, bi bili roszeznony⁵⁾, wyelk⁵⁾ skargy powstayq, z gychzze strawi⁶⁾ szq mnozq, a robocze wyelkey szq nyekdi podkladayq nyeszgardzayqcezi, Alye ysze⁴⁾ Rzeki czqstokroczy myedzy dzedzynamy plinq szq⁵⁾, thego dlya acz kthore wszi alybo dzedziny szq k sobye sbyegayq dzelyenym nyekthorcy rzeki alybo strmyenyia thuko ysz kaszda dzedzyna zwoy brzecz yma oney rzeki, acz opeszywszi pirzwe lozisko, obroczy swe szczyce alybo plymyenyec przes gynsze myeszczca, nye obrocenym luczkym alye

¹⁾ In dem Facsimile undeutlich, so dass es auch *myoszandz* gelesen werden kann.

²⁾ Unverständlich. Auch die Erklärungen in Długosz: Item aliis verbis etc. lassen sich nicht einfach mit unserem Text in Einklang bringen. A. T. las: *policz mi pięć (?) i masz „posszyag nac:“ (posag nać?)*.

³⁾ *dobro* bedeutet hier Schatz.

⁴⁾ Roth geschrieben.

⁵⁾ So in dem Facsimile.

⁶⁾ *expensae*.

możę własną, thedi pirzwe lozisko, kandi bil zbycey wodi, za prawce Granice ma być ymyano et tham ystec¹⁾ w gezerze oncem z obw szwz lydze słysznye ribi lowycz bandę. Ale yniako (?) mowymi²⁾, bądzeli plynnye rzeki oth włostnego byegu przez oprawyccyue czlowycczee odwroczone, Bo thedi wyac brzecz rzeki za granicze³⁾ zawzdy ma ymyaan być.

O tych, kthorzi nyc pod yanę stoyę Chorangwyę⁴⁾.

Jus militare. prawa slachathnego nyckthorzi z naszymy slyacheczczow, gdi na grodziech przecznyw nyeprzyiaczelyoom bywayę polożeni, othrzeczywszy wszystkie sromyeshlyncoscz z naamyeszę drosznoszczę⁵⁾ naslyadwyacz, ny pod czyyę chorangwyę z naszymy woyski stanowycz sza obykli, Na then konyecz a k themv konczy, aby pwszek, Czwyrdzy⁶⁾ alybo wojenny strozycz szę wywarowali y obroni, yansz gynsz braczya gych pod pewnymy chorangwamy postaweny, podług wrzandy myedzy gymy polożzonego czynycz szę obekli, Alyc yszc skarada yst częszc⁷⁾, yasz szę sz swymy pospolstwem nyc szgadza, wstawyami, aby Rycerz kazdi alybo prosty panoosza⁸⁾ pod pewną podnyeszoną chorangwyę na ycy stanyc⁹⁾ staal, yszbi w przy-padzenyu potrzebizni pojowanya¹⁰⁾ a szirmyce¹¹⁾ z nyeprzyiaczelny vmyaal myestcze wzaczę pewne kw obronye szwey chorangwyę. Paknyaly thaczy daley w naszymy wojny¹²⁾ bandę należeny, przez podkomorzego, pod kthorym szę, zgyihmani, mayę maam¹³⁾ bicz podawany, a konye gych themvtho podkomorzemy za wynę mayę być przidani.

1) et ibidem in lacu.

2) secus autem dicimus.

3) pro veris limitibus.

4) Roth geschrieben.

5) Lelewel las *drsznoszczę*, Helcel transscribirte *drznościę strenuitate*; vgl. *drzny* in den Erklärungen zu *Żywot św. Błażeja*.

6) machinarum, propugnaculorum.

7) turpis est pars.

8) miles aut simplex.

9) cum sua statione.

10) So, für *pojowanya*, im Facsimile.

11) dimicationis.

12) So las auch Lelewel, man möchte *w naszymy woysce* erwarten: in nostro exercitu.

13) *maam* für *naam*.

9. Aus dem Statut von Wiślica, übersetzt 1460.

(Mitgetheilt nach der facsimilirten Ausgabe von 1876; vgl. S. 144 und das vorhergehende Lesestück.)

Fol. 4. *Rosund o granicze.* (c) *zastokrocze myedzi naszimi poddanimi o granicze gadky bywaja, myedzi ktorimi naklad straw y szylnych roboth rostargnyenya bywaja, a to przeto ysze myedzi dwicma dziedzina ma strumieny albo rzeka plinye, a przeto acz dwie dziedzinye znou obapol gedncy rzeki posadzaj sya, Tedy by kaszda strona swoy brzeg ma rzadzycz y strzymacz, a gdyby rzeka mocza sya ale nye czlowieczaj operszczywszy pyrwszy bycg gynszym bycggem sya obroczila, Tedy ony brzegy, ktorimi pyrwcy woda rzeki czekla, dziedzina ma bada za granicze, a kmyecze z obw dziedziny w onem Geszerze wolno ryby mogaj lowycz. Inato (Inaco?) mowymy my, aczby tesz rzeka mocza czlowieczaj gynady obroczona, a wszakosz pyrwsze brzegy myedzy dziedzina ma granicza czynja.*

Kuszily ma stacz pod swaj choragwa.

(p) *rawo ryczerskye. nyktorzy z naszycz ryczerzow mayacz na sobye riezerska czeszcz, Gdy na grodziech naprzeczyw nyepriaczelom bada posadzeni, albo na walkach wszajli obiczaj nye stacz pod szadna choragwa, A to przeto, aby grozy pschek albo strozey sya vchoicali, ktorasz to strosza gynszy panowie podlug vrazdu gym postawionego myedzi sobaj poczynajaj, Abogem¹⁾ zly jest czlowiek, ktory nye przyjaje swemu czialu²⁾, Przeto vkladamy, aby kaszdy riezcz albo prosti slachczycz pod swaj choragwa stal, Aby gdy przydaj walky, vmygalby swe myesczeze pod choragwa odzerszcz kv obronyenju swey choragwie. Paknyali odtychmyast ktorego tako nyeposlusznego nam wydadza przez naszego komornyka, pod ktorego choragwaj mygalby stacz, Tedy konye tego ryczerza albo slachczicza przydawamy podkomorzemu.*

¹⁾ Abocem?

²⁾ non congruit universo.

10. Ein Lied (?) auf die Ermordung des Fahnenträgers
Andreas Tenczyński am 16. Juli 1461 in Krakau.

(Mitgetheilt aus einer in der Majorats-Bibliothek des Grafen Zamoyski in
Warschau befindlichen Handschrift von Prof. Przyborowski; vgl. S. 229).

Andreas Tenczyński, Bruder des Castellans von Krakau, Johann Tenczyński, gerieth mit dem Waffenschmied Klemens in Krakau, der ihm seine Rüstung (Tenczyński wollte dem König in den Krieg gegen die Kreuzritter 1461 nachziehen) ausgebessert hatte, über den Preis in Streit, gab ihm dabei eine Ohrfeige und beschwerte sich im Rathhause über ihn. Kurze Zeit darauf, als der Waffenschmied, von einem Büttel nach dem Rathhause geführt, Andreas Tenczyński im Vorbeigehen einige Worte zugerufen hatte, wurde er von Tenczyński, dessen Sohne und Anhängern überfallen und in Gegenwart des Büttels auf offener Strasse arg zugerichtet. Auf diese Kunde rotteten sich unter Geschrei und Glockengeläut Volkshaufen zusammen und warfen sich, nachdem sie die Rathsherren vergeblich um Genugthuung gegen den wie zum Hohn auf dem Marktplatz herumwandernden Tenczyński angerufen hatten, auf diesen, der sich in das Haus eines Steuerpächters geflüchtet hatte, und einer Spur folgend, welche nach dem Franciskanerkloster führte, wälzten sich die erregten Schaaren gegen die Kirche, erbrachen den Eingang und ermordeten Tenczyński, der zuerst von einem Warschauer Bürger Doyswon bemerkt, aber vergeblich in Schutz genommen worden war, in der Sacristei, wo das allerheiligste Sacrament aufgestellt war. Dies geschah am 16. Juli 1461. — So erzählt ein wol von den Rathsherren verfasster Bericht (*Monumenta medii aevi*, Crac. II, 211 ff.); Dlugosz fügt hinzu (II, 268), dass der Leichnam Tenczyński's durch den Strassenkoth nach dem Rathhause geschleppt, dort noch gemisshandelt und bis zum dritten Tage dort liegen gelassen wurde. — König Casimir vermochte auf die Kunde von diesem Ereigniss den Adel im Lager von Inowroclaw kaum durch das Versprechen zu halten, er werde für baldige Bestrafung der Schuldigen sorgen, und sofort nach der Rückkehr aus dem Feldzuge wurde dem Rath und den Zünften der Stadt Krakau der Prozess gemacht und die Gemeinde in *contumaciam* verurtheilt. Johann Tenczyński

bezeichnete neun Bürger: den Bürgermeister, drei Rathsherren und fünf Zunftmeister als Hauptschuldige, deren Schuld der Sohn des Ermordeten beschwor, von denen sodann drei freigelassen, die übrigen sechs in dem von nun an „der Tenczyński'sche“ benannten Schlossthorne enthauptet wurden, am 12. Januar 1462. Der Process wegen des in Folge Nichterscheinens vor Gericht verfallenden vadium von angeblich 80 Tausend Mark nahm dann eine Wendung, die unser Gedicht nicht berührt. Siehe ausser dem citirten Bericht in Mon. II noch Mon. V, 241 und Caro, Geschichte Polens V, 221 ff.

Unser Gedicht muss nach der Enthauptung der sechs Bürger entstanden sein, wol gleich unmittelbar darauf, da der Poet noch zwei andere Opfer verlangt, Walthko und Kreidler, muss aber, wenn es überhaupt gesungen wurde und wenn es nicht überhaupt ein harmloser poetischer Versuch war, in Dlugosz's Zeiten schon in Vergessenheit gerathen sein, da Dlugosz es nicht erwähnt.

Das unten folgende Gedicht befindet sich auf dem Deckel einer Pergament-Handschrift des XIV. Jahrhunderts, welche unter anderem den ältesten Text der Chronik des Gallus enthält und wiederholt beschrieben worden ist: von Bandtke in der Ausgabe des Gallus, der sie Codex Gnesnensis vel Zamosciensis nennt; ferner in der Vorrede zur Ausgabe des Gallus in Pertz Scriptores; am genauesten von Litowski in *Album Literackie* 1848, S. 295 ff. Der Deckel des Codex ist ebenfalls mit Pergament überzogen, der Text des Gedichtes stellenweise abgerieben.

Das Gedicht von der Ermordung des Andreas Tenczyński ist von Wojcicki in *Album Literackie* 1848 gedruckt worden, doch mit Fehlern, wie z. B. *ziemię gy wlekli*, wo die Handschrift deutlich *rima* bietet; Wojcicki hat auch ein Faesimile des Gedichtes beigegeben, aber auch dieses ist nicht ganz verlässlich, wie bei wiederholtem Lesen des handschriftlichen Textes Prof. Przyborowski constatirt hat. Diesem Gelehrten verdanke ich die genaue Mittheilung des Textes aus der Gräflieh Zamoyski'schen Bibliothek.

Das Fehlen einer regelmässigen Strophen- und Versbildung lässt an der Richtigkeit der Bezeichnung des Carmen als Lied („*pieśń*“) durch Wojcicki zweifeln. Die von Wojcicki versuchte

Auflösung des in 1¹/₂ Columnen ohne Vertheilung aufgezeichneten Gedichtes in kurze Verse muss als misslungen betrachtet werden. Ich habe bei der hier versuchten Herstellung der poetischen Form die Reime und Gedankeneinschnitte berücksichtigt.

*A yaczy tho szly ludze myeszczanye Cracoviany,
zeby pana swego, wyelkyyego choraggyewnego¹⁾,
zabylyscze chlopy Andrzeoya thanczynskyego.
boze sza go poszataluy, czlowycka dobrego,
ysze thako marnye szczeld²⁾ od nyerowynya szwogyyego.*

*Chezalezy erolowy szluszyczy, szwa³⁾ choraggyew myeczy,
a chlopy pogambeli, daly gy zabyczy,
w koszczele czy zabyly, na them boga nye sznaly,
swanthosczy nyszacz nye myely, kaplany poramyly⁴⁾,*

*Zabywszy rinna gy wlekly, na wschod nogy wloszlyly,
sz thego mv ganba⁵⁾ czynyly.*

*Do wroczlawayanow poszataly, do thakych jako y szamy,
a szkarzancz⁶⁾ na zemyany, by gym gwalthy dzalaly.
Wroczlawayanye gym odpowyczely, szeszye tho szle rdzataly⁷⁾.
szeszye sza wkwapyly, czlowycka zabyly.*

*Clamacze chlopy jako psy, byscze thaczy byly,
nye sthogyce⁸⁾ wsylthezy za gyden palecz gygo.
mymalyscze, chlopy, by thego nye pomsezono,
yrsz czy gych szekcz szyczczono, gysesze na them malo.*

*A then walthko raczsza, then nyewyerny⁹⁾ sdrazcsza,
s greglawcm scha radzylly, yakoby gy¹⁰⁾ zabycz myely.*

*Pan crucowsky, yego mylosez, swogymy przyaczoly,
boze gye racz vsdrowycz, sze thego pomsezylly,*

1) Das Facsimile hat ungenau *choraggyewnego*.

2) So im Manuscript, für *szczeld*, *szczeldt*.

3) Facsimile falsch *swa*.

4) Von einer Verwundung der Priester weiss weder der Bericht noch Długosz zu erzählen.

5) In der Handschrift undeutlich *ganba* oder *ganby*.

6) Facsimile falsch *szkarzancz*.

7) *v* am Ende der Zeile durchgestrichen.

8) Vor *nye* ist *y* durchgestrichen, nach *sthogyce* aber *wsth*.

9) Vor *sdrazcsza* ist *sdrazcs* durchgestrichen.

10) Anfänglich stand *gym*.

*yaky tho szyn slachctny¹⁾ andrzeya thanczynskygo,
szcz on mszczy goranczo oczsza swego,
boze gy racz posdrowyecz ode wszego slego. Amen.*

Die Erklärungen Wojcieki's in *Album Literackie* 1848 sind durch die obigen einleitenden Worte theils gegenstandslos geworden theils berichtigt. Es sei nur noch bemerkt, dass die Erklärung Wojcieki's in Bezug auf Walthko und Greglar unrichtig ist: Walthko ist in dem oben citirten Bericht ausdrücklich genannt: was greglar oder greglav anbetrifft, ein Name, der nach Versicherung Prof. Przyborowski's auch sonst schwer zu lesen ist, er liest *szczeglarom* (?), so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass Kreidler gemeint ist, freilich eine ungenaue Wiedergabe des Namens, etwa für Gredler. Sie sind in dem Bericht beide zusammen genannt: (Andreas) *deseendit de praetorio et . . . substitit ante domum domini Creidlar, ubi affuit Waltko procurator et ipse dominus Creidler consules.* Die Nennung Kreidler's in dem Gedicht als eines der Hauptschuldigen scheint darauf hinzuweisen, dass das Gedicht in der Zeit entstanden ist, als Kreidler sich zu Jan von Melsztyn geflüchtet hatte, wo er aus angstvoller Erregung in eine schwere Krankheit verfiel. —

Pan Krakowski ist nicht nach Wojcieki's Erklärung der Starost von Krakau, Pieniążek, sondern der Castellan von Krakau, Bruder des Ermordeten, Johann Tenczyński.

11. Gnesener Predigtordnung.

(Mitgetheilt aus *Zabytek dawnej mowy polskiej*, 1857; vgl. S. 61 f.)

Mocz boga oycza wszechmoganczego, mandrosz sina yego yedincgo, dar y laska ducha szwyanthego racz bycz sz namy ze wszythkymy. mowmy wszyczy amen. — Tu powstawszy wszyczy poszluchayczy szwyanthy Ewangyely, kthora szya thak ryklada prostym rykladem. — Thenczy jest prosty ryklath Ewangely szwyanthy. poklenknyrszy na kolana, posdrowmy tha namyłowczywszą panna thę modlythwa, kthorą yę posdrowyl archanyol gabryel, gdy gy szwyastoral poczancze synu bozego, rzeknucz: sdrowasz maria, luszky pchna asz do koncza. Przesz thwe, panno, posdrowyenyje

¹⁾ Facsimile ungenau *slachctny*.

racz nam dacz y vproszyez v szynu szwego dar ducha szwyanthego otrzymanye, na czyele y na duszy naszymy przeszegnanje, grzechom odpuszczenie, a po szmyerocy wyeczny szwoth otrzymanje, amen. — Wszelkny sz wasz czyn na chczele szwym sznamye krzysza szwyanthego, aby duszny nyeprzyjaczyel nye przeszkodzyl vam szlora bozego, moicyancz: v ymya oycza y synu y ducha szwyanthego, amen. — Poklaniknawszy na kolana vassze, prosczye panu boga za nadawscze thego bozego domv, kthorzy szwych czyanskych roboth vdzylajaj then vbogy dom. — Prosczye thesz panu boga za one lvdzye, kthorzy są w nyewoly w rankv poganskych, abye pan bog raczyl vybaryez sz nyewoly. — Prosczye thesz panu boga za vszythkyc lvdzye nyemoczne, abyem pan bog raczyl dacz sdrowye y raczyl yem dacz cyrplywosc w gych nyemoczach. — Prosczye thesz panu boga za vszythkyc lvdzye szmcthne, abye pan bog raczyl poczyseszyez w gych szmcthkach. — Prosczye pana bogu za nyewyasthy plodem obczyżone vedny stulla mulzenskyego, abyem pan bog raczyl dacz porodzyez przez grzechy y przez nyemoczy. — Prosczylysczye za szywe, vmarlych thesz nye zapominajeczye. vszyelky dzysz spomyi na dusza oycza szwego, mathky szwey, przyaczyol szwoyoh. — Ossoblywye vuszym laszkam poleczam w modlythv the dussze, kthorych tho czyala lesza w thym domv y thesz na szmyntharv. — Proszu thesz wasz o yednu sdrovu maria za one dussze, kthorych czyala pogynaly na valkach, na vodach. — Proszu thesz o yedna sdrovu maria za dussze peste, kthore sza w makach czyyszovyeh, kthoresz nye maya zandnego wspomozenya, thelko szya na nasz oglandaya a volaya: szmyhuczye szya, szlutnyeczye szya naid namy abye vy krzesczyanaj, przyaczyele naszymy. — Szamv thesz szycbye nye sapomyajeczye. kassdy sz wasz prosz panu boga szam za szya, ysby nasz pan bog raczyl zachowacz od nagly szmyerocy, od morovego povyetrza, od ranky nyeprzyjaczyelsky, od grzechv szmyerthelnego, aby nasz thesz pan bog raczyl vyszluchacz w proszbach naszymy. — Moweczye za mna spovyecz powszednya. Ja grzeszny spovyadam szya panu bogu mylenv, pannye marij, szwyanthemv pyotrovy, szwyanthemv pavlovvy, szwyanthemv jacobovy, patronovy thego bozego domv, y vszythkym szwyanthym, y thoby, oycze duchowny, mogych vszythkych grzechov, kthorychem szya dopesyl od mego rosemv vszyanczya, od mogy poszlyedny spovyedzy, asz do dzyszeczy godzyny, Czom sgresszyl, przestampyanecz dzyszeczyanczyoro boze przykasanye, yzem pana boga mylego nye mylowal ze

wszytkkiego serca mego, ze wszytkky dussze moy, a szwego blysznyego jako szam szybyje. Czom sgresszyl szjednycy szmyerthelnymy grzechy: pycha, lakomsthwem, nyczystatha, obszarsthwem, zadroszczya, gnyrem, lenysthwem kv bozy szluszbye, thego my szal, thego szya spowiyadam. czom sgresszyl pyanczya szmyszlow czyala mego grzesznego: wydzenyem, slyszenyem, rkrszenyem, poronyenyem, dothikanyem, thego my szal y thego szya spowiyadam. Com sgresszyl, czudze grzechy obmaryayancz, poszandzayancz, a szwogychem szya spowiyadacz nye rnyal albo nye chczyal, thego my szal y thego szya spowiyadam. yacomkolwyek sgresszyl naprzeczyw panw bogw nylemw szerczem, rsty, rczynykem, szla vola, szla myszla, thego my szal, y davam szya rnyen panw bogw nylemw ze wszytkkych grzechow moggych szmyerthelnych, powszednych, yawnych, thayemnych, zapamyanthałych, kthoresz na mya pan bog lyepy szta, nyszly szya gych ya rnyem spowiyadacz, y prosza sobye na pomocz dzyerycze panmy mary ze wszytkkymy szwyanthymy, Aby szya ona raczyła przyczynycz za mną za grzesznym do szwego nylego syna, aby mya nye raczył szandycz vedlug czyanszkosezy grzechow moggych, ale vedlug mylosyerdza, y czybye, oyczye duchowny, prosza prze myly bog, aby mya rosgrzeszył thą moczą, kthorą masz od boga nylego y od szwych starszych thoby polczona, mayancz wsqładh na mąką Boga nylego, y nye rozpaczayancz w lasce yego naszwyanthszy. — Naklonczye głowy szwoye, byancz pyerszy szwoye, mowczye: boze, banez mylosezyw mnyc grzesznem.

Nys szya chwala boga nylego dokona, spycyczye pyancz pacyerzy, pyancz sdrorych mary, y jedno kredo. — Zathym wasz panw bogw poruczam. proszczye pana boga za nasz kapłany, a my thesz sza wasz.

Szwyantha abysczye ryedzjely. Zandnych szwyanth nye maczye w thym thegodny, kthoreby przeszkadzaly robotham waszym.

Pyersze przykasunye szthworzyjcyła naszego,
Nye masz myecz Boga naden gyszego.

Po prozności nyestathkw thwego
Nye byerz naduremno gymyenyą Bozego.

Pamyathay, tho szobye vyle,
By czetyl szwyatho y nyedzjela.

A czeszszly myecz laszką moyą,
Czocy oyczu y mathką szwogyą.

*Nye zabjay Bratha szwego
Rąka, kasznya any radę.*

*Nyczyni grzechw nyczystego
Kromi vrzandv mąlszenszkyego.*

*Nye kradny gymyenia Bozego,
Nądznym vdzyclay szwego.*

*Nye szwyaczy na blysznyego szwego
Szwjadeszthwa falszwyego.*

*Nye poszanday szony Blysznyego thwego
Any szadny rzeczy yego.*

*Mylvy pana boga thwego ze wszythky dvsze thwogy, y ze
wszythkyego szercza thwego, y ze wszythky myszly thwogy, y ze
wszythkych szyl thwogych. — A Blysznyego thwego yaco szam szycbye.
Kthory czloryek tho vypelny, zywoth ryeczny then odzyerszy, alyc prze-
szthempcza przykazanyia Bozego, thaky sztrąda vydzenya bozego, y
thesz chwaly kroleszthwa nyebeskyego, amen.*

*Ję thesz osoblyrye grzeszny Cypłan poleczam laszką waszym
dobrodzię szwoye, kthorychem thesz yalmeszny poszywal, yeseze sz
lath mogych mlodych, yzby pan bog raczył dacz szywym sdrowye,
szeszezye y tho, czego u pana sządaju, a vmarłym by raczył grzechy
odpuszczyez, A vedług szwyj sprawyedywosczy nye raczył gych
szandyczez, alye vedług szwego myłoszyerdzja szwyatwego sz mąk
czyszczorych raczył wybaryez y do szwy szwyatly chchualy raczył
przyancz.*

12. Aus dem Psalter von Puławy.

(Mitgetheilt aus der facsimilirten Ausgabe von 1880, siehe S. 108 ff.;
vgl. oben Auszüge aus dem Florianer Psalter.)

I. 1. *Błogosławiony mōsz, yen nye szedł po radze nyemy-
łoszczynych, y na drodze grzesznych nye stal, y ni stoyłczu nagłego
spudnyenia nye szycdzal.* 2. *Ale w zakone bozem wolya yego, y
w zakonye yego będze myslycz we dnye y w noczy.* 3. *A będze
yako drzewo, yesz *szczepyono jest podług czykōcznych wod, yes
owocz swoy da w czas swoy.* 4. *A y lyst yego nye spudnye,
y wszystko, czokoly vczynny, zdurzy szye* 5. *Nye tako nyemyłoszczyny,
nye tako, ale yuko proch, yen rzucza wyutr od oblyczu zyemye.*
6. *Przetosz nye wstajō nymyłoszczyny w sōdzc, any grzeszny*

w radze prawych. 7. Bo zna bog drogę prawych, a droga złosnych zginye. Sława.

II. 1. Przecz skrzytały poganystwo, y ludzie myszlyły proznozeczy? 2. Pomagaly krohoywe zymoszy, y kszyczeta seszly szye w yedno przeczyno bogu, y przeczyno pomazaynczu yego. 3. Ros-targaymy przekowy gych, y szuczmy z nas yarzmo gych. 4. Ten przchyrw w nychycszycch, poszmycye sze gym, y gospodzyn zivalya s nych szmych. 5. Tedy będze molwycz k nym w gnyewye swoym, y w roszyerdzyn swoym zamóczy ye. 6. Ale ya postawyon yesm krol od nyego na syon gore szycyć yego, przepowiadayć przykazane yego. 7. Gospodzyn rzekł ku mne: syn moy yes ty, ya dzyszya porodzył czybie. 8. Zóday olemnye, a dam czy pogany w dziedzycstwo twoye, y w trzymanye tobie kraye zymstye (sic). 9. Wlodu-cz będzysz nial nymy w myetlye zalyzney, a jako sód zdumowy rozbygysz ye. 10. A yusz krolowye rozumyeyez, nauczezie szye, ktorzysz sódzycze zymye. 11. Sluzecie bogu w boyzny, y wyeszycdze szie yemu ze drzenym. 12. Prymycz pokazyenye, aby sze kyedy nyc rozgnyerwał gospodzyn, y zgymyecze z drogy prawcy, 13. Gdy szye rozze w rychlye gnyew yego. Błogoslawiony wszytscy, ktorzy w nyem prawyć.

XLI. 1. Sódz mye, boze, y rozgodz przę moye od lyula nyszycyćyego; od czlowycka zleyo y lzycwego oteymy mye. 2. Bo ty yes bog mocz moya; przecz yecz (sic) mye odpędzył y przecz smęczyen chodze, gdy mye męczy nyeprzyuczyl? 3. Wypuszczy szycyatlosz twoye y prawde twoye; cze yesta mye odryedlye y dowyedle na gore sycyć twoye y w stany twoyey. 4. I wnyde ku oltarzowy bozemu; ku bogu, yenze vryeszycelil mlodosz moye. 5. Chwalyez czye będe w gęszlych, boze, boze moy! przecz ics smętna dusza moya y przecz mye męczysz? 6. Prawy w bogu, bocz szye yeszecz będe spowiadacz yemu; zbawycenye oblycza mego y bog moy.

CH. 1. Błogoslaw dusza moya boga, y wszytcko, yesz we mnye yest, ymyenya szycyćemu yego. 4. Ienze odkupnye ze zgymyeny zycot twoy; yenze koronnye czyebye w myłosz y myłoszyerdzach. 6. Czynyć myłoszyerdza boj y sód wszem krzywdy czyryćyćym. 7. Znany wczynyl drogy swoye moyzeszowy, synom israhel wolye swoye. 13. Iako odpuszcza oczycz synom, odpuszczył bog boyczym sze yego, bo on znaye clycyenye nasze. 14. Spomyonł, yze proch

yesmy; czlowyiek, jako szyano dny yego, jako kwiat polny, tako zakuczye. 16. Ale myloszyerdze boze od wyeka az do wyeka nad boyfczymy szye yego. Vers 17 fehlt. 18. I pomnyś kazny yego na czynyeny gich. 19. Bog na nyebye vczynyl stolyecz swoy; a krolewstwo yego w zyemy będzie panyacz.

CXIX. 1. Ku gospodnu, gdym byl mōczon, wolał yesm y wysluchal nye. 2. Gospodnye, zbaw duszę moyę od warg zlosnych y od yczyka lzywego. 3. Czo dadzś tobie, albo czo przylozś tobie, ku yczyku lzywemu. 4. Strzaly mocznego ostre, z weglým kazōczym. 5. Gorze mnye, ysz przebyt moy przedluzyl szye yest; przebywal yesm s przebywayōczymy czedar; dlugo bydllyl duszu moja. 6. S tymy, gysz ś nyenazrzely pokoya, byl yesm pokoyen; gdy yesm molcyl gym, przekazaly my za dar.

CXX. 1. Podzwyglesm oczy moje na gory, odkond przydzye pomocz mnye. 2. Pomocz moja od boga, yen vczynyl nyebo y zyemyę. 3. Nye da na poruszenye nogy twoyey, any drzemy, yen czybye strzcz będzie. 4. Owa nye drzemacz any spacz będzie, yen strzeze israhel. 5. Bog strzeze czybye, gospodzym zaszczyzenye twoye nad rękę prawś twoję. 6. Przes dzyen sluncze nye będzie zecz cie, any mycszyōcz przes nocz. 7. Gospodzym będzie strzcz czybye ode wszego zlego, strzcz dusze twoye bog. 8. Gospodzym strzcz wszeczyu twego y wyszczya twego, od nyny y az na wyeky.

13. Fragment eines Gebetes an Maria.

(Aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift des XV. Jahrhunderts, Abschrift von unbekannter Hand. Mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt.)

... Przyszchl¹⁾ gdycz powyedyal o szynye thwogym, ysz yath od zydw. o panno doszthoyna, gdysz thy²⁾ uszliszala, gdysz padla na oblycze szwoye. o panno doszthoyna, mathko myloszczyca, wyolkaszcz boleszcz myada czasv onego, gdysz szlu do Irlcm, gdysz

¹⁾ In der Mittheilung des Textes wird insofern abgewichen, als die Zeilen nicht abgetheilt, *f* und *fz* durch *s* und *sz* wiedergegeben sind; Worttrennung und Interpunction sind sinngemäss; im übrigen ist der Text getreu wiedergegeben.

²⁾ Vielleicht *tho*.

vyczala szyma szwego namylszego thako vplwanego, vbyczovanego, czyerznyjova koronę vkoronovanego, gdysz rzekła do yana szwatego: o yanye szwygathy, thysz sz nym vyle obczoval, thysz na yego pyerszych othpoczycal, thajemnycze yego wyedzjal; o maria magdalano, thysz nogy yego vmyvala, szłow u nok gyego szlvchala, maszczyamy glowę yego mazala. poznayczyesz, yszczytho szym moy. O panno doszthoyna, szym thwoy a pan nasz, o panno doszthoyna, gdysz tho vszlyszala, gdysz poleczyla na oblycze szwoye¹⁾, alesh od nabożnych nyewyaszth zathrzymanę. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, vyelkasz boleszcz myala czasv onego, gdysz na rathuszv²⁾ szthangła³⁾, gdysz vszlyszala ono nyelvoszczyve szkazanye, kthoresz bylo szkazano o szymie thvogym, gdy rzekł pylath: ya szkazyę Jesusa nazarenskyego na szmyercz krzyzeva, szyna maricy Jozerocego; rucze y nogy przbcyz gozdmny⁴⁾ zelaznymy, sz they thawthy szulecz, w szkycenka w yego oblicz⁴⁾, aby byl szwyadom ludzym y dzyczyam. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, vyelkasz boleszcz myala czasv onego, gdysz vydzjala szyna szwego namyleyszego, gdy go sz thawty szvleczo, w szkycenka w yego oblaczono⁴⁾, koronę na yego naszwygthszę glowę vbyyaly. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, vyelkasz boleszcz myala czasv onego, gdy go yesz sz krz

14. Die Legende vom heiligen Alexius.

(Mitgetheilt nach Dr. Wisłocki; vgl. S. 195 ff.)

Vita sancti Alexy ritmice.⁵⁾

Ach! krolu wyeliki nasch,
Czoz szczy dzeyę Muschyasz,
Prziday rosvmv k mecy rzeczi,

¹⁾ So im Text, es scheint etwas zu fehlen.

²⁾ Ein hier in der Handschrift folgendes Wort *zanyim* ist durchgestrichen.

³⁾ In der Abschrift ist hier ein leerer Raum für ein oder zwei Wörter.

⁴⁾ So in dem Text.

⁵⁾ Der Text ist nach Dr. Wisłocki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* IV. mitgetheilt. Dr. Bobowski, welcher diesen gedruckten Text mit dem handschriftlichen verglichen hat, hat nur äusserst wenige geringfügige Abweichungen notirt, auf die hier auch Rücksicht genommen ist. Die

Me szercze boszthewm obleczy,
5 Raczy mą mych grzechow posbarycz,
Bych mogł o thwych szwachyeh prawycz.
Szywoth gyednego szwyathego,
Czosch milował boga swego,
Czthą w yednich kszagach o nym,
10 Ktho chce szluchacz, ją powyem:

W rzymje gyedno panyą bilo,
Czosch bogv rado szluzilo,
A myał barszo wyelky dwor,
Procz panosz trzisztha riezczow,
15 Czo są mw zawszdi szluszyli,
Zawszdi k yego stolu bily;
Cchowal gye na wycelbnosczy y na krasze,
Ymyał koszdy szwe szlothe paszy.
Cchowal szyrothy i wdowcy,
20 Dal gym osobne trzi stoly,
Za czwarthim pyelgrzymi gyedly,
Czy do boga przywedly.
Ewfamyan gyemv dzano,
Wyelkyemv themv panv,
25 A zenye gyego dzano Aglias,
Tha byla w boszthw w czasz.

Był wyszokyyego rodu,
Nye myał po szobyie zadnyego plodu:
Wyancz czy yąly boga proschicz,
30 Aby gye thim darował,
Aby gym gyedno plemyą dal.
Bog thych proszby wysluchal,
A gdy szyą mw szyn narodzył,
Then szyą w lepsze przygodzył:
35 Wyancz mw szdzano Allexi,
Then byl oczcza barszo lepszy.

Sternchen (*), welche Dr. Wislocki bei den vielen Bedenken erregenden Stellen gesetzt hat, sind hier weggelassen, doch will ich hinzufügen, dass hier alles genau wiederabgedruckt ist. *ŷ* ist durch *y* ersetzt.

Then wyacz szluszyl bogv rad.

Ysze byl star dwadzieszcza k themv czthirzy latha,

Wyacz k nyemv rzecł oczyecz slowu tha:

⁴⁰ *Mily szynv! kaszą thobyę,*

Pogym za gyegocz szoną szobyę;

Kthorey gyedno banulzesz chezyecz,

Szłobyą thobyę, thą masz myecz.

Sym odpowye oczeczv szwemv:

⁴⁵ *Wszeko szluszą starszemv,*

Oczecz! wszekom ya twoye dzieczą,

Wyjerne! dal bych szwoy szywoth prze czą;

Czo kole my chezesz kaszac,

Po thwey woly ma szą tho stacz.

⁵⁰ *A wyacz mv czesarz dziecka dal,*

A papyecz gy sz nya oddal.

A w then czas papyesza myano,

Imocencius mv dzano;

Tho then byl czesarz pyrwv

⁵⁵ *Archodoius nyszly;*

Khorey krolewnye Famyana dzano,

Czo ya Allexemv dano;

{ A zenye dzano Aglyas,

{ Tha byla wbstw w czas.

⁶⁰ *A gdy szą sz nya pocladal,*

They noczy sz nya gadal,

Wrocil szaszya pyszczecn gyey,

A redk thako do nyey:

Ostacyam czą przy thim dziewstwyę,

⁶⁵ *Wroc mi gy, gdy badzewa~ oba w nyebyeskim
krolewstwyę;*

Icthroc szu byerzą od czebye,

Szluzv themv, czosz czy gycst w nyebye;

A gdyecz wszythky stoly oszadą,

Theclycz ya iversch w drodze banda.

⁷⁰ *Mila zono! kaszą thobyę,*

Szluzv bogv w kaszdey dobye,

Wbogie karmy y odzewą,

Szwyg starszych nykily nyegdy¹⁾ nye gnyewa,
Chową są w czezy i w kaszny,
75 Nye traczy nyedney przyaszny.
Krolewna odpowye yemv:
Mam thesch dobrą volą k themv,
Namyleyszy maszu moy!
Thego są po mnye nicz nye boy,
80 Kaszdi członek w mym ziwocze
Chezą chowacz w kaszny y w cznocze;
Gynako po mnye nye wszwyesz,
Doyath thy ziv, yą thesz.

A yeko zaiwtra wstal,
85 Od obyąda są precz bral;
O thym nykth nye wyedzal,
Gyedno zona gyego,
Tha wyedzala od nyego.
Nabral szobyte srebra, szlothu doszicz,
90 Czo go mogł pycchotą noszycz;
Wyancz są na morze weszbral,
A oczecz w szalosz ostal,
I macz nyala doszycz zaloszcy,
Zona po nym gyeko spitu.
95 Wyącz tho szwyathe plemyą
Prziszło w gyedna szemya,
Roszidal szwe rucho szembrakom,
Szrebro, szlotho popom, szakom,
Wyącz sząm poth koszczolem szedzal,
100 A o gyego kszathwye nykth nye wyedzal.
Wyącz tho szawszdy wstawal reno,
Ano koszczol zamknyono,
Wyancz thu leszal pothle proga,
Phalą, proszą szwego boga.
105 Ano sz wyrzchu szla przygoda,
Nyegdi mrosz, nyegdi woda,
Ez są stulo w gyeden czasz,
Wstal sz obrasza mathky boszey obrasz;

¹⁾ Das Wort *nyegdy* ist in der Handschrift durchgestrichen.

- Szetł do thego człowyeka,*
110 *Gyę szą cluczem opyeka,*
I rzecł gyest thako do nyego:
Wstany, pusezi człowyeka thego,
Othemkny mę koszczol boszy,
Acz na thim mrosze nye leszy.
115 *Zak sza theko barszo lanknął,*
Wstawszy, koszczol othemknął.
Tho sza nowthno dzegyalo,
Ale sza czasto dzegyalo:
Wyącz szak powyedal kaszdemv,
120 *Y staremv y mlodemv.*
A gdysz tho po nym vsznaly,
Wyelika mę phalą daly,
Szą szwyathego gy trzimano,
Y wycle mu prze bog dawcano.
- 125 *Srstawszy szobie oczecz gyego,*
Prze szwego syna gyedinego
Roszłal po wszim zemyam lud,
Y zadal gym wyelky trud:
Strawyli wyeliki pyenyącz,
130 *Szwego kządza szukącz.*
Tv gy nalgyeli
W gyednym myeseze w Yclidoczny,
Nye sznal go gyeden gyeko dregy,
A on posznal wszythky szice szlugy;
135 *Bral od nych gychnwszny gych,*
Wyącz wyeszol byl,
Ysch gy thim bog nauwyedzyl.
Tv szą gyechali od nyego,
A nye posznal żadny gyego,
140 *A oczecz szą powyedzeli:*
Nykdcysz my go nye wydzcly.
A gdy tho oczecz wszliszul tha szłowa,
Thedy gyego szalocz bylł nowa:
Thu yal plakacz, narzekacz,
145 *Macz nye mogła placzv przestacz.*

- A wyacz szwąthemv Allexemv,
Themv kszadzv wyelebnemv,
Nye leba mv phala byla,
Czo szą mv onilze wodzyła.*
- 150 *Thv szą wszbral, gyeko mogą,
Wszyathl na morze wboğa,
Bral szą do szemye do gydncy,
Do myasta Szyrey:
Tham byl czvl szwyąthego Pawła,*
- 155 *Thv byla gyego myszl padła.*
- Wyącz sza wyedr obroczył,
Then czy sząszą nawroczył.
A gdy do Rzymą przyal, bogv dząkowal,
Ysch gy do szwey szemye przygnal,*
- 160 *A rzekacz: Yesz thv cheza czyrzpyecz
Maką, y wszthky szle phyle ymyecz,
V mego oczcza na dworze,
Gdym nye przebil za morze.
Pothkal na szoraw oczcza swego,*
- 165 *I yął przed grodem go proszycz: W gymyą szyna boszego,
Y dla szyna thwego Allexego,
A racz my szwą gyel u roszna dacz,
Bych mogł thy odrobymy bracz,
Czo będą sz thwego stola padacz.*
- 170 *Gyego oczecz tho wszlįszal,
Ysch gymv szynoico gymya wszpomjonal:
Thv szylno, rzewno zaplakal,
Wyacz gy boga dla chowal.
A gdy wszlįszal thaką mową,*
- 175 *Zawymal szobyje plaszczem głową;
Thv szya byl weny¹⁾ szamath wkruthl,
Mulo cze sz moszthv nye szpadł.
Podal mv szapharza szwego,
Then mv czynyl wycle szlego:*
- 180 *Thv pod wschodem leszal,
Kaszi nany¹⁾ pomygye, szlą wodą lal.*

¹⁾ Ich habe mir erlaubt, die bei Wisłocki besonders gedruckten Worte *we ny*, *na ny* in *weny* (d. h. *weń*) und *nany* zusammenzuziehen.

*A leszal thv szeszcznaczeze lat,
Wszthko czyrpyal prze bog rad;
Szyothmegonaczeze latha za morzem byl,
185 Czo szobyte nycz czynil.
A wyacz gdi ivsch vmrzecz myal,
Szam szobyte lyst napyszal,
I szczisznal gy d¹) thwardo w rącze,
Popyszawwszy szwogye wszthky mąky,
190 I wszthky szthvky, czo gye plodzyl,
Yako sza na szwyath narodzyl.
A gdy bogv dvsza dzal²) dal,
Thv sza wyelky dzyw sstal:
Szamy szwony szwonyli,
195 Wszthky czo w Rzimye byli.
Wyacz sza po nym pythano,
Po wszthkych domyech szvkano;
Nye mogli go nygdzey nycz,
A wszdy nye chczely przestacz.
200 Gydno mlode dzccza bylo,
Tho gym wyacz wszyawiło,
A rzekacz: Aza wy nye wyecze o thym,
Ktho tho wmarl, iacz wam powyem:
V Eufumyacz leszy,
205 O gymsze tha phala byeszy,
Poth wszchodem gy naydzecz,
Acz go gyedno szvkacz chczecze.*

*Wyacz thv papyesz sz kardynaly,
Cesarz szwimy kaplany
210 Szly sza k nyemv sz chorakwamy,
A szwony wszdy szwonyli szamy;
Thv wyacz byla wdzy szyla,
Szylny wyelka czyszczba byla.
Kogo kole para szaleczala
215 Oth thego szwyathego czala,*

¹) Dieses *d* ist in der Handschrift durchgestrichen.

²) Ueber *dzał* sind im Manuscript Punkte gemacht, ein Zeichen, dass dieses Wort ungiltig sein soll.

- Ktory le chorobą myal,
Nathemycesz szdrow ostal;
Tho są kraszne czthyrzy szwyecze staly,
Czo są wyacz w szobyje szwyathi ogjen ymyali.*
- ²²⁰ *Chezely mv lysth sz rąky wszacz,
Nye mogli go mv wszacz;
Any ceszarz any pypiesz,
Any wszthko kaplanyszthwo takyecz,
Y wszthek lud k themv*
- ²²⁵ *Nye mogl rozszdrzcz nycht ranky gjemv.
Wyacz wszthezy proszyli boga za tho,
Aby gjm bog pomokl na tho,
By mv mogly lyst othyacz,
A wszdy mv go nye mogli othyacz,*
- ²³⁰ *Eszby ale posznali mulo,
Czoby na thim lysece stulo.
Gjedno przyszla zona gjego,
A szgła rąka do nyego,
Esz gjey w rąka wpathl lyst,*
- ²³⁵ *Przetho ysz byl gjeden do droyyego czyst.
A gdy then lyst oglądano,
Nathemycesze wsznawo,
Ysz byl szym Ecfanyanow,
A kądza rzimszkego ceszarzow.*
- ²⁴⁰ *A gdy tho oczecz*

15. Ein unbekannter Dialog zwischen dem Tod
und dem Magister.

Die Darstellung des Todes und seiner Schrecken ist bekanntlich im Mittelalter und im XVI. Jahrhundert viel mehr Gegenstand der Malerei und der Zeichenkunst gewesen, als der Poesie. Die vielen unter dem Namen Todtentanz bekannten bildlichen Darstellungen in Kirchen seit dem XIII. Jahrhundert fanden auch, besonders in Deutschland, in der Poesie Ausdruck. „Deutschland ist vornehmlich von der dichterischen und der

bildenden Darstellung des Stoffes länger, mannigfaltiger und eigenthümlicher, als irgend ein anderes Land, beschäftigt worden. Die Zahl der Handschriften, in denen deutsche Gedichte vom Todtentanz von Bildern unterbrochen und begleitet sind, ist eine Unzahl, vornehmlich im XIV. und XV. Jahrhundert“ (Wackernagel. Der Todtentanz in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum IX, 319 f.; Massmann zählt diese zahlreichen Erzeugnisse auf in „Litteratur des Todtentanzes“, Leipzig 1841; Ergänzung in Serapeum X, 305 ff.).

Aber es ist stets die traditionelle Darstellung des Todtentanzes, zunächst mit 24 Hauptfiguren in Abstufungen vom Papst bis zum Kind, in denen die bildende Kunst den Löwenantheil für sich in Anspruch nimmt, und die Poesie nur dienend jene begleitet. Dabei tritt der Tod in dem einschmeichelnden Charakter des Reigenführers auf; das grauenhafte entfleischte Gerippe mit der Sense kommt erst ziemlich spät in die Erscheinung, „weniger eine Erinnerung an den Gott der Zeit, als an den Ackermann, den Schnitter Tod, jene altbeliebte Vorstellung der Deutschen“ (Wackernagel l. l. 321).

Mit allen diesen poetischen Erzeugnissen, die bloss eine Beigabe sind zu Bildern, dramatisch oder malerisch dargestellt, hat unser Gedicht keine Verwandtschaft. Der Tod wechselt nicht seine Rede mit verschiedenen Personen, sondern spricht nur mit dem Magister, und das Durcheinander von Ständen, Berufs- und Lebensstellungen in unserem Gedicht steht in keiner Verbindung mit der abstufenden Aufeinanderfolge der Menschen, die der Tod in dem Todtentanz mit Sang und Klang und lustigem Sprung aus dem Leben wegführt.

Auch mit dem deutschen Gedicht: Der Ackermann von Böhmen, das auch in der čechischen Litteratur nachgebildet wurde (siehe Archiv für slav. Phil. III, 202), hat unser Gedicht keine Verwandtschaft: hie und da zwar ein Gespräch zwischen zwei Personen, aber der Gegenstand des Gespräches ist ein anderer.

Nur ein Fragment eines deutschen Gedichtes aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts: Wer bistu den jeh sich etc., „eine Reminiscenz einer älteren Dichtung“ (Wackernagel l. l. 345) erinnert an unser Gedicht.

Myccze oczy szauraczajacz,
 głosz nu¹⁾ kosza w rako mayrnocz,
 [gola głowa, przykra mowa,
 40 sze pbszech stron skarada po-
 stawaj²⁾]
 vypyala³⁾ szebra y kosczy,
 groszno szyczyje przesz lutho-
 sczy. —
 Myszthrz vydzucz obrasz skarady,
 zolthe oczy, zyoth blady,
 45 groszno szya thego przelaknal,
 pathl nu szjemya, cze staknal.
 gdy leszal wsznak jako vyla,
 szmyczcz do nyego przemowyla:
 Czemu szya thako barszo lakasz?
 50 wrzekomosz strow, a szdy stakasz!
 pan bog thu rzecz thako noszyl,
 yszysz⁴⁾ go o tho barszo proszyl,
 abyeh czy szya vkaszala,
 wszythka szwa mocz wszyaryla.
 55 othosz czy przeth thobe stoya,
 ogładay postawa moja:
 kaszidemo szya tak vkaszaj⁴⁾,
 gdy go zyothu sbanyj⁴⁾.
 nye kaj⁵⁾ szya nye thym raszem,

60 esz ma vydzysz przeth⁶⁾ obraszem;
 gdy przyda namylejszy k thobyę,
 taly barszo szczeknyesz szobyę,
 zablesejysz na strony oczy,
 esz czy s czyala poth poskoczny.
 65 rzuczucz szyu jako⁴⁾ koth na
 myszy,
 asz twe szypcze czaszko wdyszny.
 othchodzocz szya⁷⁾ sz myodem
 tarnek,
 gdycz przymosza yadv garnek,
 meszysz gy pycz przesz dzaky,
 70 gdy poszyuesz vychlykcy maky⁸⁾;
 bandzesz myczcz doszycz tesznyczę,
 othbandzeszch swcy myłosznyczę,
 ostan thego, wszęch thobyę ryela⁹⁾,
 przez dzakr(le)yla szyno ros-
 dzela¹⁰⁾.
 75 moie sze mnw, bacz mam dzalo¹¹⁾,
 gdycz szya sze mnw mowycz
 chezalo,
 vydzysz, yszem gy¹²⁾ roboth-
 nyca,
 czemu czya wth hulu¹³⁾ taka
 tesznicza?

1) groszna d. h. groźną oder głoszno?

2) Ich habe mir erlaubt, diese zwei Zeilen des Textes einzuklammern.

3) wybijała?

4) So in der Abschrift.

5) nye boy szya?

6) przoth d. h. przód?

7) othchod:żecz szjedz?

8) Die Worte *dzaky* und *maky* scheinen in der Handschrift unleserlich zu sein, da in der Abschrift über *k* ein *l* sich findet.

9) wszek (= wszak) tobie wiele?

10) Anscheinend sehr unleserlich; *lc* steht über *kr*.

11) *ciato*? Dies würde auf die ältere Darstellung des Todes hinweisen, wo er, wenn auch sehr mager, doch mit fleischeriger Haut dargestellt wurde.

12) *czy* d. h. *ci* oder *gycst* (?), weil über *gy* ein Zeichen steht.

13) *uschala*, d. h. *wzięta*?

ma kosza rysz¹⁾ trawca szyeozyc,
80 przeth nyr nykth nye rzecozyc.
wstan, mystrzr, othporycz,
gyesthly rmyesz,
za po polszke nye rozszrmysz?
snacz czy sortes²⁾ nye pomosze,
przclaknalsz³⁾ szya, nyebosze.
85 iusz odethel (ci) mi⁴⁾, nyeborakc,
mow sze mny, wboyy zakr.
nye boy szya dzysz moyey scoly,
nye dam szy czysz epistoly.

Mayster respondit.

Mysztrz przemoył wyclmny
skromnie:
90 lacznałem⁵⁾ szya, esz nycz
pomnye⁶⁾,
Tha my rzecz barszo niemyła,
yszcz mya tako postraszyła.
by była czo przykrego przemoyła,
szerralaby szya ve mny kaszda
szyła,
95 nagle by mya vmorzyla
y drsza by rypażyła.
proszu czebye, ostap malo,
bocz nye eyem, czocz my szya stalo,

nygluya wszytek y bladzcya³⁾,
100 sztraczyłem sdrorye y nuczycia.
racz rzuszycz⁷⁾ oth szchye kosza,
acz⁸⁾ swojya gloca polhnyosza.

Mors dicit.

Darma, mystrzr, thwojya mowa,
thgom czy rzymycz nye gotowa.
105 dzyc(r)zsza⁹⁾ kosza na reystrze,
szyeka doctory y mysztrze,
szawszdy yą¹⁰⁾ gothowa nosza,
przesz dzylky¹¹⁾ noczlegr prosza.
wstan ku mnye, moszesz my
ryerzacz,
110 nye chezacz sya dzyszzya szmye-
ryerzacz.
wstal mysztrz, yethwo³⁾ le-
leyancz szya¹²⁾,
dorsz¹³⁾ mny nogy, przclaknul
szya.

Magister dicit.

Myla szmyerczy, gdlczsz szya
wsztyła,
dawno-lysz szya rrodzyla?
115 ratłbych ryedzał do ostathka,
gdze thwoy oczecz albo mathka?

1) ryesz?

2) Ein Schulausdruck. Ueber dem t steht ein k.

3) So in der Abschrift.

4) odethelni?

5) lacznałem szye, d. h. lacznałem sie?

6) po mnye?

7) rzuczycz.

8) Zu lesen ac damit. vgl. č. al'.

9) r steht über e in der Abschrift; vielleicht dzyszysza, d. h. dziszyc? dann ist auch weiter siekę zu lesen.

10) q hat den Strich nicht rechts, sondern unter a.

11) przez dzięki vergeblich.

12) cf. lelejanie in Flor. Psal.

13) drsza d. h. drża.

Mors dicit.

Gdy sthworzył bog człowrycka,
yszby był szyp¹⁾ esz do rycka,
sthworzył bog yewa sz koseczy,
120 Adamoy kv radoseczy.
dal gymv moez nath szrye-
rzathy,
by panował jako szryuthy.
podał yemv ryby sz morza,
chczacz go szbarycz wszego
gorza²⁾,
125 poleczył mv rayszkye szady,
chczacz gy szbarycz wszey byady.
Tho wszythko w yego moez dal,
yethno mv drzewo zakasał,
by go ophszeyky nye reszał,
130 any szya na nye pokaszal,
rzeknacž yemv: gyethno ruszyeh³⁾,
tedy pewno vmrzecz mwszysz.
Alye szly dwch yewa szdradził,
gdy gycy owocz ruszyez radził.
135 Era szya vlakomyła,
szmyalosez wczynyła.
w ten czas szya ya poczala,
gdy Era yaplko ruszyła,
Adamoy yepłku dala.
140 Adam nyc w yepłcze wkuszył,
przechło przesz mya vmrzecz
mwszył.
w them boga barszo obraszył,
y wszythko szwe plemya sza-
raszył.

Magister dicit.

Myła szmyrezy my wszyenyk⁴⁾
145 przecz chczesz ludze zynuotha
szbawiez,
czemv thwa laszka straczyły,
zucz czo szlego wczynyły?
chczem do czyebye poczthy⁵⁾
noszyez,
aby szya dala przeproszyez.
150 dalbyeh dobry golacz⁶⁾ wpyecz,
bych mogł przeth thobv wczyecz.

Mors dicit.

Choway szobyje poczthy szwoye,
roszdrasznyez mya t(b)ylye dwoye,
Chczeszly wyedzecz statecznye,
155 powyem tobie przespyecznye.
sthorzyczycł³⁾ wszego sthwo-
rzenya
poszyczyl my takycy moczy,
byeh morzyła ve thnye y w noczy.
morza⁷⁾ na wszchoth, na polrdnye,
160 a cmyem tho dzalo czuthnye,
oth polnoczy do szachodv
chodza, nyc pytajanez brodv.
toez me naryaneczszc weszczc,
gdy mam morzyez szwyych wyelye.
165 gdy szya gyma s kosza plaszacž,
chczcz gych thyszacz pokaszacz.
toez gycsth moycy moczy sznamya:
morza wszythko luezszkye plemya,
Morza mądre y thesz wyly,

1) żyje być bedeutet leben.

2) gorze Leid, Uebel, ungewöhnlich als Subst.; cf. č. hoře.

3) So in der Abschrift.

4) So in der Abschrift mit einem hinzugefügten (sic).

5) poc:ta Opfer, Ehrengabe.

6) Zu lesen: kotacz.

7) morza, d. h. morzę ich mache todt.

170 *w thym szkaszya szwoje szyly,*
y chorego y strowego,
szbawya szywotha kaszdego,
lubo stary lubo mlody,
kaszdemu ma kosza szgodzy.

175 *bancz wbodzy y bogaczy,*
szwythky ma kosza potracy:
wjerody¹⁾ y czesthnyky,
wszythky szryeczskye myloszth-
nyky,
bancz kszaszata albo grabye,

180 *wszythkye ya pobyerza¹⁾ k sobye.*
ya sz krolu korona szemkna,
za wloszy gy poth kosza wemkna;
thesz bywam v czaszarszkyey
szemy,
zymye, lyecze y w geszeny.

185 *philozophi y kryaszdarze,*
wszythky na szwey staryam sparze,
rzemyeszthnyky, kypcze y oracze,
kaszdy przeth mu koszw skacze,
wszythky szdraczeze y lyphnyky,

190 *zostawya ye nyeboszyky.*
Carczmarze, czo slye pywa daye,
nye czastho na mya wspomynayr,
yako swe myechy nathkaje,
w then czas mu kosza posznaye.

195 *kycely nacyedzu ma skola,*
bande yem¹⁾ lacz w gardlo szmola.
Gyethno szya porvszu,

wszythky nagle szdarycz mrsza,
naproth¹⁾ szdayw²⁾ dzewky,
chloncez,

200 *asz szya chlop po szyrczew szmekcze*
ya zabyla Golyasza¹⁾,
Annasza y Kapphasza,
ja¹⁾ Yvdasza obyczytu³⁾,
y dw¹⁾ lothrw na krzysz wbyla.

205 *aleu koszy naruszyla⁴⁾,*
gdym crystwsza vmoczyla⁵⁾,
bo w nyem byla boszka zyta.
Then jeden wv kosza szryeczaszyl,
ysz trzczego dnyu oszyl.

210 *s tegom szya zywothem byedzyla*
pothem y yszem⁶⁾ wszythka mocz
straczyla.
mam mocz nathuczmy dobremy,
alye vyaczey nade szemy,
ktho navyaczey czyny slosczy,

215 *w them slumya kosczy.*
chceszly, yeseze wszuryya tobye,
gethno byerz na rossem szoby,
porycm czy o moy kosze,
gethno gyey po vathan (y)⁷⁾ w
nosze,

220 *Chezszly spatrzacz, jako ostru,*
szaple(o)cz⁸⁾ nath thobe syostru.
myszszthroszththiacz¹⁾ nycz nye
pomoge,
w oczemnyenyv reszdrzysz noge,

1) So in der Abschrift.

2) szdaryc, d. h. zdawic, zdtawic?

3) Wahrscheinlich obyszyla d. h. obisila, obwiesila.

4) ne ruszyla?

5) Für emorzyla.

6) Vielleicht yszem; zwischen beiden y endigt im Manuscript die Zeile.

7) porachay?

8) o ist über e geschrieben; zaplacze?

Gethno wygina¹⁾ s pudra²⁾ koszy,
 225 *natychnyasth szmyenyeh²⁾ glossy.*
dal czy my tho wszecchnoguczny,
bych morzyla luth zywyanczy,
szawszdy wszlynye moya szyla.
yam obrzynny pomorzyla:

230 *Szalomona tak madrego,*
Absalona nadobnego,
Sampsona vyclny mocznego,
y Vyethrzycha abrzymskyego³⁾,
ja²⁾ szya nath nyemy pomaszyla,
 235 *a szwa kosza vczeszyla²⁾.*
yacz thesz dzycy poczynam,
gyedlny⁴⁾ vyczsam, drugie
szynam.

Magister respondit.

Yacz nye vyem, sz kym szya thy
sbraczysz,
gdy wszythky ludze potraczysz,
 240 *gdy wszythky ludze poczeszesz,*
a gdzesz szama vczeczysz?
wszadycz trzeba luczkyey przy-
yaszny,
by czą szgrzedy w swoyey luszny,
aby szą v nyey napoczyla
 245 *gdyby sza vrobyla a pothem*
lepny⁵⁾.

Mors dicit.

Dw(rv)a⁶⁾ ya thv czbye szmygga,
v oczemnyenyv szethna szygga.
czemv szya thako sz rzeczą
vczekasz?
sznacz thu ytra nye doczekasz.
 250 *movysz ny tho tako szmyelye,*
vtnacz szyya y w koszczelye.
othosz, mystrzv, barszo glupy,
nye rosemysz o they kupy.
nye korzyszczycz y(n)a vodzenyv⁷⁾,
 255 *any w nayancz szem⁸⁾ gymyenyv.*
tve rozsyniky y mygdaly
szawszdycz my sza malo staly,
czamythy²⁾ y posztawcze,
thych sza myne nygdy nye
chcze,
 260 *w grzechv szya luczkyem kocham,*
a thego nygdy nye przenyecham.
dvchownego y szvyczszkyego,
szbavya zycotha kaszdego,
a kaszdego morza, lupy,
 265 *o tho nygdy nye pokopya.*
Canonyczy y proboszcz
bandv w moyey scalye yeszcze,
y plebany szmaszv szyyv⁹⁾,
ysztho barszo pywo pyyv¹⁰⁾,

1) *wygnąć*, d. h. *wyjmę*?

2) So in der Abschrift.

3) So in der Handschrift, wahrscheinlich *y Vyethrzycha abrzymskyego*, womit Dietrich von Bern gemeint ist; vgl. oben *obrynu* und vgl. den Ortsnamen *Wietrzychowice* in Galizien, früher *Dzietrychowice* in Dług. Lib. ben. II, 150.

4) Ursprünglich stand *gyedlny*.

5) Offenbar verdorben, ebenso unter

6) wo in der Abschrift *rr* über *w* steht.

7) *nie korzyszczęć ja w odzieniu*.

8) *w nayprynczszem*?

9) *sz masznc szyyr*?

10) Nach dieser Zeile ist in der Handschrift am Rande der Vers hinzugeschrieben: *y pothgarthky na pyrszacz ryszaya*.

270 *dobre kypcze, rosztchocharze¹⁾,
wszythky moja kosza skarze,
panye y tluste nyewyasty,
czo sobye czynyv roszpasty,
mordarze¹⁾ y okrutnyky,
275 thy poszyeka nyeboszyky,
dzewky, wdowy y maszathky,
poszyeka ye sza gych nyestathky.
szlachczyzom byerza szypy, tulcze,
a ostawyam gye w gyency kosulcze,
280 zaky y dworaky, thy poszyeka
nyeboraky,
wszythky, czo na ostro gonyv,
bygam sza nymy s pogonyv.
Ktho szya rath kv bythwycy myccze,
vthna mv raka y plecze,
285 roszzdelę gy swoge mylą,
a ostawya gy prawym vylv,
cheza me szama trafycz²⁾ wloszy,
ysze szmyemy gloszy³⁾.*

Mayster dicit.

*By mya chezała trocha slvchacz,
290 chezalbych czya nyeczo pytacz:
czemv szya lekarze stavy,
gdy sz thwey moczy nye wybavyayv,
y thesz povyedayv,
esze vyelyka mocz szola mayv?*

Mors respondit.

295 *Otocz, kaszdy lekarz fasezy⁴⁾,
nye pomogu yego masezy,*

*poszywawv myszthrosztwa swego,
pothy nye thv czasv mego,
a poky gyesth vola boza,
300 pothy czlowyek praw ny esz bosza¹⁾.
nye pomogu apoteky
przczryw mnyc zathne leky,
a wszdy vmrzecz kaszdy mvszy.
ktho gych lekaszthwa zakuszy,
305 na maly czasv mogu pomocz,
ysz nyemocznym veszmye swa mocz,
a wszdy konyecz themv bandze,
gdy lekarz w mey scolye szandze,
bovyem przyczryw¹⁾ szmyrtelncy
szczodze
310 nye naydze szelya na ogrodze.
Darmo poszywasz lbyeszczka,
yusz czy sgothowana deszczka,
nye pomosze kurzenye pyolyma,
gdy przydze moja godzyna,
315 nye pomogu y szelvygye⁵⁾,
wszythko szmyerez przesz vugv
sznye⁶⁾,
jacz¹⁾ nye thbam o szathne szyelye.
a wszdy yusz lath przeszlo vchlye,
gdy pozrywam swcyo panszthwa,
320 a nye thbam o szathne lekarszthwa,
szwe poczwy⁷⁾ nath luzmy stroya,
a wszdy w yency myccza, stroya⁸⁾.
morza sządzye y pothsanzthky,
zadam gym wyelykye szmathky;
325 gdy szwa rodzyna szandza,*

¹⁾ So im Texte.

²⁾ *cheza me szama trafycz wloszy?*

³⁾ Der Vers ist offenbar verdorben.

⁴⁾ *fasci* steht für *chwasci*; vgl. russ. *chrastab* č. *chrustati* prahlen.

⁵⁾ *szelvygye*, d. h. *szalwije* Salbeien.

⁶⁾ *przez tugu zmyje?*

⁷⁾ Unverständlich; *poszwy*, d. h. *pozwy?*

⁸⁾ *w je(d)nej* dürfte wol auf einmal bedeuten; *myccza*, *stroya* ist zu lesen *miecz*, *stroję*.

czastho na szkaszanyv blandzo,
 alye gdy przydze szath boszy,
 szandza w myech pyszczely wloszy,
 yusz nye pojedze na roky,
 330 czynyucz nyesprawyce¹⁾ othueloky,
 czo przewradzal¹⁾ szady vyernc,
 byczuncz¹⁾ vyny nyecmyernye,
 vyczacz²⁾ oth szloszthnykow dary,
 szprawyayancz gych nyecyery¹⁾.
 335 tho vszynthko bandze vszyauyono,
 y czaszko pomsecono.

Magister dicit.

Proszę czebye, szluchay thego,
 a nyechay movyenyia szwego.
 thwoya kosza vszynthky zecze¹⁾,
 340 thako szlachta yako kmjecze,
 dawysz vszynthky prze¹⁾ luthosezy,
 nye czynyuncz¹⁾ szatlney mylosezy.
 chezalbych othmoyecz³⁾ s tobv,
 moglybych¹⁾ sza szkrycz przeth
 tobv,
 345 gdybych sza w szemy choival,
 albo twardo szamvroval?
 zaly bych vszethl thavey mocy,
 gdybych sthrzegl ve thnye y w
 noczy,
 temv bych czynyl wrosza⁴⁾,
 350 y postawyl dobra sthrosza.

Mors dicit.

Checzszly thego szkoszthoracz,
 dam czy szya w szelesze szkovac,

y thesz w szemy zakopacz,
 alye cza pewno potrzepya,
 355 geth⁵⁾ szoby kosza szclepya.
 vvygay sza, yako vmjecz,
 asza mey mocy vydzesz.
 wszem czy naostrzyła kosza,
 a darmo gycy nye potthnyosza,
 360 czebye no⁶⁾ potthgolicz muszyc.

Mayster dicit.

Myła szmyerczsky¹⁾, nye mov my
 thego,
 sbavysz nye zyuotha mego,
 yusz czy nye vyem, czocz my
 szlego stalo,
 glowa my sza w kolo toczy,
 365 sz nyey cheza wypasz oczy.

Mors dicit.

Czemv szya tak vyelye prze-
 czyvyasz,
 myrszaczky se mrv nabyvasz?
 nykth sza przedemv nye skrygje,
 vszynthkyem szycem vthna szygje,
 370 sama w lysze yamy lasza,
 vszynthky lyszky w szdrowyv
 kasza,
 za kenamy lasza w dzemya¹⁾,
 luyjesze dam na odzenye.
 ya darya gronostaje,
 375 y vyeryorkam sza dostaje;
 yacz thesz kosu szycka wykly,

¹⁾ So im Text.

²⁾ Gewiss für byczacz, d. h. bierząc.

³⁾ o them morycz? oder oth! morycz?

⁴⁾ Unverständlich; wiesz, d. h. wieżę?

⁵⁾ Vielleicht verschrieben für gek, jak?

⁶⁾ Zu lesen niu, d. h. nią.

sarny lapa¹⁾, dręgyey philkny²⁾
 przesz plothy chlopye³⁾ gonyu
 szorawy y drobye,
 380 szczasz⁴⁾ thesz wypadzam,
 pyerze dawam na poduszky⁵⁾.
 szwyerzatha y wszythky ptaky
 ya poszyeka nyeboraky,
 czokoly martwym nyosv,
 385 czy byly poth mv koszv.
 przethocz ten przyclath przywodza:
 kaszdego w szywoocz skodzq,
 by sza pothnoszyl⁶⁾ grody y pa-
 lacze,
 kaszdy przeth mv koszv skacze,
 390 by thesz myal szelaszna wrotha,
 nye vdze se mvv klopotha.
 wszythky szobyce za nycz vasha,
 s kaszdego duszą vydlabya.
 stoycz sza malo papyesz,
 395 y nalysszy szebrał takycsz,
 cardynaly y byszkupy,
 zadam gym vyelykye lupy,
 pognatham czy canonyky,
 probosze, suffragany,
 400 any mam o tho przygany,
 wszythky mnychy y opathy
 poszyeka przesz zaplathy.
 dobrzy mnysschzy szya nye boyv,
 kthorzy zyvoth dobry mayv.
 405 acz maq kosza posznayv,

alye sza ycy nye lakayv,
 tho wszythkym dobrem poszpolno,
 gydv przeth mv kosv rowno.
 bo dobremv malo placzy,
 410 acz vmrze, nycz nye straczy,
 poszbandze szwyeczszkyey zalosczy
 poydze w nyebyszkye radosczy.
 prosty nyv w nyebo czagnye,
 a szathny mv nye przeczagnye,
 415 wszal oth wszythkych wszgav-
 dzenye,
 szwyeczszczy mv szya nuszmyevaly,
 za pravego gy vyła myely,
 Alye gdy przydze dzien szathny,
 gdje szya nye szkryggye zathny,
 420 vszrza madrzy thego szwyatha,
 ysz dobra boszką othplatha,
 chovaly thv zyvoth szwoy czasno,
 alycz gych zyv(r)cza⁷⁾ nath sloncez
 yaszno,
 gydv w nyebyszkye radosczy,
 425 a nye w pykyelne zalosczy.
 czo nam pomoglo odzenye,
 albo obluthne gymyenie,
 czosz my sza w nyem kochaly,
 a sve dvsze za nye daly?
 430 przemynalo yak obloky,
 a my gydzym przesz othucloky.
 Gynako morza szle mnychy,
 kthorzy mayv zakon lichy,

1) łapic.

2) Für dwilki.

3) chlōpi ist Adjectivum possessivum.

4) Unverständlich, in der Abschrift steht über cz ein th(?).

5) Wol pyerze na poduszky dawam?

6) Am Rande beigefügt: na poyethrze, muszysz placzyez sryanthopyethrze,
 gen ma

7) r ist über r geschrieben; offenbar zyreza, d. h. syrea.

<p>485 <i>pothem do czyemnyeze ryedzono,</i> <i>nyekthore glodem morzono,</i> <i>pothem w porrozye rodzono,</i> <i>okradhnemy draczucz makamy,</i> <i>targonogye¹⁾ osszakamy²⁾?</i> <i>ya szya themv dzyvocalu,</i></p>	<p><i>gdym w nyeh tha szmyalosz</i> <i>vydzala,</i> <i>dzrywno gyesth nye thbacz okruth-</i> <i>nosczy,</i> 490 <i>czyrpyancz tako czaszkye bo-</i> <i>lesczy.</i></p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

16. Klage eines Sterbenden.

(Aus derselben Handschrift und von derselben Hand, wie das vorhergehende Gedicht, abgeschrieben und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Vgl. S. 200, wo der Text zu berichtigen und zu erweitern ist.)

a.	d.
<p><i>Ach! moy szmatku, ma szalosczy,</i> <i>nye moga sza doryedzeczy,</i> <i>gdze mam pircy noczlek myeczy,</i> <i>gdly desza sz cala vyleczy.</i></p>	<p><i>Dzathky sz mathku narzekayv,</i> <i>braczya mya rzkomo szalcyv,</i> <i>ku gymyenyv przymyerzayv,</i> <i>na mv dusza nycz nye thbayv.</i></p>
b.	e.
<p><i>Bylszem sz mlodosczy w roskoszzy,</i> <i>nye uszladem szwogyey drszy,</i> <i>yusz stakam, yusz my vmrzeczy,</i> <i>desza nye vye, gdze szya dzeczy.</i></p>	<p><i>Eya, eya, dusza mogya,</i> <i>oczeky sza⁴⁾, dawnosz (dlugosz)</i> <i>spala,</i> <i>nye masz ryernyeczego k szobyje,</i> <i>vczyn dobrze szanu szobyje.</i></p>
c.	f.
<p><i>Czom myal gymyeny na thworze,</i> <i>czom myal w szkrzyny y w ko-</i> <i>morze,</i> <i>tho my wszythko opusczyczy,</i> <i>na vyeky sza nye svoczyczy³⁾.</i></p>	<p><i>Z ffalszyrymy⁵⁾ szycyath pocyedal,</i> <i>bych ya dlugo szyf byczy myal,</i> <i>wczora my thego nye pocyedal,</i> <i>bych ya dlugo szyf byczy mial.</i></p>

¹⁾ Sicher *targano gye*.

²⁾ *osekami*.

³⁾ *vroczyczy?*

⁴⁾ So in dem Text, wol für *oczekny sza*.

⁵⁾ Da die Strophen, wie man leicht bemerken kann, mit den Buchstaben nach der Reihenfolge des Alphabets beginnen, so ist zu vermuthen, dass in der Strophe *f*, dieser Buchstabe an der Spitze stand, dass also etwa *Falszyry my* für *Falszywie mi* zu lesen ist. *Z* mag für *F* falsch abgeschrieben sein.

g.

Gdze ma szyła, mą robotha,
glupym robyl po thy latha,
oszm myar plothna, szycethm
szthop w grobye,
thom thylo vyrobyl szobye.

h.

halerzem lakomo szbyeral,
szroy zyroth zasz pusthnye¹⁾
chowal,
prze thy dwa boky przelata²⁾
nye czkylem szathnego szwyatha³⁾.

i.

Jalmusznyj nacznem⁴⁾ nye daval,
offyerym bogv nye czynyl,
ny s pyrvymy nysz noryny⁵⁾
bogrm nye dal szzbye⁶⁾ vyny.

k.

Kathy⁷⁾ tho moy ruszrm⁸⁾ glupy,
szobyem byl szothr, bogv szkapy,
czom kyedy bogv poszlv byl,
thegom nygdy nye rczynyl.

l.

Lleszy czalo, burszo staka,
dwszyca szya barszo laka,

bog sya sz⁹⁾ lyczby vpomya,
dyabel na grzechy wszpomya.

m.

Mlothem moje pyrszzy bygyv,
dusza nye szmye vynycz szygyv¹⁰⁾,
vydzy nyebo szathworzone,
vydzy pyeklo othworzone.

n.

Nyegdze szya przeth bogym
skryczy,
dusza nye szmye przeth szath
gyczy,
vydzy nyebo szathworzone,
vydzy pyeklo othworzone.

o.

O duszyco, drogy kwycze,
nye droszego na them szvycze,
tanyesz szya dyablv przedala,
yszesz szya w grzeszech kochala.

p.

Pamyathay, czosz na chrzcze szlv
bowala,
gdysz szya dyablą othrzekala,
gyego pychy, yego dzulo⁸⁾,
thosz wszythko przestapowala.

1) Wahrscheinlich *razspustnye*, d. h. *razpustnie*, vielleicht *rozspusthnye*.

2) Unverständlich; sollte ursprünglich gestanden haben *prze thy dwa boky (bogi) przelate?*

3) Zu lesen *nie czeilem żadnego święta*.

4) d. h. *nieczym*.

5) Soll heißen *ny s pyrvymy ny sz noryny*.

6) Der erste Buchstabe ist undeutlich, das Wort, welches wahrscheinlich mit dem folgenden *vyny* zu verbinden ist, ist unverständlich.

7) *Kaki*.

8) So in dem Text.

9) Wol überflüssig.

10) *szyja*.

g.
*Quak*¹⁾ *szya rychlo kv spovyedzy,*
kaplany w szwoy dom povyedzy,
placz za grzechy, przymy szywa-
thoscz,
boze czalo, szwyathy oley.

r.
Rolę s domem dzathkam poday,
czosz vrobyl, za dusza day,
sz gymyeniya przygyaczol nabyvay,
czocz przylanczo thwa dwsza w ray.

s.²⁾

t.
*Tam szam oczy moge glendzv*³⁾,
toez yusz trzy szle dwchy vjdzv,
*na mya me grzechy wszrya*³⁾
mej dwszy zythla staryaya.

v.
Vyreza sza, volam pomocy,
nygth sza mya nye chce vmrzecz,

ny przygyaczel na thym szwyecze,
*yethno w bodze nadzcya myjedzy*⁴⁾.

x.

Xryste, przesz thwe vmaczenie,
roszprosz dyable obstajnyene,
day duszyczy przeszcznanye,
day czalo dobre skonanye.

y.

Ya thwoy szynek marnotrawny,
thysz moy oczecz myloszerny,
szal my thego, yszem czya
gnyeval,
alcczem szya nye othrzekal.

z.

*Zuszy czyeszmy sz pyeczka*⁵⁾, *alye*
*mogy myly przygyadzele*³⁾,
*dwsza gydze sz krwym*³⁾ *pothem,*
*czem*³⁾ *myje dzyszca, tho vam*
pothem. Amen.

17. Spur eines Gedichtes zu Ehren Mariae.

(Aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift, abgeschrieben und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Ergänzung zu S. 160 ff.)

Cwuthek cysti smutnego syerezu vczesyene rodzay
dzevczy. u czemu nam smutek gli ta panna wyesele
*u przerasseni. sconamu*⁶⁾ *vyczmye vczesyene*

¹⁾ Sicher ein Fehler für *Quap*.

²⁾ Die Strophe für s. fehlt, in der Abschrift ist freier Raum dafür gelassen.

³⁾ So in dem Text.

⁴⁾ Vielleicht für *myeczy*, d. h. *mieci*, *mieć*.

⁵⁾ Unverständlich.

⁶⁾ Ueber *n* ist in der Abschrift *u* geschrieben, aber es ist auch noch unbestimmt, ob der Abschreiber *scon(u)amu* oder *sconamu* gelesen hat: *sconu mi?*

*Cwathek byaly gestey lilia a they pannye dzena
ma Naczemu¹⁾ nam smutek ut supra in primo versu
Cwathek cyrwoy rosa zamorska a tha slyczna
panna erolewna nyebesca a czemu nam smutek ut supra
Cwatek zelony ten są przemyenił a tha slyczna
panna prosy Kristusa zanami a czemu nam ut supra
Cwatek modry gesczy fiolek ananam skasila
Pykycelny samyck a cemu nam ut supra
Cwatek brunathny est solscy (Lücke) nocz nam
porodzyla dei filium a cemu nam smutek ut supra
Cwatek czarny gesczy pokora. ona (n)as dome
szyla nyebyeskyego chora a czemunam ut supra
Przestos panno dla twey dzudnosczy domye
scisnas nyebyeskye radosczy aczemu²⁾*

18. Cantilena a beato patre Ladislao Gielnovio
composita anno Domini 1488.

(Aus einer Handschrift, enthaltend die Beatificationsakten des heiligen Ladislaw von Gielnow, aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Copirt und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński.)

Ueber die Autorschaft dieses Liedes siehe *Encyklopedia Orgelbranda*. Oben, S. 184, ist ein aus dem Nachlasse Świdziński's von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 144, doch ohne Beschreibung der Handschrift, mitgetheilte Text dieses Liedes schon erwähnt

¹⁾ Der erste vom Abschreiber am Rande der Copie nachgeahmte Buchstabe kann auch r, d. h. repetitio gelesen werden.

²⁾ Der Text ist ganz genau nach der Abschrift mitgetheilt, selbst in Bezug auf die Abtheilung der Zeilen; nur ist s für f gebraucht. — Die Reconstruction ist unmöglich; die Wörter z. B. der ersten Strophe sind theils falsch aufgezeichnet, theils verstellt, an einer Stelle scheint eine Glosse in den Text sich eingeschlichen zu haben. Sollten die Worte der ersten Strophe etwa so zusammenzustellen sein?

*Cwathek cysti rodzuy dzeczy
smuthnego syczca rzeszenye
a czemu nam smutek a przerasseni
gdi ta panna (w)yesce scou(n)u mi(?) ryeczne rzeszeszenye.*

worden; der Świdziński'sche Text ist aber kürzer. Hier sollen die Strophen, welche in dem Świdziński'schen Text nicht vorkommen, durch ein Sternchen (*) bezeichnet werden. Die mitgetheilte Copie ist durchaus getreu (auch mit *j*) abgedruckt, Abweichungen vom Świdziński'schen Text sind unten angegeben.

1. *Jezusa Judasz przedal za pieniądze wędzne.
Bog ociec syna zesłał¹⁾ na zbawienie duszne.
Jesus kiedy wieczerał, swe ciało rozdawał,
Apostoly swe smutne swoją krewią naparwał.*
2. *Jezus w ogrodzie wstąpił z sycymi zwolewniki²⁾,
Trzykroć się oycu modlił za wszystkie grześniki,
Kricawcy pot z niego³⁾ płynął dla boju⁴⁾ wielkiego,
Duszo moja⁵⁾, oglądaj miłośnika swego.*
3. (*) *Żydowie za nim biegli do ogroja jego
Z świecami, z pochodniami, z kiyami y z włóczniami,
Jakoby na onego złodzieja wielkiego,
Niebajac, iż Bóg ociec zesłał syna swego.*
4. (*) *Jezus kiedy je wyrzał, przeciw nim wybieżał,
Pokornie ich zopytał (sic), kogoby szukali,
Żydowie mu niewierni tak odpowiedzieli:
Jezusa Nazarańskiego, króla żydowskiego.*
5. (*) *Jezus na nie pokornie swym obliczem weyrzał,
Żydom się sam ukazał, wiernie jemu powiedział:
Jaciem ten jest, którego tak pilno szukacie,
O niewierni żydowie, przedemną padaycie.*
6. (*) *Judasz k niemu przystąpił, zdrażliwie oblapił,
Całował y pozdrowił, jak przyjaciel miły,
Ale z tyłu wkazał palcem żydom jego,
Baranka niewinnego, Jezusa miłego.*

1) Świdziński rydal.

2) Św. myłosnyky.

3) Św. przezen.

4) Św. boju.

5) Św. myła.

7. (*) *Bo im to był znamię dal, kogo ja obłapie,
Całuję y pozdrowię, patrzenie pilno tego,
Abyscie mu nie ieli brata podobnego,
Abyscie mie nie mieli za zdraycę swojego.*
8. (*) *Tam się wszyscy rzucili jako psi wściekliwi,
Jezusa obścypili, powroz nań rzucili,
Opak ręce związali, Panu niebieskiemu,
Bili, plwali, targali, z niego się naśmiewali.*
9. (*) *Jezusa miłosnego święty Piotr żałował,
Pana swego milego swym mieczem bronie chciał,
Jezus mu odpowiedział, miecz mu schować kazal,
Bo kto mieczem bojuje, ten od miecza ginie.*
10. *Jezusa miłosnego gdy żydowie jeli¹⁾,
Baranka niewinnego rwali y targali;
Opak ręce związali panu niebieskiemu,
Peдем wielkim bieżeli do miasta świętego.*
11. (*) *Kiedy przez most bieżeli, sami po nim biegli,
A Jezusa milego rzeką Cedron wlekli,
Maczając y murzając bez żadnej litości,
Nie mając w podcinności jego świętey miłości.*
12. *Pan Jezus policzek wziął²⁾ u Anasza wielki,
Do Kaiphasza poslan, a tam sprośnie wplwan³⁾;
Oczy mu zawiązali żydowie niewierni⁴⁾,
Z niego się naśmiewali, na oblicze plwali⁵⁾.*
13. *Jezus staroście wydan, lancuchem związany,
Pilat żydow tak pytal: które jego winy⁶⁾?
Widząc go bydlę bez winy, do Heroda poslal,
Żydowie nań skarżyli⁷⁾, ale Jezus milczal.*

¹⁾ Św. gębeli.

²⁾ Św. Jezusz jest policzek wziął.

³⁾ Św. a thano jesth wplwan.

⁴⁾ Św. okrutny.

⁵⁾ Św. w tyżycie jego były.

⁶⁾ Św. pylath żydow jesth pythal: kye szc jego ryny.

⁷⁾ Św. soczyli.

14. *Jezus z odzienia zwleczon¹⁾, u słupa uwiązany,
A tam bez²⁾ miłosierdzia okrutnie biczowan;
Krew z ciała płynęła³⁾, pan niebieski zranion,
Duszo miła, oglądaj miłośnika swego⁴⁾.*
15. *(* Jezus gdy ubiczowan, na stolcu posadzon,
Cierniem jest koronowan a tamo jest wzgardzon.
Przed Jezusem klekali żydowie niewierni,
Z niego się naśmiewali, na oblicze płoali.*
16. *Jezus na śmierć osądzon, Pilat jego sądził,
Od żydów był naśmiewan⁵⁾, a w tym Pilat zbłądził⁶⁾;
Maria, matka jego, wtenczas się smuciła,
Płakała y wzdychała, aż⁷⁾ wszystka zemdluła.*
17. *Jezus z miasta wywiedzion, krzyżem obciążony⁸⁾,
Ku łotrom jest przyrownan⁹⁾, jak robak wzgardzony,
Matka mu zabiegała, chcąc go też oglądać¹⁰⁾,
A kiedy go wyrzala, jela rzewno płakać.*
18. *(* Jezusa jusz krzyżują, patrzay duszo pilno,
Ręce, nogi przibijają, krew z jego ran płynie,
Matka gdy go wyrzala, na ziemię upadła,
Dla synaczka swojego radaby umarła.*
19. *Jezus z krzyżem podniesion, patrzcie chrześciance,
Miedzy łotry postawion, drogą krwią skropiony¹¹⁾,
Od żydów był naśmiewan, gdy na krzyżu wisiał,
Jezus miłosierny Pan wszystko skromnie cierpiął.*

¹⁾ Św. wlyeczon wodzyenya (sic).

²⁾ Św. przes.

³⁾ Św. yesth płynyela.

⁴⁾ Św. płaczy rzewno, wsdychay.

⁵⁾ Św. yesth nawyedzon.

⁶⁾ Św. sgrzeszył.

⁷⁾ Św. ysz.

⁸⁾ Św. vczuszony.

⁹⁾ Św. przyłuczon.

¹⁰⁾ Św. chezula gy oglidacz (sic).

¹¹⁾ Św. oblany.

20. (*) *Jezus miłosierny Pan, gdy na krzyżu wisiał,
Żółcią z octem napawan, jak prorok powiedział,
Jezus gdy już umierał, wielkim głosem wolał:
Heli, Heli, oycze moy, czemuś mię opuścił?*
21. *Jezus się oycu modlił za swe¹⁾ krzyżownicy,
Smutną matkę pocieszył, łotra y grześniki;
Gdy wszystkiego dokończył, głowy swey nakłonił,
Swą duszę wypuścił, oycu ją polecil²⁾.*
22. *Jezusa umarłego stworzenie płakało.
Pana swego miłego barzo żalowało.
Słońce się też zaćmiło³⁾, ziemia barzo drżała,
Opoki się padały, groby się otwierały⁴⁾.*
23. *Jezusowi matuchna gdy pod krzyżem stała,
Bok jego przekłót wlocznia, szeroko otworzon;
Krew y woda⁵⁾ płynęła z boku⁶⁾ naświezszego.
Jego miła matuchna żalowała tego.*
24. *Jezus z krzyża zeymowan w nieszporne godziny,
Maria⁷⁾ piastowała synaczka swojego;
Ciało maścią mazali Jozeph z Nikodymem,
Prześcieradłem uwili, w nowy grob włożyli.*
25. *Jezusow zoltarz ćcijcie, często go śpiewaycie,
Marią pozdrawiaycie, k niey sie uciekaycie,
Maria, przez boleści, któreś ty⁸⁾ cierpiała,
Oddal od nas żalości⁹⁾, domieść nas wiecznych radości¹⁰⁾.*

1) Św. wszye.

2) Św. Pragnye grzesnych sbawcyenya, duszo moya myla, Oyczu czyq poyeczaye, volam wszythka szyla. Pragnye steht für Pragnę.

3) Św. St. szya yesth zac.

4) Św. othwarzaly.

5) Św. krew czy zwoda.

6) Św. sboga.

7) Św. mathca.

8) Św. kthoreysz.

9) Św. sloszczy.

10) Św. day wyecznye radosczy.

26. *Trzykroć pięćdziesiąt mówcie: Zdrowaś bądź¹⁾ Maria,
A jeden paciierz mówcie za każdym dziesiątkiem,
Piętnaście²⁾ rozmyślenia o Bożym³⁾ umczeniu,
Ci do nieba wstąpili, którzy tak czynili⁴⁾.*
27. (*) *O Jezu Nazarański, o królu żydowski,
Obroń lud chrześcijański od mocy szatańskicy;
Dla tucy miley matuchny odpuść nasze złości,
Daj po naszym skonaniu niebieskie radości. Amen.*

19. Aus dem „Magdeburger Recht“ in polnischer
Uebersetzung.

(Mitgetheilt von Dr. Kalina aus einer Petersburger Handschrift c. 1500
in *Rozpr. i Spraw.* VII, 1880; vgl. S. 156.)

II. *Pothomsthwo Blyzkoseczy na Blyssy w rodzye Spada.
Blyzkosz na thy spada, kthorzy ssv Blyssy w rodzye, yako ssyn
po oyczw Albo dzywka, y poky dosthawca thych, kthorzy lynya s ko-
rzenya ydw, thedy na nye Spadek ydze. Gdyeby thych nye dostalo,
thedy mymo poboczny, yszby yvsz przyszy s dalssy Liny, od stry-
cznych, od czyothczonych, thedy ssyq zassye wracza pothomsthwo
nazad, tho yest na oycza, na Mathke, albo gdyeby thych nye bylo,
a bylby zyw dzyad albo Baba, thedy na nye Spadek przychodzi.
Myedzy pobocznymy, Gdy strycz, wuy albo Czyothka przychodsa po
Spadek, thedy kthorzy schv yednaky Blyzkoseczy, rowno Sobyw w
rodzye, Byorw Jednako spadek przed dalssymy. Wssakze synowczy,
syesthrzyenczy, kthorzjby zostaly po rodzyczach Swych, mayw tho
prawo rowno stryczmy y s czyothkamy, Jako by thysz byly zywy
rodzyczne ych, Jmayw Bracz Spadek rowny, Thyle yle na oycza albo
na mathke ych przycz myalo, abowcem rodzyczne ych prawo Jem
swe przywmyrayw a osthawuyw. Speculo Saxonum Libro I. Art. 5.*

1) Św. bucz.

2) Św. pyacznasczye.

3) Św. w boszym.

4) Św. szq do nyeba wthqpyly (sic) thak czynily. Amen.

III. *Mathka Byerze Spadek po dziechach albo po ssynyc.*
Gdy oczyczcz odemrze dzieczy, zone thysz po sobyc zostawcy, Mathka
yeh, thedy yesly thy dzieczy zydu przesz plodu, a mathka yc przye-
zywey, thedy nykomu nye przyvmra, a nychth gny nye Bendzye po
nych spadku Bral, yedno Jch Mathka wlaszna, kthorey w lono
przyvmraye.

20. Paraphrase der Begrüssung Mariae
(*Zdrowaś Marya*).

(Aus einer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, abgeschrieben
und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Ergänzung zu S. 160 ff.)

Zdroua bucz Maria, — niebieska lilia,
panu bogu miela, — matko lutoszcziwa,
tisz jest nasza ucziecha, — nasuietsza Maria!

Maria wielebna, — ukasz droge peunu
przikazania tuego — boga wsechmocznego,
gdiesz on jest stuurziciel — stuurzenia wselkiego.

Laskisz pelna panský — czistosczy angielský,
panno nad pannamy, — suietasz nad suietimy,
O nasuietsza Maria, — modl sie dzisz za namy.

Pelnasz wsze suiatlosczy, — wielky pokornosczy,
przesz grzechu¹⁾ poczeta, — wielku chuale wszietha,
przist¹⁾ tuoye porodzenie — wszizul swiath pocieszienie.

Pan stuurzil Jadama, — z liudzkiego pliemienia
Oyczu Jauc matke, — czy zgrzchj¹⁾ iuplkim,
aliesz thy naprawiela, — czo yeua zgrzeszela¹⁾.

S tobą bil duch suethy, — Syn Bozi poczethy
W tim¹⁾ ziwoecie cistim, — troiczey suethy mielym,
y z ciebie sie narodzil — obiczaiem dziunim.

Blogoslauionasz iest — nad wsitko stuurzenie,
pan Bog wsechmoguczey — dal przesz cie zbawienie.
Jezus sin twoy odkupil — wszitko liuczkie pliemie.

¹⁾ So in dem Text.

*Tysz jest miłoszciną — nasza matka miła,
yaisnieiszasz¹⁾ nad słonece — v unisz¹⁾ zasłudze.
W tycy¹⁾ czy szą obronie — wsziszczy grzesni ludzie.*

*Miedzy niewiastamy, — czistimy pannamy,
tisz sama nacziszca — siostrziczko angielska,
nie bila panu Bogu — naid czye zadna milsza.*

*Błogosławion owoc — ziuotha thuocego,
pan Bog wsechmoguczcy, — sin Boga ziuogo,
bucz iemu czesc y chwała — z dobrodzieystwa yego.*

*Thwoye zmielouanie, — Jesu Chryste panie.
racz dacz ludu tuemu — thu dzisz zebranemu,
przesz zasługe matky tcy — domiesc nasz chwały wieczny.*

*Amen, wsziszczy rzeczmy — wierny krzesciunuy,
czosczie sie thu zesli — ku chwałie thy punny.
Zachoway nasz od wsego zle^o — swoymy proszbamy.*

¹⁾ So in dem Text.



Berichtigungen und Nachträge.

Seite 12	Zeile 18	von oben:	statt	Sarau	lies	Saarau.
„ 28	„ 7	„ unten:	„	<i>mieczkowie</i>	lies	<i>mieczikowie</i> .
„ 35	„ 10	„ oben:	„	Agesehen	lies	Abgesehen.
„ 57	„ 4	„ „	„	<i>vczyzeszenye</i>	lies	<i>vczyzeszenya</i> .
„ 99	„ 17	„ „	„	<i>we czrze wech</i>	lies	<i>we czrze wech</i> .
„ 124	„ 15	„ „	„	voluntato	lies	voluntate.
„ 129	„ 8	„ „	„	<i>n</i>	lies	<i>y</i> .
„ 155	„ 4	„ „	„	herausgegeben	lies	erklärt.
„ 163	„ 8	„ „	nach	<i>Pryamicze</i>	ist bildete	zu setzen.
„ 203	„ 14	„ unten:	statt	<i>prożności</i>	lies	<i>próżności</i> .
„ 232	„ 16	„ „	„	verdeckt	lies	verderbt.

In den Texten sind, wie ich hoffen will, keine Fehler. Ich habe beim Wiederabdruck der früher schon sorgfältig veröffentlichten Texte nicht ohne Absicht die Zusätze (sie), (?), * oder ähnliche Bezeichnungen falscher oder fraglicher Formen und Stellen vermieden, will aber die Bemerkung nicht unterlassen, dass alles hier so gedruckt wurde, wie es in dem früheren sorgfältigen Druck steht.

Zu S. 4. *Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego* soll nach Baudouin's de Courtenay Versicherung in *Otčety o zanjatjach po jazykovedenij* I, Kasan 1876, doch Suchecki zum Verfasser haben.

S. 6. Baudouin's Buch *O drevne-polskomъ jazykě* etc. ist auch recensirt worden von Jagić in *Rad jugoslavenske Akademije* 1871, XVIII S. 177 ff.

S. 8. Ueber die Nasalvocale im Altpolnischen hat zuletzt gehandelt Dr. Leciejewski: Der Lautwerth der Nasalvocale im Altpolnischen in Sitzungsberichte der hist.-phil. Cl. der Wiener Akademie der Wissenschaften, Bd. 111 vom Jahre 1886, doch nicht von den Nasalvocalen der ältesten Personen- und Ortsnamen. — Ueber weiche Consonanten und Silben handelte A. Kalina *O miękkich zgłoskach w języku staropolskim* in *Przegląd Powszechny*, Krakau 1884, im Mai- und Juliheft. — Ueber

die Quantität der Vocale im Altpolnischen handelte Semenovitsch: Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpolnischen, Leipzig 1872, zu ergänzen durch die Abhandlung Miklosich's: Die langen Vocale in den slavischen Sprachen 1879 in Bd. XXIX der Denkschriften der Wiener Akademie etc.

S. 14. An eine wenig bekannte Quelle zahlreicher slavischer, speziell polnischer zum Theil sehr alter Namen sei hier erinnert, nämlich an einen Necrolog der Prämonstratenser zu St. Vincenz in Breslau, über welchen Grünhagen in Bd. X der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens berichtet hat und aus welchem eine Anzahl von sehr alten Namen nach meiner Auswahl, doch nicht immer mit der gewünschten Correctheit, mitgetheilt ist. Der älteste Bestandtheil ist eine Abschrift früherer Aufzeichnungen, spätestens etwa vom Jahre 1289, und enthält Namen aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts, worauf dann gleichzeitige Aufzeichnungen von verschiedenen Händen folgen bis 1655. Mögen unter den alten slavischen Namen auch čechische vorkommen, wie dies in den Necrologen von Heinrichau und Kamenz überwiegend der Fall ist, so ist die grösste Zahl unter ihnen polnisch, darunter weniger gebräuchliche, z. B. *Raduch. Gostka. Gostava. Nestanca. Vtecho. Slauca. Milost. Nesebudka. Vlost. Mirochna. Radochna. Drosec. Rasco. Dalebora. Carsna. Sedlis. Golech. Nesodl. Golca. Zarb (Sarb?). Moymir. Zwentana. Sdich. Mocrotha. Vispron. Sobotha. Neudal. Prozimirus. Javor. Sedlech. Rostek. Wlostey. Zlava* und viele andere.

S. 37. Zahlreiche polnische Glossen aus der S. 128 und sonst auch citirten Handschrift der Krakauer Jagiellonischen Bibliothek Nr. 2503 hat Prof. L. Malinowski mitgetheilt und erläutert in *Prace filologiczne* 1886 I, 466 ff., wo auch gezeigt ist, dass das Jahr 1428 der terminus a quo ist für die Datirung der Handschrift, welche vielleicht zehn Jahre später entstanden ist. — Zu den Glossen in Quadragesimalen etc. hat Semenovitsch in Archiv VII, 434 f. Textcorrectionen gemacht.

S. 43. Sprachliche Bemerkungen zu dem Gebet des Herrn in den ältesten Aufzeichnungen machte Bystroń in *Prace filologiczne* I, 345 ff.

S. 48. Zum Gebetbuch *Modlitwy Wacława* und dessen Ausgabe von L. Malinowski ist nachzutragen. Ueber den Verfasser des Gebetbuches „*Wacław de Brodnia ubogi*“ siehe Wisłocki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* Bd. X. S. X. Die Ausgabe wurde angezeigt von Baudouin in *Przegląd krytyczny* 1875, S. 410 ff. und in *Żurnal ministerstwa narodnago prośwěštenya* 1875, Decemberheft 224 ff. ferner von A. A. Kryński in *Ateneum* 1876, III, S. 678 ff. Textberichtigungen von Semenovitsch in Archiv VII, 424 ff.

S. 50. Aus dem Hedwigbüchlein hat Hanusz die Declinationsformen extrahirt in *Spraw. Komisji jęz.* III, 20 ff.

S. 67. Ein Text der Confessio generalis befindet sich in einer Petersburger Handschrift von c. 1500; siehe Kalina in Archiv VI, 621 ff.

S. 103. Nehring's Ausgabe des Florianer Psalters 1883 wurde auch von Hanusz in *Przegląd Polski* im Octoberheft 1884, das Ite Florianense auch von A. A. Kryński in *Niwa* 1872, I S. 223 ff. recensirt.

S. 110. Nehring's Abhandlung über den Psalter von Puławy wurde auch besprochen von K. Appel in *Filol. Věstník* 1881, IV S. 378 ff.; das Denkmal selbst in sprachlicher (syntaktischer Beziehung) in *Filol. Věstn.* 1884. IV S. 67 ff.

S. 118. Ogonowski's Abhandlung über die Sophienbibel wurde von K. Appel in *Filol. Věstn.* 1880. III S. 339 ff. besprochen.

Zu den S. 127 besprochenen Sprachdenkmälern ist hinzuzufügen: ein Schreiben des heiligen Bernhard über die Behandlung des Gesindes, lateinisch und in polnischer Uebersetzung aus dem XV. Jahrhundert: *Epistola św. Bernarda O rzadzeniu czeladnym*, mitgetheilt von Kluczycki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* I, S. XXXVII ff.

S. 128. Die Regel: *Spowiedź ma być* etc. ist aus der Krakauer Handschrift Nr. 2503 von L. Malinowski vollständig mitgetheilt in *Prace filol.* I, S. 476; siehe oben Bemerkung zu S. 37.

S. 129. *śpiac* bedeutet an der betreffenden Stelle wol nicht so viel wie *śpiewać*, siehe Wortregister.

S. 150. Zur Erklärung des Wortes *Mazowsze* siehe Potebnja: *Etimologičeskija zamětki* in *Filol. Věstn.* 1879, S. 257.

S. 152. Zahlreiche Eidformeln aus den Grodaken von Czersk sind mitgetheilt in *Księga Ziemi Czerskiej* 1404—1425, Warschau 1879; angezeigt von Bobrzyński in *Ateneum* 1879, III, S. 358 ff.

S. 156. Zu *Artykuły prawa Magd.* hat Semenovitsch textkritische Bemerkungen geschrieben in Archiv VII, 436 ff. Die Arbeit Kalina's hat Brückner recensirt in Archiv V, 425 ff.

S. 157. Zu den Sprachdenkmälern in Prosa ist nachzutragen: eine interlineare Version einer lateinischen Urkunde und als ein seltenes Beispiel der altpolnischen Prosa ein Liebesbrief, mitgetheilt aus der Krakauer Handschrift von c. 1435—1438 von L. Malinowski in *Prace filol.*, siehe Bemerkungen zu S. 37 und 128.

S. 161. Bobowski: Polnische Dichtung etc. angezeigt von Hanusz in *Ateneum* 1884 I, S. 185 ff.

S. 166 nota. Knapski sagt: „*Bogárodzicá pieśń*. Cantilena a vocab. Deipare incipiens symbolum Christianum Sclavis rhythmo a s. Adalberto conscriptum Paecana: victorale carmen vocat Cromer. Virgini matri dicatum, quod in bellis ante conflictum olim, ut etiam nunc, occini solitum fuerit“. Thesaurus 1621.

E. Oloff, Polnische Liedergeschichte, Danzig 1744 S. 215, erklärt sich gegen die Autorschaft des heiligen Adalbert und beruft sich dabei auf Krański's Postille 612 ff.

S. 195. Die sehr verzweigte Litteratur der Alexiuslegende findet sich in dem a. a. O. citirten Buche Massmann's: Sanct Alexius' Leben in acht gereinigten mittelhochdeutschen Behandlungen 1843. Ergänzung bei Wisłocki *Legenda o św. Alexym* 1876 in Bd. IV von *Rozpr. i Spraw.* Siehe auch Bruchnalski: *Legenda aurea w polskiej literaturze* in Bd. XI von *Rozpr. i Spraw.* 1886. — Die altkroatische versificirte Alexiuslegende (mitgetheilt von Jagić in Archiv IX, 524) hat an zwei Stellen die Worte: *Od neba je pknula fortuna*, beziehungsweise *fortuna*, welche an die Stelle der altpolnischen Legende *Ano sz wyrzchu szla przygoda* (V. 105) erinnern, indess bieten beide ausser dieser Berührung keine besonderen Anknüpfungspunkte.

S. 200. Die Coniunction *alé* ist im Wortregister einige Male verzeichnet, daher die Worte S. 200: „sonst nicht vorkommend“ entsprechend zu ändern.

S. 213. Stan. Ciołek, von dessen Dichtungen Długosz spricht, war ein lateinischer Dichter, vgl. Caro Lib. Cancell. II, 37; ebenso Jan Łodzia.

S. 239. Ausser Kromer hat auch J. Bielski (ob auch M. Bielski, ist mir unbekannt) ein polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht erwähnt.

S. 290. V. 9 von oben *sprawiając* ist wol in *oprawiając* zu corrigiren; siehe im Wortregister *oprawiać*.

Von den neueren Arbeiten mögen noch erwähnt werden: Dr. J. Hanusz *O pisowni i wokalizmie zabytków w księgach sądowych Krakowskich*, S.-A. aus *Sprawozd.* Bd. IV, 1886, und die grammatischen Aufsätze von G. Blatt, B. Szomek, Zawiliński u. a. in *Sprawozd.* Bd. III.

Sachregister.

- Akademie, Krakauer 3.
Alexius, s. Legenden.
Alexandreis in poln. Sprache 210.
Andachtsbücher und Bücher zum frommen Gebrauch. Regeln für Ter-tiarinnen verfasst c. 1525, Inhalt und Werthschätzung 126 ff.
- Beichte. Generalbeicht, s. diese. Wie soll die Beicht beschaffen sein 128.
Bibel, eine verloren gegangen, eine andere, die Sophienbibel, nur theilweise erhalten 113. Beschreibung der Handschrift. Ausgabe und Aufnahme derselben 114 f. Was Turowski von der Bibel meldet 115 f. Schicksale derselben 116 f. Vermuthung des Herausgebers über den Zusammenhang der ersten gedruckten Bibel 1561 mit der Sophienbibel. Werthschätzung dieser vom Herausgeber und von anderen 117 f. Ob ruthenische Einflüsse anzunehmen 118. Abhängigkeit von einer altčech. handschriftlichen Bibel 118 ff. — Ein Bruchstück einer anderen Uebersetzung der Jura 121 f.
Bogurodzica, s. Marienlieder.
- Čechismen 8. 21. 43 f. Sprachliches und Lexicalisches 57 f. 67. Vergleichende Blicke in die čech. Litteratur 72. Čech. Einfluss in dem Flor. Psalter 105, in der Bibel 119 ff. Vergleichende Blicke 158 f. Čech. Einflüsse 167. 169. 172 f. 173 ff. 181. 190. Vergl. Blicke 200. 209. Einflüsse 224 f. 227. 232.
- Decalog, selten in Prosa, nur wenige Texte bekannt 70. Häufiger in Versen: ein Theil der üblichen Katechese, deshalb in vielen Texten vorhanden 200 ff. Siebzehn derselben nach einem Grundtext, der 203 f. nach einem correcten Text angeführt ist. Eine andere wenig abweichende Redaction in sieben Abschriften erhalten 204 f. Eine derselben angeführt 205. Der Decalog zum Absingen bestimmt 206. Paraphrase der Zehn Gebote in 21 Strophen 207. Der versificirte Decalog im Gnesener Formular 269.
- Deutsche Sprachdenkmäler zusammen mit poln. 41. Deutsche Abschreiber 41 f. Deutsche in Polen 60. Deutsche Einflüsse 64. 155. 167. Vergleichende Blicke in die deutsche Litteratur 39 f. 63 f. 64. 68. 72. 83. 158 ff. 208. 282 f. 287.
- Dialecte. Vermeintlicher lechitischer Dialect 4. 52. Grosspoln. Dialect 34. Dialectische Eigenthümlichkeiten 80.
- Eidformeln in Grosspolen früher und häufiger in die Gerichtsakten

- eingetragen, als in Kleinpolen. Ihre Wichtigkeit 151. Veröffentlichungen 151 f. Textkritisches 152. Schwurformel eines Schöffen 153. Eidformeln aus den Czersker Gerichtsakten 306.
- Frohnleihnamslieder 189 ff. *Witaj miły Jezu Chryste* zwei Mal nach verschiedenen Abschriften von Maciejowski gedruckt, doch unrichtig datirt. Das Lied selbst. Hinweis auf ein čech. Lied 189 f. *Jezu Chryste nasza radość* einem čech. Liede nachgeschrieben. Auszüge 190 f. *O ciato Boga żywego* in drei Texten erhalten; Inhalt und Erklärung 191 f.
- Gałka, Andreas, von Dobczyn. Sein Auftreten mit den Lehren Wicleph's in der Krakauer Universität und seine Erlebnisse nach erhaltenen Briefen 224 ff. Die „Cantilena de Wicleph“ in Auszügen mitgetheilt und erklärt 226.
- Gallus s. Sagen.
- Gebete. Das Gebet des Herrn 41 ff. Andere Gebete 44 ff. Gebete bei der Predigt 70. 268 ff. Gebete in Liedern und Gedichten 170 ff. Gebete des Priesters bei der Messe in poln. Uebersetzung. Verhältniss der Texte untereinander, zu den latein. Texten und ihre Werthschätzung 122 ff.
- Gebetbücher 47 ff. Wenceslav's Gebetbuch. Veröffentlichung, Bestandtheile 47. Bezugsquelle 48. Copie 48. Sprachliche Eigenthümlichkeiten 48 f. — Das Hedwigbüchlein 50 ff. Auffindung, Titel, Ausgaben, Litteratur darüber 51 ff. Bestandtheile und Bezugsquellen 52. Vermuthungen über den Verfasser, die erste Besitzerin und Schicksale des Büchleins 52 ff. Glossen 54. Sprache 54 f. Gebetbuch der Schwester Konstancya 55 ff. Veröffentlichung, Inhalt, Bezugsquellen 55. Sichtung des Textes 56 f. Čechismen, Sprachliches und Lexicalisches 57 f. — *Wigilie za umarte ludzie*. Nachricht und Veröffentlichung 58. Inhalt 127 f. Generalbeicht 63. 67 ff. Aeltester Text 242.
- Glaubensbekenntniss 66 f. Das in dem Gnesener Formular 269.
- Glossen. Poln. Gl. in lat. Texten des XIV. u. XV. Jahrhunderts, Pflanzen-, Krankheits-, Monatsnamen 16 ff.; Wörterverzeichnisse zum Unterricht 32 ff. Poln. Gl. in poln. Texten 37 ff., in Prager Handschriften 37. im Hedwigsbüchlein 54, im Flor. und Puławer Psalter s. d. Siehe Nachträge 305. Werth der altpoln. Gl. 38 f.
- Grammatische altpoln. Formen von wem und wo zusammengestellt 4 und Nachtr. 304 f. Lautliche Eigenthümlichkeiten der ältesten Sprachreste 7 ff.; der Gnesener Glossen 20 f.; in dem Quadragesimale 22. Bemerkenswerthes in der Glossa sup. epist. 24; in anderen Glossen 27. Zweifelhafte Erscheinungen 30. Lautliche Eigenthümlichkeiten in den Krakauer Wörterverzeichnissen 33 f. Grammat. Eigenthümlichkeiten des Pater Noster 43 ff.; in den Gebeten 44 ff. Ungewöhnliche Praeteritalformen in Orat. Pass. II 46. Sprachliche Eigenthümlichkeiten in dem Gebetbuche Wacław's 48 f. Nasalvocale darin und überhaupt 49 f. 68. *jesteś* und *jes* 52. Bemerkenswerthe Wortformen im Gebetbuch der Konstancya 58; in der ältesten Beichtformel 68. Sprachliche Eigenthümlichkeiten in den Gnesener Predigten 79 ff.; im Flor. Psalter 106 f. Lautl. Eigenthümlichkeiten im „Leben Suso's“ 132. Participialformen u. a.

- in einem Fragment von den Leiden Christi 129; in der Legende vom heiligen Blasius 135. Sprachliche Eigenthümlichkeiten in dem Schreiben des Lentulus 137; in den Statuten 140. 147. 150. Weiche Silben 157 und in Nachtr. 104. Sprachlich Bemerkenswerthes in Magd. Urth. 155; in Liedern 190 ff.; im Gedicht von Wikleph 226 f.; im Sandomirer Liederbuche 233; in Noten zu den Texten 245 ff.
- Hedwigsbüchlein s. Gebetbücher.
- Kađłubek s. Sagen.
- Katechetische Belehrung des Volkes 39 f. Erweiterte Belehrung mit und ohne Predigt 60 ff. Poetische Form 64.
- Kirchenlied in nationaler Sprache 41. Kirchenlieder in der Volkssprache im Mittelalter in Deutschland 158; in Böhmen 158 f.; in Polen 159 f. Nachweise. Marienlieder s. diese. Weihnachtlieder, Osterlieder, Pfingstlieder, Frohnleichnamlieder, Lieder an Heilige s. diese. Hinweise auf nicht erhaltene Kirchenlieder und ältere Datirung späterer 194.
- Landessprache, Anwendung derselben in der Kirche und der religiösen Praxis, in der Predigt, in Liedern etc. 39 ff.
- Lateinische Vorbilder und Einflüsse 105 f. 167. 169 f. 188. 208.
- Legenden. Ein Fragment der Leidensgeschichte Christi 128 f. Legende von der heil. Anna und Maria. Bestimmung der Entstehungszeit 129 f. Leben des Mystikers Suso (Amandus). Vergleichung der poln. Uebersetzung mit den bekanntesten Lebensbeschreibungen: die poln. Erzählung ein Ersatz für die älteste latein. von Faber 130. Werthschätzung der poln. Biographie in sprachl. Beziehung 131 f. Beurtheilung der Ausgabe 132 f. — Legende vom Papst Urban 133. Zwei Texte. Beurtheilung. — Legende vom heil. Blasius, ein Fragment. Handschrift, Ausgabe und sprachliche Werthschätzung 134 f. — Eine Beschreibung Jesu. Allgemeines. Die poln. Uebersetzung. Sprachliches 135 ff. — Nur eine Legende in Versen erhalten, die Legende vom heil. Alexius: Handschrift, Ausgabe, Inhalt, Form 195 f. Charakterisirung. Vermuthliche Bezugsquelle 197. Textkritische Bemerkungen. — Die Legende vom heil. Blasius und vom heil. Alexius s. Texte.
- Lexicalisches Material in Orts- und Personennamen aus ältester Zeit s. Ortsnamen und Personennamen. Altpoln. Glossen 20. 22. 24. 26. Pflanzen- und Krankheitsnamen 28 ff. Monatsnamen 31 f. Alphabetische Wörterverzeichnisse 32 ff. Rechtsübliche Ausdrücke 35 ff. Bemerkenswerthe Wörter in dem Gebetbuche der Konstancya 57 f.; in Predigten 67 ff. 73 f.; im Psalter 106; in den Regeln für Anhängerrinnen des Franciscusordens 127; in einem Fragment der Leiden Christi 129; in der Blasiuslegende 135; in dem sog. Schreiben des Lentulus 137; in dem Wisl. Statut 189 ff.; im Masov. Rechtsbuch 150; in Eidformeln 152; in Magdeb. Urtheilen 155; in Liedern und Gedichten 183. 185. 190 f. 198 f. 203 ff. 222. 226 ff. 232 ff. In den Texten s. Anmerkungen.
- Liederbuch, das Liederbuch des Przeworsczyk von 1435 2. 172 ff. 181. 186. Andere Liederbücher 186 f. Das Sandomirer Liederbuch 229 ff.

Die Handschrift 229. Bezeichnung einiger Gedichte als Lieder 230. Reihenfolge derselben geordnet und erläutert 230 ff. — Entstehungszeit der Lieder 233 f. Warum Sandomirer Liederbuch genannt 235. Nachwort des Dichters 236.

Magdeburger Urtheile. 149 153 ff. Geschichtliches. Die Magdeburger Urtheile in poln. Sprache. Epoche der Uebersetzung 154. Handschriften und Litteratur 154 f. Werth derselben. Sachliche und sprachliche Erklärungen 155. Verhältniss des poln. Textes zum deutschen und latein. 155 f. Sächsisches Rechtsbuch, unrichtig Magdeburger Artikel genannt 156 f.

Masovisches Statut s. Statute.

Marienlieder. *Bogarodzica* 160. Texte und Litteratur 161. Bestandtheile 161. Das älteste Lied reconstruirt 162 f. Der zweite Theil ein Osterlied, der dritte ein Passionslied 163. Die übrigen Bestandtheile 164. Entstehung des Liedes 164 f. Ob der heil. Adalbert der Verfasser? 165. *Bogarodzica* ein Schlachtenlied 165. Entstehungszeit 167. — Ein Mariengruss. Ungenaue Angabe und Dairung Maciejowski's. Erklärung des verwahrlosten Textes 167 ff. — Der Mariengruss *Ave pulcherrima regina*, verglichen mit dem latein. und čech. Richtigstellung des Textes 169 f. — Eine Begrüssung *Mariae*. *O przewaśtaeniejsza* etc. nach einem latein. Gebete geschrieben, ebenso wie ein ähnliches Gebet in dem Hedwigbüchlein 170. — Ein Marienhymnus *Maria panno śluchetna* reconstruirt 170 f. — Der Hymnus: *Ave maris stella* aus zwei Theilen bestehend, mit *Alleluia* abschliessend 171 f. — Ein Marienlied *Nasza nadzieio*

przemieła aus Przeworsczyk mit einem čech. Gedicht verglichen 172. — *Salve Regina* in poln. Uebersetzung sehr verbreitet, 7 Texte erhalten. Textkritische Bemerkungen und Vergleichung mit dem čech. Lied. Das Lied selbst 173 ff. — Das Lied *Regina coeli* reconstruirt 175 f. — Marienhymnen der Kahlenberger Handschrift 176 ff. Allgemeines über die Verfasser: Andreas von Stupia und Marcus Wschowa(?) 176 f. Das Vor- und Nachwort des Dichters 177 f. Die einzelnen Lieder und deren Beurtheilung 178 f. — Sieben Freuden *Mariae*, wol nur zur frommen Lectüre bestimmt. Der Anfang verdorben 180. *Assumptio Mariae*, ein Fragment 180. — Fragment eines Gebetes an Maria und Paraphrase der Begrüssung *Mariae* s. Texte.

Mittelalterliche Erzählungsstoffe, Anklänge an solche. Einfangung des Einhorns durch eine List 83. Klugheit der Schlange 85 f. Sybilla 86. Warum Gott den Menschen aus Erde geschaffen 86. Erinnerung an Hannibal und Erbeutung unzähliger Fingerringe 234. — Siehe Sagen.

Orthographische Fragen 24 ff. 134 f. 157. 189. Orthographische Memorirregeln s. Poesie.

Ortsnamen vor 1300, wo zu finden 2. 12; gesammelt und erklärt von Baudouin 6 ff.; gesammelt von Miklosich, erklärt von Wojciechowski 9 ff.; erklärt von anderen 13 f.

Osterlieder. Ein Osterlied aus Przeworsczyk *Z śmierci ustał ninie* 185. Ein anderes aus einem alten Cancionale von Juszyński mitgetheilt: *Chrystus Pan dzisiaj zmarł wychwał* 186. Das Lied *Prze-*

Two święte zmartwychwstanie nach zwei Texten und mit Hinweis auf die heutige Fassung 186. Das Lied *Chrystus zmartwychwstał jest* aus einer Prager Handschrift, Text und kurze Bemerkungen 187. Ein Osterlied aus einem Cancionale von 1501, heute noch gesungen 187.

Passionslieder. Das Lied: Gloria laus et honor des heil. Theodulph in poln. Uebersetzung, von Maciejowski mitgetheilt mit unrichtiger Datirung, in Reconstruction mitgetheilt 182 ff. O crux ave spes unica poln. sehr unbeholfen übersetzt 184. Ein Passionslied von Ladislaus von Gielniow. Versuch einer Abtheilung in Verse. Bemerkungen 184 f. Das Lied selbst vollständig s. Texte. Ein Passionslied in dem Sandomirer Liederbuch s. Liederbuch.

Paterek's Predigten s. Predigten.

Personennamen vor 1300, wo zu finden 2. 22, vgl. Nachträge; gesammelt und erklärt von Baudouin de Courtenay 6 ff., von anderen 9 ff. Spätere sind nicht berücksichtigt 16. Personennamen aus einem Breslauer Necrolog 305.

Pfingstlieder 188 ff. Zwei aus dem XV. Jahrhundert erhalten, welche zum Absingen bestimmt waren; der Hymnus Veni Creator und ein anderes, wahrscheinlich originales, in dreizehnsilbigen Versen.

Poesie, kirchliche und fromme, s. Decalog. Frohnleichnamlieder. Kirchenlieder. Legenden. Liederbuch. Marienlieder. Osterlieder. Passionslieder. Pfingstlieder. Lieder an Heilige 192 ff. Eine kurze Ermahnung in Versen 207. Ein Gespräch des Sünders mit sich selbst (mit dem Schutzengel?), verglichen mit

öech. und deutschen ähnlichen Inhalts 207 f. Klage eines Sterbenden s. Texte. — Weltliche Poesie 208 ff. Dürftige Nachrichten 208. Das vorausgesetzte Vorhandene in engen Grenzen: keine Heldenposie, keine ritterliche, Minnen- und höfische Poesie, keine Pflege der Dichtung in Städten, keine Alexandreis 208 f. Unterschied zwischen Böhmen, welches mit Deutschland, und Polen, welches mit Italien in enger kirchlicher Verbindung stand 209 f. Täuschungen der Litterarhistoriker über vermeintliche poln. Lieder 210 ff. Wirkliche Zeugnisse von Liedern 213 ff. Die Joculatoren, vgl. im Wortregister *wila*. Nachrichten von bestimmten Liedern, deren Anfangs- oder Schlagworte nur auf uns gekommen sind. Lieder von der Tannenberger Schlacht 217 ff. Lied von der Luitgard 218. Lied von der Masovischen Herzogin Ludmilla, als Prototyp zu Shakespeare's Wintermärchen 219 f. Nachrichten von späteren historischen Liedern 220. Gelegenheits- und gesellige Lieder 220 f. — Erhaltene Lieder 221 ff. Einige kurze Verse und Sprüche 221 ff. Jacob Parkosz und seine orthographischen Memorirregeln. Auszüge 223 f. Die cantilena de Wicleph von Gałka s. Gałka. Ein Gedicht von Andr. Tenczyński's Ermordung. Handschrift und Veröffentlichung des Textes 229. Das Lied selbst s. Texte 265 ff. Das Sandomirer Liederbuch s. Liederbuch. Lieder von der Schlacht bei Tannenberg, das erhaltene von 1510 und andere. Beurtheilung des erhaltenen 236 f. Entstehungszeit festgestellt. Anklänge an Długosz und Kromer. 238 f. Erwähnung eines Liedes aus

- Kromer (und J. Bielski) 239. vgl. Nachträge 307. Ein unbekannter Dialog zwischen dem Tod und dem Magister, erklärende Einleitung und Text 281 ff.
- Predigten.** Poln. Glossen in latein. Predigten 16 ff. Glossen in den Gnesener Predigten 17 ff. Anwendung der poln. Sprache in der Katechese und Predigt 39 ff. Allgemeines über Predigten in poln. Sprache 58. Dürftige Nachrichten, erst im XV. Jahrhundert reichlicher 59 ff. Belehrung des Volkes über Glaubenswahrheiten s. Katechetische Belehrung. Formulare 61 ff. Das Vorwort 64 ff. Glaubensbekenntniß s. dieses. Generalbeicht s. d. Der Decalog s. d. Gebete bei der Predigt 70. Sind latein. Predigten eine Uebersetzung polnischer? 71. Poln. geschriebene Predigten selten, doch bezeugt 71. Die erhaltenen Predigten 71 ff. Fragment einer poln. Predigt (?) aus dem XIV. Jahrh. 72 ff. Bezugsquellen und Anklänge 75 f. Die Gnesener Predigten 76 ff. Handschrift, Inhalt 77. Veröffentlichung 77. Sichtung des Textes 77 ff. Sprache 79 ff. Werthschätzung der einzelnen Predigten 81 ff. Gelehrter Anstrich 85 ff. Populäre Elemente 87. Zeit der Abfassung und der Abschrift 88 f. Kazania Paterka 89 ff. Auffindung, Veröffentlichung, Autor, Sichtung des Textes 90 ff. Keine Predigten mit Ausnahme etwa des zweiten Tractates 93 f. Fragmente latein. Predigten mit poln. Glossen. Beurtheilung 95 f. Nachricht von anderen Predigten 96. Eine der Gnesener Predigten und Gnesener Predigtordnung s. Texte 251 und 268.
- Psalmen.** Glossen in Psalmen 37. Nachricht von einem poln. Psalter Nehring, Altpoln. Sprachdenkmäler. im XIII. Jahrh. 96 f. Zwei einzelne Blätter mit Psalm 50, von denen eines, angeblich aus dem XIII. Jahrhundert, ein Falsificat ist 97 ff. Der Florianer Psalter 100 ff. Die älteren Nachrichten, Handschrift, Ausgabe. Litteratur, die sich daran anschliesst 101 f. Werthschätzung des Textes nach verschiedenen Seiten hin 103 ff. Sprache des Psalters 105 ff. Psalter von Pulawy. Nachricht von der Handschrift. Ausgabe 108 ff. Litteratur 110. Verhältniss zu den älteren Psalmentexten 110 ff. Sprache 112. Psalmen im Gebetbuch Waclaw's. Verwandtschaft derselben mit früheren in poln. Sprache 113. Psalmen in *Wigilie za umarte ludzie* 113.
- Russische (ruthenische) Einflüsse** 23. Vermeintliche russische Einflüsse in den Predigten 75. Pčely 75. Ruthenische in der Sophienbibel 118.
- Sachsenspiegel** 153, 156. Sächsisches Weichbildrecht 156. Vgl. Texte. Sagen. Walthariussage in Polen 211. Sagen und vermeintliche Sagen bei Gallus und Kadlubek 211 f. Erwähnung Dietrich's von Bern 211. 283, 288. Siehe Mittelalterliche Erzählungen.
- Satire** s. Poesie.
- Sprachdenkmäler.** zusammenhängende erst vom XIV. Jahrh. vorhanden, wo zu finden? 2 ff.; ob frühere vorhanden? 6; veröffentlicht und beurtheilt von K. Małkowski 4. Im Uebrigen siehe die meisten Theile des Registers. Eine letztwillige Bestimmung, eine Urkunde und ein Liebesbrief s. Nachträge und Texte.
- Sprachreste.** Die ältesten vor 1300 6 ff. Siehe Orts- und Personennamen 14 f. Vgl. Nachträge 305. Sprach-

- reste aus dem XIV. und XV. Jahrh. 16 ff. Siehe Glossen.
- Statut von Wiślica, übersetzt von Świątosław. Bedeutung in juristischer Beziehung 137 f. Handschrift und Ausgaben 137. Vorrede zum kleinpoln. Statut 139; zum grosspoln. 139. Vorrede II 139. Die *summa iurium* 140. Rechtskraft des Wiślicer Statuts 141; das grosspoln. hatte nur historischen Werth 141 f. Einleitung und Schluss beider 142. Das Facsimile durch den Text Lelewel's erläutert und umgekehrt 143. Sprachliches 143 f. Die Uebersetzung von 1460, benutzt handschriftlich von Helcel 144. Homographische Ausgabe 144. Erklärung der Vorrede I 145, der Vorrede II 146. Bestandtheile. Verhältniss zum latein. Text und zu Świątosław 146. Werth 146 f. Uebersetzung III („Wislicia“), zwei Ausgaben. Werth u. Uebereinstimmung der „Wislicia“ mit Uebersetzung II. Sprachliches 147 ff. Andere Sprachdenkmäler: das spätere Statut Łaski's etc. 149. Statut von Masovien lateinisch und polnisch. Ausgaben. Werth der poln. Uebersetzung. Litteratur 149. Bestandtheile 150 f.
- Strophenbau 106 ff.
- Transscription in die moderne Orthographie und Sprache, wie dabei zu verfahren 133.
- Versbildung 160 ff.
- Weihnachtslieder. Das Lied *Stala się rzecz wielmi dziwna* mit einem čech. verglichen. Die poetische Form 180 f. Ein Weihnachtslied aus dem Cancionale Przeworsczyk's 181. *Kolenda XV wieku*, fünf polnische Lieder mit lateinischem Text, der nicht veröffentlicht ist. Volksthümlicher Charakter. Das Lied selbst 181. Erinnerung an andere Weihnachtslieder 182.
- Wiślicer Statut s. Statut.



Namenregister.

- | | | |
|-------------------------------|-------------------------------|------------------------------|
| Andreas von Slupia s. Slupia. | Bobrzyński 154. 156. | Dubrowskij 102 f. 119. |
| Appel 78. 80. 306. | Boguchwał 159. 211 f. | Dunin, K. 149. |
| Arnold s. Jarnolt. | Borkowski, Graf St. 100 f. | Działyński, Graf 17. 77. |
| | Bruchnalski 307. | 108. 202. 218. |
| | Brückner 13. 26. 48. 77. | Dzierzgowski 46. |
| Baltazar Opeć s. Opeć. | 103. 108. 154 f. 157. | Dzierzwa 218. |
| Bandtke J. G(Jerzy) 37. | 161 ff. Nachtr. 306. | |
| 42 f. 97 ff. 101. 144. 201. | Bystroń 306. | Erzepki 17. 38. 77. |
| 213. 223. 266. | | Estreicher 97. |
| Bandtke, W. 149. | Caro 219 f. 225. 266. | |
| Baszko s. Boguchwał. | Celichowski 36. 109. 126. | Faber-Fabry 130. |
| Baudouin de Courtenay 2. | 138. 144. 215. | Feifalik 158. 169. 197. 207. |
| 6. Nachträge 304. | Chłędowski Wal. 128. 189. | 214. |
| Beda 87. | 190. 201. | Friese 108. 114. |
| Behrend 154. | Chmel 101. | |
| Beneš v. Weitmile 159. | Chomętowski 42. 191. 201 f. | Gabler 136. |
| Bentkowski 223. | Chwałczewski 165. 217. | Galezowski 165. |
| Berger, Heinr. 130. | Collitz 30. | Gałka, Andr. 224 ff. 229. |
| Berthold von Regensburg | Comenius 116. | Gallus 210. 211 f. 214. 217. |
| 158. | Cosmas 158. | 229. |
| Beyersdorf 13. | Crescentius 29. | Gautier 214. |
| Bielowski 27. 46. 59 f. 64 f. | Cybulski 14. | Gielniow, Wladislaw v. |
| 122 f. 134. 212. 253. | Czacki 108 f. | 184. 296. |
| Bielski, J. 161. 165. 220. | Czartoryski, Fürst Wł. | Gloger Zygm. 71 f. |
| 233. Nachtr. 307. | 108 f. | Gołębiowski, L. 122 f. 167. |
| Bielski, M. 214. 217. Nachtr. | Czerkawski 4. | 176. 179 f. 189 f. |
| 307. | | Gołogórski 154. |
| Blatt, G. 307. | Danysz 38. 51. 53 f. | Gornicki 25. 220. 237. |
| Blonie, Nicolaus v. 71. 96. | Diepenbrock 131. | Goryński 149. |
| 128. 236. | Długosz 134. 165. 213 f. 217. | Grieshaber 83. |
| Bobowski 159. 160 ff. 167 ff. | 219. 238 f. 261 f. 265 f. | Grimm, J. 158. |
| 173. 179. 190. 194. 274. | Dobrovský 119. 226. | Grössler 13. |
| Nachtr. 306. | Docen 16. | Grünhagen 2. 13. |
| | | v. Gutschmid 211. |

- Hagenbach 136.
Hanka 114. 119 f. 172.
Hanuš 78. 80. 107 f. 112.
156. 171. 305 ff.
Hattala 86.
Haupt 282.
Helcel 3. 6. 35 f. 59. 137 ff.
143 ff. 152. 193. 215.
263.
Herbest 166.
Herburt 161.
Heyne 225.
Heyzmann 215.
Höfler 159.
Hoffmann von Fallersleben
114. 119. 158. 181.
Holowacki 172. 174. 190.
Homeyer 153.
Hube, R. 58. 113. 137 ff.
141. 144. 146. 152. 244.
249.
Hus 224.
- Jacobi, V. 14.
Jagić 3. 5. 103. 110. 119.
161. 164.
Jagielski 17. 77. 115.
Janozki 97. 113.
Jarnolt 44.
Jaszowice, Andr. de 108.
115. 117.
Jireček, J. 72. 103. 120.
159. 161 ff.
Jocher 133.
Jundził 28.
Jungmann 174.
Juszyński 2. 55. 159. 172 f.
181. 185 f. 194.
- Kadłubek 210 ff. 218. 236.
Kämmel, O. 13.
Kalina 3. 9. 144. 147.
152. 156 f. 161 ff. 167.
301. 304. 306.
Kaluźniacki 27 f. 45 f. 65.
122. 128. 155 f.
- Kanzow 213.
Karajan 208.
Karłowicz 13. 30.
Kętrzyński 12 f. 90. 108.
121. 150. 216. 273. 283.
293. 295 f. 301.
Kłodziński 184.
Klonowicz 220.
Kluczycki 306.
Koch 158.
Kochanowski, J. 163. 220.
Komorowski 109.
Konrad, K. 187.
Kopitar 52. 101 ff. 119.
Koźmin, Lucas de 71.
Kraiński 2. 307.
Kraszewski 216.
Kromer 218. 238 f. 306.
Kryński 30. 76. 86. 110.
118. 133 f. 306.
Krzyżanowski 173.
Kühnel, P. 13.
- Ladislaw von Gielniow s.
Gielniow.
Łasicki 115 f.
Łaski 149. 161. 165.
Lebiński 144.
Leeiejewski 108. Nachtr.
304.
Lelewel, J. 2. 32. 42. 61 f.
128. 138 ff. 143 f. 147. 149.
177. 205. 210. 223. 263.
Lelewel, Prot. 42.
Lengnich 218. 236.
Leopolita 117.
Łętowski 225.
Libelt 103. 114.
Linde 19. 28 f. 30 f. 35. 57.
121. 127. 137. 148. 177.
215 f. 227. 240.
Liske 166.
Litowski 229. 266.
Łowicz 28 f.
Lubomirski, Fürst Jerzy
114.
- Maciej z Rożana s. Rożan.
Maciejowski 3. 17. 36 f.
43 ff. 49 ff. 52. 54. 62 ff.
69 f. 96 ff. 116. 122. 126 ff.
133 f. 151. 154. 164. 167.
169 ff. 173 ff. 182 ff. 193 f.
201 ff. 213. 216. 218.
221 f. 229 ff. 234 f. 244.
Mączyński 27.
Makušev 75 f. 86.
Małecki 111. 114 ff. 134.
138. 255.
Malinowski, L. 8. 21 f. 37 f.
47. 49 f. 90. 113. 173.
222. 305 f.
Małkowski, K. 4. 51 ff. 103.
105. 113. 115. 121.
Mańkowski, L. 55.
Massmann 197. 282.
Matusiak 8. Nachtr.
Miechowita 108.
Miklosich 8 ff. 31 f. 49.
107. 305.
Milič 72.
Montbach, v. 215.
Morsztyn 33.
Motty, J. 50.
Motty, St. 51. 53.
Muchliński 121.
Muczkowski 52. 62. 154.
Müllenhof 68. 72. 209.
- Narbutt 219.
Naruszewicz 217. 219.
Nehring 6. 20. 22 f. 26.
30 f. 38. 45. 48. 51. 101.
103. 108. 110 ff. 118 f.
121. 152. 155. 159 ff.
165 f. 190. 195. 209. 245.
247. Nachtr.
Niemcewicz, J. 114. 119.
- Ogonowski, E. 118 ff.
Nachtr. 306.
Opeć. Balt. 182. 194.
Ostrorog 60.

- Palacký 60.
 Papłoński 103.
 Parkosz 35. 223.
 Patera 37. 71. 86. 96. 159.
 186. 187.
 Paterek 71. 89 f.
 Pawlikowski 97. 99.
 Perlbach 12 ff.
 Philibert 208.
 Piekosiński 114.
 Pilat, R. 8. 106. 161 ff. 166.
 192 f. 205.
 Piskorzewski, St. 189.
 Plock, Johann v. 128.
 Polkowski 31 ff. 37. 70.
 121. 128. 130. 188. 202 ff.
 Popliński, J. 4.
 Potebnja 8. Nachtr. 306.
 Potocki, St. 177.
 Probst 41. 59.
 Przeworszczyk 2. 172 ff.
 181. 185. 194.
 Przedziecki, Al. Graf 47.
 161 ff. 261.
 Przyborowski 21. 95. 109 f.
 144. 151. 182. 246 f. 266.
 Ptaszycki 76.

 Raczyński 223.
 Radoszyce, Piotr z 115.
 Rakowiecki 2. 108. 223 f.
 226.
 Rastawiecki 237.
 Raumer, R. 16.
 Regensburg, Berthold von
 158.
 Rożane, Maciej z 143. 149 f.
 Rymarkiewicz 53 f. 163.
 Rześniński 155.
 Rzyszczewski 228.

 Sarnicki 216 f.
 Scharffenberger 117.
 Scherer 68. 72.
 Schmidt, Joh. 6. 103.
 Semenovitsch 77 f. 80. 94.
 Nachtr. 305 f.
 Seredyński 180. 202.
 Shakespeare 220.
 Siennik 29.
 Skarga 161.
 Słopuchowski (?) 177 f.
 Słupie, Andrzej z 177.
 Smolka 12.
 Sobieszczanski 121.
 Sorgen 130.
 Sokołowski, A. 225.
 Spiczynski 28.
 Stadnicki 144.
 Starowski 216.
 Štitné, Thomas von 72.
 Strehlke 237.
 Stronczyński 147. 154.
 Strykowski 217. 220 f.
 Suchecki 4. 47. Nachtr.
 304.
 Suleda 143. 151.
 Surlus 131.
 Suso 130 ff.
 Syrenius 30.
 Świdziński, Graf 37. 97 ff.
 133. 180. 184. 191.
 297 ff.
 Świątkowie s. Uście.
 Świętosław s. Wocieszyn.
 Szajnocha 53. 216 f.
 Szamotyły, Jan z 89 f.
 94.
 Szomek, B. 307.
 Szujski 34 f. 188. 239.
 Szyszkowski 166.

 Taszycki 161.
 Tscheppe 114.
 Turnowski 114 ff.
 Twardowski, S. 20.

 Ujazdowski 173.
 Ulanowski 152. 219. 249.
 Urzędów, Marcin z 28.
 Uście, Petrus Świątkowie
 de Uście 34 f.

 Volckmann 35.

 Wackernagel 39 f. 63 f.
 72. 81. 83. 216. 282.
 Wagilewicz 134.
 Waldhauser 72.
 Walewski 181. 202.
 Weitmile s. Beneš.
 Wengierski 114.
 Wicleph 224 ff.
 Wierzbowski 29.
 Wisłocki 4. 22 ff. 32. 45 ff.
 55 ff. 63. 67. 69 ff. 128.
 136. 153. 194 f. 202 f. 205.
 207. 222. 223. 274 f. 279.
 Wiszniewski 3. 51. 98. 121.
 154. 165. 173. 194. 210 ff.
 216. 219. 224.
 Wocieszyn, Świętosław z
 137 ff. 143. 145 ff.
 Wojcicki 3. 145. 147. 213.
 220 f. 229. 266.
 Wojciechowski 9 ff. 13.
 Wschowa, Wschowski 178.

 Załuski 156.
 Zawiliński 307.
 Zeissberg 109. 236 f.
 Żochowski 147 f.

Wortregister.¹⁾

- abo* 264.
abociem 94. 264.
ac 254. 260. 278. 285.
acz 291.
an 245 f.
ano 259. 277.
arżkać 253 f.
aza 290. *...*
- Bartodziej* 88.
będący 146.
Ben, Beniasz 12.
bezlisz 259.
biele 11.
bielawy 11.
bladzić (?) 285.
błogość 96.
błogosławność 96.
bociem 22. 94.
Bogun 248.
Bogurodzica 162.
Bogusz 245.
bój 185. 297.
Borek 248.
bożyć 162. 164.
brodła 11.
- Brukal* 14.
Brukalitz 14.
bydlenie 189.
bydlieć 239. 250. 273.
buczyć się 110.
- cech* 192.
cenrować 262.
cerekiew 125.
chawała 27.
chęźba - chędzba 244.
chęźbiezny - chęźbiezny
244.
chobot 227.
choć 169.
chocholaty 36.
ciadza - ciąza 22. 36. 143.
148. 245.
cielny 74.
ciemnica 254.
ciotczony 301.
cis 262.
cuż 94.
cyrkiew 66 f.
ćwikła 33.
ćwirdza 263.
- w czas* 198. 276 f.
czechły 36.
cześć 106.
czreda 124.
czсны 145.
czso 106.
czę - czysć 131. 137. 197.
275. 285.
czywień 31 f.
czysło 257.
- za dar* 250. 273.
darmy 285.
darskość 33.
dawieć 290.
dębianka 35.
dobro 262.
dobrodružstvo 36.
dobyć 245.
dobyteżę 258.
dobytek 240.
dojad 277.
dom (Kirche) 179. 269.
doskonać 135. 255.
dostateczyć 65.
dowierca 36.

¹⁾ In dieses Register sind auch Wörter aufgenommen, deren Bedeutung sich aus dem Zusammenhang ergibt. Die Aufnahme manches Wortes ist zugleich eine Erklärung der citirten Stelle.

- dowiedziona* 56.
drapać 145.
drobie 258 f.
drugdy 292.
dryja 232.
drzewiej 259.
drżny-drużny 135.
drużność 263.
duma 216.
duszyca 294 ff.
dyngowanie 33.
dziać 38. 80. 198. 261.
 274 ff.
działo (?) 235. 258. 283.
dzie 80.
dzieckowanie 148.
dziedzina (?) 245.
dzisiaj 198. 278.
dzięki, przez dzięki 284 f.
dzienie 33.
dziewczy (?) 296.
dziewierz 37.
dziewosił 28.
dzirżętny 142.
dzisiaj 250. 253. 255.
dzisiaj 19.
dzwirze 258.

examit 288.
eż 277. 281. 284 ff.
eżby 281.
eże 96. 244. 279. 284.

faścic 289.
fała 143. 278. 280. 283.
Falko 244.
filka 291.
fołdrować 155.

gadka 264.
garbohusk 35.
garnusz 148.
giący 110.
gierada 155.
godło 36.
godziętny 142.

gotota 28. 215.
gorze 250. 273. 286.
gość 245 f.
gościu 246.
gospodzin-gospodyu 106.
 214.
grabia 36. 287.
gryż 11.
guty 11.
gwar 36.
gwozd 12.

harnasz 148.
Herszmaszek 249.
Hinczo 245.

Jucek 245.
jadę (ich gehe?) 183.
Jakusz 248.
janako 142.
janu 142.
Jawornik 12.
jaz 107.
jętęcznik 34.
jętewo-jęństwo 191. 246.
jednacki 245.
jednucz 245.
jedny 33.
jedwo 285. 292.
jeki 198. 276.
jeko 277 ff.
jelije 235.
jętmużna 199.
jeny 260; *w jeněj* 289.
jestli 292.
jętry-jętrew 33.
język 226.
igrzec 36. 215.
imienie 21. 228.
inako 263 f. 277. 291.
inęły 264.
iny 245. 254.
isciec 36. 148.
iscina 73. 246.
juoszy 169.
za jutra 277.

ize, izci etc. 18. 79 f. 81.
izto 256.

kaję sie 67 f. 106; *kajuci*
 sie 165.
kaki, kako 107. 258.
kałżdy 20. 81.
kamiony 33.
kapła 88.
każn 152. 203 f. 244. 248.
 273. 277.
na kaźde 110.
kdy 250; *kdysz* 253.
ki 111.
kiegdy 168.
klejnot 247.
klejnotnik 247.
klewietac (?) 222.
kłopot 214.
kobier 12.
kobieta 12.
kochać sie 38.
koga 176. 198. 279
 („aroboga“).
kokornak 29 f.
kołucz 286.
konac 33.
konieczny 188.
konica 244.
konwencki 248.
korzyscić 204.
korzystny 248.
kosaciec 28. 30.
kostarz (?) 232.
kozielec 292.
kożdy 260. 275.
kożki 34.
kraczej 33.
kradzieństwo 206.
krzyca, krzyca 31.
krętkość 27.
krug 36.
krampowany 27.
krusz 35.
kry 162. 190. 247.
Kryst 45 f.

- krześcić* 57.
krzyżmo 21.
krzyżyc 21.
Krzywosąd 245. 247.
ksiadz 278 f. 281.
ksieniec 34.
kuglarz 36. 127. 215.
kujawy 11.
kupia 288.
Kurdziel 30.
Kusz 244.

taciński adz. 246.
laci 139.
lajkorstwo 139.
łaknię 58.
Lasota 228.
łatka 110.
łatka (?) 292.
łazy 11.
lelejąc się 285.
lelejanie 110.
Leliwa 247.
leść 204.
łez 110. 228.
lice 36.
lipnik 287.
lipień 31 f.
liść 246.
lütkup 33.
Łodzski 245 f.
łoktuka 27.
łomy 11.
łotr 155.
łciwy (,leiry') 250.
lubieszczek (?) 289.
ług 36.
Lutka 244.
lyńskie prawo 36.
łzy (?) 175.
łzywy 205. 272 f.

mac 135. 254. 277 f.
macierz 205.
Magdalena 274.
Magorzata 246.

marzana 29.
matras 33.
miazdra 260.
ma:owesski 150.
mełgiew 12.
mew 28.
mężobódźca 20.
miaszkać 22.
mieczyk, mieczykowie
ziele 28.
miednica 283.
mierzniaczka, mierzniaczka 20.
28. 33. 231. 290.
miesiące 257. 262. 273.
mieszkanie 125.
Mitocina 248.
minęty 146.
mnogdy 252.
moc 106.
momotłicy 33. 36.
mordarz 289.
mrakota 21.
mzdu 148.

nadjuhać, nadjeli 278.
nadpowyszony 106.
nadpuć 106.
nagabanie 249.
naję-najci 280.
namiastek 229.
napętniać 141.
napiersnik 27.
napirzwać 86.
napraszcząć 57.
naroczyły 36.
natemiesc (?) 281.
natemiesć 27. 33.
nawój 33.
Necin 152.
nędzic 22.
Netepla istba 11.
nie non est, non sunt 94.
143. 191.
nieborak 285. 289 ff.
nieboże (?) 285.
niew (?) 33.

niecierpiący 110.
niedarżnienie 135.
niegdzy 274.
niejedną 198.
w nieumieniućki (?) 143.
niemnianie 143.
niercy 95.
nierówień 267.
nieszajcie 55.
nieszczora 33.
niewiasta 33.
niewód 247.
niezli 57.
niezwyeczność 33.
nigdziej 280.
niwie 251. 273.
niszcz 22.
niżli 246.
nożny 57.

obapót 264.
obecado 223 f.
obiedziwy 57.
obtaście 110.
obtojstwo 27. 69.
obów 257.
obrzęzy 244.
obrym 288.
obrymski 288.
obyknać (obeknać) 263 f.
w ocengnienu 288.
Ocin 248.
oczos 121.
oczosać 34.
odczosnąć, odczochnąć 121.
odgalić 27.
odjednany 247.
odmowa 245.
ogień, ogień 19. 20.
oksza 34.
oleśnik 29.
oman 28.
onże-onże 254.
orzeczca 22.
opięć 256.
opiekadnik 247.

- optecenie* 38.
opole 246.
opobnik 246.
oprawiac („s:praryajanc:“) 290.
oprawić 141. 250.
opytac 248.
osek 254. 293.
ostac 201. 255.
Ostach 12.
oswiecim 23.
Ota 248.
otjad 67.
otkwić 250.
ottychmiast 264.
otwrzec sie 260.
owaciem 94.
owszejki 286.

paga 57.
pajeczu 31 f.
pakli, pakliby 257. 260.
paknić 27.
paknięti 264.
paniuc 110. 273.
paniuc 275.
panosza 33. 253. 263. 275.
panostwo 253.
partucz 34.
pasany 150.
Pasiek 245.
piac, poje 46. 183.
piatę 82.
Piechnin 244.
piećpareica 29.
pieczętu 245.
pierca 248.
pierscienec 234.
piśniwka 292.
Piotrasz 246.
Piotruszka 248.
pirwina(?) 294.
pirwospy 33.
piśczech 36.
pkiet 81.

placucny 33.
placuliry 235.
plat 32 f.
plenię 275. 277.
plesz 28.
pleszyk 28.
plot 214.
ploszczyc 118.
plniec 190.
pobic 236.
pobiedzić 36.
pobieszczynic (pobeczynic?) 110.
pobručiti 14.
pobydlenie 236.
poczesac 288.
poczlirosć 61.
poeta 286.
poderzan 20.
poderzon 29.
podkonie 33.
podole 174.
podpirśnik 33.
podpopielny 259.
podrostek 36.
podrostwo 54.
podśedek 289.
podwika 33.
podwoja 257.
pogaiubię 268.
pogrzechu 79.
pojechać ire 247 (cf. *jadę*).
pokaźnienie 250.
poklonić sie 247.
pole secundum 257.
położenie 65.
polski adv. 142.
pop 227 f.
popróźnicy 205.
popróźności 203.
popuściałty 250.
por:ad 261.
posadzenie 36.
posadzić sie 260.
poset 204.
posidlenie(?) 236.

pośmiac sie 249. 272.
posobny(?) 145.
pośpiech 192.
pospólny 258.
pospółstwo 67. 125. 263.
postac 247.
postrobić 74.
postrobieńie(?) 74.
poszyjek, poszyjki 46.
potrzebina 263.
powolić 135. 254.
pożynać 45.
praga 78.
prawie 223.
prościć 245.
prza 148.
przaśny 33.
prze 278. 280.
przeciwo 250.
Przesław 246.
przez 250.
przeżać 64.
przeżyć 139. 142.
przemagać 129.
przemienity 141.
przemsza 12.
przes 107.
prześlica 37.
prześnica 257 f.
prześńce(?) 258.
prześpiac 249.
przestajać 135. 254.
przesto 79 f.
przewnik 37.
prze: 107.
przekost 19.
przeznamionac sie 65.
przezwinstwo 255.
przydacy 111.
przyjachać advenire 247 (cf. *jadę*).
przyjudzenie 263.
przyrzeszyć 19.
przysiężnicy 153.
przystajac 249.
przystaw 118

- przytęza* 27, 140, 143.
przymiarać 302.
przymr:cie 302.
przywód 139.
psiek 260.
puścić 245, 247.
puścić (?) 294.
puszka 263 f.
puca 250.
puć 111, 272.

rataj 33.
rej 107.
rejestr 285.
rejymia 245.
reno 200, 277.
reż 244.
robionek 118.
rodzić 183, 258, 260.
rodziowcy 260.
ropczyca 12.
rostr:egnać („rosce:egnać:“) 262.
rozdreszenie 42, 66.
rozdreszyć 68.
rozgodzić 18.
rozmoica 262.
rozpast 289.
roztochar (?) 289.
Roztoka 261 f.
ro(z)żec, ro(z)życ 250.
rubl 36 f.
rucho 259, 277.
rumionosc 137.
rybałt 216.
rycerz 263, 275.
ryc (?) 33.
rywula 33.
rzacac 252.
rzecznic 174 f.
rzeczniczka 91.
rzędnie 139.
rzekacy 26.

sac 261.
sampier: -sapiarz 147.

schodno 245.
ście-scie 21, 222, 262.
sjem 33.
siemiolucha 32.
siępac 57.
sila 106.
skaplerz (s:kaplerz:?) 292.
skarady s. s:karady.
skiba 118.
skot 244.
skusić się 38.
skutek 227, 253.
slachetny 263.
slachcic 264.
ślubić 91.
ślupia 11.
ślusza 96.
stza 174.
smiech 67, 69.
smeklać 287.
śmiertny 67.
soczyć 57, 185.
sojka 32.
sopot 12.
sponka 33.
spowiednik 45.
spust 162.
spuszc:adny 37.
spylman 28, 215.
sromieźliwość 263.
sromieźliwy 128.
ssad 112, 249, 259, 272.
Stachna 244, 249.
Stachwin 248.
stajanie 248, 262.
stan 263, 272.
star:ej:zy 253.
stolnik, stolecznik 145.
stopić 254.
stradnik 228, 255.
stradza 33, 180 f.
stradzę 95 f.
strawa 232.
stredź 71.
stroić 82, 206, 253.
stróża 95, 179, 263.

stryc 301.
stryczny 301.
strzadzony (?) 33.
strzadzić 191.
stworzenie 255 f., überall für das čech. *strzenie*, Firmament.
Swänszek (?) 244.
świdnica 12.
świdno 11.
świekry 33.
Świętochma 248.
sywatka 29.
szafor 197.
szareddy 29.
szatnik 143.
szccc, szcokka 29.
szczobruchy 36.
szczęstny 19.
szczyt 247.
szerebnosc 22.
szerebni 37.
szerej 99.
s:karady 263; *skarady* 283 f.
szos 33.
szyp 33, 289.
szymica 263.

takie 254.
takież 233, 281, 291.
tam jiste 263.
tamo 107.
tanemantlik 27.
taucta 274.
te (und?) 243.
teda 253 f.
tedyciem 94.
tegly 168, 246, 249.
tego illa 84.
tele 254.
tencym 12.
ten jisty 253 f.
teskność 224.
tesznica 284.
teze 183.

- tknąć się* 248.
topić 20.
torłop 292.
trat 30.
trawie 118.
traskawica 21.
trzencha 11.
tsze:ycia 228.
tul 34.
tulec 289.
tuta 21. 86 f.
twor:ec 243.
twor:yciel 44.
tyło 294.

ubac:yc 68.
uchwatnac 24.
ucieć:ac 247.
ucemik 73 f.
udzielać (adzielać?) 269.
ufaliście 139.
ujazł 246.
ukaszenie 67.
ulieka 170.
umierny 137.
upelnienie 110.
uraczenie 95.
wrcpność 74.
wrcpny 74.
urost (?) 137.
ustawienie 139. 142.
usze:ycie 125.
Utrosyn (Utrosin?) 245.
wiarowac się 263.
wloctwo 27.
wznac 54. 65; *wznac się*
 140.
wzr:aty 137.

wacek 33.
Wainko 244.
waże 36.
windac 27.
Władca 94.
wie 33. 240.

wieć 169; *wieće* 37.
wiece 21.
Wiecek 15.
Węcieniec 248.
Węcstaw 246 ff.
Węcstawów 247.
wielebny 38.
wielgi 245.
wielie 187. 203.
wielkoczyniac 105.
wielmi 74. 260. 285.
wieliczka 12.
wielobrazowy 24.
wiercinak 34.
wiesioly 137.
wieżynice, wieżyci 28.
wieść 192.
wila 127. 135. 254. 284.
 289 ff.
wilkotek 27.
wina 290.
Wincieniec 248.
wisac 136 f.
włoda 37.
włode — *włodać* 21. 49.
 250. 256. 272.
włodzicy 37.
Włodzistaw 48.
włosny 48. 128.
włostny 263.
Włostow 245.
wmiotać 255.
wajska 37. 263.
wreckomo 284.
wspamiętać 54.
współdzić 256.
współ 137.
wsprawiac 99.
wstec 151.
wstrawienie 246.
wstracić 246.
wstek (?), *wstko (?)*,
wstey (?) 280 f.
wycosac 121.
wypowiednik 174.
wypowiedny 175.

wyręc:yc 247.
wyrzadzić 87.
wysiepać 21.
wyrolnić 258.
wyroznać się 152. 248.
wzdać 260.
wzda 249; *wzdam* 55.
wzdrus:yc 222.
wzjawić 284. 287.
wznok 284.
wznuć 141.
wzrucic 148.
wzrwiedzić 200. 277.

za 285.
zabłescić (?) 284.
zachowawac 257.
zajutra s. jutra.
zajutrek 258.
zakwiść 273.
założenie 91 f.
zamiść 27.
zapamiętać 262.
zapamiętały 270.
zapieć:cać 245.
zapiętki 21.
zaranie (?) 199.
zasied:two 146.
zastawic 235.
zasze:ycenie 125.
zaszyjek, zaszyki 46.
zaszykowany 45.
zawor:yc 294.
zawity (rok) 33.
zarzdy 200.
zarzdy 124.
zayda 32.
zbawny 143.
zboże 204.
zdu 19.
zdmowoy 250. 272.
zd:inać 21. 275.
zdzić 246.
zecznać 284.
zektuć (?) 118.
zgląd 57.

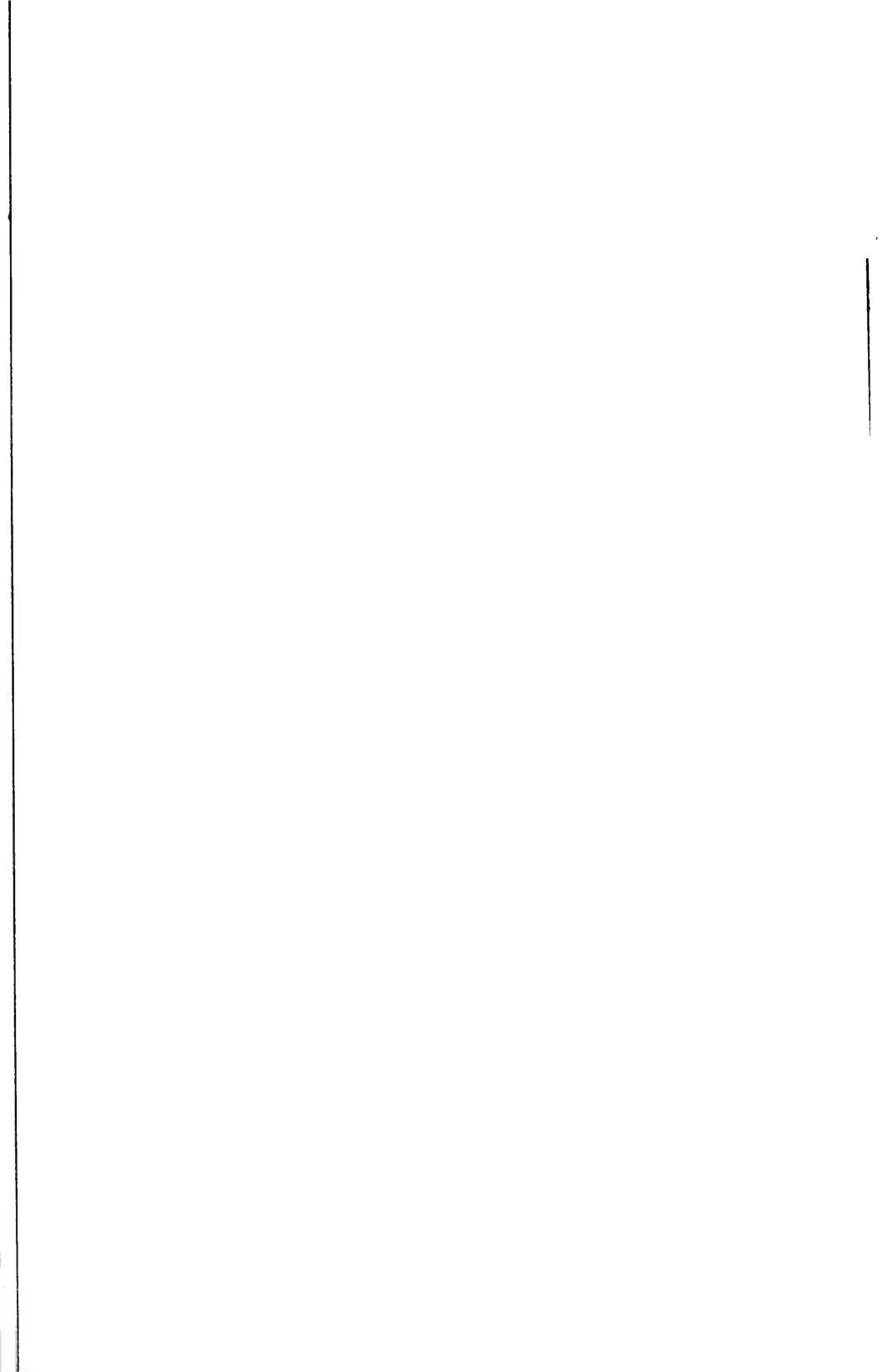
zgrupadny 139 f.
ztechmanić (?) 240.
złomienie 24.
złotogłów 29.
z - uc się 246.
z - umieć się 28.
zwnętrzny 23.
zwodnica 12.
zwolić 162. 164. 172.

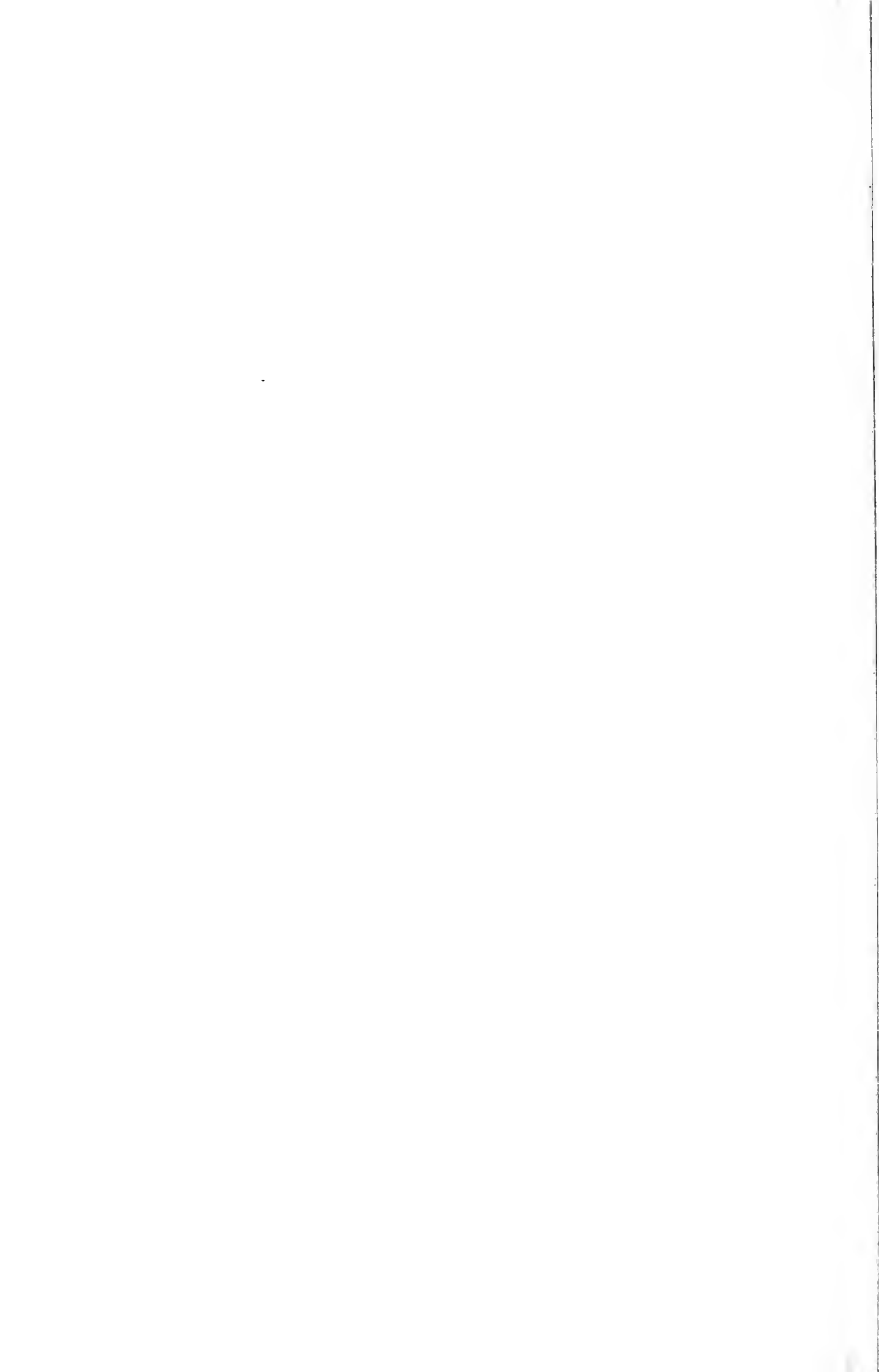
zwon 280.
zyskać 162.

żadać się 69.
żadliwy 57.
żak 216. 278.
żary 12.
żdy 284.
żdziary 12.

żęden 269 f.
żędny 136. 278. („s:anth-
ny^{ti}”) 283.
żemta 118.
żóńczyzna 94.
żóńszczyzna 73. 75.
żoraw (?) 196. 199.







513847

Nehring, Władysław
Altpolnische Sprachdenkmäler.

LaP.Gr
N3968a1

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

